Kgstl. Bibliothek
Regensburg

Aus

Tit. Herrn

Ernst Christian Jasche,

angesehenen Handelsmanns und E. E. Hansgerichts Assessoris

Vermächtnis zur Rathsbibliothek

1787.

k.
Brauser, Katisb.

Hist. 97. d.

IOHANNES CHARDIN MILES.
Natus 16 Novembris 1643.

Des Ritters
CHARDIN,
Persian- und Ost-
Indische
Reise-Beschrei-
bung.

Des vortrefflichen

Ritters CHARDIN,

des grossen Königs in Persien Hoff-Handelsmanns/

Curieuse

Persian- und Ost-Indische

Reise-Beschreibung/

Bestehend in einem ordentlichen

Journal

Oder

Täglichen Verzeichnüß seiner in Persien und Ost-Indien über das schwartze Meer und den Cholchidem abgelegter Reisen.

Erstlich vom Authore selbst in Frantzösischer Sprach beschrieben/ nachgehends in die Englische; anitzo aber wegen seiner Vortrefflichkeit in die Hochdeutsche übersetzet/ mit schönen Kupffern gezieret/ und nöthigem Register versehen.

Unter Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen Gnädigsten PRIVILEGIO.

LEIPZIG/

In Verlegung Johann Friedrich Gleditsch / Buchhändl.

M. DC. LXXXVII.

Denen

Wohl-Edlen / Vesten / Wohl-Ehren-vesten / Groß-Achtbaren / Hochweisen / Wohlgelahrten und Wohl-Fürnehmen /

Herrn Friedrich Conraden /

Vornehmen des Raths / und berühmten Handels-Herrn /

Herrn Georg Wincklern /

uff Delitz / Stintz / Starsiedel / Erb-Herrn / vornehmen des Raths / und berühmten Handels-Herrn /

Herrn Caspar Bohsen /

Herrn Georg Bohsen /

Vornehmen des Raths / und berühmten Handels-Herrn /

Herrn Paul Wincklern /

Herrn Heinrich Wincklern / Jun.

Herrn David Fleischern /

Stadt-Fändrichen und berühmten Handels-Herrn /

Herrn Zacharias Richtern / dem ältern /
Herrn Johann Haberkorn /
Herrn Johann Brasen / dem ältern.
Herrn Johann Jacob Keeß /
Herrn Gottfried Auerbach /
Herrn Michael Balduin Brummern /
Herrn Christoph Georg Wincklern /
Herrn Augustus Kobern /
Herrn Leonhardt Zollnern /
Herrn Johann Philip Küstnern /
Herrn Johann Ernst Kregel /
Herrn Johann Kuntschen /
Herrn Johann Michael Wincklern /
Herrn Christian Brummern /

Allerseits berühmten Handels-Herrn /

Meinen Hochgeehrten Herrn / Patronen
und wertheſten Gönnern /

Wündsche ich von dem gütigen GOtt / alles selbst verlangendes Wohlergehen!

Hochgeehrte Herren!

DAß Handlung und Kauffmannschafft einer Stadt / Republicq / Landes / Staats / und Reichs sonderbahre Auffnahme und recht edles Kleinod sey / würde / so es dieses Orts von nöthen / mit weitläufftigen Gründen vor Augen zu stellen / unschwer fallen / und wird verhoffentlich niemand gefunden werden / der solches in Zweiffel ziehen wolle. Denn eben dieses ist das Mittel / wodurch eine Stadt kan vergrössert und des Landes Wolfahrt vermehret werden. Dahero auch grosse Potentatē selbst sich nicht gescheuet / zu Wasser und Lande Commercien zu treiben / als welche einig und allein darauf / was zu derer Beförderung dienlich / bedacht gewesen / auch sonderbahre Freyheiten andern / so solche zu befördern gesuchet / verstattet / welches allhier der Gebühr nach an- und auszuführen viel zu lang fallen solte. Immittelst bezeuget die Erfahrung gnugsam / daß dadurch die Städte groß und mächtig worden / und durch dessen Abgang auch ziemlich wieder herunter kommen. Es wird auch niemand können in Abrede seyn /

daß durch die edle Kauffmannschafft oder vermittelst derselben alle Wissenschafften und Künste in der Welt hin und wieder fortgepflantzet werden / und würde man von vielen / sonderlich ausserhalb Europa gelegenen Reichen uñ Landen / wenig oder schlechte Kundschafft haben / wo nicht durch Hülffe der See-Handlung und Schiffahrten solches geschehe. Zu welchem Stück wir auch dem edlen Ritter Chardin des Königes in Persien Hof-Handelsmañ in seiner gegenwärtigen Persianischen und Ost-Indischen Reise-Beschreibung nicht wenig zu dancken. Dieser ist Anno 1671. im Monat Augusto von Paris / theils aus Begierde / die Orientalischen Länder genauer zu durchsuchen / theils auch / daß er seinem Glücke (als welches in seinem Vaterlande nicht weniger / als auch die Religions-Freyheit / weil er reformirt war / gekräncket zu werden er besorgete) einiger massen vermittelst der Handlung / so er vor dem nicht ohne sonderbahren Vortheil getrieben / auch dahero von dem abgelebten König in Persien Anno 1666. Zu dessen Hoff-Handelsmann durch ein öffentlich Patent angenommen zu werden begnadiget worden / möge zustatten kommen / ausgereiset / und

hat

hat durch Italien/über Messina und Smirna nach Constantinopel/und ferner über das schwartze Meer nach Colchis/so heut zu Tage Mingrelia genennet wird/von dar in Georgien und Armenien/uñ endlich biß in Persien seine Reise fortgesetzet. Weil nun selbiger mit sonderbahrem natürlichen Verstande und Geschickligkeit begabet/auch durch eigene Erfahrung sich noch viel vollkommener gemachet/und mit vielen hin-und wieder reisen in Persien/sich solche Fertigkeit in der Persischen/als in seiner Mutter-Sprache/zu wege gebracht/hat er mit unermüdeten Fleiß und nicht geringer Sorgfalt die Städte und Länder/derer Sitten und Gebräuche/Gesetze/Regierungs-Art/auch Künste und Wissenschafften/wie nicht weniger Coñercien-Sachen und Kauff-Handel/samt denen/was solchem anhängig/auffs genaueste beschrieben/über diß auch so viel andere Merckwürdigkeiten diesem seinen Buche einverleibet/daß iedwede Facultät und Disciplin dariñen ihr Vergnügen finden wird/wie solches weitläufftig in denen hiesigen Actis Eruditorum Calend. Jan. 1687. publicatis gleich anfangs zu lesen/woselbst von diesem Autore gar rühmlich geschrieben. Da-

hero ich denn um so viel mehr bewogen worden / gegenwärtiges Werck / und zwar vorilzo dessen ersten Theil (wie aus des Autoris Vorrede zu sehen) aus dem Frantzösischē in unsere Mutterspracheübersetzē zu lassen: Deme die andern in Zukunfft auff gleiche Art folgen sollen / wie auch die von dem Autore versprochene Anmerckungen über viel dunckele Loca der Heil. Schrifft / in derer Erklärung die Ausleger aus Mangel der Wissenschafft von denen Orientalischen Ländern zum öfftern geirret / welche er aus eigener Erfahrung / und weil er alles selbst in Augenschein genommen / zu verbessern gedencket: Der gewissen Zuversicht / daß er in diesem Vorhaben um desto sicherer wird seinen Zweck erreichen können / indem die Sitten und Gebräuche selbiger Orten nicht so vielen Veränderungen / als die unserigen / unterworffen / sondern daß solche fast nach eben so beschaffen / als sie vor mehr als 2000. Jahren / wie von denen Scribenten erzehlet wird / bereits gewesen. Um deß willen die gelehrte Welt nach dieser Schrifft ein sehnliches Verlangen träget / und selbige ie eher ie lieber in öffentlichen Druck zu sehen wünschet.

Daß aber meiner allerseits Hochgeehrten

Herren

Herren und vielgeschätzten Gönner Nahmen dieser Reise-Beschreibung vorzusetzen und denenselben solche zu dediciren mich erkühnet / geschiehet nicht aus denen Ursachen / wie man wohl insgemein von dergleichen Zuschrifften zu urtheilen pfleget / sondern einig und allein darum / damit ich wegen der von theils Familien gegen mich unverdienter Weise verspürte Affection und Zuneigung ich einige Erkäntligkeit eines verbundenen und danckbaren Gemüthes blicken lassen / und sodann derer allerseits fernern Gunst und Gewogenheit mich und die meinigen bestens recommendiren möge; Und werde ich diejenigen / so solcher Versicherung Glauben beymessen / vor die grösten Gönner erkennen: Im übrigen hertzlich wünschend / daß der allgewaltige GOtt dero Familien in aller vergnügenden Zufriedenheit und stetem Flor erhalten / ihre Commercien und Handlungen mit himmlischen Seegen benedeyen / und alle Unglücks-Fälle von denenselben weit entfernet seyn lassen wolle.

Meiner Hochgeehrten Herren

Leipzig / den 2. Aprilis
Anno 1687.

Dienstschuldigster
Johann Friedrich Gleditsch / Buchhändl.

Zuschrifft des Autoris

An die Königliche Majestät von Groß-Britannien.

SIRE

EW. Majestät wil ich hiermit das erste Volumen über den Verlauff der andern von mir in Asien abgelegten Reise in tieffster Unterthänigkeit überreicht haben/um demselben dadurch nicht so wohl einen Glantz und Schein zu geben/sondern mich vielmehr meiner gegen Ew. Maj. tieffst-tragenden Pflicht einiger massen zu entschütten/und Derselben gleichsam die Erstlinge eines solchen Wercks zu überbringen/welches Ew. Maj. für allen andern Potentaten der Welt zu publiciren ich der Nothdurfft ermessen.

Denn wenn ich der Sache etwas reiffer nachdencke/so befinde/daß dieses gantze Werck sein Wesen und seinen Ursprung Ew. Maj. eintzig und allein zu dancken hat. Und hab ich mich dessen daher unterstanden/weil ich vermercket/daß Ew. Maj. ein sonderbares gnädigstes Gefallen darob schöpffen möchten. Es ist solches Werck/unter der Umschattung Ew. Maj. hohen Königlichen Throns/welcher von dero unvergleichlich Heldenmäßigen Qvalitäten und Regenten-Tugenden gantz erleuchtet wird/zu Pappier gebracht worden. Ich habe anfänglich meinen sonst gewöhnlichen Staats- und Amts-Verrichtungen nicht wohl abbrechen/und die Zeit auff ordentliche Verfassung/welche den Druck verdienet hätte/anwenden können. Dieweil aber durch so hohe und unverdiente Begnadigungen Ew. Maj. etwas zu einer kleinen

Danck-

Danck-nehmlichen Erkäntligkeit Deroselben in Bewunderung dero Hohen und unvergleichlichen Helden-Gaben zu præsentiren ich mich in meinem Gewissen verbunden gesehen; Als habe ich bey Abbrechung einiger Stunden den Verlauff meiner Asiatischen Reise und was etwan merckwürdiges ich darbey beobachtet/ Ew. Maj. und der Europäischen Welt/zu entwerffen entschlossen.

Gleich den Augenblick nun/ SIRE, als durch des allerhöchsten sonderbahre gnädigste Regierung ich dieses Land erwehlet/ um darinnen einige von meinen langwierigen Reisen vermuthete Früchte einzusamlen/ bin ich von dem damahls regierenden Christseligsten Könige gar gnädig auf-und angenommen worden. Daran war es noch nicht genug/ sondern ich muste auch noch über das mit einer sonderbahren Ehren-Stelle begnadiget seyn; Der daselbst großmüthige/ und wegen seiner angebohrnen Höfligkeit noch niemahls genung gepriesene Adel/ wolte seines grossen Monarchens Exempel in meiner unverdienten Bekehrung gleichfalls nachahmen: Gestattete mir demnach bey denen fürnehmsten Versamlungen des Hoffes einen gar erwünschten Zutritt/ dergestalt/ daß ich das Glück hatte/ für ein vornehmes Mitglied ihrer hohen Versamlungen gezehlet zu werden/ allermassen denn von Dero Hohen und Durchläuchtigstem Haupte eine hochwichtige Staats-Angelegenheit bey denen benachbarten Staaten zu negociren und als ein Deputirter zu tractiren/ mir gantz Gnädigst aufgetragen wurde:

Wiewohl nun der unverdienten Gnade dero glorwürdigsten Königlichen Vorfahren ich meine Beförderung eintzig und allein zu dancken Ursach habe/ so finde doch auch SIRE, Ew. Majestät ich mich fürnehmlich unterthänigsten Danck dafür abzustatten/ aus vielen erheblichen Motiven/ absonderlich aber daher pflichtig und verbunden/ weil ich eine vollkommene Vereinbahrung derer bey einem so grossen und Gnädigen Könige befindlichen Königlichen Vollkommenheiten bey Ew. Maj. und also in zweyen gekronten Häuptern zugleich finden und antreffen kan/ Krafft welcher Ew. Maj. sich dessen glorwürdigen Vorfahren Heroischen und Glorwürdigen Unterwindungen theilhafftig machende auch Ihm in milden und einem hohen Potentaten wohlanständigē Begnadigungen nicht weichen oder etwas nachgeben wollen.

Im Fall nun diese mir erwiesene hohe unverdiente Gnaden-Zeichen

chen unterthänigsten Danck verdienen / so weiß ich in Warheit nicht / wie diejenigen / so / SIRE, von dero Majestät ich selbst unverdient empfangen / ich ihren Verdiensten nach sattsam und zur Gnüge herausstreichen soll: Gleichwie dieselben aber in so grosser Anzahl befindlich / daß ich mich derselben fast nicht erinnern kan; Also ist meine Erkäntligkeit und innerliche hertzliche Danckbahrnehmung dermassen groß / daß ich sie nicht einmahl mit Worten auszusprechen vermag.

Nachdem es mir nun an Krafft und Vermögen diese von Ew. Maj. mir erwiesene hohe und unverdiente Begnadigungen nach Verdienst fürzutragen gebricht / so finde ich noch einen viel grössern Abgang an derjenigen Geschicklichkeit / krafft welcher Ew. Maj. heroische und von gantz Europa in Dero geheiligten Person bewunderte Helden-Thaten und Regenten-Tugenden nach Verdienst zu preisen / vermittelst welcher Ew. Maj. die von dero Durchläuchtigsten Vorfahren auf sie verfällete Königliche Kron / nicht allein ungekränckt zu erhalten / sondern auch noch mit vielen neuen Jubelen und Kleinodien zu bereichern und auszuzieren gewust hat / ich qvalificiret und geschicklich wäre.

Ich habe die hohe / und unverdiente Ehre genossen / mich in der Welt denjenigen Printzen und Monarchen zunahen / welche vor die allermächtigsten und gewaltigsten auff Erden billig geachtet werden; Allein ich habe in dero Angesichtern die wahre Aehnligkeit GOttes / welchem sie auf Erden in ihrer löblichen Regierung billich gleichen solten keines Weges / aber wohl in Ew. Maj. SIRE, Helden-Antlitze gefunden und angetroffen / dieweil keiner von denenselben Ew. Maj. an Gnade und Gütigkeit / Fleiß und Emsigkeit / Tapfferkeit und Königlichen resolution zu vergleichen ist. Betrachte ich noch in etwas diese Göttliche Ebenbilder in ihrer Regierung / so finde ich nicht ein einiges darunter / welches in Regierung eines so grossen Staats und Königreichs so viel Geschicklichkeit und Erfahrung / zu Unterstütz- und Vermehrung desselben / so viel Krafft und Vermögen / oder nebenst der dexterité klüglich und glücklich seine Armeen zu Lande und Wasser zu commandiren / auch zugleich so wohl in Krieg- als Friedens-Angelegenheiten / fechten und negociren / ein so grosses talent und Helden-Conduite sehen und blicken lassen solte.

In

In diesem Parallel so vieler ungemeiner Mahl-Zeichen derer in den Printzen herfürleuchtenden Göttlichen Eigenschafften würde ich mich noch nicht beschlüssen lassen / woferne ich die Schärffe meiner Augen nicht durch den Blitz und Strahl Ew. Maj. Königlichen Verdienste gar mercklich geblendet und verdunckelt empfünde. Ich habe mich zwar erkühnet in denen Voluminibus, so hierauff künfftig/ geliebt es GOtt / erfolgen sollen / die Mahl- und Kenn-Zeichen der grösseſten und berühmtesten Monarchen in Orient zu entwerffen/ deß Vertrauens/ in Vorstellung derselben nicht gar zu unglücklich gewesen zu seyn. Allein Ew. Maj. hohen und unvergleichlichen Charactere mit meinem schwachen Kiele der Gebühr nach fürzustellen / finde/ wie begierig ich auch immer seyn möge/ ich mein Vermögen gantz unzulänglich.

Zum wenigsten aber wird/ SIRE, mein Fleiß und Anliegen / stets dahin gerichtet seyn / daß in steter Uberleg- und Bewunderung derselben ich einige zusagende Geschicklichkeit / solche nach Würden zu beschreiben / mit der Zeit erlangen möge. Unterdessen wil ich meinen Wunsch und Gebet zu dem Allerhöchsten gerichtet / und denselben inbrünstig ersuchet haben/ daß er Ew. Maj. bey langwüriger und glückseliger Regierung und allen Königlichen hohen Wohlergehen gnädigst erhalten wolle! Damit der Thron Ew. Maj. unverrückt zu einer Zuflucht der Bedrängten dienen/ dero Scepter in den Hertzen dero gehorsamen Unterthanen aber eben also feste und unbeweglich / wie in dero triumphirenden Händen gepflantzet/ Ew. Maj. mit überflüßigem Maße der Ehren angefüllet / ihre Unterthanen triumphirend und glückselig machen möge. Dieser Wunsch soll biß an den letzten Seuffzer in dem Hertzen und Munde deßjenigen unverloschen seyn und bleiben / der sich nennet

SIRE

Ew. Majestät

Unterthänigst-gehorsamst-und getreuster Unterthaner
und Diener

CHARDIN.

Vorrede.

HJer hat der hochgeneigte Leser den ersten Theil meiner Persianischen Relationen in vier Abtheilungen zu befinden. In der ersten ist dasjenige/ was von Tag zu Tag auff meiner Reise von Paris nach Jspaham fürgegangen/ enthalten / und endet sich in dem Monate Junio 1673 welches ich denn ausführlich aufgezeichnet / und der neugierischen Welt hiermit wil vorgeleget haben.

Die andere Abtheilung / so den Rest meines sogenannten Journals de Anno 1673. begreifft / hält eine General-Beschreibung des Persianischen Käyserthums in sich / worinnen desselben Macht und Stärcke / seine Rechte und Gewonheiten / die Art der Regierung / die Sitten und Gebräuche der Persianer/ ihre Wissenschafft und Künste / ihr Fleiß und Arbeitseligkeit in Mechanischen und andern Manufacturen/ absonderlich aber/ eine besondere Beschreibung der grossen und berühmten Stadt Jspaham/ welche heut zu Tag für die Hauptstadt dieses grossen Reichs geachtet wird / und in Kupffer nebenst noch 35. biß 40. der schönsten und künstlichsten Gebäude samt andern merckwürdigen Dingen mit beygefüget ist.

Die dritte Abtheilung meines Journals und Tag-Buchs de A. 1674. begreifft unter andern den Untergang und die Bruchstücken der berühmten Stadt Persepolis, so in zwey und zwanzig Kupffer-Figuren und einer weitläufftig- und ausführlichen Beschreib- und Auslegung sothaner kläglichen Reste / befindlich/ welche billich vor die berühmtesten Monumenta und Denckmale

der

der Antiqvität zu achten / und denn einer angehenckten Relation und ausführlichen Bericht von der Persianer Religion / wie dieselbe so wohl ihren eusserlichen Gottesdienste nach beschrieben / als auch in ihren Schrifften und grossen Voluminibus aufgezeichnet zu befinden.

Die vierdte und letztere Abtheilung / wie dieselbe im 75. 76. und 77. Tag- und Denck-Registern zu sehen / beschleust in sich allerhand seltzame / ungewöhnliche / und in unserm Europa gantz unbekandte Dinge; Ist ein kurtzer Auszug der Persianischen Geschichte und ein Extract Persianischer Scribenten.

Nach dem ich nun dem hochgeneigten Leser wegen meiner vorhabenden Denck- und Zeit-Register Nachricht ertheilet / so will ich auch von der Zeit / so ich darauff gewendet / wie denn auch von den Mitteln / derer ich mich in Zusammentragung derselben bedienet / noch etwas melden.

Geliebe demnach zu wissen / daß ich Anno 1665. zu Lande in Ost-Indien gereiset. Ich kam in Persien zu Anfang des 1666. Jahres an / blieb ein gantzes Jahr und noch den mehrern Theil des folgenden daselbst. Reisete wieder von dannen / und zwar Anno 1669. abermahl in Ost-Indien / und verblieb 6. Monat daselbst / ehe und bevor ich wieder in Europam kam. Dieses war meine erste Reise / und ob ich wohl alle merckwürdige Dinge viel fleißiger als andere Reisende vor mir gethan haben mögen / auffgezeichnet / auch in der Türckisch- und Persianischen Sprache es viel weiter / als diejenigen / so von dem Königreich Persien grosse Schrifften heraus gegeben / gebracht / so habe ich mich doch weder in einem noch in dem andern gnugsam unterrichtet zu seyn bedüncken lassen / daß ich etwas in Druck geben solte: Habe mich

unterdessen an einem kleinen Wercklein vergnügen lassen/worinnen ich die wichtigsten Händel/so ich selbst mit Augen angesehen/ absonderlich aber die Crönung Solymanni auffgezeichnet.

Die sonderbahre Begierde dieses grosse Reich / und das denckwürdigste darinnen zu besehen/und ausführliche Nachricht davon abzustatten / hat mich veranlasset / abermahl eine Reise dahin fürzunehmen; Welches denn Anno 1671. von mir geschehen/ allermassen mein Journal hierüber bezeugen wird. Daselbst verblieb ich biß Anno 1677. und hielt mich ohnausgesetzt am Hoffe auf / so daß ich mit demselben fast die fürnehmsten Reisen verrichtet. Hierauff nahm ich auch andere Reisen vor mich selbst für/ damit ich meine curiosité und Neugierigkeit desto besser vergnügen möchte / legte mich auff die Sprachen / fand mich stets bey den fürnehmsten und gelehrtesten Leuten ein / und erkundigte mich in allen und ieden / so etwan wegen der Seltenheit von unserm Europa weil es doch eine gantz andere Welt / so wohl wegen Entlegenheit der Oerter als des Unterschieds der Sitten und Staats-Maximen zu achten/ bewundert zu werden verdienete.

Kürtzlich und mit einem Worte/so habe ich mich in Erlernung der Persianischen Sprache dermassen angegriffen / daß ich wohl sagen kan/ daß mir Jspaham mehr als Paris/ wiewohl ich daselbst gebohren und erzogen bin/ bekandt ist / weil ich der Persianischen ja so wohl als meiner Mutterspracht der Frantzösischen kundig bin / darneben das gantze Kayserthum Persien durchstrichen habe. So habe ich demnach dieses Land die Qvere und die Länge überreiset/das Caspische Meer und den Oceanum von einem biß zu dem andern Ende übersegelt. Jch habe die

Grentzen

Grentzen des Landes Armeniæ, Iberiæ, Mediæ und Arabiæ biß zu den Fluß Indus gesehen: Habe mich darneben aller Orten und Enden dermassen genau wegen derer noch weiter entlegenen erkundiget/ daß mir alles und iedes an denselben so wohl bekandt ist/ als wenn ich selbst in Person allda zugegen gewesen wäre.

Was meine Schreib-Art betrifft/ so lebe ich der Hoffnung/ man werde sich dessen bescheiden/ daß man von demjenigen/ so eine so geraume Zeit in so weit abgelegenen Ländern zugebracht/ nicht eben so zierlich als derjenige schreiben könne/ welcher täglich auff hohen Schulen mit gelährten Leuten umzugehen pfleget. Nichts desto minder aber/ so haben mich einige kluge und gelährte Leute/ welche ich unter meine fürnehmsten Freunde zu zehlen bißher die Ehre gehabt/ und die Mühe meine geringe Reise-Beschreibung zu lesen nehmen wollen/ mich dessen verständigen lassen/ daß dieselbe noch rein und dergleichen Dinge vorzutragen tauglich und verständlich genug sey.

Die Kupfferstiche sind zwar/ ich muß es bekennen/ noch wohl zu verbessern/ sollen aber in den andern Voluminibus verhoffentlich noch etwas sauberer heraus kommen/ dieweil dieselben von demjenigen Kupfferstecher/der die Platten de Tauris, wie denn auch noch neun oder zehen andere fabriciret/ gefertiget worden.

Von den Indianischen Landen und Provincien habe ich billig zu schreiben Bedencken getragen/ weil ich nicht länger als fünff Jahr darinnen gelebet/ auch die gemeinen Sprachen/ nemlich Indianisch und Persianisch/ keines Weges aber die Sprache der Brachmanen gelernet/ welche letztere vor das wahre und nöthige Werckzeug/um dadurch hinter die Weißheit

und Antiqvität der Indianer zu kommen / billich geachtet wird; Jedennoch aber / so habe ich deswegen daselbst nicht gefaulentzet / sondern mich der Winter-Zeit (in welcher man in diesem Lande ohne dem nicht reisen kan) zu Richt- und Vollführung eines solchen Wercks bedienet / womit ich schon längsten umgegangen / und billich vor das gediehenste und mich selbst anlieblende zu achten Ursach habe / weil mir dasselbe vor andern am besten von der Hand gegangen / allermassen ich denn mich dessen zu versichern habe / daß die Lesung desselben grossen Nutzen schaffen werde. Dieses Werck nun bestehet in gewisser Anmerckung über eine grosse Anzahl dunckeler und versteckter Oerter der H. Schrifft / derer Verstand aus der Erkäntniß der Morgenländischen Lande fürnemlich herrühret / weil doch die Morgenländer das Theatrum aller Biblischen Geschichte zu achten / indem die Grund-Sprache dieser Göttlichen Schrifft fürnemlich aber des Alten Testaments gleichfals Morgenländisch und folglich figurlich und hieroglyphisch / auch hyperbolisch zu befinden: Wiewohl solche figurliche und hyperbolische Redens-Arten mehr in den Orten / so Verß-weise aufgezeichnet / und denn in den Prophezeyungen anzutreffen; Woraus denn klärlich erhellet / daß diese Bücher nicht wohl verstanden werden können / woferne man nicht zuvor die Dinge / von welchen solche Figuren genommen und die eigentlichen und natürlichen Beschaffenheiten derselben / darneben auch die besondern Sitten und Gebräuche dieses oder jenen Landes / verstehet und gründlich begriffen. Dieses habe ich gleich zu Anfang meiner ersten Reise beobachtet / auch von Tag zu Tag mehr Verstand und Zierligkeit in den meisten Oertern Heiliger Schrifft angetroffen / indem ich mir iederzeit so wohl die natürlich-

lich-als Moralische Dinge / so den wahren und eigentlichen Wort-Verstand entdecken / fürgestellet: Ferner / so habe ich wiederum in Auffschlagung derer ungleichen Verdolmetsch-und Auslegungen der Heiligen Schrifft dieses angemercket / daß die meisten Uberseţer in Auslegung und Deutung der Schrifft / um den Text desto verständlicher zu machen / sich solcher Erklärungen bedienet / Krafft welcher der Dinge Verstand nach der Natur der Oerter / wo sie sich ereignet / beqvemet werden möchte / welches denn den Text nicht wenig verderbet / und den Verstand desselben dermassen verdunckelt oder gantz ungereimt gemahlet / daß man sich noch immer mehr und mehr darinnen vertieffen müssen. Nachdem ich nun die Commentatores über so dunckele und versteckte Oerter nachgeschlagen / habe ich sehr grosse Irrthümer und so viel darinnen befunden / daß die Ausleger und Dolmetscher an meisten Orten nicht anders als wie die blinden getappet / und denen meisten Oertern nur gemuthmasset haben. Welches mich denn veranlasset hat / daß ich mir einige Anmerckungen über diese dunckele Loca der Heil. Schrifft zu schreiben fürgesetzet / weil ich in denen Gedancken gestanden / es würde diese Arbeit ja so nützlich als angenehm erfunden werden. Dieses mein Vornehmen haben sich viel gelährte Leute / derer Rath ich hierüber gepflogen / sehr wohl gefallen lassen / und mich nicht wenig dazu angemuthiget / zumal / weñ ich ihnen zu verstehen gegeben / daß es in Asia weit anders als in unserm Europa beschaffen / weil bey uns alles so wol in Tracht und Kleidung / als in bauen / pflantzen / und Garten anlegen / von Jahren zu Jahren verändertlich ist. In den Morgenländern aber bleibet alles unveränderlich bey einerley Art / Sitten und Manier; Die Kleider werden

den auff eben die Art und Mode wie in den vorigen Seculis zugeschnitten/ daher denn ohnschwer zu ermessen/ daß die äusserliche Gestalt der Dinge/der Sitten und Gebräuche in diesen Gegenden noch eben diejenige seyn müsse / so vor 2000. und noch mehr Jahren gebräuchlich gewesen / es wäre denn / daß man hiervon die Religion und was dieselbe hernachmahls für Veränderungen verursachet / ausnehmen wolte / welches aber allhier gar nicht in Betrachtung zu ziehen.

Es dürfften aber meine über die Heil. Schrifft zusammen getragene Anmerckungen zu letzt hervor treten / falls nicht etwan dieselbe vor den andern verlanget werden solten/in welchen Fall diejenigen gleich anfangs / so über das erste Buch der Schöpffung ich gleichsam zu einen Muster der übrigen fürgestellet habe / das Loß treffen möchte. Allermassen denn die Begierde der Welt mit meinen wenigen Schrifften zu dienen / mit Herausgebung der dritten und vierdten Abtheilung meiner Relationen/ ehe und bevor die andern das Licht sehen / mich veranlassen würde/ falls ich vernehmen solte / daß diese vor jenen verlanget werden möchten.

CIRCASSIA A
PARS POLONI
Casak
a X.nis Cosaques
PODOLIA
Nyester
Danubius
Bosphorus
Mare di Marmora
N° 3
AMAZONÆ
REGIO COTATENA
Don Vulgo Tanais
Castell Turc.
Alani
IA SEPTENTRIONALIS
Caracioli
Coraxici
Giqui
Suani
Cholchos incolis Odische
alias Mingrelia
Regia Scorgia
Castella Suanorū
ab utraq Parte
Phasi extructa
Imirette. al.
Bacha-tchouck
Cotatis Castellū
Turcar munistis
Seander Cast.
ab Alexandro
extructū.
Acaltzike
Castellum
Guriel
Cocasus
Phasus Turcis Fachs incolis Riont
Anarghia
ant. Heraclea
PONTU RUM
Irissa Portus
et Emporium
Gonie Castel.
Pars Armeniæ
cujus Maritima
pars dicitur Lazi
Tarabeson
antiq
Trebizonda
Lic:

Reise-Beschreibung/

Des

Ritters CHARDIN

in

PERSIAM,

So er über das Schwartze Meer und über den Colchidem verrichtet.

Ich bin von Paris und wieder nach Indien zugegangen den 17. Augusti Anno 1671. und eben 15. Monath nach meiner Wieder-Zurück-Kunfft von dannen/ aufs neue verreiset / und habe zum Andernmahl diese große Reise für mich genommen; Erstlich damit ich die Orientalischen Sprachen erlernete/ und denn der daselbst üblichen Sitten und Gebräuche/ Religionen/ Künsten und Wissenschafften / Hanthierungen und Commercien / wie denn auch der Orientalischen Geschichte/ umb dadurch in der Welt mein Glück zu machen

chen kundig und gelaufftig zu werden. Ich hatte bey meiner Wieder-Zurück-Kunfft aus Franckreich so viel verspühret / daß ich bey der Religion darinnen ich gezogen und gebohren zu keinen Aembtern und Verrichtungen würde gezogen werden / so daß ich entweder dieselbe verendern oder mich alles Glücks und Beförderung gäntzlich verzeihen müste. Weder eins noch das andere wolte mir anstehen / beschiedete mich auch deßen / daß in unsern Kräfften und Vermögen nicht stünde etwas zu glauben oder nicht zu glauben. Entschloß mich dannenhero wieder in Indien zu reisen / dieweil ich daselbst sonder Verenderung meines Glaubens und Profession, weil ich doch einmahl mich der Kauffmannschafft gewiedmet noch in einen ziemlichen Ehr- und Vergnügungs vollen Stande mein Leben zu bringen könte / indem die Kauff-Leute daselbst geehret und die Treibung der Commercien in so hoher Achtung ist / daß auch die Souverainen Häupter davon Profession zu machen kein Bedencken tragen.

Nun hatte mich der König von Persien zu seinen Hof-Handelsmann erkohren / und mir darüber Anno 1666. unter seiner Hand und Insiegel schrifftliche Bestallung gemacht / maßen er mir denn anbefohlen / daß ich gewiße Kleinodien von sehr hohen werth / schneiden und zurichten lassen solte / wie Sie Ihro Maj. selbst mit eigener Hand zuvor abgezeignet hatte ; Zu Unternehmung dessen mich Madame Lescot, ein wegen ihres sonderbahren Geistes und Verstandes auch anderer kühnen Unterwindungen berühmtes Weibes-Bild / noch über ihr groses erworbenes Reichthumb mich nebenst meinen seel. Herr Vater zu dieser Commission vermogt / auch an den daher zu gewarten habenden Gewinst die Helffte zu geben versprochen. Es ließ sich aber Mr. Raisin von Lyon ein sonst ehrlich- und auffrichtiger Mañ auch bey der erst abgelegten Reise gewesener Consort sich von neuen wieder in diese Handelschafft ein. Und ob wir wohl nicht einerley Religion waren / so unterliessen wir dennoch nicht auf das Vertrauligste mit einander zu leben. Sonst werden die Christen in Orient dahin angewiesen / wie sie fried- und schiedlich und in guter Verständnüß der Ungleichheit ihres Glaubens ungeachtet / sich mit einander begehen sollen. Es sind daselbst mehr deñ 1000. Secten befind-

befindlich/ und dennoch so weiß man nicht mehr denn von Zweyen/ als der Christlichen und Mahometanischen Religion. Vierzehen gantzer Monat reiseten wir in den reichst- und edelsten Ländern Europæ herum̃/ umb die schönsten und grösten bunden Jubelen/ grose und runde Perlen und künstlich ausgearbeitete Corallen zuerkauffen. Wir liessen bey den Goldarbeitern die kostbarsten Künstler-Stücken/ die subtilesten Uhrlein verfertigen/ und weil wir noch Geldes genug übrig hatten/ sendeten wir 12000. Ducaten in Italiam. Mein Consort seegelte noch vor mir von Genua auff Livorno. Was mich anlanget/ so reisete ich noch bey Außgang des Octobris auff Mäyland und Florentz.

Dem 10. Novembris giengen wir mit einem Holländischen Convoyer nach Smirna, diese Convoye bestand in Sechs Kauffarteyen und Zwey Kriegs-Schiffen. Seine Belastung bezog sich auff drey Millionen Frantzösischer Gulden/ worunter nicht einmahl der Passagiers und Capitaines Effecten, welche sie meistentheils heimlich bey sich führen/ damit sie dieselben nicht verzollen dürffen zu zehlen. Giengen bey Mesine Zante und noch andern Inseln des Archipelagi vorbey. Bey Micone geriethen wir mit einem Creutzer von Livorno in Zanck und Unwillen/ weil einer der Seinigen eine gantze Meile an unseren Port überschwommen und sich zu uns begeben hatte/ welchen wir auch wieder abfolgen lassen mussen. Dieser See-Rauber ließ uns zu entbiethen/ er kähme auff uns gesegelt uns zu befechten/ wenn wir ihm seinen Boths-Knecht nicht wieder abfolgen liessen. Dieweil uns nun an demselben wenig gelegen war/ liessen wir geschehen daß er ihn wieder zu sich nahm.

Es werden aber ingemein 40. von den Christlichen Seeräubern auff dem Archipelago gefunden/ darunter einige von Majorqve Ville-Franche, und denn wiederumb einige von Livorne und Malthe ablauffen. Ihre Schiffe sind mehrentheils klein und mit Vorrath übel versehen/ nichts desto minder aber so ist das Volck darauff sehr streitbar und wehrhafft/ durch die Noth und Gewonheit aber zu sonderbahrer grausam- und Tauerhafftigkeit nach und nach gehärtet worden; Es ist nicht zu beschreiben wie grausam und erschrecklich sie mit den Einwohnern die-

ser an den Archipelago gelegener Inseln umbzugehen pflegen/ wenn sie sie in ihre Klauen bekommen können/ da sie doch so wohl Christen als sie/ und der Päbstlichen Religion und Devotion zugethan seyn.

Ich kan aber die jenige Antwort/ so ein Seeräuber Nahmens der Chevalier de Témericourt dem Marggrafen de Pruilly, welcher auff einer Königlichen Fregate Nahmens Diamant commendirte/ gegeben/ nicht in Vergeß stellen.

Denn als diese bey der Insel de Mullo einander begegnet/ bath der Marggraf den Chevalier zu sich; Als sie nun von vielerley mit einander gesprachet/ und sie unter andern auch auff die jenigen/ so an Höfen lebten/ gekommen waren/ sprach der Marggraf zu ihm; Ritter/ meinet saget mir/ macht ihr euch über die täglichen Mordthaten und Kirchen-Raubereyen auch über andere gottlose und barbarische Begünstigungen kein Gewissen? Vermeinet ihr wohl durch dieselben in das Paradieß zu kommen? Glaubt ihr denn keine Hölle nicht? Wer ich/ antwortete der Ritter/ keines weges; Ich bin ein Lutheraner und glaube nicht das geringste hiervon. Siehe so weit erstreckt sich der Seeräuber ihr Gewissen. Aber noch eins von ihm zu gedencken.

Mitlerzeit als wir auff guten Wind an den Hafen de Micone warteten/ kamen zwey grose Venetianische Kriegs-Schiffe an/ auff dieselben gieng man umb Mitternacht loß; Der Admiral ließ den Ancker einwerffen und zwey Raqveten oben von den grosen Mast abschiessen/ umb die Christlichen an den Hafen liegende Seeraüber dadurch zu verständigen/ daß sie sich/ ehe und bevor es tagen möchte/ von dannen hinweg machen solten. Ihrer waren damals Zwey. Sie liessen den Tag darauf die Seegel lichten/ und seegelten unweit einer Sandbanck ohngefehr eine Meile davon sich zu setzen. Der Admiral war ein Venetianischer Edelmann/ das Haupt der auf dem Schiff sich befindlichen Corporalschafft. Ich gab ihm eine Visite, und fragte ihn/ was doch die Ursach wäre/ daß er zwey Raqveten fliegen lassen/ worauf er zur antwort gab/ daß ihm solches befohlen worden; Weil die Venetianische Republiqve mit dem Türckischen Käyser in denen Candianischen Tractaten sich dahin

hin verglichen/ daß sie die Christlichen Creutzer von dem Archipelago vertreiben und so viel als sie könten/ gefangen nehmen wolten/ und weil sie von solchen Creutzern zeitwährendes letztern mit der Pforte gehabten Krieges sich alles Vorschubs von denselben zugewarten gehabt/ so sehe sie also zu procediren am rathsamsten an/ damit sie zum Theil der Pforte und denn auch den See-Creutzern Satisfaction geben möchte: Allermassen denn in Ansehung dessen die considerablesten Kriegs-Schiffe der Republiqve dahin beordret wären/ daß sie sich denn und wenn durch den Mund ihrer groben Stück melden und den Christlichen Seeraubern dadurch zu verstehen geben solten sich von ihnen zu entfernen/ damit es zum wenigsten das Ansehen gewinnen möchte/ als hielten sie sich verborgen und scheueten sich ihnen zu nähern: Bey Tage/ sagte er ferner/ lassen wir uns durch unsere große Paniers und Flaggen sehen/ bey Abend und nächtlicher Zeit aber lassen wir/ wenn wir in Port einlauffen durch unsere lange Flinten Raqveten abschiessen/ massen wir denn öffters einige unserer Officiers ans Land senden umb zu recognoscirẽ ob einige Christliche Seeraubers sich daselbst befinden/ umb ihnen zu wissen zu thun/ daß sie sich hinweg machen sollen.

Den 7. Martii Anno 1672. kamen wir zu Smirna an/ nachdem wir Vier gantzer Monat gesegelt hatten/ bey welcher Segelation wir große Kälte und viel See-Stürme ausstehen musten. Es gebrach uns auch an Victualien und Proviant. In Summa wir musten viel Gefahr und Ungemach/ als wir uns wohl zuvor nicht eingebildet/ dabey ausstehn.

Hier will ich mich nun nicht eben bey Beschreibung der berühmten Stadt Smirna aufhalten/ weil ich doch/ wie auch auff dem gantzen Archipelago nichts sonderbares beobachtet/ so nicht in des de Spon/ Tavernniers und andern Neuen Reyse-Beschreibungen/ befindlich wäre. Nur will ich den geehrten Leser mit noch einiger Relation über die daselbst fürgehende Comercien und andern Begebenheiten/ davon sie keine Meldung gethan/ einiger massen zu vergnügen bemühet seyn.

Die Engelländer treiben mit den Einwohnern zu Smirna, ja den sämtlichen Morgenländern große Commercien/ und ist zu dem ende eine Königliche Compagnie oder See- und Handels Consortium zu London angerichtet/ welches alles sehr vernünfftig und klüglich eingerichtet/ so daß es denselben an guten Profit nicht wohl fehlen kan. Diese Handelsschafft zur See/ floriret nunmehro schon in die 400. Jahr/ und ward fast mitten in der Regierung der Königin Elisabetha stabiliret und auffgerichtet/ welche durch diese Welt beruffene Königin vermittelst der Auffricht- und Befestigung so vieler Commercien Compagnien/ fürnemlich aber der zu Hamburg/ Rußland/ Grönland/ Ost-Indien/ ja der Türckey selbst geschloßene See-Handelsschafft/ so noch biß auff den heutigen Tag floriren / sie in der gantzen Welt berühmt gemacht. Zu dieser See-Handelung ware man nur damals erst geschritten / und war die Anstalt in einem und den andern noch nicht recht darzu gemachet/ daher denn sehr viel darinnen zu verbessern war/ absonderlich aber was die weit von einander entlegenen Häffen und Landschafften und die zwischen denen daselbst wohnenden Kauffleuten getroffene Societé betraf/ indem sich eine große Anzahl derselben in association an Haab uñ Güthern eingelassen. Was die Handels-Compagnie in Orient betrifft/ so ist dieselbe hin wiederum von der vorigen unterschieden. Und ist dieselbe nicht etwa eine solche Societé, bey welcher jedweder ein gewisses Capital, um eine gewisse massam daraus zu formiren niederleget/ sondern es ist vielmehr ein sothanes Corpo, so in der Vergönstigung und Freyheit die Segelation gegen die Orientalischen Küsten fortzusetzen bestehet. Diese Societé nun wird in die in gewisse maße eingeschränckte Compagnie vertheilet. Es wird niemand zu derselben als solchen Kauffleuten/ die von Extraction und herkommen/ oder doch solchen/ die Sieben Jahr in Engelland in großen Handlungen gedienet/ der Zutrit dazu verstattet. Will man in diese Handels-Compagnie auf- und angenommen werden/ so muß man zum wenigsten/ wenn man noch unter 25. Jahr ist/ 125. Thaler und

wenn

wenn man älter noch einmahl so viel erlegen. Diese Compagnie trägt keinem Menschen einige Vollmacht/viel weniger aber das Directorium in denen die Handlung angehenden Angelegenheiten/auff/ und muß alles durch die Stimmen der Haupt-Interessenten und nach der mehrern Anzahl derselben gerichtet und geschlichtet werden. Der jenige/ der so viel Jährlich negocivet/ daß er ohngefehr Acht pro centum zu gewarten/ hat eben so viel als derjenige zusprechen der nach Gelegenheit der Kauffmanns Effecten von 1000. Hundert und nochmehr Interessen sich versprechen kan. Diese Democratische Versamlung nun sendet ihre Schiffe ab/schlägt den Tax auff die Güther/præsentiret den Ambassadeur, welchen der König an die Ottomannische Pfortte sendet/ erwehlet die Zwey Consules von der Nation dieselbe nach Smirne und Aleppo einzusetzen/ und nimt die Kauffmanns-Güther in Augenschein/welche nach Orient verschicket werden sollen. Sie bestehet anietzo ohngefehr in hundert Kauffleuten/und ziehet in der Türckey der Fürnehmsten Leute Kinder in denen daselbst florivenden Comercien auff. Diese Handelsschafft beziehet sich Jährlich auff Sechs biß Sieben Millionen/ und bestehet mehrentheils in Englischen Leinwatten und in Wüllenen in Engelland gemachten Zeugen mit Silber hin und wieder durchzogen/ welche so wohl in Engelland als Spanien/ Franckreich und Italien sehr beschweret sind/ so man hernachmals mit Wolle/gesponnener Baum-Wolle/ Galles, roher und gezwirnter Seide und noch andern Land-gewachsen geringeres Wercks zu verflechen pfleget. Nachdem nun die Compagnie vermercket/ daß die Kauffleute/ wenn ein oder der andere sonderlich seinen Nutzen schaffen würde/ einander anfeinden und solcher gestalt zu ruiniren sich gelüsten lassen würden/ wenn sie mit der Wahre schleudern oder dieselbe nach Gelegenheit steigern und einander die Kunden abspänstig zu machen beflissen seyn möchten/ wo durch denn nur Zanck und Zwist unter denenselben/ wie denn auch mit denen so genandten Consuls, und diesen wieder mit den Ambassadeur, entstehen/ auch nur dadurch Monopolia und andere Beschwerligkeiten zu befahren seyn möchten;

Als

Als hat die Compagnie diesen allen klüglich vor zu bauen der Nothdurfft ermessen/ und dabey verordnet daß die Englischen Tücher/ derer jährlich in die 20000. Stück in die Türckey gesendet werden/ zu samt einer Taxe wie hoch dieselben verkaufft werden sollen/ gemachet werden möchte; allermassen denn auch wiederum ein Preiß zum Einkauff der in der Türckey befindlichen Wahren zu gleicher zeit übersand wird/wodurch denn klüglich verhütet wird/daß die Kauffleute in consideration ihres particulier profits einander nicht hinderlich seyn.

Diesem allen nun bey Zeiten Rath zuschaffen und alle Unordnungen zu vermeiden/ pflegt die Compagnie dem Englischen an der Pforte residirenden Ambassadeur, hernachmals aber dem Consul und Fürnehmsten Officiers als dem Staats-Ministre, dem Cantzler/ dem Secretaire, den Dolmetzschern und andern Oberaufffehern eine jährliche Pension reichen zu lassen. Nun sind itzt-ernandte Officiers keinesweges die Kauffleute zu schätzen und auff dieselben/ unter was Rechts Vorwand derer benöthigten Præsent-Geldern oder anderer extraordinair-Unkosten solches geschehn möchte/ zu schlagen nicht befugt; Falß man aber einiger Gelder zu dergleichen Außgaben benöthiget wäre/ müste solches denen von der Nation deputirten/ nemlich zwey gewissen Kauffleuten/die von den andern hierzu bevollmächtiget/ zu wissen gethan werden; Welche Deputirte denn hernachmals nebenst dem Ambassadeur und Consul,die Sache zu untersuchen und wegen der hier zu bedürffenden Kosten schlüßig zu werden pflegen. Es ist zwar der Ambassadeur und Consul allerdings berechtiget/der Sache allein den Ausschlag zu geben; allein sie thun solches darum/damit sie sich zum Theil der übrigen Angelegenheiten entlasten/oder aber in den wichtigsten und Extraordinair-Verrichtungen der gantzen Nation Gutbefinden darüber einholen mögen. So bald als die resolution gefasset worden/geben die Deputirten dem Schatzmeister hiervon Nachricht/ daß er so viel Gelder und andere erforderte Nothwendigkeiten hierzu anschaffe. Dieser Schatzmeister ist von der Compagnie selbst gesetzt/und muß durch seine Hand alles gehen/verschiesset alle Unkosten

kosten und bezahlet denen Officiers ihre Gages und Bestallungen. In übrigen so hat der Ambassadeur und die Consuls auff nichts anders als auff die Sicherheit der Englischen Nation und auff die Wohlfart der Negocien zu sehen/ welches sie ihren eigenen Interesse allerdings fürzuziehen schuldig sind. Sonst werden auch noch andere gute Ordnung-und Verfassungen zu Stabilir-und Fortsetzung der Ost-Indianischen Handlung angemercket; Allermassen denn dieselbe einen weit grössern Nutzen als etwa ihre benachtbarten daher zugewarten haben.

Die Holländer negocien viel und mehr denn einige Nation in Europa nach Smirna; Hingegen aber haben sie an andern Orten wenig zu schaffen/ gestalt denn ihre Commercien in die andern Orientalischen-Plätze nicht von Importantz sind. Ihr gröster Gewinst bestehet in Einführ-und Abführung der Armenianer und ihrer Handels-Effecten. Sie wissen auch einen grossen Profit an ihren Silber zu machen/ davon in der Türckey ein groser Vorrath zufinden. Diese ihre Müntze aber ist von sehr schlechten Schrot und Korn/ und sind sehr viel Beyschläge darinnen befindlich / bestehet mehrentheils in Thalern / halben Thalern und Oertern. Ihre Thaler und halbe Thaler sind mehrentheils wie die Holländischen gestempelt. Die Türcken nennen selbige Aslani, zu Deutsch Löwen-Thaler / dieweil auff iedweder Seite derselben ein Löwe gepräget. Die Araber haben entweder aus Kurtzweil oder anderer uns unbewuster Ursach sothane Löwen vor einen Hund gehalten / und haben sothane Thaler Abou-Kelb, Hundes-Thaler genennet. Die Oerter des Thalers sind mehrentheils falsch und haben nur zur Helffte von feinen Silber. Unterdessen so machen die Türcken nicht den geringsten Unterschied darunter und haben dieselben lieber als die Spanischen-Klippen/ und andere Spanische Müntz-Sorten; Sie heissen die Spanischen-Thaler/ Marseillier, weil die Marseillianer dieselben zu erst in die Türckey gebracht haben.

Die Herren Staaten/ unterhalten stets einen Residenten bey

der Pforte/ welchem sie jährlich 4000. Thaler schiesen lassen. Der Resident hat noch mehr denn die Helffte Einkommens von den Orientalischen Holländischen Consulats zugewarten/ und steigen dieselben unterweilen sehr hoch/ indem ein Holländischer Consul zu Smirna residiret/ welcher es jährlich in seiner Judicature auff 50000. Thaler bringen können. Als ich dahin gekom̃en bin/ hatte der Consul grose Wiederwärtigkeit mit den Kauffleuten/ indem er sie beschuldigte / daß er von ihnen hintergangen würde/ beruffte sich auf ihre eigene Handels-Bücher und wolte durchaus daß solche zu seinen Behuff von ihnen produciret würden/ zu welchen sich aber die Kauffleute durchaus nicht verstehen wolten/ dieweil nun der Resident über diese Irrungen nicht sprechen wolte/ wurde die Sache an die Herren Staaten verwiesen. Mitler zeit aber und damit die Ankunfft der Convoye nicht neue Mißverständnüße verursachte/ verglichen sich die Kauffleute mit dem Consul wegen seiner Judicatur, dergestalt / daß sie Zeben-Tausend und Fünff-Hundert Thaler vor alle Kauffmañs Effecten/ so dieser Convoyer mit sich gebracht und wieder abführen würde bezahlen wolten. Sonst giebt es viel Frantzösische Kauffleute zu Smirne und in der Levante. Man findet dieselben in allen Türckischen an den Mittel-Meer gelegenen Hafen/ sind mehrentheils aus der Provence bürtig/ allein sie thun dermassen wenig an diesen Orten / daß ein einiger Kauffmann an denselben Orten sonder Beschwerde/ allein so viel verrichten kan. Es befinden sich mehr deñ Hundert Kauffleute zu Smirna, und hat man in einigen Jahren nicht Viermahl Hundert-Tausend Gülden werth Handels-Effecten dahin bringen sehn/ vertragen sich in übrigen gar übel mit einander/ und führet iedweder seine negocien a part, daher denn gar nicht zu verwundern/ wenn die Handlung daselbst immer mehr und mehr abnimt und mehr Schaden als Nutzen daher zugewarten. Die jenigen so die beste Nachricht hiervon haben / geben die Schuld ihrer Unverträglichkeit / wodurch sie in

der

der Levante ruiniret würden / dergestalt / daß wenn die vorigen Zeiten gegen die wegen itziger gepflogener Commercien verglichen werden solten / man in der That und Warheit befinden wird / daß sie mehr denn zwey Drittel abgenommen / welchen denn auch dieses bey zu fügen / daß die Provançalen hiebevor in der Türckey dermassen glückliche Begebenheiten gehabt / daß man sich nicht genug verwundern kan / woher es doch kommen / daß sie nicht ihre Länder mit Geld und Guth über und über angefüllet haben. Die erste glückliche negocirung geschach Anno 1656. und tauerte gantzer dreyzehen Jahr / binnen welcher Zeit sie Achtzig biß Neuntzig pro Centum gewonnen.

Diese über die massen austrägliche aber höchst unbillige Gewinste kamen von einer gewissen Müntz-Sorte / davon iedwedes Stück Fünff Sols betrug her / davon es denn hiebevor viel Redens gegeben. Die Türcken nahmen dieselben anfänglich vor Zehen Sols an / verblieben auch eine geraume Zeit bey dieser Würderung / wurden aber hernachmals auff Sieben und einen halben Sols abgesetzet / man verlangte damals keine andere Müntz-Sorten / es war die gantze Türckey damit angefüllet / und ward kein ander Geld mehr gesehen / weil es die Frantzosen mehrentheils eingewechselt und weg geführet hatten. Dieses grosse Glück verblendete sie dermassen / daß sie mit solchen übermäßigen Gewinst nicht zu frieden immer noch mehr haben wolten / fiengen demnach an solche Stück von Fünff Sols zu fälschen und liessen von gantz geringen Silber eine grosse Quantität erst zu Dombes, hernachmals zu Orange und Avignon schlagen. Zu Monaco und Florentz wurden noch geringere gemüntzet / massen denn in den Genueser Staat und noch andern Oertern und Berg Schlössern eine grosse Anzahl solcher Stücken / die nur von Kupffer und starck versilbert waren / gemüntzet wurden. Die Marseillianer setzten dieselben selbst

ab/ und führten damit ihre Schulden noch unter den gemeinen Cours bey dem Wechßlern und Cambisten ab. Nun war bey den Türcken diese Müntze eine geraume Zeit geng- und gebe gewesen / ehe sie hinter den Betrug und mehr denn die Helffte betragende Fälschung gekommen; Kamen aber endlich darhinter/und wurden deßwegen dergestalt erbittert/daß sie die Frantzosen mit großen Zöllen uñ * Avanies beschwereten/ sie für falsche Müntzer ausschrien / ob schon die Holländer und Genueser, das meiste darinnen gethan hatten. Liessen dieselbe auch öffentlich verruffen/ absonderlich aber diejenigen Sorten so sie Timintz nenneten/und setzten dieselbe biß auff Fünff Sols abe. Nun hatten sich die Europæischen Kauff uñ Handelsleute / die Engeländer allein ausgenommen/ eben zu der Zeit mit grosen Summen solcher Timintz beladen. Sie hatten gantze Küsten und Kasten damit angefüllet/ ja gantze Schiffe damit befrachtet/und ließ man überdas noch eine grose Qvantität solcher Stück müntzen. Die Verruffung dieser falschen Müntze setzte die Wechßler und Banqviers, in unwiederbringlichen Schaden/indem die meisten auff einmahl so viel als sie zu vor daran gewonnen/ einbüssen musten.

Es waren aber die Engeländer allein daran Ursach / und woferne diese Müntz-Sorten länger in Gang gewesen und nicht noch zu rechter Zeit beruffen wäre worden/ wäre ihre Handlung/ so mehrentheils in Seyden-Wahren bestehet / unumgänglich ruiniret worden. Denn dieselben Kauffleute / so ihre Wahren vor sogenannte Timintz einkauffen / schlugen den Werth auff sothane Wahren und waren froh/ daß man solche Stücke von Fünff-Sols für gute Bezahlung annahm. Ich habe derselben Sorten wohl Funffzigerley gesehen / darunter die meisten auff der eine Seite mit einen Frauen-Kopff gestempelt/nachfolgende Worte: Vera virtutis imago, auf der andern Seite aber das Frantzösische-Wappen mit diesen Worten führeten/ Currens per totam Asiam.

Es ist aber zu wissen/daß keine Nation in der Welt zubefinden/ so leichter als die Türcken zu betrügen wäre; Welche denn von Na-

(* Avanies, eine Art Türckisches Mauts und Beschwerung.) tur

nur einfältig und sonder Nachdencken sind / denen man alles beglaubt machen kan/ daher sie denn auch stets von den Christen betrogen werden. Wann sie nun eine geraume Zeit hinter das Licht geführet worden/ so thun sie doch endlich einmahl die Augen auff/ lassen es hernachmals an Schlägen nicht ermangeln/und machen sich/ wenn sie können/ wieder zwiefach bezahlt. Diese harte Büssungen/ so die Christen/ wenn ihr Betrug entdecket wird/abstatten müssen/werden von ihnen AVANIES genennet. Man muß sich aber nicht einbilden/als wenn solche Straffen / womit die Christen angesehen werden/ alzu scharff und übermäßig wären. Nein/keinesweges/ dieweil sie gar wohl mit der Confiscation der Güter / so in der Christenheit eingeführet und allerdings gebilliget/ gar wohl verglichen werden können. Ferner so hat es bey der Türcken Policey diese Bewandniß / daß der mehrere Theil der Türckischen Staats-Ministres und Officiers, den gemeinen Mann sehr hart mit nehmen. Nun läst es die Pforte eine Zeitlang geschehen/ und solche Blut-Egel sich solcher pressuren zu enthalten erstlich wohlmeinend vermahnen; Falß sie nun sich eines bessern besonnen und der gemeine Mann sich nicht mehr über sie zu beschwehren/ so ist alles gut und wird nicht weiter inqviriret / ereignen sich aber von den bedrängten Unterthanen neue Klagen/so lesset die Pforte sonder weitere Verhör dem jenigen / über welchen sich die Gemeine beschweret/ den Kopff vor die Füsse legen und seine Güther confisciren. Hierbey hat es sein Bewenden / die Unterthanen sind erleichtert / die Schatz-Kammer wird vermehret / Recht und Gerechtigkeit ist ein Genüge geschehen/ und werden die Andern durch statuirung solcher Exempel von dergleichen malversation und Betrengung der Unterthanen abgeschrecket.

Sonst geben die Marseillianer für/ daß die bey den Türcken so genannte AVANIES oder confiscations die Frantzösische Commercien in der Levante und allen Orientalischen Ländern/ merckl[illegible] geschwächet/ allermassen denn nicht zuläugnen/ daß sie grose Summen dißfals beyschiesen müssen. Unter andern aber ist ihnen eine sonderbahre

bahre Feder zu der Zeit/ als Mr. de Sésy, Frantzösischer Ambassadeur zu Constantinopel residiret gezogen worden/ welches denn nachfolgender Gestalt geschehen ist.

Es bekahm Ihro Excellentz einen sonderlichen appetit den Constantinopolitanisch- und Smirnischen Zoll von der Pforte zu pachten. Alß nun Sechs Monat verflossen und Mr. de Sésy, seine Rechnung nicht fande und zum wenigsten 100000. Gulden an seiner Rechnung vermissete/ that er Ansuchung seiner Pflicht erlassen zu werden/ womit ihm denn aus Gnaden/ iedoch mit dem Beding / was er noch restirete zu bezahlen gewillfahret ward; Dieweil es ihm aber an Mitteln gebrach / wolten die Türcken die Zahlung von der Frantzösischen Nation haben/ massen er denn auch sich ausdrücklich gegen die Frantzösischen Kauffleute verlauten ließ / daß er nur ihnen und ihren negocien zu lieb / absonderlich aber die zwischen ihnen und den Türcken wegen Abstattung Mauts und Zolls täglich fürfallende Zwistigkeiten zu verhindern und beyzulegen entschlossen. Es wusten aber diese Kauffleute ihre Nothdurfft auch hinwiederum fürzubringen/ welches aber wenig fruchten wollen/ indem sie die 100000. Gulden / sonder Einwendung ferneres Behelffs bezahlen musten; Weil sie aber damals sich ihrer baaren Mittel auch entblosset / musten sie unter Fünff und Zwantzig pro centum Ziel Sechs Monat die hierzu bedurffenden Gelder von den Juden auffnehmen/ und habe ich mich von gewissen und dieser Sache kundigen Leuten dessen versichern lassen / daß diese 100000. Gulden so spät wieder bezahlet worden / daß das darauff bedungene Interesse das Capital dreymahl überstiegen / so daß diese Türckische Avanie die Frantzösische Nation in die 150000. Thaler gekostet.

Uber dieses so haben sie bey der Ambassade des Mr. de la Haye, noch zwey solche Avanies so sich auff 200000. Gulden betragen/ bezahlen müssen. So bin ich auch dessen von unterschiedenen Kauffleuten berichtet worden / daß einer ihrer Vorfahren Funffzehen Jahr aneinander 500. Thaler von iedweden Frantzösischen in den

Con-

Constantinopolitanischen Hafen angekommenen Kauffarthey-Schiffen wegen einer gewissen Anforderung/so zu Beförderung der Frantzösischen Commercien sollen fürgeschossen seyn worden / eingestrichen / und daß er / nachdem ihm die Kauffleute dargethan und erwiesen / was massen ihm diese prætendirte Summe schon wohl hundert mahl bezahlet worden/ er nichts anders als dieses zur Antwort darauff versetzet. Ich will meine Rechnungen übersehen/und Verlange nichts mehr/als was ich von Rechtswegen zufordern habe.

Sonst haben die Venetianer einen Consul zu Smirna und die Genueser gleichfals / wiewohl gar wenig Kauffleute beyder Nationen / absonderlich aber der Genueser, vor welche in Orient wenig oder nichts zu thun / daselbst gefunden werden. Diese hatten sich nun keiner andern Ursache / als der Stücke von Fünff Sols wegen/ weil damals grosser Profit damit zu machen nieder gelassen; Nachdem aber diese negocirung verborben ward / wendeten sich die Fürnehmsten Kauffleute von dannen hinweg: Zwey oder Drey verblieben ohn gefahr von ihnen zu Smirna, kein einiger aber zu Constantinopel. Die Orientalische Compagnie fieng an sich nach und nach zu zerstreuen / und war kein Zweiffel / daß die Genueser ihre Negocien daselbst eingezogen haben würden / woferne ihr Resident bey der Pforte und Consul zu Smirna würcklich von dannen abgefordert / und nicht wegen zwey erheblicher Motiven daselbst wäre gelassen worden / darunter die erste nachfolgende war / weil die Türcken denen Nationen / so sich bey ihnen eine Zeitlang wohnhafft niedergelassen/ sich nicht gäntzlich wieder weg zuwenden / zu gestatten pflegen: Die andere Motive beruhete darauff / daß wenn eine daselbst eingenistete Nation sich auff einmahl von dannen hinweg begeben solte / so würde der Republiqve gantz unerhebliche Motiven

alzu

al zu klärlich ausbrechen und andere nothwendig verständiget werden müssen/ daß ihnen solches viel gekostet und Franckreich daher sein hohes Mißvergnügen über sothane Conduite unfehlbar würde spühren und mercken lassen; Und lebe ich der Hoffnung man werde zwey oder drey Blat/ um desto volkommenere Nachricht hiervon einzuziehen/ zu lesen sich nicht verdrießlich fallen lassen.

Ich will aber die relation von der Macht und Reichthum/ dessen sich die Genueser, hiebevor in Orient zu erfreuen gehabt/ den Anfang machen/ und darneben entwerffen/ was massen sie sich vieler Inseln in den Archipelago und noch anderer considerabler Künsten in Griechenland/ auch unterschiedlicher an dem Schwartzen-Meer gelegener Städte bemächtiget haben. Pera selbst/ so itzt eine Vorstadt der Stadt Constantinopel ist/ gehöret ihm zu. Die Geschichte vorliger Zeiten geben zur Genüge zu verstehen/ wie und zu welcher Zeit sie um dieselben gekommen/ sonder daß wir das Geringste hiervon zu melden der Nothdurfft erachten. Der mit dem Königreich Candia 1645. sich entsponnene Türckische Krieg/ machet ihnen wieder appetit sich mit den Türckischen Provintzien in Commercien einzulassen/ in Hoffnung sich in die grosen von den Venetianern daselbst noch vor dem Krieg hin und wieder gepflogenen Commercien zugleich mit zu interessiren/ damit ihnen auch ihr Vorhaben desto besser gelingen möchte/ nahmen sie von Könige in Franckreich/ als dem ältesten und Considerablesten Bundes-Genossen der Pforte recommendation Schreiben mit. Es ließ sich auch der Königliche Frantzösische Geheime Rath/ welcher damals mit viel wichtigern als Handelsschaffts Dingen beschäfftiget war/ gar willig hier zu finden/ und ihnen solche recommendation-Schreiben ausfertigen. Es hatte aber der Geheimte Frantzösische Rath den Schaden und Verlust/ welchen die Frantzösische Nation hiervon zu gewarten/ nicht reiflich genug zu vor überleget/ in dem der mit der Pforte vermeint getroffenen Capitulation nicht wenig præjudicien würde/ darunter denn nicht die geringste diese zu achten/ Krafft welcher versehen/ daß die Europäi-

schen

schen Nationes/ die sich in Orient wonhafft nieder zu lassen entschlossen nicht anders als unter Frantzösischer Protection und derselben Flaggen zu negociren befugt seyn sollen. Mr. de la Haye, der ältere war zu solcher Zeit Frantzösischer Ambassadeur zu Constantinopel, that den Genueser Kauffleuten daselbst mercklichen Vorschub/ allein es wolte doch damals nicht mit fort/ dieweil sothanen angesponnenen Commercien nicht wie es wohl seyn sollen gebührend nachgesetzet wurde.

Sie nahmen aber dieselben Anno 1664. wieder für die Hand/ weil sie durch den grosen Profit, dadurch sie vermittelst der Stücken von Fünff Sols dazu angelocket worden / allermassen von mir oben nach der Länge erwiesen. Sie hatten sich aber nicht ferger gleich wie zuvor Frantzösischer Vorschrifft und Interceſſion mehr zu versehen/ anerwogen/ der conjuncturen Zustand so wohl an Seiten der Commercien en general als derer in Orient en particulier gantz ein ander Gesichte gewonnen/ konten darneben leicht ermessen/ daß diese ihre Unterwindung Franckreich nicht behäglich seyn würde; Nichts desto minder aber liessen sie sich bedüncken/ daß dieses Königreich wegen des den Venetianern und dem Käyser wieder den Türcken zu gesendeten Secours die Pforte dermassen disjustiret haben würde / daß man sich wenig zulänglichen Vorschubs von denselben zu versehen haben möchte. Bemüheten sich hierauff um assistens bey Engeland und den Käyser zu erhalten/ in übrigen sich vergnügende Franckreich Nachricht von ihren Fürhaben erstattet zu haben; Hierauff sagte ihr Resident zum Könige/ was massen zu Genua eine Compagnie die Commercien in Orient fortzusetzen auffgerichtet worden / und daß die Republiqve einen Ambassadeur zu dem ende abzusenden gesonnen/ auch darneben des Vertrauens wäre/ es würde Ihro Maj. diesem ihren löblichen Fürhaben zu favorisiren sich gnädigst gefallen lassen. Worauff der König nichts mehr als dieses zur Antwort gab; Er wündschte der Republiqve nichts mehr/ als Glück/ Heil und Seegen.

Durch diese Antwort wurden die Genueser viel ungewisser wie sie in Constantinopel auf-uñ angenoñen uñ hernachmals von dem Groß-Türcken würdē tractiret werdē; Sendeten demnach den Marggrafen Durazzo dahin/ um sich alles Haarklein zu erkundigen und mit dem Vizir heimliche Tractaten zupflegen. Dieser Cavallier kam nebenst dem Käyserlichen Extraordinair Ambassadeur dem Grafen de Lesle, der auch zugleich mit von der Suite war/ dahin; Ward alsbald für den Grand Vizir gelassen/ fieng mit ihm zu negociren an/ uñ erhielt durch Vorschub uñ Vermittelung des Käyserlichen uñ Englischen Ambassadeurs, welche vor die Genueser selbst intercediret hatten/ daß diese Negociation glücklich ablief/ und die Genueser auf eben die Capitulation, welche die Engeländer uñ Holländer ausgewürcket vertröstet wurdē. Als nun der Envoy von dem Groß-Vizir des Türckischen Käysers Genehmhaltung erlanget/ reisete er wieder nach Genua, und that in dem Divan von allen fürgegangenen Commercien-Tractaten außführlichen rapport. Worauff denn die Genueser zwey grosse Schiffe nach Constantinopel ausrüsten liessen/ und sendeten eben diesen Marggrafen Durazzo en qvalité d' Ambassadeur wiederum dahin. Es hatte aber dieses Marggrafen erste mit dem Vizir gepflogene Negocirung nicht so heimlich gehalten werden können/ daß nicht die in der Levante wohnende Frantzosen gleich Kundschafft davon eingezogen haben solten. Wurden durch dieses der Genueser unterwinden nicht wenig bestürtzt/ und befahreten/ es möchte solches ihren Coñercien nicht einen geringen Stoß geben/ schrieben demnach in Franckreich/ und berichteten/ daß ihre negocien sehr grossen Schaden leiden würden/ fals die Genueser ihre Commercien in der Türckey fest setzen und ihnen solcher gestalt eingreiffen würden/ als würde der König dieselben in diesem ihren Fürnehmen zu hindern bemühet seyn müssen. Hierauff wurde alsbald Resolution gefasset/ und ward der bey der Pforte residirende Französische Ambassadeur, Mr. de la Haye, der jüngere gleich dahin zu gehn beordret. Dieser war nur erst von Adrianopel gekommen/ woselbst er andere wichtige Dinge zu verrichten gehabt/ uñ bekam alsbald Ordre dahin bedacht zu seyn/ wie der Genueser Unterwinden

wegen Aufrichtung der Türckischen Comercien vorgebauet werden möchte. Welcher deñ um Vergönstigung/sich wieder daselbst einzufinden/anhalten ließ; Da denn zu wissen/daß kein Ambassadeur sich an den Türckischen Hofe præsentiren darf/er habe denn zuvor ausdrückliche Vergönstigung erhalten. Es war aber der Groß-Vizir damals nicht zur Stelle/sondern hatte sich nach Thessalien erhobē/um die Belägerung vor Candia glücklich zu Ende zu bringen. Als nun der Caimacan, welcher des Groß-Vizirs Staathalter ist/in geheim von der/dem Frantzösischen Ambassadeur ertheilten Ordre Nachricht bekommen ließ er ihm hierauff zur Antwort wiederfahren/was massen er in sein Verlangen nicht willigen könte/wenn er nicht zuvor des Groß-Vizirs Consens deßwegen ausdrücklich erhalten hette.

Nun merckte der Ambassadeur gar wohl/daß er solches für eine abschlägliche Antwort anzunehmen hette/sendete demnach einen von Adel nach Adrianopel mit gründlicher Instruction, denen daselbst befindlichen Ministres ausführlichen zu remonstriren/was massen die Pforte vermöge der/von dem Frantzösischen Käyser mit dem Groß-Türcken getroffenē Capitulation keiner Europæischen Nation einigen Zutritt/als unter den Frantzösischen Flaggen zu verstatten befugt wäre: Und hette man demnach solcher Capitulation darinñe/daß man sich mit den Genuesern in Tractatē eingelassen/schnur strack zu wieder gelebet mit dem Anhang/daß/falß es zu einem Schluß mit sothanē Tractaten kom̃en solte/er um seinen Abschied anzuhalten befehliget wäre. Dieses alles nun uñ noch anderes/was dieser von Adel dem Ambassadeur remonstrirte/ward nebenst denen erhaltenen Instructions dem Groß-Vizir übersendet. Hierauf ließ er den Ambassad. eine gar harte und unhöfliche Antwort wiederfahren/welche ihm aber nicht befremden sollen/in erwegung/deß dem Groß-Vizir in Königr. Ungern von den Frantzosen wiederfahrnen Affronts, und war derselben Inhalt.

„Die Pforte stünde den Frantzösis. Ambas. noch eben so offen sich von „dañen wieder hinweg zubegeben/als wie sie ihm bey seiner Ankunfft „ungesperret gewesen; Es hette der Käyser in Franckreich wed Recht „noch Fug dem Groß-Türcken an dem mit seinen alten Feinden zu-

„ zumachen gesonnenen Frieden hinderlich zu seyn/ er fonde nicht recht
„ und billig/ ihnen die auf einem rechtmäßigen Fundament bestehen-
„ de angebothene Capitulation zu versagen / es solte sich Ihro Fran-
„ tzösische Maj. daran genügen lassen/ daß sie von der Pforte vor ei-
„ nen Käyser und den Fürnehmsten Printzen der Christenheit erken-
„ net würde / solte sich aber ihm etwas für zuschreiben ins künfftige
„ enthalten.

Unterdessen kam der Genuesische Ambassadeur und eben als man am meisten ihm den Zutrit abzuschneiden bemühet war zu Constantinopel an/ ließ sich aber dessen gar nicht befremdden / dieweil er schon Unterwegens hiervon Nachricht eingezogen: Uber das / so ward ihm Nachricht gegeben/ was massen der Genuesische Resident in Franckreich dem Könige zu wissen gethan hette / daß seine Herrn und Oberen den Marggrafen Durazze en qvalité d' Ambassadeur, nach Constantinopel gesendet/ der König aber zur Antwort gegeben:
„ Ich wündsche den Genuesischen Ambassadeur viel Heil und Glück/
„ allein uns ist nicht wissent was der unserige mitlerzeit dißfals wer-
„ de negocivet haben. Sonst habe ich viel Leute gekennet/ die dessen festiglich beglaubt gewesen/ daß / fals der Groß-Vizir nicht aus ob angeführten Ursachen von den Frantzosen wäre offendiret worden/ ihm auch sonst der Frantzösische Ambassadeur nicht von Natur zu wieder gewesen würden die Genueser in der Levanté wohl schwerlich einen Zutrit erhalten haben/ dieweil der Pforte doch an den Intereſſe der Commercien nicht eben so viel gelegen gewesen/ daß sie zum præjudiz der mit Franckreich getroffenen Capitulation der Genuesischen Republiqve etwas eingeraumet haben solte.

Nachdem ich nun gantzer zwölff Tage zu Smirna verblieben/ bin ich wieder darauff zu Schiff gegangen um nach Constantinopel zu seegeln/ wo selbst ich den 9ten Tag Martii ankahm/ lude sonder eintzigen Eintrag / Gefahr und Kosten / viel bey mir führende kostbare Kauffmanns-Güther / welche von zwey Pferden kaum geschleppet werden kunten daselbst ab. Es sahe aber Mr. de Nointel, Frantzö-

sischer

sischer Ambassadeur für gut an / daß ich seinen Nahmen und das Lilien Wappen auff meine Küsten uñ Kasten zeichnen lassen solte/ worauff er dieselben als sein eigen Guth abholen lassen wolte/ welches denn erwündscht und sonder einige Mühe und Schwerigkeit von statten gieng. Sendete einen Dolmetzscher zu den Zoll Inspecteur, ihm zu wissen zu thun/ daß auff einen Holländischen Schiffe den Tag zuvor zwey ihm zustehende Küsten angekommen / welche er ihm abfolgen zu lassen geruhen wolte/ welches denn der Inspecteur alsbald zu thun anbefahl. Hierauff verfügte sich der Dolmetzscher auff das Holländische Schiff ließ die beyde Küsten abladen und dieselben nach des Ambassadeurs Wohnung bringen / welcher mir dieselben gleichfals sonder einzigen Entgeld zu sendete.

Hier ist nun zu wissen / daß die an der Pforte residirende Ambassadeurs, Envoyés und Residenten dieses Privilegium zu geniesen haben/ daß alle ihre auch frembder Leute Güther/ wenn sie nur sagen daß sie ihnen zu gehören/ gantz frey von allen Beschwerungen / sind so daß man wohl sagen kan / daß keine Völcker den Türcken an Höfflig- und Großmüthigkeit dißfals zu vergleichen.

Alß ich zu Constantinopel ankahm/ machte Mr. de Nointel preperatorien dem Türckischen Käyser zu Adrianopel auff zuwarten und die Capitulation zu renoviren. Die Angelegenheit war von Importantz/ und ward allenthalben viel Wercks davon gemacht / weil man damit gantzer sieben Jahr zugebracht hatte / die Türcken auch den Ambassadeur gar wenig achteten/ ob schon der Krieg Pohlen angekündiget war worden; Und dieses war eigentlich der Ursprung derer zwischen Franckreich und der Pforte schwebenden Irrungen und Mißverständnisse.

In Anfang der Regierung Mahometis IV. als itzigen Türckischen Käysers / welcher in siebenden Jahre seines Alters 1648. zur Regierung kahm/ ward daß Türckische Käyserthum von Weibern und Verschnittenen nach eigenen Gefallen regieret. Und sind die Türcken einhellig der Meynung/ daß die Ottomannische Pforte niemals

mals in schlechtern Zustand gewesen alß itzo. Man siehet fast alle Monate einen neuen Groß-Vizir welcher nach etlicher Tage Regierung mehrentheils zu gleich Ehr uñ Leben lassen muß. Es ist aber am Türckischen Hofe gebräuchlich/ daß wenn ein Groß-Vizir erwehlet wird/ die Fürnehmsten sich für ihm præsentiren/und mit einigen Præsenten zu beehren pflegen. Hier zu und zu dergleichen Auffwartung sind fürnemlich die Ambassadeurs vor andern verbunden. Zum wenigsten ließ sich Mr. de la Haye, der Aeltere damahlig Frantzösischer Ambassad. an der Pforte/nachdem er die verenderliche Resolution des Groß-Vizirs angemercket/sich bedüncken/daß bey den damahligen hohen Alter ihrer Hoheit die Dinge wohl schwerlich in einen andern Zustand bey der Pforte gerathen/und folglich die bey so viel neu erwehlten Vizirs angelegte Visiten und überreichte Præsenten umsonst und vergebens seyn würden/ weil doch fast alle Monate neue erwehlet werden. Ließ sich demnach viel rathsamer zu seyn bedüncken / denen so vielfältigen Veränderungen des Fürnehmsten Ober-Staats-Ministre geruhiglich zu zusehen / und sich der gewöhnlichen Visiten und Præsent-Uberreichungen mitler Zeit zu enthalten.

Es ereignete sich aber gar bald darauff daß Cupirly Mahomet Pacha mit dem Grossen Reichs-Insiegel beehret und zum Groß-Vizir erklähret ward. Nun ließ sich der Ambassadeur bedencken/es würde diesen Vizir nicht viel besser als seinen Vorfahren ergehen/ allein er betrog sich hierinnen/ und diese Wahl schlug weit glücklicher vor ihm aus/dieweil er sich biß an sein Ende/so ihm 1662. bescheret war/bey des Käysers Gnade beständigst zu mainteniren wuste.

Alß er nun diese hohe Würde würcklich angetreten/ wurde ihm von den Fürnehmsten Staats-Ministres die Visite gegeben / und die gewöhnlichen Præsente überreichet/der Frantzösische Ambassadeur aber allein hatte sich davon ausgeschlossen. Nun wurde zum öfftern bey ihm Anregung deßwegen gethan/er möchte ihn gleichfals zu Hofe ziehen/ dieweil er aber der Nation dieses Præsent erspahren wolte/ konte er sich nicht dahin entschliessen: Alß er aber gewahr wurde/daß Cupirly sich bey Hoffe durch den ruin einiger Hohen in Ansehen zu bringen und

der-

dermaleins die Groß-Vizir Charge zu behauptē sich für gesetzet/ legte er gleichfals die Visite bey ihm ab/ und præsentirete ihm die gewöhnlichen Geschencke. Welche Visite deñ wohl recht vergebens und umsonst war; Denn weil der Vizir eine Ungnade auf dem Ambassad. wegen des schlechten ihm erwiesenē Respects geworfen/ so hatte er sich zugleich dabey fürgesetzet deßwegen an ihm uñ der gantzen Frantzösischen Nation Rache auszuüben. Welches denn die Ursach deß zwischen Franckreich und der Türckey zeitwehrendes zwölff jährigen Ministerii, und denn auch seines Sohnes der ihm in dieser Würde succedirete gewesenen Mißverstandes und des hernachmals denen drey letztern Frantzösischen Ambass. Mr. de la Haye dem Aeltern / Mr. de la Haye dem Jüngeren / und Mr. de Nointel, samt denen daselbst lebenden Frantzosen binnen zwantzig Jahren erwiesenen Wiederwillens gewesen / ob man wohl solches der Belagerung Gygery uñ dem den Käyser uñ Venetianern zugesendetē Secours wied die Pforte hat zuschreibē wollen.

Es war aber der Vizir bald auf Occasion bedacht/ wie er seine Rache ausüben möchte/ allermassen sich denn bald eine und zwar eine so erwündschte anpræsentirete als er iemals hette verlangen kōñen. Solches geschach zur Zeit des Candianischē Krieges/ in welchen Franckreich uñ zwar gleich zu Anfang den Venetianern heimlich assistens geleistet/ und ist man gewiß beglaubt/ daß Mr. de la Haye, Ordre gehabt heimlich mit den Venetianern Correspondens zu pflegen. Es begab sich aber Anno 1659. daß ein Frantzoß/ so sich Vertament nennen ließ/ und bey den Venetianischē Troupen in Candia eine honorable Charge bediente seinen Abschied bey den Venetian. General-Capitain begehrete/ damit er eine Reyse nach Constantinopel verrichten möchte; Diesen ließ der Gen. Capitain einen Paß auffsetzen und gab ihn darneben ein groß Paqvet Schreiben an den Frantzös. Ambassadeur mit. Dieweil nun dieser Frantzoß kein and Absehen hatte / als daß er ein Türck und Muselmann werden möcht / præsentirte er sich vor den Caimacan zu Constantinopel, und gab für/ daß er aus der Christen Feld-Lager deßwegen geschieden wäre / um den Christlichen Glauben zu verschweren und den Mahometanischen anzunehmen / hette darneben

ein

ein groß Paqvet Brieffe von hoher Importans und Wichtigkeit empfangen/ solches dem Groß-Vizir unterthänigst zu überreichen. Darauff befahl der Caimacan, daß man ihn als bald nach Adrianopel, woselbst der Türckische Käyser damals residirete bringen lassen solte. Es vergnügte sich aber dieser Mameluck noch nicht daran/ daß er den Christlichen Glauben verläugnet / sondern endteckte auch noch über das dem Groß-Vizir des Frantzösischen Ambassadeurs mit den Venetianern pflegende Verständniß und sagte zu ihm / es würde daß ihm überantwortete Paqvet Schreiben genugsame Nachricht davon ertheilen können.

Es hatte aber der Groß-Vizir schon von dieser Correspondentz Argwohn geschöpffet/ wurde aber durch dieses Renegaten Außsage noch mehr darinnen versteret/ und ist leicht zu ermessen/ was für betrohlicher Worte er wieder den Frantzösischen Ambassadeur, weil er sonst schon wieder ihm erhitzt und vom Natur grausam und blutdürstig war/ sich habe verlauten lassen. Gleichwohl aber so bezwang er dennoch seine Affecten und bezeugte eine solche Moderation, welcher man sich nimmermehr hette versehen sollen.

Dieweil nun Monſ. de la Haye, schon hinter des de Vertemont Fürsatz gekommen/ auch genugsame Nachricht wegen des Humeurs des Groß-Vizirs eingezogen/ zweiffelte er gar nicht/ es würde ihm dieses Paqvet viel Ungelegenheit verursachen/ gab demnach seinem Dolmetzscher und Secretaires part davon/ worauff der Secretaire so über die Außlegung des de Chiffrements bestellet war / in ein so groses Schrecken gerieth / daß er sich gäntzlich entschloß die Flucht zu ergreiffen/ weil er sich noch gar wohl erinnerte / daß der Groß-Vizir einen Venetianischen Dolmetzscher zu Tode prügeln lassen / sagte demnach zu den Mr. de la Haye: Monseigneur ich bin von Natur ein furchtsamer Mensch/ und versichere Eu. Excellentz daß ich bey den ersten Schlag alles und iedes was ich unter meinen Hertzen habe / Haarklein entdecken werde/ so lassen sie mich denn entweder wohl verwahren oder geschehen daß ich flüchtig werden möge. Hierauff ließ ihn

der

der Ambassadeur an einem heimlichen Orte verwahren/ und erwartende in übrigen was hierauff ferner erfolgen würde. Dazumahl war der Ambassadeur am Steine Bettlägerig / so daß er sich nicht nach Andrinopel erheben konte/ als er wohl dahin zukommen beordret war worden. Ließ demnach dem Caimacan zuentbiethen/ daß er ihm diese Ordre im Nahmen des Groß-Vizirs zugesendet haben wolte/ und weil er itzt unpäßlich und sich nicht selbst in Person dahin erheben konte/ so wolte er ihm seinen Sohn an seine Stelle zugesendet haben.

Es war aber alles und iedes was der Groß-Vizir in den Paqvet des General Capitains der Venetianer gefunden mit Ziffern geschrieben; Und hatte solches von denen an der Ottomannischen Pforte befindlichen Renegaten und Dolmetzschern nicht auffgelöset werden können; Wodurch denn der Vizir immer noch mehr in Harnisch gebracht wurde/ und ward derselbe von Mr. de la Haye den Jüngern/ eben bey diesen humeur zu Andrinopel angetroffen / welcher ihm etwas freymüthiger als der damahlige Zustand leiden wolte / mochte begegnet haben/ als er wohl nicht hette thun sollen.

Hierauff begegnete Cupirly der von Affecten gantz eingenommen ihm mit harten und Ehrenrührigen Worten / und ließ ihm in einen an der Ring-Mauer zu Andrinopel gelegenen Thurm gefangen setzen/ nachdem er sich zuvor nachfolgender Worte gegen ihm verlauten lassen: Er hette nicht nöthig von demjenigen der von einem Ambassadeur deputiret worden/ und noch darzu sein Sohn wäre so viel beschwerliche Worte zu erdulden Ursach/ was er von dem Ambassadeur selbsten nicht wohl vertragen würde. Es wuste auch der Groß-Vizir gegen die mit Mr. de la Haye, dahin gebrachten Kauffleuten und Dolmetzschern / wie denn auch gegen den Secretaire und Cantzler aller Bescheidenheit sich zugebrauchen/ und vergnügte sich daran/ sie mit groser Marter ja den Tod selbst zubedrohen / woferne sie nicht die von dem General Capitain mit sich gebrachte Schreiben verdolmetzschen und außlegen würden; In übrigen aber ward keiner mit

würcklicher Tortur angegriffen: Einer von den Dolmetschern Fournette genant/ward aus Schrecken dermassen kranck darüber/daß er noch biß dato unpäßlich darnieder lieget/auch allen Ansehen nach nicht wieder genesen wird.

Der Türckische Hoff war damals zu Andrinopel auffgeschlagen und rüstete man sich zu einem Krieg gegen Siebenbürgen. Mr. de la Haye der ältere aber bemühete sich über sein Vermögen bey der noch anhaltenden Unpäßligkeit nach Andrinopel zu reisen/als er vernommen/daß der Groß-Vizir sich dahin erheben wolte/weil er befahrete/er möchte von dannen reisen/ ehe und bevor sein Sohn wieder in Freyheit gestellet wäre/ wie denn auch hierauff beschehen; Zu welcher Reise er von Madame de la Haye seiner Schnur angefrischet ward/ welche ihm ohne Unterlaß fürstellete/daß/woferne er nicht schleunigst um die Erledigung seines Herrn Sohnes beschäfftiget wäre/ schwebete er in Gefahr Leibes und Lebens/weil der Groß-Vizir als ein ohnedem grausamer und wieder ihn erhitzter Herr gar schwerlich zu besänftigen seyn würde.

Nun hatte er einen Monat vor seiner Abreise einen ziemlich kühnen Streich gewaget/der wohl verdienet daß man seiner gedencke/ und war es nachfolgender; Es kam kurtz vor Ankunfft des de Vertemont nach Constantinopel ein Frantzoß Nahmens Qvielet nebenst seiner Frauen und noch ein anderer Frantzoß mit Nahmen Poulet, welcher in diese seine Frau sehr verliebet war/ und sie auff diese Reyse begleiten wollen/ daselbst an. Dieser Qvielet hatte sich als ein den Wissenschafften ergebener aber nicht alzu scharffsiniger Mann auf das dechiffrement sonderlich geleget und war er in Außlegung solcher Cavalen bey unterschiedlichen Hohen Staats-Ministres und Ambassadeurs sehr berühmt worden. Nun kan ich nicht wissen/ durch was für eine unglückselige Constellation er nach Constantinopel gekommen/ man gab aber für/daß/nachdem er von dem grossen Recompens, welchen der Groß-Vizir denjenigē zu geben versprochē/welcher die Schreiben

ben des Gen. Capitains auflösen würde gehöret hette / seine Frau sich gegen des Mr. de la Haye Leute nachfolgender Gestalt vernehmen las-
„ sen: Ihre Excellentz trägt Bedencken meinem Liebsten ein Stück
„ Geld fürzustrecken / da er doch / wenn er nur wolte vom Groß-Vizir
„ Guth und Reichthum genug haben könte. Nun kan ich nicht wohl ermessen / ob sich die Sache gründlich also verhalte; Dem sey aber wie ihm wolle / so sendete doch Mr. de la Haye, welchem des Cupirly grosse Begierde zu wissen / was doch in diesen Schreiben verfasset bekant war / weil er befahrete es möchte etwas dariñen enthalten seyn / wodurch er und alle in der Levante befindliche Frantzosen verlohren seyn würdē / darneben aber die grose Dürftigkeit dieses Frantzösischē Dolmetzschers wohl wuste / zu ihm / führete ihn in ein Zimer das gegen den Garten hinaus gieng / und nachdem er etliche mahl mit ihm Auff und Nieder gangen / ihn auch mit allerhand Gespräch unterhalten / gab er ein Zeichen einigen auff ihn bestelten / so ihn hinunter in Garten warffen / da denn auch einige waren / welche / als sie sahen daß er noch am Leben war / ihm vollend das Licht ausbliesen / und unweit davon heimlich verscharreten.

Alß nun der Frantzös. Ambassadeur hierauff sich nach der Audientz zum Groß-Vizir erhoben / ließ dieser Staats-Ministre diese aufgefangene Missiven fürtragen / und befahl er solte dieselben auslegen. Hierauf antworttete Mr. de la Haye, was massen aller Welt bekant / daß der Christlichen Potentaten Ambassadeurs und Ministres anderer Gestalt nicht als durch Ziffern und Caracteres ihre Meinungen zu verstehen geben / ob sie schon selbst solcher Schreibe Art nicht kundig / bedieneten sich demnach hierunter ihre Staats-Secretaires, so solche zuverfassen und außzulegen angenommen worden / und hette er vor Sechß Monathen denjenigen / dessen Außlegung er sich hierunter bedienete / nach Franckreich gesendet / woferne aber der Groß-Vizir gestatten wolte / daß er solche Schreiben mit sich nach Hause nehmen möchte / wolte er darinnen Studiren und zusehen / ob er

hinter den Inhalt derselben komen möchte / worauff er ihm denn davon part geben wolte. Auff diese des Ambassadeurs beschehene Antwort / fieng der Vizir etwas zu lächlen an / stand aber alsbald von seinem Sessel auff / sonder daß er sich des geringsten mehr gegen ihm vernehmen lassen / erhub sich hierauf nach den Fürstenthum Siebenbürgen / behielt aber Mr. de la Haye den Jüngern / in gefänglicher Hafft / wie wohl er denselben ein wenig mehr Freyheit verstattete / dem Herrn Vater aber keinen einzigen Bescheid wiederfahren liesse.

Es gieng aber der Groß-Türck nicht selbst mit in Person in das Feld / sondern blieb zu Andrinopel, woselbst der Ambassadeur stets und so lang der Groß-Vizir in der Compagne war / sich auffhielt / in Hoffnung bey Käyserlicher Hoheit die Befreyhung seines Herrn Sohnes zu erhalten; Allein da war kein Mensch zu finden der sonder vorhergehenden von Groß-Vizir erhaltenen Befehl sich darum anzuhalten unterwunden hette / welcher mitlerweile den Krieg gar bald geendiget hatte und Sieghaft wieder zu Andrinopel einzug; So bald er nun daselbst angelanget / ward um Erledigung des Herrn de la Haye in Nahmen desselben Herrn Vaters bey ihm an gehalten. Worauff er in gekünstelter Verwunderung mit einem hastigen Thon also zu reden anfieng: Was höre ich / sind diese Herren noch alhier? Welches denn eben so viel war / als wenn er gesaget / Sie können reisen wenn sie wollen. Worauf der junge de la Haye alsbald seines Arrests erlediget ward / kehreten darauff beyderseits wieder nach Constantinopel zurück / sonder daß sie den Groß-Vizir wieder gesehen hetten.

So bald man in Franckreich das Tractament, womit der Groß-Vizir, den Mr. de la Haye begegnet / erfahren / sendete der Cardinal von Stund an einen qvalificirten von Adel zu demselben / damit er allen daher zubesorgenden gefährlichen Folgerungen vorbauen möchte / Cupirly aber welcher durch die gesuchte Anthung immer verbitterter und der Messeurs de la Haye tod feind geworden / war dahin bemühet

wie

wie beyderseits Vater und Sohn wieder licentiret und nach Franckreich gesendet/ und dieser abgesendete von Adel dahin beredet werden möchte/ daß er den hiebevor auff sie geleg'en Ambassadeur-Caractere auff sich nehmen möchte. Ließ ihn darauff versprechen / es durch seine Vorschrifft bey dem König in Franckreich dahin zu vermitteln/ daß der König solchen angenommenen Caractere gnädigst ratificiren solte: Welches aber dieser Cavallier gar höflich abschlug / und hat man diese Nachricht / daß der Groß-Vizir ihn sehr gerne gesehen und mit ihm auffs glimpfligste negociret habe; Massen ich denn von Hertzen betauere/ daß ich seinen Nahmen aus der Acht gelassen / damit auch durch denselben diese meine Reyse-Beschreibung einigen Glantz bekommen möchte.

Nachdem nun dieser Frantzösische von Adel relation von seiner bey der Pforte gepflogener negocirung abgestattet / ward Mr. de la Haye wieder dahin beruffen. Man sendete ihn keinen Successorem, ertheilte ihm aber diese Ordre, daß er an seine Stelle einen Frantzösischen Kauffmann Nahmens Roboly, so viel Jahr zu Constantinopel gewohnet hatte/ als einen Residenten daselbst hinterlassen solte/ allermassen denn Franckreich keinen andern Staats-Ministre von der Zeit an biß Anno 1665. daselbst gehalten.

Nun hatte der König / welcher nunmehro sonder eintzigen Staats-Ministre sehr klüglich und glücklich regirete / sich schon wegen der seines Ambassadeurs hohen Familiæ wiederfahrnen Unnöthigund Beschimpfung / wie denn auch wegen der seinen in der Türckey wohnenden Unterthanen täglich wiederfahrnen AVANIES und Betrengungen genugsam gerochen/ indem er der Pforte Feinde mit zulänglichen Secours nachdrücklich unterstützet; Welches denn zu mehrerer Kaltsinnigkeit und jalousie zwischen beyderseits Herrschafften Anlaß gab/ war auch allerdings schon dahin gediehen / daß es entweder zu einem offenbahren Bruch kommen oder die Alliance zwischen Beyderseits wieder verneuert werden muste. Weil nun Franckreich die in der Levante auffgerichtete Comercien gerne continuiret wissen

wolte/ muste es zu den Letztern greiffen/ als wurde demnach der Schluß gemachet/ einen Ambassadeur nach Constantinopel zusenden/ welcher die hin und wieder getroffenen Friedens Capitulations wieder renovirен solte. Mr. de la Haye der jüngere/ war damals zu Paris um daselbst eine neue Charge und noch so vieler Jahre Besoldungs Rückstand/ so die Cron seinem Vater schuldig verblieben auszuwürcken/ uñ weil ihm am besten bewust/ daß die Ambassade nach Constantinopel etwas rechts eintrüge/ auch darneben für andern reputirlich wäre/ hielt er inständigst darum an/ und damit er dieselbe desto eher erhalten möchte/ erboth er sich über die Besoldungs-Reste seines Herrn Vaters gäntzliche Verzicht zu thun.

Die jenigen so an den Frantzösischen Hoff für ihm agirten/ bezogen sich auff seine bey der Pforte erlangte experientz und unerschrockenen Muth; Als mit welcher letztern qvalité ein an der Pforte residirender Ambassadeur, um mit den Türcken zu negociren nothwendig versehen seyn müste/ würde demnach zu des Königs sonderbahren hohen Respect gedeihen/ wenn Mr. de la Haye en qvalité eines Ambassadeurs nach Constantinopel verschicket würde: Der Groß-Vizir würde seinen Hochmuth ziemlich fallen lassen müssen/ indem er demjenigen Ehr- und Respect als einem Gesandten zu erweisen pflichtlich seyn würde/ welchen sein Herr Vater anzufeinden und an Ehren anzu tasten sich gelüsten lassen/ und war solches von dem so genanten Cupirly Mahamed Pacha zuverstehen/ welcher Anno 1662. Todes verfahren und seinen Sohn an seine Stelle hinterlassen hatte. Itzt kan ich nicht wohl ermessen/ durch was vor eine motive dieser zu nichts dienende Vorschlag dennoch genehm gehalten werden können/ es wäre denn daß man an Frantzösischem Hofe iederzeit dahin gezielet/ wie man die Pforte vielmehr durch authorité und Trutz als Glimpff und Gelindigkeit gewinnen möchte/ allermassen aus dem was daraus gefolget gar starck zu vermuthen seyn will.

Es

Es kam aber Mr. de la Haye im Monat Novembr. Anno 1665. zu Constantinopel an; Hielt einen sehr prächtigen Einzug / residirte Fünff Jahr an einander daselbst / gebrauchte sich die gantze Zeit über seines Caractere und der Anmassung einer so hohen authorité, welche einem so grosen und mächtigen Könige / als seinen Durchl. Principal conform und Gemäß war. Da war bey Ablegung derer den Ministres des Divans abgelegten Visiten nichts anders als von der Hoheit seines Herrn und Königes und der Macht seiner tapffern Armeen zu hören / welches aber der Groß-Vizir gar ungnädig annahm / weil er sich einbildete / daß man seinen Käyser auch selbst in seiner eigenen Residentz zu bravizen sich unterstehen dürffte / begegnete demnach dem Ambassadeur gantz kaltsinnig und verächtlich. Denn als er ihm die Audientz verstattete / empfieng er ihn mit sonderlichen Hochmuth und ernsthafften Gesichte / würdigte ihn nicht einmahl des Anschauens / und stand nach der sonst gewöhnlichen und bey Annehmung der Käyserlichen und Königlichen Ambassadeurs daselbst eingeführten Manier nicht einmahl auff. Hierbey aber liesse er es noch nicht bewenden / sondern fieng mit sehr harten und spitzigen Worten ihm den von Franckreich den Königreichen Ungern und Candien zugesendeten Secours, wie denn auch die Bombardirung Gygery zu verheben an. Mr. de la Haye ließ sich des darob geschöpfften Verdrusses gar nicht mercken / weil er vermeinte / daß ihm der Vizir bey wieder Abtretung die gewöhnlichen Curialien uñ Höfligkeiten nicht versagen würde allein er betrog sich in seinen Gedancken / und begegnete ihm der Vizir eben also bey seinem Abschiede wie er ihm zuvor bewillkommet hatte.

Alß nun dem Ambassadeur dieser Affront nicht wenig zur Gedancken gestiegen / ließ er bey ihm noch um eine anhalten / und darbey bedingen / er möchte ihm wie bey der Pforte in Annehmung Königlicher Ambass. gebräuchlichē gleichfalß zubegegnen / auch bey seinem Eintrit in die Audientz-Stube sich von seinem Sessel zu erheben und mit dergleichen Anzügligkeiten uñ Verrückungen zuverschonen geruhen.

Hier-

Hierauff gab ihm der Raisqvitab als Groß-Cantzler des Türckischen Reichs und der Kiaia als des Vizirs Ober-Stallmeister durch ihren Dolmetzscher zu verstehen/ er solte seinem Herrn dieses wieder hinterbringen/ daß er also wie es sich gezieme angenommen und empfangen werden solte. Ob den Ambassadeur nun schon dieser Bescheid sehr kurtz und zweydeutig fürkahm / so erhub er sich dennoch wieder zur Audientz/ ward aber eben auff die Art und Weise wie vormals angenommen. Dieses verdroß den de la Haye dermassen/ weil er sich dieses Schimpffs nicht wieder versehen/ daß er zu dem Vizir nachfolgender gestalt zu reden anfieng: „Mein Durchlauchtigster Käyser „und Herr von Franckreich hat mich zu dem ende an die Pforte ge„sendet/ daß ich die zwischen Beyden Käyserthümern angefangene „Freundschafft confirmiren und bestätigen solte/ lesset demnach durch „mich seinen Ambassadeur gantz feyerlich protestiren/ daß er die mir „vormals gestattete Audientz vor keine Audientz passiren lassen könte/ weil ihm die als einem der mächtigsten Monarchen der Christen„heit gebührende Staats-Curialien/ Ehr und Respect in seinem Am„bassadeur nicht erwiesen werden wollen/ were demnach beordret „die zwischen Beyderseit auffgerichtete Capitulation ihm wieder zu„rück zugeben und sich in eben dem Schiffe/ worinnen er angelanget/ „wieder in Franckreich zu erheben/ woferne man ihm nicht nochmals „bey Antritt der Audientz seinen gebührenden Respect zu bezeugen „gesonnen were. Hierüber erhitzte sich der Groß-Vizir nicht wenig und ließ sich einiger Schelt-Wort und Injurien verlauten/ worauf der Ambassadeur nicht minder in Harnisch gebracht ward / riß das Instrument der Capitulation dem Dolmetzscher aus der Hand/ warff es für die Füsse dieses Ministre, stand mit einer Ungestümmigkeit auff/ und erhub sich sonder einiges Wort sprechen von dannen. Allein man wolte ihn bey der Pforte des Vorgemachs nicht weiter passiren lassen; Und befahl der Vizir hierauff/ man solte den Moufti, Vani Effendi des Türckischen Käysers Præceptorem und den Captan Bacha herbey ruffen/ und überlegte mit ihnen wie er sich bey einer so wichtigen

Bege-

Begebenheit zu verhalten hette. Nachdem ward von allerseits rathsam befunden / man solte den Türckischen Käyser dieses alsbald unterthänigst berichten. Es war aber seine Hoheit eben damals auff der Jagd zwantzig Meil weges von Constantinopel, daher denn die Antwort erst in drey Tagen ankahm / binnen welcher Zeit Mr. de la Haye, in einem Zuñer des Vizirs-Pallasts in Arrest verbleiben muste.

Mitlerzeit aber gab der Captan Pacha ihm nochmals in Namen dieses Ministre zuverstehen / daß wann er den Saum seines Habites bey Anhörung der Audientz zu küssen sich entschliessen / und sich nach dem Exempel des Grafens de Lesle Käyserlichen Ambassadeurs bequemen würde / wolte der Vizir sich gleichfals stehend und auffrecht præsentiren / und ihm mit eben dem Respect als diesen Grafen beschehen / begegnen. Hierauff gab der Ambassadeur dieses zur Antwort: Er kehrete sich dißfals an keinen Menschen / wann er etwas in solcher Hoffnung beständ das seinem Durchl. Principalen dem Käyser in Franckreich disreputirlich wehre. Nach diesen fragte der Captan Pacha, was er sich wohl an dem Exempel des Grafen de Lesle als Käyserl. Ambassadeur zu formalisiren hette / dessen Principal ein Herr und Käyser anderer Sieben Könige wehre. Welcher qvalite er sich bey dem Türcken bedienete / dieweil er von Sieben Chur-Fürsten zu einen Käyser erwehlt würde. Nach vielen hin und wieder darüber gepflogenen Negocirungen / ehe und bevor der Bescheid deß Groß-Türcken ankam / ward dieser zwischen den Groß-Vizir und den Ambassadeur geschlossen / daß sich der Ambassadeur nach eigenen Gefallen hinweg begeben könte; Beyderseits von ihm abgelegte Visiten und verstattete Audientzien solten in Vergeß gestellet seyn; Und solte er sich hierauff einer andern / worinnen ihm mit denen gewöhnlichen Curialien würde begegnet werden / zu versehen haben.

Diese Audientz nun ward Anno 1666. in Monat Januarii verstattet. Damit aber der Groß-Vizir bey Eintritt der Ambassadeur sich nicht erheben dürffte / ward der Ambassadeur in einen besondern Saal eingeführet. In denselben kam der Groß-Vizir auch getreten

verfügte sich in aller Höflig- und Freundligkeit zu ihm/ both ihm die Hand mit lächlenden Gesichte. Darüber war Mr. de la Haye nicht wenig erfreuet/weil er sahe daß alles wieder gut geworden/ begegnete ihm hinwiederum mit möglichster Höfligkeit/ uñ Complimentirte ihn dergestalt/ als wann er ihn noch niemals gesehen hette/ und ward die Audientz in aller Vergnügung und Höfligkeit volbracht/ und wurden so wohl der Ambassadeur als die ihn begleiteten mit kostbaren perfumir- und Raucher-Werck Caffe, Sorbet und noch mit zwantzig schönen Kleydern royalisiret. Dem folgenden Monat darauf erhielt er bey dem Türckischen Käyser selbst Audientz/ hatte auch dabey sein gewöhnliches bewenden / nemlich daß die gebräuchlichen Ceremonien dabey beobachtet wurden/ dieweil er nicht herkoñens gegen dem Türckischen Käyser einen Mündlichen Antrag zu thun.

Es war aber Mr. de la Haye beordret/ er solte um renovation der getroffenen Capitulation und um den Paßport frey und ungehindert auff dem Rothen-Meer nach Jndien der Commercien wegen zu seegeln anhalten. Der Groß-Vizir aber wolte weder das eine noch das andere auf die damals verlangte Conditions eingeben. Erbub sich demnach in Monat Martio nebenst dem Türckischen Käyser von Constantinopel nach Andrinople, woselbst der Käyser verblieb/ er aber gieng ferner weit von dannen in das Königreich Candiam. Hierauff erbub sich Mr. de la Haye, gleichfalß nach Andrinople, und ließ sich daselbst mit dem Caimacam in Conferentz wegen derer albereit gedachten Angelegenheiten ein/ es wolte aber dieser Ministre sonder dem Groß-Vizir in keinen mit ihm schlüßig werden/ und kam der Ambass. wieder nach Constantinopel sonder daß er das geringste zu Andrinopel verrichtet hatte.

Es ward aber bald darauf auch zu den Genueser Tractaten geschritten/ wodurch die Gemüther iñer mehr gegen einander erhetzet wurden/ und alle unter Handen habende Tractaten sich zu zerschlagen anfiengen/ weil an einer Seite die Genueser derer von Frantzösischen

Am-

Ambassadeur eingewendeten Protestationen uñ geschehener Bedrohungen ungeachtet von der Pforte auf und angenommen/ an der andern Seite aber wurden von dem Ambass. in denen darüber angeführten Gravaminib⁹ solche Worte gebrauchet/ wodurch die Türckischen Ministres nicht wenig offendiret wurden. Diese hatten sich schrifftlich nachfolgender massen / wie schon obgedacht gegen ihn herauß gelassen: „ Sein König und Herr hette nicht Ursach sich irren zulassen/ daß der „ Türckische Käyser einem uñ dem andern einen Zutritt in sein Königreich verstattete/ und solte sich Ihro Maj. daran genügen lassen/ daß „ er von der Pforte für einen Käyser uñ dem Fürnehmsten Printzen „ der Christenheit respectiret würde; Dieses beantwortete Mr. de la Haye nachfolgender Gestalt: Wasmassen sein Durchl. Principal dieser Tittel Käyser in Franckreich sonst niemand als GOtt und seinen „ sieghafften Waffen zu dancken hette: Welches aber von der Pforte sehr übel auffgenommen ward/ dieweil sich der Groß-Türck solches Titels in particulier bedienet / auch seine Staats-Ministres denselben Seiner Hoheit allein beylegen; Es liessen aber die Türckischen-Ministres ihm Mr. de la Haye wieder darauf zu entbiethen; Wasmassen „ sich dieses Titels noch kein eintziger Ambassadeurs iemals bedienet/ „ der Divan auch solchen keinem Potentaten geständig wäre.

So wurden demnach sothane zwischen den Frantzosen und Türcken angefangene negocirungen unter lauter Verdrüßligkeiten fortgesetzet / in dem immer einer dem andern Wehe zu thun sich angelegen seyn ließ. Franckreich sendete nach und nach Völcker in Candiam / wodurch die Eroberung dieses Königreichs immer weiter und weiter hinaus gesetzet wurde. Worauff die Türcken die bey ihm wohnenden Frantzösischen Kauffleute mit grosen Avanies und Beschwerungen belegten / und weil dieselben sich stets bey dem König hierüber beschwehreten / ließ der König Mr. de la Haye, wieder zurück zu kommen gebiethen / und wegen renovation der capitulation ferner unbemühet zu seyn / es würde denn solches

von den Ministres der Pforte selbst verlanget. Diese Königliche Ordonance ward ihm zu Außgang des 1668sten Jahres insinuiret/ welche ihm aber sehr mißfiel / nichts desto minder aber so erbub er sich zu den Caimacan nach Constantinopel und gab ihm zu verstehen / was massen er von dem König seinen Gnädigsten Herren wäre beordret worden/ die Pforte zu verlassen und wieder nach Franckreich zu kommen. Er erwarttete zu dem Ende die Schiffe so ihm seine Majest. übersenden würde/ in Hoffnung die Abschieds-Audientz der Pforte zu erhalten/ aller massen er ihn denn des Groß-Türcken Consens hierüber aus zu würcken unter dienstlich ersuchet haben wolte.

Der Türckische Hof war damals zu Lariſſe in Thessalia, denn seine Hoheit hatte sich dahin erhoben/ um dem Königreich Candia desto näher zu seyn/ und die Eroberung dessen desto mehr zu beschleunigen. Der Caimacan so die Lieutenants-Stelle des Groß-Vizirs bekleidet/begehrte von Mr. de la Haye zu wissen/ob ein ander Ambassadeur an seine Stelle kommen würde ; Hierauff gab er ihm den Bescheid / er wüste von keinem/ es hette ihn aber sein Durchl. Principal darneben Ordre ertheilet einen Secretaire oder Frantzösischen Kauffmann als einen Residenten zu hinterlassen / wie etwa die Holländischen und Genuesischen Protestanten seyn möchten. Darauff fragte ihn der Caimacan, warum kein Ambassadeur wieder dahin gesendet werden solte? Worauff er versetzte/daß er die Ursach dessen ihm zu eröffnen so öffentlich bedencken trüge. Dieweil nun der Caimacan hieraus so viel merck'en kunte/daß etwas Geheimes hierunter verborgen seyn müste/ gab er ihm in Geheim Audientz/ da denn der Ambassadeur ihm vollends eröffnete/ was massen die Motiven derentwegen der Frantzösische Käyser ihm wieder zurück zu kom̃en beordret/ auch sonst keinen Ambassadeur ferner an der Pforte zuhalten gesonnen/ keine andere als nachfolgende wäre / daß man den Caractere eines Frantzösischen Ambassadeurs nicht gebóriger massen respectiret/ auch denen darüber schon drey Jahr lang geführten Beschwer- und Ansuchungen nicht deferiren/ und die auffgerichtete capitulation renoviren

ren wollen; Welches Letztere denn denen an der Pforte befindlichen Kauff- und Handelsleuten zu unwiederbringlichen Schaden gediehen/ indem dieselben Fünff pro centum ihre Güther versteuern müssen. Da doch die Engelländer / Holländer und Genueser zu nicht mehr als Drey pro centum zu verzollen gehalten wären; Ferner so hette man diese letztern Frantzösischen eingewendeten Protestationen und Remonstrirungen zu wieder auff und angenommen/ und hetten die Frantzösischen Kauffleute binnen dreyen Jahren mehr den 200000. Frantzösischer Gulden AVANIES bezahlen müssen; Fügten diesen noch ferner bey/ daß/ woferne man über diese Gravamina auff die angeführte Mißvergnügungen seines Durchlauchtigsten Principals nicht reflexion machen wolte/ Ihro Käyserl. Maj. sich nicht zu Frieden geben/ viel weniger aber ihn länger bey der Pforte lassen würde. Auff dieses versetzte der Caimacan, daß er alles und iedes den Obern Caimacan bey der Pforte / welcher noch ein anderer Lieutenant des Groß-Vizirs war/ und stets die Seite des Türckischen Käyser begleitet/ überschreiben wolte/ sehe demnach für rathsam an/ daß Ihro Excellentz einige Schreiben mit beyfügte / damit dieser negocium ein desto besserer Nachdruck gegeben werden könte. Es beruhete aber die Antwort des Türckischen Caimacans fürnemlich hierauff/ was massen er von allen und jeden ihm überschriebenen den Groß-Vizir Nachricht ertheilen und dessen Bescheid ihm so bald als es nur möglich wieder hinterbringen lassen wolte.

Mitler zeit kamen Vier Frantzösische Schiffe in den Hafen zu Constantinopel an/ welche ihn wieder abholen solten. Diese Esqvadre verursachte anfänglich bey den Türcken einen Schrecken; Als aber Mr. d' Almeurs derselben Commendeur gleich nach Einsenckung der Ancker etliche Centner biscuit zu kauffen verlangete / bekahmen die Türcken bald wieder ein Hertz/ weil sie wohl sahen daß sie sich nichts Feindliches von ihnen zu versehen hatten.

Unterdessen kam des Groß-Vizirs Beantwortungs-Schreiben in Monat Martii 1669. an / worinnen den Ambassadeur vergünstiget

günstiget ward / sich bey Hoff einzufinden ; Wohin er sich auch den darauff folgenden Monat Aprilis Persönlich erhub. Die Ursach und den Zweck / wohin diese Reise angesehen gewesen / übergehe ich hierbey wohlbedächtig / dieweil ich zu Constantinopel zur Genüge davon reden hören / und geschicht solches fürnemlich darum / weil es mit des Mr. de la Haye davon beschehener relation nicht übereinstimmet / so er dem König bey seiner Zurückkunfft nach Paris davon abgestattet / aus welcher ich gleichwohl die andern particularitäten gezogen habe / worinnen er denn dieses unter andern zu einer motive anführet / daß er hiedurch seinen Abschied beschleunigen wollen. Ich übergehe ferner dasjenige zu melden / was er bey der Ottomannischen Pforte fürgenommen / von welcher er an Mr. d' Almeras so zu Constantinopel zu saint seinen Vier Schiffen geblieben / daß er nach Vole einen in dem Golphe de Solloniqve gelegenen See-Hafen koñen und einen Türckischen Ambassadeur, so der Groß-Türck in Franckreich sendete / daselbst abholen solte.

Dieser Türck ward Soliman geneñet : Und war dieses der Muttafar Aga einer von des Groß-Türcken Leib-Trabanten : Alß er an den König verschickt ward / bekam er zu seiner Gage täglich Funfzehen Türckische Aspres, so viel als achthalb Sols. Dieser kam Anno 1669. zu Ende des Jahres in Franckreich an / und reisete wiederum den Monat Augusti des folgenden Jahres von dannen : Gantz Paris hat denselben kennen lernen / und dabey angemercket / daß es einer der allerfrecheste und brutalesten / darneben aber auch der Verschlagenst- und abgefeintesten gewesen. Die in der Levante wohnhafften Provençalen nenneten ihn des Mr. de la Haye Ambassadeur, und durfften sich verlauten lassen / als wenn Mr. de la Haye ihm die Unkosten zu seinem Eqvipage fürgeschossen. Dieses destomehr beglaubt zu machen / bedieneten sie sich dessen zum Behuff / daß die Montir- und Außrüstung des Solimanni der Magnificentz der Türckischen Ambassadeurs gar nicht zu vergleichen wäre. Nun wuste Mr. de la Haye, die wegen

dieser

dieser seiner vermutheten Eqvipage wieder ihn außgegossene Beschimpffungen nicht besser abzulehnen/als wenn er sich dieses Behelffs bedienete/ wie nemlich Soliman Aga nicht so viel Zeit gehabt / daß er sich besser zur See montiren und ausrüsten können/ massen ihm denn auch ein viel scheinbahrer ablehnungs Behelff dadurch an die Hand gegeben wurde/ indem man vorgab/ daß die Qvalité eines Ambassadeurs in seinen ihm schriftlich anvertrauten Verrichtungen und Credentiven gar nicht befindlich wäre / welches denn durch sothanen Bescheid noch ferner damit bekräfftiget ward / daß nemlich/ als Soliman a la Cale de St. Nicola nahe bey Cerigo gelegen gewartet / Monſ. d' Almeras ihn daselbst abgefodert / der Groß-Vizir aber sich unterdessen der Eroberung des Königreichs Candiæ versichert / und weil die Pforte Frantzösischen Vorschubs nicht weiter dißfals benöthiget/ viel weniger aber darinnen gestöhret zu werden befahret / hette dieser Ministre dem von Solimanno empfangenen Caractere instructions und auffgetragene Verrichtungen auff einmahl verendert/ die ersten hinterhalten und gantz Andere dafür übersand ; Ubrigens aber konte er nicht in Abrede seyn / daß Soliman Aga zu einem Ambassadeur ernennet und ihn zu geordnet worden wäre ; Zu dessen warhaffter Bewehrung / wäre er von dem Groß-Türcken mit dem gewöhnlichen Ambassadeur-Ornat und Türckischen Seebel beehret/ hernachmahls auch von der Vestung de Napoly de Romanie bey seiner Ankunfft durch eine Canonade bewillkommet worden.

Es kam aber Monſ. de la Haye, im Monat Julii wieder zu Constantinopel an / ward aber drey Monat hernach von seinem König beordret mit des Monſ. d' Almeras Schiffen See zukiesen/ mit dem Anhang / daß wenn er von dem Caimacan daran verhindert würde / solte er alsbald den Ambassadeur Caractere niederlegen / damit die Türcken sich dieses nicht zu rühmen hetten / daß sie an einem Frantzösischen Ambassadeur ihren Muthwillen nach

belieben außgelassen hetten. Es waren aber diese Schiffe besagter massen/ als diese Ordre ankam albereit abgelauffen/ darum so konte Mr. de la Haye, den ersten Theil seiner empfangenen Ordre kein Genügen thun/ wegen des andern Theils aber entschuldigte er sich in einem nach Franckreich ausdrücklich darum abgelassenen Schreiben/ worinnen er den Hoff versicherte / daß er bey den Türckischen Ministres in sehr guten Respect und Ansehen wäre.

Dieses Schreiben ward aber in Franckreich gar ungnädig aufgenommen/ er auch deßwegen schleunigst zu rück zu kommen befliget; Denn es hatten die Provençalen als seine abgesagte Feinde ohne Unterlaß in Franckreich geschrieben/ daß so lang de la Haye den Caractere eines Ambassadeurs bey der Pforte vertreten würde, wäre keine Hoffnung zu renovation der Capitulation zu machen / viel weniger würde der verlangte Paß nach Indien durch das Rothe-Meer zu erhalten seyn / dieweil der Groß-Vizir einen alten Haß auff ihn geworffen. Diesen ihren Missiven ward in Franckreich Glauben beygemessen und bey Hof beschlossen / daß de la Haye wieder zurück beruffen und Mr. de Nointel an seine Stelle dahin gesendet werden solte. Dieser war ein Parlaments-Herr von Paris, Aufrichtig/ Gelehrt und sehr Curieux, indem er auff seinen Beutel nach Constantinopel hiebevor verreiset war/ darneben aber viel zu glimpflich in der Türckey zu negocien. Anfänglich wolte man ihn nur en qvalite eines Residenten dahin beordren/ allein seine vertrauten Freunde am Hof/ fürnehmlich aber die Ost-Indianische Compagnie verhalf ihm vollends zu dem Ambassadeur-Caractere. Es hatte sich aber diese Compagnie der Türcken humeur eben also wie der Europæer eingebildet/ und daher den Ministres fürgestellet/ daß/ weil es um renovation der zwischen den Türcken und den Frantzosen getroffenen Capitulation auch derselben Verbesserung in ein- und den andern angesehen/ Krafft welcher die Compagnie in Orient noch immer mehr und mehr stabiliret und die freye Segelation vor die Frantzosen nach Indien über das Rothe-Meer ausgewürcket werden solte/ als würde der Groß-Türck in

Consi-

Consideration solcher wichtigen negociirung sich gegen einen Ambassadeur viel gnädiger und weiter als einen schlechten Residenten heraus lassen.

Hierauff reisete Mr. de Nointel im Monat 1670. mit dem Türckischen Ambassadeur Solimanno Aga aus Franckreich und kam im Monat Octobris nach Constantinopel, und ließ der König Vier Schiffe/ worauf Mr. d' Aplemont commandirete zu dieser seiner Segelation ausrüsten. Sonst habe ich von Klugen und dessen zur Genüge verständigten Leuten zum öfftern vernommen/ was massen Mr. de la Haye dißfalls groß Unrecht geschehen/ daß man ihm beymessen dürffen/ als wenn die Türcken entweder in Consideration seiner Person/ weil sie derselben gehäßig/ oder seiner Conduite, weil sie ihm gantz unanständig die verlangte renovation der capitulation nicht consentiren wollen; Der Erfolg dessen hat zur Genüge dargethan/ daß solches nur Unzeit und zumahl damals gesuchet worden/ da Franckreich einen so considerablen Secours Candien zu entsetzen/ den Venetianern zugesendet/ als es bey dem Groß-Türcken um diese Vergönstigung anhalten lassen.

Monsr. de Nointel hielt bey seiner Ankunfft einen sehr prächtigen Einzug in Constantinopel, wie wohl die Türcken solchen bey der damahligen Zeit und Zustand Frantzösischen Anliegens gantz mal à propos und ungeräumt erachteten. Der Türckische Hoff war damals zu Andrinopel. Mr. de la Haye aber erhielt gar leicht seinen Abschied/ gieng im Monat Decembris mit dem Mr. d' Aplemont zu Schiff; Sie wurden aber nebenst noch andern vor den Castellen, wegen zweyer zu ihnen geflüchteten Esclaven angehalten. Zu dem so waren auch noch bey Nahe in die Hundert Gefangene von allerhand Nationes übergegangenen/ worunter denn auch der Chevalier Beaujeu so in den Gefängniß der Sieben Thürme gefangen gesessen/ befindlich war/ darum so sendete der Caimacan zu Monsr. de Nointel, um diese Beyde flüchtige Esclaven wieder abzufordern/ Mr. de Nointel aber forderte solche von den Capitains dieser Schiffe; Worauff sie

aber zur Antwort gaben/ wie sie von denselben nicht die geringste Wissenschafft hetten. Hierauf muste Mr. de la Haye von den Dardanellen eben dieses dem Vizir berichten/ welcher sich anstellete als ob er mit dieser Entschuldigung zu Frieden wäre / ließ darauff denen Castellen diese Ordre ertheilen/ sie solten die Frantzösischen Schiffe frey passiren lassen.

Wenig Tage nach der Abreise des Monf. de la Haye, verreiste Mr. de Nointel nach Andrinopel, woselbst er mit der gewöhnlichen Ehren-Bezeigung auff- und angenommen ward/ hielt gleich um Audientz an ehe und bevor die Pforte verständiget worden/ worinne seine negocirung bestünde; Allein er muste erst sein Verlangen zu erkennen geben. Denn da ist bey der Pforte von langen Jahren her eingeführet/ daß die Ambassadeurs, ehe und bevor sie vor dem Türckischen Käyser oder Groß-Vizir und andere Türckische Staats-Ministres gelassen werden / einen von denen Ministres die Ursache ihrer Ankunfft und folgends was sie daselbst negociren wollen entdecken müssen/ welches durch gantz Orient gebräuchlich. Nun war dieses den Herr de Nointel gar wohl wissend/ darneben aber in seiner Instruction versehen/ daß er mit dem Groß-Vizir die Sache zuvor in particulier tractiren und des Königs Ordre nicht anders als wenn der ganze Divan versamlet und der Türckische Käyser solches selbst mit anhören könte / den Vortrag thun solte. Hierzu war der Ambassadeur ausdrücklich beordret/ dieweil man sich in Franckreich die impression gemachet / als wenn der Vizir eine Ungnade auff die Frantzösische Nation geworffen und in Divan davon nichts fürgetragen worden/ so daß dieser Obere Staats-Ministre die einmahl aufgerichtete Capitulation auff die vom Könige verlangte Conditions, bloß wegen eines auff die Frantzösische Nation geworffenen Hasses nicht renoviren lassen / auch dannenhero nöthig ermessen / sich solcher Gestalt dieser ungnädigen Dependentz zu entbrechen. Hier aber ist zu wissen / daß die meisten Europæischen Höfe in Türckischen Affaires

und

und Staats-Angelegenheiten gar selten ihre Mesares gehöriger massen zu nehmen wissen / woraus denn zur Genüge erhellet / daß der Türcken Sinn und Humeurs nebenst ihren Staats-Maximes denselben wenig bekant sind / allermassen denn auch diese des Frantzösischen Hofes Mesures damals gar nicht dienlich waren ; Unterdessen bemühete sich Monſ. de Nointel nach euserſten Vermögen seiner Ordre ponctullement nach zu leben ; Anfänglich wolte er nicht das geringste von dem Jnhalt seiner Angelegenheiten / hernachmals aber nur etwas weniges / seine Commission betreffende / vorstellen ; Weil er aber keine Audientz erlangen kunte / wurde er gemüßiget / seine negocinung klärlich fürzulegen / allermassen er denn ein Memorial deßjenigen / was er bey der Pforte zu suchen / hierauff insinuiren ließ.

Dieses ward des Groß-Vizirs Dolmetzscher Nahmens Panaioti zugestellet. Dieser war ein Grieche / ein Mann von hohen Verstand und ungemeiner Wissenschafft auch Kändnüß vieler Europæischen Sprachen / worunter die Lateinische- und Jtalienische / die Fürnehmsten waren / welcher Beyden Letztern er sich so wohl im Schreiben als Reden gar zierlich und mit sonderlichem Nachdruck zu bedienen wuste : Es ist aber dieser Grieche dem Groß-Vizir sehr Treu und Gehorsam / und kan man wohl an ihm spühren / daß er vor das Interesse der Pforte zum Nachtheil der Christen eiffrigst bedacht ist / entweder / weil er sich vor dem harten Straffen / womit die jenigen / so an der Pforte Untreu befunden angesehen werden / oder aber weil die Pflicht seiner Geburth und seiner Türckischen Knechtschafft ihn zu einer so strengen Observantz der Treue veranlassen / er führet den Titel des Obristen Dollmetzscher und Secretaire des Ottomannischen Käyserthums / und hat die Genuesische Republiqve ihn zu Belohnung derer den Ambassadeur und Marggrafen Durazzo erwiesenen guten Dienste in Adelichen erhoben.

Hiebevor war er des Deutschen Käysers Dollmetzsch / kam aber hernachmals in des Groß-Vizirs Dienste. Er bekahm Jährlich 1000. Thaler Pension, soll auch dieselbe noch biß dato heimlich ausgezahlet bekommen; Sonst hat er das meiste bey den zwischen Beyderseits Käyserthümern getroffenen Frieden gethan / welcher den Christlichen Käyser nicht alzu reputirlich gewesen / hat auch den Candianischen Frieden allein negocivet / und die Tractaten zur Satisfaction des Groß-Vizirs dermassen klüglich eingerichtet / daß er von diesen Ministre gleich nach beschehener ratification desselben die Abnutzungen und Einkünffte der an den Archipelago gelegenen Insel Micone, so sich Jährlich auff 4000. Thaler belauffen eigenthümlich zu geniesen eingeräumt bekommen. Ich habe mich aber ein wenig zu lang bey diesem Paneioti, weil er denenjenigen / so bey der Pforte zu thun haben / sehr wohl bekant / über Verhoffen auffgehalten / welcher von dem Vizir ausdrücklich dazu verordnet ist / daß er mit denen daselbst ankomenden Christen / wes Standes und Würden dieselben seyn mögen / auch in den wichtigsten Angelegenheiten tractiren und negociren solle / aber wieder zu unserer Materie. Dieses Ambassadeurs Verlangen bestand eigentlich in Dreyßig Artickeln / von welchen ich die Fürnehmsten zu entwerffen gesonnen bin.

„ Erstlich solte die Pforte keiner Europäischen Nation mehr über diejenigen / so schon auff- und angenommen / als unter den Frantzösischen Flaggen / den Zutritt verstatten / dergestalt / daß auch die Italiener / wenn sie in der Türckey ankamen die Venetianer und Genueser allein ausgenommen / sich der Frantzösischen Flaggen und der Protection des Frantzösischen Ambassadeurs bedienen solten. Dieses Privilegium haben die Türcken denen Frantzosen bey Regierung König Francisci I. bey der ersten zwischen Beyderseit getroffenen Capitulation ertheilet / haben sich auch dessen unverrückt biß zu Anfang dieses Seculi zu bedienen gehabt / biß entlich einige Irrungen wegen der Ausländischen See-Räuber daher entstanden / welche unter den Frantzösischen Fahnen an der Seite Egypti Creutzeten und

die

die See durch ihre Rauberey sehr Unsicher machten / wodurch denn die Pforte bewogen ward / daß sie diesen Artickel von der getroffenen Capitulation abschneiden und eine renovirung derselben anstellen lassen: Nichts desto minder aber so ist ihnen dieses Privilegium aufs neue wieder verliehen worden / und in nachfolgenden Worten befindlich:

„ Alle und jede Europæische Nations, so keine öffentliche Agenten und Residenten bey der Pforte haben / auch sonst dem Groß-„ Türcken mit keiner Alliance und Confœderations-Tractaten verwand und zugethan / dennoch aber unter Frantzösischen Flaggen „ anseegeln möchten / sollen in Orient auff- und angenommen und e-„ ben der Freyheiten so die Frantzosen zu geniesen / sich hinführo zu er-„ freuen haben.

Diese letztere Capitulation, wollen die Türcken nicht recognoseinen / sondern bedienen sich nur der vorhergehenden / und geben über das für / daß was die letztere Capitulation beträffe / so hette das Wort anseegeln nicht die vim exclusivam uñ verbände die Pforte zu Auf- und Annehmung der Ausländischen unter den Frantzösischen Flaggen ankommenden Nationen / benehme aber dem Groß-Türcken keines weges das Recht sothane Nations auch unter andern Flaggen das Anlendungs Recht zu vergönnen.

„ Zum Andern / so solten die Frantzosen ihre Wahren nicht hö-„ her als mit drey pro Centum, nach dem Exempel der Engeländer / „ Holländer und Genueser zu verzollen gehalten seyn.

„ Drittens / daß von dem Groß-Türcken den Frantzosen die „ Freyheit durch seine Länder / absonderlich aber durch den Canal des „ Rothen-Meeres sonder einige Beschwerung ihre Commercia zu-„ treiben zu gelassen und verstattet seyn solte.

„ Vierdtens / daß der Türckische Käyser denen Catholischen Re-„ ligiosen des Heiligen Landes die ihnen Anno 1638. von den Griechen „ abgenommene Heilige Oerter wieder einraumen lassen solle.

„ Fünfftens / daß der König von Franckreich an der Pforte

„ allein vor den Protectorem der Christenheit erkennet und gehal-
„ ten werden solte.

„ Sechstens / daß alle Römischer Catholischer Religion in dem
„ Türckischen Käyserthum zugethane befindliche Christen / als Kö-
„ niglicher Frantzösischen Maj. Protegirte und Schutz-Verwande ge-
„ achtet werden solten.

„ Siebendens / daß die Frantzösischen zu Constantinopel woh-
„ nende Capuciner die vor ohngefehr Funffzehen Jahren in Brand
„ gelegte Kirche zu Galata wieder auffzubauen befugt seyn solten.

„ Achtens / daß alle Catholische in dem Türckischen Käyserthum
„ befindliche Kirchen / so offt gebessert und ausgebauet werden mögen /
„ als es die Noth erfordern möchte / sonder daß sie eines Special in-
„ dults und Vergönstigung hierzu benöthiget weren.

„ Neuntens / daß alle in Türckey befindliche Frantzösische E-
„ sclaven wieder frey und loß gelassen werden möchten.

Die andern Petita waren nicht sonderlicher Wichtigkeit / ob schon derselben noch in einer ziemlichen Anzahl befindlich. Allein die Pforte befand dieselbe theils alzu hoch gespannet / theils lächerlich und liessen sich die Türckischen Staats-Ministres bedüncken / als wenn Franckreich durch solche weit aussehende Prætensions nichts anders als mit der Pforte zu brechen gesonnen wäre. Der Vizir ließ bey den Ambassadeur vernehmen / ob er nicht einige particulier Missives des Königs an den Türckischen Käyser in Händen hette / worinnen dieser Anforderungen gleichfals gedacht würde / dieweil er sich nicht einbil-den könte / daß der Frantzösische Käyser ihm diese bey der Pforte so gantz wieder Rechtliche und gantz ungeräumt befundene Anforde-rungen für zutragen Commission ertheilet hette / könte demnach dem-selben keinen Glauben beymessen / ehe und bevor er solche unter deß Kö-nigs eigener Hand und Pitschafft bekräfftiget sehe. Dieweil nun Mr. de Nointel sich solches Bescheides nimmermehr versehen / so versetzte er hierauff / daß er von seinen Durchl. Käyser ein Creditiv, so wohl vor Ihro Türckische Käyserl. Maj. als vor dero Hohen Ministre den Vi-

zir

zir für zuzeigen/woran man sich denn zu vergnügen Ursach hette/dieweil seine Maj. niemals die Feder selbst anzusetzen gewohnet gewesen. Alß wäre demnach die Pforte in ihrem Ermessen nicht fundiret/daß sie an der intention seines Durchl. Käyserl. Principals deßwegen einigen Zweiffel tragen wolte/ weil er dieselbe nicht mit seiner eigenen Hand ausgedrücket hette. Worinnen denn der Ambassadeur allerdings/ was ihm/ vermöge seiner Pflicht dißfalls obliegen wolte/ gar genau beobachtete: Und diese Difficultät kam bloß von des Vizirs Eigensinnigkeit und Caprice her; Gleichwohl aber so möchte Mr. de Nointel zu seinem Behuf anführen was er wolte/so könte er dennoch keine Audientz erhalten als biß er versprochen/ daß er ein Hand-Brieffl ein von seinem Durchlauchtigsten Principal auswürcken wolte/worinnen alles uñ iedes was in diesem seinen Memorial befindlich/außführlich enthalten seyn solte.

Dieses geschach nun Anno 1671. zu Außgang des Monats Februarii/ dem folgenden Tag darauff sendete der Groß-Vizir zu ihm/ und ließ ihm so wohl von ihm alß auch 2. Tage wieder darauf von dem Groß-Türcken selbst/iedoch mit dieser Condition versprechen/ daß er Audientz haben/sich aber keines Wortes seine Verrichtung betreffende so dann Verlauten lassen solte. Hierauf ward der Ambassadeur in des Groß-Vizirs Zimmer eingeführet/ aber mit einer gar kalt-sinnigen Miene von ihm empfangen. Er der Ambassadeur fieng von ein und andern Dingen zu discurinen an/welche aber die Türcken/ weil sie ohnedem impatient nur mit halben Ohren anhöreten. Es versetzte auch der Vizir fast kein ander Wort als JA und NEJN darauff/ sonst nahm Monſ. de Nointel fürnehmlich Anlaß von der Macht und Hoheit seines Königs zu discurriren. Weil nun der Vizir diese von dem Ambassadeur seinem König zu Ehren fürgetragene Prunck-Worte vor heimliche der Pforte geschehene Bedrohungen außlegete/ versetzte er darauf; Es ist an dem/ der Käyser von Franckreich ist ein groser Monarch/ allein sein

Degen

Degen ist noch ein wenig alzu neu: wolte dadurch zu verstehen geben/ der König hette noch keine so tapffere Thaten / so solches Lob-Spruchs werth weren an sich sehen lassen; Allein dieser gute Herr war übel informiret/ uñ wuste noch nicht was bißher unter den Christlichen Potentaten fürgegangen / so muste auch Mr. de Nointel noch mehr der gleichen Pillen verschlucken: Nur zweyer zugedencken / so bestand die eine auff dem Alterthum der zwischen Franckreich und der Türckey getroffenen Alliance. Denn als der Ambassadeur von der Taur und Wehrung sothaner confœderation zu reden angefangen/ sagte er unter andern/ die Frantzosen wären den Türcken mit redlich- und auffrichtiger Freundschafft zu gethan / worauff der Vizir lächlende versetzte. Die Frantzosen sind zwar unsere Freunde / allein wir treffen dieselben auch immer unter unseren Feinden an. Und war die Andere ihm zu verschlucken überreichte Pille noch viel herber und bitterer.

Denn eben als der Ambassadeur seinen Abtrit nehmen wolte/ und den Vizir noch vor dem Abschied nachfolgendes recoñendiren ließ; Was massen er von seinen Durchl. Käyser in Franckreich die Ordre erhalten / er solte den Vizir die Angelegenheit wegen des Passes über das Rothe-Meer anliegentlich recommendiren/ dieweil er höchst verlangte/ daß ihm die Pforte hierinnen Willfahren möchte; Ließ ihm der Vizir diese beissende Antwort darauff wiederfahren: Wie ist es wohl möglich/ daß ein so groser und mächtiger Käyser sich eine geringe Kauffmañs Sache so hart angelegen seyn lässet?

Nun bekam der Ambassadeur von der bey den Türckischen Käyser ihm verstatteten Audientz keine bessere Satisfaction; Denn nachdem er die gewöhnlichen Curialien in tieffer Referentz bey dem Groß-Vizir abgeleget und seinen Abtrit wieder genommen/ ward er

biß

biß zu Ende des Saales zu dem Käyser begleitet / vor welchen er fast eine Viertel-Stunde perorirte; Es halff ihm aber gar wenig / dieweil der Dolmetzscher dem Vizir nichts mehr als den Inhalt dieser zierlichen Rede in wenig / der Vizir aber nur so zu sagen in Zwey Worten den Türckischen Käyser zu verstehen gab. Hierauff redete Mr. de Nointel von den Angelegenheiten seines Königes gegen seine Hoheit. Diese aber war der Gewohnheit und denn dem Vizir beschehenen Versprechen gerade zu wieder gehandelt. Nun gab der Groß-Türck genaue Achtung auff das jenige was der Dolmetzscher zu ihm sagte / antwortete auch darauff / nachdem er seine Augen auff den Groß-Vizir, der in dergleichen Fällen gar nahe bey ihm zu seyn pfleget geworffen / nachfolgendes: Der Ambassadeur wolle sich zu unseren Lala verfügen. Dieses Wort Lala bedeutet so viel als Vater oder Vormund. Es bedienen sich aber die Türcken dieses Wortes auch von demjenigen Menschen der einen Andern mit Väterlicher Vorsorge zu gethan ist / ist auch über das bey den Türcken herkommens / daß die Ambassadeurs, wenn sie bey dem Groß-Türcken Audientz gehabt in Divan geführet werden / speisen so dann mit dem Groß-Vizir nebenst ihren Edelleuten / wobey sich denn auch die Vizirs du Bane, welches die Fürnehmsten Herren in Käyserthum sind / Persöhnlich befinden / und wolte Mr. de Nointel auch noch daselbst von seines Königs Angelegenheiten reden / worüber aber der Vizir sehr ungehalten ward / massen er denn ihn endlich gar stillschweigen hieß und ihn nachfolgender Gestalt anredete: Mein Herr Ambassadeur haltet was ihr versprochen habt / wir wollen doch in Sechß Monaten schon erfahren / ob wir Freunde oder Feinde sind.

Siehe solcher Gestalt lief des Mr. de Nointels erste Reise nach Andrinopel ab; Kahm hierauff in Monat Martio 1671. wieder zurück und überschrieb in Franckreich was er bey der Pforte verrichtet / auch in was Vernehmen er mit dem Groß-Vizir stünde; Der Frantzösische Hof war alzu schlau / daß er nicht hette spühren sollen / daß diese

Türckiſche Miniſtres, ſo wohl des Ambaſſadeurs als der Frantzoſen ſelbſt ſpotteten/ ward demnach in dem Königlichen Rath berathſchlaget/ ob man mit der Pforte brechen oder ein ſo unhöfliches Tractament diſſimuliren und ungeahntet hingehen laſſen ſolte. Damit man aber in einer Sache von ſo hoher Importantz nicht alzu geſchwind verfahren möchte/ ward Mr. d' Oppede premier Præſident d' Aix anbefohlen/ er ſolte zu Marſeille alle Orientaliſche Kaufflente nebenſt denen in Türckiſchen Händeln erfahrnen zuſammen beruffen/ und von ihnen vernehmen laſſen/ was ſie von der Meynung einiger im Rath ſitzenden hielten/ welche ſich bedüncken lieſſen/ daß Franckreich des Handels nach Orient eine geraume Zeit entübriget ſeyn/ und dem Türcken zur See ſo viel Dampff und Hertzeleid anthun könte/ daß der Groß-Türck ſich zu allen und ieden/ was von Franckreich verlanget werden möchte/ gutwillig würde bequemen müſſen. Hierauff fielen die meiſten Stimmen dahin/ daß ſich dieſes Allerdings alſo verhielte/ und in der Provence von Orientaliſchen Kauffmanns Wahren ein dermaſſen groſſer Vorrath verhanden/ daß Franckreich ſich gantzer Zehen Jahr daran genügen „ laſſen könte/ dergeſtalt daß wenn der König nur Zehen Kriegs-„ Schiffe in das Griechiſche Meer/ abſonderlich aber gegen die Darda-„ nellen abſeegeln ließ/ würde Conſtantinopel groſſen Mangel leiden „ und dem Frantzoſen zum beſten gar leicht ein Auffſtand darinne er-„ reget werden können. Die Provençalen zweiffelten gar nicht/ Franckreich würde den Groß-Türcken hierauff bekriegen/ Schrieben demnach hin und wieder in die Levante, und berichteten was ſich zu Marſeillen begeben/ vermeldeten darneben/ der König hette 50. Krieges-Schiffe wieder den Türcken außrüſten laſſen. Mr. de Nointel bekahm ſelbſt Schreiben von Marſeillen/ worinnen dieſes bekräfftiget ward/ und waren dieſe Zeitungen durch Conſtantinopel, Andrinopel und allen See-Häfen der Levante erſchollen/ mir ward auch dieſes gewiß verſichert/ daß der Groß-Vizir und alle Hohe Türckiſche Staats-

Staats-Ministres darüber nicht wenig alterinet und bestürtzt worden: Er der Vizir sendete zu den andern Christlichen Ambassadeurs und Residenten/ und ließ bey ihnen vernehmen/ ob sie Nachricht hetten/ daß Franckreich die Pforte anzugreiffen gesonnen und Præparatorien dazu gemacht hette / bekahm auch diese Nachricht von ihnen/ wie es an dem wäre/ daß Franckreich Kriegs-Schiffe außrüsten liesse/ dieses aber könten sie nicht wissen ob solches auff die Türckey angesehen wäre. Sonst wäre das gemeine Spargement, als wenn solches Holland gelten solte/ welches sie sich auch alzu war zu seyn bedüncken liessen. Nach diesem eingeholten Bericht began der Türcken Furcht etwas wieder zu verschwinden/ absonderlich als ein Frantzösisches Schiff nach Verfliessung zweyer Monate zu Constantinopel ankahm / anfänglich vermeinete man daß es eine Post-Jagd wäre/ welche dem Ambassadeur und andern daselbst befindlichen Frantzosen zu gesendet worden; Allein sie verwunderten sich nicht wenig / daß nachdem sie den Schiff-Patron gefraget / wo doch die von Franckreich wieder die Türckey ausgerüstete Schiff-Flotte anzutreffen / er hierauf zur Antwort gegeben/ ihm wäre von keiner Frantzösischen Flotte wissend/ weil in den Häfen zu Toulon nicht ein einiges biß dato zum See gefechte ausgerüstet worden/ könte also auf eine so seltzame Frage keinen Bescheid geben.

Dem 1. Septembris schrieb der Groß-Vizir an Mr. de Nointel „ und zwar nachfolgendes Inhalts: Die Sechs Monatlich von ihme „ zu Einholung eines Hand-Brieffleins von Ihrer Königlichen Maj. „ von Franckreich wäre nunmehro verstrichen / er wäre begierig da„ selbe zu sehen/ und sonst zuvernehmen/ was er für Ordre von seiner „ Majest. empfangen hette. Hierauff gab der Ambassadeur dem Uberbringer dieses Schreibens nachfolgenden Mündlichen Be„ scheid: Es wäre des Frantzösischen Käysers Antwort noch zur „ Zeit nicht angekommen / könte also dem Groß-Vizir keine fernere

„ Nachricht geben/ zweiffelte auch daß er sein Schreiben beantworten
„ würde/ welches nicht mit dem seiner Käyserl. Frantzösischen Majest.
„ gebührenden Titel versehen wäre. Es procedirte aber Mr. de No-
intel deßwegen also/ dieweil der Groß-Vizir dem Könige in und auff
den Schreiben nur den Titel Craul gegeben / welcher bey weiten nicht
so hoch als Badcha ist / wiewohl beyderseits so viel als Souverain be-
deuten. Die Türcken bedienen sich des Letztern/ wenn sie den Groß-
Türcken betiteln wollen/ haben sich aber dessen gebrauchet / wenn sie
den König in Franckreich sein Prædicat gegeben / und ist dieses Wort
Padcha ein Persianisches/ das Wort Craul ist Sclavonisch und ist das
Prædicat so die Pohlen ihrem Könige bey legen. In Franckreich aber
wird das Wort Padcha in der Bedeutung als Käyser genommen.

Es kahm aber der in den Frantzösischen Cabinet gefassete und
bey der Versamlung zu Marseille gefallene Schluß gar nicht mit
dem / was man sich von denen darinnen gesamleten Stimmen vermu-
thet hatte/ überein. Denn weil der König Holland Krieg ankündi-
gen zu lassen sich fürgesetzet/ so trug er billig Bedencken / etwas wieder
die Türcken zu tentiren/ weil es ihm seine gantze Schiff-Flotte würde
gekostet haben/ entschloß sich demnach zu temporisiren und doch gleich-
wohl noch einmahl bey der Pforte anzusetzen und zu versuchen ob er
durch Güthe und Bescheidenheit zu seinen Zweck gelangen könte/ weil
doch die Ruptur ihm alzu hoch zu stehen ankommen möchte. Mr. de
„ Lyonne schrieb nachfolgender Gestalt an den Vizir; Der König in
„ Franckreich liesse sich nicht wenig befremdden/ daß die Pforte seinem
„ Ambassadeur keinen Glauben beymessen wolte / da sie doch zu vor
„ niemals in die von ihrem Ambassadeurs beschehene Vorträge keinen
„ Zweiffel und Mißtrauen gesetzet: Und würde Käyserl. Frantzösi-
„ sche Maj. ihren Willen und Meinung nicht anders / als wie jeder-
„ zeit zuvor/ nemlich durch den Mund seines Ambassadeurs zu ver-
„ stehen geben/ welchem/ woferne der Groß-Türck und seine Staats-
„ Ministres ferner nicht Glauben bey zu messen gemeinet wären/ sol-
„ ten sie ihn nur in Gnaden dimittiren / damit er in dieser Post-Jagd

„ wieder

„ wieder in Franckreich seegeln könte; Und ward Mr. Hervieu des Douphins Dolmetzsch nunmehro aber Consul zu Aleppo zu gleich dahin gesendet, damit er diese Missive den Groß-Vizir selbst überreichen/ darneben auch des Königs letzte Ordre dem Ambassadeur mit überbringen möchte. Dieser reisete von Marseille in Monat Septembris hinweg und kam erst in Monat Februarii auff einem Königlichen Schiffe so Diamant genennet und von den Marqvis de Pruilly commendiret ward/ zu Constantinopel an; Dieweil das böse Wetter verhinderte, daß er nicht ehe als in Vier Monaten von Maltha zu Constantinopel ankommen kunte.

So bald nun dieses Schiff daselbst angelanget / Mr. de Nointel auch des Königs Ordre gelesen / schrieb er alsbald an den Groß-Vizir „ mit nachfolgenden Worten: Es wäre nunmehr die Antwort ihrer „ Maj. angekommen/ nachdem dieselbe gantzer Fünff Monat unter „ Wegens gewesen/ verlangte demnach nichts mehr als Audientz bey „ Hof zu erhalten/ damit er den Inhalt derselben gebührend vortra„ gen möchte; Welches Schreiben von dem Vizir gar kürtzlich nach„ folgender massen beantwortet wurde: Er solte sich zu den Türcki„ schen Hof wenn es ihm beliebte zu erheben/gefallen lassen/ auch dar„ neben versichert leben/daß er daselbst Willkommen seyn würde/und „ war nachfolgender Titel zu Folge des üblichen Herkommens auff den Schreiben zu sehen: An den Ambassadeur des Käysers in Franckr ich/ da hingegen auf der vorigen von Vizir abgelassene Missive nachfolgender Titel/ An den Ambassadeur des Königs in Franckreich/ zu befinden war. Noch eben den Tag an welchen der Ambassadeur dieses Schreiben empfieng / ließ ihn der Caimacan zu„ entbieten: Er hette von Groß-Vizir Ordre erhalten/ daß er seiner „ Excellentz dreyßig Wagen/ zwölff Pferde und Tausend Thaler zu „ seiner Reise über senden solte / welches er auch auff schleunigste an„ ordnen wolte. Dieses geschach auch alsbald darauf/ und ward ihm das Geld den andern Tag darauff/ die Wagen und Pferde aber den Tag/ da er verreisen wolte/ zugesendet.

In diesen Terminis beruhete damals die zwischen Franckreich und der Türcken vormals getroffene Alliance, als ich im Monat Martio 1672. nach Constantinopel kam. Hierauff reisete der Ambassadeur dem 29. Martii von Constantinopel hinweg. Er hatte den Abt de Nointel seinen Herrn Bruder einen Cammer-Juncker / Beicht-Vater / Hofmeister / einen Secretaire, drey Dolmetzscher / zwey Janitscharen / und noch einige Unter-Officiers bey sich / und noch über diese Mr. d' Hervin Uberbringer des Mr. de Lyonne Hand-Brieffleins an den Vizir; Einen Directeur der Ost-Indianischen Compagnie, welcher mit den Türckischen Ministres wegen der Segelation der Frantzösischen über das Rothe-Meer Seegelnden Kauffarthey-Schiffe / tractiren solte; Zwey Spannische Geistliche als Commissarien des Heil. Landes / welche die wieder Einräumung der Heiligen in Palastina gelegenen und von den Griechen auff Befehl der Pforte ihnen vor Dreyßig Jahren weg genommene Oerter solicitiren solte: Einen Marseillianischen Kauffmann / welcher auch bey der Pforte zu thun gehabt nebenst noch Vier Frantzösisch- und Italienischen von Adel / so nur blose Passagirs waren und sich in den Morgenländern umsehen wolten. Es hat ihn aber der Caimacan einen Chaoux zugegeben / damit er durch dessen Vorschub aller Orten beherberget / ihm auch von den Türckē mit aller Ehrerbiethung begegnet werden möchte / dieweil die Türcken gar bald des schuldigen Respects zu vergessen pflegen / woferne sie nicht vor einem und dem andern Scheu tragen müssen / waren in übrigen Sechß Tage unterwegens / und werden doch nicht mehr als 50. Meilweges von Constantinopel biß nach Andrinopel gerechnet / sonst ist ein schöner und ebener Weg dahin / und sind unter Wegens schöne Dörffer und gute Wirths-Häuser allenthalben anzutreffen.

Eine halbe Meile von Andrinopel und zwar an einem sehr angenehmen und an der Hebre gelegenen Orte / Nahmens Bosna-Koy oder so viel als das Dorff der Bosneens, schlugen wir unser Logis auf / und kam Banaioti des Vizirs Dolmetzsch auf Befehl des Vizirs daselbst an /

an/ um den Ambassadeur die Visite zu geben/und des Königs Intention wegen renovirung der Capitulation zu vernehmen. Nun fieng dieser Dolmetzsch mit Mr.de Nointel zu tractiren an/und sagte zu ihm/ der Wille und Meinung des Groß-Vizirs wäre dieser/ er uñ der Ambassadeur solten nicht ehe zusammen kommen biß die Tractaten vollkommen geschlossen und zu Ende gebracht weren / damit nicht etwan unversehens einige Irrungen entstehen möchten/welche so schlecht und gering sie auch wären/dennoch die von Beyden verlangte negocirung hemmen oder wohl gar unterbrechen möchten. Welches denn mehr zu bekräfftigen Panaioti noch beyfügete/daß die in der Türckey zu pflegenden Tractaten mehrentheils durch den Dritten dazu gezogenen Mittelsmann vollzogen würden/und weil beyderseits der Vizir und Ambass. auff die Reputation und hohes Interesse beyderseits Durchl. Principalen genau zu sehen verbunden wären / würde von Beyden keiner der erste seyn und an seiner Hohen Principalen Interesse etwas schwinden lassen wollen: Es könte gar leicht geschehen/daß die Persönlich fürgenommene Tractaten allerhand contradictions, wodurch so wohl einer als der andere Hohe Repræsentent offendiret werden könte/ fürgehen möchte/ dahingegen die durch Zuziehung der Dolmetzschen/ fürgenommene negocirungen in Respect ein oder des andern nicht so verfanglich und anzüglich wären. Endlich so ersuchte ihn der Groß-Vizir, er möchte keine Audientz anitzo von ihm verlangen / es wäre denn/daß solches zu extradir- und Außwechselung der Neu auffgerichteten Capitulation geschehe. Nun wündschte Mr. de Nointel ein weit anders / allein er muste den Groß-Vizir hierinnen deferiren und die negocirung durch Dolmetzschen acceptiren. Hierauff nam Panaioti copiales von der von Lyonne an den Vizir gesendeten Missive, wie denn auch ein Memorial worinnen die Conditions, auff welche seine Maj. die renovirung der Capitulation gegründet wissen wolte/verfasset waren/erhub sich hernachmals von dañen/nachdem er den Ambas. höchlich contestiret/ daß er ihm in dieser seiner negocirung nach Mögligkeit an die Hand gehen wolte; Allermassen er deñ sich für eine grose

Ehre

Ehre anschrieb daß er die Renovation derer zwischen dem Türckisch- und Frantzösischen Käyser hiebevor getroffene Capitulation fernerweit auff festen Fuß zu setzen/ und nach den hin und wieder placitirten Bedingungen einzurichten gewürdiget worden/ wolte demnach auff alle ersinliche Mittel und Wege bedacht seyn/ wie Ihrer Aller Christlichste Maj. dißfals vollkommene Satisfaction gegeben werden möchte. Die Erfahrung hat aber hernachmals entdecket/ daß diese Protestation voller Betrug und Hinter-List/ und daß dieser Panaioti ja so sehr als der Groß-Vizir selbst den Frantzösischen Intereſſe auffsetzig gewesen.

Nun laß dieser Ministre das Memorial des Frantzösischen Ambassadeurs, und ab solches zu gewöhnlicher Untersuchung in den Divan, es war aber nur halb so weitlaufftig als das jenige so man bey der ersten Reise daselbst præsentiret hatte/ und begriff eilff Puncte in sich/ kam aber dennoch dem Vizir viel zu lang für/ fieng wieder die Führnehmsten Puncte über laut zu protestiren an/ und sagte/ daß solche nun und nimmermehr von der Pforte würden eingegangen werden/ was die Andern und Geringern betraf/ gab er für/ diese kunten noch einiger massen passiret werden/ doch wolte man sehen wie nochmals ein und andern dabey befindlichen Difficultäten abhelflichen masse verschaffet werden könte/ so daß die Führnehmsten Artickel/ an welchen Franckreich das meiste gelegen/ stracks anfänglich verworffen wurden/ und wegen der geringern ein gantz ungewisser Bescheid gefiele. Und procedirte der Vizir nur darum also scharff/ damit er die Gedancken des Ambassadeurs desto besser ergründen und hinter seine Instruction, und ob er Vermöge derselben in etwas weiter zu zurücken befugt/ solcher Gestalt kommen möchte. Penetrirte auch durch diese List gleichsam die Gedancken des Ambassadeurs, so daß er aus desselben contenance und Verhalten gar wohl spühren und mercken kunte/ daß er noch mit Geheimterer Ordre versehen wäre.

Zu Ende des Monats Aprilis wurden die beyden Geistlichen Commissarii des Heiligen Landes/ derer ich oben gedacht/ durch ein

Sparga-

Spargament nicht wenig erschrecket/ in dem man öffentlich zu sagen kein Bedencken trug/ daß sie sich keine Hoffnung zu denen heiligen Oertern/ derer sie durch die Griechen entsetzet worden/ zu machen hetten/ dieweil der Vizir sich ausdrücklich heraus gelassen/ daß er den Wegen der auff dem Rothen-Meer bißher getriebenen Commercien gesetzten Zoll und Mauth herunter zu setzen und zu erniedrigen gesonnen wäre/ woferne man wegen des Heiligen Landes nichts ferner zu suchen geruhen würde/ wie wohl hierauf Erinnerung beschehen/ daß dieser Punct zu letzt für genommen werden müste. Und nachdem dieses ein sehr curieus Werck uñ wohl verdienet daß man Nachricht davon habe/ als will ich das Merckwürdigste/ um das Gemüth des Hochgeneigten Lesers in etwas wieder zu ergötzen anführen/ dieweil ich befahre/ er werde über die Relation derer zwischen Franckreich und der Pforte hiebevor gepflogene Commercien Tractaten und Ansuchung derer renovation einigen Eckel und Verdruß empfunden haben.

Das Königreich Jerusalem ward 1099. von den Christen erobert uñ 1187. wieder verlohren. Es gewan aber solches ein König in Syrien Nahmens Nezer-Salah-el-din Joseph wiederum/ und verjagte aus denselben alle Occidentalische Christen/ absonderlich aber die daselbst eingenistete Ordens-Ritter/ gestattete aber den Orientalischen/ Syrisch/ Armenisch/ Georgisch- und Grigischen Christen/ daß sie alda verbleiben mochten. Kurtz darauf und in dem Dreyzehenden Seculo erkauffte ein Neapolitanischer König/ so aus den Frantzösischen Hause Anjou herstammete/ von dem Könige in Syrien die heiligen Oerter in Palæstina. Nun ward dieser Kauff gar heimlich geschlossen/ weil der König in Syrien befahrete/ die ihm benachtbarten Mahometanischen Printzen möchten ihm deßwegen schimpflich nachreden und ihn wegen des Verkauffs solcher heiligen Oerter in Anspruch nehmen/ und wurden die Franciscaner-Münche/ von dem König zu Neapolis die Possess solcher heiligen Oerter zu ergreiffen dahin gesendet/ welche deñ von den Egyptischen Sultanen und denen Türckischen-

Käysern/ so hernachmals Palæstinam durch ihre Waffen eroberten/ daselbst geruhig und ungestöhrt gelassen wurden.

Diese Geistlichen und Ordens-Leute aber hatten die Schlüssel und den Gebrauch zu allen und ieden von den Christen aus sonderbahrer Andacht zu Jerusalem/Bethlehem Nazareth uñ andern Oertern des Heiligen Landes geweiheten Heiligthümern / massen denn die Orientalischen daselbst in groser Anzahl befindlichen Christen viel Capellen an diesen heiligen Oertern / unter andern aber auch in der auff das Grab Christi erbaueten / und denn denen an den Ort seiner Geburt und Creutzigung auffgerichteten Kirchen ihrer Andacht darinnen zu pflegen/ besasen. Dieweil nun die Päbste auch gerne die Grichen zu ihrer Kirche versamlet gesehen/ befahlen sie den Franciscanern/daß sie den Grichen an solchen heiligen Oertern allerhand Freyheiten ertheilen und ihnen Capellen an denselben Ampeln uñ Wachs-Lichter anzuzünden und die Bilder und Altäre auszuzieren und anzurichten verstatten solten.

Hierauff gaben die Franciscaner für / es hette die den Grichen an solchen heiligen Oertern verstattete Freyheit ihnen Anlaß gegeben/ daß sie sich derselben eigenthümlich anzumasen gelüsten lassen dürffen/ welches diese aber durchaus nicht geständig seyn wollē dergestalt daß diese Leztern Ao.1634.sich bey der Ottomañischen Pforte eingefunden/ auch Alte und Rechts-verwahrte Titul eine langwürig-und verjährten Possels der in den Biblischē Historien so berühmten Schädelstädt/ der Bethlehemischen Grufft und anderer heiligen Oerter sich rühmen durfften. Hierauf wurden die Franciscaner vor den Divan geladen/ erschienen auch mit denen Hoch-Königlich-uñ Hoch-Fürstlichen in der Türckey anwesenden Ambassadeurs, und ward die Sache vor dem Groß-Vizir zu unterschiedenen mahlen Recht- und Gerichtl. untersuchet/da denn alle mit der Pforte negocirende Catholisch-uñ reformirte Potentaten/sich auch in dieser Procels mit interessirten. Was dieses für grose Unkosten erfordert/ hat so wohl der eine als der andere Theil empfunden/ biß endlich die Grichen den Procels gewonnen/und nach

ihrem

ihrem Verlangen in würcklichen Besitz dieser heiligen Oerter eingewiesen worden.

Nach tödlichen Hintritt deß Groß-Vizirs, welcher den Griechen zu lieb den Außspruch gethan / hielten die Europæer um revision der Actorum an / welchen Suchen auch deferiret wurde / so daß die Franciscaner-Brüder wieder in die von denen Griechen ihnen abgenommene heilige Oerther eingesetzet wurden / und gleichwie der Proceß nach zweyen Jahren und deß Vizirs Tode wieder von ihnen reassumiret ward, also blieben auch die Franciscaner nicht länger als 2. Jahr in der Possession dieser heiligen und geweiheten Oerter / indem ein anderer Groß-Vizir, so dem Griechen favorisirte / sie auffs neue wieder darein einsetzte. Nun bemühten sich die Latini nach diesen / daß sie die Possess derselben wieder überkommen möchten / allein vergebens / indem der Divan ihren beschehenen Supplicatis und gethanen Versprechungen sich stets gewaltsam widersetzet und iederzeit vor die Griechē prænuncien lassen / mit dem Anhang / daß höchst unbillig wäre / wenn die Griechen die der Ottomannischen Pforte beständig / treu und hold verblieben / und noch jährlich 800000. Thaler tribut bezahleten / die Possess dieser in Palæstina gelegenen heiligen Oerther / so dem Domanio deß Türckischen Käyserthums zuständig / entsetzet werden solten. Welchen allen aber ungeachtet die Franciscaner es doch biñen der Zeit an fernern Beschrifften und Geld-Offerten nicht ermangeln liesen / wañ sich nur die Gelegenheit darzu an præsentiren wolte. Ao. 1665. war der Graf de Lesle äuserst dahin bemühet / daß er nach ausgewürckten Käyserlichen intercessionalien denen Franciscanern in diese ihre geweihete Possessiones wieder verhelfen möchte; Er bath uñ flehete die Türckische Ministres, versprach ihnen grose Sumen, allein er kunte nicht das geringste erhalten. 4. Jahr darauf unterstunde sich der Baile Molino im Namen der Venetianischē Republiq; gleichfalß darum anzuhaltē / allein es wolte auch nichts verfangen / so nahmen demnach diese Barfüser ihre Zuflucht zu dem König in Franckr. sendeten 2. Ordens-Brüder aus ihren Mittel an J. Maj. brachtē intercessionales vom Pabst /

Könige in Spanien und den mehrern Theil der Catholischen Printzen/ und suchten Unterthänigst an/ er möchte geruhen/ vermöge seines Hohen bey der Pforte habenden Credits den Latinis wieder zu diesen heiligen Oertern zu verhelffen/ aus welchen sie von den Griechen gantz thätig- und wieder rechtlicher Weise weren vertrieben worden. Es bedurffte aber bey diesem Großmüthigen Könige/ dessen hochbekanter Eyffer vor das Wohlergehn der Römisch-Catholischen Kirche ohne dem hierzu Anlaß gab/ keines Bittens und Flehens/ befahl demnach an Mr. de la Haye, als seinen bey der Pforte residirenden Ambassadeur zu schreiben/ um es doselbst dahin vermitteln zu helffen/ daß diese Religiosen wieder in den Stand/ in welchem sie bey renovirung der Capitulation gewesen/ gesetzet werden möchten. Diesem zu schuldiger Folge nun protestirten beyderseits Ambassadeurs zu unterschiedlichen mahlen höchst-feyerlich fürgebende/ was massen die von ihrem Könige empfangene Ordre im Munde führete/ sich durchaus nicht mit der Pforte in einige Tractaten ein/ und die zwischen beyderseits Hohen Häusern getroffene Capitulation nicht renoviren zu lassen/ ehe und bevor die Franciscaner in die de facto ihnen entzogene heilige Oerter/ würcklich wieder eingesetzet worden. Endlich aber so muste man zu Außgang deß Monats Aprilis bereits erwehnter massen dieses erfahren/ daß diese dem äusserlichen Schein nach wichtige Angelegenheit dennoch ausgesetzet und unerörtert verbleiben muste/ weil man nicht vor rathsam ansehen könte/ wegen einiger geringen Capellen den Schluß so wichtiger und importirlicher Tractaten zu hemmen oder wohl gar zu unter brechen.

Diese beyden Religiosen haben mir erzehlet/ daß Mr. de la Haye bey seiner Ankunfft nach Constantinopel ihnen vertrauet hette/ was massen er dessen gäntzlich versichert wäre/ daß die Pforte in die renovation der Capitulation auff die von dem Könige seinen gnädigsten Herrn verlangte Conditions nicht consentiren würde/ weil dieselbe solche heilige Oerter/ worauff Ihro Frantzösische Maj. so sehr trenge nicht würde fahren lassen wollen/ sie die Patres ihm diesen Bescheid/

worin-

worinnen ein guter und heilsamer Rath / die Sache vollends zu heben / verborgen gewesen / gegeben hetten / welche denn in nachfolgenden
„ Worten bestande ; Woferne Eu. Excellentz vom König gemessene
„ Ordre, wegen Wiedererarming dieser heiligen Oerter bekommen /
„ darneben aber dessen versichert ist / daß die Pforte nimmermehr da-
„ rein condescendiren werde / so wollen wir demselben wohlmeinend
„ dieses gerathen haben / daß er beym Groß-Vizir nichts auszuwür-
„ cken bemühet seyn möge / ehe und bevor demselben mit dem ersten ge-
„ willfahret worden ; Er gebe diesen Ober Staats-Ministre kühnlich
„ zu verstehen / daß er sich schlechter Dings in keine Tractaten einzu-
„ lassen entschlossen / biß er uns wieder dazu zu verhelffen versprochen /
„ dessen wir von dem Grichen de facto entsetzet worden ; Wird Eu.
„ Excellentz diese mesares klüglich zu nehmen wissen / so wird daher
„ dieses erfolgen / daß der Vizir sich hierinnen entweder Willfehrig er-
„ weisen oder mit Categorisch- abschläglicher Antwort derselben be-
„ gegnen wird ; Condescendiret er darein / so wird die gröste Schwe-
„ rigkeit so die Renovirung der Capitulation so weit zurück gesetzt /
„ gäntzlich gehoben seyn / schlägt er aber dieses Petitum rund ab / so hat
„ der König Eu. Excellentz Durchl. Principal erhebliche Ursach es
„ mit der Pforte zur ruptur kommen zu lassen. Solches wird zu des-
„ sen unsterblichen Ruhm dieses grosen Monarchen gedeihen / Europa
„ wird sich über den löbl. Eyffer gegen GOtt und seine Kirche nicht ge-
„ nugsam bewundern können und wird Groß und Klein die dem Höch-
„ sten tragende devotion hoch zu preisen und derselben diese ruptur mit
„ der Pforte billig allein bey zu messen Ursach haben.

Einen solchen Discours führeten damals diese fromme Patres, worinnen sie denn den gewöhnlichen Eyffer der Hispanischen Ordens-Leute klärlich zu erkennen gaben / sie kunten sich keine schönere Action auff der Welt einbilden / als wenn man den Türcken zu Wasser und Land angreiffen würde / damit er mir dadurch gezwungen werden möchte / daß er den Hierosolymitanischen Christen ihre eigene Unterthanen / als nemlich die Garde Fünff oder Sechß kleiner Kir-

chen entziehen und solche ausländischen religiosen anvertrauen möchte/ weil sie damit nicht zu frieden/ daß sie/ wenn und zu welcher Zeit es ihnen gefällig / hinein kommen können/ sondern auch noch darüber die Schlüssel an ihrer Gürtel stät führen wolten.

Wie nun Mr. de Nointel mitten in Monat May inne ward/ daß so wohl der Türckische Käyser als der Groß-Vizir nach den Königreich Pohlen sich zu erheben gesonnen/ er aber noch zur Zeit wenig negociret hatte/ gab er den Reizqvitab eine Visite. Dieses Ministre Ambt/ Hoheit und Verrichtung kan mit der Cantzler-Würde und dessen Staats-Fonction gar wohl verglichen werden / und hatte der Ambassadeur drey conferentzen mit ihm gepflogen/ ehe und bevor etwas gewisses resolviret worden/ war auch erst den dritten Tag/ als den 26. May zu einen gewissen Schluß gekommen auch die renovirung „ auff nachfolgende Bedingungen celebriret worden. Daß die Fran„ tzosen in Zukunft nicht mehr denn Hundert pro centum an Mauth „ und Zoll erlegen solten.

„ Daß sie einen freyen Paß über das Rothe-Meer/ die Com̃er„ cien daselbst nach eigenen Gefallen fort zusetzen befugt/ auch ungehin„ dert seyn und bleiben solten / woferne sie bey der ersten Betretung „ des Türckischen Bodens Fünff pro Centum bezahlen würden/ al„ lermassen sie denn keinen Heller mehr weder bey Ein- noch Außfüh„ rung der Kaufmañs-Güter ferner zuerlegen verbunden seyn solten.

„ Daß denen Frantzösischen Caputzinern ihre vormals zu Ga„ latha durch das Feuer ruinirte Kirche zu St. Georgen wieder auff„ zubauen befugt seyn solten / mit dem Anhang / daß diese und die an „ eben denselben Ort befindliche Jesuiten Kirche / auch alle andere de„ nen Frantzosen in den Ottomannischen Käyserthum gehörige Gü„ ther unter Königlicher Frantzösischer Protection beständigst seyn „ und verbleiben solten.

„ Daß der Ambassadeur für dem Protectorem des Christlichen „ Europæischen zu Galata gestiffteten Hospitahls seyn und verbleiben „ und daselbst Meße zu lesen berechtiget seyn solte.

„ Und

„ Und denn das letzlich die in der Türckey anitzo und noch ins „ künfftige daselbst befindliche Frantzösische Esclaven ihrer vollkom„ menen Freyheit sich zu erfreuen haben solten / es wäre denn daß sie „ als Räuber auff der See oder in treffen oder in denen Plätzen so „ mit der Pforte in offener Fehde leben / gefangen werden.

Siehe dieses alles solte geendert oder vielmehr in der neuen hierüber aufgerichteten Capitulation mit bey angefüget werden. Was den Artickel wegen der fremden Nations betraf / so solte derselbe nach dem Tenor der alten eingerichtet werden.

Alß man sich nun hierüber hin und wieder mit einander verglichen sagte des Frantzösischen Ambassadeurs ältester Dolmetzsch zu Mr. de Nointel, er solte geruhen sich nicht von dasien zuerheben ehe und bevor der Cantzler das project der neuen Capitulation zu Pappir bringen lassen. Nun war dieses kein böser Rath / allein der Ambass. glaubte dem Panaiori deß Groß-Vizirs Ober Dolmetzsch. als er zu ihm sagte / daß hierdurch der Cantzler nicht wenig geschimpfet und daher über die massen offendiret werden möchte / daß man seinen Worten nicht glauben und solches erst noch schriftlich von ihm zu haben verlangete; Mit dem Anhang man solte sich auf seine Worte verlassen / uñ er wolte vor alles und iedes / zu was sich der Cantzler heraus lassen würde / caution und Gewehrschafft zu leisten gehalten seyn. Welchen Versprechen deñ Mr. de Nointel vollkoñenen Glauben bey zu messen kein Bedencken trug / kam hierauf voller Freuden und höchst vergnügt wieder in sein Quartier / so daß man es ihm an allen seinen Blicken uñ Geberden ansehen konte. Sagte hierauf zu uns bey der Taffel: Meine Herren / die so höchst verlangte renovirung der Capitulation ist nunmehro würcklich gehoben / lasset uns hierüber frölich seyn / und durch desto mildern Trunck unsere Gemüther rechtschaffen ergötzen. Wir an unsern Ort liesen es hieran nicht ermangeln / allein sein fürnehmster Dolmetzscher wolte gar nicht dergleichen thun / sondern sagte: Monseigneur mir will solches noch gar nicht ein / kan auch diesem keinen Glauben beymessen ehe und bevor ich die ratification sothaner capitulation in Eu. Excellentz Händen sehe.

Nun

Nun hatte der Cantzler versprochen daß er noch vor Abends ein Project solcher Capitulation übersenden wolte/damit solches zuvor genau untersuchet und so dann gehöriger massen mundiret werden könte/allein es erfolgete nichts darauff. Der Ambassadeur ließ sich dieses nicht befremden/ sandte aber den andern Tag darauff zu ihm/ erschrack aber nicht wenig/ als er sahe daß der Artickel/ so die Ausländische Nation angieng/nicht wie er verlangte eingerichtet war / daß nemlich diejenigen Nations, welche sich nicht wohnhafft bey der Pforte nieder gelassen / unter den Frantzösischen Flaggen anseegeln solten. Dieses ließ sich Mr. de Nointel sehr verdächtlich fürkommen/und fieng an zu befürchtē/man möchte betrüglich mit ihm umgehen/ward demnach hierüber zum Zorn bewegen/und sendete alsbald seinen andern Dolmetzscher zu dem Cantzler und ließ ihm sagen/ daß/ woferne dieser Artickel nicht wie ers mit ihm verlassen ponctuellement eingerichtet würde/ begehrte er die Neue Capitulation schlechter dings nicht zu acceptiren. Hierauff sagte sein ältester Dolmetzscher zu ihm / er solte wohl zu sehen was er thäte/ und solte wegen eines eintzigen Artickels/ so doch von keiner Wichtigkeit were/ durch solche Eigensinnigkeit nicht Anlaß zu einer gäntzlichen Ruptur geben/ allein Mr. de Nointel wolte sich davon nicht abwenden lassen / sondern schickte noch eine Post an den Cantzler/welcher ihm denn wieder zu entbiethen ließ/ daß er es den Vizir berichten wolte.

Den 29. darauff erhub sich der Ambassadeur selbst in Person zum Cantzler/welcher sich nachfolgender Gestalt gegen ihm heraus „ ließ: Franckreich solte von der Pforte das jenige zu verlangen Be„ dencken tragen/ womit solche demselben unmöglich willfahren kön„ te/ weil von dem Türckischen Käyser den Engeländern / Venetia„ nern/ Holländern/ Gemiesern/ auch allen und jeden Frembden un„ ter ihren Flaggen ankommenden Nationen der freye Zutritt verstattet „ worden / darneben auch ihrer Privilegien vollkömlich zu geniesen „ haben solten: Welches alles deñ auch die Pforte den Frantzösischen „ Käyser versprochen/ daß dessen die Reichs uñ Anse-Städte Oester-

„ reicher

„ reicher und Italiener gleichfalß solten zu geniesen haben; Darumb „ so könte Ihro Käyserl. Hoheit in das Frantzösische Verlangen nicht „ condescendiren/ sie wolten denn ihre Hohe Käyserl. Parole gefähr„ licher Weise hinterziehen/ welchen denn auch der Cantzler noch die„ ses beyfügte/ daß/ weil alle das jenige/ was er Ihrer Excellentz für„ getragen/ gantz weltkundig were / als wolte er dieselbe noch über das „ Freundlich ersuchet haben/ nicht ferner deßwegen anzuhalten. Wor„ auff aber Mr. de Nointel hinwiederum versetzte; Er würde sich zu renovirung der Capitulation durchaus nicht bequemen/ woferne dieser Artickel nicht nach seinem Verlangen eingerichtet würde; Der Cantzler antwortete / er wolte diese seine Protestation dem Vizir nochmals hinterbringen/ und ihm den darauff gefallenen Bescheid unverzüglich zu wissen thun. Hierauf sagte der Ambassadeur, was massen er ihm höchlich obligiren würde / wenn er sich zu dem Vizir erheben und nochmals ihm seine Mennung hierüber eröffnen würde/ wolte dieselbe unter dessen alda erwarten/ welches denn alsofort von dem Cantzler geschahe/ erhub sich zum Vizir und kam mit nachfolgenden Bescheid „ wieder zurück: Der Groß-Vizir hat mir befohlen ich solte Eu. Ex„ cellentz wieder hinterbringen und dieselbe zugleich erinnern/ was„ massen Eu. Excellentz ohngefehr für einen Monat sich dieses bey „ ihm bedungen/ daß woferne die Pforte dem Käyser in Franckreich „ zu lieb etwas von dem vormahligen Mauth und Zoll fallen lassen/ „ und ihm die Segelation und Commercien über das Rothe-Meer „ verstatten würde/ so wolte Ihre Käyserl. Maj. sich in den übrigen „ Puncten und Artickeln gar billig und raisonable finden lassen / in „ Consideration dessen hette der Groß-Türck wegen dieser beyden „ Puncten und noch anderer Special indulten sich so gnädig erwiesen/ „ nachdem er aber sehen müste/ daß der Ambassadeur demjenigen „ was er versprochen nicht gebührend nachkehme/ so wolte er auch das „ jenige/ was er ihm zugesaget gäntzlich retractiret und auff einmahl „ revociret haben. Dieser Bescheid war in dem Hertzen des Ambas„ sadeurs ein harter Donnerschlag/ massen er denn samt alle den jeni-

gen so um und neben ihm waren gäntzlich darüber verstummen müste/ und ob man schon wieder zu den Tractaten/schreiten wolte/ so war doch nicht möglich ihm ein Wort mehr abzugewinnen / ungeachtet man diesen Punct gäntzlich fahren ließ ; Endlich sagte der Cantzler/ er hette keine andere Ordre als diese von dem Vizir erhalten / könte sich auch zu weitern Tractaten nicht einlassen. Der Ambassadeur versetzte hierauff/ was massen er noch eine von den Fürnehmsten Frantzösischen Staats-Ministre an den Vizir geschriebene Missive hette / welche er nur noch Persönlich insinuiren und hernachmals seinen Abschied nehmen wolte. Hierauf antwortete der Cantzler/ den Abschied könte er gar leicht erhalten/ was aber des Frantzösischen Ministre Missive beträffe/ so würde den Groß-Vizir gar wenig an derselben gelegen seyn.

Nach diesem kam Mr. de Nointel voller Unmuths/wie leicht zu ermessen/ nach Hauß/ sagte zu seinen Mit-Gehülffen / nemlich dem Abt als seinen Hn. Bruder/ dem Directeur der Orientalischen-Compagnie und seinen beyden Dolmetzschern / wasmassen die Engeländisch-und Holländische Nation iede 40000. Thaler um die renovation der mit der Pforte vormals getroffenen Capitulation zu erhalten spendiret hette/ als würde man sich bey denen Ministres des Divans ebenfals so hoch angreiffen müssen/ wenn man dieselbe gleichfals erhalten wolte. Hierauf ward den Dolmetzschern befohlen/sie solten sothanen Ministres diese Summe præsentiren/allein auch dieses wolte nicht bey ihnen durchschlagen. Es ist aber zu wissen/ daß viel und wichtige Dinge bey der Pforte durch hohe Spendages gerichtet werden / wie wohl auch noch viele andere durch keine Summen / so groß sie immer seyn mögen/ erhalten werden könne/ darunter denn die Angelegenheit derer beyden aus dem heil. Lande angekommenen Commissarien auch war/welche dem Vizir 100000. Thaler anbiethen liesen/wenn er ihnen wieder zu den heiligen Oertern / woraus sie von den Grichen vertrieben worden/ würd verhelffen lassen/ allermassen sie denn noch einmahl so viel zu Erkauffung herrlicher dem Käyser und seinen Ministres zu gedachten

ten Præsenten anwenden wolten / allein alles vergebens / dieweil der Divan nicht zu bestechen war.

Hier will ich nur obiter von diesen Religiosen dieses erinnert haben/daß man sich über diese so kostbare Offerten gar nicht verwundern solte/denn da soll man wissen/daß die Spanier eine so grose Devotion gegen solche heil. Oerter bezeigen/daß sie grose Schätze auffwendē würden, wenn sie dieselben wieder bekomen könten/massen sie mich deñ dessen versichert/ daß die Unkosten/so wegen des heil. Landes auffgewendet werden müssen sich jährlich auff 100000. Gulden erstrecken/ davon der Dritte Theil nur zu Præsenten/so der Pforte erleget werden muß/ angewendet wird/ so daß der von drey zu drey Jahren daselbst antretende P. Gardien bey seiner Ankunfft 10000. Thaler niederlegen muß.

Den 3ten Junii wolte sich der Groß-Türck in Pohlen erheben/ worauff der Amball. sich in früher Tages Zeit gleichfalß ins Feld und in des Vizirs Qvartier machte/ in Hoffnung diesen Ministre dahin zu vermögen daß er ihm die von Zeit seiner Ankunfft verweigerte Audientz einmahl gestatten und die Missive des Mr. de Lyonne annehmen möchte/hatte auch Mr. d' Hervieu als Uberbringer derselben bey sich/ welcher ihm solche selbst insinuiren solte; Allein der Groß-Vizir war daselbst nicht befindlich/ sondern er begleitete des Türckischen Käysers Frau Mutter/ wodurch denn der Herr Amball. sich in das Logis des Herrn Cantzlers zu begeben veranlasset wurde / wo selbst er sieben Stunden lang bald in diesem bald in einen Zelt/ dieweil das Türckische Lager damals auffbrach / seiner erwarten muste. Eine halbe Stunde Nach-Mittag ohngefehr darauff kam die Zeitung / der Groß-Vizir wäre in der Stadt / worauff sich der Cantzler zu ihm erhub und ihm vermeldete / daß der Frantzösische Ambassadeur seiner im Feld-Lager erwartete / woselbst er ihm auffwarten und die entliche Resolution von ihm vernehmen wolte. Hierauff ließ

der Vizir dem Ambassadeur zu entbiethen / Ihr Excellentz solte sich nicht ferner bemühen und seiner warten / denn er wäre eben in dem begriffen / daß er von seiner Gemahlin der Frau Mutter und der gantzen Familie Abschied nehmen wolte / würde auch erst zu Nacht ins Lager kommen / Ihro Excellentz solte aber einen seiner Dolmetzscher daselbst hinter lassen / welcher mit einẽ gewissen Bescheid solte versehen „ werden / so denn darin bestand: Was massen er dem Türckischen „ Käyser und dem Divan des Ambassadeurs Verlangen fürtragen „ wolte / welches aber wegen des instehenden Marches nicht so bald ge„ schehen könte: Als könten demnach Ihre Excellentz sich unterdes„ sen wieder nach Constantinopel erheben / und daselbst des Türcki„ schen Käysers gnädigsten Willen gewärtig seyn / wolte mitler zeit an „ den Caimacan um einen Paß vor das daselbst befindliche Königli„ che Schiff schrifftlich anhalten; Ubrigens und weil er doch dem Am„ bassadeur nicht glauben dürffte / würde er solches Schiff so lange an„ halten lassen / weil er befahrete / er möchte ohne Abschied sich wieder „ von dannen hinweg machen. Es hat aber der Dolmetzscher Ordre bekommen / er solte von dem Groß-Vizir wegen noch einiger particulier Angelegenheiten / um selbigen an ein und andern Orten der Levante Rath zuschaffen Befehl erwarten / welcher ihm denn von diesem Ministre den Tag darauff / wie derselbe von dem Dolmetzscher verlanget war worden / schrifftlich zu gestellet ward.

Siehe so lieff Mr. de Nointels andere Ambassade bey der Pforte ab. Nun gaben die Türcken den Frantzosen die Schuld daß sie Ursach an diesem Friedbruch weren / uñ liesen sich verlautẽ / daß sie nicht befugt gewesen um die Verminderung des gebräuchlichen Mauths und Zolles anzuhalten / angesehen / daß wenn einige Nations nicht so viel Zoll als die Engeländer / Holländer und Genueser erlegten / so weren auch wiederum einige / nemlich die Deutschen und Venetianer die einen höheren abzustatten gewohnet wären / so daß weñ die ersten / so nicht mehr als Drey pro Centum bezahleten / hiebevor Fünff pro Centum vorzollet / die Frantzosen so dann erst um einigen Nachlaß anzu-

anzusuchen würden befugt gewesen seyn / nachdem aber die Pforte welche ein und anderer Nation hierinnen zu favorisiren gar wohl freystünde zu erst mit diesem letzteren um einen leidlichern Zoll einig worden / so hetten sich die jenigen Alliirten / mit dem sie zu erst dißfalls Tractaten gepflogen darüber keines weges zu formalisiren uñ zu beschweren Ursach / wären auch die so lang getroffene Commercien Tractaten zu ihrem eigenen Præjudiz zu verendern nicht verbunden. Was des Königs fernere petita und Ansuchungen beträffe / so dependirten dieselben nur allein von des Türckischen Käysers Gnade / und hette Franckreich weder Fug noch Recht dieselben / als wohlverdiente Begnadigungen zu prætendiren / weil Franckreich sich nicht also gegen die Pforte bezeiget / daß sie ihm darinne für Andern zu willfahren Ursach hette / weil es derselben in ihren wichtigsten Unterwindungen zu vielen mahlen hinderlich und schädlich gewesen. Fügten diesem noch ferner bey / daß sie solche Conditions gleichsam von der Pforte erpresset / in dem die in der Levante befindliche Frantzosen sich unterschiedlicher gefährlicher Bedrohungs-Worte / Constantinopel in Brand zu stecken / den Groß-Türcken Feindlich zu überziehen / seine Inseln und See-Häfen zu plündern und zu verwüsten verlauten lassen dürffen. Ferner / daß die Schiffe so Mr. de Nointel nach Constantinopel gebracht / die zu ihnen übergelauffene Esclaven hegeten und ihnen Unterschleiff verstatteten / die Frantzösischen Ambassadeurs auch bey ihren Visiten, nur von der grosen Macht und Tapferkeit ihres Königes und seiner Arméen zu reden und zu pralen gewohnet wären. Siehe also pflagen die Türcken damals zu reden. Was die andern Nationes betraf / so gaben sich dieselben nachfolgender Gestalt zu verstehen; Es hetten die Türcken nicht Unrecht / darneben bey dieser Occasion zu Genüge erwiesen / daß sie bey weiten nicht solche barbarische Völcker / dafür man sie ins gemein außzugeben gewohnet wäre / indem die in der Levante wohnhaffte Frantzosen / viel weniger aber der Frantzösische Ambassadeur den ihren Feinden zugesendeten Secours, wodurch der Fortgang ihrer conqvesten uñ Eroberungen gar mercklich

gehemmet worden/ niemals wieder entgelten dürffen / viel weniger wegen des ihren Landen durch blutige Waffen zugefügten Schadens und des dem Türckischen Käyser fast mitten in seiner Residentz öffters erwiesenen Offronts von ihm Abtrag begehret worden. Dieses alles aber liesen sie sich mir zu solcher Zeit verlauten/ wenn sie etwan wegen einer wichtigen Begegnung hitzig und brünstig worden/ Franckreich auch durch seine hin und wieder erschollene Kriegs-Præparatorien so wohl den Türcken als denen andern benachtbarten Völckern Furcht und Schrecken verursachete.

Nachdem ich nun bißher außführlich von Mr. de Nointel negocirungen bey der Pforte gemeldet/ so will ich noch etwas von des Mr. Witzoski, als des Pohlnischen Internuncii und des Chevalier Qvirine Venetianischen Baile negocir-und Verrichtungen gedenck'en/ darunter der eine eben damals von Andrinople verreisen wolte/ als ich daselbst angelanget/ der andere aber die gantze Zeit und so lange als ich daselbst verblieben.

Der Groß-Vizir ließ dem Pohlnischen Internuncio bey seiner Abreise 1700. Thaler schiesen/ damit er seine daselbst gemachte Schulden bezahlen und wieder Zehrung zu seiner fernern Reise haben möchte/ gab ihm darneben sieben Wagen und einen Chaoux zu. Nun war den Pacha von Silistrien Ordre zugesendet worden / er solte denselben an die Gräntzen der Tartarey verschicken/ und daselbst anbefehlen/ daß er wenn er dahin gekommen angehalten werden solte biß sie Nachricht bekommen/ daß der in Pohlen eine Zeit über residirende Envoye wieder bey den Türckischen Gräntzen angelanget ; Ubrigens war der Divan euserst dahin bemühet/ daß er die mit Pohlen entstandenen Irrungen schlichten und durch gütliche mit diesem Internuncio pflegende Tractaten einen schweren Krieg dadurch zu vermeiden / gäntzlich beylegen möchte; Sonst hatte die Pforte ihr Absehen auff Persien und das Rothe-Meer gemacht/ ward aber gemüßiget ihre Waffen gegen Pohlen zu kehren/ die Ursach dieses Haders kam daher/ daß der Groß-Türck die Cosaken wieder Pohlen in Schutz genommen/ Pohlen aber

von

von der Pforte verlanget hatte/ daß Jhro Käyserl. Hoheit dieser Protection öffentlich renunciren solte/ gleich wie sie sie zuvor auch öffentlich unternommen hatte. Welches alles denn dahin angesehen war/ daß die Cosaken dadurch schüchtern werden und sich sonder eintziges Gefecht Königlicher Polnischer Devotion unterwerffen/ Pohlen auch sich desto leichter der Ukraine, so ihr Groß-Väterliches Erb-Gut ist/ wieder bemächtigen möchte.

Unter der Regierung Königs Casimiri kam Mr. Ratzieuski dahin/ um die ratification derer zu Coctchin gepflogenen Tractaten/ so Pohlen und die Türckey obligirten abzufordern. Hierauf gab die Pforte diesen Bescheid/ daß sie dieselben pure und simpliciter, sonder daß etwas von den Cosaken darinnen gedacht würde/ ratificiren wolte/ allein Mr. Ratzieuski starb zu Andrinopel zeitwehrender negociirung. Sein Secretaire so Mr. Witzoski war/ ward von des Casimiri Successore mit dieser Internunciatur versehen/ und bekam Ordre der Pforte zu remonstriren/ daß weil die Ukraine des itzt regierenden Königs Patrimonial- und Erb-Stam̃-Guth wäre/ so hette Jhro Maj. daher billig ein doppeltes Anspruchs-Recht darauf zu machen. Hierauff antwortete die Pforte / wie sie nicht gemeinet Jhro Pohlnische Maj. daran zu hindern/ könte demnach gegen die Cosaken fürnehmen was sie wolten/ allein der Türckische Käyser könte seiner hohen Käyserlichen Reputation nichts vergeben/ und die ihnen öffentlich versprochene Protection ihnen nicht wieder de facto hinterziehen. Dieweil nun Mr. Witzoski ein auffgeblasener und hitziger Kopff war/ so wolte er sich durchaus nicht zu diesen fürgeschlagenẽ Accords-Puncten verstehen/ protestirte demnach feyerlichst in pleno deß Divans, daß / wo„ fern der König sein gnädigster Herr die Senatoren nebenst der Re„ publiqve schon mit einer so simpeln ratification zu frieden seyn wür„ den, so wolte er doch daran seyn / daß in Consideration seiner Adli„ chen Qvalité solche revociret werden solte. Wie nun der Vizir„ sahe / daß dieser Edelmann so unbeweglich auff seiner Meynung verharrete und darneben Zeitung bekam / daß der König in

Pohlen

Pohlen mit einer considerablen Armée auff Neapolis anmarchirete/ befahl er man solte sich zum Kriege rüsten.

Nachdem nun der König und der Pohlnische Senat die Nachricht bekommen/ daß der Groß-Türck sie zu überziehen entschlossen/ wurden sie darüber nicht wenig bestürtzt/ der Internuncius aber wuste sich weder zu rathen noch zu helffen/ zumahl man ein falsch Gerüchten ausbringen lassen / als wann die Araber rebellirt und gantz Mecha ausgeplündert/ hingegen aber durch die von Mr. de Nointel ihm beschehene Versicherung / wie nemlich Ihr Aller-Christlichste Maj. 50. Kriegs-Schiffe in den Archipelagum gesendet / wieder auffgerichtet war worden/ hatte er die Republiqve immer bey der Resolution zu erhalten gesuchet/ an ihrer Prætension nicht das geringste schwinden zu lassen / weil der Türckische Käyser in kurtzer Zeit von vielen und mächtigen Potentaten zu gleich würde angefallen werden.

Nun hette Pohlen damahls gewünschet / daß es dem Groß-Türcken niemahl Anlaß gegeben seine Waffen von Asien abzuwenden/ sendete demnach einen Dolmetzscher an die Pforte / welcher den 23. Maj. selbt acht Personen gleich sechß Wochen nach der Abreise deß Internuncii, ankam: Man logierete denselben ein und ließ ihm täglich 13. Frantzösische Gulden zu seiner Unterhaltung reichen/ brachte einige Schreiben von Cantzler an den Groß-Vizir mit sich/ und war der „ Inhalt derselben nachfolgender: Pohlen hette mit groser Bestür„ tzung vernehmen müssen/ daß der Türckische Käyser solches Feindlich „ überziehen wolte/ könte nicht ermessen/ was doch die Ursache dessen „ seyn möchte/ wüste sich auch nicht zu erinnern/ womit es Ursach dar„ zu geben/ wofern die Pforte die zu Koetchin gepflogene Tractaten „ zu ratificiren gemeinet wäre/ wolte der König gleich darzu auch An„ stalt machen lassen / und einen Extraordinair Ambassadeur dahin „ senden: Falß aber die Pforte den Krieg denoch wieder Pohlen fort„ zusetzen gemeinet wäre/ so müste sich Ihr. Maj. wiederum in defen„ sion setzen/ wolte aber zugleich protestiret haben / daß sie dißfals für „ Friedbrüchig nicht gehalten seyn wolten. Der Dolmetzscher ward

nach

nach acht Tagen mit einigen Brieffen/ wieder zurück geschickt/ welche dieses in sich hielten / daß Pohlen einen Extraordinair Gesanden an die Pforte absenden könte/ welcher gar willkommen seyn solte. Mitler Zeit aber marchirete die Armeé des Groß-Türcken und der Groß-Vizir für derselben/ immer gegen Silistriam zu.

Was deß Ritters Qvirini Verrichtung betraf/ so ist nichts denckwürtigs davon zumelden. Dieser kam im Monat Decembris 1671. zu Andrinopel an/ und reisete wiederum zu Außgang des Mai von dannen. Dieser hatte Befehl erhalten / er solte vor die Erledigung der Gefangenen/ so in dem Candianischen Krieg gefänglich eingebracht worden/ inständigst anzuhalten bemühet seyn/ erhielt endlich nach groser Mühe und vielen angewendeten Kosten/ daß man 28. der Führnehmsten mit so viel Türcken auswechseln wolte / und diese Austauschung geschahe in der Festung Torneſe in Morea. Was die übrigen und mehr als Tausend Kriegs-Gefangenen betraf/ so sagte der Groß-Vizir zu dem Gesanden von Venedig/ was massen die Ottomañischen Galleren mit keinen Ruder-Knechten versehen/ dergestalt/ daß wenn man auff einmal Tausend Köpffe davon nehmen würde/ würde man sich derselben zu einer solchen Zeit/ da man ihrer höchst benöthiget/ um durch dieselbe Mannschaft und behörige Nothdurft auf dem Schwartzen-Meer in Pohlen zu bringen/ al zusehr entblösen müssen/ versprach ihm aber dennoch daß nach geendigten Feld-Zuge 250. und denn hernachmals iedes Jahr eben so viel solten erlediget werden.

Die Venetianer lassen sichs viel Geld kosten bey der Pforte / so daß man wohl von ihnen sagen kan / daß sie alles / was sie bey derselben erhalten durch schweres Geld zu wege bringen/ da wird kein führnehmer Mann an Hof oder in dem Divan zufinden seyn/ der nicht jährlich austrägliche Geschencke bekommen solte/ und wendet diese Republiqve, um Frieden mit der Pforte zu erhalten/ grose Summen an/ weil sie sonst keinen gefährlichen Nachtbar mehr zu fürchten hat. Sie reichet der Pforte jährigen Tribut wegen unterschiedlicher in dem Archipelago als Zante Zerigo gelegener Inseln / duldet unter des die Türcki-

schen

ckischen Eigensinnigkeiten Tyranney und Zumöthigung/damit sie denen Jrrungen/so sich mehrentheils zwischen zweyen mächtigen Nachtbarn zu ereignen pflegen/ vorkommen möge/ lässet sie es an klugen Staats-Nachdencken gar nicht ermangeln/und bedienet sich allzeit der älteste-und erfahrnesten Senatoren zu ihren bey der Pforte wohnhafften Gesanden. Die Venetianischen Bailes sind meistentheils solche Leute die an andern Christlichen Höfen Gesandschafften abgeleget/ so hiebevor zu Pfleg-und Handlungen der wichtigsten Kriegs und Friedens-Tractaten gebrauchet worden/ die sich in den klügsten und geheimen Rath-Stüben Christlicher Potentaten umgesehen/alle Staats-Streiche und abgefeimte Räncke der heutigen Politischen Hof-Welt so zu sagen durch krochen und vollkommen studiret haben/ wie sie ihre Hertzens Gedancken verbergen/ frembder Leut Anliegen und heimliche Abzielungen aber meisterlich entdecken können; Allermassen denn ihren Gesanden keine gemessene Sume/ wieviel sie auff zuwenden/ gesetzet und alles ihrem eigenen Gutachten heimgestellet ist. Sie verbleiben mehrentheils drey Jahr zu Constantinopel, binnen welcher Zeit sie sich denn zum wenigsten 100000. Thaler im Beutel machen könten/ dieweil die Republiq; keine Rechnung von ihnen abzunehmen gewohnet ist. Dieses geschicht nun aus zweyen erheblichen Ursachen wegen/ die erste bestehet darinnen/ daß ihnen ihre Mühe und Arbeit/ so sie in würcklicher Unternehmung dieser Gesandschafft wegen vieler Gefahr und bösen Arth der Türcken erdulten müssen/ einige Ergötzligkeit dadurch wieder beschehen möge. Die Andere gründet sich hierauff/ daß diesen Gesanden auff solche masse wieder ergäntzet werde/was sie in denen Europæischen Gesandschafften offtmals von ihren eigenen Mitteln haben zu setzen müssen.

Jch erinnere mich zum öfftern was ich von Mr. Qvirini gehöret habe/ daß der Türcken Policey der Europæer Staats-Weißheit weit übertröffe/ massen sie denn in keinen Maximen und Regeln sondern vielmehr auff natürlich-vernünfftige Ermessung bestünde/ so daß/ weil solche keine Gesetze noch Regeln hette/ man nicht wohl darhinter kom-

kommen könte; Er vor seine Person müste dieses bekennen / daß des Groß-Vizirs hohe Staats Erfahrenheit und verschlagenes Nachdencken ein recht unerforschlicher Abgrund und unergründliche tieffe kluger und sinnreicher Staats-Liste zu achten / in dem er seinen hohen Verstand / seine sonderbahre Staats Vorsicht / das genaue Erforschen seines hohen Geistes / seine tief ausgesonnene Geheimnüße / und die sonderbahre Kunst die Gedancken der Hertzen zu erforschen mit den seinigen nicht erreichen könte. Were demnach der gäntzlichen Meynung / daß wenn er einen Sohn hette / er keine Staats klügere Schule als den Türckischen Hof vor ihn finden könte / woselbst er an dem Groß-Vizir allein genug zu lernen und zu studiren fände / welcher sonder viel Reden und Schreiben / auch fast ohne Bewegung einem der mächtigsten Käyserthümer dieser Welt so klüglich für zustehen / solches zu regiren und dessen Gräntzen so gleichsam unvermerckt von Tag zu Tag zu erweitern wüste. Die Zeit so ich zu Andrinopel zugebracht / habe ich die Ehre vielmahl genossen mit dem Venetianischen Gesanden in Bekandschafft zu seyn. Und nachdem man damals mehrentheils von dem Candianischen Krieg zu reden pflag / so habe ich so wohl von ihm als andern führnehmen Leuten von Hof / gar sonderliche Sachen vernommen / worunter denn nachfolgende am Denckwürdigsten seyn werden.

Man soll wissen / daß eines der führnehmsten Türckischen Gesetzen die Unternehmung der Reise und Pilgramschafft Meqve und Medine ist / dergestalt daß niemand von derselben befreyet lebet / alß der aus groser Armuth und Dürfftigkeit solche nicht verrichten kan / die jenigen aber so aus Schwachheit oder wegen Ambts-Geschäfften oder anderer Verrichtung diese Wanderschafft nicht vollenden können / müssen einen Bevollmächtigten darzu gebrauchen / der an ihre Stelle das jenige daselbst thun und verrichten muß / was ihm wenn er in Person daselbst gewesen zu thun obliegen wollen.

Die Türcken wissen sich dessen selbst gebührend zu bescheiden / und pflegen so wohl vor sich als vor ihre Hohe Familien in ge-

bührender Ehrerbietung hierzu zubegvemen: Senden demnach jährlich zwey ansehliche Geschencke in diese beyden Städte/worüber sie sich vor Schutz-Herren erkennet wissen wollen/und werden dieselben bißweilen zu Wasser bißweilen zu Lande dahin gesendet. Anno 1644. wurden dieselben auff ein groses Gallion, selbe nach Caire zu bringen/geladen/worbey sich eine grose Anzahl Verschnittener uñ unterschiedliches Frauen-Zimmer aus dem Serrail zu samt den Türckischen Abgesandten/um diese Wanderschafft in Begleitung vieler andern Reisenden und Soldaten zu verrichten einfanden. Diese grose Gallion seegelte noch mit vielen andern Schiffen / denen sie zu einer Convoye dienete/nach diesen beyden heiligen Orten. Alß sie nun unweit von Rhodis kamen/wurden sie von den Malteser Galleren nach einem harten Treffen befochten. Es kunten aber die Galleren solche nicht gerade auf Maltam führen/weil sie von den starcken schiesen ziemlich durchbohret und lech worden; Man suchte dieselbe auffs beste wieder auszuflicken/um solche nach der Insel Malta zu bringen/allein vergebens/denn sie gieng endlich zu Grund/und wurde der Schatz/was davon in die Galleren ausgeladen worden auff eine Million geschätzet. Uber diese Zeitung wolte der Türckische Käyser von Sinnen kommen/und ließ alle zu Constantinopel wohnende Christen bedrohen / sie mit Stumpf und Stiel auszurotten/solte auch kein Frembder Gesander und Staats-Bedienter nicht verschonet werden. Es müsten dieses alle andere Nationes zugleich mit entgelten/und dieses weil die Malteser Galleren mit Rittern und Soldaten / so hin und wieder aus den Christlichen Landen zusammen geraffet besetzt wären.

Es nam aber Mr. Soranzo Venetianischer bey der Pforte residirender Gesande gar bald seine Zuflucht zu den Hofbedienten des Divans, und vermeinete solcher Gestalt dieses Ungewitter von sich abzuwenden und den Türckischen Käyser wieder zu befriedigen / nachdem man ihm fürstellen lassen/daß kein eintziger Malteser Ritter der Republiqve unterworffen/der Engelische und Holländische Bothschafter ließ der Pforte dieses gleichfals remonstriren/ so daß es das Anse-

hen

hen gewan/als wenn dieses Ungewitter Mr. de la Haye den ältern damals Frantzösischen Abgesanden allein auff den Kopff fallen solte/ er würde auch sonder allen Zweiffel der Türcken Grausamkeit empfunden haben / woferne ihn nicht der Givan Capigi Bachii als Groß-Vizir in Schutz genommen hette. Dieser Ober-Staats-Ministre ein Herr von hohen Verstand und sonderlichen Würden/ darneben sehr hoher Extraction und Abkunft/indem seine Familie sich Sechß Groß-Vizirs zu rühmen gehabt/ nahm den Frantzösischen Abgesanden/ wie denn auch die andern Frantzosen und alle zu Constantinopel wohnende Christen/ die Venetianer allein ausgenommen/unter seinen hohen Schutz/und ließ seiner Käyserl. Hoheit zuentbieten / wasmassen die Venetianer allein daran schuldig wären/ weil sie den Malteser Galleen gestattet / daß diese grose Gallion in ihren Häfen wieder geflicket worden / da doch solche daselbst angehalten werden sollen / brachte es bey dem Türckischen Käyser dahin/daß er wieder das Königreich Candiam seinen Zorn auszulassen und sein Heil daran zu versuchen entschlosse. Nun ward dieser Schluß gantz heimlich gehalten / und damit solcher in aller Geheim vollstrecket werden möchte / ließ der Käyser seinen Zorn allein wieder Maltam ausbrechen/und den Krieg wieder diese kleine Insel publiciren/auch darauf seinem Kriegs-Volck anbefehlen / auff kommenden Monat Mart. 1645. sich fertig zuhalten.

Mitlerzeit ließ es der Venetianische Pothschaffter an fleißigen Nachforschen und Geschencken nicht ermangeln/und diese Kriegs-Ankündigung zu erkundigen und gewisse Nachricht einzuziehen / ob solche starcke Zurüstung nicht etwa mehr auff Venedig angesehen. Nun gab der Frantzösische Abgesande den Venetianern einen Winck und versicherte dieselben/daß hierunter etwas anderes verborgen/und solche Rüstung auff Candiam allein angesehen wäre. Er ließ sich aber solches wenig anfechten/weil er von dem Groß-Vizir viel eines andern wäre versichert worden.

Hierauff brach die gantze Türckische See-Flotte so in 80. Kriegs-Schiffen und eben so viel Galleren bestand/und von dem Iffuf Captan

Pacha commendiret ward / zu Außgang des Monats Aprilis von Constantinopel auff / und seegelte gerade auff das Königreich Candiam zu / bemächtigte sich auch binnen zehen Tagen Cannea. Die jenigen so diesen General gekennet / geben für / daß er ein sehr versuchter Soldat gewesen / welcher die Insel in kurtzer Zeit würde erobert haben / wenn man ihm sein Leben und das Regiment in diesem Kriege gelassen / allein der Groß-Türck strebete nach seinen grosen Schätzen und vermeinete / daß er auch sonder seinen Vorschub sich dieses Königreichs würde bemächtigen können / ließ ihn derowegen wenig Tage nach seiner wieder Zurückkunfft zu Constantinopel erwürgen. Seine Käyserl. Hoheit verlohr gar viel an diesem Mann / fand aber diese bey ihm vermuthete Schätze in geringsten nicht. Die folgenden Jahre darauff sendete die Pforte noch unterschiedliche Armeen in Candiam unter den Commendo vieler Generalen / was sie aber daselbst ausgerichtet / ist mehr denn zu wohl bekannt.

Nun ist diese Insel nicht eben so sonderlich fest / viel weniger aber der Türcken Ungeschicklichkeit / daß dieser Krieg gantzer 24. Jahr gewähret / sondern vielmehr denen seltzamen / bey den Türckischen Hofe bald zu Anfang dieses Krieges fürgegangenen resolutionen und denen in Siebenbürgen und Ungern entstandenen und biß Anno 1665. angehaltenen Zerrüttungen beyzumessen. Dieser Printz nun / so das Königreich Candiam zu erobern fürhabens / war Ibrahim ein Herr von 32. Jahren / uñ war vier Jahr zu vor gantz unversehens zu dem Thron gekommen / nachdem er zuvor bey Regierung Osmanni und Muratis seiner Brüder eine harte Gefängniß außstehen müssen / welcher Letztere / nachdem er seine beyde noch sehr junge Brüder strangulirẽ lassen / auch so viel sahe / daß er sterben müste / zugleich anbefahl / daß man auch Ibrahim als seinen einigen noch überbliebenen Bruder gleichfals strangulirẽ solte / dieser grausame Befehl aber nicht volstrecket wurde / dieweil Murat keinen Sohn hatte / und dieser Ibrahim allein von der Ottomannischen Pforte über blieben / er auch billig für den eintzigen Erben des Käyserthums zu achten war. Als ist demnach wohl

zu bemercken/daß Murat den Ibrahim das Leben darum gelassen / seine viel jüngere Brüder aber darum zu strangulirẽ anbefohlen/ weil Ibrahim ein unverständiger Herr und gantz untüchtig zur Regierung war/uñ man daher nicht zu besorgen hatte/ daß ihm zu lieb eine rebellion sich anspinnen solte. So bald als er den Thron betreten/ fieng er eine schändliche und Lastervolle Regierung an/ machte sich durch sein unordentliches Leben/Geld-Erpressungen und andere grausame Bübereyen/bey seinen Unterthanen verhaßt und stinckend/und zu einem rechten Scheusaal allerhand Unflätereyen/beraubete die Tempel/uñ ließ den jenigen das Leben nehmen / welche er reich und begüthert zu seyn vermeinte/damit er seiner grausamen Schwelgerey/ unordentlichen Lüsten und andern excessen besser nachhängen könte: Und was noch mehr war/so ward die Soldatesqve gantz nicht bezahlet/ sondern muste Hunger uñ Kummer leiden. Dieses veranlassete die Armée zur Rebellion im Monat Augusti 1648. uñ setzte seinen ältesten Printzen Mahamed, so nur damals sieben Jahr alt war/ auff den Thron/ nachdem sie seinen Vater den Ibrahim zu vor strangulirẽ lassen.

Ich habe schon oben angeführet/ daß in den ersten Jahren der Regierung Mahamedis das Türckische Käyserthum von Weibern und Verschnittenen regieret worden / welche nach eigenen Gefallen die führnehmsten Aembter / absonderlich aber des Ober Staats-Bediente besetzten / biß endlich Cupirly Mahamed Pacha die Käyserliche-Würde antrat und den Krieg in Siebenbürgen anfieng. Sein Successor aber fieng hernachmals den Ungerischen Krieg an / welcher aber Anno 1665. wieder beygeleget ward/so daß er hernach zwey Jahr an einander das Königreich Candiam Feindlich überzog / woselbst er einen so tapffern und langwürigen Wiederstand befand/ daß er sich solches nimmermehr eingebildet hette.

Woferne nun dieses Königreich Candia sich noch einen Winter wieder die Türcken/ wie vormahls/defendiret hette/ so ist kein Zweifel der Groß-Vizir würde die Belagerung dafür haben auffheben müssen/ auch ohne gefährlichen Auffstand und Meuterey im Käyserthum

thum nicht abgegangen seyn. Die älteste und versuchtesten Janitzscharen hatten in dieser langwürigen Belagerung mehrentheils ihr Leben zusetzen müssen: Keiner wolte sich mehr dahin wagen/die Türcken fiengen an zu murmeln und gaben für/man wolte die Kräffte der Ottomannischen Pforte an dieser unbezwinglichen Klippe scheitern lassen: Der Pöfel zu Constantinopel wolte des Groß-Türcken Bruder auff den Thron erhaben wissen: Man lag dem Regierenden Käyser an/er solte den Groß-Vizir strangulizen lassen/ damit durch dieses Opfer das Volck und die Militz wieder versöhnet werden möchte. Diese grose und merckwürdige Verenderungen waren erheblich genug/ daß man eine so langwürige uñ kostbahre Belagerung aufheben solle.

Sonst war alles dem Groß-Vizir gar wohl bewust/ fieng deßwegen an der Eroberung Candiæ zu verzweiffeln/ und befahrete er würde Reputation uñ Leben daselbst zugleich einbüssen/so daß er zum öfftern aus Zorn und Ungedult sich sein eigen Haar aus dem Barth rauffete/ und ward mit einer gantz unheilsamen Schwachheit/welche keinen rechten Namen hatte/ darneben überfallen/ in dem ihm vielmahl so plötzliche Hinfälligkeiten zu stiessen/ woraus eine gantze prostration der Lebens-Geister/ welche sonder Zweiffel von der Furcht/ Bekümmernüß und Schrecken herrührete darauff erfolgete. Die Medici verordneten ihm nichts anders als einen guten Trunck des stärckest- und ältesten Weines/ durch welche kräfftige Medicin er seine Kräffte am besten wieder ergvicken kunte.

Nachdem die Zeitung von der Ubergebung Candiæ dem Groß Türcken überbracht wurde/kunte Ihre Hoheit derselben keinen Glauben zustellen/ als sie aber dessen gewiß versichert wurde/ ward sie so übermäßig erfreuet/daß sie sich gantz seltzam und wunderlich darüber gehabten/und nebenst ihrer gantzen Hofstadt nachfolgende Worte; Die Frantzosen haben endlich Mitleiden mit uns gehabt/ wiederholeten.

Nun war bey den Türcken des Rühmens kein Ende und vermeinten durch Eroberung dieses Königreichs die gantze Christenheit

über-

überwunden zu haben / dieweil in derselben so wohl an Soldaten als Freyreithern allerley Christliche Nations befindlich waren / fürgebende / es hette die Belagerung gantzer drey Jahr tauern müssen / weil die gantze Christenheit solche zu defendiren bemühet gewesen.

Des Groß-Vizirs führnehmste und zulängligste Zubereitung zu dieser denckwürdigen Belagerung bestand darauff / daß er seinen Kiaya oder Ober-Auffseher seiner Familie zum Groß-Schatzmeister des Käyserthums gemachet. Dieser erkennete hieraus des Käysers sonderbahre hohe Gewogenheit / welche ihm denn sein Leben vor sein hohes Wohlergehen auffzusetzen anmuthete. Welcher hohen Vorsicht denn die Eroberung dieses Platzes und die Wohlfarth des Vizirs schlechterdings zu dancken war; Deñ der Groß-Schatzmeister schaffte täglich allerhand Vorrath und Victualien in das Feld-Lager; Ein Schaf war um einen Thaler zu bekommen / da war kein Mangel an Nahrungs und Lebens-Mitteln / Kraut und Lot ward häufig angeschaffet / und war an Silber und Gold auch nicht der geringste Mangel.

Des Groß-Schatzmeisters in den Hof überreichtes Memorial, worinnen der Aufgang bey dieser langwürigen Belagerung verzeichnet war / und zwar nur der drey letztern Jahre / derer denen Uberläuffern gereichten Gaben uñ Belohnungen / saint denen so sich für andern tapfer erwiesen und viele Christen-Häupter eingebracht / belief sich allein auff 7000. Thaler / in dem iedwedes Christliche Haupt vor siebem und einen halben Frantzösischen Gulden bezahlet ward. In diesem Memorial war unter andern auch befindlich daß Hundert Tausend Canon Schösse auff diese Vestung geschehen: Sieben Pachas, Achtzig Obristen und Capitaines / Zehen Tausend Vier-Hundert Janitzscharen geblieben / der andern darbey auffgegangenen Militz gäntzlichen zu geschweigen.

Eben den Tag als der Groß-Vizir seinen Einzug in Candia hielte / ritte der Chevalier Molino, welcher von der Venetianischen Republiqve mit der Pforte Friedens Handlung zu pflegen abgeordnet war worden / ihm an der Seite / zu welchem der Groß-Vizir nachfol-

gende Worte sagte; Die Insel Candia kostet den Türckischen Käyser meinen gnädigen Herrn sehr viel/ hierauff antwortete Mr. Molino, die Republique von Venedig hat auch nicht wenig dabey zugesetzet/ uñ weren diese Zeit über die Frantzosen ungerechnet mehr deñ 100000. geblieben. Hierauff versetzte der Groß-Vizir: Warum hat sich denn die Vestung nicht ehe ergeben/ da sie doch wohl gesehen/ daß sie sich nicht länger würde halten können. Dieses beantwortete der Abgesante also/ daß solches der König in Franckreich verhindert hette/ weil er sie immer auff starcken Entsatz vertröstet und darneben versprechen lassen/ den Türckischen Käyser selbst feindlich anzugreiffen.

Der Venetianische Gesande Molino kam im Frühling des 1669ste Jahres in Candia an/ verblieb aux Gozes de l'Isle, uñ ließ den Groß-Vizir die Grabuses, Spina Longa, Suda und Tine in dem Archipelago gelegene Inseln/ wie denn auch Cissa und noch einige Land-Oerter samt der Wieder-bezahlung derer auff diesen Krieg gewendeten Kosten/ und vor die Stadt Candiam jährlich 50000. Thaler tribut, um die Lehen von der Pforte darüber zu bekommen an præsentien/ worauff der Groß-Vizir ihm wieder zu entbiethen anbefahl/ wasmassen der Türckische Käyser vielmehr auff seine Reputation als auff aller Welt Guth sehe: Verlangte darneben nichts anders als diese See-Klippe/ woran Ihrer Käyserlichen Hoheit Janitzscharen und eine so grose Miliz binnen 24. Jahren gescheitert und zu Grunde gegangen/ eigenthümlich zu besitzen.

Nun machte der Capitain General Morisini den Stillstand mit dem Vizir, that aber solches sonder Vorbewust des Chevalier Molino, welches denn Morisini bald das Leben zu Venedig gekostet hette/ woferne die von ihm in einer Nacht geschossene Summe Geldes ihm nicht dasselbe gerettet. Dieser General Capitain war bey diesen Tractaten auff nichts anders als auff den Nutzen des Staats bedacht/ machte sich auch weder über die Religion noch ausländischer Völcker Gemeinschafft und die beyden Theile zugehende Verträgligkeit/ nicht die geringste Bekümmerniß/ sondern er ließ sich allein den Nutzen der Insel

Candiæ

Candiæ und des dafür geführten Krieges angelegen seyn/und setzte es mit dem Vizir in allen und ieden wieder auff den Fuß/wie es vor der ruptur und Friede Bruch gewesen war. Dieses eben kostete den Mr. Molino so viel Mühe/ daß ihm die in der Vorstadt Galata in die Asche gelegte Venetianische Kirche wieder aufzubauen verstattet ward/ bemühete sich auch dermassen sehr die aller Orten sich dißfals ereignende Hindernisse aus dem Wege zu räumen/daß er sein Leben darüber aufgeben muste; Doch war zu allẽ Glück der Bau derselben bald volführet/war auch noch ferner ein oder das andere/absonderlich aber die Erniedrigung des Zolles vor die Venetianer zuerhalten beschäftiget/ allein es wolte ihm nicht gelingen/uñ begegnete ihm der Groß-Vizir nachfolgender Gestalt: Mr. Molino die zwischen der Pforte und der Venetianischen Republ. getroffene Bündniß ist sehr alt/uñ eben deßwegen hat die Pforte für andern eine sonderbahre Betrachtung für dieselbe, und wenn nur einige wenige Artickel darinnen verendert werden solten, dürffte solches für ein gantz neues Bedencken/ so die Türcken bey weiten nicht also wie vormals beobachten würden/ angesehẽ werden; In übrigen/und weñ ihr ja ein und andere Gnade von dem Türckischẽ Käyser auszubitten euch erkühnen dürffet/so wird Ihro Käyserl. Hoheit auch an euch was gesiñen zu lassen veranlasset werden. Mr. Molino verstand gar bald wohin er zielete/gedachte demnach mit keiner Sylbe mehr der Verminderung des Zolls/viel weniger aber einiger Verenderung der alten zwischẽ beyd'seits aufgerichtetẽ Vergleich.

Ich habe etwas weiter oben einen warhaftigen Entwurf von des Groß-Vizirs Wohlverhalten gemachet/ vermeine demnach noch einige besondere Nachricht/seine hohe Person Amt uñ Verrichtung betreffende/zu meldẽ gar wohl entübriget zu seyn; Weil aber solches seinen Hn. Vater betrift/welcher deñ auch eben Groß-Vizir war/von welchen ihm Ehr uñ Glück zu seiner Erhöhung zu gewachsen/so will ich nur kürtzl. berühren/was dieser so berühmte Vizir für andern denckw. verrichtet.

Er ward Cupirly Mahã. Pacha geneñet/uñ hat er denen zeitwehrender minder jährigkeit Mahã. IV. damals regier. Weiben uñ Verschnit-

schnittenen dieses sein hohes Ambt allein zu dancken. Er hette sich ehe was anderes als dieser hohen Würde versehen / nachdem er aber dazu erhoben war worden / vermeinete er nöthig zu seyn die Ursach derer auff einander gefolgeten grosen und gefährlichen Verenderungen in Käyserthume und derer Groß-Vizirs als seiner Verfahren fürgegangenen Ermordungen genau zu untersuchen / ließ sich demnach bedünckẽ / daß er zu seiner Person und seiner hohen Würde Sicherheit und Befästigung seiner gehäßigen Competitoren aus dem Weg raumen und den Krieg im Käyserthum beständigst unter halten müste / damit er dem Türckischen Käyser immer von Constantinopel abziehen / er auch solcher Gestalt stets daß Commendo über die Armée und folglich die Zügel der Regierung in Händen behalten möchte.

Machte demnach den Anfang an dem Käyserlichen Serrail, ließ darinnen den mehrer Theil der Verschnittenen strangulirẽ / uñ nachdem er sich in kurtzer Zeit bey dem jungen Regenten insinuiret und seine Affection gewonnen / so machte er ihm diese Gedancken / daß wenn er ein Souverainer Herr und Regent / auch von Auffruhr und Gefährlichen Unterwindungen der Militz und anderer Aufrührischen Personen Attentaten / womit seinem Herrn Vater begegnet were worden / gesichert seyn wolte / müste seine Hoheit sich von seiner Residentz und Haupt-Stadt entfernen / weil der Pöfel darinnen gar sehr zur Meuterey geneiget und die Janitzscharen mehrentheils den Meister zu spielen verlangten / allermassen denn seine Käyserliche Hoheit sich vor denen wohl zu hüten / und dieselbe bey bequemer Gelegenheit hinrichten zu lassen beflissen seyn müste / welche ihn / wie seinen Herrn Vater vom Thron zu stürtzen / und ihre Vatermörderische Hände in seinem Blute zu besudeln sich gar leicht auch gelüsten lassen dürfften. Diesen Rath ließ sich der junge Käyser gefallen / und den Delly Ussein Pacha einen der tapfersten Capitains, so vormals in Candien General gewesen / strangulirẽ / schlug seinen Hof zu Andrinopel auff / überzog das Fürstenthum Siebenbürgen / dieweil er als ein schlauer Staatsmann wohl sahe / daß / wenn er den Krieg für Candien angefangen / er von dem

dem jungen Regenten/welcher wegen seiner zarten Jugend noch nicht vor seiner Armée stehen könte/ alzu weit entfernet werden möchte.

Nun ward dieser Krieg gar bald zum höchsten Ruhm des Groß-Vizirs, weil der Printz Ragozki geschlagen und Waradein erobert wurde/ ob schon viel tapfere Officiers und Soldaten ins Graß beissen musten/ geendiget; Der Groß-Vizir zog triumphirend zu Andrinopel ein/ und ob er schon mit dem Christlichen Käyser in Teutschland Friede gemachet/so ließ er dennoch zu einem abermahligen Krieg wieder ihn in Ungern neue Anstalt machen. Anno 1662. war er gesonnen wieder in das Feld zugehen/allein er starb/nachdem er noch zuvor seinen eintzigen Sohn den Ahmet Pacha in seine Würde einsetzen lassen/wie wohl derselbe noch nicht das Dreyßigste Jahr seines Alters erreichet hatte / welches in Warheit eine gantz Extraordinair Action war/ dergleichen in den Geschichten der Türckischen Monarchie nicht zu finden.

Ich lasse mich bedüncken / daß niemals ein so geschickter Groß-Vizir das Türckische Käyserthum glück-und klüglich zu regieren als als eben dieser Akmet Pacha gefunden worden. Er war ein langer und ansehnlicher Herr/ziemlich doch zierlich beleibet; Hatte schöne und grose Augen/ein wohlgebildetes Gesichte so zart weiß und röthlich untermischet: Seine Miene und Anblick war freundlich und ernsthafft lächlend und gebietend zugleich/ und war nicht leicht ein Türck zu finden/ der ihm an Höfligkeit und Manir gleichen sollen. Er war eines glümpflichen und freundlichen Gemüths / und folglich seinen Herrn Vater/ welcher ein blutdürstiger und grausamer Herr war/gar nicht zu vergleichen/er hatte nicht die geringste Ader so einiger Blutdürstigkeit fähig/und kunte durchaus nicht gestatten / daß einer den andern beschwehrlich war. Er liebte Recht und Billigkeit/und ließ beyderseits in allen seinen Thaten solche herfür blicken. Er ließ sich durch sein eigen Nutz niemahls verleiten/und muste man sich billich verwundern/ daß er so wenig nach Reichthum begierig war / welches denn sonder Zweifel daher rührte/weil seine nahen Freunde allerseits hohe Aemb-

ter bedient/und ihn also in allen und ieden nach Wunsch und Verlangen die Hand biethen kunten. Etwas sonderbahres so zu seinem Ruhm fürtreflich dienet/wird von ihm gemeldet/daß nemlich alle diejenigen/welche zu ihrem Zweck zugelangen ihn mit Geschencken versuchen dürffen/samt und sonders hinter ihrer Hoffnung hingegangen: Welches denn zu seinem sonderbahren Ruhm dermassen unter den Türcken ruchtbar geworden / daß die etwas bey der Pforte zu suchen hatten / ihm von Gifft und Gaben nicht eine Sylbe melden durfften. Sein Verstand war erleuchtet/ spitzig und unerforschlich: Sein Gedächtniß aber gantz wunderbahr / sein Staats-Witz wohl gehärtet und durchtrieben. Er wuste den Staats-Angelegenheiten recht ins Maul zu greiffen. War von wenig aber scharff überlegten Worten. An Erfahren-Bescheidenheit und Nachdencken unvergleichlich: Und war der Anfang seines Amts dem Ottomannischen Käyserthumb rühm- und fürträglich / so war der Fortgang und Beschluß desselben nicht minder glücklich und erwünscht.

Dieser gantz unvergleichliche Bediente bemühete sich anfänglich der Arth und Neigung seines Herrn Vatern in Beherrschung der Türckey/ so viel ihm immer müglich war/zu behauptung eines glücklichen Regiements nach zuahmen. Schritte demnach zu dem wieder den Röm. Käyser von seinem Herrn Vater unternommenen Krieg/deß Vorhabens solchen/ nach dem Väterlichen Project einzurichten und fort zusetzen/ marchirete mit einer in 60000. streitbarer Mann bestehenden Armée auff Ofen/ belagerte Neuhäusel und eroberte dasselbe Anno 1663. hub die Belagerung vor Canischa auff / und bemächtigte sich bey Anbegin folgendes Jahres der Serinischen Vestung: Schlug eine Schiff-Brücke über Raab/ der Meynung sein Glück fort zu setzen und gerade auf Wien zu zu marchiren: Nun waren schon 12000. Türcken über diese Brücke passiret / und solte die gantze Türckische Armée ihnen darüber folgen: Allein sie ward durch die Vereinigten / fürnehmlich aber die Frantzosen daran verhindert/ welche diese

12000.

12000. Türcken gutes Theils in Stücken zerhieben / die Ubrigen ergriffen die Flucht / und ward von den Christen eine herrliche Victorie erhalten / so noch heute zu Tage die Schlacht bey St. Gothard / wegen deß darbey gelegenen so genannten Schlosses genennet wird.

Es wetzte aber der Groß-Vizir diese Scharte durch einige dem Türckischen-Reich ja so rühmliche und zu trägliche Friedens Tractaten aus / als wenn er die Schlacht selbst gewonnen: Und weil er das hohe Verlangen deß Türckischen Käysers Constantinopel einmahl wieder zu sehen verspührete / führete er ihn in einen so sichern Geleit dahin / daß er sich keines Auff-Standes zu befahren hatte / verbliebe auch daselbst / biß Anno 1666. in welchem Jahr er den Krieg vor Candia, zu dessen Rüstung er gantzer 3. Jahr angewendet / eine glückselige Endschafft zu geben / entschlossen war. Zwey Jahr hierauff machte er einen Anfang zu dem Kriege in Pohlen / und war iederzeit der hohen Staats-Räncke seines Herrn Vatern eingedenck / daß ein Groß-Vizir seine Würde und Ansehen vor der Armee und im Feld-Lager weit besser als bey Friedens-Zeiten behaubten könne.

Wir reiseten den neunden Junii von Andrinopel und kamen den funffzehenden wieder zu Constantinopel an. Den siebenzehenden dito darauff fand sich Monſ. de Nointel bey dem Caimacan unerkant ein / um daselbst wegen eines Passes vor das Königliche Schiff zu erlangen. Der Caimacan aber gab ihm zur Antwort / er hette keinen Befehl vom Groß-Vizir deßwegen erhalten / könte ihm also damit nicht willfahren / welches denn dem Gesanden nicht wenig verschmutzte / beklagte sich demnach bey ihm über die von dem Groß-Vizir auff ihn geworffene / wiewohl gantz unverdiente Ungnade / worauf der Caimacan sich anstellete / als trüge er wegen deß dem Gesanden wiederfahrnen harten Tractaments, ein sonderbahres Mißfallen / ward

ward demnach mit Jhro Excellentz dem Herrn Gesanden schlüssig/ zwey Bothen mit Schreiben an den Groß-Vizir zu senden / überschrieb auch dem Groß-Vizir alles und iedes was der Gesande zu ihm gesagt hette. Mr. de Nointel aber beschwehrete sich höchlich in seinem an ihn abgelassenen Send-Schreiben / daß er seiner Zusage so wenig nachgekommen/ ersuchte ihn darneben nicht länger seiner Gedult zu mißbrauchen/ ihm den endlichen Versatz der Pforte zu eröffnen und einen schrifftlichen Erlaub wegen Abseegelung deß Königlichen Schiffes/ ausfertigen zulassen.

Es reiseten aber die deßwegen abgefertigte Bothen zu ungleichen Stunden ab. Der Bothe des Caimacans machte sich den 18ten Junii/ des Mr. de Nointels aber den andern Tag darauff auff den Weg. Der Bothe des Caimacans fand den Hof bey Sylistria, von dannen er den 9. Julii wieder zu Constantinopel ankam. So bald er nun wieder angelanget/ sendete dessen Herr nach des Frantzösischen Abgesandens führnehmsten Dolmetzscher/ und gab ihm zu verstehen/ wasmassen der Groß-Vizir den an ihn geschickten Bothen mit keiner Antwort versehen lassen/ und ihm befohlen/ daß er mir/ was der Türckische Käyser dißfals gesinnet were/ mit ehesten zu wissen thun wolte. Sonst war des Gesandens Curirer den 28. Tag Julii noch nicht zurücke gekommen/ an welchen ich mich wieder auff den Weg gemacht/ kan demnach nicht wissen/ was er für eine Antwort zurücke gebracht.

Zu Außgang des Monats Julii/ ließ der Gesande vor dem Befehlshaber der Compagnie in Orient uñ einen Paß anhalten/ worinnen er ihn ersuchte/ daß er mir einige Weine zu koñen zu lassen gestatten wolte. Worauff der Caimacan zur Antwort gab / er könte sich gegen den Frantzöstschen Abgesanden nicht in dem geringsten herauß lassen/ er müste denn zuvor der Meynung des Groß-Vizirs ausführlich verständiget seyn worden/ schämte sich daß er ihm solche schlechte uñ geringe Dinge verweigern müste/ gleichwohl aber wann er betrachtete in was für einen mißlichen Zustand der Groß-Vizier und der Gesande mit einander gerathen/ so würde es ihm hohe Verantwortung

ver-

verursachen / wann er Ihrer Excellentz mit dem verlangten Paße willfahren würde/ wäre übrigens dessen erböthig / daß so bald er des Vizirs Vergünstigung hierüber erhalten/die gegen dem Frantzösischen Gesanden tragende Gewogenheit handgreiflichē zuverstehen zu geben.

Diese abschlägliche Antwort verursachte sehr grose Unruhe in meinem Gemüthe/ dieweil das Geschrey/ alß ob der Groß-Vizir dem Frantzösischen Gesanden und die daselbst wohnende Frantzosen samt und sonders in Arrest nehmen lassen wolte/ gar sonderlich bekräfftiget ward. Ich hatte einen grosen Vorrath an mobilien bey mir/welcher bereits gedachter massen von zwey Pferden kaum kunte geschleppet werden. Mein und meines Cammeraden Sachen aber kunten kaum von 4. Pferden gezogen oder geiragen werden. Wodurch uns denn alle Hoffnung die Flucht zuergreiffen benommen ward. Uber diß so beunruhigten mich noch dreyerley Bedencken und vermehreten mir meinen Verdruß nicht wenig. Die erste beruhete hierinnen / daß/ ich nehme den Weg wie ich wolte/ zu Lande in Persien zu reisen/doch vor drey Monaten nicht wohl aus der Türckey kommen / und die Pforte die Ordre alle Frantzosen allenthalben und in den euserstẽ Gräntzen ihrer Lande anhalten lassen könte/woferne sie sich einiger Gewaltsammen Thätligkeit wieder sie zu unterziehen gesonnen wäre. Das andere Bedencken so mir nicht weniger grosse Sorge verursachte war/ daß ich von allen meinen pretiosen und Kostbarkeiten noch nicht das geringste auff dem Zoll-Hauße angegeben/ se/ daß woferne solches zu Constantinopel, oder in einer andern Türckischen Stadt anhengig gemachet werden solte / mich mein Titul des Gesandens gar wenig schützen mochte. Drittens/ so gieng damals wegen der grosen Hitze keine Carravane in Persiam, biß auff den Monat Octobris ab. In diesen meinen verdrüßlichen Verwirrungen zeigte mir der Allerhöchste/ dessen gnädigen Beystand ich zum öfftern in den gröstẽ Wiederwertigkeiten verspühret einen Weg / wie ich am sichersten mich von Constantinopel hinweg begeben könte. Es hat der Groß-Türcke eine Vestung ohngefehr 20. Meilen von Tanais, gleich diesen grosen

Strom und zwar den Ort desselben gegen über / wo dieser starcke Strom in die Meotidischen Maraste sich ergeist / welcher mir gantz erwündscht zu vor gezeiget worden. Diese Vestung wird Azag genennet/ und sendet die Pforte jährlich einen neuen Commendanten mit Geld und Volck dahin. Er pflegt zur See dahin zugehen/ theils weil nur 1300. Meil wegs dahin gerechnet werden/theils wegen der grosen Gefahr so man zu Lande in die Hände der Tartarn / Cosacken / und der Moscowiter zugerathen befahren muß. Es ist eine gewisse Art Türckische Schiffe so Saïqves genennet werden / worein der Comendant zu treten pfleget / darff von denen Zoll und Mauth Auffsehern nicht besichtiget werden/ wiewohl solches andere über das Schwartze-Meer reisende gar nicht entübriget seyn können. Es sind auch alle Güter darauff frey/ist auch sonst niemand als der Türckische Comendant zu einem Auffseher darüber gesetzet. Diese Saïqves seegelt bey Caffa einer in der Grimmischen Tartarey berühmten Stadt und Seehaffen/ woraus jährlich im Monat September und October nach Mingrelie oder Colchide, welche nur 7. biß 8. Tage reisen / eh' und bevor man in Persiam kömmet/davon abgelegen vorbey. Man kan auch keinen kürtzern Weg von Constantinopel in Persiam haben oder der begvehmer zu reisen wäre; Und kan solche Reise in dreyen Wochen/ iedoch zur See auff etliche Sechtzig Meilen wegs verrichtet werden/ und dennoch ist dieses eine gantze unbekandte und unbereisete Strasse/ wegen allerhand darauff besorglicher Gefahr und Anstössen / und wird nicht leicht ein Mensch in Constantinopel zu finden seyn / der dieselbe nur einmahl gereiset wäre. Ich traf ihrer viel an/die mir hievon gantz gleiche Nachricht erstatteten/und darbey vermeldeten/ daß sie in denen Häfen de Mingreline gewesen/in welchẽ eine grose Anzahl Armenianer und Georginer/als Persianischer Unterthanen zu finden weren/ welche sie dessen gewiß versichert/ daß nur noch Sechs biß Sieben Tage Reisen zu ihnen wäre. Die Gefahren/so auf diesem Wege zu besorgen/seynd zweyerley. Erstl. ist das Schwartze-Meer sehr stürmend uñ ungestühm/so daß viel Schiffe darauf strandẽ müssen/in dem es erstl. an guten und begvehmen Seehäfen/und deñ an der Geschickligkeit der

Schiff-

Schiff- und Seeleute fehlet/die sie von dem Schiffbruch befreyen könte; Übrigens seynd die zwischen diesem Meer und dem Königr. Persien gelegener Länder Unterthanen einer sehr bösen Arth/sonder Religion uñ Policey. Und würde ich mir nicht einmal diesen Weg von Colchide, was Verlangen ich auch denselben zu bereisen getragen / in meine Gedancken haben können lassen, wie curieus uñ kurtz mir derselbe auch immer gemachet worden/woferne der Paß aus der Türckey mir nicht noch gefährlicher bey denen itzt erzehlten mir aufgestossenen Wiederwärtigkeiten geschienen hette. Was mich aber am allermeisten den Weg zur See zu erkiesen/veranlassete/war diese Saïqve d' Azac, welche mich das bequehmste Mittel sonder Gefahr aus Constantinopel zu kommen beduncke: nichts destominder aber so jagete mir dieses vieler Schifbrüche wegen berühmte Schwartze-Meer nebenst der schlechten Wissenschaft der Türcken auf der Reise einen grosen Schrecken ein. Ich sahe die augenscheinliche Gefahr/ worein ich mich stürtzen würde / gleichsam für meinen Augen; gleichwohl aber/wenn ich die Gefahr/so ich in der Türckey bey mir überlegte/so kam mir doch dieselbe viel geringer für / der gäntzlichen Meynung/daß ich mich in viel gefährlichern Zustand setzen würde/weñ ich länger zu Constantinop. verharren/oder zu Lande nach Persien verreisen solte. Die Gefahr auf dem Schwartzen-Meer war allerdings weit grösser/weil es bey wiedrigen Ausschlag um Guth uñ Leben zugleich geschehen war / gleichwohl aber so war immer noch Hoffnung bey mir/ich würde derselben noch endlichen entgehen. Die Gefahr in der Türckey war zwar geringe/weil doch Leben und Guth nicht zugleich in der Noth war/allein ich konte nicht sehen/wie ich derselben entgehen würde/biß ich endl. bey mir den Entschluß fassete/ die Passage über das Schwartze Meer zu wagen/uñ dazu nöthige Anstalt zu machẽ.

Einer meiner guten Freunde/welchen ich dieses mein Fürhaben offenbahrete/wiese mir einen Griechischẽ Kaufmañ/ so nach Colchidẽ ging zu/welcher eben auf dieser Saïq; nach Azac gehen wolte. Er war ein ehrl. aufrichtiger Mañ/welcher von diesem meinen Freund fast in allen und ieden dependirete. Diesen befahl er mich aufs beste/mit ausdrücklicher Verwarnung/ daß/ woferne er mir nicht nach seinem euersten

Vermögen an die Hand gienge/ solte er sich keiner Freundschafft mehr zu ihm zu versehen haben. Dieser Griechische Kauffmann war mir in allen und ieden nach möglichkeit bedient/ hette mir auch nicht besser auffwarten können/ wenn er mein eigener Diener gewesen. Erstlich so mietete er mir zwey der besten Cammern in dieser Saiqve, sonder daß er vermeldet vor wem dieselben bestellet weren / schaffte darauff meine Geräthschafft ins Schiff/ gab mir in ein und den andern Nachricht/ wie ich mich bey dieser Schiffart verhalten solte/ daß mir/ wie deñ hernach zu Caffa mit aller Höfligkeit begegnet werden möchte. Unter andern so rieth er mir / ich solte mich bey dem zu gleich mit nach Azac gehenden Officier verdient machen / und einen Paß bey dem Türckischen Käyser auswürcken. Das erste kam mich gar leicht an/ allein dieses was er mir von dem Türckischen Paß sagte / gab mir einen gewaltigen Stoß an mein Hertz/ weil mir derselbe schon abgeschlagen war worden.

Ich klagte Mr. de Nointel diese meine Noth / und ersuchte ihn auffs freundligste/ er möchte nicht übel uffnehmen/ daß ich mich des damahls/ als ich von Paris reisete/ daselbst anwesenden Englischen Gesandens Schreiben/ an den zu Constantinopel residirenden Gesanden zu bedienen/ und durch desselben Vorschub einen Paß vor mich als einen Engelsmann zu erhalten erkühnete. Mr. de Nointel machte Anfangs einige difficultäten darüber/ willigte aber letzlich darein / nachdem ich ihm/ wie viel an dieser Reise gelegen offenbahret hatte. Befahl demnach seinem Secretario dem Englischen Gesanden nachrichtlich zu hinterbringen / wie ihm ein angenehmer Gefallen darinnen wiederfahre/ wenn Ihro Excellentz mir allen zulänglichen Vorschub diß-fals erweisen würde. Der Gesande wendete allen möglichen Fleiß mir hierinnen zu willfahren an/ allein er konte nichts erhalten ; Deñ als der Caimacan eben den Paß unterschreiben wolte / ward er heimlich gewarnet sich wohl hierinnen in acht zu nehmen / dieweil der Paß für Frantzosen und nicht für Engeländer gesuchet würde. Dieses verursachte viel Ungelegenheit : Der Caimacan warff einen Unwillen

auff

auff den Englischen Gesanden; Dieser beschwehrte sich wegen der ihm beschehenen listigen Hintergehung/ und Mr. de Nointel ward beschuldiget/ daß er den Caimacan Nachricht davon gegeben.

Dem 19. Julii kam der Griechische Kauffmann und that mir zu wissen/ daß unsere Saiqve bey der Enge des Schwartzen-Meeres seegelfertig lege/ und nur auff guten Wind daselbst wartete. Nun wolte ich gleich zu Schiff gehen/ allein meine Freunde wolten nicht darein willigen / sondern vermahneten mich so lang zu verziehen biß der Schiff-Patron den Ancker zu lichten und würcklich abzulauffen Anstalt machte/ damit ich nicht mitlerzeit bey dem lavizen entdecket werden möchte. Hielt mich demnach gantzer drey Tage bey Mr. Sinibaldi Fieschi Genuesischen Residenten in einem an dem Bosphoro gelegenen Lust-Hauße/ und noch vier Tage in einẽ Griechischen zu Ende des Canals an der Europæischen Seite gleich unserem Schiff gegen über gelegenen Closter auff.

Dieser Bosphorus Thracius mag wohl der anmuthigste Ort der Welt genennet werden / welchen Nahmen die Griechen denen engen und schmalen Armen der See deßwegen gegeben / weil ein Ochse zur Noth darüber schwimmen kan. Dieser Canal ist funffzehen Meilen lang und zwey Meilen breit/ iedoch an einen Ort schmäl- und breiter als an den andern. Die Ufer an beyden Seiten sind hohe mit Lust-Häusern/ dicken Gebüsche/ Thier und andern Gärten / perspectivischen und Qvellreichen Wäldern / das Menschliche Auge gantz wundersam zu vergnügen bedecket und gleichsam natürlich ausgezieret. Die von diesem Canal zwey Meil Weges entlegene und über die massen schöne Gegend der Stadt Constantinopel ist gantz unvergleichlich/ und formiret eine recht Theatralische perspective. Die gantze an dem Bosphoro befindliche Gegende an der See ist wegen ihrer anmuthigen Flechtung sehr lieblich nnd lustig / und wird man bey schönen Wetter viel Hundert wohl ausgeputzte Barqves darauff fahren sehen; Erinnere mich darneben zum öfftern von dem Genuesischen Residenten gehöret zu haben/ daß er eines Tages von Mittag an biß

auff dem Abend die vor seinen Logis für bey gefahrne Gondeln gezehlet und Dreyzehen Hundert derselben befunden.

Es werden Vier mit groben Geschütz wohl versehene und einander gegen über gelegene fortificirte Castelle daselbst gefunden/ darunter Zwey acht Meil-Weges von dem Schwartzen-Meer / die andern Zwey aber nahe bey desselben Schlund erbauet sind. Welche zwey Letztern nur vor 40. Jahren denen Cosacken/ Moscowiten und Pohlen/ so hiebevor mit ihren Barqves sich unweit Constantinopel sehen lassen durfften/ den Einlauf zu verwehren/ erbauet worden. Den 17ten dieses gieng ich bey früher Tage-Zeit zu Schiff/ und gieng dasselbe schon mit vollem Seegel/ da denn zu gleicher Zeit noch in die Achtzig Groß und Kleine See-kieseten. Auf den unserigen waren 200. Personen befindlich; Des Commendanten von Azac und sein Gefolg bestand in 20. Personen/ 100. Janitzscharen/ 30. Bots und Schiff-Gesellen/ und 50. reisende Personen. Ich hatte drey Kammern / mein Cammerad und ich hatten zwey davon eingenommen/ die dritte aber war von unserer Pagage angefüllet. Diese Cammern sind sehr enge und unbeqvem / die unserigen waren am Forder-Theil des Schiffs und derselben zwey und dreyßig in den Schiff nebenst den Zimmer des Capitains so weit und beqvem/ darneben auch wohl ausgeputzt / und kunten zehen Personen gar gemachlich neben einander darinnen liegen. Das aller Beschwerligste auff solchen Türckischen Schiffen ist dieses/ daß man vor alle Nothdurfft ja auch vor Holtz und Wasser sorgen muß/ in übrigen so ist alles noch leidlich darauf zu befinden. Jedweden ist zu gelassen nach eigenen Gefallen zwey biß dreymahl des Tages seine Küche auffzuschlagen; Wenn man was kochen und zu richten will/ gebraucht man sich eines Drey-Fusses/ und habe ich vielmahl Sechzehen biß Achtzehen Kessel auff dem Heert gezehlet. Der Abtrit ist am Hinder-Theil des Schiffs/ welcher kan angehangen und wieder weg genommen werden.

Diese Saïqves sind mit zweyen Masten versehen / können aber nicht mehr als zwey Seegel-Tücher tragen / man findet keine Strick-

Lei-

Leitern so an den Tauen/ wodurch der Mastbaum befästiget wird/ angehencket weren. Die Mast- und Seegel-Bäume haben keinen Korb wie andere Schiffe. Die Forder-Masten uñ Bock-Spräten sind auch damit nicht versehen/ uñ kan man daraus wohl schliessen/ daß die Türckischen Matrosen nicht auff den Mast hinan/ um die Seegel-Tücher ein und auffzuwickeln zu klettern gewohnet/ welches aber auch nicht nöthig ist/ weil die Seegel unten zusammen gezogen sind.

Nun hat man auff diesen Türckischen Schiffen nicht nöthig das Wasser aus zupumpen/ viel weniger der sonst gewöhnlichen kleinen Mühlen die Ancker zu sencken und auffzuziehen/ das in das Schiffgetretene See-Wasser wird wieder mit Eymern heraus geschöpffet. Die Ancker aber werden auff nachfolgende Weise gesencket und auffgezogen/ es sind auf dem Hinter-Theil des Schiffes zwey kleine Rollen angemachet/ um welche das Ancker-Tau herumgehet und müssen 20. biß 30. Personen zugleich mit an diesem Tau ziehen/ wenn der Ancker gehoben werden soll. Wenn ein Türckisch wohl beladen Schiff in den Hafen ein gelauffen; Wird dasselbe an vier Anckern fäst gemachet/ darunter zwey am Forder- uñ zwey am Hinter-Theil des Schiffes angehencket sind. Dieses ist ohngefehr/ was ich an dem Bau und Geräthschafft dieser Türckischen Schiffe damals beobachtet habe. Ihre Schiffarth hat sonst keine sonderbahre Wissenschafft/ und ist daher gantz unsicher/ ihre besten Schiff-Patrons haben gar wenig Erfahrenheit/ viel weniger einige gewisse See-Regel; Gebrauchen keine See-Kartte und nehmen bey weiten nicht nach dem Exempel unserer Seefahrenden/ ihren Lauff/ um dadurch die Entlegenheit des Orts/ da sie hin gedencken zu prüfen. Sie verstehen sich gar wenig auf den See-Compaß/ uñ wissen weiter nichts/ als daß die Nadel ieder zeit auf Mitternacht zielet/ sonst pflegen sie/ weñ sie abseegeln wollen/ gleich wie andere auf guten Wind und schön Wetter zu warten. Spühren sie den Wind gut/ so seegeln sie nicht gleich ab/ sondern warten noch acht biß zehen Stunden/ umb zu sehen ob Wind und Wetter also anhalten wolle.

Wenn

Wenn sie einige Engen und Golphen antreffen / richten sie sich nach dem Compaß; Sie haben entweder aus Erfahrung oder durch andere Nachricht erlernet/ wen und an welcher Seite sie des Nord-Windes benöthiget an den verlangten Ort zu kommen; Dieses allein muß ihnen den Weg zeigen/ und weiter wissen sie nichts. Woferne sie grose und weite See-Fahrten mitten auff der hohen See verrichten solten/ würden sie bey Sturm und Ungewitter sich nicht zu rathen noch zu helffen wissen/ gehen demnach von einem Ort zum andern unweit vom Ufer. Wenn der Wind stürmend ist/ ziehen sie die Seegel-Tücher zusammen/ und lassen die Wellen und derselben Trieb das beste thun. Finden sie den Wind zu wieder/ bemühen sie sich nicht selbigen zu begegnen/ und lauffen lieber wieder in den Hafen ein, von welchen sie abgesegelt. Werden sie seitwerts von dem Wind angegriffen wissen sie nicht wie sie sich helffen sollen / weil sie nichts von lavirẽ verstehen.

Es haben mir alte Türckische Capitaines erzehlet / daß in die 1500. Schiffe auff dem Schwartzen-Meere seegeln/ von welchen jährlich in die Hundert vermisset werden/ und pflegten die meisten Strandungen in dem Bosphoro für zugehen.

Nun ist dieses gar ein enger Schlund und blasen wegen der daselbst befindlichen Höhen mehrentheils contrare Winde/ wodurch die Türckischen Schiffe gehindert und zurücke getrieben werden / so daß sie vielmals seitswerts an scharffe Klippen anlauffen müssen / allermassen denn eine grose Anzahl Galleren und anderer Schiffe daran gescheitert hat. Es haben vor wenig Jahren siebenzehen Galleren in einem Tage Schiffbruch daselbst erlitten/ und ist kein Zweiffel/ daß die vielfältigen Stürme/ so auff diesem Schwartzen-Meere fast immer befindlich/ die durch die Enge auffgetürmten und starck anschlagenden Wellen/ die allenthalben daran seitwerts liegende Felsen uñ Klippen an so vielen Schiffbrüchen und Strandungen Ursach sind / ist eber auch kein Zweiffel/ daß wenn sie gute und erfahrne See-Leute hetten die Helffte derselben erhalten werden könte.

Dem

Den 3ten Augusti kamen wir bey früher Tages Zeit zu Caffa an/ nachdem wir 8. Tage gesegelt hatten/ worauf denn sehr gut Wetter einfiel/ und wenig Wind zu spühren war. Den 5ten Tag sehen wir die Spitze des Chersonesi Tauricæ. Es nenneten aber die Griechen Chersonesum was die Lateiner PENINSULAM zu neñen pflegen: Diese halbe Insel hatte aber den Nahmen Tauricam von denen selbige bewohnenten an Seiten des Bergs Tauri vormahligen Innwohnern herkoñen. Dieser Insul Lager erstreckt sich vom Auffgang biß zum Niedergang/ hat 250. Meilen in Umfang/ nemlich 35. in die Länge/ welche ich von Mitternacht gegen Mittag und 55. wo sie am breitesten ist/ gerechnet haben will. Der Isthmus wo sie an das veste Land stösset/ ist nur eine Meile breit/ und wird dieselbe Enge von den heutigen Geographis Tartaria Crimæa oder auch Precopenser Tartarey genennet/ zum Unterscheid deß vesten Landes und der darinnen gelegenen Städte/ sambt denen in dieser Halb-Insel mehrentheils deß Winters mit den andern Europäischen Nogayes oder Horden genanten Tartern/ welche Horden den Namen von dem Wort Hordou, welches eine Versamlung bedeutet/ und dessen sich die Türcken und Persianer mehrentheils bedienen/ wann sie eine im Feld gestelte Armée oder aber einen Hof bedeuten wollen/ also geneñet wird. Das Land dieser beyderseits Art Tartern der Precopenser und Noyaseer ist kein anderes als das jenige/ so wir klein Tartariam nennen/ um die Asiatischen Tartern/ welche die Meotidischen Marasten gegen Orient jenseit deß Caspischen und Chinesischen Meers gelegen/ zu unterscheiden. Die Seiten dieser Precopensischen Halb-Insel/ von dem an dem Meere biß nach Caffa am weitest entlegnesten Theile/ sind die hohen Ufer und die mit Wäldern und Dörffern bedeckten Gebürge/ und wenn der See-Leute Rechnung zutrauen ist/ so sind über das Schwartze-Meer 750. Meilen von Constantinopel biß nach Caffa. Nun kan ich in Warheit nicht wohl ermessen/ wie sie doch rechnen müssen/ und wie doch dieses mit der geschwinden Reise/ da nemlich diese Türckische Saïqves in zwey Tagen und Nächten/ richtig ankommen zu gehen

müsse/ finde daher die entlegenheit solcher Oerther meiner Rechnung nach/ nicht weiter als zwey hundert Meilen. Als wir nun daselbst angelanget / liesen wir die Ancker netzen und zwey Canonen-Schösse thun. Der Commendant, dessen Absehen auff Azac gerichtet / befahl der Soldateſqve eine Salve zu geben. Hierauff trat er ans Land mit denen von dem Pacha ihm zugegebenen Officieurs. Die Stadt und der See-Hafen ist gantz unbesetzt uñ wird iedwedem der Paß hin und her sonder eintziges Nachfragen verstattet. Die Schiffe und Reisenden werden keines weges visitiret. So bald als das Schiff Ancker gesencket / kommen viel kleine Barqven die Leute und ihre Geräthschafft ans Land zu setzen/ angefahren.

Caffa ist eine sehr grose auf einem See-Hügel erbauete Stadt/ ist länger als sie breit ist/ von Mittag gegen Mitternacht sich erstreckende und mit schönen starcken Mauern beschlossen. Am beyden Enden derselben sind zwey in die See ragende Schlösser befindlich / so daß/ wañ man die Stadt von der Meer-Seite betrachtet/ solche einen halben Mond gleichet. Das Mittagwerts gelegene Schloß liegt auff einer Höhe/ davon die gantze umliegende Gegend bestrichen werden kan/ ist darneben sehr groß und wird von dem Pacha bewohnet. Das andere ist etwas kleiner / aber mit treflichen Geschütze versehen / und wird an der einen Seite vom Meer angespielet. Es werden 4000. Häuser in Caffa gezehlet/ warunter 3200. den Mahometanern Türcken und Tartern / 800. aber den Christen / Griechen und Armenianern zuständig. Der Armenianer Anzahl ist grösser als der Griechen daselbst. Doch ist zu wissen/ daß es nur kleine und Leimerne Häuser sind. Die Bazars (also nennet man die grosen an den öffentlichen Plätzen gelegenen Häuser) wie denn auch ihre Tempel und Bäder sind ebenfals von Thon und Leimen geflochten und wird man kein eintzig Steinernes in der Stadt auffgeführtes Gebäude / ausser einige alte und eingerissene Kirchen finden/ welche hiebevor von den Genuesern erbauet worden. Dieses Caffa ward vor alten Zeiten Theodosia genennet / welche von den Griechen im fünfften Seculo fundiret wor-

worden/ derer sich hernachmals die Genueser bemächtigten/ wie auch noch andere an unterschiedlichen Cüsten dieses Meers gelegener See-Städte/ und dieses in dreyzehenden Seculo, zur Zeit deß von Bullioneo unternommenen Krieges in Palæstina und der damahligen Orientalischen Käyser Zaghafftigkeit / biß endlich Mahomet II. sie samt und sonders zu Außgang des sechzehenden Seculi, wieder eroberte/ zu welcher Zeit denn auch Caffa gewonnen ward.

Der Grund und Boden der Stadt Caffæ ist sandig und dürre/ das Wasser sehr unrein/ aber hingegen ist daselbst heiter und klare Lufft. Man findet sehr wenig Gärten daherumb / noch weniger aber andere Früchte/ und wie wohl aus der Nachtbarschafft Vorrath genug dahin geschleppet wird / so ist derselbe doch von schlechter Güte. Was aber die gemeinen Speissen betrifft / so sind dieselbigen in guten Kauff. Das Schaaf oder Hammel-Fleisch ist absonderlich von guten Geschmack / das Pfund kostet nur vier Pfennig / das andere Fleisch und Geflügel zusamt der Butter wird nach Proportion noch wohlfeiler bezahlet ; In Summa alle Lebens-Mittel sind daselbst in sehr guten Kauff: In übrigen aber so sind die Fische da sehr rahr und teuer / werden auch nur kleine Fischlein alda und zwar nur in Herbst gefangen. Die Tracht derer Einwohner als der Türcken und Tartern ist unterschiedlich / und tragen die meisten kleine Hauben von Tuch so mit Schaaf-Fellen gefüttert sind. Gleichwie aber solche Mützen fast in gantz Asia von den Christen getragen werden / so müssen die Einwohner zu Caffa ein Stücklein Tuchs an ihren Mützen angeheffret tragen / fast auff die Art wie die Deutschen Juden auff ihren Mänteln an gewissen Orten zu tragen gewohnet sind/ und dieses geschicht darum/ daß man die Mahometaner von ihnen unterscheiden könne.

Das Gestade von Caffa und dessen See-Busen lieget von allen Wind-Stürmen befreyet / doch kan der Nord und Sud-Ost selbige einiger massen bestreichen. Die Schiffe liegen umweit vom Ufer auff einem schlammig-und fetten Boden auf der Rähde. Sonst wird

grose Handlung und mehr als sonst an einen See-Hafen des Schwartzen-Meeres alda getrieben. Und habe ich die Zeit über / da ich mich daselbst auffgehalten/so ohn gefehr sechs Wochen war/mehr denn 400. Seegel der kleinern Schiffe die hin uñ wieder kreutzen zu geschweigen/ zehlen können. Es bestehet aber der meiste Handel in gedürreten und eingesaltzenen Fischen und Caviar, so von dem Meotidischen Morasten dahin/wie denn auch in gantz Europam und Indien verführet wird; und solte man nicht meinen daß in einem so kleinen Bezirck so grose Lasten Fische solten gefangen werden/ welches man denn daher zukoñen vermeinet/ weil die Meotidische Teiche schlañig und Fett und wegen des Tanaïs-Stroms/ so darein felt einiger Massen versüsset/und darneben von Fischen angefüllet werden/ allermassen sie denn von dem Schwartzen-Meer/dem Hellesponto und Archipelago gleichfals angewässert/ in kurtzer Zeit besetzt und Fischreich gemachet werden. Ich habe von mehr denn 100. Personen bejahen hören/ daß Fische von acht biß neun Pfunden gefangen werden / von welchen zum öfftern drey biß vier Pfund Caviar gesamlet wird. Nun habe ich zwar dergleichen Größe zu Caffa nicht gesehen; Nichts desto minder aber so muß ich es doch glauben/weil ich nur gewisse Stücke und eine so grose Menge/ so aller Orten verführet wird/ daselbst gesehen habe. Der Fischfang wehret daselbst von Monat Octobris an / biß auff den April/ kömt auch sonder Zweifel der Zunahme dieser Meotidischen Maraste von diesem schlañigen Wasser her/würde auch billiger den Namen einer See verdienen / dieweil grose Schiffe darauf gehen / so durch die Marine sonder Eb-und Fluth getrieben werden.

Uber die jenigen Güter so mehrentheils in Fischen und Caviar bestehen/ wird billig das Getreydig/ Butter und Saltz vor die Fürnehmsten gerechnet; Die Butter so zu Caffa gemachet wird / wird vor die beste in der Türckey gehalten/ und haben die Venetianer schon längst daselbst zu handeln verlanget/ allein man hat es ihnen nicht gestatten wollen; Allermassen denn der Chevalier Qvirini Anno 1642. grose Mittel solches trafiqves daselbst zu erhalten / ihnen angebothen/

es

es endlich auch erhalten/ allein der Ober Zoll-Inspector zu Constantinopel hat ihnen solches wieder nieder geleget/ welches denn auf nachfolgende masse zu gegangen.

Alle Europäische Seefahrer und Handels-Leute/ hatten es in ihrem Verträgen dahin versehē/ daß sie an keinem Hafen einigen Zoll als wo sie ihre Kauffmanns-Güther ausladen lassen würden/ bezahlen solten. Nun wolten die Venetianer zur Folge dieses Artickels von denen in einem kleinen nach Caffa zu gehen beordreten Schiffe verladenen Wahren keinen Zoll erlegen/ wie wohl der Zoll-Inspector eyferigst darauff drang. Hierauff erhielt der Chevalier Qvirini von dem Defterdar einen Befehl an den Zoll-Inspector, daß die kleinen nach Caffa beordrete Venetianische Schiffe keines weges besucht werden solten. Alß nun der Inspector des Defterdars oder Reichs Groß Schatzmeisters Ordre gesehen / schrieb er an den Groß-Vizir, was massen der Venetianer auff dem Schwartzen-Meer treibender Handel/ den Türckischen Käyser und der Pforte sehr schädlich seyn würden / allermassen denn Ihro Käyserl. Hoheit hieraus entstehender Schade daran handgreiflich zu spühren wäre/ indem die jenigē Wahren/ so die von Venedig ankomende und das Schwartze-Meer überseegelnde Schiffe zwiefachen Zoll so wohl bey Ein- als Ausfuhr der Wahren aus Constantinopel zu bezahlen schuldig wären/ welche Bewandniß es deñ auch mit denen auff diesem Meer anseeglenden Wahren hette / so daß der Groß-Türck dieses alles verlustig seyn müste/ woferne den Venetianern frey stehen solte/ nach eigenen Gefallen dahin zu seegeln/ anerwogen sie Krafft ihres vormals getroffenen Vergleichs an keinem andern Orte/ als wo sie ihre Wahren aus Läden Zoll zu geben schuldig seyn solten / zugeschweigen / daß / woferne den Venetianern diese Schiffart verstattet werden solte/ würde den Christlichen Potentaten erwündschte Gelegenheit mit einander zu handeln und sich mit denen benachtbarten Accolis des Schwartzen-Meeres/ welche der Pforten abgesagte Feinde seyn/ in Bündniß einzulassen/ in die Hand gespielet werden. Welches alles denn auch noch denen an-

dern an diesem Meer wohnenden und der Pforte unterworfenen Türcken und Christen grosen Schaden zu fügen würde/ indem die Venetianer/ weil doch bey der Europäischen Schiffart viel sicherer / als bey der Türckischen fortzukommen/ man sich hernachmals der Venetianer als See Pothen über das Schwartze-Meer bedienen und iedweder Venetianischer Befrachtung sich so dann allein gebrauchen würde. Dieses alles verstand der Groß-Vizir mehr denn zu wohl/ gab demnach dem Constantinopolitanischen Stadthalter schleunige Ordre, durchaus nicht zuverstatten / daß einiges Venetianisches Schiff das Schwartze Meer beseegeln solte.

Nun hatte dem 30sten der mir zu gegebene Griche alle meine Sachen und was mir sonst zugehörete aus dem vorigen Schiffe/ worinnen ich nach Caffa gekommen in ein anders/ welches nach Colchide befrachtet war/ tragen lassen/ließ demnach den Caffischen Zoll-Inspecteur zu entbieten/ daß auff dem Schiff des von Azac noch zwey freye Papas, so in einem andern Schiff nach Mingrelie zu seegeln willens/ befindlich wären / welche allerhand liederliche Wahren / Bücher und andere schlechte Dinge/ selbige in ein Closter zu überbringen/ bey sich hetten/ und woferne der Inspecteur sie zu visitiren gemeinet/ solte er iemand zur See dahin senden. Hier soll man wissen daß die Orientalischen Christen wie denn auch die Türcken die jenigen Papas zu nennen pflegen / so mit Kirchen-Sachen und Verrichtungen zu thun haben / dieselben mögen ehelich und unehelich seyn / vor welche wir denn auch und zwar zu unserer Sicherheit gleichfals ausgeben würden.

Es beredete aber unser Griche alle und jede/ daß wir zu den Italienischen Missionariis den Christlichen Glauben in Colchide zu lehren verreiseten/ wir auch ihre Mit-Brüder weren. Hierauf sendete der Zoll-Inspecteur unsere Sachen und Gerähtschafft zu besichtigen nebenst unseren Griechen zu uns: Ich eröffnete zwey Kasten und zu allen Glück fieng er an in den selbigen zu visitiren / in welchen nichts anders als Bücher/ Pappiere/ Schrifften und Mathematische

Instru-

Instrumenten enthalten waren. Weil er nun biß auff den Grunde suchte und keine andere Sachen darinnen verspührete / fieng er zu lachen an und sagte zu dem der ihn hingeführet / ob auch diese Dinge die Mühe verlohneten / daß sie aus Europa nach Mingrelie geführet würden. Ich wolte sagte der abgefeimte Grieche nicht fünff Sols dafür geben; Ich habe ja schon zu dem Zoll-Inspecteur gesaget / daß diese Papas nur lumppen Sachen bey sich führeten / nun sehet ihr daß ich war geredet. Hierauff sagte er zu mir: Padri, gebet diesem guten Mann ein Aslani wegen seiner gehabten Mühewaltung / und macht euch gefast auff das Schiff nach Mingrelie zu seegeln / zu verfügen. Ich suchte gar tieff in meinem Schub-Sack und zog endlich ein 16. gl. Stück heraus und gab es ihm vor seine Mühe / welcher dieses für eine grose Gabe achtete / überreichte aber solches der Wache / nachdem er sich angestellet / als wolte er nicht so viel annehmen gleichwohl aber so nahm er doch solches / nachdem man ihm vermeldet / wie dieses gleichfals dahin angesehen / daß er das Fehr-Lohn und den Schiffer davon bezahlen solte / worauff er sich denn gleich hinweg machte. Mein Grieche gab ihm das Geleit und hörete selbst mit an / was er dem Inspecteur überbrachte / was massen wir nemlich nichts anders als Bücher / Schriften und einige küpferne und höltzerne Instrumenta, so nicht das Post-Geld verlohneten / bey uns führeten.

Nach 2en Stunden kam mein getreuer Grieche wieder zurück und sagte / wenn wir von fernerer Durchsuchung unserer Güther befreyet seyn wolten / so müste dem Schiff-Schreiber eben so viel als zuvor gegeben werden / weil derselbe alles uñ iedes / was aus dem Schiffe abgeladen würde / haarklein auffzeichnen und des Abends dem Inspecteur einhändigen müste / ruffte demnach diesen Schiff-Schreiber und sagte zu ihm / ihr sehet daß keine verbothene Wahren in diesen den Pfaffen zustehenden Küsten zubefinden. Nun haben sie noch eine so gleichfals voll Bücher ist und noch fünff oder sechß andere so gantz mit Bildern / ihre Kirchen damit zu schmücken / angefüllet sind / dürffen dieselben nicht wohl eröffnen / weil sie bey der See-

Lufft

Lufft schadhafft werden möchten / zugeschweigen daß solche Gemälde mit sonderbahren Fleiß verwahret und eingepacket sind. Ersuche euch demnach dienstl. mit diesen wenigen vorwillen zu nehmen / und nur diese zwey eröffnete in das Verzeichniß zu bringen / welches denn dieser Zoll- und Schiff-Schreiber zu thun versprach / auch seiner Zusage getreulich nach kam. Hierauff luden wir unsere Sachen in zwey Schiffe / um solche wiederum in das nach Mingrelie seegelnde Schiff überbringen zu lassen; Niemand sagte uns ferner ein Wort / jeder so um und neben uns war vermeinete daß wir Pfaffen wären / und daher keine Sachen / so von einigen Werth weren / bey uns führeten. Sonst hat man einer sonderbahren Geschickligkeit von nöthen / sicher durch die Türckey fort zukoñen / wodurch man die daselbst gebräuchliche Avanies und ander übles Tractement vermeiden und sich der Zoll-Visitirung / welche eben nicht so gar scharff als in andern Ländern zu seyn pfleget / gar füglich entbrechen kan. Es will aber gleichwohl ein guter Verstand sich in die Türckische Art zu schicken auch darneben gutes Glück erfordert werden.

Dem 25. Augusti seegelte das Schiff / mit welchen ich nach Caffa gekommen / nach der Festung Azac, und ward von drey Saïqves so eben von der Größe waren begleitet / und hatte dieser neue Coñendant nicht ehe dahin verreisen wollen / biß der dahin gesendete Currir zurück gekommen / um zu vernehmen ob diese Vestung mit dem Moscowiter in Stillstand begriffen und keine See-Kreutzer auff den Meotidischen Marasten herum schweiffen. Nun rechnen die Einwohner zu Caffa 450. Meil weges zur See / aber ein gut Theil weniger wenn man zu Lande dahin reiset / und kömt man in zwölff oder drey zehen Tagen gar gemächlich daselbst an. Die Enge oder der Canal so sich zwischen den Meotidischen Marasten und Schwartzen-Meere befindet / erstreckt sich auff fünff Meilen / und ward derselbe hiebevor Bosphorus Cimmerienſis genennet / anitzo hat er den Nahmen die Enge bey Caffa, oder der Mund St. Johannis. Die Grosen nach Azac seegelnde Schiffe anckern mehrentheils zu Paleſtra so 40. Meilen von dieser

Vestung

Vestung Azac aber ist 15. Meilen von diesen Strom abgelegen. Guth und Menschen so dahin geschiffet werden/ schweben in groser Gefahr/ weil die Moscowitten ihnen ohn Unterlaß nachstellen/ und ob schon die Commendanten mit den benachtbarten Völckern vielmahl Stillstands Tractaten pflegen/ so tauern sie doch nicht lang/ dieweil täglich Gelegenheit sich zum Bruch ereignet. Die Türcken haben zwey kleine Vestungen/ worinnen sie den engen Eingang des Tanaïs-Stroms beschützen. Welcher Strom von den alten Orxentis von den itzigen Inwohnern aber Don genennet wird / und ohngefehr 80. Meil weges lang ist. Sie sperren diesen Schlund mit einer starcken Kette und verhindern die Moscowitten und Circassier mit ihren grosen Barqves auff dem Meer und Meotidischen Maraßten zu creutzen. Ehe und bevor diese zwey Vestungen gebauet und diese Kette angeworffen ward/ kreutzeten diese Völcker nach eigenen Gefallen auff den Tanaïs-Strom hin und wieder / zu itziger Zeit aber ist ihnen der Paß durch die grosen Barqves allzusehr gesperret. Sie pflegen unterweilen zu Nacht durch starckes Rudern mit leichten Schifflein über die dafür gespannte Kette zu schiffen/ iedoch so wagen sie solches selten / weil sie in Gefahr schweben von beyden Festungen in Grund geschossen zu werden. Sonst war auch vormals 3. Meilen von diesen Maräßten eine Citadelle Namens Tana von dem Tanaïs-Strom also genennet/ zu befinden/ ist aber nunmehro eingerissen.

Dem 30. lieff unser Schiff wieder ab / und seegelte nach einem Hafen/ so Doussa, eben so viel als Saltz-Grube/ genennet wird. Dieses seynd grose saltzigte Maräßte/ und liegen 50. Meil weges von Caffa, kamen den ein und dreyßigten bey früher Tages zeit daselbst an / und beluden unsere Schiffe nach Nothdurfft mit solchem Saltz / welches denn von niemand bewahret wird/ und ist man der beständigen Meynung/ daß jährlich 200. Schiffe davon beladen werden / allermassen dann noch 2. mahl so viel/ wegen des grosen Uberflußes/ wenn es von Nöthen/ damit befrachtet werden könten. Diese Saltz-Gruben und Maraßte kosten nicht das geringste zu unterhalten. Es wird das See-

Wasser in diese Maräste geleitet / derer Grund und Boden dicht und schlammigt ist. Dieses Saltz laufft zusammen von dem Strahlen der Sonnen und kömt zu einer Härte / wird weiß und schön und dienet über die masen zu einsaltzung des Fleisches. Sechzehn Groschen kan einer des Tags verdienen / so solches samlen und überbringen will; Eine Meil weges von diesem Saltz-Ufer wohnen Tartarn / und bin ich selbst mit einiger meiner Reise-Cammeraden daselbst gewesen / habe aber in dieser gantzen Gegend über zehn biß zwölff Häuser und einer kleinen Mosqvée nicht gesehen / iedoch so war ringst herum eine grose Anzahl runder und vierecketer Zelt-Hüttlein / so allenthalben wohl verwahret / darneben auch gantz über bedeckte Wägen / derer sie sich anstatt der Häuser gebrauchen / daselbst befindlich. Diese ihre kleine und elende Hüttlein seynd von runden creutzweiß zusamen und über einander geflochtenen Priegeln erbauet / und mit starcken Filtzen überzogen. Diese Hüttlein haben ein klein und schmal Thürlein / und oben ein kleines Loch / worein das Licht fallen und der Rauch aus dämpffen kan. Diese Thüre ist gleichfalß mit Filtz überzogen / die Wände aber ringst herum mit Dapeten und der Fußboden eben damit bedecket. Jedwede Haußhaltung hat zwey biß drey solche neben Häußlein / unter welchen ein und das andere mit Wolle bezogen / worinnen sie ihre Viehzucht und säugende Kälber zu halten pflegen. Einige haben in der mitten einen kleinen runden Graben 5. Schuch tieff und 2. breit / darinnen wird alles gekocht und gesotten / und pflegen die Sclaven darinnen zu wohnen. Ihre Hauß- und Vorrath wird auch darinnen enthalten. Sonst pflegen die Tartern ihr Futter und Gedreytig / gleichwie auch das andere Orientalische Land Volck in tiefen Gruben so sie Amber (oder Gewölbe nennen) zu verwahren / welche Gruben sie dermassen förmlich und glat zu bedecken wissen / daß man nicht meynen solte / daß iemahls daselbst gegraben worden / auch unmöglich von andern entdecket werden können / diese Gruben werden von ihnen entweder in ihren Zelt-Huttlein oder in freyen Felde gegraben / und ihr Vorrath darinnen verborgen / welche sie / wie gedacht / dermasen glatt und eben wieder zuschliessen können / daß die geringste Spuhr da-

von

von nicht zubefinden. Falls sie ihre Wohnung zu verändern gesoñen/ geschicht solches schnell/und lassen es sich nicht die geringste Müh kosten/ weil diese ihre Zelt Hüttlein in einer halben Stunde wieder abgenoñen werden koñen; Ihr Fuhrwerck bestehet in Pferden uñ Ochsen zugleich/ deren sie in groser Anzahl auffer ziehen. Sie sind der Mahometanischē Religion zugethan/darneben aber sehr aberglaubig/und haben wegen Propheceyung künftiger Dinge uñ Hexerey gar seltsame Phantaseyē.

Den 2. Septemb. erhub sich noch vor Tag ein so starcker gegen Wind/daß wir wieder nach Caffa zurück lauffen musten. Weil doch der daselbst befindliche Strich allzu veränderlich/ uñ iñer stürmendes Wetter und starcke Winde sich daselbst erheben / kamen auch in zehen Stunden wieder dahin. Den 7ten Mitternacht giengen wir wieder bey schöner und anmuthigen Lufft zu Schiff/ selbige aber wehrete nicht lange/ indem gegen Morgen ein groser Sturm entstand/ so / daß wir ohnfehlbar des Todes zu seyn vermutheten. Nun war unser Schiff über die masen beladen / worüber ich mir denn nicht wenig Gedancken machte/indem dasselbe nicht allein gäntzlich damit angefüllet/ sondern auch das höhere Tabulat oder Overloop noch dazu überfüllet war. Jedoch legte sich das Gewitter gar bald durch GOttes Gnade / und war das beste/ daß uns der Wind stets favorabel war.

Die gantze Belastung unseres Schiffes bestand in Saltz/ in Fischen/in Caviar, in Oehl/ Biscuit, Wolle/ Eisen/ Ziehn/ Kupffer/ und Küpffernen-Geschirr/ Harnischen/allerhand Gewehr/ Acker uñ Bau-Geräthe/ Tüchern/ bunten Leinwadten/zubereiteten Mäñer uñ Weiber-Habiten/Madratzen/uñ Bett-Uberzügen/Tapeten/Leder/ Stiefel und Schuhen/und endl. in allen und ieden so zu des Menschen unentberlichen Nothdurfft erfodert wird/ dabey denn auch ferner allerhand materialien/Gewürtz und Specerey Oehlicht-uñ flüssende materien/ allerhand Arten befindlich. Kurtz zusagen/dieses Schiff war einer kleinen Stadt zuvergleichen/weil alles darinnen anzutreffen/und waren gleich hundert Personen darinnen. Den 8ten dito deß Morgens entdeckten wir die an dem Canal der Meotidischen Marāste gelegene Cüsten/ selbige liegen sehr hoch/und waren wir dreisig Meil-

wegs noch davon. Den Abend darauff warn wir unweit deß Capo Cuodos, welches von Ptolemeo Corocondama, genennet wird/ und gar weit in die See hinein lieget. Die darum befindliche Landschafften liegen sehr hoch/ und können von weiten gesehen werden / und kunten wir von Caffa biß an dieses Vorgebürge stets in den Canal seegeln/ von dannen wir denn biß nach Mingrelie allzeit am Ufer von einem Ort zum andern giengen.

Nun sind von Caffa nach dem Meotidischen Canal 120. Meil weges. Das zwischen beyderseits innegelegene Land ist dem Türcken unterworffen/ und wird von dem Tartern nur an einigen wenigen Orten/ weil es mehrentheils öde und wüste / bewohnet. Man rechnet von dem Meotidischen Canal nach Mingrelie 600. Meilwegs/ und muß man immer an denen an beyden Seiten gelegenen Gebürgen/ so mit schönen Gebüsch und Wäldern allenthalben versehen und von den Circassiern bewohnet werden/ hinschiffen. Diese Völcker werden von den Türcken Cherkes genannt. Die Alten hatten ihnen den Namen Zageens gegeben. Pomponius Mela nennet sie Sargaciens, und sind der Pforte mit keiner Pflicht noch Tribut zu gethan. Ihr Clima ist sehr ungesund/ kalt und feucht/ und wächset kein Korn oder Getreyde daselbst. So ist auch sonst nichts rares und seltzames daselbst zu finden/ und weil diese Länder so rau und unfruchtbar sind / so verlangen die Türcken solche nicht einmal zu bewohnen / sondern lassen die Völcker/ so darinnen gebohren/ geruhsam darinne verbleiben. Die Constantinopolitanisch- und Caffischen nach Mingrelie seegelnde Schiffe/ pflegen mehrentheils die Ancker bey solchen Gegenden fallen zulassen/ weil sie 2. biß 3. Tage daselbst verharren. Man handelt mit den Cherkes den Degen in der Faust. Falß einige von derselben zu unsern Schiffen kommen wollen/ muß man ihnen zu ihrer Sicherheit gewisse Geisel hinterlassen / wozu sie sich denn ebenfalß verstehen / wenn die unsrigen bey ihnen Landen wollen / welches aber gar selten zugeschehen pfleget/ weil ihnen sehr wenig zu trauen ist. Sie geben 3. Personen vor eine zur Geisel/ und lässet man ihnen eben solche Sachen/ derer

man

man in Mingrelie benöthiget/ überbringen/ weil ihre Landschafft noch viel unfruchtbarer ist. Man gebrauchet sich auch ihrer Land Gewächse und deß auch der Männer und Weiber / alt und jung/ wie deß auch deß Honigs/ Wachses und Leders und der Haut des Thiers Chacal zu geiseln und einiger Versicherung. Dieses Thier gleichet einem Fuchsen/ ist aber viel grösser: Ferner bedienet man sich zu Geisel und Versicherung einer der Marter ähnlichen Haut Zerdava genannt / und noch anderen in der Circasischen Landschafft befindlichen Thiere. Und dieses sind die fürnehmsten und edelsten raritäten / so bey diesen Völckern anzutreffen. Der Wechsel und Tausch solcher zur Versicherung hinterlassener Geisel geschicht auff nachfolgende Art: Die Barqve deß grosen Schiffs nahet sich zu dem Ufer; Die darauff gesetzte Mannschafft ist wohl gewaffnet / welche an dem Ort/ wo das Both angelendet/ einer gewissen Anzahl solcher ihrer gleichenden Cherkes, den Zutrit verstatten/ wofern sie aber eine grössere Macht ankommen sehen/ ziehen sie sich wieder zurück auff die Höhe des Meers. Wann sie nun näher zusammen gekommen/ so zeigen sie einander die Wahren/ so sie vertauschen wollen/ werden auch gar bald mit einander einig/ mitler Zeit aber muß man sich wohl fürsehen / weil sie sehr untreue und gefährliche Leute sind/ und sich des stehlens unmöglich enthalten können.

Diese Völcker sind von Natur wilde und unschlacht / und wiewohl sie liebevor Christen gewesen/ so haben sie doch vor ietzt keine Religion mehr/ weil sie selbst ihres natürlichen Glaubens verlustig worden/ indem einige von ihnen dann und wann beobachtete abergläubische Gebräuche/ so etwan noch von den Christen und Mahometanern ihren Nachbarn herkommen/ für gar nichts zu achten. Sie wohnen in Höltzern Hütten und geben fast gantz bloß und unbedeckt/ iedweder ist den andern feind und auffsetzig/ absonderlich aber denen benachbarten Völckern. Sie verkauffen sich untereinander den Türcken und Tartern zu Leibeigenen. Die Weiber ackern und pflügen. Die Cherkes aber und ihre benachbartē leben von einem von gewissen Körnern geknetenen und gebackenen Teige/ welcher der Süßigkeit nach/ einem

Honig-Kuchen zu vergleichen/und erzehlen die jenigen/ die mit diesen Völckern gehandelt haben/sehr viel barbarische Arten und Gebräuche derselben. Sonst werden viel andere Dinge von ihnen erzehlet/so nicht gar sicher zu glauben seyn/dieweil sich keiner in ihren Lande/ so eigentlich umgesehen/und alles was man davon wissen kan/hat man von denen daher über den Canal entführten Sclaven / welches aber gantz wilde Leute sind/ von denen man nichts gewisses erfahren kan. Daher so habe ich auch viel Oerter in meiner über das Schwartze-Meer beygefügten Land-Kartte übergehen müssen / weil ich viel klüger zu seyn ermessen/bey dem Abriß der Circassier und der Abcassiner Landschaften die Stelle lehr zulassen/alß daß ich auff Bericht solcher rauen und unschlachten Völcker / so zwischen Mitternacht und Mittag keinen Unterschied machen können/dieselbe mit ungewissen Dingen anfüllen solte.

Der Abcassiner Landschafften grentzen an die Provintzien der Cherkes. Und das zwischen ihnen gelegene Land an den See-Küsten erstreckt sich auf 100. Meil weges zwischen Mingrelie und Circassien. Sie sind nicht eben so wilde und barbarisch als wie die Cherkes, allein sie sind eben also auff die Dieberey- und Rauberey/ wie dieselben/ erpicht / und hat man sich in Handel und Wandel eben solcher Vorsicht und Behutsamkeit / als bey denen andern / zugebrauchen Ursach. Sie sind eben wie ihre Nachtbarn aller zur lebens Nothdurfft gehöriger Mittel benöthiget/und muß man sich zu seiner Versicherung gleichfalß solcher Creaturen / wie denn auch allerhand kostbaren Futter-Wercks des Gems- und Tyger-Häute/ gesponnener Wolle/ Buchß-Baums / Wachs und Honigs/ bedienen.

Dem 10. Septembris kamen wir nach Isgaour, welches ein sehr bequem Gestade von Mingrelie zur Sommers-Zeit ist / massen denn alle nach Colchidem seegelnde Kauffartey Schiffe daselbst zu anckern pflegen/ und waren eben als wir daselbst ankamen sieben Grose alda befindlich. Unser Schiff Capitain ließ an selbigen Ort 4. Ancker/ zwey am Forder und zwey am Hinter-Theil des Schiffes sencke/und

die

die Mast- und Seegel-Baume auff dem Lande ausbessern; Isgaour ist ein öd- und wüster Ort und unbewohnt: Man bauet daselbst Hütten von Zweigen und Aesten der Bäume/ weñ etwan Kauffleute an derselbigen Gegend ankommen/ und daselbst vor den Abcasiners, so aber selten geschicht/ sicher zu seyn vermeinen/ ausser welchen geflochtenen Hüttlein denn sonst kein ander aufferbauetes Hauß befindlich.

Ehe und bevor ich zu der Erzehlung derer daselbst ausgestandenen Beschwerligkeiten/ absonderlich aber derer zu Mingrelie zurück gelegten Gefährligkeiten/ schreite/ so will ich von der Natur und Eigenschafft dieses Landes/ und der benachtbarten Provintzien und Ländereyen außführliche Nachricht erstatten/ sondern daß das geringste/ davon ich nicht volkommen unterrichtet/ dabey befindlich seyn soll.

Die Landschafft Colchide ist an dem Schwartzen-Meere gelegen und gegen Morgen von einem kleinen Königreiche/ so ein Theil von Georgia ist/ beschlossen/ welches von den Einwohnern Imirette, von den Türcken aber Pachatchouc oder Pacha Koutchouc (so viel als kleiner Printz) genennet wird/ an Mittäglicher Seite hat es das Schwartze-Meer/ gegen Abend die Abcassiner und letzlich gegen Mitternacht den Berg Caucasum. Es liegt seiner länge nach zwischen dem Meer und dem Gebürge/ seiner breite nach aber/ so erstreckt sich dasselbe von den Abcassinern biß an das Königreich Imiret. Der Corax und Phase so in den alten Historien berühmte Ströme sind/ werden anitzo Codours & Rione geneñet/ welche beyde Flüsse zu dessen Grentzen dienen. Der erste Strom scheidet Colchidem von den Abcassinern, der andere aber von den kleinen Königreich Imiret. Die Länge desselben erstrecket sich auff hundert und zehen/ die Breite aber auff sechzig Meilen/ welches ich nicht allein von den Einwohnern die hierinnen einstimmig/ gehöret: Sondern auch/ dasselbe gäntzlich durch gereiset bin. Es war hiebevor Mitternachtwerts durch eine Mauer so sechtzig Meil weges lang wieder die Abcassiner verwahret/ allein dieselbe ist schon lange Zeit ruiniret und müssen die Stücken und finstern Wälder nunmehr zu seiner grössesten Sicherheit dienen.

Die

Die Allanes als die Einwohner des hohen Gebürges Caucasi grentzen mit diesem unsern Colchide, derer Landschafft schon vor langer Zeit die Grentze des Septentrionalischen Armenien und denn derer von Suanes Gigues Caracioles und der Cara-cherkes, eben so barbarischer Völcker als wie ihre Nahmen lauten/ gewesen. Die Cara-cherkes wie sie von den Türcken genennet werden. Ist so viel als die schwartzen Circassier, sind die Mitternächtigen Circassier; Diese werden von den Türcken also genennet / wie wohl sie ein schönes Volck sind/ und dieses wegen der vielen Nebel/ so stets in dieser Landschafft fallen / durch welche die Hitze derselben Lande sonderlich temperiret wird. Diese waren hiebevor dem Christlichen Glauben zu gett .)/ welches man noch zu gegenwertiger Zeit an gewissen Gebräuchen und Ceremonien/ derer sie sich in ihren Landen befleissen / zu vermuthen ist/ zu itziger Zeit aber haben sie keine Religion mehr / sie ernehren sich bloß von dem Raub/ gehen fast gantz nackend/ wissen von keiner Kunst und Wissenschafft/ und haben fast nichts Menschliches/ als die eintzige Rede/ an sich. Sie sind viel höherer statur als ande Völcker/ haben darneben eine rauhe und freche Stimme/ woraus denn leicht zu ermessen/ daß ihre Hertzen und Gemüther eben so grausam und unnatürlich seyn müssen. Man muß erschrecken wenn man sie ansiehet/ aber als denn noch mehr/ wenn man sie erst recht kennen lernet / weil man als denn befinden muß/ daß es die kühnest- und frevelhafftesten Strassen-Räuber und Mörder der Welt seyn.

Das in Griechischen Geschichten so alte und berühmte Colchos war kein kleines sondern ein sehr groses und weites Königreich, indem sich dasselbe von der einen Seite biß an die Meotidischen Sümpffe/ von der andern Seite aber biß an Iberiam erstreckte. Dessen Haupt-Stadt Colchos lag an dem Schlund du Phase des Occidentalischen Ufers und eben daher hat Mingrelie den Zunahmen Colchidis bekommen/ weil Mingrelie bey diesen Fluß und zwar Ostwerts seine Grentz endet. Unsere Geographi geben für / daß an den Ort / wo die Stadt Colchos hiebevor gestanden/ eine andere Namens Fasso aufgeführet worden/ allein dieses verhelt sich in der Warheit nicht also. Alle

Alle Morgenländische Völcker nennen Colchidem Odische und die Colcheſiſchen Einwohner Mingrels, welcher Wörter Etymologie wir nicht finden können. Sonſt iſt es ein ſehr unebenes und Gebürgiges Land/ in dem Berg und Thal/ Ebenen und Hügel zu deſto vergnüglicherer Augenweide darinnen allenthalben anzutreffen/ weil daſſelbe von der See-Seite ie länger ie mehr an der Höhe zu nimt. Sonſt iſt es faſt gantz mit Walderey bedeckt und ſind nur wenig beſeete und trächtige Felder daſelbſt zu finden/ alles wegen groſer und dicker Einöden finſter und tufftich/ es wachſen und vermehren ſich die Bäume dermaſſen ſtarck in dieſen Landen/ daß woferne man nicht mit groſem Fleiß die unter denen gepflügt und geackerten Feldern ſich hin und wieder ausbreitende Wurtzeln ausbrennen ließ/ würde alles zu einer dicken Wildniß werden müſſen. Ubrigens ſo iſt das Wetter ſo wohl der Kälte und Hitze nach ziemlich temperirt/ darneben aber ſehr feuchte und ungeſund. Es regnet faſt ohn Unterlaß daſelbſt und pfleget von der eine geraume Zeit durch den Regen allzu ſehr eingewäſſerten Erde/ wenn ſie hernachmals durch die Hitze der Sonnen-Strahlen alzu jählings wieder ausgetrocknet wird/ die Lufft angeſtecket/ und daher allerley Peſtilentzialiſche Seuchen verurſachet/ zu werden/ es kan auch der zehende Ausländer dieſe Lufft nicht vertragen/ ſie werden zuſehens mager und dürre/ gelbe und greulich in ihren Angeſichtern/ an Kräfften aber matt und krafftloß. Die daſelbſt eingebohrnen könnnen ſolche vertragen und bleiben noch ziemlich geſund/ allein ſie bringen ihre Jahre gar ſelten auff das Sechzigſte.

Das Königreich Colchide hat groſen Uberfluß am Waſſer. Man ſiehet aus dem Caucaſo die ſchönſten und ſtärckeſten Qvelle entſpringen/ ſo ſich hernachmals Stromweiſe in das Schwartze-Meer ergieſen. Die fürnehmſten Flüſſe in derſelben ſind der Codours, welches der jenige Corrax iſt/ davon ich albereit gemeldet habe. Der Socom welcher meines behalts der Terſcen des Ariani, und Thaſſiris des Ptolemæi der Langur von dem alten Aſtolphe, der Cobi welchen Arianus Cobo nennet/ welcher ehe er ins Meer fället/ ſich wieder mit

einem andern eben so starcken Strom Namens Cianiscari, so eigentlich der Fluß Cianée ist/ vermehlet. Der Tachur welchen Arrianus Sigame, der Scheniscari oder so viel als Pferde-Strom und wegen seiner Strenge und Flüchtigkeit also genennet/ und von den Griechen eben darum Hippus oder Abascia, vom Strabone aber Glaucus, von Arriano Caries, von Ptolemæo Caritus betittelt wird. Diese beyden Flüsse vermehlen sich mit dem Phase Strom 20. Meil weges von dem Ort wo sich derselbe ins Meer ergeust. Nun habe ich wohl bedächtig/ so wohl die alten als die neuen Nahmen derer in dem Königreich Mingrelie befindlichen Ströme / anerwogen fast alle Geographi, fürnehmlich aber Arrianus und noch viel neuere solche gantz an unrechte Oerter gebracht haben / angezeiget / über welche denn noch viel mehr andere kleine daselbst gefunden werden / von denen ich aber etwas zu melden bedencken trage / dieweil sie / ehe und bevor sie in das Meer fallen sich in denen itzt genannten zu verlieren pflegen.

Der Grund und Boden dieses Königreichs Colchidis ist sehr böß und unfruchtbar / und bringet gar wenig Körner und Gemüse/ Stauden und heilsamer Gewächse herfür. Die Früchte darinne sind fast alle Wild / rauh und unschmackhafft und verursachen allerhand Kranckheiten. Sonst wachsen in diesem Königreiche fast alle die Species, so wir in Franckreich haben. Man findet sehr schöne und grose Melonen alda/ allein sie sind nicht süß und annehmlich/ das edelste uñ beste Obst darinnen sind die Wein Trauben/ die häufig daselbst gefunden werden/ der Wein wächset gar artig alda/ und flicht sich rings herum an den Bäumen hinauf/ und habe ich so grose Weinstöcke gesehen/ so ich fast nicht umarmen können. Die Reben werden nur alle vier Jahr einmahl beschnitten. Der von Mingrelie ist fürtreflich sehr starck und schmackhafft/ und dem Magen über die maasen dienlich/ so daß man keinen bessern in gantz Asia finden wird/ und wenn die Wintzer recht/ wie wir mit unseren Weinen / umzugehen wüsten / würde er unsere Weine weit übertreffen. Sie gebrauchen sich ausgeholeter

Bau-

Baume/ an statt der Wein-Fässer / pressen darinnen die Trauben/ giesen so denn den Safft in grose irdene Gefäße / und lassen solche in ihren Häusern / oder nicht weit davon unter die Erde vergraben/ diese Gefäße halten zwey biß drey hundert Maaß. Wenn sie angefüllet / verstopffet man sie oben mit einem höltzern Stöpffel/ und werffen so denn Erde darauff / diese irdene von Wein angefülte Geschirre vergraben sie so dann eben auff die Art unter die Erde / wie die Morgenländische Völcker ihre Körner und Getreydig zu verwahren gewohnet sind.

Das Erdreich in Mingrelie ist zur Saat-Zeit dermassen feucht/ daß es bey der Korn und Reyß-Saat keines ackern und pflügens von nöthen/ man darff nur den Saamen darüber ausstreuen / so fasset es gar bald einen Fuß tieff Wurtzel darinnen. Die Leute sagen daselbst/ daß/ wenn sie die Erde / so Reyß und Rocken träget / pflügen solten/ würde sie dermassen weich werden / daß der geringste Wind das Getreyde nieder schlagen würde / sie ackern das Erdreich mit Pflügen / die kein eiserne sondern nur eine höltzerne Pflug-Schaar haben/ und machen doch wegen des Bodens Weiche und Gelindigkeit eben so tieffe Furchen.

Das gemeine Getreyde wird bey ihnen Gom genennet / ist klein / wie der Coriander / und siehet dem Hirsen ähnlich. Es wird in Frühling eben wie der Reyß geseet / man macht mit dem Finger ein Loch in die Erde'/ legt ein Körnlein drein / und bedeckt es hernach wieder mit Erde zu. Dieses Saamen-Körnlein schosset hernach in einem Daumens dicken und Mannes langen Halm herfür / worauff eine Aehre gefunden wird/ so in die drey hundert Körner heget. Der Stengel oder Halm dieses so genannten Goms ist fast dem Zucker-Schilff gleich / und wird dasselbe in Monat Octobris eingesamlet / man henckt es an erhabene Feld-Hürden in die Soune/ damit es gedürret werden möge. Wenn es nun zwantzig Tage an solchen Hürden gedürret hat/ wird es gepresset und nicht ehe gedroschen als wenn man es kochen will / welches denn kurtz

zuvor geschicht ehe man zu essen pflegt/ ist schwer und unschmackhafft/ kocht aber gar leicht/ und in einer halben Stunde/ zumahl wenn das Wasser schon auffgesotten; Wenn man es hinein wirfft/ wird es im sieden mit einem Stäblein herum gerühret/ worauff es denn gar bald zum Teige wird. Wenn nun alle diese Körnlein im sieden zertrieben/ und gleichsam wie zum geknetenen Teige geworden/ legt man das Feuer zum Theil ab/ lässet das Wasser auffsieden/ den Teig aber in einen kupfern Kessel kochen.

Dieser Teig ist nun sehr weiß/ und kan so weiß als der Schnee gemachet werden/ man legt solchen mit kleinen Höltzernen hierzu bereiteten Schauffeln für. Die Türcken heisen dieses Brod Pasta, die Mingrelier aber Gom. Man kan es mit den Fingern gar leicht zertreiben/ ist von Natur sehr kalt und laxativ, es hilfft weder zu kalt noch zu warm zu genieſen und dienet den Circassiern, Mingreliern, Georginern, Abcassinern und Einwohnern des Gebürges Caucasi, und denn auch denen so an der Enge der Meotidischen Maraste biß nach Trapezunt wohnen/ zu ihrer ordentlichen Kost und Nahrung/ dessen bedienen sie sich alle/ und sind sehr an dasselbe gewohnet/ ziehen es dem rocken und gersten Brod für/ welches ich denn in den meisten/ daselbst herum gelegenen Oertern/ angemercket. Dieses ließ ich mich nicht wundern/ denn wenn ich mich selbst desselben bedienen muste/ fande ich es so schmackhafft daß ich mir solches lieber als das gemeine Brod seyn liese. Es bekam mir über die massen wohl/ und fand mich iñer frisch und munterer wenn ich davon gegessen hatte/ allermassen ich denn in Armenien uñ Georgien viel grose Türckische und Georginische Herren/ unter andern aber auch den Printzen von Teflis und den Pacha von Acalzieke, welche solche Körner daselbst abholen liesen/ um sich derselben als eine delicatesse, zu bedienen müssen sehen; Wenn man davon isset/ muß man einen guten Trunck reinen und ungefälschten Wein trincken/ damit man die Kälte und laxirende Art desselben verbessern möge;

Uber dieses so genannte Gom, wächset zu Mingrelie Hirse genug/

nug / etwas von Reyß / von Getreyde und Gerste aber gar wenig; Fürnehme Leute essen nur vom rockenen Brod/der gemeine Mann aber geneust gar selten davon.

Die ordinair Speisen dieses Landes bestehen in Rind und Schweine-Fleisch/ welches letztere denn sehr wohl schmeckend und in groser Menge daselbst befindlich ist / es giebt auch Ziegen alda / allein weil sie sehr mager/ ist das Fleisch unschmackhafft. Das Geflügel ist rahr/ aber wohlschmeckend/zu meiner Zeit war keines alda/weil durch den Krieg alles im Lande verwüstet worden. Man findet keinen frischen sondern nur eingesaltzenen Fisch an diesem Ort/ so aus der Türckey und aus der Landschafft Thon, uñ noch aus einigen andern Ländern zur gewissen Jahres Zeit dahin gebracht werden. Das daselbst befindliche Wildbret/bestehet in wilden Schweinen/Hirschen/Rehen/ Gänsen und Haasen / ist über die masen niedlich/ auch weit und breit nicht besser zu finden. Man siehet auch daselbst Rebhüner / Phasanen auch Wachteln in groser Anzahl ; Allerhand Wasser-Geflügel und wilde Tauben/ die sehr schmackhafft und so groß / als unsere Hüner sind/ und habe ich einige ausnehmen sehen/ an deren Magen man acht biß zehen gantze Eckern gefunden / worüber ich mich denn nicht wenig verwundert. Diese Tauben werden mit Netzen und zwar mehrentheils im Herbst gefangen ; Zur Winters Zeit aber/halten sie sich auff dem Gebürge Caucaso auff.

Der Mingrelische Adel hat mit nichts anders als jagen und hetzen zu thun/ und bedienet sich bey der Jagt der abgerichteten Falcken/ und wird man in keinẽ Lande solcher Vögel mehr / wie auch der Habichte/ Geyer/ Falcken und dergleichen Raub-Vögel finden ; Sie haben auff dem Caucaso ihre Nester/ die Jungen fallen bald in die abwegts gelegene Wälder/ und sind gar leicht zu fangen und in fünff oder sechß Tagen abzurichten.

Die lustigste Vogel-Baytz ist die Falcken Crannig-Baytz. Sie wissen die Wasser-Vögel und den Phasan gar artig durch den Sperber oder Habicht zu fangen : Führen gleich wie in Persien und in der

Türckey eine kleine Paucke an dem Hinter-Theil ihres Sattels; Diese schlagen sie bey der Baytz / um das Geflügel auff- und in die Lufft zu treiben; Hierauff wird der Falcke loß gelassen. Wenn man daselbst die Reyher fähet / schneidet man ihnen die Federn auff dem Kopffe ab / um sich derselben zu Büschen auff dem Haupte zu bedienen / welche ihnen hernachmals nach der Einwohner Außsage zierlicher denn zuvor wachsen. Uber dieses albereit angeführte Geflügel / siehet man noch sehr seltzame / an Gröse und Federn bund und wohlgestalte / aber in unsern Landen gantz unbekannte Vögel / man siehet alda viel Adeler und Pelicanen. Das Gebürge Caucasus zeiget gar wunderbahre reissende und gefährliche Thiere / als Tyger / Leoparden / Wölffe / Chackals, so einem Fuchß ähnlich / aber viel grösser und dicker / auch stärcker und gröbere Haare hat; Und vermeinet man daß solches die Hyena sey / davon die Scribenten so viel Wunders gemacht. Dieses schädliche Thier grabet und scharret die todten Menschen aus / reiset die andern zahmen Thiere nieder / und frisset dieselben. Die Todten werden in Morgenland in keinem Sarg / sondern nur in Schweiß-Tüchern begraben / und habe ich zum öfftern an ein und andern Oertern grose Steine für und auff die Gräber gewaltzet gesehn / damit die Cörper durch dieselben vor diesem schädlichen Thiere sicher seyn mögen / und ist Mingrelie mit diesen Chackals und andern reisenden Wölffen überal angefüllet. Sie belagern vielmahl gantze Häuser und verführen ein erschreckliches Geheule dafür / und ist das ärgeste / daß sie offt gantze Heerden zerfleischen und nieder reisen / masen denn von dem Ambtmann der zu Mingrelien befindlichen Théatinen mir für gewiß gesaget worden / daß die Wölffe ihm in einer Woche in dem Stall drey Pferde gefressen.

Man findet viel und gute Pferde daselbst / und werden derselben viel gehalten / weil sie wenig oder nichts zu ernehren kosten; So bald man davon abgestiegen / nimt man ihnen Sattel und Zaum

ab

ab und treibt sie in die Weyde; Sie werden nicht beschlagen und müssen allein von der Weyde leben.

Mingrelie hat weder Städte noch Flecken sondern nur zwey am Ufer des Meeres gelegene Dörffer/ die Häuser sind hin und wieder zerstreuet/ und gehet man wohl tausend Schritt/ ehe man zwey biß drey beysammen findet. Es sind neun oder zehen Schlösser daselbst/ unter welchen das fürnehmste Rues genennet wird/ worinnen der Printz von Mingrelia residiret. Dieses Schloß hat zwar eine steinerne Mauer/ allein so dünn und zerbrechlich daß man mit dem kleinesten Feld-Stück dadurch schiesen kan. Sonst ist dieses Schloß mit einigen Stücken/ die andern aber mit keinen versehen/ und sind nachfolgender Gestalt gebauet. Mitten in einem dücken Gehöltz findet man auff einer Ebene und Fläche einen steinernen Thurm dreyßig biß viertzig Schuch hoch auffgeführet/ worinnen funfftzig biß sechtzig Personen sich auffhalten können; Dieser Thurm ist die Brust-Wehre solches Schlosses; Der Reichthum des Regenten ist daselbst wie denn auch anderer Leut Haabe und Güter/ so sich in seinen Schutz begeben/ darinnen verwahrlich enthalten. Nahe bey diesem Thurm sind noch fünff biß sechß niedrige höltzerne Thürme/ so zu Proviant-Häusern und Verwahrung ihrer Weiber und Kinder/ in Fall der noth dienen müssen. Uber dieses so sind noch auff der ebene unterschiedliche Hüttlein/ Theils gezimmert/ theils von Aesten und Zweigen die mehrern aber von Schilff und Rohr zusammen geflochten. Die Gegend herum ist durch einen starcken Zaum und dicken Wald verwahret/ und kan demselben unmöglich bey gekommen werden/ es würden denn starcke Stämme gefället und ein Weg dadurch gebahnet. Höret man daß der Feind in der Nähe ist/ so werden kleinere Bäume geschlagen/ so zu Brust-Wehren dienen und sie vor alle Anlauff versichern. Die Colcheser flüchten nicht eher auff diese Schlösser/ als wann sie feindlich überfallen zu werden befahren/ so bald die Gefahr vorbey/ kehren sie wieder in ihre Häuser zurück.

Der

Der Innwohner Häuser sind alle gezimmert und ausgebauet/ weil es ihnen an Holtz nicht gebrechen kan. Die Häuser des schlechten und geringen Volcks haben nur ein/ der Edlen aber zwey Geschoß. Der Fuß-Boden ist allzeit mit Decken beleget/ worauff man wegen dessen grosser Feuchtigkeit trucken sitzen und liegen kan. Die Fürnehmen sitzen auf Tapeten/ die Geringen Leutlein aber auf kleinen Bänckelein/ ihre Häuser sind sehr unbeqvem und unflätig/ haben weder Fenster noch Räuchloch. Ihr Feuer zünden sie in der Mitte desselben an. Das Tages-Liecht muß durch die Thür hinein fallen/ und können die Räuber und Diebe sich leichtlich darein einschleichen. Sie machen ein Loch unter dem ersten Balcken/ so zum Grund deß Gebäudes dienet/ durch welches sie sich in ihre Wohnung einschlieren/ so bald als sich was reget/ fahren sie mit groser Behendigkeit heraus/ welche seltzame Art zu bauen/ den Landmann dahin veranlasset/ daß er eine grose Grufft vor iedwede Haußhaltung graben und anrichten lässet/ darein schleppen sie allen ihren Vorrath/ ausser Wein und Getreyde. Sie wohnen samt und sonders beysammen und unter einander/ und sperren zugleich ihre Viehzucht bey ihnen ein.

Sonst giebt es an diesem Ort/ gesunde und wohlgestalte Leute/ und sind die Weiber absonderlich schön und wohlgebildet. Die Fürnehmen haben für andern etwas anmuthiges in ihrem Gesichte/ und erinnere ich mich einige gesehen zu haben/ welche wegen ihrer schönen statur und Majestätischen Ansehen Printzeßinnen bedeuten können. Man muß in dieselben nothwendig verliebet werden/ weil sie bey ihrer natürlichen Schönheit/ alle/ so sie anschauen/ mit holden und lieblenden Augen/ nicht anders/ als wolten sie sie zur Liebe reitzen/ anblicken. Die Häßlichern und verlebten/ schmincken sich ungewöhnlich/ streichen das Gesicht/ die Augen-Branen/ Backen/ Stirne/ Nase/ mit allerhand Farben an/ die aber noch jung und hübsch seyn/ mahlen nur die Augen-Branen. Sie schmücken und putzen sich nach Müglichkeit; Ihr Habit ist dem Persianischen zuvergleichen: Ihr Kopff-Butz/ komt mit des Europäischen Frauen-Zimmers an Schmückung und

frisi-

friſirung ſo wohl in Kräuſelung der Haar / als gewürckt und gewebter Spitzen überein. Sie tragen eine Flor-Kappe / ſo nur das Geſicht und das Hinter-Theil deß Kopffs bedecket. Ihr Verſtand iſt von Natur ſpitzig und erleuchtet / ſind höflich nnd von vielen Gebärten / übrigens aber boßhafft und leichtfertig / trotzig / auffgeblaſen / untreu / gefährlich / grauſam und unzüchtig: Da iſt keine Leichtfertigkeit ſo groß / deren ſie ſich nicht bedienen ſolten / damit die Männer in ſie verliebet werden / hernachmals von ihnen bedienet und bey unausgeſetzter Bedienung erhalten / auch wenn ſie ihrer ſatt und müde dieſelben ſchändlich hinrichten mögen.

Die Männer ſind noch viel ſchlimmer und verblühter als die Weiber / und iſt ebenfalß keine Boßheit ſo groß / zu welcher ſie ihr böſes Gemüth nicht verleiten ſolte. Sie ſind in Dieberey erzogen / ſtudiren Nacht und Tag darauff / wie ſie dieſes Handwerck klüglich fortſetzen mögen und ſuchen / welches noch das ärgſte iſt / Ruhm und Ehre darinnen; Sie können ſich nicht genung wegen liſtiger begangener Diebereyen herfür brüſten / werden deßwegen für andern heraus geſtrichen / uñ wird ihnen dieſe Geſchickligkeit zu ihrem ſonderbahren Ruhm angeſchrieben. Der Meuchel-Mord und die Lügen / Trug und Gefährligkeit werden für die ſchönſten Thaten gehalten / Hurerey und Ehebruch / zwiefache Ehe und Blut-Schande aber vor Tugenden geprieſen. Die Männer berauben einander ihrer Weiber. Da macht man kein Bedencken Blut-Freundinnen und Schweſtern zu Ehe-Weibern ſich zu erkieſen. Manche nehmen zwey biß drey Weiber / halten darbey ſo viel Concubinen als ihnen beliebet / und leſt ſich Mañ und Weib daſſelbe wenig irren / allermaſſen man deñ nicht die geringſte Eyfferſucht an ihnen ſpühret. Trifft ein Mann ſein Weib in dem Werck mit ihrem Buhlen an / ſo iſt ihm der Ehebrecher ein Schwein zu geben verbunden / weiter iſt er keine Rache an ihn auszuüben befugt. Dieſe Sau wird hernach von allen dreyen verzehret. Das allerleichtfertigſte aber iſt / daß dieſe Schand-Nation, mit recht zubehaupten vermeinet viel Weiber und Concubinen zu haben / weil ſolcher Ge-

stalt viel Kinder gezeuget würden/so entweder um baar Geld verkauffet/ oder aber vor Kleider und andere Lebens Mittel vertauschet werden könten. Noch ärger aber ist und mit dem vorhergehenden nicht zu vergleichen/ wenn sie beglaubt sind/ daß es für ein Werck der Liebe zu achten/ die erstgebohrnen Kinder umzubringen/ wenn man dieselben nicht füglich ernehren könte / den Krancken aber vollend das Liecht/ aus zu blassen/ wenn ihre Kranckheiten unheilbar wäre. Sie lassen sich bedüncken/ daß ihnen keine grössere Güte geschehen könne/ als wenn man sie aus einem so Jammer vollen Zustand errettete/ welcher viel ärger als der Tod selbst ist. Siehe solcher Gestalt ermessen diese barbarische Völcker / so weder Scham noch Erbarkeit haben. Hier wolle man nun nicht vermeinen / als wenn ich die Sache grösser machte / als sie etwan an sich selber wäre. Will demnach hiermit der Warheit zu Steuer feyerlichst protestiret haben / daß dieses alles sich in der That und Warheit also verhalte/ allermassen aus denen nachfolgenden verhoffentlich zur Genüge erhellen soll.

Es hat der Adel dieses Landes über der Unterthanen Haabe uñ Güter/Leib und Leben/nach eigenen Gefallen zu disponiren/ und thut mit demselben was ihm beliebet/er kauffet und verkauffet sie/und gehet nach belieben mit ihnen um. Jedweder Land und Bauersmann muß seinem Herrn so viel Getreyde/ Viehezucht / Wein und ander Land-Gewechß nach seinen Vermögen contribuiren / so daß dessen Reichthum aus der Anzahl der Unterthanen zu schliessen ist. Nebenst diesen so ist iedweder Bauer seinem Herren zwey biß drenmahl des Jahrs aus zulösen schuldig / welches denn verursachet / daß der Adel Jahr aus Jahr ein seine Unterthanen heimsuchet und bey ihnen auffliget/ dessen denn andere gleichfals entgelten müssen. Ihr Printz führet eben dergleichen Leben / so daß man niemals recht wissen kan/ wo sich derselbe eigentlich auffhelt. Wenn zweyer Herren Unterthanen mit einander streitig worden / so wird der Spahn und Zwist durch beyder Herren Entscheid geschlichtet ; Falß aber zwischen beyderseits

Ober-

Ober-Herren sich einige Irrungen entsponnen / werden dieselben durch die Stärcke der Fäuste ausgetragen / und erhelt der Stärckere das Recht; Man wird in gantz Mingrelie keinen Edelmann finden / der nicht streit- und Irrungen mit andern haben solte / daher findet man sie immer gewaffnet / und haben so viel Leute um und neben sich / als sie unterhalten können. Wenn sie zu Pferde sitzen / so sind sie nebenst ihren Leuten von Kopff biß auff die Füsse gewaffnet; Legen sie sich schlaffen / als denn haben sie allezeit das Gewehr an der Seiten / und wenn sie einschlaffen wollen / so legen sie sich auff den Bauch und das Gewehr darunter.

Ihre Waffen bestehen in den Speer / Bogen und Pfeilen / einen geraden und nicht gekrümmten Sebel / einen Kolben und einen Schild / und werden ihrer wenig gefunden so sich der Büchsen gebrauchen solten / seynd gute Soldaten und sitzen wohl zu Pferde / wissen sich aber der Lantze mit einer sonderbahren zierlichen Manier zubedienen.

Sie haben eine besondere Tracht / und lest ihre Geistligkeit allein den Barth wachsen / beschehren das Ober-Theil des Haupts in Gestalt einer Crone / und lassen das übrige ihres Haares ringst um den Kopff biß auff die Augen herunter wachsen. Sie bedecken sich mit einen kleinen Mützlein von den feinesten Filtz zu bereitet / so ringst herum in Gestalt halber Monden ausgeschweiffet ist / die Winters-Zeit aber tragen sie eine gefütterte Mütze; Sie sind so karg und bettelhafft / daß sie ihre Mützen wenn es regnet abnehmen und in den Schub-Sack stecken / auch sich lieber auff den Kopff regnen als diese elende Mützen verderben lassen solten / tragen kleine Hembden so ihnen biß auff die Knie gehen / welche sie unten eng zusammen ziehen. Wird man also nicht leicht eine heßlichere Tracht in der Welt finden; Auch führen sie einen Strick der ihnen etliche mahl um den Leib gehet an der Gürtelstäte / damit sie die ihren Nachtbarn abgenommene Personen oder Kriegs-Gefangene samt denen geraubeten Thieren daran fest machen können. Die Fürnehmen habē Gürtel von Leder / 4-Finger

breit mit ſilbern Blatten beſetzet / woran ſie ein Meſſer ſamt einen Wetzſtein und Feuer-Zeug / und wiederum drey lederne Beutel / in deren einen Saltz / den andern Pfeffer / in den dritten aber eine Schuſter Ahle / Faden und Nadel führen. Das Armuth gehet faſt nackend / deſſen Elend iſt unbeſchreiblich / und wenn es viel hat ſo iſt es ein alter Filtz / womit es ſeine blöſe bedecket ; Es bedienen ſich dieſe Leute dieſes Filtzes wie die alten ſich der Chlamydum, oder Wetter-Schilder kriechen mit den Köpffen hinein / wenden und drehen dieſelben nach der Seite da der Wind und Regen herkömt / weil ſolcher Filtz-Habit nur eine Seite des Leibes bedecket / und ihnen nicht weiter als auff die Knie gehet. Dergleichen werden auch gar feine / ſo den Regen wiederſtehen gemachet / und ſind bey weiten nicht ſo ſchwer als wie die Gemeinen / welche / wenn ſie naß worden / einen faſt erdrücken möchten. Der ein Hembde und ein Paar geringe Schlaff-Hoſen hat / wird vor reich geſchätzet / ſie gehen faſt alle barfuß. Die zu Colchos gemachte Schuch haben eine eintzige Sohle von Püffels-Haut / ſo nicht einmahl recht zu bereitet iſt. Dieſe Sohle wird durch einen Riemen über den Fuß feſt gemachet / und werden die Schenckel bey deren Gebrauch eben ſo kotig als wenn ſie barfus giengen.

Mann und Weib / reich und arm hat niemals mehr als ein Hembd und ein paar Schlaff-Hoſen auff einmahl an / welche ihnen ein Jahr lang aushalten müſſen ; binnen der Zeit waſchen ſie ſie zwey biß dreymahl zum Höchſten / weil ſie aber viel Ungezieffer haben / ſo ſchütteln ſie ſelbe unter weilen über den Feuer aus / daß ſie ſich ſolcher getreuen Leibes-Zucht auff ſolche maße entſchütten mögen / wovor mir noch anitzo / wenn ich daran gedencke / grauet / und dieſer Urſach wegen pflegt es um das Weibs-Volck von Mingrelie nicht gar wohl zu riechen. Ich nahete mich ihnen vielmahls / durch ihre Schönheit gefangen / wenn ich aber nur einige Augenblicke bey ihnen verharrete / ſo ſtieg mir ſo ein Geruch in die Naſe / daß meine Liebes-Hitze auff einmahl verlöſchen muſte.

Die groſen und Fürnehmen ſitzen auf Teppigen weñ ſie ſpeiſen / nach

nach Art und Manir aller Morgenländischen Völcker. Ihr Tisch-Tuch ist von geferbter Leinwand oder Leder / haben auch vielmahls nur ein bloses Bret. Das gemeine Volck setzet sich auff eine Banck und gebrauchet sich noch einer andern von eben der Höhe an statt des Tisches. Ihr Haußrath ist von Holtz und ihre Becher eben dergleichen. Die Fürnehmen und Edelen haben denn und wenn einige Silberne Becherlein und ander Geschirr; Es ist unter diesen wilden Leuten gebräuchlich / daß alle und iede Männlich- und Weibliches Geschlechts / ja der König und seine Diener biß auff den geringsten Stallratzen mit einander essen / welches denn auch bey der Königin / ihren Dames und Auffwärterinnen und gantzen Königlichen Hauß-Gesinde biß auff den Küchen-Jungen also gehalten wird. Sie speisen in Höfen / wenn es nicht regnet / sitzen reih- und Schichtweise herum und ieder weis seine ihm gebührende Stelle zu finden. Wenn es kalt ist wird ein groß Feuer / da man speiset angezündet; Wenn man sich zu essen nieder gesetzet bringen vier aus den fürnehmsten Häusern einen grosen Kessel mit Gom angefüllet / auff ihren Achseln getragen; Hiervon legt ein halb nackender Bettler / mit einer sonderlich hierzu zugerichteten höltzern Kette iedweden seinen Theil vor / so sich wohl auf drey Pfund beträgt. Nach diesen bringen zwey andere Diener / so etwas besser anzusehen / einen Kessel von diesen Körnern so viel weiser als die vorigen und werden hiervon nur die Fürnehmsten bedienet. Die Werckel Tage theilet man dem Gesinde von der ersten Art aus / ihre Herren haben etwan noch ein Gemüse / gebratenes Fisches oder Fleisches darneben. Am Feyertagen / oder wenn man einen zu gaste hat / pflegt man ein Schwein / Ochsen oder Kuh zu schlachten / wenn kein Wildbret verhanden. So bald als das Thier geschlachtet / legen sie solches / wenn es zu vor rein gemacht / gebrühet und sonst nach Europäischer Art zu gerichtet ist / in einen grosen Kessel / darinnen sie sonst ihr Brod zu backen pflegen / uñ setzen dasselbe an das Feuer ohne Saltz und Brühe. Wenn das Fleisch ein wenig angefangen zu sieden / nehmen sie es wieder von Feuer ab / machen eine Brühe daran / und essen

dasselbe also halb roh sonder eintzige Anwürtzung. Der Haußwirth hat mehrentheils ein groses Stück Fleisch vor sich liegen / und pflegt man ihm auch mit Gemüse und Geflügel zu bedienen / von welchen Essen er denn dem jenigen / so er zu Gaste geladen oder sonst bewirthen lassen will / einen guten Theil vorlegen lesset. Sie haben keine Messer / sondern fahren mit den Händen zum Munde / die denn bißweilen von Fette triefen / so daß ein erbarer Europäer einen grosen Hunger haben müste der mit Appetit bey diesen Barbarn essen könte. Wenn man nun eine Weile gespeiset / so bringen zwey gewisse Personen den Trunck herbey / und geben nach der Reyhe herum zu trincken. Die gemeinen Leute werden von Weibern und Jungfern bedienet. Es wäre eine grose Unhöfligkeit bey ihnen / wenn man den Wein fordern oder abschlagen solte / und muß man warten biß derselbe auffgetragen wird. Es pflegt ein gewisser deputat in Trunck gereichet zu werden / darbey auch nur dreymahl eingeschencket ; Bey Festen und Gastereyen aber trincken die Gäste und Fürnehmen Personen so lange biß sie wohl berauschet worden.

Es sind aber die Mingrelier und ihre benachtbarte sehr grose Trincker / über treffen die Deutschen und alle Abendländer / sie trincken den Wein rein und ungemischt : Wenn sie sich erhitzt haben / sind ihnen die Becher und Kannen viel zu klein / trincken demnach aus Schüsseln und Krügen. Ich habe unweit von Cotatis bey einem von Adel mich auff gehalten welcher damals vor den grössesten Säuffer gehalten ward. Dieser lud drey seiner guten Freunde zu Gaste / welche sich alle viere von zehen Uhr des Morgens an biß um fünff Uhr auff den Abend dermassen bezecheten / daß sie anderthalb Last Wein / (die Last von 300. Pfunden) ausgesoffen haben. Es ist bey Gastungen solcher Orten Herkommens / daß man so offt und vielmahl von der Taffel auffstehet als man solches von nöthen hat / wenn es verrichtet / setzet man sich mit ungewaschenen Händen wieder nieder. Sie nöthigen ihre Gäste und Freunde so viel ihnen möglich zum Trunck / gebrauchen sich übrigens keiner weitern Complimenten zur Taffel /

ihre

ihre Gespräche bestehen in Erzehlungen ihrer Rauber- und Diebereyen / geführter Kriege und Treffen / verübter Meuchel-Morde und Verkauffung der Sclaven: Das Geschwätz so man mit den Weibern hat/ist ziemlich unerbar/weil sie einen grosen Gefallen an Liebes-Gesprächen/fleischlichen Vermischungen und unzüchtigen Reden tragen. Ihre Kinder lallen ihnen solche Schand-Reden nach/ ehe und bevor sie noch recht reden können; Sie haben kaum das zehende Jahr erreichet/ so pflegen sie als Kinder schon von dergleichen schändlichen Dingen zu schwatzen / und bleibet wohl dabey / daß die Kinder-Zucht in Mingrelie die aller schändlichst- und leichtfertigste der Welt ist / indem der Vater die Kinder zur Dieberey/ die Mutter aber zur Geilheit und Unflätherey aufferziehen.

Mingrelie ist heut zu Tag gar schlecht bewohnet / weil über zwantzig tausend Einwohner nicht daselbst befindlich; Vor etwa dreyßig Jahren waren derselben mehr denn achtzig tausend / und haben die grosen mit ihren Nachtbarn geführten Kriege / sie mehrentheils verzehret/ wozu denn nicht wenig geholffen / daß der Adel dieses Orts bißher so viel Volck männlich und weibliches Geschlechtes verkauffet hat. Vor alten Zeiten hat man jährlich kaufflich oder Tauschweise zwölff Tausend Personen aus diesen Landen gezogen/ welche den Mahometaner/ Persianer und Türcken zu Theil werden. Jährlich werden drey Tausend nach Constantinopel gebracht; Man vertauschet dieselben mit Tüchern/ Gewehr und andern Dingen / welche man nach Mingrelie führen lesset. Es kommen alle Jahr zum wenigsten zwölff Schiffe von Constantinopel und Caffa, und denn wiederum mehr denn Sechtzig Schiffe aus Gonié von Irissa, und Trapezunt dahin. Sie belasten ihre Schiffe daselbst mit Sclaven / Seyde / Leinwand / Hanff / Ochsen-Häuten / Martern und Bieber-Fellen / Buchß-Baum / Wachß und Honig: Der Honig ist sehr gut und hat man zweyerley Sorten/roth und weiß: Der weise ist nicht in so groser qvanticät als der rothe befindlich / ist aber weit besser und süsser; Der geleuterte Zucker ist auch darinnen zu ha-

zu haben; Sonst findet man auch wild Honig so in den Bäumen in grosen Uberfluß enthalten / und werden die nach Caffa gehörigen Schiffe damit beladen / um selbiges in die Tartarey zu über führen / woselbst man ein sehr starck Getränckе daraus zu zubereiten pfleget. Die Türcken wissen die aus Mingrelie abgeführten Wahren sehr hoch hinaus zu bringen; Was sie vor einen Thaler bezahlen / das bringen sie wieder vor viere aus / den gröstеn Profit aber können sie an Sclaven und Leibeigenen machen.

Man solte sich niñermehr einbilden / daß die Mingrelier so grausame Menschen und ihren eigenen Fleisch und Blut gehäßig seyn solten. Die Edelen trachten nur nach Gelegenheit eine Ursache zu bekommen / sich wieder ihre Unterthanen zu entrüsten / und sie und ihre Kinder zu verkauffen; Solcher Gestalt pflegen sie auch mit ihrer Nachtbaren Kinder umzugehen / allermassen sie denn ihrer eigenen Weiber und Kinder nicht verschonen / und habe ich einige von Adel gesehen / so sich hierzu zu entschliesen kein Bedencken getragen. Es verkauffte einer eines Tages zwölff Priester auff einmahl / welche Geschicht fast gantz unerhört / und für andern verdienet hier angeführet zu werden. Dieser von Adel hatte sich in eine Dame verliebt und wolte dieselben wie wohl er schon verheyrathet sich ehelich beylegen lassen. Er warb darum und erhielt sie auch. Nun ist die Gewonheit in Mingrelie eingeführet / Krafft welcher die Weiber gekauffet werden müssen / und bezahlet man dieselben ihres Herkoñens / Alters und Schönheit nach; Dieser Edelmann nicht wissende / wo er das / was er dafür zu geben versprochen / wie denn auch die Unkosten zur Hochzeit anders hernehmen solte / als wenn er einige seiner Leute verkauffte. Alß nun die seinigen wohl merckten was er mit ihnen fürzunehmen gesonnen wäre / führeten sie ihre Weiber und Kinder hinweg / sie aber nahmen die Flucht. Dieses schmertzte den Edelmann dermassen sehr / daß er fast darüber verzweiffelt wäre / bath darauff zwölff Priester zu sich / welche eine hochfeyerliche Messe vor ihm halten solten. Diese gute Leute fanden sich bey ihm ein / und hetten sich nimmermehr traumen

lassen /

lassen/ daß man sie zu verkauffen Vorhabens wäre / weil doch dergleichen niemahls in Mingrelie fürgegangen. Der Edelmann empfieng sie freundlich ; Ließ sie Messe lesen / auch einen Ochsen schlachten und tractirete sie nach seinem Vermögen. Alß sie sich nun wohl bezechet/ ließ er sie von den seinigen in Ketten und Bande schliessen/ darauf das Haupt beschehren/und die folgende Nacht auff ein Türckisches-Schiff führen / woselbst er sie gegen andere Mobilien (ô schnöde Handlung) vertauschte ; Dieweil aber auch diese Mobilien zu Bezahlung seiner neuen Liebste/ und der Hochzeit Kosten nicht zulänglich war / führete dieses Tieger-Thier sein Ehe-Weib auch in dieses Türckische Schiff und verkauffte dasselbe.

Die in Mingrelie pflegende Handlungen bestehen allein in Stich / Tausch und paradirung der Wahren / man versticht Wahre um Wahre/ das Geld hat keinen gesetzten Werth/ daß daselbst befindliche Courant-Geld aber bestehet in Piastres, Holländischen-Thalern/ und so genannten Abassis,welches eine Georginische und mit dem Persianischen Stempel gezeichnete Müntze ist/ und gilt das Stuck ohngefehr neun Käyser-Groschen. Der in Mingrelie nunmehr vor zwantzig Jahren verstorbene Printz hatte ebenfals Müntze zu schlagen angefangen/ allein er muste bald nachlassen/ dieweil kein Silber in dieses Land verführet/ auch keines in den Berg-Adern gezeuget wird. Nun möchte ich wohl wissen / wo doch der bey den alten Scribenten so berühmte Gold-Kieß/ welcher ihrem Fürgeben nach mit einem Schaaf-Felle eingesamlet werden muste/ zu Folge der von dem goldenen Fließ so berühmten Fabel des Jasonis hinkommen seyn müsse. Darvon wird kein Körnlein in gantz Colchide weder auff Bergen noch Flüssen oder irgend einen Orte gefunden / so daß die Warheit der Antiqvität in der itzigen Zeit gantz verschwunden/und fast kein Buchstaben davon mehr anzutreffen.

In der gantzen Landschafft Mingrelie sind nicht mehr als vier Tausend Wehrhaffte Leute auffzubringen / bestehen bloß in Reuterey/ und wird man wohl schwehrlich drey Hundert zu Fuß darunter

antreffen. Sie ſind weder in Regimenter noch Compagnien vertheilet. Jedweder Edelmann führet ſeine Leute zum Treffen ſonder Ordre, rang und einige Officiers an / welche ihm / er gewinne oder werde geſchlagen / folgen müſſen.

Der Mingrelier und ihrer benachtbarten / Treffen und Scharmützel / ſind nichts anders als Raubereyen und Streuffungen / und wenn ſie den Feind angreiffen / ſo geſchicht ſolches mit groſer Ungeſtüm / dieweil es ihnen an Hertz und Muth nicht ermangelt. Schlagen ſie den Feind / ſo verfolgen ſie ihn nach Möglichkeit / rauben / brennen und führen alle Menſchen und Vieh hinweg. Sie nehmen ſo viel gefangen als ſie können / ſo daß / wenn ſie den Feind vom Pferde gebracht / ſie von dem ihrigen abſpringen / machen die Gefangenen an den Gürtel feſt / und geben ſie ihren Knechten in Verwahrung; der den andern gefangen genommen / dem ſtehet frey ihm das Leben zu nehmen oder zu ſchencken / allein erpflegt ihn mehrentheils zum Sclaven zu machen und den Türcken zu verkauffen. Wenn dieſe Völcker angegriffen werden / ſo præſentiren ſie ſich an einen Strom und ſtellen die Mußqvetirer in Buſch / und bemühen ſich dem Feind den Paß zu verlegen. Gehet der Feind ferner auff ſie loß / ſo werden ſie flüchtig / verlauffen ſich in das Gehöltz und verlaſſen Hauß und Hof / und ſolcher Geſtalt können ihre Kriege nicht lange tauern. In vierzehen Tagen auff das längſte iſt alles gethan / der Feind hat ſeinen Abzug wieder genommen / und des andern ſein Land unterdeſſen ausgeplündert.

Die Einkünfftige ihres Fürſtens erſtrecken ſich jährlich zum höchſten auff zwantzig tauſend Thaler / und rühren dieſelben von dem Zoll und Mauth der darein eingeführt- und wieder abgeführten Wahren / wie denn auch von dem Schiff- und Hafen Zoll und Beſchlag derſelben her. Alle dieſe ſeine Einkünffte und Ab-Gaben werden in einen Kaſten geſchlagen / man greifft auch keinen Heller davon an / weil ſeine Unterthanen ihm ohne einige Löhnungen Dienſte thun müſſen / und hat er von ſeinem Dominio und eigenthümlichen Ländereyen

reyen jährlich so viel essende Wahren zugewarten / daß er und seine Familie noch grosen Uberfluß davon haben. Er sendet dem König in Persien zum öfftern Falcken / Habichte / und allerhand zur Bäyß abgerichtete Raub-Vögel / dafür er denn von dem Persianer hinwiederum gülden und silberne Stück / Seyden-Wahren / kostbare Tapeten / Waffen und Gewehr / Haußrath und dergleichen Sachen / derer ein solcher Bettel-Fürst zu seiner Nothdurfft nicht entübriget seyn kan / wieder zu gewarten hat / und eben also pflegt er es mit dem Georginischen Cam zu halten. Seine Hofstadt bey hohen Fest- und feyerlichen Tagen / bestehet in zwey hundert / sonst aber nur sechs und zwantzig von Adel / sein Gefolg aber in drey hundert Personen / die Edelleute ungerechnet. Seiner Gemahlin Hofstadt erstreckt sich auff hundert Personen so wohl männlich- als weiblichen Geschlechts / bey hohen Fest und Feyertagen warten ihr mehr deñ sechtzig wohlgeputzte Dames auff.

Die Religion der Einwohner zu Colchos ist wohl hiebevor keine andere als der Griechen gewesen / und melden einige Kirchenlehrer / daß ein gewisser Sclave dem König / die Königin und alle grose des Hofes zu Käyser Constantini Magni Zeiten saint und senders zum Christlichen Glauben bekehret / dieser Käyser auch ihnen Priester und Lehrer zu gesendet habe / welche sie tauffen und in den Geheimnüssen des Christenthums unterrichten müssen; Andere hingegen sind dieser Meynung / daß sie ihre Bekehrung zum Christlichen Glauben einen so genannten Cyrillo, welchen die Sclavonier in ihrer Sprache Chiusil neñen / welcher ohngefehr Anno 860. gelebet / zu dancken hettē. Es zeugen die Mingrelier nahe an dem Meere-Strand einen gewissen Ort so Pigivitas genennet wird / und nahe bey dem Fluß Corax gelegen ist / und darneben eine Kirche so oben drey Gewölbe und Schwibbogen hat / und will man gewiß fürgeben / daß S. Andreas an diesem Ort geprediget habe. Ich habe dieselbe wohl eine Meile von ferne liegen / ist ein altes Gebäude / so viel ich ermessen können. Der Catholicos findet sich einmahl seine gantze Lebens zeit daselbst ein / um alda das Heil.

Oehl/welches die Griechen Myrone nennen/ anzurichten. Sonſt habe ich nicht nöthig ermeſſen/ mit einem einigen Mingrelier mich in ein Religions-Geſpräch einzulaſſen/ weil ich keinen geſehen/ welcher verſtanden was Religion, Geſetze/ Sünde/ Sacrament und endlich der gantze Gottesdienſt were; Alles was ich etwa dißfals und von Glaubens Dingen bey ihnen angemercket/ beſtehet dariñen/ daß ihre Weiber unter weilen kleine Wachß-Lichter anzünden/ dieſelben an ihre Hauß oder Kirch-Thüren ankleben/ bißweilen ein paar Körner Weyrauch oder ander Raucher-Werck anſtecken/ ſich gegen die Soñe wenden/ tieff bücken und neigen und groſe Kreutze von Kopff biß auff die Füſſe für ſich machen.

Nun pflegen die Prieſter und Biſchöffe gleichfalß die Kirchen-Gebräuche zu verrichten/ tauffen und leſen Meſſe: Ich habe ihre Ceremonien mit angeſehen/ und weil ich ihre Sprache nicht verſtanden/ ſo will ich an ſtatt deſſen/ das jenige erzehlen/ was ich in einem alten Italiäniſchen Manu-Scripto von der Mingrelier und Georginer Religion auffgezeichnet/ befunden/ welches ich von dem Patre Dom Joſeph Marie Zampi einen Mantuaner, derer in Mingrelie befindlichẽ Théatiner Vorſteher/ empfangen; Welcher Pater mir ſolche Schrifft vor drey und zwantzig Jahren verehret hat/ uñ müſſen ihm alle Gebräuche und ihr Glaube/ weil er weitläufftig davon geſchrieben/ mehr denn zu wohl bekannt geweſen ſeyn. Siehe dieſes nachfolgende iſt ohngefehr das fürnehmſte/ welches hier von auffgezeichnet zubefinden.

Das Volck von Mingrelie iſt in dem tiefſten Abgrund der Finſterniß und Unwiſſenheit/ darein ein Menſch immermehr gerathen kan/ elendiglich verfallen/ dieſes arme Volck weiß nicht das geringſte von Glaubens und Religions Dingen/ allermaſſen denn der mehrere Theil das ewige Leben/ das Jüngſte Gericht/ die Aufferſtehung von den Todten vor lauter Fabeln und Mährlein zu achten gewohnet iſt. Ihre Geiſtligkeit nimt ihrer Pflicht und Schuldigkeit in geiſtlichen Dingen nicht das geringſte wahr/ und kan weder ſchreiben noch leſen. Sie haben die Kändniß des wahren Gottesdienſtes gantz und gar

verlohren/ ihre Priester legen sich auff die Propheceyhung zukünfftiger Dinge/ und geben für/als wenn sie in ihren Büchern den Zustand derselben erforschen könten. Sie haben das Volck dermassen eingenommen/daß so bald einer von ihnen kranck und unpaß wird/sie gleich nach dem Priester schicken / nicht etwan Vorsorge vor ihrer Seelen Seeligkeit zutragen/ weil der Krancke/ an nichts weniger als an dieses gedencket/sondern daß sie in ihren Büchern nachschlagen und sehen mögen/ ob der Krancke an dieser Kranckheit sterben oder genesen soll/ massen sie denn auch sich darneben bedüncken lassen/ daß sie die Ursach seiner Kranckheit daraus erfahren wollen. Hierauff fängt der Priester mit groser Andacht in dem Buche zu blettern/und nach dem er bald hinten bald forne gelesen / fängt er mit einer erhabener Stimme wie ein Oracle auszusprechen an : Wie nemlich dieses Cati (so heisen die Mingrelier die Bilder) wieder ihn erzürnet worden / habe ihn deßwegen mit dieser Kranckheit geschlagen/ könnte auch nicht anders als durch ein ansehnliche Gabe versöhnet werden/wiedriges falles würde er ohnfehlbar des Todes seyn müssen/ welches Geschenck denn entweder in einer Ziege/ Schwein oder Ochsen oder Silber und Gold bestehet. Weil nun der arme Patient sich für dem Tod entsetzet/ so stehet derselbe nicht lange an/ mit solchem dem Priester zu willfahren / damit er es diesem Bildniß præsentiren möge. Welches diese Priesterschafft aber schon unter sich selbsten zu vertheilen weiß.

Der Catholicos von Mingrelie ist der oberste Priester dieses Landes/ und wird auch von den Abcassern, von dem Guriel, von dem Caucasinern und dem Königreich Imirette dafür erkannt. Er kan von dem Printzen de Mingrelie, von dem Ambt suspendiret und gantz abgesetzet werden/ hat groses Einkommen und mehr denn 400. Vasallen, welche sein Hauß mit allen nothdürfftigen Lebens-Mitteln überflüßig unterhalten. Er pflegt ihre Kinder dem Türcken zu verkauffen: Sein Ambt und Verrichtung/bestehet in Aufsicht der Kirch-Spielen: Er siehet in diesen seinen visitirungen nicht etwan auff die Wohlfarth seiner Heerde und das Leben und Wandel deß andern

Cleri;

Cleri; Alles dieses ficht ihn gar wenig an/ sondern seine Abziehlung ist eigentlich dahin gerichtet/ daß er Geld und Gut zusammen scharren/ den Armen Schweiß uñ Blut auspressen und sie um das ihrige bringen möge/ und bestehet dieses Catholicos Gefolg in 200. Personen.

Der Einfältige und albere von diesem hohen Priester und seinem heiligen Wandel geschöpffte Wahn / bestehet in der zur Fastenzeit sechswöchentlicher Enthaltung von Fleisch- und Wein-Genuß/ und den langwierigen täglich- und nächtlichen Gebethen/ ist ein so grosser Ignorant, daß er kaum das Breviarium und das Missale lesen kan/ und würde man kein Ende finden können/ wenn man seine erschreckliche Simonie beschreiben wolte. Von der Einweyhe und Installirung eines Bischoffen muß ihm 600. und vor eine Seel-Messe 800. denen gemeinen Messen aber 100. Thaler bezahlet werden. Er ist mit Beicht-Pfennigen nicht zu ersättigen. Einsmahls da der Vizir deß Printzen de Mingrelie sehr kranck geworden/ beichtete er diesem Prälaten und gab ihm 80. Thaler zum Beicht-Pfennige/ worüber sich dieser Catholicos dermassen erzürnete/ daß/ als er wieder auffs neue kranck geworden/ und ihm seine Sünde abermahl zu beichten verlanget/ er ihn wieder zu entbiethen lassen dürffen: Er solte ihm zuvor bezahlen was er ihm von der ersten Beichte noch schuldig verblieben/ so wolte er denn kommen und die andere anhören.

Man findet 6. Bischöffe daselbst/ die Prälaten sorgen gar wenig vor die Seelen der Menschen / und halten niemahls in Kirchen und Diœcesen visitation. Sie lassen ihre Priester in allerhand Irrthümer verfallen/ und das Volck sich in allen Lastern herumb weltzen. Sie erinnern sich nicht wozu sie ihr Tauff-Bund verbindet/ gestatten die Polygamiam und lassen geschehen/ daß die Mütter ihre erstgebohrne Kinder lebendig begraben mögen. Man hat ihnen zum öfftern diese ihre unverantwortliche Connivenz in Gestattung solcher barbarischen und unmenschlichen Grausamkeiten verhoben / allein es hat nicht das geringste bey ihnen gefruchtet/ so daß es hernachmahls zu einer Gewohnheit gediehen/ uñ weil es der Clerus geschehen lassen können/

nen/ so ist es auch von dem Printzen des Landes gut befunden worden. Die führnehmsten Verrichtungen der Bischöffe und Geistligkeit daselbst/ bestehet in fressen und sauffen/ sind täglich toll und voll/ darneben reich und wohl begütert/ und pflegen sich kostbar und prächtig zu kleiden. Ihre führnehmsten Einkünffte kommen von den Ab-Gaben ihrer Unterthanen und von dem Verkauff derselben Kinder her.

Sie enthalten sich nach der Arth der Griechischen Bischöffe deß Fleisch essens und vermeinen/ daß das Grund der Christlichē Religion eintzig und allein das Fasten sey/ so daß wenn solche gebührend beobachtet werde/ man allen Gebothen deß Christenthums ein vollkommenes Genügen gethan habe. Sie pflegen die Haupt-Kirche überaus zu schmücken und nach Griechischer Arth mit Bildern/ so mit Gold und Edelgesteinen behenget/ auszuzieren; Lassen sich also thörlich bedüncken/ daß durch solche Zierathen der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geschehe/ und daß das Opffer/ so man einem sothanen Bilde gewidemet die abschäulichsten Sünden tilgen könne.

Ihre Ordens-Tracht und Habit ist nach der Arth dieses Landes über die massen prächtig und kostbar/ und bestehet in Scharlachen und Sammeten/ könet im Zuschnit fast mit dem Habit der Weltlichen überein/ und bestehet der Unterschied bloß darinne/ daß sie den Barth lang wachsen lassen/ darneben eine hohe schwartze und runde Mütze/ nach der Arth der Griechischen Mönche tragen. Sie hencken grose güldene Ketten an Halß/ bedienen sich deß Jagd- und Weyd-Wercks/ cōmandiren als Officiers ihre Unterthanen in Gefechte/ und erweisen sich ja so tapffer und unverzagt/ als ihre Edel-Leuthe selbst. Die jenigen so noch nicht würcklich eingeweyhet worden/ haben eben dieses was die geweyheten anzubefehlen mit Fug und Recht.

Sonst werden auch in Mingrelie Ordens-Leuthe und Religiosen S. Basilii, so man Berres neñet/ gefundē/ tragen sich wie die Griechischen Mönche uñ beobachten ihre Reguln uñ Lebens-Arth. Die Eltern pflegen ihre Kinder in den zartesten Jahren in solche Zellen zu stecken/ oder ziehē sie auch wohl gar in ihren Häusern als Religiosen auf/ setzen

ihnen

ihnen gleich von Kindheit an / eine schwartze Haube oder Mütze auff den Kopff / lassen ihnen das Haar wachsen / geben ihnen kein Fleisch zu essen / und heissen dieselben gleich anfänglich Berres. Ein so armes unschuldiges Kind wird gleich also auffzogen / weiß von seiner Ankunfft nichts anders / und befleisset sich die Zeit seines Lebens nebenst denen andern die seines Nahmens sind / zu dessen bester Bebarrligkeit.

Es giebt auch Nonnen unter ihnen eben dieses Ordens, die sich auch also zu fasten angewehnen / sind mit einem schwartzen Flor verhüllet und doch zu keiner Kloster-Gelübde verbunden. Die jenige so den Flor und damit das Fasten annimmet / kan ieder zeit wieder davon ablassen / sie seyn Jungfer / Weib oder Witbe / gescheidet / frey oder Sclavinne / keiner unter allen ist diese Freyheit gewehret. Die Priester zu Mingrelie werden in groser Anzahl daselbst gefunden. Sie sind arme Leute und müssen anderer Gnade leben / Heyrathen auch so offt als sie wollen. Wenn sie so viel gelernet daß sie singen und eine Messe lesen können / können sie schon zur Priesterschafft gelangen. Der Bischoff examinirt sie niemahls / weil er öffters ein grösserer Ignorant ist alß sie immer seyn mögen; Kan einer ihm nur so viel als ein Pferd werth ist zuwenden / so wird er schon von ihm eingeweyhet. Dem Allerhöchsten ist am besten der erbärmliche Zustand dieser unglückseeligen Priesterschafft bekannt; Weil doch allezeit ungewiß ist / ob sie einmahl getaufft seyn / uñ ob die Bischöffe von denen sie geweyhet / selbst zu vor eingeweyhet und getauffet werden.

Es ist nicht zu beschreiben in was vor groser Verachtung diese Priester leben; Sie müssen ackern und pflügen / und darneben das Feld ihrer Herren und Junckern bestellen / sind auch eben so wohl Sclaven als die andern / sie müssen ebenfalß Kriegs-Dienste leisten / ihren Hauß und Vorrath tragen. Sie sind deßwegen so veracht / weil sie nichts wissen noch verstehen / auch sonst nur ihren Wanst anzufüllen abgericht sind / gehen barfuß / zerrissen / und können zum offtern nicht recht ihre blöße bedecken. Man giebt ihnen als denn die meiste Ehre wenn sie zur Taffel sind / ihnen wird zu erst der Trunck gebothen

und

und werden ersucht/ daß wenn sie Messe lesen und einen Krancken besuchen/ den Wein und die Speise zu seegnen auch ferner in ihren Buche nach zu schlagen/ welches Bild doch wieder den Patienten erzürnet seyn müsse/ um demselbē ein Opffer zu bringen/ und dadurch besänfftigen zu lassen. Man machet unter Geist- und Weltlichen nur an dem langen Barth einen Unterscheid/ dieweil die Weltlichen fast gar keinen wachsen lassen.

Gar wenig Kirchen haben Glocken und Geleute/ und wird das Volck mit Schlägen auff ein höltzern Breth zur Kirche beruffen. Die Bilder der Bischöfflichen Kirch sind kostbar und herrlich gezieret. Das einfältige Volck opffert demselben Hirsch-Geweyhe/ die Back-Zähne und das Gewehr der wilden Schweine/ allerley Phasan-Flügel/ damit das so verehrte Bild eine glückliche Jagd und guten Fortgang in Krieg verleihen möge. Die Pfarr-Kirchen sind so voll Unflaths als die Pferde-Ställe selbst / die darinnen auffgestelleten Bilder voller Staubs/ zerbrochen/ auch über und über voll Spinnweben. Die Sancta Sanctorum ist so voller Kothes und Schlammes daß mir nur davon zu reden grauet. Die Ankleid- und Auszierung ihres Altars/ bestehet in alten stinckenden zerrissenen von Fett/ Oehl und Wein besudelten Lumpen/ ihr Kelch ist ein holtzerner beschmutzter Becher. Die Bischofflichen Kirchen aber sind sauber und wohl angeputzt. Wolte GOtt/ daß iedweder daselbst befindliche Bischoff so viel auff die unterweis- und anführung seiner Heerde als auff den euserlichen und zu nichts helffenden Prunck der Kirchen anwendete.

Die Ehrerbietung/ so sie denen angeschmückten Bildern erzeigen/ ist gantz abgöttisch und abergläubig / sie verehren dieselben nicht mit einer solchen Bescheidenheit / daß sie unter solchen Bildnüssen das ewige und selbstständige Wesen anbeten solten / sondern vermeinen daß sie von diesen geschnitzten und ausgezierten Götzen einer warhafftigen Hülffe sich zu versehen hetten. Die schönsten und wohl gebildesten Figuren werden am andächtigsten verehret / allermassen denn auch denen kostbarsten mit Gold und Edel-Gesteinen behengeten/ ab-

sonderlich aber den jenigen Bildern so grausam und zornig vermuthet werden/ wiederfähret/ welchen Letzteren mit einem ungläublichen Respect begegnet wird / da nemlich der Pöfel / so bald als er nur solcher Kirchen/ da solche grausame und zornige Götzen befindlich ansichtig wird/ gleich zur Erden niederfället / sich mit Fäusten an die Brust schlaget/ und sie anflehet/ daß sie die jenigen/ so sie beleidiget oder ihnen etwas entfremdet/ straffen und züchtigen wollen. Sie machen sich ein groses Gewissen bey diesen Götzen zu schwehren/ und kan kein höherer Eyd als bey Anruffung derselben in diesen Landen gefunden werden. Viel tragen Bedencken die gewissesten Dinge unter derselben Nahmen zu bewehren / dieweil sie befahren / sie möchten gar von ihnen umgebracht werden. Kürtzlich / wenn bey diesen Götzen geschwohren werden soll / so gebraucht man sich nur der jenigen / welche freundliches und holdseeliges Ansehens sind / und nicht von ihnen vermuthet wird / daß sie grausam und blutdürstig weren.

Die Verehrung der Bilder geschicht bey diesen Leuten nicht auff die Art und Weise/ wie bey den Römisch-Catholischen / welche unter den Anblick der von Menschen Händen gemachten Figuren mit seinen Sinnen und Gedancken auff das ewige und unvergängliche Wesen aller Wesen zielet/ um Hülffe und Rettung in der Noth von denselben zu erlangen; Denn diese irdisch gesinnete Leute wissen und bescheiden sich nicht des allewigen sondern nur des gegenwertigen und vergänglichen Gutes. Sie hegen in ihren Gemüthern nur eine grausame und knechtische Furcht vor diesen vergänglich und zerbrechlichen Bildern/ und befahren durch sie geschwächet und verderbet zu werden/ auch durch derselben Unwillen in der Türcken als ihrer Feinde Hände zu fallen. Wann sie bestohlen worden / so verfügen sie sich in die Kirchen/ in welchen das jenige Bildnüß stehet so sie am meisten zu verehren gewohnet sind / und opffern demselben zwey Brod und eine Flasche Wein/ sie bezeigen ihm tieffe Reverentz/ stossen mit einem Fuß auff die Erden/ und reden solches nachfolgender Gestalt an: O du

werthes

werthes schönes und liebreiches Bild / dir ist am besten bewust / wer der Dieb ist / der mir das meinige gestohlen hat / ich ruffe dich in dieser meiner Noth an / und opffere dir dieses Præsent, damit du diesen Menschen hinrichten und ihn in den Abgrund der Erden / eben also wie ich diesen meinen Fuß auff und in die Erde stosse / gleichfals stürtzen wollest. Bey diesem seltzamen Beginnen ist der Priester gegenwertig; Er nimt das Opffer an / drehet es um des Supplicanten Kopff herum / und hieranff gehen sie mit einander heim und verzehren dasselbe. Unter allen diesen Bildern wird keines von diesem blinden und abergläubigen Volcke mehr alß das Bildniß S. Giobas gefürchtet / von welchen diese Fabel erzehlet wird / daß nachdem man solches einmahl etliche Meilweges bey einem Marast / so mit Fröschen angehäufft war / fürbey getragen / were dasselbe wegen des quackens der Frösche betäubet und daher so ungehalten worden / daß es in eine auff einem Berg gelegene Kirche geflogen. Von welchen denn diese simpeln und einfältigen Leute dessen festiglich beglaubt sind / daß es alle die jenigen / so ihme zu nahe kähmen / umbs Leben brächte / und sind noch über das so thöricht und wahnwitzig / daß / wenn einer dasselbe anzuruffen Vorhabens / er solches nur von weiten mit bücken und offerirung der Geschencken unter heimlichen Murmeln und bethen zu verehren pfleget. Es ist nicht zu beschreiben wie eifferich die Mingrelier auff Ehr und Respect des Bildniß ihrer Pfarr zu halten pflegen / iedweder will behaupten / daß das seinige die meisten Thaten gethan / daß es sich tapffer und nachdrücklich an seinen Feinden gerochen / und wie die jenigen so sich daran vergriffen / eines plötzlichen Todes verfahren müssen: In übrigen so erweisen die Mingrelier dem Bildniß und Heiligen der Röm. Catholischen nicht die geringste Ehrerbietung / und werden für nichts geachtet. Ihr grösster Heiliger ist Sanct. Georgius, welcher von den Georginern, Griechen und Moscowiten absonderlich verehret wird.

Man findet viel Reliq. bey ihnẽ / uñ giebt man für / dz die fürnehmstẽ

ihnen von den Prælaten aus Constantinopel, als dasselbe von den Türcken eingenommen worden/ dahin gebracht und aus den Händen der Ungläubigen gerissen worden. Unsere Väter Théatini haben ein Stück von dem Creutz Christi/ so ohngefehr einer qwer Hand breit samt der Heil. Jungfrau Mariä Heimbde gesehen. Dieses Hembd siehet etwas gelblich aus/ ist künstlich und mit Blumen ausgenehet. Desselben Länge ist acht Römischer Hände/ die Breite dessen viere, die Ermel sind kurtz und einer halben Hand breit/ der Halß ist auch nicht sonderlich weit. Dieses Hembd ist in einem von ebenen Holtz mit Silber beschlagenen Küstlein zu befinden. Sie zeigen auch der Heiligen Marianæ gedürrete und in Gold und Edelgestein verfassete Hand. Ferner noch eine Hand des Heil. Qviricii, samt noch vielen andern in Gold und Silber gefasseten Gebeinen/die Heil. Windel darein Christus gewickelt gewesen seyn soll/ ein klein viereckigtes Kästlein worinnen etwas von dem Barth Christi uñ denen Geiseln/womit er gegeiselt worden/ befindlich. Der Printz zu Mingrelie hat diese Heiligthümer selbst in Verwahrung: Da man dieselbe unsern Vätern gezeiget/ waren sie auff einen Teppich ausgebreitet gewesen. Jedweder Geist- und Weltlicher pflag vor diesen solche in Händen zu haben. Es halten auch die Mingrelier mehr von der kostbahren Verfassung als von diesen Heiligthümern selbst.

Ihre Messen werden in Griechischer Sprache gehalten; Ihre Priester sind vielmahl/ wenn sie solche lesen bloß mit einem Hembde und sonst mit keinem Priesterlichen Habit angethan. Wenn sie barfus gehen/ lassen sie ein klein Bredt vor den Altar legen worauff sie treten und einher gehen können. Falß der Priester bey einem were/ der eine Messe zu hören verlangte/nimt sich dieser Priester nicht so viel Zeit und Mühe daß er erst deßwegen in die Kirche gehen solte/ gehet gleich an einen Ort da der Wein verwahret wird/ ergreifft darinnen daß erste Bredt so er findet/ so staubicht und kotig dasselbe auch immer seyn mag/ um desselben zu einen Altar sich zu bedienen/lesset sich ein alt Hembd oder Lappen zuwerffen/ hengt solches um die Schuldern/

nimbt

nimbt was Mehl/ und knetet einen kleinen Kuchen-Teig/ welchen er hernachmahls in die heise Asche schiebet/ nimt einen Becher/ sich desselben an statt des Kelchs zu gebrauchen und eine staubigte und von Unflath starrende Schüssel: Bedienet sich keines Tuchs/ weil er sich seiner Hände zum abdruckungs Tuche gebrauchet/ und saget die Messe nach einander her. Das Missale der Mingrelier ist ein klein Büchlein in Georginischer Sprache geschrieben. Die Priester selbst gebrauchen sich eines alten zerrissenen Missalis, worinnen die Messe selbst nicht befindlich; Und dieses lassen sie sich keines weges irren / sie lesen Messe zu der Zeit da sie eben in dem/ dieselbe zu finden/ begriffen sind/ sind auch vielmahl damit fertig ehe sie solche gefunden haben. Dieweil sie sie auswendig können. Und dieses alles geschiehet mit schlechter Ehrerbiethung und Andacht/ dieweil bey Lesung derselben sie von unterschiedlichen Dingen reden. Zeit wehrender Faste wird nur die Messe Sonnabends und Sonntags gelesen/ dieweil man alle übrige Tage fasten muß/ und man dessen beglaubt ist/ daß durch die Communion die Faste gebrochen werde.

Sie consecrirẽ sonder einiger Andacht / das gesäuert und ungesäuerte Brod/ giesen kein Wasser in Wein/ er were denn sehr starck/ und lassen sich bedüncken/ daß das Nachtmahl so wohl in Wein-Eßig als in Wein selbst gereichet werden könne. Alß ich mich (NB. dieses sind noch immer die Worte des obgedachten Manu-Scripti) wegen der Form der Consecration befragte/ konte ich keinen/ ausser einzigen/ antreffen/ der mir hiervon Nachricht gegeben hette. Ich fragte ihn was er vermeinte/ ob gleich nach Consecration und Einseegnung Brod und Weins beyderseits Elementa vor den wesendlichen Leib und das Blut JEsu CHristi zu achten: Worauff dieser rohe Mingrelische Priester zu lachen anhub/ nicht anders/ als wen man ihn sonst was kurtzweiliges und lächerliches gefraget hette/ und gab mir zur Antwort: Wer wolte denn wohl JEsum CHristum in das Brod bringen? Und auff was Art und Weise könte derselbe wohl hinein kommen? Wie kan er in einem so kleinen bißlein Brods enthalten seyn? Aus was für Ur-

sache solte er wohl den Himmel verlassen und zu uns auff Erden kommen? Hat man auch wohl iemahl dergleichen gehöret/ als ihr euch zu sagen erkühnen dürffet? Ich fragte ihn weiter/ ob die Messe sonder diese Wörter der Consecration auch kräfftig und vollkommen wäre. Hierauff gab er zur Antwort / daß zwar die Messe sonder dieselben kräfftig wäre / allein der Priester begienge einen groben Fehler / so diese Wort nicht zu gleich mit abspräche. Was die von und bey dem Consecranten erforderte Meynung zu consecriren anlanget/ davon wissen die Mingrelianischē Priester nicht das geringste.

Sie halten das gantze Jahr über keine Procession mit der Heiligen Monstrantze/ als nur den Grünen Donnerstag. Sie verwahren so dann dieselbe in einem ledernen Beutel oder einen leinenen / an ihren Gürtel zu tragen gewohnten Säcklein. Sie erweisen nicht mehr Ehrerbietung vor diesen Himmlischen Zehr-Pfennig/ als wie für ein stücklein Brod/ und wenn sie schlaffen gehen/ so legen sie dasselbe gleich wie andere Dinge/ so sie wohl verwahren wollen/ unter ihr Haupt-Küssen/ und so sich ein Krancker desselben vor seinen Abschied aus dieser Welt zu bedienen verlanget/ eröffnen sie diesen Beutel/ brechen ein Stücklein davon/ und senden es dem Patienten/ wes Standes/ Alters und Geschlechtes derselbe auch immer seyn möge. Und weil durch langwürige Verwahrung dieses Viatici dasselbe ziemlich spröde und dürre worden/ so zerreiben sie es mit den Händen an einen Stein oder in einer Schüssel und achten es nicht/ daß einige Brößlein davon umkommen/ hernachmahls werffen sie es in Wein/ und geben es also den Krancken zu geniesen. Zu Außgang des Jahres schütten die Priester das jenige/ so sie noch von diesem Viatico übrig haben/ auf den Altar/ welches denn hernachmahls da liegen bleibet und vollends von den Mäusen zernaget und auffgefressen wird. Woraus der Glaube dieser Mingrelischen Priester in Puncto dieses Heilige Sacramenti zur Genüge zu prüffen ist.

Sie salben den erst gebohrnen Kindern die Stirne / das Oehl/ dessen sie sich hier zu gebrauchen/ wird Myrone genannt; Das Kind

wird

wird erst eine lange Zeit nach der Geburth getaufft/ und niemand lesset sein Kind tauffen / woferne er nicht nach beschehener Tauffe ein Gastmahl zu geben Vermögens ist / daher denn viel Kinder noch vor empfangener Tauffe hinweg sterben. Wenn sie nun ein Kind tauffen wollen / lassen sie solches nicht zur Kirche/ sondern in den Keller bringen. Der Priester setzet sich ohne einigen Priester-Habit nieder/ und list eine geraume Zeit in einem Buche. Wenn er nun lange genug gelesen hat/ windelt der Gevatter das Kind auff/ wäscht und badet es gantz in den Wasser / reibet es hernachmals mit dieser so genanten Myrone, welche ihm von dem Priester in die Hand gegeben wird. Wenn dieses geschehen/ windelt man das Kind wieder ein / und giebt ihm zu essen. Der Priester/ Vater und Gevatter setzen sich nebenst denen hierzu eingeladenen zur Taffel/ und wird man keinen Priester alda finden/ welchem das Tauff Formular nur einmahl bekannt were / und ist also kein Zweiffel daß ihre Tauffe gantz nichtig und unkräfftig sey. In dessen Erwegung pflegen unsere Patres Théatini so viel Kinder als ihnen nur möglich zu tauffen. Sie verrichten die Tauffe unter den Schein und Vorwand ihnen ein heilsames Artzney bey zu bringen / und verstellen also das Priesterliche Ambt unter einer Medicinalischen Cuhr / GOttes Wort schnurstracks zu wieder.

Man wird wenig Leute so wohl in Geist-als weltlichen Stande daselbst antreffen / die einmahl beichten solten. Sie sind beglaubt/ daß man zur Genüge vor seine Sünde büsse / wenn man die jenigen Bilder durch Opffer und Geschencke verehret/ auff welche ihr Glaube und Religion allein gegründet ist. Sie wissen von der letzten Oehlung nichts/ und können sich nicht einbilden/ daß die einmahl beschehene Priesterliche Ordination den Geistlichen ein untilgliches Mahl-Zeichen anhänge ; Ordinirten demnach die jenigen Priester auffs neue/ welche ihres Ambtes entsetzet zu werden verdienet haben. Die Ehe wird bey ihnen für kein Sacrament, sondern vielmehr für einen Kauff und Verkauffs-Contract gehalten / und machen die

Eltern

Eltern der Tochter den Kauff wie viel der Bräutigam dafür geben solle. Die von einem Mann geschiedene/gilt nicht so viel als eine Witbe/ die Witbe aber noch weniger als eine Jungfer. So bald der Contract geschlossen ist/muß der Bräutigam den Kauff-Schilling/ den er für seine Braut zu geben versprochen zahlen. Hierzu müssen seine Unterthanen/ fals er einige hat/ bey steuern/ und woferne sie nicht bemittelt/ verkaufft er sie und ihre Kinder den Türcken vor baar Geld/ oder andere Mobilien. Nichts desto minder aber/ so ist ihm vergönnet/ sich heimlich bey seiner erkaufften Braut einzufinden/ und wenig daran gelegen wenn sie vor der Vermehlung schwanger werden solte. Hat er nun die Summa/ worüber er mit den Eltern seiner Braut einig worden/ zusammen gebracht / bringt er dieselbe und zehlet sie ihnen zu; Worauff denn ein groß Gastmahl angestellet wird und dieses ist der Anfang zur Hochzeit. Des folgenden Tages führen die Eltern die Tochter dem neuen Ehe-Manne zu/und geben ihm zum Entgelt des vor ihre Tochter empfangenen Kauff-Schillings / an Sclaven / Viehezucht und andern Mobilien eben wieder so viel zu: Den 4ten oder 5ten Tag der Hochzeit gehen die Ceremonien vor / welches denn eben auff der Griechen Art und weise / ausser daß solche nicht in der Kirche sondern an der Pforte geschicht/vollbracht wird. Ubrigens sind sie dessen gewiß beglaubt/ daß der jenige/ so eine unfruchtbare oder böse Frau bekommen/ dieselbe nicht allein zu verstossen befugt/sondern auch solches zu thun schuldig sey/ weil nicht zu vermuthen / daß unser HErr GOtt der Stiffter dieser Heyrath gewesen wäre / anerwogen der Allerhöchste nichts anders als gutes thun und verrichten könne/ und also schlechter Dings nicht zu glauben/daß er die jenigen durch das Band der Ehe vereinigen wollen/ die ihrer Neigung und Natur nach einander zu wieder weren.

Man wird keinen einigen Menschen in dieser Landschafft finden/ so die Biebel gelesen/weil die Zahl derselben gar klein ist/ welche lesen oder die alte Georginische Sprache verstehen können/in welcher die Heil. Schrifft übersetzet zu befinden. Die Weiber wissen etwas mehr

daraus

daraus als die Männer/und erzehlen bißweilen einige Geschichte aus dem Heiligen Evangelio so sie gelesen und auswendig gelernet haben.

Sie fasten fast eben wie die Griechen / halten gleichfals diejenige Fast-Zeit/ nemlich Viertzig Tage vor Ostern/und Viertzig Tage vor Weynachten/ wiederum die Faste des Tages S. Petri / so bald einen Monat wehret / und denn letzlich die Fasten-Zeit so die Christen in Morgen-Landen der Mutter GOttes zu Ehren Funffzehen Tage lang zu halten gewohnet sind.

Sie bezeichnen sich zu gewissen Zeiten mit dem Heiligen Creutz/ wie wohl sie nicht glauben/daß dasselbe ein Kennzeichen des Christenthums sey / sondern machen dasselbe über ihr Getränck und über ihr Schweine-Fleisch. Ihr Gebeth ist nur an die Bilder gerichtet / und beziehet sich nur auf die Erlangung zeitlicher Güther/weltliches Glück und Wohlergehen/und den Untergang ihrer Feinde.

Sie opffern wie die Juden und Heiden. Der Priester kniet für dem Opffer und bethet ehe und bevor er solches abstechen will; Wenn dasselbe nun gekocht und zugericht/ wird es auff die Taffel gebracht; Alle zünden im Hause ein Liecht an / treten damit ringst um das Opffer herum/ ausser dem Priester welcher auff seinen Knien lieget. Dieser zündet das Opffer zu erst an/ die andern alle folgen ihm nach/ und fangen als denn samt und sonders davon zu essen an. Sie schlachten auch Thiere und Vögel auff den Gräbern ihrer Eltern und Freunde/ und giesen Wein und Oehl darauff. Sie opffern täglich: Keiner setzet eher den Becher an Mund/ er habe denn zuvor ein klein Gebet gemacht/die Augen gen Himmel gehoben/und ein wenig Wein auff die Erde gegossen.

Sie feyern den Sonntag nicht / und pflegen gar selten von ihrer Hand-Arbeit/ als die Weynächtliche und Oster-Zeit/ abzulassen. Die Heilige Begehung der Fest-und Feyertage/ bestehet bey ihnen in Fressen und Sauffen. Ihre Heiligste Zeit ist / wenn die Bilder durch ihre Lande geführet werden/als den putzen sie sich auff das aller schönste/stellen Gastmahle an/ und machen sich auff Geschencke gefast / das Bildnüß damit zu beehren.

Woraus denn meines Ermessens zu Genüge erhellet/ daß nur noch ein Schatten der Christlichen Religion bey den Mingreliern überblieben. Das Manu-Scriptum woraus ich dieses alles gezogen gedencket noch von allerhand Zaubereyen/ so von ihnen fürgenommen werden/ massen denn auch von ihren erschrecklichen Aber-Glauben/ und denen aus den Juden- und Heydenthum herrührenden Gewonheiten/ darinnen enthalten. Ich habe derselben nicht gedenck'en wollen/ weil lauter seltzame und Menschlichen Verstande zu wieder lauffende Dinge darinnen befindlich/ will aber gleichwohl noch dieses beyfügen/ was ich bey ihren gewissenhafften Ceremonien und von dem Glauben der Mingrelier angemercket.

Hier muß ich nun etwas von ihrer Trauer und Leidtragung/ welches wohl eine Betraurung der tollen und verzweiffelten Menschen genennet werden mag/ erwehnen. Wenn einem Weibe ihr Ehe-Gatte oder sonst ein naher Bluts-Verwandter verstirbet/ zerreisset sie ihre Kleider/ entblöset sich biß an die Gürtel-Stäte/ reiset ihr das Haar aus dem Kopff/ zerkratzet und zerfleischet ihren Leib und Gesichte/ schlägt sich auff die Brüste/ schreiet/ heulet/ knirschet mit den Zähnen/ schäumet mit dem Munde/ und stellet sich nicht anders/ als wenn sie unsinnig und besessen wäre/ an. Die Männer bezeigen ihr Leid-Wesen auff eben solche barbarische Art und Manier/ zerreissen die Kleider/ lassen sich den Kopff gantz glat schehren/ schlagen sich mit Fäusten an die Brust. Diese Trauer währet Viertzig Tage/ iedoch solcher Gestalt/ daß es binnen dieser Zeit nach und nach abnimmet. Die ersten Zehen Tage kommen die nechsten Anverwandten/ und eine grose Anzahl Männer und Weiber allerhand Standes/ den Todten zu beweinen/ welches denn nachfolgender Gestalt zu geschehen pfleget: Sie treten um die Leiche herum/ und schlagen mit beyden Händen an ihre Brust und schreyen Vaih Vaih, welches denn einen sehr kläglichen Hall verursachet/ und repræsentiret einen verzweiffelungs vollen Actum, den man ohne Bewegung nicht anschauen kan. Bißweilen geschicht es/ daß nach erhabenen grossen Geschrey/ um

neus

neue Kräffte dadurch wieder zu sammlen / alles auff einmahl stille wird. Die Leidtragenden wissen ihre Zeit wie lange sie schweigen und pausiren sollen / fangen hernachmahls auff einmahl so grausam wieder zu schreien und sich an die Brust zu schlagen an / daß die Lufft davon erthönen muß. Der Todte wird erst dem Letztern als den Viertzigsten Tag begraben / darauff ein Trauer-Mahl vor die nechsten Anverwandten Freunde/Nachtbarn/ auch alle und iede / so den Verstorbenen zu beweinen dahin gekommen / ausgerichtet. Die Weiber speisen allein. Der Bischoff lieset Messe / und nimmet hernachmahls / zu Folge der daselbst gewöhnlichen Landes-Satzungen alles zu sich / dessen sich der Verstorbene noch bey Leb-Zeiten täglich und mehrentheils bedienete / worunter denn sein Pferd/ Habit/ Gewehr/ sein Silber-Geschirr/ wenn was verhanden / und noch andere dergleichen Dinge mehr gehören. Diese kostbahre Trauer-Mahle ruiniren grose und kleine Familien / und gleichwohl ist dieses daselbst beständig also eingeführet. Der Bischoff kan ja noch wohl eine Messe vor so viel austrägliche Erb-Stücke halten. Man beweinet den Todten Viertzig Tage/ damit man das Gut/ so er verlassen in solcher geraumen Zeit hindurch bringen könne. Wenn ein Bischoff mit Tode abgehet/ so lesset der Herr des Landes ihn den Viertzigsten Tag der Trauer Seel-Messe halten / und nimt hernach alle seine fahrende Haabe und Güter zu sich.

Siehe dieses ist ohngefehr was ich in Colchide von der Natur und Beschaffenheit des Landes / der Sitten und Gebräuche/ und denn auch der Einwohner Religionen für Nachricht eingezogen. Die ihnen benachtbarten Völcker leben in allen und ieden auff eben dergleichen Art / ausser daß die jenigen / so näher an die Türcken und Persiam gräntzen / von einem gelindern Gemüthe / besserer Bescheidenheit und anständigern Sitten und Gebräuchen sind / dahin gegen die jenigen / so der Tartarey und Scythien am nechsten gelegen / viel rauhere und gantz barbarische Sitten und Gebräuche / auch nicht den aller-geringsten Schein

einiges Glaubens / Religion und Gesetze haben / worunter ich denn die Abcassiner und die unten an dem Gebürge Caucaso wohnende Völcker fürnehmlich verstanden haben will. Bißher habe ich alles / wovon ich gründliche Nachricht einziehen können / nach meinem Fürhaben kürtzlich entworffen. Nunmehr will ich auch dieses beyfügen / was ich von denen / dem Land Mingrelie am nechsten gelegenen Landschafften / denckwürdiges gesehen und gehöret habe. Welche Landschafften denn / das Fürstenthum Guriel und das Königreich Imirette sind.

Die Landschafft Guriel ist klein / grentzet mit dem Königreich Imirette gegen Mitternächtiger Seite / mit einem Theil des Gebürges Caucasi aber / so die Türcken besitzen / gegen Morgen. Die Landschafft Mingrelie grentzet mit demselben gegen Abend / und dem Schwartzen-Meer gegen Mittag. Diese Landschafft Guriel lieget ihrer Länge nach an dem Schwartzen-Meer von dem Phase-Strohm biß noch an einen andern Fluß / welcher eine Meilweges bey Gonié, einem Türckischen Schlosse so von dem Phase-Strohm nur Viertzig Meilen ablieget / vorbey läufft. Diese Landschafft Guriel lesset sich gar wohl mit der Landschafft Mingrelie, so wohl ihrer Natur als der Sitten und Gebräuche der Inwohner nach / vergleichen / denn es wird eben die Religion, dieselben Sitten und Gewohnheiten / Raub / Hurerey und Morden darinnen gestattet.

Das Königreich Imirette ist etwas gröſſer als dasselbe / und ist die jenige Landschafft / welche von den alten Iberia genennet wird. Dieses Königreich ist zwischen dem Gebürge Caucaso, Colchide, dem Schwartzen-Meer / dem Fürstenthum Guriel und den Georgischen Ländereyen gleich mitten inne gelegen. Seine Länge erstreckt sich auff Hundert und Zwantzig / die Breite aber auff Sechtzig Meilweges. Die Einwohner des Gebürges Caucasi, mit denen es grentzet / sind die Georginer und die Mittäglich gelegenen Türcken / Mittagwerts aber die Ossi und die Caracioles so die Türcken Characherkes nennen / welches keine andere / als die schwartzen Circassier, sind / wie

wir

wir hiebevor schon erwiesen. Dieses sind die Caracioles und schwartzen Circassier, welche die Europäer Hunnos genennet/ und Italien und Franckreich so schändlich verheeret und verwüstet haben / davon in Geschichten/ absonderlich aber bey dem Cedreno gar viel zu befinden. Ihre Sprache ist halb Türckisch.

Imirette ist wie Mingrelie, ein Land voller dicken Wälder und hohen Gebürge/ hat aber darneben sehr anmuthige Thäler und wohlriechende Wiesen und Flechen. Es ist darinnen kein Mangel am Brod/ Fleisch und Gemüse/ hat auch Eisen-Bergwercke/ man müntzet Geld darinne und wird gleichfals mit Gold und Silber verkehret. Es sind Dörffer und Flecken daselbst; Was aber die Sitten und Gebräuche der Einwohner betrifft/ so hat es eben die Beschaffenheit als in Mingrelie. Der König hat drey wohl verwahrte Festungen / die eine wird Scander genennet/ und ist an einem Thal/ die zwey andern aber auff dem Gebürge Caucaso sehr hoch und steiger gelegen / welche die Natur selbst feste gemachet und Regia und Seorgia genennet werden. Es läufft der Phase-Strom unten vor bey. Sonst hatte der Printz desselben Ortes vor wenig Zeiten eine weit ansehnlichere Festung Nahmens Cotaris, welche ihren Nahmen von der gantzen da herum gelegenen Gegende bekommen/ ist auch vielleicht eben die jenige/ so Ptolemæus Regionem Cotatenam nennet / welche der Türcke anietzo besitzet.

Das Königreich d' Imirette hat eine geraume Zeit die Abcassiner, Mingrelier und die Einwohner des Landes Gariel zu beherrschen gehabt/ hernachmahls aber haben sie sich allerseits des Jochs der Constantinopolitanischen und denn hernach der Trapezuntiner Käyser entschüttet. Diese Völcker haben sich vor hundert Jahren getrennet/ und nachdem sie von diesen Käysern abtrünnig geworden / stets mit einander grose Kriege geführet; Die den Türcken am nechsten gelegene haben sich beständig um dessen Hülffe und Beystand beworben/ und nachdem er sie eine geraume Zeit geschützet / hat er dieselben endlich seiner Bothmeßigkeit unterworffen / so daß sie ihm noch biß

dato Zinßbar sind. Der König zu Imirette muß dem Türcken Achtzig Kinder/ Knaben und Mägdlein/ so zum wenigsten zehen biß in das Zwantzigste Jahr alt/ abstatten. Der Printz du Guriel ist zu Sechß und Viertzig eben dieses Alters; Der Printz de Mingrelie aber zu Lieferung Sechtzig Tausend Klafftern feiner in dem Land gesponnener Leinwand/ verbunden: Die Abcassiner musten hiebevor einen gewissen Tribut erlegen/ allein nunmehro sind sie davon wieder befreyet. Sonst sendet der König d' Imirette und der Printz de Guriel seinen Tribut dem Pacha d' Akalziké, ein Chaoux pflegt des Printzen de Mingrelie Tribut abzuholen.

Alß ich nach Akalcike kahm/ sagte man, daß der Türck die Posses dieses Landes nehmen/ und einen Pacha dahin senden wolte/ dieweil er denselben wegen der steten daselbst fürgehenden Kriege/ wodurch dasselbe gäntzlich ruiniret würde/ nicht anders zu rathen wüste. Sonst hat der Türck niemahls die Possess dieses Landes so sehr verlanget/ weil der Mahometismus aus nachfolgenden Ursachen nicht wohl daselbst beobachtet werden kan/ indem diese Landschafft nichts besseres als Wein und Schweine-Fleisch hat/ welches in dem Alcoran gantz verbothen ist: So ist auch sehr ungesunde Lufft daselbst/ giebt wenig Getreyde/ ist auch darneben hin und wieder zerstreuet/ dergestalt/ daß/ wenn man einige Vestungen und Citadellen alda auffbauen wolte/ iedwede über sieben biß acht Häuser in Umbfang schwerlich würde begreiffen können. Eben darum hat der Türck diese Provintzien in ihrem alten Zustand und Wesen gelassen/ und sich damit vergnüget/ daß er genug Sclaven und Leibeigene daher nehmen kan/ allermassen er denn Jährlich biß 8000. von dannen abholen lesset. Eben dergleichen Unbequemligkeiten verursachen allen Ansehen nach/ daß der Groß-Türck/ die grosen und platten Länder der Tartarey und Scythie und die erschrecklichen Breiten des Berges Caucasi sich seinem Leibe nicht einverleiben lesset: Und bin ich der gäntzlichen Meynung/ daß/ wann die solche grose Länder bewohnende Unterthanen in gewisse Städte und Ring-Mauern beschlossen

schlossen weren / würde der Türck sie schon lengst unter seine Bothmäßigkeit gebracht haben: Allein dergleichen Völcker / so fast alle Monate ihren Sitz und Wohnung verendern / und ihre gantze Lebens-Zeit hin und wieder herum schweiffen / können unmöglich bey Pflicht und Gehorsam erhalten werden.

Der damahls regierende Printz zu Mingrelie, war schon der Achte / seither sich diese Landschafft deß Dominatus deß Königreichs Imirette, entbrochen hat.

Diese Printzen führen allezeit den Zu-Nahmen Dadian, ist so viel gesagt / als das Haupt der Gerechtigkeit / denn das Wort dat ist ein Persianisches Wort / und bedeutet so viel als Gerechtigkeit / und eben daher ist das erste Geschlecht der Könige in Perlien Pich-Dadian, so viel als die Ober-Justitz genennet worden / wodurch sie denn zu verstehen geben wollen / daß sie die ersten gewesen / welche den Unterthañ recht wiedfahren lassen und iedwedē bey seinem Haab uñ Gut uñ wohl hergebrachten Rechten schützen und handhaben wollen.

Der König zu Imirette lest sich den Tittul Meppe geben / so viel als König der Georginer. Dieser Meppe und der Dadian geben für / daß sie in gerader absteigender Linie von dem Königlichen Propheten David herstammen. Die uralten Könige in Georgia rühmeten sich auch aus diesem Königlichen Geschlecht entsprossen zu seyn / uñ der Kan zu Georgia lesset sich unter seinen Tituln gleichfals das prædicat von Salomone, seinen Printzen herzustañen / beylegen. Sonst masset sich der König zu Imirette eines noch viel prächtigern Tituls in seinen an andere Potentaten abgelassenen Schreiben an / und darff sich einen König aller Könige nennen. So bald unser Schiff in den Hafen Disgaour obgedachter massen eingelauffen / trat ich mit meinem Griechischē Kauffmañ ans Land / in Hoffnung einige Häuser und Victualien anzutreffē: Ich hatte Ursach mir hierauf einige Rechnung zu machē / weil ich 7. Schiffe im Hafē fand: Allein ich betroge mich gar sehr in meiner Hoffnung / dieweil ich nicht das geringste habhafft werdē kunte. Die gantze Landschafft Isgaour, ist mit Wälderey und Gehöltze gantz über

ber und über bedeckt. Man hat ungefehr 100. Schritt vom Ufer einen Ort von Zweyhundert und Funfftzig Schritten lang und Funfftzig breit ausgesucht / und denselben ebenen lassen / welches der grosse Marck von Mingrelie genennet wird. Es ist eine Gasse daselbst / auff welcher beyden Seiten und zwar auff iedweder etwan hundert einiger kleinen Hüttlein / so von Zweigen und Aesten zwergsweise übereinander geflochten / zu finden sind. Jedweder Kauffmann nimbt eines von demselben ein / schläfft und verkaufft auch seine Wahre / und so viel von derselbe darinne / als etwa in Zwey oder Drey Tagen zu vertreiben seyn mag. Die jenige so man nicht an Mann zu bringen vermeinet / müssen allzeit im Schiff verbleiben / weil es allzu unsicher daselbst zu seyn pfleget. Sonst war auff diesem Marck auch nicht in der Nachbarschafft eine eintzige Bauer-Hütte zu sehen.

Mein Geferte sagte zu einigen Leuten / so das Gom den Tag darauff zu verkauffen dahin gekommen / ob sie nicht einige Victualien bey sich hetten; Diese Bauern versprachen zwar einige den Tag darauff dahin zu bringen / allein sie hielten solches wie ein böser Bogen: Ich stand deßwegen in grossen Sorgen / weil ich gantz keine Lebens-Mittel antreffen kunte / indem die unsrigen fast gantz verzehret waren / und verdroß mich von Hertzen / daß ich sonst nichts als in Ketten und Banden geschlossene Sclaven und einige nackende mit Bogen und Pfeil versehene schwartz- und häßliche Betler antreffen kunte. Allein dieser mein Unmuth wurd dadurch gemehret / als ich vernommen / daß der Türck und der Printz de Guriel nach Mingrelie kommen / ieder zum Waffen greiffen / den Krieg mit Beraub- und Plünderung der Häuser / Entführung der Menschen und deß Viehes / wo sie nur selbige antreffen könnten / anfangen würden. Ich hatte ein groß Capital bey den so genannten Theatinischen Missionariis in Mingrelie niedergeleget / ehe und bevor ich die Resolution dahin zu gehen / genommen / mich versichernde / daß ich ein solches Hauß antreffen würde / da ich sicher / und sonder Gefahr seyn könte / der Hoffnung lebende / daß sie mir zu meiner vorhabenden Reise in Persien den möglichsten

Vor-

Vorschub thun würden. Ihre Wohnung lieget 40. Meil weges zu Land von Isgaour, zu Wasser aber seynd es 55. Meilen: Ich sendete auch an den Vorsteher dieser Missionaires einen Bothen / und gabe ihm ein Schreiben / darinnen ich ihm meine Ankunfft zu Mingreline verständigte / auch darneben zuwissen that / daß ich nach Persien in sehr wichtigen Angelegenheiten zu verreisen gesonnen wäre / hette einige recommendation Schreiben von dem Frantzösischen Ambassadeur, Genuesischen Residenten / dem Custode der Griechischen Capuciner und von dem Factor, der zu Constantinopel befindlichen Théatinen / ersuchte ihn demnach unterdienstlich mir einen erfahrnen Mann zuzusenden / welcher mir mit Rath und That in dieser meiner fürhabenden Reise zu statten kommen möchte. Ich vermeinte den Handel mit diesen Bothen auff ein Stück-Geld zu machen / allein / derselbe wolte dieses nicht eingehen / sondern der Lohn / muste auff ein Stück Leinwand eingerichtet werden. Mein Gefehrte / der Grieche / machte das Gedinge auff zwey Stück blaue Leinwand / iedoch mit versprechen / daß er auffs längste in zwey und ein halben Tage ohnfehlbar wieder zur Stelle seyn wolte. Und kamen diese zwey Stück zu Caffa auff Vier Frantzösische Gülden zu stehen. Ich kam wieder auff das Schiff sehr traurig und betrübt / daß ich keine Lebens-Mittel zu kauffen bekommen / auch für mein Geld kein bequehm Quartier antreffen können. So viel Junge und Alte / Männ- und Weibliche mit Ketten geschlossene und allzeit zwey und zwey zusammen gefesselte Sclav- und Sclavinnen / unter räuberisch und diebischen Zoll bedienten / verdrüßlicher Art und hinterlistige Nachstellungen / hatten meinen Geist sehr verunruhiget / nichts desto minder aber so bliebe ich festes und unbewegliches Gemüthes / des endlichen Vorsatzes / auch die augenscheinlichte Gefahr zu trotzen und zu verachten.

Ich wolte weder gegen meinen Cammeraden noch deren andern Reise-Gefehrten nicht das geringste davon gedencken / ich sagte ihnen / wie man mir Lebens-Mittel zu verschaffen versprochen / allein ich vermahnete sie darneben mit dem wenigen so uns noch im Schiff übrig wäre / rathsam um zu gehen.

Die grose Kriegs Außsprengung/davon ich allbereit Meldung gethan/hinderte die auff unsern Schiffe befindliche Kauffleute gar nicht/ daß sie nicht den 2. Tag darauf noch vor desselben Anbruch zu Lande gestiegē. Sie reiseten da fort/ieder nahm eine geflochtene Hürde mit sich/ und führete seine Güther und Wahren dahin. Den 18ten kam mein Reise-Gefehrte in das Schiff um mir des Vorstehers der Théatiner Antwort zu überbringen/dieselbe bestande in wenig und nachfolgendē Worten/ daß er nehmlich in 2. biß 3. Tagen zum längsten sich in einer Jagd bey mir im Schiff einfinden/uñ mir daselbst nach Mögligkeit zur Hand gehen wolte. Den 19ten am Abend passirte eine Anzahl Bauersleute durch Isgaour, welche einen greul. Lermen machten/fürgebende/ daß die von dem Printzen von Mingrel. wieder den Türcken zu Hülffe beruffene Abcassiner allenthalbē/sengeten uñ breñeten/die Städte uñ Flecken ausplünderten/die Leute uñ das Viehe häufig mit sich hinweg führeten/uñ nicht mehr weit von dañen wären. Hierauf fassete iederweder/was er tragen könte/ und schlepte es in die Schiffsbothe. Es war schon ziemlich späth uñ die Schiffe anckerten wohl eine Meilwegs vom Lande/und muste man zu Uberbringung derselben zweymahl zurück koñen. Die Capitains liesen 2. Geschütz aufs Land tragen und dieselbe gerade auf den Eingang des Platzes pflantzē/man verblieb auch die gätze Nacht durch in guter Verfassung. Nun kan ich nicht genugsam beschreibē/in was für einen Kuñer mich dieser unverhofte wiedrige Zufall gesetzet. Ich fande mich fast zu schwach mir selber Trost in dieser Wiedwertigkeit zuzusprechen: Was mich aber fast in Verzweiffelung setzte/war/daß der Capitain sich verlauten ließ/er wolte sich zu den Abcassinern und den Cherkes ein uñ anders daselbst zu handeln verfügē/ und hernach wied zurück nach Caffa koñen; Es war meines Bedünckens gnung/3. Monat an einand zwischē Hiñel und Erden geschwebet zu haben/ und nicht ehe von dañen als zu Außgang des Jahres zu scheiden. Diese des Capitains gefaßte Resolutiō stellete mir meinen unglückseeligen Zustand für Augen/ die Furcht in dieser Gefahr zu verderben schwebete mir stets in meinen Gedancken/ der Abgang der Victualien und die Unmögligkeit andere wieder uns Geld zubekoñen

machte

machte mir zwar Harm uñ Gram genug/allein ich hatte noch viel ein schwereres Anliegē/so ich niemand vertrauen durffte/in dem ich nehml. das Gut meiner Freūde/welche ich vermeinete der Gefahr des Schwartzen Meeres uñ der Türckey entgangen zu seyn/wieder in neue Gefahr gerathen/mich aber ein Spott und Verachtung des Volcks sehen muste / weil mir doch alle diese unverhoffte Unfälle meinem Unverstand würden zugeschrieben werden. Diese Bekümmerniß ward noch dadurch überhäufet/daß meine Diener uñ Knechte selbst über ihren Zustand zu klagen/ihr Unstern zu verwünschen und auf die jenigen Leute zu schelten anfiengē/welche mir zu Unternehmung dieser gefährl. Reise gerathen hetten/mit einem Worte/ich sahe mich in einem so jamer vollen uñ betrübten Zustande/daß ich gäntzl. darinnen zu versincken vermeinte. Der Allerhöchste aber half mir in Gnadē daraus/er stärckte mir mein Hertz und Muth/daß ich meinen Leuten zureden uñ sie zu Ertragung dieses bevorstehenden Ungemachs behertzigen kunte; Ob nun dieses schon eine Weile bey ihnen fruchtete/so werete es doch nicht gar lange/ deñ weil sie am Hungertuche zu nagen anfiengen/wolten alle wohlgemeintē Vermahnungen nichts mehr bey ihnen verfangen/und fiengē zum öftern grausam zu lästern und zu schmähen an. Den 20ten dieses giengen alle/so auf unsern Schiffe waren/sich aber aus denselben ans Ufer begeben/wieder zu Schiff/und wolten lieber ihrer Kauffmanns Güther sich verlustig/als in die Hände der Abcassiner/so ihnē gleichsam auf der Verse waren/gerathen sehen. Deñ 10. Uhr gegen Abend sahen wir den gantzē Marcktplatz voll Feuer/uñ nachdem den 2. Tag darauf sich einige von den Unserigen dahin verfüget hatten/ fanden sie weiter nichts/ als Asche und noch einige übrig verbliebene Bränder.

Nachdem nun unsere Leute wieder aus dem Schiff getreten/ war ich bemühet Zweyback/Reiß/Butter/Zwiebeln uñ Gemüß zu kaufē; Es wolte aber niemand etwas verkauffen/ weil man befahrete/ man würde wiederum nach Caffa umkehren müssen/iedennoch aber so both ich so viel auf die Wahre/daß mir 60. Pfund Zweyback/etwas von Gemüse/8. Pf. Butter und 12. Pf. Reiß kaufl. überlassen wurde. Es war gar wenig vor 6. Personen/ gleichwohl aber so verursachte unser gutes Haußhalten / daß es länger wehrete / als ich nicht gemeinet hette.

Sonsten hatten wir einen grosen Vorrath an gedürrten Fischen auff unserm Schiffe genossen/ auch fast von sonst nichts als dieser Speise. Ich war über die masen erfreuet/ wenn ich meine Leute sonder Brod abgespeiset hatte / und ließ mich dabey bedüncken / daß mir derselben Mäßigung noch etwas glückliches versprähe.

Alß ich nun den sieben und zwantzigsten dieses sahe / daß der Vorsteher der Theatinen sich noch nicht eingefunden / wust ich nicht was ich mich ferner zu demselben zu versehen hette/ gab demnach meinen Leuten zu verstehen/ wie ich höchst nöthig erachtete / daß sich einiger von den unsrigen zu ihm verfügen möchte / weil doch sonst niemand/nechst GOtt/ alß er/ uns aus dieser Noth erretten könnte. Hierzu waren sie nun gar leicht zu vermögen / weil die Gefahr und die ihnen daher zu wachsende Verzweiffelung sie mehr denn zu viel darzu veranlassete/ da denn einer / unter ihnen sich gleich anerbothe er sich selbst zu den Theatinen verfügen wolte. Es war eben damals bey unserm Schiff ein Bothe von Anarguie, welches ein an dem Ufer des Meeres gelegenes Dorff und nur zwantzig Meil weges von Sipias ist/ am welchen Ort diese Geistliche wohnen. Diese Barqve war dahin gesegelt / um daselbst Saltz zu laden / darein setzte sich der Diener / welchen ich dahin gesendet hatte/ ich gab ihm vier Ducaten / darneben einige silberne Müntzen/ allerhand Crähmereyen und darneben alle an dem Vorsteher der Theatinen haltende Briefe. Dieses ließ ich mich für allen zu unserm Fürhaben dienlich zu seyn bedüncken / damit er durch die Recommendation so vieler Hohen Personen und sonst seiner Freunde uns in unserer euersten Noth bey zu springen / veranlasset werden möchte: stellet ihm/ in übrigen so gut / als mir möglich war/ den leidigen Zustand/ darein wir gerathen/ vor Augen/und ersuchte ihn/ uns in dieser Noth nicht zulassen. Schrieb darneben/ daß der zu ihm gesandte Bothe einig Geld zu seinem Diensten bey sich hette/ dessen er sich mittler Zeit bedienen könnte/ verlangte in übrigen nichts mehr als daß er uns nach Mögligkeit die Hand biethen möchte/ mit angehengter Versicherung/ ihm in allen und ieden nach Mögligkeit wieder zu fügen.

Den

Den vierdten October zu früher Tages Zeit kam der zu ihm gesendete Knecht wieder zu rück und brachte den obbenienten Vorsteher der Theatinen / Nahmens Don Marie Joseph Zampy, mit sich / welchen ich entgegen eilete und vor Freuden in meine Armen nahm. Sein erstes Wort / so er zu mir sagte / war dieses / Mein Herr; GOtt verzeihe diesen Leuten / die euch hierher zu reisen gerathen haben / ihr solt wissen / daß ihr in das allerleichtfertigste und an Barbarey und Unart der Menschen gantz unvergleichliche Land angekommen / kan auch keinen bessern Rath geben / als daß ihr euch mit erster Gelegenheit unverzüglich wieder nach Constantinopel wendet. Ich muß bekennen / daß die mir durch die Ankunfft dieses Patris verursachte Freude durch diese seine ernstbaffte Rede auff einmahl verschwand. Ich führete ihn in mein kleines Gemach / berathschlagte daselbst mit ihm was bey der Sache zu thun were; Bedanckte mich aber zu vor / daß er die Mühe nehmen / und einen so weiten Weg zu uns kommen wollen; Worauff er denn wiederum gar bescheidentlich antwortte te / er würde sich ohnfehlbar zu der versprochenen Zeit eingefunden haben / allein der feindliche Einfall der Abcassiner hette den Weg dermassen gefährlich gemachet / daß er sich nicht dahin wagen wollen / sagte ihm hierauff ferner / was massen ich fast über den / bey seiner Ankunfft geführten Discurs, in Ohnmacht gefallen / und bath ihn / er solte mir seine rechte Meinung entdecken / ob er uns nicht in seine Behausung auff und annehmen wolte. Hierauff versetzte er / er hette sich zu dem Ende alhier eingefunden / daß er uns in allen und ieden nach Möglichkeit an die Hand geben / uns von Hertzen gerne / woferne wir solches verlangeten / beywirthen / für allen Dingen aber mir die Natur dieses Landes / welches wir zu passiren gesonnen / zu eröffnen wolte. Solten demnach wissen / daß / zu mahl zu gegenwärtiger Zeit / weder Brod noch einige andere Victualien darinnen befindlich / die Lufft sehr ungesund / die Einwohner aber so leichtfertig und gefährlich / daß er es mit Worten unmöglich bedeuten könne. Ich gabe ihm zur Antwort / daß ich mit einem recommendation-Schreiben an

den Printzen von Mingreline versehen wäre/ hierauff sagte der gute Pater: Man wolle zu wissen geruhen/daß dieser Printz ja so leichtfertig und ein so groser Räuber ist / als seine Unterthanen immer seyn mögen. Er erzehlete uns darauf ferner/ daß er/als er vor 2. Jahren aus Italien kommen/gar viel Geschencke vor diesen Printzen/vor seine Gemahlin/ seinen Vizir und die führnehmsten Bedienten seines Hofes mit sich gebracht/ und fast alles unter sie ausgetheilet hette ; Sie weren aber bey weiten damit nicht zu frieden gewesen / so daß der Printz auch noch das übrige wenige/ so er etwa vor sich zurück behalten/ auch von ihm abholen lassen / hette ihn darauff / ob er schon sein und aller seiner Bedienten Leib-Medicus were/in ein Gefängniß/ an Halß und Füssen geschlossen werffen/und noch viertzig Thaler aus seinem eigenen Vermögen zum Trinck-Geld wegen gehabter Bemühung von ihm erpressen lassen. Nun solt ihr meine Herren nicht etwa in die Gedancken gerathen/fuhr er ferner fort/als wenn ich euch durch diese Erzehlung in dieses Land zu kommen etwa abzuschrecken gemeinet wäre/ sondern ich thue solches zu keinem andern Ende/ als daß ich euch die augenscheinliche Gefahr/ darein ihr/ so bald ihr einen Fuß in dieses Land setzen werdet/ohnfehlbar gerathē müsset/zu einiger Warnung fürstellen möge. Woferne ihr nun bey eurer vorigen Meynung nochmahls verharret/ so bin ich erböthig euch und eure Sachen auff und an-auch in meinen Schutz und Beschirmung zu nehmen/ um fernern möglichen Vorschub zu thun / eurer Reise sonder einige Kräncknng eurer Person / Haab und Güther / sicher fortzusetzen.

Hierauff bedachte ich mich nun nicht lange/ das Ungemach so mir/wenn ich nach Mingrelie komen würde/gedrohet ward/ war als ein zukünfftiges noch ungewiß/ und verhoffte ich iñer demselben entlichen zu entgehen. Das jenige so ich schon ausgestanden und noch erdultē muste/war schon gegenwertig/und würckten die Kräffte meiner Einbildung um so viel desto stärcker zur Hoffnung des guten/ als mein Hertz und Muth von den bißher erlittenen/abgemattet und niedergeschlagen war. Ich gab hierauf dem Pater Zampi zu verstehen/

daß

daß alle das Ubel/so uns in Mingrelie betreffen möchte/ doch bey weiten nicht so unerträglich seyn könte / als wenn wir nach Caffa wieder zurück kehren solten/weil wir doch unter wegens ohnfehlbar würden umkomen und verderben müssen. Ich that ihm zu wissen / daß wir mit keinen Lebens-Mitteln versehen/daß unser Schiff alt/ und täglich von Sclaven/jung und alt beschweret und dermassen überhäufet würde/daß man sich nicht mehr darinne regen und wenden könte/das ärgste wäre dieses/daß von Morgen biß zu Abend eine grose Anzahl Abcassiner und Mingrelier hinein kehmen so dasselbe mit Ungezieffer allenthalben ansteckten/ und entlich daher gar leicht eine Infection und Pestilentzialische Seuche zubefahren / daß vor Verfliessung zweyer Monat das Schiff nach Caffa nicht wieder abseegeln würde/ zu solcher Zeit aber auff diesen Schwartzen und gefährlichen Meere/ die grössesten Sturm-Winde zubesorgen/so daß/wenn wir auch schon zu Caffa frisch und gesund ankehmen und das Schiff nach Constantinopel seegeln wolte/ würde doch vier Monat zum wenigsten damit zugebracht werden müssen/ wodurch wir denn eben in den vorigen Zustand gesetzet/ es wieder anfangen wo wir es gelassen und einen Weg die Türckey zu passiren und der Gefahr unserer Güther wegen/ derer in denē Türckischen See-Hafen zu befahrenden Schiff-Zoll und confiscationen gesetzet/auch so viel Unglück/Schaden und Ungemach zugewarten haben würden / daß die Gefahr in Mingrelie bey weiten nicht so groß seyn zum wenigsten doch nicht so lang anhalten könte/ weil man nur etwan 4. Tage-Reisen in dieser Unsicherheit zu bringen/ sich aber als denn aller erwündschten Sicherheit zu getrösten haben würde.

Dieser gute Vater Zampy ließ meine angeführte Ursachen auf ihren Werth und Unwerth beruhen. Unser Durch-Zug kunte ihm und seinen Collegen und andern Missionariis nicht anders alß fürträglich seyn/war demnach vor nichts mehr besorgt/als wie er uns mit sich hinweg führen und gäntzlich aus dem Schiffe bringē möchte. Das Boot worinnen ihn mein Diener überbracht hatte/war lang und einer Felouqve gleich/allein es war lenger und tieffer und also gebauet/ daß man hin und wieder gehen kunte ; Wir begaben uns nebenst

unserer

unserer gantzen Habe hinein/ saint noch hundert Thaler werth Früchten und Victualien. Der Pater Zampy machte den Kauff/ weil er den Preiß derselben am besten verstand / oder weil besagter massen das Geld an selbige Orte gleich wie eine andere Wahre steigend und fallend ist.

Alß nun unsere Pagage noch Vormittags ins Schiff getragen worden/ seegelten wir von Stund an ab. Ich war gantz voller Freuden/ daß ich aus diesem unflätigen Schiffe gekommen/ angesehen der Gestanck und die darauff treibende Unfläterey nicht länger konte ertragen werden. Man hette dasselbe einen heimlichen Ort und Kercker der Sclaven nennen können / weil alle Abend zwey und zwey von denselben zu sammen gefesselt wurden. Bey frühester Tages Zeit nahm man ihnen die Ketten und Bande wieder ab/ welches denn ein so groses Rasseln und Geräusche verursachte / daß ich dafür kaum ruhen konte/ ja mir die erschrecklichsten Phantasie/ bey halb schlaffend- und wachenden Augen/ auffstiegen. Man kunte alle Morgen Feuer zu Lande sehen/ welches denn ein Kennzeichen war / daß Sclaven und andere Güther daselbst zu verkauffen wären ; Dahin sendete man die Barqve. Die jenigen so ihre Wahren auff unseren Schiffe zu verkauffen willens waren/ kahmen mit ihrem Guth zu uns angefahren/ und war der Krieg in Mingrelie unseren Kauffleuten sehr zuträglich. Denn die Abcassiner kamen und verkauffren ihnen den Raub/ den sie den Mingreliern abgenommen. Eines Tages kam ein fürnehmer Abcassiner an unser Schiff der sieben biß acht Diener hatte/ welche den leichtfertigsten Vögeln gleich und ähnlich saben : Er handelte uns drey Sclaven ab ; Sein Volck hatte sich mit Raub und Beute überflüßig beladen/ sie hatten unter andern eine silberne Capsel darinne ein Bild gestanden war. Ich ließ sie fragen/ wo denn das Bild geblieben / worauff sie zur Antwort gaben / sie hetten es in der Kirche gelassen/ weil sie nicht getrauet/ solches zu sich zu nehmmn / aus Furcht von demselben umgebracht zu werden. In unseren Schiffe waren viertzig Sclaven als ich daraus schiede. Der Schiff Capitain

und

und die Christlich und Türckischen Kauffleute hatten dieselben gegen Gewehr und einige Landes Victualien vertauschet / sie hatten die Wahl und musten es ihnen doppelt bezahlen. Jünglinge von 25. und Männer von 40. Jahren kahmen ihnen nicht höher alß auff funffzehen / die aber älter waren nur auff acht oder zehen Thaler anzustehen. Die schönsten Mägdlein zwischen 13. und 18. Jahren wurden vor 20. die andern etwas geringer / die Weiber aber um 12. und denn die Kinder 3. biß 4. Thaler bezahlet. Ein Griechischer Kauffmann / so seine Cammer bey der Meinigen hatte / kauffte eine stillende Frau mit ihrem Kinde so 25. Jahr alt war vor 12. Thaler. Die Schönheit ihres Gesichtes war lieblich und war darneben Lilien weis / und habe ich mein Lebtag nicht schönere Brüste / weissern und wohl formirtern Halß und lieblicher Augen / als bey dieser Frau gesehen / kürtzlich sie war so anmuthig und holdseelig / daß sie bey den grausamsten Menschen Liebe und Mitleiden zugleich erwecken kunte. Ich sagte / wenn ich sie ansahe / vielmahl mit betrübtem Muth bey mir heimlich: O unglückseelige Schöne / ihr würdet bey mir weder Liebe noch Mitleiden erwecken / wenn ich mich in einen andern als gegenwertigen Zustand befände / in welchen ich noch in viel grösseres Unglück / fals anders ein grösseres als die Sclaverey / gefunden werden kan / vielleicht zu gewarten habe. Darüber muste ich mich am meisten verwundern / daß diese elende Creaturen mitten in ihrem jaũer-vollen Zustande nicht klein müthig und verzagt waren / weil sie iederzeit bey frischen und fröhligen Gesichte verblieben / so daß man nicht das geringste Kenn-Zeichen einiger Wehmuth bey ihnen spühren kunte. So bald alß man dieselben gekaufft / nahm man ihnen die Tücher und Hüllen / womit sie bedecket waren von ihren Häuptern. Man ließ sie in Leinwattene Habite kleiden und gab ihnen zu arbeiten; Die Männer musten im Schiffe mit Frohnen / die Weiber aber neben und flicken / es schiene als wenn sie so wohl mit dem Habit als dem Unterhalt vergnüget weren / die Arbeit war ihr grösstes Creutz und musten offters mit Schlägen dazu angetrieben werden.

Was mich und meine Cammeraden betraff / so hatten wir guten Wind / und seegelte unsere kleine Barqvè, durch denselben und die Ruder angetrieben weidlich fort. Ich hatte mein Gespräch mit dem Pater Zampy immer dafür besorgt / wie ich mich vor den Mingreliern, daß ich von ihnen nicht beraubet oder erschlagen werden möchte fürsehen solte. Weil wir nun immer eines in das andere schwatzten / kamen wir endlich von denen Personen zu reden / deren Schreiben ich ihnen zu gesendet hatte. Hierauff sagte er mir / wie das dickere des Frantzösischen Gesandtens Schreiben gewesen / so er schon das vergangene Jahr von ihm erhalten / worinnen er um einen Bericht und Atestat, dessen / darinne der Colcheser Religion bestunde verlanget hette: Er gab mir dasselbe Schreiben zu lesen und ward nicht wenig bestürtzt / daß ich sehen muste / daß da solches uns zu einiger recommendation dienen sollen / unser mit keinen Buchstaben in demselben gedacht war. Ich befahrete hierauff / es möchte der Pater Zampy auff die Gedancken gerathen / als wenn die Frantzösische Gesande uns bey weiten nicht mit der Wohlgewogenheit zugethan wäre / als ich ihn wohl beglaubt wissen wolte / welches mich denn veranlassete ihm dieses Send-Schreiben / mit welcher er uns an den Printzen de Mingrelie beehren wollen / zu zeigen / derer Inhalt nachfolgender war:

Durchlauchtigster Printz / ꝛc.

Nachdem Ihro Königliche Majestät von Franckreich / mein gnädigster Herr mir gnädigst anbefohlen / daß ich bey allen und ieden Gelegenheiten Dero hohes Interesse bey der Ottomannischen Pforte recommendiren und nach Mögligkeit befördern helffen solte / so erfreue ich mich höchlich / daß mir Gelegenheit gegeben wird / dieselbe nicht allein dessen hiermit zuverständigen / sondern ich vergnüge mich vielmehr darob / daß

beyde

beyde Herrn Brieff-Zeigere Chardin und Raisin Eu. Durchlauch. dessen mündlich versichern sollen. Eu. Durchlauch. werden meine Wenigkeit höchlich verbinden / wann sie denselben Glauben bey messen / ihnen in allen / so lange sie sich an Dero Durchlauch. Hofe auffhalten werden / an die Hand zu gehen ihrer hohen Schutzes geniessen zu lassen / auch zu ihrer fürhabenden Reise in Persiam allen Hoch-Fürstlichen Willen und Vorschub zu thun gnädigst geruhen werden / nechst angehengter unterthänigsten Ersuchung beständig versichert zu leben / daß /

Durchlauchtigster Printz

Euer Durchlauchtigkeit

Ich zu allen unterthänigsten Respect und Auffwartung verbunden bleibe

De Nointel.

Ihrer aller Christlichsten Majestät als Königs in Franckreich bey der Ottomannischen Pforte

gewürdigter

Ambassadeur.

Bey Mitternächtiger Zeit kamen wir bey dem Schlund deß Flusses Astolphe an. Die Mingrelier nennen denselben Langur. Dieses ist einer der grösten Ströme der Landschafft Mingrelie. Wir lendeten daselbst / und sendeten zwey von unsern Boths-Leuten nach Anarghie, um zu sehen / was es mit dem Feinde für eine Bewandniß

hette/ und ob das Volck Landflüchtig oder in was für einem Zustande es sonst were. Anarghie ist ein Dorff zwey Meil wegs vom Meer abgelegen/ und ist die fürnehmste Gegend dieser Landschafft; Es ist groß und hat wohl hundert Häuser / sind aber dermassen weit von einander gebauet/ daß/ wenn man vom ersten zum letzten zu kommen gedencket/ man zwey gute Meil wegs zu reisen hat. In diesem grosen Dorff nun sind allzeit Türcken so Sclaven einkauffen und in kleinen Barqves hinweg führen/ befindlich/ und sagt man / daß an demselben Ort / vormahls eine grose Stadt Heraclée genennet / gestanden habe.

Den fünfften dieses kamen diese Boots-Knechte noch vor Tage wieder zurück / und brachten diese Nachricht mit / wie daß die Abcassiner keines Weges bey Anarghie und wohl fünffzehen Meil wegs davon gestreiffet hetten / so daß alles in vorigen ruhigen Stande alda befindlich were. Der Pater Zampy befahl / man soll fleißig an den Rudern ziehen / damit man desto eher bey dem Dorff ankommen und alles aus dem Boot tragen könte/ ehe man noch von einem Menschen gesehen würde. Dieses gieng erwünschet von statten/ wir nahmen unsern Abtrit bey einem Bauer / welcher das ansehnlichste und beqvehmste Hauß in diesem grossen Dorffe hatte/ wir nahmen unterschiedliche Küsten zu uns darunter die gröste voll Bücher war. Der Pater Zampy sahe für gut an / wir solten denselben öffnen und ausleeren und uns anstellen/ als wenn wir etwas darinnen suchten / damit die Leutlein dieses Orts sich einbilden möchten / als wenn die andern Küsten eben von dergleichen angefüllet und wir Geistliche und Ordens-Leute weren. Ich folgte diesem Rath und fand daß es sehr klüglich gethan war. Diese gute Leute verwunderten sich/ so viel Bücher in einem Kasten auff einmahl beysammen zu sehen und bildeten sich nicht anders ein / als daß die andern auch damit angefüllet wären.

Den

Den neundten kam einer der Théatinen so Weltliches Standes war/ zu uns: Dieser war der eintzige Medicus und Chirurgus über gantz Mingrelie, und weil er bey dem Printzen und den Grossen seines Hofes in guten Ansehen stande / war er sehr stoltz und auffgeblasen / hatte nicht den geringsten Respect vor den Patribus, und derselben Vorsteher / und ließ in seinen Reden und Thaten einen gantz unerträglichen Stoltz- und Hochmuth spühren. Ich begegnete ihm nach meinen Vermögen: Und weil er sich in seinen Gedancken darüber kützelte / versprach er mir wohl hundert mahl mich in seinen Schutz und Schirm zunehmen / und mir gewisse Nachricht zugeben / wann die streiffenden Abcaſſiner, die Landschafft verlassen. Hielt auch redlich was er versprochen hatte/ und kam den drey- und zwantzigsten mit dieser guten Zeitung zu uns fürgebende / wie daß er den Tag zuvor seinem Printzen auffgewartet / welchen nachrichtlich hinterbracht worden/ daß diese Streiffer das Land verlassen/ erzehlete uns darneben daß diese Abcaſſiner über hundert und zwantzig Personen / viel Vieh und andere Beuthe mit sich hinweg geschleppet / eines der Théatinen Unterthanen Hauß geplündert und drey ihren Sclaven mit sich hinweg geführet hetten. Vermeldete ferner / daß / nemlich der Printz zwey Edelleute zu dem Printzen der Abcaſſiner abgefertiget / welche sich bey ihm beschwehren solten / daß er / nach dem er unter dem Versprechen die Mingrelier wieder den Türcken zu vertheidigen in sein Land gekommen / er nichts anders gethan / als daß er dasselbe geplündert / hin und wieder gestreiffet und solches übel zugerichtet hette.

Nachdem er mir nun sonst allerley Neue Zeitungen gesaget / sprach er zu dem Pater Zampy, wir könnten gar sicher in ihre Behausung nach Sipias uns begeben / und daß der Printz und der Catholicos mir und meinen Cammeraden zu hinterbringen anbefohlen / daß wir daselbst ihnen willkommen seyn

solten/ mit angehengtem Versprechen/ daß es uns an Roß und Menschen/ um sicher nach Georgiam zu kommen / nicht gebrechen solte/ wurden demnach schlüßig den andern Tag darauff dahin zu reisen.

Mitlerzeit als ich zu Anarghie verblieb / hatte ich nicht den geringsten Mangel / indem ich von Geflügel / wilden Tauben / von Schwein und Ziegen-Fleisch einen grosen Uberfluß hatte. Meine Leute verstachen solches gegen Leinwat/ Nadeln/ Raucher-Werck/ Kämme und Messer; Das Land-Gewächße war daselbst in sehr guten Kauff zuhaben. Der Wein war in grössern Uberfluß und eben damals Weinlese/ kurtz zu sagen/ mir fehlete nichts als das liebe Brod. Unter andern aber war eine Dame von hoher Ankunfft daselbst/ welche vor weniger Zeit dahin geflüchtet hatte / sie war eine Wittib/ ihr Ehe-Herr aber Vizir bey den Printzen gewesen. Der Pater Zampy führete mich zu derselben/ præsentirte ihr hierauff etwas von dem da befindlichen Erd- und Land-Gewächßen. Damit sie sich nun wieder Danckbar erweisen und andere zu solcher Höfligkeit gleichfals veranlassen möchte/ sendete sie mir täglich ein halb Pfund Brod benebenst noch einigen andern Præsenten, bißweilen bekam ich ein stück von wilden Schwein/ hierauff denn wieder ein stück Wachß oder Honig und denn einen Phasan/ und wenn sie mir solches übersendete/ so begehrte sie iederzeit wieder etwas dagegen. Dieweil ich nun aus Höfligkeit immer etwas darneben/ als ein Paar Messer/ Scheere / Band oder Pappier und was sonst etwa dem Frauen-Zimmer anstehen mag/ dabey senden muste / bekam sie ihre Præsente allezeit doppelt bezahlt. Sie besuchte mich eines Tages/ ich erwiese ihr alle Höfligkeit / allein sie fieng mich fast alzusehr zu lieben an / und war des bitten und bettelns kein Ende. Dieses wolte mir letzlich nicht mehr gefallen gleichwohl so muste ich sie nur wegen des lieben Brods willen befriedigen und accommodiren/ weil ich mich dessen anderweit nicht zu erholen wuste.

Der Pater Zampy gab mich vor einen Capuciner aus / fürgebende/ daß ich denen in Georgie befindlichen Capucinern eine Visite

geben

geben wolte / hette mich zu dem Ende in weltlichen Habit verkleidet/ damit ich in der Türckey nicht erkannt werden und desto ungehinderter durch dieselbe kommen möchte. Damit ich aber unter dieser verkleideten Gestalt desto besser fort kommen möchte / hatte er mir den Rath gegeben/ ich solte mich eines schlechten und armseeligen Habites bedienen/ um desto besser vor einen geringen Mann solcher Gestalt zu passiren. Ich spielete meine Rolle klug genug/ allein meiner Knechte und Diener Unbedachtsamkeit machten / daß ich mich nicht wohl verbergen kunte. Ihr Fraß und das viele Auffschüsseln machte mich verdächtig / da war nichts so niedlich und so theuer/ daß sie nicht eingekauffet hetten. In Summa sie ergötzten sich überflüßig/weil sie zuvor darben müssen. Diese reiffe Haußhaltung verursachte/ daß diese Leute zu mercken anfiengen/daß ich nicht so arm und dürfftig wäre/ wie ich mich wohl von aussen anstellete.

Den vierzehenden dieses reiseten wir noch vor Tage von Anarghie hinweg/ seegelten auff den Fluß Astophe zwey Meilen: Luden hernachmals unsere Sachen aus/und backten dieselbe auff sechß kleine Wagen/ und weil der Pater Zampy einige Lebens-Mittel eingekauffet/ so wurden noch zwey davon angefüllet. Diese acht beladene Wagen machten viel Wesens / und war man in Mingrelie nicht gewohnet so viel Kauffmanns-Güther auff einmahl beysammen zu sehen. Es wehrete nicht zwey Tage/ siehe so wuste die gantze Landschafft/daß einige Europäer angekommen/ so acht Wagen mit Bagage beladen hetten. Diese Zeitung ward so ungleich und mit allerhand unerfindlichen Zusetzen ausgesprengt/ daß uns daher viel Ungelegenheit verursachet ward; Letzlich reiseten wir vier und eine halbe Meile weges zu Land/ und kamen bey der Sonnen Untergang zu Sapias an.

Sapias ist der Name zweyer kleinen Kirchen/ unter welchen eine die Pfarr-Kirche in Mingrelie ist / die andere aber gehöret denen Théatinen. Sie ist ihnen zu samt den/ mit einem Zaun umgebenen zweyen Kirchen und Kirch-Hof eingeräumet worden. Dieser umzäunte Platz ist von ziemlicher Gröse/ und sind einige ansehnliche höl-

tzerne

tzerne Häuser/ nach der Art desselben Landes / darinnen auffgebauet zu befinden: Einige haben nur ein / die andern aber zwey Geschoß. Jedweder Geistlicher dieses Ordens hat ein gewiß Quartier zu seiner Bequemligkeit/ so daß sie alle von einander unterschieden seyn. Die kleinesten Zimmer bewohnen die Sclaven und zwey Familien dieser Land und Bauers-Leute/ so ihre Unterthanen sind.

Die Théatinen sind Anno 1627. nach Mingrelie kommen und als Medici daselbst auff und angenommen worden. Der damahls regierende Printz war groß und mächtig / und stellete man ihm vor/ daß dieses zu sonderbahren Auffnehmen seines Landes dienete/ wenn sich die jenigen Leute bey ihm nieder liessen/ die eine so nützliche Kunst gelernet/ wodurch der Menschen Gesundheit erhalten werden könnte. Sahe sie demnach gar gnädig an / ließ ihnen dieses Hauß / so sie noch biß itzo bewohnen / einräumen / schenckte ihnen gewisse Landereyen und Land-Volck solche anzubauen um ihre Familie mit Korn und Wein nach Nothdurfft zu versehen.

Ein und zwantzig Jahr zu vor hatten die zu Constantinopel wohnende Jesuiten zwey ihrer Mit-Brüder in diese Landschafft gesendet/ allein sie starben Beyderseits / so bald sie hinein gekommen/ welches denen andern einen grosen Schrecken einjagete/ daß seiter der Zeit sich keiner wieder daselbst eingefunden. Die Théatiner hatten verwichener Zeit gewisse Häuser in Tartarien/ Georgien/ Circassien und dem Königreich Imirette. Nunmehro aber sind sie alle eingegangen/ weil sie diese Gegenden deßwegen verlaßen/ daß man die Römisch-Catholische Religion daselbst nicht annehmen / sich auch ihrer Cuhren nicht gebrauchen wolte. Sie haben mich dessen vielmahl beteuerlich versichert / daß sie auch die nach Colchos ergangenen Abschickung eben dieser Ursachen wegen unterlassen wollen / woferne sie nicht der Römischen Kirche zu Ehren / welche es ihr sehr rühmlich zu seyn erachtete / an allen Orten und Enden der Welt Bekenner des Christlichen Glaubens zu haben/ absonderlich aber zu eigenen Ruhm ihrer Brüderschafft/ welche eine so grose Zeit des Vorzugs für andern

Reli-

Religiosen das Evangelium an allen Orten der Welt geprediget zu haben/ behauptet/ durch Verabsaum- und Verlassung dieses Heiligen Beruffs ihres daher erlangten hohen Ruhms sich selbst verlustig zu machen/ bedencken getragen.

Es waren vier Théatinen zu Sipias als ich daselbst ankahm/ drey Priester und ein Weltlicher. Die Priester machten Profession von der Medicin, der Weltliche aber von der Medicin und Chirurgie zu gleich. Und hatte er schon hiebevor von dieser Wissenschafft in der Welt gelebet. Sonst sagen die Théatinen daß der geistliche Profit, dessen sie sich in diesem Lande zu erfreuen haben / bloß in der Kinder-Tauffe bestehe/ dieweil die wenigsten daselbst getaufft oder doch nicht recht getaufft sind. Ausser diesen so gestehen sie/ daß sie mit den Mingreliern gar nicht zu vergleichen / welche an statt / daß sie sich zu den Römischen Kirchen Gebräuchen verstehen solten / vielmehr von den Europäern beglaubt sind / als wenn sie nicht rechte Christen weren/ weil sie nicht zu fasten viel weniger aber die Bilder zu fürchten und zu verehren gewohnet weren. Der Théatinen eigene Sclaven und Leibeigene sind nicht dahin zu bringen/ daß sie einmahl mit ihnen nach den Ceremonien dieser Geistligkeit Communicinen wolten / und haben mir dieses bekräfftiget / wie sie noch keinen dahin hetten bereden können/ daß er sich der Messe bedienet hette. Ich habe sie vielmahl Kinder tauffen sehen und sind sie gewohnet/ alle die jenigen in demselben Hause/ dahin sie eine lange Zeit nicht gekommen oder sich nicht erinnern können/ das Sacrament daselbst außgespendet zu haben/ alle in Hauß befindliche zu tauffen. Ich bin viel Tage mit dem Vorsteher der Théatinen an unterschiedlichen Orten dieser Landschafft Mingrelie gewesen / und vielmahl mit angesehen / wie sie die Kinder tauffen. Wenn ein Krancker zu ihnen gebracht ward / daß sie demselben beyräthig seyn solten / liesen sie sich Wasser bringen / fürgebende / daß er die Hände waschen müste; Wusch hierauff dieselben/ ehe er sie aber abdrucknete/ rührete er mit der Spitze des Fingers des Kindes Stirne an/ uñ gab damit so viel zu verstehen/ daß er auff solche Weise hinter die Kranckheit des Kindes komen könte.

Wann einer die Kinder zu tauffen beruffen ward welche gesund und wohl auff waren / besprengete er / indem er sich wusch / dieselben mit seinen nassen Händen nicht anders alß wenn er sich mit ihnen verirete. Das erste mahl da ich solches von einem gesehen/habe ich angemercket/ daß er etwas heimlich redete/ lächelte und mich anschauete. Ich fragte ihm hierauff/ was er machte/ Ich bin eben in dem begriffen sagte er / daß ich diese Kinder tauffen will / und ist es ihr groses Glück/ daß sie in dieses Hauß gekommen sind. Hierauff fragte ich ihm/ was vor Nahmen er ihnen gegeben. Hierauff versetzte er/ ich gebe ihnen keinen/ weil ich zum öfftern nicht weiß ob es ein Mägdlein oder Büblein ist / der Name ist eben nicht nothwendig / und genug/ wenn ein paar Dropffen über das Kind gesprenget werden/ und das Tauff-Formular im Sinn darbey überleget wird. Ubrigens/so sind diese Théatinen daselbst recht arme Leute/ werden beraubet und darneben übel tractiret / man trägt nicht den geringsten Respect vor ihnen/ es were denn daß man ihrer in gefährlichen Kranckheiten oder Verwundungen benöthiget were.

Dem achtzehenden kam die Princeßin von Mingrelie bey diesen Théatinen an. Der Vorsteher gieng ihr/ um sie zu empfangen/ entgegen. Diese wie denn auch der benachtbarten Völcker Printzessinnen werden Dedopale, welches in Georginischer Sprache so viel als Königin ist/ genennet. Sie war zu Pferd und hatte ohngefehr acht Weibes-Bilder / so gleichfals beritten waren / und eben so viel Männer zu Fuß als Laqveyen bey sich. Dieser ihr Gefolg war schlecht beritten und bekleidet/ sagte zu dem Vorsteher / sie hette vernommen daß die Lebens-Mittel / so ihr jährlich von Constantinopel geschicket würde/ angekommen/ und daß er einige Europäer so viel Bagage bey sich hetten/ beherbergte. Sie wäre über ihre Ankunfft sehr erfreuet/ verlangte dieselben zu sehen und zu bewillkoñen. Ich wurde gleich geruffen um derselben Reverentz aufzuwarten/der Pater Zampy gab mir zu verstehen/ich solte ihr etwas præsentiren/ weil es der Gebrauch were/daß weñ Printzen und Printzeßiñen andere mit ihrem Zuspruch

würdigten/müste ihnen zu unterthänigster Erkändligkeit mit einigen Præsenten begegnet werdē. Ich antworttete dem Pater darauf/er solte dieselbe unterthänigst dahin zu vermögen bemühet seyn / daß sie sich gnädigst gefallen liese eines in ihrer Residentz von mir zu erwartten/ welches sie sich deñ in Gnaden beliebte. Nun war ihr nachrichtlich hinterbracht worden / daß ich die Türckische und Persianische Sprache verstünde/ ließ demnach einen Sclaven ruffen/ welcher der ersten kundig war und ließ mich wohl tausenderley fragen/fünnehmlich aber wes Standes und Herkoñens ich were/und worauf meine Reyse angesehen. Ich gab ihr zur Antwort/daß ich ein Capuciner were / und mit nichts anders als Heil. Verrichtungen umgienge: Allein es kam mir für/als weñ sie solches nicht glaubte/ weil ihre meisten Fragen von lieben und verliebten Dingen waren. Ließ mich durch den Sclaven fragen / ob ich keine Liebes Empfindligkeit bey mir spührete / auch sonst nicht davon gereitzet würde; Ferner wie das zugienge/und ob es wohl möglich were/ daß man sich so gäntzlich der Liebe und Weibes-Bilder entschlagen könte. Dieses Gespräch wolte kein Ende nehmen/ und geschahe ihr gar sonderlich wohl dabey/ massen deñ ihr gantzer Anhang sich sonderlich darüber frölig machte. Ich an meinem Ort schwebte in Furcht und Zagen deßwegen/und wündschte heimlich/daß diese Printzeßin und ihre Leute weit von mir weren/ besorgende fast alle Augenblick/sie möchte alle meine Mobilien heimlich hinweg tragen lassen/ sie fragte übrigens dreymahl was ich bey mir führte / und worinnen der Théatinen ihr Vorrath bestünde. Nun wird ihnen bereits gedachter Massen jährlich von Constantinopel ein gewisses Deputat allerley Victualien zugesendet/davon sie den Printzen und die Printzeßin/dem Vizir uñ fürnehmsten Edelleuten des Landes einen gewissen Antheil überlassen musten/und versprach ihr der Pater Zampy, daß er ihr den andern Tag darauff/ das gewöhnliche Præsent von der Pfortte/ wie denn auch das meinige überbringen lassen wolte/ worauff sie sich wieder/ dem Höchsten sey Danck/ von dannen hinweg erhub.

Den neunzehenden sendete sie zu früher Tages Zeit zu mir/und

ließ mich zur Mittags Tafel einladen/ woselbst ich mich mit dem Pater Zampy und noch einen Théatinen einfand. Ihre Residentz war ohngefehr zwey Meil weges von der Théatinen Behausung. Sie war nicht bey ihrem Gemahl/ weil er sie nicht leiden konte/ und ihr tod-Feind war / dieweil er sie zu Heyrathen gezwungen war worden. Sie hatte sich viel schöner als vormahls angeputzet / geschmücket/ und nach Möglichkeit angelegen seyn lassen/ andern durch solchen Putz zugefallen. Sie war in gantz guldenen Stück gekleidet/ ihr Haupt-Schmuck bestand in Jubelen/ der Schleier des Haupts war sehr gallant, gar sonderlich zugerichtet; Sie saß auff einer Tapeceréy/ an ihren beyden Seiten aber neun biß zehen Cañer-Frauens/ ihre Cammer-Jungfern waren auff eine Vestung wegen der damahligen Unruhe geflüchtet. Der Saal war mit halb nackenden Ziegeunern angefüllet/ darinne eigentlich ihr Hof bestand. Man fragte gleich nach dem der Printzeßin versprochenen Præsent, ehe und bevor ich noch einmahl einen Fuß in den Hof gesetzet / welches gleich von einem Diener gebracht ward; Dieses ward von ihren Leuten angenommen; Es bestand in Genueser gebackenen Torten / Bändern / Pappier/ Nadeln/ Messer und Scheer-Bestecken / gar zierlich und wohl gearbeitet. Dieses hatte ohngefehr drey biß vier und zwantzig Gulden gekostet / war aber in Mingrelie mehr denn Sechtzig werth. Die Printzeßin war damit hoch vergnügt/ ließ mich hinein beruffen/ unweit von ihr stand eine Banck/ auff welche/ nach Anweisung des Türckischen Sclaven/ ich mich setzen muste: Sie ließ mir durch denselben wissen/ wie sie geneigt were/ mich mit einer ihrer Freundinnen zu vermählen/ auch nicht gesonnen/ mich aus ihren Landen zu lassen/ sie wolte mich mit Häusern/ Ländereyen/ Sclaven und Unterthanen nach eigenen Gefallen versehen lassen / allein unser Gespräch werete nicht lang/ denn sie ward gleich zur Mittags-Tafel beruffen.

Diese ihre Residentz lag zwischen fünff biß sechß Häusern gerade in der Mitten / so daß eben hundert Schritt von einem zu dem andern war / von keinen Zaun oder Mauer umgeben. Man sahe

gleich

gleich ferne/ ein von Holtz zierliches geschnitztes und ohngefehr achtzehen Daumen hoch erhabenes Gitter / so oben gewölbt und mit Tapeceren bedeckt war. Die Printzeßin setzte sich nieder und ihr Frauen-Zimmer vier Schritte ohngefehr von ihr auff andere Tapeten. Diese Ziegeuner / in welchen der Zierath ihres Hofes bestand setzten sich rings herum auff angehauffte Kräuter/ und waren ihrer ohngefehr funffzig. Was die Théatinen und mich betraf/ so waren uns zwey Bäncke gesetzet/ darunter die eine uns zum Sitz/ die andere zum Tisch dienen muste. Nachdem sich die Printzeßin nieder gesetzet/ breitete ihr Tafel-Decker ein langes gemahltes Tuch aus / und stellete den Thresor oder Schenck-Tisch in einem Winckel / auff welchen zwey grose und kleine silberne Flaschen/ vier Schüsseln / acht Schalen von allerhand gröse/ ein Becken und noch viel silbernes Geschirr befindlich war. Einige Diener brachten vor die / so speisen wolten / höltzerne Bretter sich derselben zu Tafeln zu bedienen/ und ward auch eine dem Frauen-Zimmer fürgetragen. Alß nun alles in seine Ordnung gebracht worden/ wurden zwey grose Kessel/ und zwar der gröste von 4. Männern/ welche mit dem gemeinen Gom, und noch ein kleinerer der von zweyen getragen ward mit weisen Gom angefüllet. Nun habe ich schon gemeldet daß dieses Gom ein gewisser Teig und Kuchen ist/ dessen sich die Mingrelier, wie wir uns des täglichen Brodtes / bedienen. Zwey andere Kerl brachten auff einer Baare ein gantzes gekochtes Schwein/ und vier andere einen grosen Krug Wein. Hiervon nun ward der Printzeßin / ihren Frauen-Zimmer uns und denen andern gedienet. Man præsentirte derselben unter andern eine höltzerne Schüssel so von Brod und starcken Kräutern / ihr Lust zu speisen zu erwecken / angefüllet war / darneben eine grose silberne Schüssel/ worinnen allerhand Geflügel/ theils gesotten theils gebraten/ und mit einer übel schmeckenden Brühe/ davon ich nicht essen konte/ abgewürtzt war. Die Princeßin ließ mir von diesem Brod und Kräutern fürlegen und mich dabey zum Nacht-Essen einladen / mit dem Versprechen/ einen Ochsen schlachten zu lassen/ allein es war eine

bloſe Höfligkeit. Kurtz hierauff überschickte ſie mir etwas vom Geflügel/ und ließ mich darneben fragen/ warum nicht auch ſolche Europäiſche Künſtler/die in Verarbeitung der Metallen/Seyde und Wolle/ eben ſo geſchicklich weren/ ſondern nur lauter Mönche und Geiſtliche/ derer man doch gar wenig benöthiget / nach Mingrelie kehmen. Und ward ich durch dieſe Frage nicht wenig ſtutzig gemachet. Die Printzeßin redete gar ſtarck und ihr Türckiſcher Sclav gab mir ihre Gedancken und Meynung gar außführlich zu verſtehen. Wie beyden Patribus bey dieſer Frage zu Muthe war / gebe ich andern zu ermeſſen an heim. Dieweil es mich aber als einen verkapten Capuciner auch angienge/ redete ich ſo wohl ihr/ als mein eigenes Wort/ und ſagte/die Europäiſchen Künſtler und Handwercks-Leute/ ſuchten mit ihrer Arbeit ſich nur zu bereichern uñ daß derſelben ohne dem ein groſer Uberfluß allenthalben zubefinden; Was aber die Mönche und Geiſtlichen beträffe/ſo were ihr Abſehen allein auff GOttes Ehre/und der Menſchen Seeligkeit gerichtet. Dieſes allein lockte die Europäer in ſo weit entfernete Lande.

Die Taffel werete zwey Stund / als dieſelbe faſt halb gethan war/ ließ mir die Printzeßin eine Schale mit Wein præſentiren/ und dabey vermelden / daß ſolche ihre Mund-Schale und Mund-Wein were/ und dieſe Ehre wiederfuhr mir dreymahl. Sie kunte ſich nicht genug verwundern als ſie ſahe/daß ich Waſſer in den Wein goß / dieweil ſie und ihr Frauen-Zimmer denſelben gantz rein / und in groſen Uberfluß trancken. Als die Taffel bald vollbracht / ließ ſie mich fragen/ ob ich nicht von Specerey und Porcellanen etwas mit gebracht/ und ſchickte wohl ſechs biß ſieben mahl an mich wegen dieſer/ und anderer dergleichen Dinge / woraus ich denn zur Genüge abnehmen konte / daß dieſe bettel Königin mir nur bloß wegen ihres Nutzens ſchmeichelte. Ich antwortete ihr nicht anders als mit Nein darauff. Endlich ward ſie zornig und ließ mir ſagen / wie ſie meine Mobilien viſitiren laſſen wolte / hierauff gab ich zur Antwort / daß ſie nur diß-fals gnädigſt anzubefehlen hette. Dieſes that ich deßwegen / weil ich

befahrete/ sie möchte/ falß ich mich dessen wegerte/ nur desto begieriger darauff werden. Allein sie ließ mir wieder wissen/ daß es nur ihr Schertz were/ ich stellte mich an als were ich dessen gleichfals beglaubet/ so bald aber die Taffel auffgehoben/ ersuchte ich einen der Théatinen, dieses was die Printzeßin gesaget/ meinem Camineraden gleich zuhinterbringen/ damit er sich allenfals darzu gefaßt machen könnte. Bald darauf fieng sie wieder von meiner Heyrath zu reden an/ und ließ mir sagen/ daß ich innerhalb wenig Tagen das Weibs-Bild zu sehen bekommen solte/ welche sie mir zu verheyrathen gesonnen were/ ich ließ ihr aber in Antwort wieder wissen/ daß zu Folge meiner allbereit beschehenen Erklährung/ die Geistlichen und Ordens-Leute/ sich nicht verheyrathen dürfften/ und hierauff ward ich in Gnaden von ihr gelassen. Nun hatte die Printzeßin zu allem Unglück/ und als ich in Reverentz machen mich alzu tieff geneiget/ mein weises unter dem schlechten Habit herfürblickendes Hembde/ welches an Klarheit der Printzeßin Hembd selbst übertraff/ ungefehr gesehen. Trat demnach mir gantz nahe auff den Halß/ nam mich bey der Hand/ streiffte mir den Ermel biß an Ellenbogen zurück/ hielt mich also eine geraume Zeit bey dem Arm/ und redete mit einer ihrer Weiber gantz heimlich. Ich war in tausend Aengsten/ und hatte von dieser Damen Freymüthigkeit gar wenig Vergnügung/ ihr lachen und die mit zum öfftern geschickte Blicke machten mich noch immer verzagter: Das schlimste vor mich war/ daß ich nicht verstehen kunte was sie sagte/ und doch gleichwohl an ihren Mienen und Anstellungen abmerckte/ daß sie mit dieser Frauen allein von mir zu reden hatte. Ich wuste nicht bey Zusammennehmung alles meines Witzes/ was ich vor eine Contenance, und Geberdung vor so viel Leuten gegen eine Dame/ bey welcher ich den Strahl der Hoheit und Majestät und zugleich den Liebes- und Anmuths-Blitz/ mit Unschamhafftigkeit einer Courtisane vermischet verspührete/ halten solte. Was mich aber in die äusserste Bestürtzung vollends setzte war dieses.

Die

Die Printzeßin nahete sich zu dem Patre Zampy und sagte zu ihm: Ich sehe wohl daß ich von euch Beyden betrogen bin/ und will daß ihr kommenden Sonntag bey früher Tags-Zeit euch wieder bey mir einfindet/ zu welcher Zeit ich von diesen neuen Geistlichen/ mir die Messe lesen zu lassen gesonnen bin. Der Pater wolte hierauff antworten/ allein die Printzeßin kehrte ihm den Rücken/ und ward uns von dannen zu weichen befohlen.

Ich kam wieder heim sehr traurig und voller Gedancken. Der von der Princeßin geführte Discurs, beunruhigte mich nicht wenig und befahrte/ ich möchte wegen ihres übermachten Geitzes und anderer Motiven, noch viel Ungelegenheit von ihr zu gewarten haben. Der Pater Zampy versterckte mich in dieser meiner Meynung/ fürgebende/ wie ich nichts gewissers als dieses zu gewarten hette/ machte mich demnach darauff gefast und vergrub die nachfolgende Nacht alle Kleinodien und Kostbarkeiten. Ich ließ in der Kammer deß Patris Théatini eine Grube fünff Fuß tieff machen und setzte eine gantze Küste voll kostbahrer Uhr-Werck und noch eine über und über mit See-Corallen angefüllet/ hinein: Dieses Loch ward wieder sauber zugemacht daß man nicht das geringste daran verspühren kunte: Hierauff verfügte ich mich in die Kirche/ eben dergleichen darinne fürzunehmen. Der Pater Zampy gab mir den Rath/ ich solte das Grab eines schon vor sechß Jahren dahin versenckten Théatinen eröffnen/ und ein klein Küstlein seiner darein befindlichen Asche anvertrauen lassen. Allein der Allerhöchste/ welchem am besten bekannt war/ was diesem Grab in kurtzen wiederfahren solte/ gab mir andere Gedancken ein/ ließ demnach ein tieffes Loch in einem Winckel hinter der Kirch-Thür/ gleich wie in der Kammer graben/ und ein Küstlein/ worinnen zwölff tausend Ducaten in specie waren/ daselbst einsencken. Ferner so versteckte ich unter dem Dach der Kammer/ darinnen ich wohnet einen kostbahren Sebel und Dolchen/ derer Gefäse mit Jubelen gar reich besetzt waren/ und dieses Dach war mit Stroh bedeckt. Die übrigen Sachen so leicht und doch von hohen Werth waren/

nahmen

nahmen wir zu uns / die andern gaben wir den Théatinen auffzuheben.

Den drey und zwantzigsten erfuhr ich der Printzeßin Absehen/ und was sie in Willens gehabt / als sie mich bedrohet / wie sie meine Mobilien visitiren lassen wolte. Es war Sonntag und hatte ich einen guten Theil deß Morgens mit Beten und Seufftzen über meinen unglückseeligen und gefährlichen Zustand zugebracht / weil ich zur Zeit nicht sehen kunte/ wie ich demselben entgehen würde. Ich hatte mir dermassen feste ein Sclave zu werden eingebildet/ daß ich fast nicht das Vertrauen mehr hatte GOtt anzuruffen/ daß er mich davon erretten solte. Ich flehete ihn an/ mein Hertz zuregieren/ daß ich unter den Türckischen Fesseln/ und Banden eines Colchischen Ehe-Weibes die rechte Wahl treffen möchte / ruffte aber denselben inbrünstig an mich aus den Händen dieser andern Medeæ zu erledigen. Alß wir zu Mittag speiseten/ ward dem Vorsteher dieser Théatinen angesaget/ daß zwey vom Adel an der Thüre weren so ihn sprechen wolten. Diese waren zwey Edelleute aus der Nachtbarschafft zu Pferdte über und über gepantzert und gewapnet/ hatten in die dreyßig so wohl zu Roß- als zu Fuß bewaffnete Leute bey sich. Es verwunderte sich aber dieser Vorsteher/ sie also gerüstet für sich zu sehen/ weil allenthalben im Lande Unruhe war/ ließ mich und meinen Cammeraden ruffen/ wir giengen hinaus/ und hatte ich mich nichts böses versehen/ verspührte aber gar bald daß sie auff was gefährliches umgiengen welches sich denn auch gleich euserte / weil sie uns durch ihre Leute gefangen nehmen liesen; Sagten zum Vorsteher und denen andern Théatinen, wie sie ihm einen Gruß zu hinterbringen und dabey zu vermelden hetten/ daß sie sich hinweg machen und sich nicht regen solten/ sonst würden sie Angesichts des Todes seyn. Der Vorsteher erschrack hierüber/ machte sich hinweg/ die andern wolten uns nicht verlassen und der weltliche Bruder setzte Leib und Leben für uns auff/ und ob man ihm schon den bloßen Degen an die Gurgel setzte / wolte er doch weder von uns weichen noch wancken. Man bemächtichte sich gleich un-

ferer Diener; und als einer derselben sich mit einem grosen Messer / so er an der Seite trug / zur Wehr setzen wolte / ward er mit einem Speer übern Hauffen gerennet gebunden und an einen Baum geknüpffet.

Hierauff schrien diese Meichel-Mörder überlaut / wir wollen sehen / was ihr bey euch habt / ich antworttete ihnen / es stünde alles zu ihren Diensten / wir weren arme Capuciner derer habendes und fahrendes in Büchern / Pappieren und allerley Lumpen bestünde / sie solten nur keine Gewalt gebrauchen / man wolte ihnen alles für die Augen legen: Ich wuste nichts anders zu thun / weil ich gefangen und gebunden war / und diese Strassen-Rauber hatten sich alles in der Cammer und denn auch meiner Leute bemächtiget / und hat mir unser HErr GOtt wohl recht diese Wort in Mund geleget; Man band mir die Hände wieder auff / und befahl mir unsere Cammer zu eröffnen. Es war gleich das erste Zimmer und hatten wir darinnen gelassen / was man noch entlich entbehren kunte / hatten aber zuvor die Jubelen und andere kostbare Mobilien in unseren Kleidern verwahret. Mein Cammerad hatte die seinigen in den Kragen seines gefütterten Peltzes / den er stets zu tragen pflag / eingenehet. Was mich anlangete / so hatte ich die Meinigen in zwey kleine Packetlein versiegelt und dieselben in meinem Bücher-Kasten verwahret / ich getrauete mir nicht dieselben bey mir zu führen / weil ich befahrete / ich möchte umgebracht / verkaufft oder beraubet werden; Sagte zu dem weltlichen Bruder und meinem Cammeraden / sie solten sehen wie sie diese beyde Edelleute auf die Seite bekommen / mit ihnen absonderlich handeln / und ihnen einig Silber vorzeigen möchten / damit ich unterdessen Gelegenheit bekame / diese / unter meinen Büchern verwahrte Jubelen auff die Seite zu bringen / und an einen gewissen Orte zu verwahren. Dieses thaten sie / ich aber schlich mich in meine Cammer und schloß die Thüre hinter mir zu. Die andern merckten es / und zeigten dasselbe den beyden Edelleuten an / welche beyderseits gleich für die Thür kamen / es war aber dieselbe von innen wohlverwahret / mein

mein Cammerad schrie mir zu / ich solte mich in Acht nehmen / man sehe durch die Klausen der Brether / und gebe auff mein Thun Achtung ; Ich zog meine zwey Packet herfür / und steckte sie unter das Dach / doch dabey immer in Furchten schwebende / man möchte solches gesehen haben / endlich steckte ich sie gar in meinen Sack / und weil ich sahe daß diese Rauber die Thüre auffrennen wolten / sprang ich aus dem einen Fenster / in den dabey gelegenen Garten hinab / ich würde wohl nimmermehr zu andern Zeiten einen so gefährlichen Lufft-Sprung gewaget haben ; Allein wenn man vor einer gewissen Gefahr flüchtig worden / pflegt man die andern Gefährligkeiten / welche eben so groß und noch gröſſer / nicht halb so sehr zu fürchten. Ich lieff zu Ende des Gartens und warff diese zwey Packet in das Gesträuche / war aber dermassen bestürtzt / daß ich den Ort / wo ich sie hingeworffen / nicht recht gemercket hatte / kehrete alsbald wieder um in die Cammer zurück / und fand dieselbe voller Räuber / unter welchen einige meinen Cammeraden zwingen / und denselben Gewalt an thun wolten / die andern schlugen mit schweren Streit-Hämmern auff meine Küsten / um dieselben zu zerschmettern / wornach ich aber wenig fragte / weil ich wohl wuste / daß nichts sonderliches darinnen enthalten were. Ich ließ ihnen sagen / sie solten gemach thun ich were von König in Persien dahin gesendet und würde der Printz von Georgie wegen der mir von ihnen beschehenen Vergewaltigung hohe Rache zu suchen wissen / zeigte ihnen hierauff den Persianischen Paß / welchen einer von diesen Edelleuten zerreissen wolte / weil er vermeinte / er hette keinen Menschen zu fürchten / wenn ihm der Andere nicht davon abgehalten / welcher die goldene Schrifft und das vergüldete Persianische Insiegel noch entlich respectirte. Er befahl mir meine Küsten zu eröffnen / mit angehencktem Versprechen / mir kein Leid zu thun ; Falß ich mich aber noch ferner wiedersetzen würde / wolte man mir gleich den Schedel herunter schlagen. Ich wolte mich entschuldigen / uñ bath man solte

doch davon abstehen/ allein es hette mich bald gereuen dürffen / denn es zog ein Soldat von Leder / und holete aus mir einen grausamen Streich zu versetzen/ allein der Weltliche Bruder hielt ihm den Arm auff. Hierauff eröffnete ich die Kisten da hette man sollen plündern sehen/ weil sie alles/ was ihnen anstand/ hinwegnahmen.

Ich hatte mich mitler zeit an ein Fenster gestellet/ damit ich nicht sehen möchte/ wie man in meinen Sachen wühlete/ und ward zweyer Soldaten in Garten gewahr/ so eben an den Ort/ wo ich vermeinete meine zwey Packet Jubelen versteckt zu haben/ in den Gesträuch hin und wieder sucheten. Ich lieff in gantzer furie diesen Ort zu / einer von den Patribus Théatinis folgte mir nach. Alß nun diese Soldaten uns auff sie zu eilen sahen/ zohen sie sich/ ich weiß nicht warum / ebenfalß zu rücke. Ich fieng gleich diese zwey Packetlein zu suchen an/ die Furcht und die Bestürtzung verblendeten mich gäntzlich / daß ich nicht wuste wo ich sie hin gestecket/ fand dieselben nicht mehr und war dessen gäntzlich beglaubt / daß man solche gefunden und hinweg gebracht hette. Beyde Packet waren fünff und zwantzig tausend Thaler werth/ und kan man ermessen/ ob ich nicht bald darüber verzweifeln sollen/ were auch sonder Göttlichen Beystand ohnfehlbar des Todes gewesen/ welcher nach seiner Väterlichen Güte noch immer über mich hielte / und mir in meiner grosen Anfechtung Muth und Verstand verliehen. Mitler zeit ruffte mir mein Camerad und der weltliche Bruder mit grosen Geschrey/ ich verließ den Garten und lief nach der Cammer : Alß ich dahin kam überfielen mich zwen Soldaten/ trungen mich in einen Winckel hinein/ besuchten mir die Schiebsäcke/ worinnen sie aber gar wenig fanden / fasseten mich bey den Händen und wolten mir solche zusammen binden. Ich schrie/ ich wehrte mich nach meinen Vermögen/ gab ihnen ein Zeichen/ daß sie mich zu ihren Herren führen solten/ ließ ihnen zu entbiethen/ sie solten mich nur nicht binden lassen/ weil ich doch alles zu thun bereit und willig were / was sie mir nur ansinnen würden. Hierauff gaben sie zur Antwort/ sie wolten uns/ weil wir Ambassadeurs weren/ zum Printzen des Lan-

des

des führen. Ich versetzte hierauff/ wir wolten frey willig und ungebunden dahin folgen/ verhofften auch/ er würde uns Recht und Gerechtigkeit wieder fahren lassen/ dieweil wir ohnedem solche Schreiben zu insinuiren und zu überreichen hetten/ an welchen ihme gar viel gelegen were. Es war späth/ und wolte schon Nacht werden. Des Printzen Residentz war funffzehen Meilen davon abgelegen/ man band uns wieder auf und führete nur denselbigen Diener/ welcher sich hatte zur Wehre stellen wollen/ gebunden. Ich machte ihm aber nach vierzehen Tagen vor zehen piastres wieder frey und ledig.

Alß ich mich nun aus den Händen dieser Rauber wieder entlediget sahe/ verfügte ich mich in Garten/ unterdessen hatte der Pater, welcher mir zuvor drinnen nachgefolget/ als ich die zwey daselbsten versteckten Packet Kleinodien wiedersuchen wollen/ daß grose Unglück/ welches ich mir wiederfahren zu seyn vermeinete war allen in den Logis befindlichen Leuten erzehlet wordē. Kein Mensch zweiffelte mehr daran/ es würden die Soldaten solches beobachtet/ mir nachgefolget und die zwey in den Gesträuch verwahrete Packetlein gefunden haben; Da einer von meinen Armenianischen Dienern Nahmens Allaverti (ich nenne ihm billig mit Nahmen/ weil viel meiner Freunde denselben nach meiner Wiederkunfft von der ersten Reise zu Pariß gesehen/ er auch ein rechtes Prob-Stück seiner Treu zu seinen unsterblichen Lob mir damals erwiesen) mir nachfolgte/ mir um den Halß fiel/ weinete bitterlich und sagte zu mir: Liebster Herr es ist gantz und gar mit uns geschehen. Die Furcht und Erschrecken/ das grose Unglück darein wir so unversehens gerathen/ verursachte daß Herr und Diener allen Respect vergasen weil wir nicht wusten woran wir waren. Ich war ohnedem gantz ausser mir selbst/ und vermeinete anfänglich nicht anders es were ein Mingrelier der mir den Halß brechen wolte; Alß ich aber die Augen recht auffgethan und ihm erkennet ward ich zu hertzlichen Mitleiden gegen ihm bewogen und sagte zu ihm/ er solte nicht weinen; Hierauff versetzte er: Liebster Herr hat derselbe denn auch recht gesuchet? Ja leider/ sagte ich alzusehr daß ich

meines Unglücks mehr denn zu gewiß versichert bin. Allein er war hiermit noch nicht zu frieden/ sondern begehrte/ ich solte ihn den Ort/ wo ich die beyden Packete hingeleget/ zeigen und darneben vermelden/ auff was Art und Weise ich solche verborgen/ und denn auch wieder gesuchet hette. Ich that es ihm zu Gefallen/ weil dieser gute Kerl so eyfferig darum anhielt. Nun hatte ich mir/ wie alles verlohren seyn würde/ dermassen fest eingebildet/ daß ich nicht einmahl die Mühe nehmen/ und ihm suchen helffen wolte. Es war schon stock finstre Nacht/ und mein Schmertzen-volles Anliegen setzte mir bey solcher furchtsamen Zeit dermassen zu/ daß ich nicht wuste was ich thate/ wo ich hingienge ob ich wachte oder schliefe; Siehe so ward ich zum andernmahl von diesen treuen Diener inbrünstig umfangen/ welcher mir die zwey Packet/ so ich gäntzlich verlohren zu seyn erachtete/ wieder in die Hände schob. Man kan gar leicht ermessen/ was dieser angenehme Fund vor grose Freude in meinem Hertzen verursachet. Nun muß ich bekennen/ daß mir dieses nicht eben/ daß ich fünff und zwantzig Tausend verlohren vermeinte Thaler wieder gefunden/ sondern vielmehr GOttes seine grose Güte/ Gnade und Beschirmung/ einen recht hertz-erqwickenden Trost gegeben. Dieser Fund gab mir gleichsam alle meine verlohrne Geister wieder/ der Gegenwertigen elende Zustand und die Sorge für das künfftige verschwand bey mir in einem Augenblick/ und weil ich hieraus zur Genüge abnehmen kunte/ daß ich dem Allerhöchsten diese Gnade und Güte eintzig und allein zu dancken Ursach hette/ so lebte ich darneben des festen Vertrauens/ daß weil er mich in dieser grosen Noth und Gefahr so Väterlich erhalten/ so würde er mich auch aus den mir noch bevorstehenden Ubel durch seinen Allmächtigen Arm/ zu erretten und zu erlösen wissen.

Weil ich nun diese zwey kostbahre Packete erhalten/ so fragte ich gar wenig nachdem was sie mir sonst aus meinen Küsten entführet haben mochten. Ich begab mich wieder auff meine Cammer/ und sagte meinen Cammeraden was ich für einen glückseeligen Fund

gethan

gethan hette. Ich fand ihn eben als er ein wenig in den Zimmern wieder auffraumete und hatten sie endlich nichts als Kleider / Gewehr / allerhand kupffern Geschir / leinen Geräthe und noch andere Kleinigkeiten hinweg genommen. Wir beredeten uns mit einander / daß wir von den wiedergefundenen beyden kostbahren Packeten niemand nichts sagen wolten / damit jedweder beglaubt seyn möchte / daß wir nichts mehr zu verlichren hetten. Der Théatinen Hauß-Genossen vermeineten daß uns alles genommen worden / unterdessen aber so war dieses alles was wir verlohren hatten über vierhundert Thaler nicht werth.

Den vier und zwantzigsten gegen Morgen brachte mich der Vorsteher der Théatinen und der weltliche Bruder zu den Catholicos und dem Printzen selbst / damit ich mich wegen der mir beschehenen Beraubung beschweren möchte. Sie sahen für gut an / daß ich beyderseits mit Verehrungen versehen solte. Ich führete / wiewohl vergebens / bey ihnen an / was massen / sich den Richtern mit Præsenten zu begegnen und auch zu gleich wegen der beschehenen Beraub- und Vergewaltigung sich zu beklagen / nicht wohl zusam̃en reimen wolte.

Nichts desto minder so muste die eingeführte Gewonheit schlechter Dings beobachtet seyn / ich præsentirte dem Catholicos ein Besteck silberne Messer und Löffel / nebenst dem von ihm verlangten Hute. Ich zeigete ihnen deß Königes in Persien Befehl und darneben den verliehenen Paß.

Wolte aber dem Printzen deß Ambassadeurs Schreiben / weil es die Théatinen nicht rathsam befanden / nicht übergeben. Bekam aber weder von einem noch dem andern Satis-faction. Der Printz gab mir zur Antwort / er könnte bey gegenwertigen Kriegs-Trubeln die Edelleute deß Landes / nicht regieren ; Zu einer andern Zeit solte mir gar bald Recht und Gerechtigkeit wiederfahren / unterdessen aber wolte er doch dahin trachten / daß mir die entführten Mobilien, wieder werden solten. Eben dieses ließ sich auch der Catholicos verlauten / uñ sprach mir / an statt daß er mir helffen solle /

einigen

einigen Trost zu. Mitler Zeit aber so deputirte iedweder einen von Adel/ welche Nachfrage halten musten / was man uns abgenommen hette.

Alles was ich bey diesen Ansuchen erhalten / war / daß ich die Nachricht erlanget/was massen der Dadian oder der Printz gleichfalß mit in der rauberischen Action interessiret und den dritten Theil vom Raub zugewarten hette/ wodurch ich denn hinter die Natur und Eigenschafft deß Printzen und seiner Unterthanen auff einmahl gekommen/ und die uns in diesem rauberischen Lande noch ferner drohende Gefahr desto besser erkennen lernen. Die beyden Deputirten kamen zu uns in unsere Herberge deß Nachtes gleichfalß daselbst zuverbleiben/ und musten dieselben ebenfals mit einem Præsent versehen werden. Sie liesen sich den Tag darauff zum wenigsten wie sie sich anstelleten/uns zu dienen eifrigst angelegen seyn: Allein es halff uns gar wenig / kamen den sechs und zwantzigsten gegen Abend wieder in unser Qvartier und sagten/sie hetten nichts richten können/würden auch hierinnen ferner nicht bemühet seyn/ weil gewisse Nachricht eingelaufen/ daß die Türcken in Mingrelie eingefallen / sengeten und brenneten allenthalben/weßwegen sie sich denn wieder zu ihrem Printzen erheben müssen.

Ich war durch das bißher ausgestandene Ungemach zu allen Wiederwärtigkeiten und Unglücks-Fällen dermassen gehärtet worden/ daß ich mich gar nicht darüber alterirte. Die guten Théatini wolten gantz verzagen/ weil sie vorher sahen/ daß dieser Einbruch der Türcken sie unfehlbar auffreiben würde/machten uns demnach gefaßt samt und sonders die Flucht zu ergreiffen. Wir hörten zu Nacht zwey Canonen-Schösse/ und dieses war das Lohß / so die Vestung de Rues bey Streiffung der Feinde zugeben pflag. Hierauff fieng alles in die Höltzer und Wälder anzufliehen/und das jenige was iedwedem am liebsten war/ mit sich hinweg zu nehmen.

Den sieben und zwantzigsten dieses fiengen wir auch an auszureissen. Ich ließ alles und iedes in den Löchern stecken/ weil ich daßelbe viel

viel ſicherer auffgehoben zu ſeyn vermeinete / als was ich bey mir führete.

Der Théatinen Fuhrwerck beſtand in einem Wagen mit Ochſen und Pferden zugleich beſpannet / der Wagen war mit unſerer Bagage und deß Wirths zwey Kindern beladen/ der weltliche Bruder ſatzte ſich auff eines/mein Cammerad aber auff das andere Pferd. Er war etwas unbaß/und dieſes verurſachte/ daß wir nicht eilen kunten / die guten Patres Théatini folgten nebenſt mir dem Wagen zu Fuſſe nach/ wie denn auch die Sclaven und Dienſt-Bothen dieſes Hauſes/darinnen wir geweſen waren/und blieb nur ein eintziger Pater im Hauß. Es muſte viel von allerhand Mobilien darinnen zurück bleiben/weil es nicht alles mit fort geſchleppet werden kunte. Unter andern blieben auch meine Bücher / Schrifften und Mathematiſche Inſtrumenta zurück/ in Hoffnung/ ſie würden den Türcken und Mingreliern nicht viel nütze werden. Der zurück gebliebene gute Pater, verſchlich ſich/ wenn er den Feind vermerckete / in die düſtern Wald-Löcher / und kam zu Abend-Zeit wieder in das Logiament. Ich habe gemeldet daß die Kriege der Mingrelier und ihre Nachtbarn nicht anders als Streiffungen und Raubereyen ſind/ daher nicht lange tauern/indem der Feind in zwey biß drey Tagen ſich wieder zurück ziehet/ und eben deßwegen ſo laſſen die Flüchtigen mehrentheils ein oder zwey Perſonen hinter ſich zurück/ damit die Nachtbarn ein ander nicht das Getreyde/ Wein und andere Dinge / ſo von Feinde nicht fortgebracht werden können / ihnen ſtehlen mögen / dieſe Perſonen werden zwar bißweilen von Feind/ aber doch gar ſelten überrauſchet/ dieweil ſie fleißige Wache halten/ die Wälder aber gar nahe gelegen/ welche ſehr dick und finſter ſind/ daß man ſich gar wohl darinnen verbergen kan.

Es war aber wohl recht erbärmlich anzuſehen / wie dieſe arme Leute flüchteten/ und das Außreiß gaben. Da ſahe man die Weiber mit Kindern / Sack und Pack / die Männer aber mit anderer Geräthſchafft beladen. Das eine trieb das Vieh vor ſich in das Gehöltz/

das andere schlepte an einem/mit allerhand Mobilien beladenen Karn. Da sahe man viele aus Mattigkeit unter Wegens verschmachtete alte Leute und Kinder so nicht fort kommen kunten/ die andern mit kläglich- und erbärmlicher Stimme um Hülffe und Rettung anflehen/ kürtzlich das Wehklagen und Seufftzen dieser armen Leute hette einen Stein bewegen mögen. Ich an meinen Ort ward wenig dadurch gerühret/ dieweil meine bißher ausgestandene Drangsalen mich fast gantz unempfindlich gemacht. Unsere Zuflucht war eine mitten im Walde auffgeführete Vestung nach Art der jenigen fortificiret/ wie ich allbereit gemeldet. Der Herr dieses Orts nennete sich Sabatar: Dieser war ein Georginer der ein Mahometaner und doch hernachmals wieder ein Christ worden. Er war kein solcher Rauber und Betrüger als die andern/wir kahmen bey demselben an/nachdem wir fünff Meilweges durch dicke und dünne mit unserer Ochsen-Post / welche den Wagen fast nicht mehr schleppen kunten / gereiset waren: Wir hatten denselben wohl zwantzigmahl ab- und wieder auffladen müssen/ und schwebten darneben in nicht geringer Gefahr gäntzlich beraubet oder gar erschlagen zu werden. Als wir bey der Vestung ankahmen / wurden wir von dem Herrn des Orts gar willig und gerne auffgenommen. Die Patres Théatini gaben ihm zu verstehen / daß ich eine solche Person were / welche erwiesene Wohlthaten mit würcklicher Danckbahrnehmung zu erkennen wüste. Er legte uns in eine kleine übel bedeckte Hütte / woselbst wir bey den damahligen steten Regen-Wetter/nicht einmahl drucken liegen kunten/ und musten doch noch für eine sonderbahre Gnade erkennen/ daß wir eine besondere Cammer bekahmen/ und nicht mitten unter den elenden Völcklein liegen durfften. Die Vestung war schon über und über angefüllet als wir daselbst ankahmen / massen denn mehr denn achthundert Weiber und Kinder alda befindlich waren.

Ehe und bevor ich die Erzehlung derer mir auff dieser gefährlichen Reise zugestossener Wiederwertigkeiten anhebe/ so will ich zuvor die Ursach/ warum die Türcken daselbst eingefallen/ nebenst den/ was

ich

ich von den letztern Kriegen der Mingrelier und der Völcker des Königreichs Imirette und Guriel, in welches sich der Türck und Persianer gleichfals mit gemischet/ wissend ist/ etwas außführlicher erzehlen. Man wird darinnen verhoffentlich solche Geschichte finden/ die wohl verdienen daß sie auffgezeichnet werden; Und muß man sich in Warheit höchlich verwundern/ daß in so kleinen Staaten so klägliche und merckwürdige Verenderungen sich ereigenen. Nun will ich nicht hoffen/ daß man mir verüblen werde/ daß ich die Boßheit und Leichtfertigkeit dieser Völcker der Welt unter die Augen stelle/ wenn man diese Begebenheiten in einer ungefälschten Erzehlung und sonder einige Partheyligkeit nachlesen wird.

Der berühmteste Printz und Regent so in Mingrelie, seiter der Zeit als diese Landschafft von dem König von Imirette abtrinnig worden/ ist sonder allen Zweiffel Levan-Dadian ein Vetter des itzt regierenden Printzen gewesen. Er war Tapffer und Großmüthig/ von hohen Verstand/ billig und gerecht/ auch glückseelig in allen seinen Unterwindungen. Er bekriegte die benachtbarten Fürsten und spielete über alle den Meister: Würde auch einer der fürtrefflichsten Printzen gewesen seyn/ wenn er in einen bessern Lande were gebohren worden; Allein die verdamte in seinen Landen eingeführte Gewonheit/ viel Weiber zu gleich und zwar die nechsten Bluts-Freundinnen zu heyrathen/ verursachten daß er gantz aus der Art schlug und zu solchen Lastern verleitet ward/ daß er dadurch seines vorigen Ruhms gäntzlich verlustig werden muste. Der frühzeitige Tod seines Herr Vatern machte ihn gar bald zum Wäysen/ und verordnete ihm sein Herr Vater seinen Bruder zum Vormund: Er ward Georgi⁹ genant und beherrschete als ein Freygebietender Herr die Landschafft Libardiam, welche sich noch über das Gebürge Caucasum erstrecket. Georgius stand diesem kleinen Vetter als ein getreuer Vormund für/ ließ ihn wohl auffer ziehen/ und regierete er diese Landschafft Mingrelie Zeit seiner minder jährigkeit gar klug- und löblich.

Alß nun dieser Levan das 24. Jahr erreichet/ vermählete er sich

des Printzens der Abcassiner Fräulein / sie war eine sehr schöne und kluge Printzeßin / mit welcher er zwey junge Herren gezeuget hatte; Nun will man dieselbe bezüchtigen / daß sie ihm nicht getreu verblieben / welches / woferne es ja geschehen / so ist dieses wohl die eintzige Ursach gewesen / daß sie sich wegen der von ihrem Ehe-Gemahl täglich und öffentlich an ihr dißfals begangenen Untreu hinwieder rächen wolten. Unter andern Weibs-Bildern / in welche sich dieser Herr verliebte / war auch fürnehmlich Georgii seines Vettern und vormahligen Vormundes / welchen er wegen guter Aufferziehung viel ein besseres schuldig gewesen were / Ehe-Liebste. Diese Dame ward Darejan, aus der berühmten Familie Chilaké bürtig / genennet. Und nachdem dieselbe zwar fürtrefflich schön / aber darneben sehr leichtfertig und Ehrsüchtig war / vergnügte sie sich nicht ihr Ehe-Bett zubefflecken und mit dem Printzen ihren Vetter in Blut-Schande zu zuhalten / sondern sie beredete ihn auch vollends dahin / daß er sie ihrem Ehe-Gemahl entführen / sich hernach ehelich vermehlen / und sein vormahliges Ehe-Gemahl verstossen muste. Levan entschlosse dieses unverzüglich / entführte diese Ehebrecherin ihrem Ehe-Herrn von der Seite: Vermehlte sich dieselbe / verstieß seine Gemahlin und sendete sie sonder einigen Gefolg dem Printzen der Abcassiner, als ihrem Vater wieder / nachdem er ihr zuvor Nase / Ohren und Hände abschneiden lassen. Bemäntelte diese unerhörte Grausamkeit mit dem Vorwand / als hette sie mit dem Vizir Papona in Unehren zugehalten und sein Ehe-Bett beflecket. Und damit er dieser seiner Beschuldigung einen Schein der Warheit geben möchte / ließ er diesen Vizir eben zu der Zeit / als er diese seine Gemahlin so schändlich stümmeln ließ / in ein groses und weites Stück laden. Es war aber kein Mensch der diesen Vizir solches iemahls zugetrauet hette / und gab öffentlich für / daß Printz Levan aus bloßen Haß und ungegründeten Verdacht der Chilaké seine Gemahlin und Staats-Ministre so schandlich auffgeopffert hette.

Die schand- und lasterhaffte Liebe dieses leichtfertigen und Gewissen-

wissen-losen Weibes-Bildes war an so grosen Schlacht-Opffern Schuld/ ihre ungemessene Ehrsucht aber konte nicht anders als mit Hinrichtung noch viel kostbahrer Opffer gesättiget werden. Levan vergab seinen zweyen Söhnen selbst/ so er mit dieser seiner Gemahlin gezeuget hatte. Chilaké brachte ihm zu solcher unbeschreiblichen Grausamkeit auff daß die mit ihm erzeugten Kinder desto geruhiger und sicherer regieren möchten.

Printz Georgius liebte und ehrete diese seine ehebrecherische und unzüchtige Gemahlin; Er were fast in Verzweiffelung gefallen/ als er vernommen/ daß sie ihm von der Seite hinweg gerissen worden/ betrauerte sie viertzig Tage nach der Gewonheit des Landes nicht anders/ alß wenn sie warhafftig gestorben were/ ergriff hierauff die Waffen/ und fiel die Länder seines Herrn Vettern feindlich an. Levan war tapffer und hatte wohl versuchte Soldaten/ dannenhero so ward Georgius gezwungen/ in das Gebürge zu fliehen/ woselbst er gar bald wegen Harm und Unmuth sein Leben auffgab.

Der Printz der Abcassiner aber wolte die ihme in der Person seiner Fräulein Tochter gleichfals wiederfahrne Beschimpffung ebenfalß gerochen wissen/ allein es wolte ihm nicht gelingen: Versamlete seine Macht/ überzog den Printzen von Mingrelie, und ob er schon allezeit unglücklich gewesen/ so wolte er doch niemals zum Friede oder einigen Stillstand sich bequehmen/ legte auch die Waffen nicht ehe nieder als biß er erfahren/ daß dieser sein grausamer Schwieger-Sohn Todes verblichen were.

Es empörete sich aber wieder diesen Levan auch der Dritte/ ein noch viel gefährlicher aber ebenfalß unglücklicher Feind. Dieser war sein eigener Bruder Joseph/ welcher seines Vettern Georgii und der Printzen der Abcassiner Parthey annahm/ daß er sich festiglich fürsetzte/ dieselbe zu rechen und den Verbrecher zu ermorden. Bestellete demnach einen Meichel-Mörder einen Abcassiner der die Hand an ihm legen solte/ und war des Printzen Mund-Schenck zu gleich mit in dieser Zusammen-Verschwehrung begriffen: Die Conspiranten

aber hatten sich mit einander beredet/ es solte Joseph/ wenn zu Mittag Taffel gehalten würde sich bey Hof einfinden und solte dieser Abcassiner mit dem Speer in der Hand gleich hinter den Printzen seinen Platz nehmen / dergestalt / daß wenn der Printz eine von der grosen Schale/ so bey Beschluß der Taffel herum zu gehen pfleget/ ansetzen würde/ solte der Mund-Schenck den Abcassiner ein Zeichen geben/ welcher denn gleich darauf den Fürsten den Spieß durch den Leib jagen solte. Diese heimliche Conspiration blieb auch biß auff den letzten Moment der Vollstreckung verholen / allein / als es solte vollzogen werden/ fehlete es/ wie mehrentheils/ an den rechten Streich / in dem GOttes Gerichte beschlossen hatte/ daß die begangene Laster und Buben-Stücke des Levans seine eigene Meichel-Mörder und Hencker seyn und ihm noch eine geraume Zeit vor der würcklichen Hinrichtung qvelen und peinigen solten: Denn er nahm das von dem Mund-Schencken gegebene Zeichen in acht/ fiel nicht anders als wenn es ihm also eingegeben gewesen/ von dem Sessel auff die Erde / so daß der Stoß ihm an der Seite weggieng: Mitlerzeit ergriff dieser Abcassiner die Flucht/ der Mund-Schenck aber ward bey dem Kopff genommen/ auff die Folter gebracht und so lange gemartert biß er alles harklein bekennete. Dem Printzen Josepho wurden die Augen außgestochen/ starb bald darauff und verließ einen Herrn/ welcher der itzt regierende Printz in Mingrelie ist.

Levan wurden drey Kinder aus dieser blutschändlichen Vermischung/ zwey Söhne und eine Tochter / gebohren / welche samt und sonders die Boßheit ihrer Eltern tragen musten/ denn sie waren alle dreye wassersüchtig. Man bediente sich der herrlichsten Artzney-Mittel / allein es war alles umsonst und vergebens / indem aller Aertzte und denn auch dieser Théatinen, absonderlich aber eines berühmten Griechischen Medici, welchen der Printz von Constantinopel verschrieben/ gebrauchte Mittel / nicht anschlagen wolten. Der jüngere Sohn starb nebenst dem Fräulein da sie ohngefehr zwantzig Jahr alt waren/ der ältere als Alexander verheyrathete sich entlich

und

und zeuget ein Kind: Seine Gemahlin war ein Fräulein des Printzen de Guriel. Ein Jahr nach der Vermählung ward ihm ein Printz gebohren / starb aber gar bald wieder / iedoch noch bey seines Vaters Levans Lebens Zeiten.

Levan starb Anno 1657. nach seinem tödtlichen Hintritt brachte es Chilaké dahin / daß ihr mit dem ersten Gemahl gezeugter Printz zur Regierung kahm / welchen man aber gantz gewiß von Levan gezeugt zu seyn vermuthete. Dieser junge Printz so Vomeki genennet ward / regierete nicht lange / denn es entsetzte ihn der Viceroy dieser kleinen Georgischen Landschafft / so Persianischer Bothmäßigkeit unterworffen / dieser seiner Fürstlichen Würde / und setzte den rechtmäßigen Erben des Levans wieder ein / nachdem er Mingrelie und die Landschafft Imirette feindlich angegriffen; Und dieweil auff diesen feindlichen Anfall und Verwiegelung das Hauptwerck dieser meiner Relation beruhet / so will ich gar kürtzlich die Ursach derselbē anführen.

Der verstorbene König der Landschafft Imirette, so Alexander geneñet ward / und Ao. 1658. verschiede / hatte zwey Gemahlinnen / die erste war des Printzē de Guriel Fräul. Tochter / und ward Tamar geneñet / verstieß sie aber wegen eines an ihm begangenē Ehebruchs / nachdem er zuvor einen Sohn und Tochter mit ihr gezeuget hatte. Der Sohn so itzo Bacrat-Mirza geneñet wird / ist nunmehr König in Imirette. Sein Fräul. Tochter ist die Printzeßin de Mingrelie, und eben die jenige so mich verheyrathen und zugleich berauben wolte / und von welcher ich so viel erzehlet habe. Des Alexandri andere Gemahlin ward Darejan geneñet / war eine noch junge Printzeßin und des grosen und berühmten Taymurazkan des letztern Souverainen Königes von Georgie Fräul. Tochter. Er zeugete keine Kinder mit ihr / und starb 4. jahr nach der / mit ihr getroffenen Vermählung. Die Geschicht Schreiber köñen nicht genug ihre unvergleichliche Schönheit beschreiben. Nachdem ihr Schwieger Sohn Bacrat den Thron bestiegen / ließ sie ihm ersuchen / er möchte sich mit ihr vermählen. Bacrat war damals nur 15. jahr alt / so daß die Strahlen ihrer Schönheit sein damals zur Liebe noch nicht

genug

genug erwärmtes Hertz recht entzünden können / allermassen denn auch dasselbe durch die schändlichen Sitten dieses Landes noch nicht gantz und gar verderbet war / erschrack demnach vor dieser Zumuthung / und schlug ihre Liebes-Reitze gantz und gar in Wind. Wie nun diese Darejan verspührete / daß sie die Beherrschung des Thrones nicht behaupten kunte / setzte sie noch eine sehr junge Person von zwölff Jahren / ihre Base so Sistan-Darejan genennet ward / und des Datona des Taimurazkan Bruders Fräulein Tochter war auff denselben. Diese ließ sich Bacrat in seinen funffzehenden Jahre ehelich beylegen. Es hatte sich aber diese Darejan festiglich fürgesetzet / die Zügel der Regierung niemahls aus den Händen zu lassen um den König samt der Königin stets als eine Vormundin anzubefehlen. Dieses merckte Bacrat so jung als er noch damahls war / und ließ eines Tages seinen deßwegen geschöpfften Wieder-Willen handgreifflich spühren. Darejan gab ihm nach / verstellete ihren darob geschöpften Unmuth / und vergnügte den Bacrat in allen was er verlangte / mit angehengter Versicherung / sich keiner Autorité über ihn anzumassen. Dieser Printz war von guten und auffrichtigen Gemüth / glaubte dieser Darejan, und fieng an wieder vertraulich mit ihr zu leben / und hette sich nimmermehr träumen lassen / daß sie einer so schändlichen Verrätherey sich wieder ihm unterziehen sollen. Sie stellete sich kranck an / und ließ den König bitten / ihr eine Visite zu geben. Der gute Herr versahe sich nichts Böses und erhub sich alsbald zu derselben. Er war kaum zu ihr in die Cammer hinein getreten / siehe so ward er von einigen dazu bestellten Meichel-Mördern gefangen genommen / und fest gebunden. Sie ließ ihm darauff nach der Vestung de Cotatis, deren Commendant ihre Creatur war / bringen / und erhub sich gleich dahin / ließ ihren Hoben / welchen sie sich zu vertrauen hatte / zu entbiethen / und anbefehlen sich alsbald daselbst einzufinden / und berathschlagte gantzer fünff Tage mit ihnen / was man mit dem Könige vornehmen solte. Einige gaben den Rath / man solte ihm umbringen / die andern aber / man solte ihme die Augen aus-

stechen lassen/und blieb es bey dem letztern Ausspruch/weil Bacrat seine Augen verliehren muste. Dieses geschach acht Monat nach der Vermählung dieses armen Printzen/ welche er dem Vorgeben nach/ noch nicht recht vollendet haben soll.

Nun war einer unter diesen Grosen / so absonderlich die Parthey der Darejan hielte/ welcher von ihr inbrünstig geliebet und Vastangle geneñet ward. Diesen ließ sie sich ehelich beylegen/und gleich in der Vestung die Königliche Crone auff das Haupt setzen ; Hierüber entrüsteten sich die andern Hohen / weil sie sich diesen vorgezogen sehen musten/ traten von der Parthey der Darejan ab/schlugen sich zu der andern/ ergriffen die Waffen/ und verbunden sich mit dem Printzen de Guriel und de Mingrelie, versprachen auch dem jenigen / der ihnen zu erst Hülffe und Beystand leisten würde/ die Königliche Crone. Es war aber Vomeki-Dadian der erste/welcher mit der gantzen Macht seines Landes auffbrach / und sich aller der Darejan zuständiger Ländereyen/ausser der eintzigen Vestung de Cotatis bemächtigte. Es ward dieselbe belagert/ und weil dieser Vomeki-Dadian keine Artillerie und Geschütze bey sich hatte/ kunte er nichts richten und würde in langer Zeit nichts geschaffet haben / woferne er sich nicht eines Herrns Ottia-Checaize genannt/ Geschickligkeit bedienet hette. Dieser brachte durch List und Scharffsinnigkeit zu wege/ was man durch die grose angelegte Macht nicht erhalten haben würde. Er nahete sich der Vestung und stellete sich an / als wenn ihm von dem Printzen de Mingrelie sehr übel mit gespielet worden/ und machte der Darejan weiß/ was massen dieser Printz ihm so grausam verfolgte / daß er vor ihm nicht sicher seyn könnte / kähme demnach Ihr einen Fußfall zu thun und dieselbe um Verzeihung/ Schutz und Hülffe wieder so grausame Verfolgung / anzuflehen. Darejan traute diesen Vorgeben/ glaubte alles was ihr dieser Ottia sagte / der gäntzlichen Zuversicht/ daß er es mit ihr hertzlich und auffrichtig meinete. Verstattete ihm demnach Zutrit in ihren Geheimten Rath / welcher in kurtzer Zeit durch den Bischoff de Tifflis und den Catholicos von Georgie, wel-

chen ihr der Viceroy oder Stadthalter dieses Landes zugesendet verstärcket war worden/ weil derselbe befahret hatte / sie möchte von denjenigen/ welchen sie so viel zutraute / listiglich hintergangen werden. So vorsichtig nun diese Herren waren/ so wurden sie doch durch diesen Uberläuffer gefährlich hintergangen. Dieser sagte in ihrer Gegenwart zu der Darejan, was massen bey dem gegenwertigen Zustand man den Printzen de Mingrelie nicht besser vom Thron verjagen konte/ als wenn man ihm alle dasjenige was er bekommen / wieder nehmen und zu desto sicherer Regierung zu den Türcken seine Zuflucht nehmen würde / kunte nebenst diesen nicht klüger handeln / als wenn sie ihren Ehe-Herrn nach Constantinopel senden / daselbst um Hülffe und Beystand anhalten und ihre Crönung bestätigen lassen würde : Das Königreich Imirette were ohnedem der Pforte mit Pflichten zugethan / und muste derselben jährlichen Tribut abstatten / es hette der Groß-Sultan allein Macht und Recht / solches Königreich zu frieden zu stellen und demselben einen König zu geben. Diesen Rath ließ sich die Darejan vortrefflich gefallen / zumahl weil der Rathgeber sich zu Volstreckung dessen / und den Vactangle selbst nach Constantinopel zu begleiten anerbothe. Sie fiel ihm wegen dieser seiner hohen Anbieth- und Versprechungen zu Fuß / nicht wissende/ wie sie ihm sonst die darob geschöpffte Vergnügung ihres Hertzens zu verstehen geben solte. Vactangle nam nur zwey der seinen zu sich/ damit er desto schneller und verdeckter reisen konnte : Sein Begleiter der Verschlagene Ottia Checaizé nahm ihn mit sich heimlich und zu Nacht aus der Vestung ; Führete ihn durch sonderliche Abwege ohngefehr in einer Stunde mitten in das Lager seiner Feinde ; Als er ankam ließ der Printz de Mingrelie ihm alsbald die Augen ausstechen / und noch dieselbe Nacht der Darejan wissen/ daß er ihren Ehe-Herrn gefangen bekommen / und ihm die Augen ausstechen lassen. Hierüber erschrack sie dermassen daß sie Hertz und Muth auff einmahl fallen ließ / und die Vestung übergab/ welche darauff gantz ausgeplündert wurde ; Und will man gewiß

wiß fürgeben / daß der Printz de Mingrelie eine sehr reiche Beuthe / absonderlich aber zwölff Wagen silbern Geschirr von dannen hinweg führen lassen. Es hatte der König von Imirette, wie man damahls vorgeben wolte / einen so grossen Vorrath an silbern Geschirr zusammen gebracht / daß in seinen Pallast fast alles von Massiv-und gedienen Silber / ja auch der Fuß-Boden selbst davon erbauet war. Dieses ist nun gar leicht zuglauben / zumahl weil dieses Land wegen groser Commercien und Handelschafft sehr berühmt und denen reichsten Ländern gar nahe gelegen / woselbst geschlagene Müntze noch niemahls in Schwang gegangen / auch nur itzo ein wenig eingeführet worden. Der Printz de Mingrelie führete auch den König und die Königin d' Imirette, den Schandbalck Darejan und den Unglückseeligen Vactangle ihren Ehe-Herrn hinweg / und überschickte dem Viceroy de Georgie, die dieser Printzeßin hiebevor zugesendete beyde Prælaten, derer sie sich als Räthe gebrauchen solen / mit freundlicher Begrüssung wieder zurück.

Der Viceroy de Georgie wird Chanavas-Can genennet / ist aus dem Königlichen Geblüte / der letztern Souverainen Printzen dieses Landes entsprossen / ist aber ein Mahometaner worden / damit er vor einen Viceroy des Persianers möge passiren können. Er hat zwey ehelich getraute Weiber / so beyderseits Christinnen seyn / darunter die eine Maria genennet wird / und des Levans Printzens zu Mingrelie, und desjenigen / von dem ich diese Historie zuschreiben angefangen / Frau Schwester ist. So bald sie Nachricht bekommen / wasmassen die vermaledeyete Chilaké den rechtmäsigen Erben demjenigen zu lieb / welchen sie / ehe und bevor sie mit dem Levan vermählet worden / gezeuget hatte / von Thron verdrungen / lag sie dem Printzen ihren Ehe-Herrn stets an / er möchte die gerechtsame seines Vettern zu behaupten / und ihn in die Posses des ihn / als einen rechtmäßigen Erben zuständigen Fürstenthumbs zu verhelffen sich euserst und nach Mögligkeit ange-

legen seyn lassen: Es wolte aber der Viceroy de Georgie das Werck nicht gerne alzu hitzig und gewaltsam angreiffen. Die Landschafft Mingrelie ist dem Türckischen Käyser zu jährigen Tribut verbunden/ kunte demnach sonder Vorbewust und Einwilligung des Königs in Persien keinen Krieg darinnen anfangen / welche aber zuerhalten ihm sehr schwer fallen wolte. Bekahm dennoch bald eine erwünschte Gelegenheit / denn so bald der Printz von Mingrelie in das Königreich Imirette gekommen/ ließ ihm die Darejan, welche des Viceroy de Georgie nahe Bluts Freundin und bey ihm auffzogen war/ nebenst dem Vactangle ihren Ehe-Gemahl und den Grosen ihres Anhangs das Königreich für dem Archyle seinen ältesten Sohn anbiethen/ woferne er dahin kommen und den Printzen de Mingrelie vom Thron verjagen wolte. Der Viceroy ließ diese Anerbiethung dem König in Persien wissen / und ihm darneben dessen versichern/ daß er so wohl dieses Königreich als das Fürstenthum Mingrelie seinem Käyserthum incorporiren und einverleiben wolte/ wenn ihm die Waffen wieder sie zu ergreiffen frey stehen solte. Der Persianische Käyser ließ sich dieses Ansinnen gnädigst gefallen / worauff er seine gantze Macht versamlete/ und mit derselben gerade auff Imirette zu marchirete. Nachdem er nun mit seiner Armée in dieses Land gekommen/ bekahm er gleich Nachricht/ daß ein groser von Georgie einen Aufruhr daselbst erreget/ des Vorsatzes in seiner Abwesenheit das gantze Land herum aus zuplündern / nahm demnach seinen March wieder zurück/ führete seine Macht wieder diesen Rebellen, erlegte ihn biß auffs Haupt / ließ ihn umbbringen und gieng hernachmahls mit seinen Völckern wieder nach Imirette.

Die Grosen dieses Königreichs hatten auff sein Ansuchen vier tausend Mann zusammen gebracht/ und war dieses eine grose Armée vor diese Landschafft/ es lieff derselben auch viel Volcks zu/ indem einige sich für seiner Macht fürchteten / die andern aber ihm wegen seiner Tapfferkeit hoch und werth hielten/ fand daher weder in Imirette noch Mingrelie den geringsten Wiederstand. Der Printz Vomekirahm

seine

seine Zuflucht zu den Soyanes, so auff den Gebürge Caucaso wohnen/ und wegen ihrer Höhe von feindlicher Reuterey wohl unangetastet bleiben musten; Dannenhero so that der Printz aus Georgie nichts anders als plündern und rauben/ brachte deßwegen so wohl aus eins als andern Landen/ eine ansehnliche Beuthe zusammen/und wird beständig dafür gehalten/ daß er daher einen so grosen Vorrath an Silber und Gold / womit seine Residentz über und über angefüllet / zusammen gescharret. Setzte den Printzen von Mingrelie seinen Vetter des Levan Enckel / in das von Gott und Rechtswegen ihm zustehende Land wieder ein/vermählete ihm mit einer seiner Nechsten und ließ seinen ältesten Sohn Archyle zum Könige von Imirette krönen/ wuste aber darneben nicht/ wie er sich des Vomeki füglich entschütten solte. Denn er wolte diesen flüchtigen auff denen hohen Gebürgen nicht hinter sich verlassen / weil er befahrete er würde / wenn er sich wieder von dannen hinweg erhoben / dem neu eingesetzten Printzen auffs neue zu setzen. Es befreyete ihm aber ein groser von Imirette, Nahmens Kotzia aller dieser Vorsorge. Schrieb demnach an die Soyanes, wasmassen der Viceroy de Georgie diesen Vomeki durchaus vertilget wissen wolte/erboth sich demnach sie reichlich zu belohnen wenn sie ihn hinrichten lassen wolten / wiedriges falles solten sie sich auffs ehiste feindlicher Uberziehung von ihm zu versehen haben. Die Soyanes begvehmten sich alsbald zu schuldigsten Gehorsam / schlugen den Vomeki das Haupt ab / und sendeten solches den Georginischen Printzen. Dieser zog sich nach dieser Execution zu rück/ und nahm die zwey geblendeten Printzen von Imirette Bacrat und Vactangle mit sich/damit weder sie/noch ihre Freunde etwas nach seinem Abzug ihnen zum besten versuchen möchten / und ließ beyde Printzeßinnen/ ihre Gemahlinnen beyderseits zu Cotatis, welche unfreundliche Separation denn in Ansehen seines Sohnes des Königs von Imirette geschahe: Dieser junge König hatte sich dermassen in die Gemahlin des de Bacrat verliebt/ daß er solche ihren Ehe-Herrn entführen und sich selbst antrauen lassen wolte.

Alß nun dieser Viceroy von Georgie hinweg gereiset war/ verschwohren sich viel Grose des Königreichs Imirette wieder diesen neuen Regenten: Einige wurden sehr übel von ihm tractiret/ andere kunten nicht die unbeschrenckte Macht und Gewalt des Cotzia, welche ihm sein Herr Vater unter dem Tittul eines Ober-Staats-Ministre verliehen vertragen/ zu mahl weil er sich derselben ziemlich mißbrauchte. Schrieben demnach an den Pacha d' Acalziké (dieses Land ist unter des Türcken Bothmäßigkeit und grentzet mit dem Königreich Imirette,) wasmassen sie sich gar höchlich verwunderten daß sie sich so wenig den Muthwillen des Viceroy von Georgie zu Hertzen gehen liesen/ welcher sich unterwunden/ ein/ den Türcken zinßbares Fürstenthum und Königreich unterwürffig zu machen/ die rechtmäßigen Regenten darinnen gefangen hinweg zu führen und seine Bluts-Freunde an ihre Stelle zusetzen/ ersuchten ihn demnach er möchten ihnen doch zu wissen thun/ ob die Pforte einen Gefallen daran trüge/ daß sie von dem Persianer so übel gehalten würden/ oder ob sie so furchtsam und verzagt weren/ daß sie des Groß-Sultans Ehr und Repudation nicht besser handhaben könten. Hierauff that ihm der Pacha wieder zu wissen/ wasmassen er der Pforte den feindlichen Einfall des Viceroy von Georgie unterthänig hinterbracht hette/ und wie er von Tag zu Tag auff gewisse Ordre deswegen vertröstet worden/ nach deren Empfang er ihnen so dann zu wissen thun wolte/ wie man sich dißfalls verhalten solte. Er schrieb ihnen bald hierauff und that ihnen zu wissen/ wie daß der Befehl von der Pforten angelanget/ und wolte er so bald die Völcker von den Pachas von Erzerum und de Cars (dieses sind gewisse Provintzien in Armenien) zu den ihrigen würden gestossen seyn/ wolte er sie so dann von dem Joch der Georginen gäntzlich befreyen; Solten sich unterdessen gefast halten/ mit so viel Mannschafft als sie auffbringen könten/ zu ihme zu stossen um den Kotzia um zubringen/ damit nicht etwan das Werck durch seine hohe Staats-Prudentz und Ansehen gehemmet und gehindert/ und dieser neue König von Imirette sich solcher Gestalt bey einigen um

Hülffe

Hülffe und Rath zu erholen Gelegenheit bekehme. Nun waren unter den fürnehmsten Verräthern und Verschwornen der Groß-meister des Königlichen Hauses / und der Bischoff Janatelle ; Diese zogen zu ihrer rebellischen-Rotte einen Edelmann Nahmens Kotzia, versprachen ihm des Groß-Meisters Fräulein zu vermählen / und es dahin zu bringen daß ihm die Ländereyen des Kotzia seines Herrn von dem Türckischen Pacha eingeraumet werden solten / woferne er ihm umbs Leben zu bringen sich erkühnen wolte. Dieser Verräther willigte hierein und ermordete zu Nacht diesen Herrn / als er sich eben einer eingenommenen Medicin wieder entschütten wolte.

Sothaner verwegene Streich machte die Auffwiegleriſche Verbindung ruchtbar / dergestalt daß alle Grose des Königreichs Imirette die Waffen ergriffen / beschleunigten den anmarch des Pacha d' Acalziké und setzten dem König in eine grausame Bestürtzung. Er gab seinem Herrn Vater dem Viceroy de Georgie schleunigst part davon / welcher ihm alsbald gute Räthe und darneben zulängliche Instruction, und Nachricht wie er sich in einem und dem andern verhalten solte / zusendete / ließ ihn darneben versichern / ihm in kurtzen mit einer ansehnlichen Armée zu Hülffe zukommen. Nun ließ ihm der Pacha d' Acalziké nicht so viel Zeit daß er dieselbe erwarten können / marchirete so geschwind in die Landschafft Imirette daß der junge Printz sich kaum selbst dritt mit der Flucht retten kunte. Er verfügte sich zu seinem Herrn Vater / woselbst er wenig Tage nach seiner Ankunfft diese Zeitung bekahm / daß der Pacha d' Acalziké eine starcke Garnison in die Vestung de Cotatis den festesten Ort d' Imirette geleget / und sich des gantzen Landes bemächtiget hette. Dieses machte daß der Viceroy de Georgie ohne ausdrückliche von dem König von Persien erhaltene Ordre nichts wieder den Türcken fürnehmen durffte.

Die Ordre so der Pacha von dem Türckischen-Käyser empfangen / führte nachfolgendes in Munde / daß / weil die Völcker d' Imirette

und

und de Mingrelie sich nur ihrer Freyheit / zu ruinir- und Unterdrückung anderer / gebrauchten / so trachtete er fürnehmlich dahin / wie er sie der festesten Oerter entsetzen möchte. Sonst hatte der Pacha die von der Pforte empfangene Ordre in höchster Geheim gehalten / und nachdem er es durch Politische Argliſtigkeit dahin gebracht / daß man ihm selbst den Weg nach der Vestung Cotatis gewiesen / so brauchte er sich dieser Gelegenheit / bemächtigte sich des Orts und legte eine Garnison darein; Verschrieb hernachmals den gantzen Adel desselben Landes / und ließ denen neuen von ihm eingesetzten Könige huldigen / und dieser war ein Sohn des Printzen de Guriel. Er war zuvor ein Berre oder Mönch des Ordens S. Basilii, verließ die Mönchs-Kutte und ließ sich die Königliche Crone auffsetzen.

Mitlerzeit als dieser Pacha mit diesen Königreich Imirette also gebahrete / gab ihn der Printz de Mingrelie eine Visite, fürgebende / wie er ihm hiermit sein Haupt præsentiret und sich Türckischer Ordre in schuldigster Pflicht unterworffen haben wolte. Er erkennete sich der Pforte zu Reichung jährliges Tributs verbunden / und hette der Printz de Georgie, in dem er ihm zum Regenten daselbst eingesetzet / nichts anders gethan / als daß er ihm das von seinen Durchl. Vorfahren auff ihn Erbgangs Rechte nach vefällete Königreich wieder eingesetzet hette. Des Pacha vormahls erhitzter Sinn / ward durch diese freywillige Unterwerffung gantz wieder besänfftiget / wozu denn die ansehnlichen von diesen Printzen ihm überbrachte Præsente nicht wenig behülfflich waren; Bestätigte ihn demnach bey diesem Fürstenthum / kehrte hernachmals wieder zu der d' Acalziké zu rück / und führete die leichtsinnige Darejan und die Königin d' Imirette, welche der unglückseelige Archile nicht mit sich hinweg führen können / wieder zurück.

Dieses geschach Año 1659. und hatte der Türckische Pacha kaum den Rücken gewendet / siehe so kahmen die Grosen von Imirette wieder auff ihren rebellischen und leichtsinnigen Sinn und wolten den neuen König nicht gehorsamen. Sendeten demnach gewisse Leute

an

an den Viceroy de Georgie sich über denselben zu beschwehren/ und ihn dahin zu bewegen/ daß er ihnen den Bacrat, so blind er auch immer seyn möchte / wieder zusenden und ihm das Regiement über sie anvertrauen möchte. Der Printz von Georgie befahrete/ es möchte dieses Supplicat ein Kunstgrif ihrer gewöhnlichen Treulosigkeit seyn/ beantwortete demnach ihre Bitt-Schrifft desto besser darhinter zu kommen/ ob die Grossen des Königreichs Imirette mit ihren neuen Regenten warhafftig nicht zu frieden und daher ihn vom Thron zu stürtzen willens weren/ deß festen Entschlusses/ ihnen wenn er dessen zur Genüge versichert seyn würde/ den Bacrat zu einem Haupte wieder zu zusenden. Diese Bedingung nun ward angenommen und auff beyden Seiten Haarklein vollstrecket. Die Grossen von Imirette stachen ihren neuen König die Augen aus/ und sendeten ihn den Printzen de Guriel seinem Herrn Bruder wieder zu. Der Printz de Georgie ließ ihnen den Bacrat wieder zuführen/ nachdem er ihn zuvor mit seiner Nichte/ derjenigen Frau Schwester/ so der Printz de Mingrelie geheyrathet/ vermählen lassen.

Dieser Printz war noch sehr jung/ dem Bacrat aber die Augen ausgestochen. Die fürnehmsten Officiers regierten unter dessen das Land/ die Grossen des Königreichs Imirette und Mingrelie aber schwebeten in Zanck und Wiederwertigkeit; Verwickelten auch ihre Printzen darein / und brachten sie entlich dahin / daß sie einander feindlich überzogen. Der Printz von Mingrelie ward geschlagen und mit seiner Gemahlin gefangen genommen. Es waren noch nicht zwey Monat verflossen / daß ihn der Viceroy von Georgie dieselbe zugesendet hatte/ allermassen denn für gewiß ausgegeben wurde/ daß er die mit dieser jungen Printzeßin getroffene Vermählung noch nicht mit würcklichen Beylager vollzogen hette; Sie war von fürtrefflicher Schönheit und wohl gewachsen / und wiewohl sehr schöne Weibs-Bilder in diesem Lande be-

findlich/ so habe ich doch ihres gleichen darinnen nicht gesehē. Der müste ein steinernes Hertze gehabt haben der dieselbe ohne Bewegung hette anschauen kōnen/ und war das Liecht ihrer so schönen als zwitzerndē in sonderbarer Anmuth halb geschlossenen uñ lieblenden Augen dermassen anmuthig und bezaubernd/ daß man sich darein verlieben und zugleich getreulicher Gegen-Liebe versichern muste: Kürtzlich ihre Rede/ und angebohrne Freundligkeit gewanne die Hertzen aller Anschauer. Dessen kunte sich der Bischoff Janatelle, einer der fürnehmsten Herrn des Königreichs Imirette ebenfalls nicht entbrechen/ und ward so bald als er sie angesehen durch ihre Schönheit entzündet/ so daß weil er ein reich- und begüterter Herr war/ er sie durch grose Præsente, bald gewonnen daß sie sich ihm gantz und gar und zwar so öffentlich und ohne Scheu zu eigen gab/ als wenn sie sein angetrautes Ehe-Weib gewesen. Er wuste sich eines gar sonderlichen Kunst-Griffs diese schöne Beherscherin der Gemüther stets in Imirette zu behalten/ zu bedienen. Denn er reitzete dem König seinen Herrn den guten blinden Bacrat dahin/ daß er vermittelst seiner vielfältigen/ von ihrer unvergleichlicher Schönheit gegen ihm geführter Discursen, sich in sie verlieben muste/ und nachdem er ihn gantz von ihrer Schönheit eingenommen/ so erwiese er ihm zu gleich/ wie er nicht besser thun könnte/ als wenn er sich dieselbe vermählen liese. Euer Majestät sagte er/ hat Ihre Ehe-Liebste einmahl verlohren/ der Pacha d' Acalziké hat sie weg geführet/ und GOtt weiß am besten was er mit derselben fürgenommen. Des Viceroy de Georgie Nichte/ die man Euer Majestät vermählen wollen/ ist noch ein Kind und wie viel Zeit wird noch dazu gehören/ daß sie würcklich Beylager mit derselben halten können? Es vermählen sich vielmehr Euer Majestät mit der Printzeßin de Mingrelie, dieweil sie ohne dem derselbigen Dame/ welche man Euer Majestät beyzulegen gemeinet ist/ leibliche Schwester/ darneben auch fürtrefflich schön und erläuch-

läuchtetes Verstandes / dergleichen in dero gantzen Landen nicht mehr zu befinden seyn mag. Diesen Rath ließ sich der König gefallen und beherzigte nicht darbey / daß sie vielmehr seines geheimten Raths / als seine eigene Frau und Gemahlin seyn würde. Die Printzeßin aber ließ sich diesen Vorschlag fürtrefflich wohlgefallen.

Nun hatte man Nachricht genug eingezogen / daß der Printz von Mingrelie diese Dame gantz inbrünstig liebte / auch selbige den König von Imirette nimmermehr abtreten würde. Dannenhero so war man dahin bedacht / wie man ihm dieselbe unter dem Schein Rechtens / und zwar auff nachfolgende masse entführen möchte.

Der König von Imirette hatte sein Fräulein Schwester bey sich / welche besagter massen damals eine Witbe war : Man ließ ihr den Vortrag thun / daß man sie zu einer Printzeßin in Mingrelie, an statt der itzt daselbst regierenden / zu machen / erböthig were / woferne sie es dahin spielen würde / daß man den Printzen bey ihr liegend antreffen möchte. Eine des Königs Schwester so noch jung listig und sonst wohlgebildet ist / kan gar leicht einen jungen einfältigen und gefangenen Herrn bethören und zur Liebe bewegen ; Man wuste es so klüglich zu karten daß man Beyde beysammen im Bette antraff / ließ sie auch darauff von Stund an zusammen geben / allermassen denn auch eben zu dieser Zeit der König d' Imirette mit der Printzeßin von Mingrelie Beylager hielt. Als diese Beyde Vermählungen würcklich vollzogen / setzte man den Printzen von Mingrelie wieder in vormahlige Freyheit / und in seine Lande ein / nachdem er zu vor durch einen theuern Eyd und bey den Bildern bekräfftigen müssen / daß er seine neue Ehe-Liebste nicht verstossen und sich keine andere / so lange sie leben würde ehelich antrauen lassen wolte.

Nachdem er wieder in sein Land gekommen / trieb ihn die Rachgier dahin an / daß er den Türcken uñ Persianer um Hülffe zugleich

anflehete / sendete an den Viceroy de Georgie, und an den zu Acalziké residirenden Ambassadeurs ab / und ließ sich wegen des feindlichen Uberfalls des Königs d' Imirette und der Entführung seiner Gemahlin beschwehren. Der Pacha hatte sich schon hefftig über die Treulosigkeit der Unterthanen des Königreichs Imirette wegen ihrer steten Rebellion und des unverantwortlichen dem Könige beschehenes Tractament beschwehret; Hierauff begehrete der Printz zu Guriel dieses unglückseeligen Königs Herr Bruder Rache und Abtrag darüber. Die grausame und Blutdürstige Darejan verhetzte ihn noch immermehr darzu / und lag ihm an / dieses leichtfertige und unverantwortliche Beginnen mit harter und nachdrücklicher Straffe anzu sehen; Dieweil sie nun ohne dem vortrefflich schön und beredt war / so fanden ihre Motiven in den Hertzen dieses Printzen desto mehr Nachdruck. Der Pacha versprach ihr sie und ihren Ehe-Liebsten wieder zu dem Thron des Königreichs Imirette zu verhelffen / woferne sie ihm aus der gefänglichen Hafft in Georgie würde erledigen können / und war dem Ertz-Bischeff de Gori diese Obsicht anvertrauet. Diese Darejan nun war ihrer angebohrnen Listig- und Scharffsinnigkeit nach täglich dahin bedacht / wie dieser Gefangene seiner Hafft wieder befreyet und von dannen nach Acalziké gebracht werden möchte. Alß er nun durch ihre List daraus entwischet / und in diese Lande wieder angekommen / führete der Pacha beyderseits mit sich nach Imirette, that ihnen allerley Hertzeleid an / verödete und verwüstete ihre Landschafften. Worauff der König und die Königin sich auff eine Vestung / Nahmens Ratchia, welche in den steigersten und höhesten Gebürgen / wohin niemals eine Armée kommen können / gelegen war / geflüchtet hatten. Der Pacha erlub die Darejan und ihren Ehe-Gemahl auff den Thron / befahl den fürnehmsten Herrn in Lande und den sämbtlichen Unterthanen / daß sie ihnen Huldigen solten / führete Geysel von ihnen

nen

nen zu ihrer Sicherheit mit sich hinweg/ und kehrete wieder in sein Land mit einer grosen Anzahl Sclaven und Königlicher Leibeigenen/ aber gar wenig andern Raub / dieweil es schon das dritte mahl in fünff Jahren war / daß dieses Land von denen benachtbarten Völckern und Persianern gantz ausgeplündert und verwüstet worden.

Diese Boß- und Lasterhaffte Darejan war über ihre vielfältige Mängel und Gebrechen auch sonderlich dieser Schwachheit unterworffen / daß sie gar zu leicht glaubig war / und sich solcher Gestalt vielmahl in euserste Gefahr setzte / allermassen ich denn bißher erwiesen / wie einer der fürnehmsten ihrer Unterthanen sie durch glatte Vertröstungen berücket / und sie in einen so elenden Zustand gesetzet als eine Dame so hoher Ankunfft iemahls mag gerathen können / wodurch sie aber dennoch nicht klug und vorsichtig werden wolte / indem ein anderer eben so arglistiger Betrüger sie dahin gebracht/ daß sie ihr Leben sehr traurig und elend beschliessen müssen. Dieser war eben derselbe Treulose / der den Cotzia einen der fürnehmsten Ministres und Betrüger dieses Landes umbbracht hatte / welcher denn eben auch diesen Nahmen führete. Er war durch den verübten Meuchel-Mord sehr mächtig worden / hatte dem Pacha nicht huldigen wollen / dieweil er von der/ der Darejan zu wiederlebenden Faction war / und dabey befahrete/er würde zu einem Schlacht-Opffer gemeiner Ruhe dienen müssen.

Er schrieb nach der Abreise der Türcken an diese Printzeßin/ und verständigte sie / wasmassen Bacrat und die jenigen / von welchen sich dieser Printz gouvernir̃en ließ / dieselbe durch viele listige Hintergehungen dermassen geschimpffet hette / daß er wohl die Zeit seines Lebens ihr abgesagter Feind verbleiben würde. Er were erböthig/ woferne sie ihm wieder bey den Pacha aussöhnen/ und ihn dahin bewegen würde / daß er ihm seine confiscirte Län-

der wieder einsetzen / und darneben des von der Familie des Bacrats herstammenden Groß-Meisters Provintzien einraumen wolte/ den Printzen / und die Printzeßin seine Gemahlin / ihm in seine Hände zu lieffern. Diesen Antrag ließ sie sich gefallen / und versprach ihn/ in allen und ieden zu willfahren / es fand sich auch dieser Verräther in Person bey derselben ein. Weil er ihr nun so offenhertzig begegnete/ wolte ihm die Printzeßin gerne wieder einige Proben vollkommener Versöhnung / Freundschafft und gantz neuer von ihr geschöpfften Vertreuligkeit / derer man sich etwan in diesen Landen von einem und dem andern mag zu versehen haben/ wieder spühren lassen / nam ihn derowegen zum Sohn und an Kindes statt an/ und gab ihn zu dessen ungefälschter Bekräfftigung/ die eine Wartze ihrer Brust umb an derselben zu saugen in seinen Mund. Hier ist zu wissen / daß dieses nicht allein in der Landschafft Mingrelie, Georgie und Imirette sondern auch derer daherum gelegener und benachtbarter Länder Gewonheit ist/ die jenigen Personen / mit denen man sonst nicht in Freundschafft kommen kan/ solcher Gestalt zu adoptiren und an Kindes statt anzunehmen. Als nun dieser Verräther dieses Kennzeichen warhafftiger Vertrauligkeit von der Darejan weg hatte / schrieb er an Bacrat, er solte mit seiner gantzen Faction zu ihm kommen/ er wolte die Darejan und ihren Ehe-Gemahl lebendig oder todt ihm überlieffern. Eben diesen Tag nun als dieser Bacrat erscheinen solte/ stellete sich der Meineydige/ als were er kranck / an/ und sendete zu der Darejan, sie zu ersuchen daß sie ihm eine Visite zugeben sich gefallen lassen möchte / dieweil er ihr etwas wichtiges / daran ihr sehr viel gelegen / eröffnen wolte / welches sich sonst niemand anders als Ihro Majestät anvertrauen liese. Diese einfältige Dame erschiene nur mit ihren Frauen-Zimmer gantz alleine/ und als sich dieselbe zu diesem Verräther genahet/ ward sie von einer grosen Anzahl Meichelmörder überfallen. Ihre Caffer-Mägdlein liefen

zu/

zu/um sie vor diesen Anfall zu bedecken / allein sie wurden gar bald von einander zerstreuet/nichts desto minder aber so verblieb eine einige fest an ihr hangen/ nahm sie zwischen ihre Armen/ drunge sie in einen Winckel hinein/und wolte nicht von ihr lassen/wurden aber beyderseits zugleich von diesen Meichelmördern erstechen. Cotzia erhub sich darauf und verfügte sich mit seinen bey sich habenden Völckern in das Zimer des Ehe-Herrns der Darejan. Dieses war ein blinder Herr/ welcher geleitet und geführet werden muste / ließ denselben gefangen nehmen/binden uñ biß zu des Bacrats Ankunft verwahren. Als nun derselbe Printz angekomen/fragte er inständigst nach den Gefangenen/uñ als er ihn zu sich nahen hörete/sprach er zu ihm: Verräther/ du hast mich meiner Augen beraubet ich aber will dir dein Hertz aus dem Leibe dafür reissen lassen; Und indem er das sagte/ befahl er/ man solte ihn näher zu ihn führen / und nachdem er ihn ergriffen / versetzte er ihm einige Stiche mit dem Stylet. Seine Leute aber richteten ihn vollends hin / rissen ihn das Hertz aus den Leibe und überreichten es diesen blutgierigen Blinden / welcher solches eine Stunde lang in seinen Händen hatte/ druckte uñ stieß es wieder den Boden und zerfleischte dasselbe gantz wütend und rasend mit seinen Nägeln. Diese barbarische Trauerspiele begaben sich Ao. 1667. und wehreten biß Ao. 1672. dergleichen unmenschliche Schandthaten denn noch sehr viel in diesen entlegenen Landen sich zugetragen welche ich aber alle/weil sie allzu erschrecklich sind gäntzlich mit Stillschweigen übergangen haben will: Nur will ich dieses noch gedencke/daß dieser Verräther Cotzia gleichfals verrätherisch-uñ mörderischer weise hingerichtet worden/ dergl. deñ auch diesen seinen Mördern in der Schlacht bey Chicaris auch geschehen; Welches ein groses in den Gesicht der Vestung Scander im Königreich Imirette gelegenes Dorff ist/bey welchen die Armée dieses Landes und des Printzens de Mingrelie auff einander traffen/ und eine grose Niederlage sich daselbst ereignete. Woraus erhellete daß GOtt sonderlich mit im Spiele war/

und heut zu Tag seine gerechte Rache gar schleunig über solche barbarische Völcker ergehen lesset; Indem diese Mörder alle in so kurtzer Zeit wieder umbgebracht und einer durch den andern abgestraffet wurde.

Als nun Anno Eintausend Sechshundert und Zwey und Siebentzig / der Pacha d' Acalziké sahe / daß der Krieg zwischen diesen beyden kleinen Souverainen Printzen von Mingrelie und Imirette weder durch seine hohe Mediation und Vermittelung noch sein Bitten und Befehl beyzulegen were / entschloß er sich beyderseits auszurotten und ihr Land andern zugeben / und hielt sich der wahre und rechtmäßige Erbe dieses Landes eben damahls bey ihm auff.

Denn als der Vomeki Dadian zum Printzen dieses Landes bestätiget ward / und des Alexandri Gemahlin eine Tochter des Levans befahrete / es möchte die regierstichtige Chilake, die Mutter des Vomeki des Alexandri jungen Herrn hinrichten lassen / ward sie mit ihm flüchtig. Es war aber diese Printzeßin des Printzen de Guriel Frau Schwester / welcher Printz / nachdem er besorgete es möchte diese Furie de Chilaké ihm feindlich überziehen / wenn er dieses Kind in Schutz nehmen / gab er seiner Schwester diesen Rath / sie solte dasselbe dem Pacha d' Acalziké zusenden / welches sie denn auch that / so daß dieses Kind in der Stadt d' Acalziké bey den Pachas aufferzogen wurde. Man ließ dasselbe bey der Religion seiner Eltern / aber dennoch nach Türckischer Art und Gewonheit aufferziehen. Nun sahe der der Pacha vor gut an diesen jungen Printzen zum Regenten in Mingrelie zu machen / dieweil ihm dieses Land rechtmäßig zustand / auch die Hoffnung von ihm schöpffte / daß er dasselbe löblich regieren / und von den bösen Sitten und abscheuligen Gebräuchen / darinnen es gleichsam ersoffen war / wieder reinigen und saubern würde; Und auff diese Art sind die Türcken nach Mingrelie kommen.

men. Der Printz de Guriel stieß seine Völcker zu des Pacha Armée, erfreute sich höchlich/ daß man seinen Vetter zum Regenten dieses Landes erkohren/ weswegen er sich tausend guldene Berge versprach; Der Pacha erhub sich anfänglich nach Imirette und bemächtigte sich derselben Landschafft und ihres Königs des Bacrats. Seine Gemahlin aber bekahm er nicht/ weil sie sich mit der Flucht salviret hatte. Sein Bischoff Janatelle gab dem Pacha Funffzehen Tausend Thaler damit er sich mit derselben/ dahin/ wo es ihm beliebte/ begeben/ und sein Land mit Brand verschonet bleiben möchte. Als der Pacha nach Cotatis gekommen/ sendete er zu dem Dadian (oder Printzen in Mingrelie) und ließ ihm anbefehlen/ er solte kommen und ihm Huldigen/ weil nun der Dadian vernommen/ daß man einen andern Printzen in Mingrelie einzusetzen willens/ wolte er nicht gehorsamen/ und sperrete sich in die Vestung de Ruchs ein; Sein Vizir Carzia flohe nach Lexicora, welches ein auff den Gebürgen und von den Soyanes bewohnetes Fürstenthumb ist/ und flehete von dar die Abcassiner an/ dem Dadian Beystand zu leisten. Diese Barbarn stelleten sich auch in Mingrelie gehorsam ein/ thaten aber nichts anders alda als rauben und plündern/ und zogen sich so dann wieder zurück. Weil nun der Pacha einen gantzen Monat um sonst auff die Ankunfft des Dadians gewartet/ commendirte er seine Armée nach Mingrelie und hiervon kam auch der Ruff zu uns welcher uns flüchtig zu werden veranlassete.

Den sieben und zwantzigsten noch vor Tage vermochte uns der Vorsteher der Théatinen/ daß wir uns nach ihrer Wohnung begaben und ein wenig Mobilien und noch einigen daselbst befindlichen Vorrath an Victualien zu uns nahmen. Ich hatte mir vorgenommen ihn eben zu dem Ende zubegleiten/ allein er war allzufrüh und noch zwey Stund vor Tag hinweg gereiset; Als derselbe nun in seine Behausung kahm/ fand er solche von des

Pacha und Printzen de Guriel Völckern gantz angefüllet / welche ihm denn mit Prügeln übel mit fuhren. Diese streiffende Räuber begehreten von ihm / er solte die Kirche auffschliessen / weil sie vernommen / daß er seine Geräthschafft darinnen verborgen. Nun hatte der Vorsteher zu allen Glück den Schlüssel in das Gesträuche geworffen/ als er diese Völcker vermercket / kunten demnach/ wie hart sie ihm angriffen nicht das geringste aus ihm bringen : Dieweil aber die Türcken noch einigen Respect wegen seines Mahl-Zeichens hatten/ liesen sie sich an einem Theil der darinnen befindlichen Kleider und andern geringen Dingen vergnügen/ meine Bücher und Schrifften aber gantz unangetastet.

Den neun und zwantzigsten Courant kam ein Edelmann von Mingrelie mit ohngefehr dreyßig der seinen daselbst an / dieser zerschlug und zertrümmerte alles / suchten hin und wieder in meiner Cammer / der Meynung daß gar viel darinnen verborgen seyn würde : Er nahm die noch übrige Geräthschafft meine Kasten und die darinne befindliche schlechte Mobilien und noch anderes / so die Türcken wegen der Schwere nicht füglich hinweg bringen kunten/ mit sich hinweg. Dieweil er nun zu Nacht anfahm und kein Liecht hatte / hatte er meine Schrifften und Bücher / damit er sehen könnte/ angezündet/ zu vor aber den Band/ weil er vergüldet und ausgezieret war / davon abgerissen : Mich tauern dieselben noch biß dato nicht wenig / und hatte ich die besten alle gleich / und in einen zierlichen Band / als ich von Pariß wegzog/ einbinden lassen/ fand also keines davon wieder.

Den dreyßigten bey früher Tages-Zeit erfuhr ich mit grosem Leid-Wesen diese Plünderung. Den Abend darauff kam ein Türckischer Chaoux an der Vestung an/ und gab für / daß er von dem Pacha dahin gesendet worden. Sabatar (so hieß dieser von Adel/welchen die Vestung zustand) kam zu ihm heraus um zuvernehmẽ was die Ursach seiner Ankunft were. Uberbrachte demnach

diese

diese Nachricht/daß des Pacha Lieutenant so vor der Vestung de Ruchs lag sich nicht wenig verwunderte/warum er nicht keme/sich ihm ergebe uñ die Huldigung bey ihn ablegte/dieweil doch die Landschafft Mingrelie den Türckischē Käyser gehörete/ welcher dem Pacha die Ordre ertheilet/denenselben/so sich unter Türckische Devotion begvehmē würden/gar freundl. zu begegnē hingegen aber den Wiederspänstigen hart uñ Ubel mitzuspielen: Were demnach sein Rath/ daß wenn er sein Haab und Gut/ Leib und Leben und diese seine Vestung erhalten wolte/ er sich ohn verzüglich zu den Pacha zu begeben und seine Ordres daselbst zu gewarten hette. Hierauff gab Sabatar zur Antwort/ er erkennte den Pacha vor seinen gnädigen Herren / were in seinem Hertzen ein guter Türck und kein Mingrelier, hette sich auch schon fürgenommen auff erhaltenen Befehl sich bey den Pacha unterthänigst einzufinden/ und weil er vernehme/ daß dessen Lieutenant anietzo zu Ruchs were/ wolte er den folgenden Tag darauff sich ohnfehlbar dahin verfügen.

Den ein und dreyßigten machte sich dieser von Adel noch mit dreyßig gewaffneten auff den Weg nach des Pacha Lieutenant, über brachte ihm ein Præsent von vier Sclaven/ eine grose silberne Schaale/ allerhand Seyden/ Wachses und gewisser Erfrischungen. Er kam noch den Abend ins Lager / fand darinnen viel Landes Herren aus Mingrelie, welche sich gleich mit ihm dahin erhoben / weil sie befahreten sie möchten belagert werden / und ihre Schlösser zerstöhret und geschleiffet / ihre Länder und Unterthanen ausgeplündert und verwüstet sehen müssen. Als er nun angekommen / sagte des Pacha Lieutenant zu ihm / wasmassen sein Herr vom Türckischen Käyser beordret were / alle feste Oerter und Schlösser der Landschafft Mingrelie zu schleiffen / iedoch so were er erböthig derselben Herrn Castelle zu verschonen / die sich gehorsam und gewärtig erzeigen würden. Es hette der Groß-Sultan dem zu Ruchs residirenden Levan sein

Fürstenthumb eingezogen und einen jungen zu Acalziké auffer-zogenen Printzen zu einen Regenten daselbst erkohren / diesen müste er die Huldigung abstatten / und zu Versicherung dessen / eines seiner Kinder an Geisel statt überlassen und dem Pacha mit einem ansehnlichen Præsent regaliren. Hierauff versprach Sabatar ihm zehen Junge Männliches und Weibliches Geschlechtes wohl gestallte Sclaven und drey hundert Thaler / entweder an Silber oder an Seyde zu geben.

Dem ersten Tag Octobris kahm Sabatar wieder zurück / und brachte eine Salve-Guarde so wohl für sein Schloß als sämtliche gantze Ländereyen mit / er war die gantze Nacht bemühet / die versprochene Præsente zusammen zu bringen ; That hierauff allen / so sich zu ihm in sein Schloß retiriret hatten zu wissen / was massen er eine Salve-Guarde von Türcken erhalten / iedoch müste er fünff und zwantzig Sclaven und noch darzu achthundert Thaler auffbringen ; Als müsten sie demnach samt und sonders zu Erlegung solcher Ranzion contribuiren. Er nahm von iedweder Familie, in welcher vier Kinder befindlich / das vierdte zu sich / und war wohl ein recht jämmerlich Spectackel / daß die unschuldigen Kinder aus den Armen ihrer Mütter hinweg gerissen / allzeit zwey und zwey zusammen gebunden und den Türcken zugeführt wurden. Ich vor meine Person muste zwantzig Thaler darzu erlegen.

Sabatar überbrachte daß ihm auff erlegte qvantum des Pacha Lieutenant, das übrige aber schlug er in seinen Kasten / da hette man seine Weiber und Kinder ein Jammer und Geschrey verführen hören sehen / als sie vernahmen / daß er mit seinen jüngsten Söhnlein sich zu dem Lieutenant weg machte. Nun ist zu wissen / daß die den Türcken zu Geiseln überliefferte Kinder eben auch Sclaven werden müssen. Sie kommen niemahls wieder aus ihren Händen und werden gemeiniglich nach Constanti-

nopel

nopel gesendet / die Anzahl der jungen wohlgestalten und in den Serrail aufferzogenen Knaben nach und nach zu versterckẽ. Dieser des Pacha Lieutenant nahm die Geisel und das Præsent zu sich / und behielt auch den Sabatar bey sich / forderte zum dritten mahl dem Dadian auff / und ließ ihm sagen / er solte sich ergeben. Seine Vestung war von denen / durch den Vizir dahin gesendeten Soyanes, welche weit mehr alß er selbst alda zu sprechen hatten / geschleiffet worden.

Der Vizir ließ ihn täglich zu entbiethen / er solte seiner ihm gegebenen Ordre nachdrücklich nachsetzen / were auch schon bereit würcklich auff den Feind zu treffen. Als nun die Türcken vier Tage vor Ruchs gelegen / und mehr denn zwey tausend Sclaven gemachet / zogen sie sich wieder mit einer grossen Beuthe zurück. Sie hatten keine Stück bey sich / sonst würden sie die Vestungen formaliter angegriffen haben. Führeten die fürnehmsten Herren des Landes Mingrelie, so sich zu der Devotion des neuen Printzen begvehmet / und ihn würcklich gehuldiget / mit sich hinweg. Der Catholicos hatte ebenfals die Pflicht abgeleget / und ließ der Pacha anbefehlen / daß er zum Vizir des neuen Printzens erwehlet / und zum Printzen der Abcassiner, um sein Fräulein zur Ehe zu begehren / gesendet werden solte.

Man hatte sich gäntzlich bedüncken lassen / daß der Türck alles in diesen Mingrelischen Landen wieder in gute Verfassung setzen / und den Frieden allenthalben einführen lassen würde: Allein dieses geschahe nicht / sondern er plünderte und verwüstete das Land mehr als es iemahls zuvor geschehen / ließ dasselbe in zwey Partheyen vertheilen / darunter die eine durch Pflicht und Geisel sich dem neuen Printzen verbindlich machen / die andere aber dem vorigen mit Devotion und Gehorsam zugethan verbleiben solte. Diese Vortheiligkeit verursachte / daß man allenthalben zum Waffen griff. Als ich nun alles in solcher Verwirrung

wirrung sahe / faste ich den Schluß nach Georgie zu reisen / mit was Gefahr und Ungelegenheit es auch immer geschehen möchte. Ich ward von einem Ort zu dem andern in dieser Landschafft Mingrelie getrieben / daß ich gäntzlich besorgte / ich möchte endlich gar Lagerhafft werden müssen.

Levan bedrohete die Schlösser und Vestungen / Güther und Ländereyen der Herren dieses Landes / so sich unter Türckische Devotion begeben / gäntzlich zu zerstöhren / so befande sich auch Sabatar noch bey den Türcken; Seine in dem Schloß mitler Zeit Commandirende Söhne waren die gröbsten Räuber und Mörder der Welt / und meinete ich vielmahl / ich würde vor Noth / Hunger und Kummer vergehen müssen. Ich kunte mich etwa täglich / wenn es hoch kahm einer halben Hand zum Brod dienender Körner und eines Pfundes Fleisches erhohlen / und stand eben so viel Ungemach in meiner übel-verwahrten Hütte von dem Wetter und Reegen aus / als wenn ich unter freyen Himmel gewesen were. Meine Diener wolten iñer vor Dürfftigkeit verschmachten. Kürtzlich / ich starb vor Jammer gleichsam bey lebendigen Leibe. Ich ließ allenthalben noch einigen Wegweisern forschen / versprach / und beschenckte fast iederman / allein alles umsonst und vergebens / dieweil ich keinen Menschen / so mir den Weg zeigen wollen / antreffen kunte. Die Armeen hatten alle Päße des Königreichs in Imirette gesperret / wodurch ich nothwendig passiren muste: Jedweder sagte / wie ich mir nicht gefährlicher rathen könnte / als wann ich mich auff diese Reise wagen und in die Gefahr ein Sclave zu werden / begeben würde. Ich sagte / ich wolte das gantze Gebürge deß Caucasi umreisen oder meinen Weg unten an dem Ufer des Meers hinnehmen / allein da war Niemand / der mich hette begleiten wollen.

Man

Man solte nicht glauben können / wie sehr die Mingrelier die Gefahr und den Tod fürchten / keine Belohnung so groß dieselbe seyn möchte / würde sie dahin bewegen / daß sie sich nur in die geringste Gefahr wagen solten. Endlich so muste ich mich doch wieder in die Türckey zusegeln und einen Umbschweiff von zwantzig Meilwegs zu machen / entschliessen. Ich kam zu Anarghie dem vorgenannten Dorffe und kleinen Höfen an / traff daselbst auff eine Türckische Felouqve, ich bedunge dieselbe biß nach Gonié. Als ich nun etwas darauff gegeben / kehrete ich wieder zu den Théatinen in die Vestung deß Sabatar, um daselbst Anstalt zu meiner Reise zu machen.

Den zehenden Novembris reisete ich bey früher Tages Zeit von diesem Schlosse ab / nachdem ich mich mit meinem Cameraden beredet / wie und welcher Gestalt ich ihn aus diesem Lande / wann mir GOtt eine glückliche Reise verleyhen würde / abholen lassen möchte. Ich nahm mit mir hundert tausend Gülden Kleinodien und acht hundert güldene Pistoletten zusaint noch einigen Mobilien. Die Kleinodien waren in einem Haupt-Küssen und in einen Sattel der absonderlich hierzu zugerichtet war / verborgen. Ich nahm einen Knecht und eben denjenigen zu mir welchen ich von der Sclaverey befreyet hatte. Dieser war ein heimlicher Schalck und Verräther / hinterdessen Boßheit und Gefährligkeit ich noch nicht recht gekommen war. Man warnete mich / daß ich mich vor ihm in Acht nehmen solte / damit ich nicht etwan nebenst denselben in einen Türckischen Hafen angehalten werden möchte / und trauete ich mir die Warheit zubekennen ihm selbst nicht viel gutes zu / gleichwohl aber muste ich doch iemand bey mir haben. Die Motiven so mich ihn vielmehr als einen andern zu mir zu nehmen veranlasseten / waren diese / weil er sein Ubel als ein unsinniger und verzweiffelter Mensch in Mingrelie zutragen gewohnet war / befahrete demnach / er möchte

endwe-

endweder aus Verzweiffelung oder in seiner Trunckenheit / welchem Laster er vor andern ergeben war / mich etwan / wann ich weg were / daselbst verrathen. Der Pater Zampy, Versteher der Théatinen, begleitete mich wie er allezeizeit gewohnet war. Der weltliche Bruder wolte mir biß nach Anarghie das Geleite geben. Ich und der Vorsteher waren zu Fuß / weil ich kein einziges Pferd über dasjenige / worauff meine Geräthschafft gepacket war / in der gantzen Gegend antreffen kunte. Der weltliche Bruder aber war zu Pferd / und regnete zwey Tage an einen Stück als wenn man mit Mulden gegossen / und were dieser gute Bruder ohngefehr etwan eine Meile vom Schlosse in einem Graben / in welchen er mit seinen Pferde gefallen / bald ersoffen / wir erretteten ihn aber endlich und zogen ihn halb todt heraus. Was ich diesen Tag und die darauff folgende vor Arbeit und Müheseeligkeit ausgestanden / kan ich ohnmöglich beschreiben: Ich muste an vielen Orten zu Fuß gehen in denen Sumpffig und Marastigen Wäldern in Koth biß an die Knie waden / darinne ich zum öfftern wegen groser Müdigkeit stecken zubleiben vermeinte. Meine Leibes Kräffte waren gantz erschöpffet / nur hatte ich noch Hertz und Muth das Grose mir anvertraute Gut in Sicherheit zu bringen. Den Abend kahmen wir durch und durch naß und trieffend zu Anarghie an / welches sechs Meilweges von Sabatar gelegen.

Den zwölfften dieses solte ich zu Schiff geben / allein ich bekahm Zeitungen / wie das die Raub-Schiffe der Circassier und Abcassiner an den Küsten der Landschafft Mingrelie kreutzten / welches sich denn in der Warheit also verhielt. Denn eben dieselben hatten die Barqves dieses Landes und noch eine andere / bey welcher ich ebenfalls interessiret gecapert. Nun kam der unbeschreibliche Verdruß / den ich wegen dieser Verzögerung empfand / nicht so wohl von denen bißher ausgestandenen Ubeln

und

und Ungemach/ sondern bloß daher/ weil ich kein Ende daran sehen kunte.

Den neunzehenden dieses/ bekahm der Pater Zampy avisо, daß man den vorhergehenden Tag bey Nächtlicher Weile die Kirch-Thür auffgerennet/ alles daraus genommen/ das darinnen befindliche Grab eröffnet und alles was von dem hinterbliebenen Patre Théatino in dasselbe verwahrlich geleget/ spoliret/ die darinne enthaltene Geräthschafft in Stücken geschlagen/ so daß nur noch bloß die Mauern davon gantz geblieben. Man kan ermessen/ wie sehr ich über dieser Zeitung erschrocken/ weil ich über Sieben Tausend Pistoletten in dieser Kirche vergraben hinterlassen hatte. Ich sendete alsbald einen Bothen an meinem Cammeraden/ welcher nicht mehr auff diesem Schloß befindlich/ sondern wieder in der Théatinen Behausung gekehret war/ um zu sehen wie es nach solcher ihm ebenfalls für Ohren gekommenen bösen Zeitungen/ daselbst zustehen möchte. Berichtete mich darauff wieder daß unsere Schätze durch GOttes Gnade noch unversehret weren. Diese gute Zeitung richtete mich in meinem betrübten Zustand gar verwunderlich wieder auff/ der Hoffnung/ GOTT würde mich mit seinen Gnaden Augen ferner ansehen/ sprach den Türcken/ so mir diese Feluqve verniethet/ einen Muth ein/ und hielt bey ihnen an/ zu ehister Schiffarth Anstallt zu machen.

Den sieben und zwantzigsten dieses/ seegelten wir von Anarghie ab/ die Feluqve war ziemlich groß und waren fast zwantzig Personen halb Sclaven und halb Türcken darinnen. Ich hatte aber darumb so viel auff das Schiff genommen/ daß ich mich vor den Creutzern und See-Raubern desto besser defendiren möchte. Nachdem wir eine Stunde gerudert hatten/ kahmen wir auff die hohe und offene See. Dieser Strohm Langur ist sehr streng und kömmt man geschwind darauff fort/ al-

lein der Schiffer muß ihm kundig seyn / wenn er mit beladenen Schiffen denselben überfähret / weil er ungleiche tieffen hat / und man wegen der hohen Sand-Bäncke gar leicht darauff sitzen bleiben kan. Ich blieb den gantzen Tag am Ufer des Meeres; Der Patron ersuchte mich deßwegen / weil er auff zwey Sclaven wartete / so noch des Abends ankommen solten.

Mitlerzeit als ich zu Anarghie war / ward ich zu zwey Kind-Tauffen eingeladen / ich erschiene daselbst / um der Mingrelier Ceremonien anzusehen / und erfuhr daß der Pater Zampy ausführliche Relation davon gethan hatte. Siehe nachfolgender Gestalt habe ich dieselbe bey einem meiner damahligen Nachtbarn selbst mit angesehen. Er sendete vor Mittag umb zehen Uhr zu dem Priester; So bald als derselbe ankahm / verfügte er sich in eine Hütte / worinne der Wein verwahrlich enthalten ward / setzte sich in seinem gewöhnlichen Habit auff eine Banck / und fieng in einem ziemlich zerrissenen und dem Neuen Testament in Octav gleichenden Buch zu lesen an. Das Kind war noch nicht einmahl vor ihm gebracht / alß er schon zu lesen angehoben / entlich und nach Verfliessung einer Viertel-Stunde führte der Vater und Gevatter das Kind herein; Dieses war ein Knäblein von fünff Jahren / der Gevatter brachte ein Wachs-Liechtlein / und einige Körner Rauscher-Werck / zündete das Liecht an / klebte dasselbe an die Thür dieser kleinen Hütten / verbrannte auch ehe und bevor das Kind getauffet ward / und ward kein anderes angezündet / die Körnlein Weyrauch wurden auffs Feuer gestreuet und verrauchten gar bald. Der Priester war unterdessen in seinem Lesen beschäfftiget / vollbrachte aber solches bald / murmelte heimlich bey sich iedoch mit gar wenig Andacht / denn er redete bald mit diesem bald mit jenem so etwas von ihm begehrten. Mitlerzeit gieng der Vater und Gevatter ab und zu / wie denn auch

das

das Kind welches ohn Unterlaß kauete; Nachdem er eine gantze Stunde gelesen hatte / ließ man eine Mulde warmes Wassers zubereiten / darein goß der Priester einen kleinen Löffel Nuß-Oehl und sagte zum Gevatter / er solte das Kind ausziehen; Als dieses geschehen / stellete man selbiges gantz nackend in die mit warmen Wasser angefüllte Mulde / das Kind stand darinnen auffrechts / der Gevatter wusch ihm den gantzen Leib über und über / nachdem nun solches wohl abgebadet / zog der Priester ein ihm an den Gürtel hangendes Ledernes Beutelchen auff / nahm daraus eine Erbse groß von der albereit obengedachten Myrone. Gab solches dem Gevatter / derselbe schmierete das Kind damit fast an allen Orten und Gliedmassen seines Leibes / absonderlich aber auff den Würbel des Haupts / an Ohren / Stirne / an der Nase / Backen und Kien / Achseln und Elbogen / Rücken und Bauch / Knien und Füssen. Der Priester laß immer fort / hörte auch nicht ehe auff / biß das Kind wieder angezogen war. Hierauff brachte desselben Vater Wein und Brod / ein stück von gebraten Schwein-Fleisch getragen / gab dem Kinde davon zu essen und theilete das übrige unter den Gevatter / frembden und eingeladenen Gästen auch allen andern daselbst befindlichen Personen aus. Als dieses geschehen / setzte man sich zur Taffel / und war fast kein eintziger der nicht wohl bezecht davon wieder auffstand.

Sonst habe ich auch eben an diesem Ort die Messe celebriren sehen. Es gehet wenig Andacht dabey für / allermassen schon hiebevor erwehnet worden / ich wohnete einsmahls derselben bey / ward aber durch eine artige Begebenheit gestöhret. Ich gieng mit einen Théatinen auff das Schloß / in welches wir unsere Zuflucht genommen hatten / wir wandelten für einer Kirchen vorbey / worinnen Messe gelesen ward; Der Priester / so dieselbe laß / hatte ohngefehr vernommen / daß wir die Leute so an

der Kirch-Thür gestanden / gefraget / wo der Weg hingienge / worauff er uns nachschrie; Meine Freunde verziehet ein wenig / ich will euch denselben zeigen / kam darauff alsbald zu der Pforte und murmelte heimlich die Messe zwischen seinen Zähnen her / und nachdem er uns gefraget / wo wir herkehmen und wo wir hin wolten / zeigete er uns den Weg / und gieng hernachmahls wieder zu dem Altar.

Den acht und zwantzigsten dieses giengen wir sehr frühe wieder zu Schiff / es war sehr helles und klares Wetter und funten wir bey dieser Heiterkeit die Trapezuntinischen Küsten an einer / und denn der Abcassiner Landschafft an der andern Seite gar eigentlich sehen / dieweil das Schwartze-Meer daselbst anfieng sich auff die Seite der Abcassiner zu lencken und Anarghie sich ziemlich weit oben an der Rundung / so durch die Flechtung desselben Meeres gegen die Trapezuntinischen Gegenden gemacht wird / gar eigentlich sehen lest.

Das Schwartze-Meer ist zwey hundert Meil weges weniger zwölffe lang / dessen Breite gegen Norden / der Bosphorus und Boristhenes aber gegen Suden und ohngefehr drey Grad höher lieget. Diese Gegende ist an der euersten Grentze des Abendländischen Meeres gelegen / und ist die gegen über stehende Landschafft nicht halb so breit. Dieses Meer ist bey weiten nicht so klar / so grün und so gesaltzen als der Oceanus, welches denn sonder Zweiffel daher kömmt / daß die daselbst hinein fallende Flüsse süsse sind und denn auch ferner / weil solche See gleichsam in einen Sack zusammen gehalten wird / und man selbige vielmehr einen Weiher oder grosen Teich / nach der Art des Caspischen Meeres / mit welchen es auch sonst dieses gemein hatte / daß keine Inseln darinnen anzutreffen / gar wohl zu nennen Ursach hette. Und irret man demnach gröblich / wenn man in der Farbe und Schwärtze dieses Meeres die Ursach seiner

ner Benennung anzutreffen vermeinet. Es hat von den Griechen diesen Nahmen / von der Gefahr / so die darauff seegelnden zu gewarten haben / anfänglich bekommen / dieweil viel grössere Stürme und Ungewitter sich alda ereignen / haben es daher Pontum Euxinum genennet / welches eigentlich so viel als unleidlich und untractable ist. Die Türcken haben es eben dieser Ursache wegen Cara Denguis oder das wütende Meer genennet. Denn ob das Wort Cara schon in Türckischer Sprache Schwartz heisset / so heisset es doch auch zugleich so viel als gefährlich / wütend / erschrecklich und wird mehrentheils von finstern und dicken Wäldern / schnellen und reissenden Ströhmen / auch rauhen und steigern Gebürgen und Stein-Klippen gebrauchet. Die eigentliche und warhafftige Ursach / warum dieses Schwartze-Meer viel stürmender und gefährlicher / alß die andern / ist nachfolgende / dieweil desselben Canal viel enger und zusammen gedrungener als der andern ist / auch sonst keinen Außgang hat / und ist der Mund des Bosphori, in dessen Consideration gar nicht mit ihm zu vergleichen. Wenn nun desselben Gewässer durch die daselbst blasende Sturm-Winde / so sehr beweget / und die Wellen / weil es keinen Außgang hat / starck zusammen und in die Höhe getrieben werden / kan es nicht fehlen / daß grose Würbel daher entstehen / und an die Schiffe / so wohl an ein als anderer Seite gewaltig anschlagen / solche auch hernachmahls / dieweil doch diesen Winds-Brauten nicht wohl wiederstanden werden kan / auff einmahl zertrümmern und über einen Hauffen gehen müssen. Zum andern / so kömmt es auch daher / daß solches Meer gar scharfe und ungleiche auch daher gar gefährliche Klippen und Sand-Bäncke hat / an welchen sie durch solche zwiefache Gewalt getrieben werden und wegen schlechter Wissenschafft der Türckischen See-Leute gar leicht zu Grunde gehen können.

Das gantze Schwartze-Meer wird von dem Groß-Türcken beherrschet / will man sich desselben gebrauchen / so muß man einen Türckischen Paß haben / und ist man zum wenigsten von den Capern und See-Räubern versichert / dieweil bey deren Streiffung die gröste Gefahr zu besorgen.

Nachdem uns nun der Wind fast stets zu wieder war / so hatten wir unsere Schiffarth nicht weiter als auff achtzehen Meilen gebracht. Bey abendlicher Zeit kahmen wir in einen Strohm so Kelmhel genennet ward / welcher so tieff und breit als der Langur gleich wohl aber nicht so streng und reisend ist.

Den neun und zwantzigsten seegelten wir zwey Stunden für Tage bey hellem Monden-Schein fort / kahmen Mittags an den Phase-Strohm an / und ohngefehr eine Meil weges an die Häuser wo der Patron der Feluqve anlanden / und einige Kauffmanns-Güther ausladen wolte.

Der Phase-Strohm entspringet auff dem Berg Caucaso; Die Türcken heisen ihn Fachs, die Einwohner aber Rione, allermassen schon oben gemeldet worden; Ich habe denselben bey Cotatis gesehen / fället daselbst mit grosem Ungestüm in einen gantz engen Furth und Canal / und ist unter weilen so klein daß man dadurch wathen kan; Dieser Furth / Mund und Canal / ist wo er sich in das Meer ergeust / neuntzig Meil weges von Cotatis entlegen / anderthalbe Meil breit / der Grund und Boden aber mehr denn sechtzig Clafftern tieff; Er wächset durch die hin und wieder hinein fallende Ströhme gar sichtiglich / hat seinen Lauff von Morgen gegen Abend. Das Waser darinnen ist sehr liebliches und angenehmes Geschmacks / wiewohl es trübe / dick und lehmfarbig ist / und giebt Arrianus solches der damit vermischeten Erde schuld; Schreibet auch nebenst andern Scribenten dieses davon / daß alle Schiffe aus diesem Phase-Strohm schöpffen liessen / des seltzamen wahnes / weil

weil selbiges Wasser geheiliget oder sonst seinen Geschmacke nach das beste von der Welt were. In diesem Strohm / und zwar bey Eingang desselben / sind viel kleine und anmuthige Inseln so mit Büschen und Wäldern gantz überdeckt befindlich / auff der Grösten derselben siehet man eine von den Türcken Abendwerts gebauete Vestung / und ist solche von dem Sultan Murat Anno Eintausend Fünffhundert und acht und Siebentzig angeleget worden. Dieser Sultan hatte sich fürgesetzet / die an dem Schwartzen-Meer gegen Morgen und Mitternacht gelegene Länder einzunehmen / allein dieser sein Fürsatz wolte ihm nicht nach Wundsch gelingen. Er hatte seine Galleren den Phase-Strohm hinauff commendiren / der König d' Imirette aber an der Enge des Flusses starcken Hinterhalt ihm zu Dienst bestellen lassen / dergestalt daß die Galleren des Murats daselbst geschlagen / eine davon stranden und die andern sich mit der Flucht salviren müssen. Die Vestung dieses Phase-Strohms aber ward durch die Armée d' Imirette, so von dem Printzen de Mingrelie und Guriel verstärcket worden / eingenommen und erobert. Sie ward gäntzlich geschleiffet und fünff und zwantzig Stück darinnen gefunden / welche der König auff seine Vestung de Cotatis bringen ließ / woselbst sie noch biß dato befindlich. Ich habe die gantze Insel de Phase umseegelt / der Intention die überbliebenen Reste des Tempels der berühmten Reæ von welchem Arianus schreibet / daß man zu seiner Zeit solchen noch sehen können / ansichtig zu werden / aber nicht das geringste gefunden. Unterdessen so wollen die Historici uns doch noch versichern / daß bey dem Occidentalischen Käyserthumb dieser Tempel noch unzerstöhret / und bey Regierung Käyser Zenonis zum Christlichen Gottes-Dienst gebrauchet worden.

Ich war auch ferner ebenfalls beflissen / die sehr grose

Stadt

Stadt Sebaste, welche von den Geographis an die Enge dieses Phase-Strohms befindlich/ zu sehen / allein es müssen die Rudera und Bruch-Stücken eben also wie der Stadt Colchos gäntzlich verwesen und verschwunden seyn / weil ich nicht einen Stein von Beyderseits antreffen können. Daß fürnehmste daß ich an diesem Schwartzen-Meere / so mit der alten Scribenten auffgezeichneten Anmerckungen einiger massen übereinstimmet/ gefunden ist / daß viel Phasanen daselbst befindlich / und melden viel alte Geschicht-Schreiber / absonderlich aber Martialis, daß die Argonautæ dergleichen Vögel so niemahls gesehen worden in Griechen-Land gebracht und ihnen den Nahmen Phasan gegeben / weil sie an den Ufer des Phase-Strohms weren gefangen worden. Dieser Strohm scheidet die Landschafft Mungrelie von dem Fürstenthum Guriel uñ dem kleinen Fürstenthum Imirette. Anarghie ist nicht mehr deñ 36. Meilen davon abgelegen. Die Seite desselben ist allenthalben ein niedriges Land sandig und von dermassen dicken Wäldereyen / daß man kaum auff sechs Schritte einen Menschen darinnen können kan.

Den Abend hatten wir einen sehr favorablen Wind / um Mitternacht passireten wir einen Hafen so Copolette genennet ward / und dem Printzen de Guriel zustand.

Den dreyßigsten Mittags kahmen wir zu Gonié an/ und sind viertzig Meilen von Phase-Strohm dahin. Diese Gegenden sind sehr hoch gelegen / und einige voller Felsen und Stein-Klippen / andere aber gantz platt und eben. Diese Landschafft gehöret den Printzen de Guriel und erstreckt sich biß an den Fluß so nur eine halbe Meile von Gonié ist.

Gonié ist ein groses von starcken breiten und dicken Sand-Steinen erbauetes Schloß. Ist an einen sandigen an dem Meere gelegenen Grunde auffgeführet / hat weder Graben noch Aussen-Wercke / bestehet auch nur in vier Mauern zweyen

gegen

gegen Auffgang und die Meer-Seite / die Andere aber gegen Mitternacht gebaueten Pforten / und habe ich nicht mehr denn zwey Geschütz daselbst gesehen. Es wird von wenig Janitzscharen verwahret / auch zum meisten dreyßig kleine niedrige von Brethen zusammen geschlagen und gantz unbequehme Häuser gefunden; Nicht weit davon liegt ein Dorff / welches eben so viel Häuser hat. Die Einwohner derselben sind fast alle Schiff- und See-Leute / so daß der Ort die Gegenden daher Lazi (heist eigentlich so viel / als ein Seemann figurlich aber ein grober wilder und ungeschlachter Mensch) genennet werden. Und sind diese Lazi alle Mahometaner.

Es ist ein Zoll-Hauß zu Gomé, dessen Inspecteur und Zoll-Schreiber sehr grobe und unbescheidene Leute sind / iedoch begegneten sie mir noch bescheidener als ich vermeinet hatte / die Eingebohrnen werden noch mit Zoll und Mauth auch andern Aufflagen ziemlich verschonet / allein die Europäer sehr hart mit genommen. Man hat keinen einigen Respect vor hohen oder niedrigen Standes-Personen / auch vor den Pässen und Recommendation-Schreiben der Pforte selbst nicht / und würde man sich daher wenig Vorschubs / Hülffe und Rettung / zugetröstten haben: Die jenigen so an dieser abgelegenen Küste des Türckischen Reichs zu befehlen haben / bilden sich ein / den Groß-Sultan allzuweit entsessen zu seyn / daß sie von seiner Käyserlichen Hand / so lang sie auch sonst immer seyn mag / nicht können erreichet werden.

Nachdem unsere Feluqve angelandet / sprang mein Diener voller Freuden aus dem Schiffe ans Land und stellete sich nicht anders an als wenn er Witz und Verstand verlohren hette. Erhub die Augen gen Himmel auff / fiel nieder und küssete das Erdreich / verwündscht und verfluchte die Landschafft Mingrelie und preissete den Türckischen Boden Tausendmahl

glückseelig. Hierauff verfügte er sich nach dem Schloß / mich zu der Zeit da ich seiner am meisten benöthiget war / gantz allein lassende. Ich stande in Furchten / er möchte mich vor denjenigen ausgeben / den er mich zu seyn vermeinete; Denn als der Zoll-Inspecteur und des Gouverneurs sein Lieutenant das jenige / so von dem Schiffe ausgeladen ward / besichtiget / gaben sie mir so viel zu verstehen / wie sie wohl wüsten daß ich ein Europäer were / nachdem ich ihnen das Unglück / so mir in Mingrelie begegnet und mein Fürhaben nach Acalziké zugehen / offenbahret hatte. Dieses verursachte mir grose Sorge / und sahe gar wohl daß ich verrathen were. Jedoch so gab mir der Grose GOtt die Gnade daß ich mich allezeit in denen mir begegnenden Wiederwertigkeiten fassen und begreiffen kunte / und ließ mir noch immer zum Troste dienen / daß mein Diener doch nicht eigentlich wissen könnte / wer ich were. Ich hatte denselben zu Constantinopel angenommen; Er hatte wohl gesehen daß ich mich stets um die Ambassadeurs und Europäischen Staats-Ministres befunden / mir auch iederzeit von ihnen höflich begegnet worden / ich auch die übrige Zeit mit Lesen und Schreiben zugebracht hatte. Dieses kunte er zum wenigsten leicht ermessen / daß ich ein solcher Mann were / der alle curieuse Dinge auff der Reise zu beobachten begierig were;

Ich hatte ihm vielmahl befohlen / mich bey den Türcken für einen Kauffmann auszugeben / welcher nach Mingrelie zu dem Ende verreiset / daß er Falcken und andere zur Jagd dienende Vögel einkauffen / und in Europam führen solte / were von dem Land-Volck alda so offtmahls beraubet worden und anitzo daselbst angelanget mich bey dem Pacha d' Acalziké darüber zu beschwehren. Bey diesem Fürgeben blieb ich allezeit steiff und fest / weil ich mich und meine Condition doch nicht besser als auff diese Weise verhölen kunte / darneben besorgt war /

daß /

daß / wenn ich mich bald vor jenem ausgeben würde / mein Diener selbst sich wunderliche Gedancken darüber machen/ und dadurch anmercken möchte daß ich ihm selbst nicht viel gutes zutrauete.

Der Zoll-Inspecteur fragte mich vielerley / ich gab ihm Bescheid daß er zu frieden seyn muste / befahl darauff meine Geräthschafft zu visitiren / allein es ward nichts verdächtiges darinnen gefunden. Nur mein Sattel war etwas schwer und daher verdächtig / zumahl weil die Türckischen Sättel gar leicht und klein seyn. Die Visitatores begriffen ihn hinten und forne / allein weil sie nichts als Füll-Haar darinnen spührten/ liesen sie ihn liegen.

Ich hatte acht hundert Pistoletten bey mir davon ich die Helffte an meinem Leibe führete / die andere Helffte war in einem mit einem Schloß verwahreten Wad-Sack / worinnen noch anders Kleinigkeiten befindlich / welche aber den Türcken/ wenn sie sie gesehen / gar gewiß würden angestanden haben.

Ich war zuvor / als ich von Mingrelie weg reisete gesonnen diesen Wad-Sack den Boots-Leuten zu geben / als wir zu Copolette anlandeten / dieweil man gar selten derselben Geräthschafft / absonderlich aber die Feluqven zu visitiren pflegt/ nachdem wir aber damahls / als wir bey Copolette ankahmen gantzen Wind hatten / wolten sich die Schiffer desselben gerne bedienen / seegelten also diesen Ort vorbey / so daß ich meinen Fürsatz nicht erreichen kunte / war aber nicht rathsam denselben in Gegenwart so vieler Passageurs zu eröffnen.

Nachdem nun die Visitatores wegen meiner bey mir führenden Geräthschaft genug Nachricht erhalten/giengen sie in das Schiff und sahen diesen Wad-sack/fragten darauf/wem er zugehörete; ich

gab zur Antwort / er stünde mir zu / were aber nichts darinne befindlich so verzollet werden dürffte.

Der Ober-Auffseher sagte zu mir / ich solte ihn eröffnen; Gar gerne versetzte ich / wenn wir in dem Zoll-Hause seyn werden / aber nicht hier auff dem Schiffe / in Beyseyn so vieler Leute. Hierauff muste ich mit demselben gehen; Der Lieutenant des Gouverneurs kahm auch darzu. Diesem muß ein Thaler von Hundert dem Ober-Auffseher aber fünffe gegeben werden. Forderten demnach zwey und zwantzig Pistolerten / und noch ein und das andere von denen / darinnen befindlichen Sachen / unter andern aber auch ein Paar Pistolen / die mir sehr lieb waren / weil ich mich derer zu meiner Vertheitigung versichern kunte / wolte sie zwar nicht umsonst haben / sondern bezahlte mir solche / iedoch nur umb die Helffte als sie mir zustehen kahmen / erbothe sich gleichwohl mich zu beherbergen. Ich versetzte darauff was massen ich wohl sehe daß er meiner nur spottete / indem er einen ungebührlichen Zoll von meinen bey mir führenden Gold und Silber / so allenthalben frey passirete / genommen und mir nunmehro erst seine Behausung anbiethen dürffte. Hierauff sagte er / ich were nicht wohl berichtet / er thete mir nicht unrecht / die weil man zu Gonié alles und iedes / nicht das geringste ausgenommen / verzollen müste / daß er mir aber sein Hauß angebothen / darinne hette er mir eine sonderliche Gunst erweisen wollen. Ich bedancke te mich hierauff und sagte / daß wenn er mich ihm verbindlich machen wolte / so solte er mir Zutrit bey dem Pacha d' Acalziké verschaffen / woselbst ich denn meine Nothdurfft / daß man mir diesen Sack voll Goldes erleichtert / zu reden nicht unterlassen wolte / weil ich befahrete man würde nicht ehe nachlassen / biß man auch das übrige vollends hinweg hette / worzu ich ferner setzte weil ich zwischen den Gebürgen / welche ich zu überreisen

reisen hette unfehlbar würde todt geschlagen werden. Ich indem gantz allein / frembde sonder Hülffe und Beystand auch noch darzu meines Gewehrs beraubet / und solte mir also mit seiner Hülffe und Beystand nicht entstehen ; Hierauff gab er mir zur Antwort / ich hette mich nicht so sehr zu fürchten Ursach / ich were in einem Lande ehrlicher und auffrichtiger Leute / (die Türcken bedienen sich absonderlich dieses Prædicats) bey welchen ich weder Raub noch Mord zu befahren / er wolte mir für mein Haab und Guth / ja Leib und Leben / gut seyn / ich solte meinen Sack Goldes auff den Kopff nehmen / und sicher über Weg und Steg tragen können / darneben wissen / daß der rechte Weg nach Acalziké sehr rauhe und ungebahnt were / man müste zwey gantzer Tage-Reise zu Fuß gehen / dieweil der Fuß-Steg sehr eng und schmahl / auch sehr holperich und ungleich bey diesem hohen und unwegsamen Gebürge were. Er wolte mir den andern Tag schon Leute zu geben / die mir meine Sachen tragen und mich von Ort zu Ort biß nach Acalziké begleiten solten.

Nachdem er mir nun sein Hauß zum dritten mahl angebothen / lag er mir inständig an / versprach mir / daß ich nebenst meinem Guth sehr wohl bey ihm auffgehoben seyn solte / als ich denn hernachmahls allzuwohl erfahren. Wolte GOtt ich hette damahls der Sache reiffrer nach gedacht / allein ich kunte nicht vermeiden / was daß Verhängnüß über mich versehen hatte. Ich befahrete immer / er würde meine Sachen und meinen Sattel noch genauer untersuchen / und war in höchsten Aengsten / er möchte mich und meine Kleider selbst besuchen wollen ; Ich hatte einen ziemlichen dicken Sack Goldes bey mir und noch an dreyen Orten meines Kleids / sehr kostbahre Perlen vernehet.

Die Nacht war für der Thür als ich mich von diesem Zoll-Auffseher / welcher auch zugleich Gouverneur der Landschafft Gonié war / los gewürcket. Mein Diener hatte meine Geräthschafft an den Ort / wo die mit mir gekommenen Reisende logiren wollen / tragen lassen. Dieses war eine armseelige unten und oben übel bedeckte. Ströherne / stinckende und garstige Hüte. Man condolirte mir über diesen Abzug der zwey und zwantzig Pistolen / und waren über diesen meinen Verlust sehr ungehalten / ausser meinen Diener / welcher mir gar verdächtig fürkahm / so daß ich mir gäntzlich einbildete / daß er wegen seiner Verrätherey etwas davon bekommen. Jedweder sagte / man hette ihm den Sack auffzuheben geben sollen / er hette ihn schon besser verwahren wollen / ich stellete mich nicht wenig bekümmert deßwegen an / iedoch war ich in meinem Hertzen wohl zu frieden / daß ich mit dieser Scharte noch also davon gekommen / wündsche unterdessen nichts mehr / als daß der Tag anbrächte damit ich dieser Beutel-Schneider und rauberischen Gesindleins qvit und ledig werden möchte.

Als ich nun diesen meinen besorglichen Zustand nachdachte / und darbey ein paar Bißen Zwey-Back zu mir nahm / kahm ein Janitzschar zu meinem Diener und sagte zu ihm / wie des Commendanten Lieutenant mit ihm reden wolte. Es war aber der Commendant damahls nicht zur gegen / und muste der Lieutenant seine Stelle verwalten. Hierauff gieng mein Diener zu ihm / eine Stunde darauff kahm der Janitzschar wieder / und begehrte von mir / daß ich gleichfalß zu ihm kommen solte ; Als ich nun dahin kahm / fand ich den Lieutenant und meinen Diener über Tisch gantz truncken und bezecht / zwang mich zu essen und zu trincken / und sagte hernachmahls zu mir / was massen es zu Gonié Herkommens were / daß alle dadurch reisende Christen seinen Herrn zwey hundert Ducaten

caten zu zahlen gehalten / dieweil ich nun ein Christ / so würde ich mich dessen ebenfalß nicht entbrechen können. Ich andwortete ihm hierauff / er würde sich gar sehr wehren / ich were ein Kauffmann / hette meine Güther höher als ich schuldig gewesen / verzollet / worauff ich nebenst meinem Guth frey were / er hette nach mir und wer ich were / gar nicht Ursach zu fragen / und woferne ich ja dem Gouverneur etwas mehrers abtragen müste / solte solches den Tag darauff geschehen / und würde bey Nächtlicher Weile hier nicht von zu tractiren seyn. Hierauff wolte ich auffstehen und hinweg gehen / allein es hielten mich zwey Janitzscharen auff / der Lieutenant zwang mich wieder nieder zusitzen / und brachte mir immer eines nach dem andern zu / und schwätzte zwey Stunden lang wohl tausenderley Torheiten; Wolte unter andern behaupten / daß der Christen Güther den Türcken von Rechtswegen zustünden / die Maltheser hetten zwey seiner Brüder gefangen / und daß ein Mann wie ich / sich an zwantzig Pistolen Eigenthumb gar wohl genügen lassen könnte. Ich war wohl veriret / und hatte mit trunckenen Leuten zu schaffen / mein Diener so meine Parthey halten sollen / ließ sich bey diesen närrischen und ungerechten Richter zu einem Beysitzer und Rathgeber gebrauchen / und masete sich an / mir als seinen Herrn Maaß und Ziel zu setzen. Ich fieng seine Treulosigkeit handgreifflich an zu mercken / und durffte mich dennoch / welches das schlimste war / dessen nicht einmahl gegen ihm mercken lassen / weil ich besorgte / es möchte mir noch schlimmer ergehen.

Ich kriegte ihn auff die Seite / und sagte zu ihm / er solte diese gute Gelegenheit / mir seine Treue und Auffrichtigkeit / die ich stets an ihm verspühret hette / fernerweit zu bezeigen nicht unterlassen / weil ich doch wohl sehe / daß er diesen Streit am besten schlichten könnte; Wolte ihm demnach hiermit Vollmacht ertheilet

haben /

haben / ihm zwantzig Ducaten vor seine Forderung zu offeriren. Ich hatte mein Absehen unter Anstellung dieser Vertrauligkeit nur dahin gerichtet / diesen Verräther hierdurch zu gewinnen und dahin zu disponiren / daß er nicht meine bey mir habende Schätze gäntzlich verrathen möchte ; Hierauff fieng ich zu Suppliciren / heimlich zu drohen und zu remonstriren an / daß kein Mensch in dieses Land mehr komen würde / wenn man vernehmen solte / daß die Reisenden an solchen Orten so übel tractiret und angelassen würden. Hierauff gab der Lieutenant mir lächlend diese Antwort / was frage ich nach dieser Landschafft Gonié, ist sie doch nicht mein / ich habe nur etwan noch ein Jahr mein Qvartier allhier und frage wenig darnach ob schon kein Mensch nach mir hinein kömmt / unterdessen aber so sehe ich auffs gegenwertige / und bekümmere mich wenig umb das Zukünfftige ; Kürtzlich es kahm dahin / daß weil der Lieutenant nichts von mir erhalten kunte / sendete er hin meine Sachen abholen zu lassen.

Dieses ließ sich mein Diener der Verräther ebenfals wohlgefallen ; Hierauff sagte der Lieutenant zu mir / ich solte das darinnen befindliche Gold heraussuchen ; Wozu ich mich aber durchaus nicht verstehen wolte / sagte demnach zu ihm / er möchte machen was er wolte / ich were nicht gesonnen ihm einen Heller zu geben / die weil ich ihm nichts schuldig were / bescheidete mich zwar dessen / daß er Gewalt üben / und mir alle das Meinige nehmen könnte / allein ich wüste darneben auch wohl wo und bey wem ich mich dessen wieder erholen solte. Worauff dieser Strassen-Räuber Fessel und Halß-Eisen herbringen ließ / welches mich denn / die Warheit zu bekennen / nicht wenig stutzig machte / denn ich sahe wohl / daß ich mit Soldaten zu thun / welche das Gold / so sie gesehen begierig / der Uberfluß des Weines aber toll und rasend gemacht / daß ihnen bey

solchen

solchen Zustand nichts zu viel seyn würde. Hierauff trat einer von den Lands-Knechten zu mir und sagte; Je länger man den Knobloch stösset und reibet / ie hefftiger stincket er/ wolte hiermit andeuten / daß ie mehr Weitläufftigkeiten man eine Sache zu schlichten einstreuete / ie schwerer gienge sie von statten. Entlich that mein Diener den Außspruch / ich solte hundert Ducaten erlegen.

Damit ich nun dieser Hudeley und fernerer Eräscherung überhoben seyn möchte / so zahlte ich ihm solche und noch vier Ducaten denen Janitzscharen darüber / die sich hierinnen gebrauchen lassen. Das grose Guth so ich in meiner Verwahrung hatte / die Beschaffenheit des Orts / wo ich war / und noch viel andere Ursachen machten / daß ich mich entlich überwand; Da ich hingegen bey einem andern Zustand mich nicht so leicht durch Bedrohungen / Ketten und Bande / schrecken lassen / und wohl sonst gesehen haben würde / wie ich mich mit geringen Verlust solcher Zunöthigungen entschütten mögen. Hieran war es noch nicht genug / ich muste dieser Kriegs-Gurgel bey dem Heiligen Evangelio schweren / daß ich ihm solches Geld frey willig sonder Zwang oder Drang gegeben hette / auch keinen Menschen auff der Welt davon sagen wolte.

Hierüber wurden wir erst recht strittig und zogen sehr nahe zusammen / denn da kunte ich mich zum schweren keineswegen entschliessen / dieweil ich mir ohnedem steiff und fest fürgesetzet mich über diese Geld-Erpressung bey der Obrigkeit daselbst zu beschwehren / und folgender massen durch rechtmäßige Anthung meiner künfftigen Sicherheit zu rathen. Gleichwohl aber so verharrete dieser Raub-Vogel unverwand auff seinem Fürsatz / und wolte ehe und bevor ich einen Eyd abgeleget diese hundert Ducaten nicht einmahl einstreichen. Ich muste kurtz umb seinen Willen erfüllen / einen Eyd in seiner

Das gantze Schwartze-Meer wird von dem Groß-Türcken beherrschet / will man sich desselben gebrauchen / so muß man einen Türckischen Paß haben / und ist man zum wenigsten von den Capern und See-Räubern versichert / dieweil bey deren Streiffung die gröste Gefahr zu besorgen.

Nachdem uns nun der Wind fast stets zu wieder war / so hatten wir unsere Schiffarth nicht weiter als auff achtzehen Meilen gebracht. Bey abendlicher Zeit kahmen wir in einen Strohm so Kelmhel genennet ward / welcher so tieff und breit als der Langur gleich wohl aber nicht so streng und reisend ist.

Den neun und zwantzigsten seegelten wir zwey Stunden für Tage bey hellem Monden-Schein fort / kahmen Mittags an den Phase-Strohm an / und ohngefehr eine Meil weges an die Häuser wo der Patron der Feluqve anlanden / und einige Kauffmanns-Güther ausladen wolte.

Der Phase-Strohm entspringet auff dem Berg Caucaso; Die Türcken heisen ihn Fachs, die Einwohner aber Rione, allermassen schon oben gemeldet worden; Ich habe denselben bey Cotatis gesehen / fället daselbst mit grosem Ungestüm in einen gantz engen Furth und Canal / und ist unter weilen so klein daß man dadurch wathen kan; Dieser Furth / Mund und Canal / ist wo er sich in das Meer ergeust / neuntzig Meil weges von Cotatis entlegen / anderthalbe Meil breit / der Grund und Boden aber mehr denn sechtzig Clafftern tieff; Er wächset durch die hin und wieder hinein fallende Ströhme gar sichtiglich / hat seinen Lauff von Morgen gegen Abend. Das Wasser darinnen ist sehr liebliches und angenehmes Geschmacks wiewohl es trübe / dick und lehmfarbig ist / und giebt Arrianus solches der damit vermischeten Erde schuld; Schreibet auch nebenst andern Scribenten dieses davon / daß alle Schiffe aus diesem Phase-Strohm schöpffen liessen / des seltzamen wahnes / weil

weil selbiges Wasser geheiliget oder sonst seinen Geschmacke nach das beste von der Welt were. In diesem Strohm / und zwar bey Eingang desselben / sind viel kleine und anmuthige Inseln so mit Büschen und Wäldern gantz überdeckt befindlich / auff der Grösten derselben siehet man eine von den Türcken Abendwerts gebauete Vestung / und ist solche von dem Sultan Murat Anno Eintausend Fünffhundert und acht und Siebentzig angeleget worden. Dieser Sultan hatte sich fürgesetzet / die an dem Schwartzen-Meer gegen Morgen und Mitternacht gelegene Länder einzunehmen / allein dieser sein Fürsatz wolte ihm nicht nach Wundsch gelingen. Er hatte seine Galleren den Phase-Strohm hinauff commendiren / der König d' Imirette aber an der Enge des Flusses starcken Hinterhalt ihm zu Dienst bestellen lassen / dergestalt daß die Galleren des Murats daselbst geschlagen / eine davon stranden und die andern sich mit der Flucht salviren müssen. Die Vestung dieses Phase-Strohms aber ward durch die Armée d' Imirette, so von dem Printzen de Mingrelie und Guriel verstärcket worden / eingenommen und erobert. Sie ward gäntzlich geschleiffet und fünff und zwantzig Stück darinnen gefunden / welche der König auff seine Vestung de Cotatis bringen ließ / woselbst sie noch biß dato befindlich. Ich habe die gantze Insel de Phase umseegelt / der Intention die überbliebenen Reste des Tempels der berühmten Reæ von welchem Arianus schreibet / daß man zu seiner Zeit solchen noch sehen können / ansichtig zu werden / aber nicht das geringste gefunden. Unterdessen so wollen die Historici uns doch noch versichern / daß bey dem Occidentalischen Käyserthumb dieser Tempel noch unzerstöhret / und bey Regierung Käyser Zenonis zum Christlichen Gottes-Dienst gebrauchet worden.

Ich war auch ferner ebenfalls beflissen / die sehr grose

Stadt

Stadt Sebaste, welche von den Geographis an die Enge dieses Phase-Strohms befindlich/ zu sehen / allein es müssen die Rudera und Bruch-Stücken eben also wie der Stadt Colchos gäntzlich verweset und verschwunden seyn / weil ich nicht einen Stein von Beyderseits antreffen können. Daß fürnehmste daß ich an diesem Schwartzen-Meere / so mit der alten Scribenten auffgezeichneten Anmerckungen einiger massen übereinstimmet/ gefunden ist / daß viel Phasanen daselbst befindlich / und melden viel alte Geschicht-Schreiber / absonderlich aber Martialis, daß die Argonautæ dergleichen Vögel so niemahls gesehen worden in Griechen-Land gebracht und ihnen den Nahmen Phasan gegeben / weil sie an den Ufer des Phase-Strohms weren gefangen worden. Dieser Strohm scheidet die Landschafft Mingrelie von dem Fürstenthum Guriel uñ dem kleinen Fürstenthum Imirette. Anarghie ist nicht mehr deñ 36. Meilen davon abgelegen. Die Seite desselben ist allenthalben ein niedriges Land sandig und von dermassen dicken Wäldereyen / daß man kaum auff sechs Schritte einen Menschen darinnen können kan.

Den Abend hatten wir einen sehr favorablen Wind / um Mitternacht passireten wir einen Hafen so Copolette genennet ward / und dem Printzen de Guriel zustand.

Den dreyßigsten Mittags kahmen wir zu Gonié an/ und sind viertzig Meilen von Phase-Strohm dahin. Diese Gegenden sind sehr hoch gelegen / und einige voller Felsen und Stein-Klippen / andere aber gantz platt und eben. Diese Landschafft gehöret den Printzen de Guriel und erstreckt sich biß an den Fluß so nur eine halbe Meile von Gonié ist.

Gonié ist ein groses von starcken breiten und dicken Sand-Steinen erbauetes Schloß. Ist an einen sandigen an dem Meere gelegenen Grunde auffgeführet / hat weder Graben noch Aussen-Wercke / bestehet auch nur in vier Mauern zweyen

gegen

gegen Auffgang und die Meer-Seite / die Andere aber gegen Mitternacht gebaueten Pforten / und habe ich nicht mehr denn zwey Geschütz daselbst gesehen. Es wird von wenig Janitzscharen verwahret / auch zum meisten dreyßig kleine niedrige von Brethen zusammen geschlagen und gantz unbeqvehme Häuser gefunden; Nicht weit davon liegt ein Dorff / welches eben so viel Häuser hat. Die Einwohner derselben sind fast alle Schiff- und See-Leute / so daß der Ort die Gegenden daher Lazi (heist eigentlich so viel / als ein Seemann figurlich aber ein grober wilder und ungeschlachter Mensch) genennet werden. Und sind diese Lazi alle Mahometaner.

Es ist ein Zoll-Hauß zu Gomé, dessen Inspecteur und Zoll-Schreiber sehr grobe und unbescheidene Leute sind / iedoch begegneten sie mir noch bescheidener als ich vermeinet hatte / die Eingebohrnen werden noch mit Zoll und Mauth auch andern Aufflagen ziemlich verschonet / allein die Europäer sehr hart mit genommen. Man hat keinen einigen Respect vor hohen oder niedrigen Standes-Personen / auch vor den Pässen und Recommendation-Schreiben der Pforte selbst nicht / und würde man sich daher wenig Vorschubs / Hülffe und Rettung / zugetröstten haben: Die jenigen so an dieser abgelegenen Küste des Türckischen Reichs zu befehlen haben / bilden sich ein / den Groß-Sultan allzuweit entsessen zu seyn / daß sie von seiner Käyserlichen Hand / so lang sie auch sonst immer seyn mag / nicht können erreichet werden.

Nachdem unsere Feluqve angelandet / sprang mein Diener voller Freuden aus dem Schiffe ans Land und stellete sich nicht anders an als wenn er Witz und Verstand verlohren hette. Erhub die Augen gen Himmel auff / fiel nieder und küssete das Erdreich / verwündscht und verfluchte die Landschafft Mingrelie und preisete den Türckischen Boden Tausendmahl

glückseelig. Hierauff verfügte er sich nach dem Schloß / mich zu der Zeit da ich seiner am meisten benöthiget war / gantz allein lassende. Ich stande in Furchten / er möchte mich vor denjenigen ausgeben / den er mich zu seyn vermeinete; Denn als der Zoll-Inspecteur und des Gouverneurs sein Lieutenant das jenige / so von dem Schiffe ausgeladen ward / besichtiget / gaben sie mir so viel zu verstehen / wie sie wohl wüsten daß ich ein Europäer were / nachdem ich ihnen das Unglück / so mir in Mingrelie begegnet und mein Fürhaben nach Acalziké zugehen / offenbahret hatte. Dieses verursachte mir grose Sorge / und sahe gar wohl daß ich verrathen were. Jedoch so gab mir der Grose GOtt die Gnade daß ich mich allezeit in denen mir begegnenden Wiederwertigkeiten fassen und begreiffen kunte / und ließ mir noch immer zum Troste dienen / daß mein Diener doch nicht eigentlich wissen könnte / wer ich were. Ich hatte denselben zu Constantinopel angenommen; Er hatte wohl gesehen daß ich mich stets um die Ambassadeurs und Europäischen Staats-Ministres befunden / mir auch iederzeit von ihnen höflich begegnet worden / ich auch die übrige Zeit mit Lesen und Schreiben zugebracht hatte. Dieses kunte er zum wenigsten leicht ermessen / daß ich ein solcher Mann were / der alle curieuse Dinge auff der Reise zu beobachten begierig were;

Ich hatte ihm vielmahl befohlen / mich bey den Türcken für einen Kauffmann auszugeben / welcher nach Mingrelie zu dem Ende verreiset / daß er Falcken und andere zur Jagd dienende Vögel einkauffen / und in Europam führen solte / were von dem Land-Volck alda so offtmahls beraubet worden und anitzo daselbst angelanget mich bey dem Pacha d' Acalziké darüber zu beschwehren. Bey diesem Fürgeben blieb ich allezeit steiff und fest / weil ich mich und meine Condition doch nicht besser als auff diese Weise verhölen kunte / darneben besorgt war / daß /

daß / wenn ich mich bald vor jenem ausgeben würde / mein Diener selbst sich wunderliche Gedancken darüber machen/ und dadurch anmercken möchte daß ich ihm selbst nicht viel gutes zutrauete.

Der Zoll-Inspecteur fragte mich vielerley / ich gab ihm Bescheid daß er zu frieden seyn muste / befahl darauff meine Geräthschafft zu visitiren / allein es ward nichts verdächtiges darinnen gefunden. Nur mein Sattel war etwas schwer und daher verdächtig / zumahl weil die Türckischen Sättel gar leicht und klein seyn. Die Visitatores begriffen ihn hinten und forne / allein weil sie nichts als Füll-Haar darinnen spühreten/ liesen sie ihn liegen.

Ich hatte acht hundert Pistoletten bey mir davon ich die Helffte an meinem Leibe führete / die andere Helffte war in einem mit einem Schloß verwahreten Wad-Sack / worinnen noch anders Kleinigkeiten befindlich / welche aber den Türcken/ wenn sie sie gesehen / gar gewiß würden angestanden haben.

Ich war zuvor / als ich von Mingrelie weg reisete gesonnen diesen Wad-Sack den Boots-Leuten zu geben / als wir zu Copolette anlandeten / dieweil man gar selten derselben Geräthschafft / absonderlich aber die Feluqven zu visitiren pflegt/ nachdem wir aber damahls / als wir bey Copolette ankahmen gantzen Wind hatten / wolten sich die Schiffer desselben gerne bedienen / seegelten also diesen Ort vorbey / so daß ich meinen Fürsatz nicht erreichen kunte / war aber nicht rathsam denselben in Gegenwart so vieler Passageurs zu eröffnen.

Nachdem nun die Visitatores wegen meiner bey mir führenden Geräthschaft genug Nachricht erhalten/giengen sie in das Schiff und sahen diesen Wad-sack/fragten darauf/wem er zugehörete; ich

gab zur Antwort / er stünde mir zu / were aber nichts darinne befindlich so verzollet werden dürffte.

Der Ober-Auffseher sagte zu mir / ich solte ihn eröffnen; Gar gerne versetzte ich / wenn wir in dem Zoll-Hause seyn werden / aber nicht hier auff dem Schiffe / in Beyseyn so vieler Leute. Hierauff muste ich mit demselben gehen; Der Lieutenant des Gouverneurs kahm auch darzu. Diesem muß ein Thaler von Hundert dem Ober-Auffseher aber fünffe gegeben werden. Forderten demnach zwey und zwantzig Pistoletten / und noch ein und das andere von denen / darinnen befindlichen Sachen / unter andern aber auch ein Paar Pistolen / die mir sehr lieb waren / weil ich mich derer zu meiner Vertheitigung versichern kunte / wolte sie zwar nicht umsonst haben / sondern bezahlte mir solche / iedoch nur umb die Helffte als sie mir zustehen kahmen / erbothe sich gleichwohl mich zu beherbergen. Ich versetzte darauff was massen ich wohl sehe daß er meiner nur spottete / indem er einen ungebührlichen Zoll von meinen bey mir führenden Gold und Silber / so allenthalben frey passirete / genommen und mir nunmehro erst seine Behausung anbiethen dürffte. Hierauff sagte er / ich were nicht wohl berichtet / er thete mir nicht unrecht / die weil man zu Gomé alles und iedes / nicht das geringste ausgenommen / verzollen müste / daß er mir aber sein Hauß angebothen / darinne hette er mir eine sonderliche Gunst erweisen wollen. Ich bedancte mich hierauff und sagte / daß wenn er mich ihm verbindlich machen wolte / so solte er mir Zutrit bey dem Pacha d' Acalziké verschaffen / woselbst ich denn meine Nothdurfft / daß man mir diesen Sack voll Goldes erleichtert / zu reden nicht unterlassen wolte / weil ich befahrete man würde nicht ehe nachlassen / biß man auch das übrige vollends hinweg hette / worzu ich ferner setzte weil ich zwischen den Gebürgen / welche ich zu überreisen

reisen hette unfehlbar würde todt geschlagen werden. Ich indem gantz allein / frembde sonder Hülffe und Beystand auch noch darzu meines Gewehrs beraubet / und solte mir also mit seiner Hülffe und Beystand nicht entstehen; Hierauff gab er mir zur Antwort / ich hette mich nicht so sehr zu fürchten Ursach / ich were in einem Lande ehrlicher und auffrichtiger Leute / (die Türcken bedienen sich absonderlich dieses Prædicats) bey welchen ich weder Raub noch Mord zu befahren / er wolte mir für mein Haab und Guth / ja Leib und Leben / gut seyn / ich solte meinen Sack Goldes auff den Kopff nehmen / und sicher über Weg und Steg tragen können / darneben wissen / daß der rechte Weg nach Acalziké sehr rauhe und ungebahnt were / man müste zwey gantzer Tage-Reise zu Fuß gehen / dieweil der Fuß-Steg sehr eng und schmahl / auch sehr holperich und ungleich bey diesem hohen und unwegsamen Gebürge were. Er wolte mir den andern Tag schon Leute zu geben / die mir meine Sachen tragen und mich von Ort zu Ort biß nach Acalziké begleiten solten.

Nachdem er mir nun sein Hauß zum dritten mahl angebothen / lag er mir inständig an / versprach mir / daß ich nebenst meinem Guth sehr wohl bey ihm auffgehoben seyn solte / als ich denn hernachmahls allzuwohl erfahren. Wolte GOtt ich hette damahls der Sache reiffrer nach gedacht / allein ich kunte nicht vermeiden / was daß Verhängnüß über mich versehen hatte. Ich befahrete immer / er würde meine Sachen und meinen Sattel noch genauer untersuchen / und war in höchsten Aengsten / er möchte mich und meine Kleider selbst besuchen wollen; Ich hatte einen ziemlichen dicken Sack Goldes bey mir und noch an dreyen Orten meines Kleids / sehr kostbahre Perlen vernehet.

Die Nacht war für der Thür als ich mich von diesem Zoll-Auffseher / welcher auch zugleich Gouverneur der Landschafft Gonié war / los gewürcket. Mein Diener hatte meine Geräthschafft an den Ort / wo die mit mir gekommenen Reisende logiren wollen / tragen lassen. Dieses war eine armseelige unten und oben übel bedeckte. Ströherne / stinckende und garstige Hüte. Man condolirte mir über diesen Abzug der zwey und zwantzig Pistolen / und waren über diesen meinen Verlust sehr ungehalten / ausser meinen Diener / welcher mir gar verdächtig fürkahm / so daß ich mir gäntzlich einbildete / daß er wegen seiner Verrätherey etwas davon bekommen. Jedweder sagte / man hette ihm den Sack auffzuheben geben sollen / er hette ihn schon besser verwahren wollen / ich stellete mich nicht wenig bekümmert deßwegen an / iedoch war ich in meinem Hertzen wohl zu frieden / daß ich mit dieser Scharte noch also davon gekommen / wündsche unterdessen nichts mehr / als daß der Tag anbräche damit ich dieser Beutel-Schneider und rauberischen Gesindleins qvit und ledig werden möchte.

Als ich nun diesen meinen besorglichen Zustand nachdachte / und darbey ein paar Bißen Zwey-Back zu mir nahm / kahm ein Janitzschar zu meinem Diener und sagte zu ihm / wie des Commendanten Lieutenant mit ihm reden wolte. Es war aber der Commendant damahls nicht zur gegen / und muste der Lieutenant seine Stelle verwalten. Hierauff gieng mein Diener zu ihm / eine Stunde darauff kahm der Janitzschar wieder / und begehrte von mir / daß ich gleichfalß zu ihm kommen solte ; Als ich nun dahin kahm / fand ich den Lieutenant und meinen Diener über Tisch gantz truncken und bezecht / zwang mich zu essen und zu trincken / und sagte hernachmahls zu mir / was massen es zu Gonié Herkommens were / daß alle dadurch reisende Christen seinen Herrn zwey hundert Ducaten

caten zu zahlen gehalten / dieweil ich nun ein Christ / so würde ich mich dessen ebenfalß nicht entbrechen können. Ich andwortete ihm hierauff / er würde sich gar sehr wehren / ich were ein Kauffmann / hette meine Güther höher als ich schuldig gewesen / verzollet / worauff ich nebenst meinem Guth frey were / er hette nach mir und wer ich were / gar nicht Ursach zu fragen / und woferne ich ja dem Gouverneur etwas mehrers abtragen müste / solte solches den Tag darauff geschehen / und würde bey Nächtlicher Weile hier nicht von zu tractiren seyn. Hierauff wolte ich auffstehen und hinweg gehen / allein es hielten mich zwey Janitzscharen auff / der Lieutenant zwang mich wieder nieder zusitzen / und brachte mir immer eines nach dem andern zu / und schwätzte zwey Stunden lang wohl tausenderley Torheiten; Wolte unter andern behaupten / daß der Christen Güther den Türcken von Rechtswegen zustünden / die Maltheser hetten zwey seiner Brüder gefangen / und daß ein Mann wie ich / sich an zwantzig Pistolen Eigenthumb gar wohl genügen lassen könnte. Ich war wohl veriret / und hatte mit trunckenen Leuten zu schaffen / mein Diener so meine Parthey halten sollen / ließ sich bey diesen närrischen und ungerechten Richter zu einem Beysitzer und Rathgeber gebrauchen / und masete sich an / mir als seinen Herrn Maaß und Ziel zu setzen. Ich fieng seine Treulosigkeit handgreifflich an zu mercken / und durffte mich dennoch / welches das schlimste war / dessen nicht einmahl gegen ihm mercken lassen / weil ich besorgte / es möchte mir noch schlimmer ergehen.

Ich kriegte ihn auff die Seite / und sagte zu ihm / er solte diese gute Gelegenheit / mir seine Treue und Auffrichtigkeit / die ich stets an ihm verspühret hette / fernerweit zu bezeigen nicht unterlassen / weil ich doch wohl sehe / daß er diesen Streit am besten schlichten könnte; Wolte ihm demnach hiermit Vollmacht ertheilet

haben /

haben / ihm zwantzig Ducaten vor seine Forderung zu offeriren. Ich hatte mein Absehen unter Anstellung dieser Vertrauligkeit nur dahin gerichtet / diesen Verräther hierdurch zu gewinnen und dahin zu disponiren / daß er nicht meine bey mir habende Schätze gäntzlich verrathen möchte ; Hierauff fieng ich zu Suppliciren / heimlich zu drohen und zu remonstriren an / daß kein Mensch in dieses Land mehr komen würde / wenn man vernehmen solte / daß die Reisenden an solchen Orten so übel tractiret und angelassen würden. Hierauff gab der Lieutenant mir lächlend diese Antwort / was frage ich nach dieser Landschafft Gonié, ist sie doch nicht mein / ich habe nur etwan noch ein Jahr mein Qvartier allhier und frage wenig darnach ob schon kein Mensch nach mir hinein kömmt / unterdessen aber so sehe ich auffs gegenwertige / und bekümmere mich wenig umb das Zukünfftige ; Kürtzlich es kahm dahin / daß weil der Lieutenant nichts von mir erhalten kunte / sendete er hin meine Sachen abholen zu lassen.

Dieses ließ sich mein Diener der Verräther ebenfals wohlgefallen ; Hierauff sagte der Lieutenant zu mir / ich solte das darinnen befindliche Gold heraussuchen ; Wozu ich mich aber durchaus nicht verstehen wolte / sagte demnach zu ihm / er möchte machen was er wolte / ich were nicht gesonnen ihm einen Heller zu geben / die weil ich ihm nichts schuldig were / bescheidete mich zwar dessen / daß er Gewalt üben / und mir alle das Meinige nehmen könnte / allein ich wüste darneben auch wohl wo und bey wem ich mich dessen wieder erholen solte. Worauff dieser Strassen-Räuber Fessel und Halß-Eisen herbringen ließ / welches mich denn / die Warheit zu bekennen / nicht wenig stutzig machte / denn ich sahe wohl / daß ich mit Soldaten zu thun / welche das Gold / so sie gesehen begierig / der Uberfluß des Weines aber toll und rasend gemacht / daß ihnen bey

solchen

solchen Zustand nichts zu viel seyn würde. Hierauff trat einer von den Lands-Knechten zu mir und sagte; Je länger man den Knobloch stösset und reibet / ie hefftiger stincket er/ wolte hiermit andeuten / daß ie mehr Weitläufftigkeiten man eine Sache zu schlichten einstreuete / ie schwerer gienge sie von statten. Entlich that mein Diener den Außspruch / ich solte hundert Ducaten erlegen.

Damit ich nun dieser Hudeley und fernerer Eräscherung überhoben seyn möchte / so zahlte ich ihm solche und noch vier Ducaten denen Janitzscharen darüber / die sich hierinnen gebrauchen lassen. Das grose Guth so ich in meiner Verwahrung hatte / die Beschaffenheit des Orts / wo ich war / und noch viel andere Ursachen machten / daß ich mich entlich überwand; Da ich hingegen bey einem andern Zustand mich nicht so leicht durch Bedrohungen / Ketten und Bande / schrecken lassen / und wohl sonst gesehen haben würde / wie ich mich mit geringen Verlust solcher Zunöthigungen entschütten mögen. Hieran war es noch nicht genug / ich muste dieser Kriegs-Gurgel bey dem Heiligen Evangelio schweren / daß ich ihm solches Geld frey willig sonder Zwang oder Drang gegeben hette / auch keinen Menschen auff der Welt davon sagen wolte.

Hierüber wurden wir erst recht strittig und zogen sehr nahe zusammen / denn da kunte ich mich zum schweren keineswegen entschliessen / dieweil ich mir ohnedem steiff und fest fürgesetzet mich über diese Geld-Erpressung bey der Obrigkeit daselbst zu beschwehren / und folgender massen durch rechtmäßige Anthung meiner künfftigen Sicherheit zu rathen. Gleichwohl aber so verharrete dieser Raub-Vogel unverwand auff seinem Fürsatz / und wolte ehe und bevor ich einen Eyd abgeleget diese hundert Ducaten nicht einmahl einstreichen. Ich muste kurtz umb seinen Willen erfüllen / einen Eyd in seiner

Gegenwarth / wie mir die Worte in den Mund geleget wurden / abschwehren und ihn darneben noch freundlich ersuchen dieses Geld anzunehmen.

Den andern Tag darauff / war der erste Decembris kam die Wacht an meine Schand-böse Hütte / und gab immer acht wenn ich mich auff den Weg machen würde / denn sie war befehligt sie solte meinen Sattel genau besichtigen / und darneben suchen / was ich umb bey- und neben mir hette. Sie ruffte meinen Diener und begegnete ihm gar höflich und bescheiden / ihm anmeldende / wessen sie befehliget worden ; Fiengen demnach an denselben zu visitiren. Ich were bald vor Angst gestorben so lang er in ihren Händen war ; Sie drückten und beugeten denselben hin und wieder / kunten aber nichts spühren / allein die sonderbahre Schwere verursachte ihnen nur so seltzame Gedancken. Als ich nun solches vermerckte / sagte ich ihnen / allen Scrupel zu benehmen / daß ich diesen Sattel deßwegen so schwer machen lassen / daß ich mich desselben unterweilen zum Saum-Sattel auff den Maul-Thieren bedienen könnte / mit welcher Ausflucht sie sich denn damahls gäntzlich abspeisen liesen.

Nach diesem vermerckte ich so viel / daß sie mir meine Schub-Säcke besuchen wolte / denn es zog mich bald einer bald der andere auff die Seite und gaben mir entlich so viel zu verstehen / daß wenn ich ja noch einige Dinge / welche auff den Zoll-Ambte noch nicht angegeben worden / bey mir führete / solte ich ihnen etwas spendiren / so wolten sie reinen Mund halten. Liebsten Freunde andwortete ich darauff / macht nur nicht viel Wesens wegen des Besuchens / und thut es wenn ihrs nicht lassen könnet.

Ich riß meinen Rock auff / und zog meine Schub-Säcke heraus / welche trutzige Freymütigkeit mich von fernern

Besuch

Besuch gäntzlich befreyhete. Diese Wachte liese sich darauff bedincken / ich würde nimmermehr so keck und driste seyn / wenn ich etwas kostbahres bey mir führete / und mich demnach gantz unbesucht; verfügte mich hierauff mit ihr zum Zoll-Auffseher / beklagte mich bey demselben halb weinend und mit angenommenen traurigen Geberden / wie ich sehr übel gehandelt / daß ich die angebothene Beherbergung nicht zu Danck angenommen hette / dieweil ich eines grosen Theils meines Goldes were beraubet worden;

Hatte ich dir dieses nicht zu vor gesagt / sprach er zu mir / ich ließ mirs wohl traumen daß es dir so ergehen würde; Wolte demnach durchaus wissen / wer und wie viel man mir genommen / mit der ausdrücklichen Versicherung / daß mir Recht wiederfahren / und ich das Meinige wieder bekommen solte;

Ich versetzte hierauff daß man mir den Tod gedrohet / wenn ich den Thäter melden würde. Dieses verhielte sich nun in der Warheit also / dieweil ich aber ein so hertzliches Verlangen truge diese gefährliche Landschafft Gonié zu verlassen / und meine Reise ferner fort zu setzen / so mochte ich deßwegen keinen Proceß anfangen.

Ich erinnerte den Zoll-Auffseher seiner Zu-Sage / welcher derselben auch nach kahm / gab mir zwey Kerles zu / welche mir meine Gerähtschafft biß auff das Nacht-Qvartier tragen / und einen Türcken / so mir nach Acalziké das Geleite geben solte. Befahl hierauff diesen Beyden Trägern / daß sie von mir einen Schein glücklicher Uberkunfft / zu rück bringen solten / und gab den Türcken einen Paß / welcher als ein Befehl eingerichtet war / umb mich desselben unter Wegens zu bedienen / nachfolgendes Inhalts:

Zu wissen sey allen Geleits-Leuten / Zoll/ Mauth und Brücken-Vorstehern / Richtern und Beambten / auch allen und ieden Inspectorn derer nach der glückseeligen Pfortte des Assan Pacha sich beziehender Pässe / absonderlich aber Johanni dem Ober-Verweser unsern Gruß. Befehlen hiermit Krafft unserer Macht und Gewalt / Zeigern dieses vor gute Bezahlung mit Pferden und Menschen / so viel er derselben begehren möchte / an die Hand zu gehen / und nach Mögligkeit beförderlich zu seyn: Wollen in übrigen / daß seine Person / Haabe und Güther ungekräncket / als ein hinterlegtes Guth von allen und ieden respectiret und bey Leib und Lebens-Straffe / sicher und unangetastet verbleiben soll.

Der Zoll-Auffseher sagte zu dem Türcken meinem Geleitsmann bey Ubergebung desselben / er solte mich vor des Pacha Cambisten ausgeben. Ich aber zu dem Ende einen weissen Türckischen Turban nebenst meiner Diener auffsetzen / damit mir mit desto bessern Respect allenthalben begegnet werden möchte. Dieses that ich / und reisete frühe acht Uhr ganz voller Freuden hinweg / daß ich nunmehr wieder in ein sicheres und freyes Land / worinnen ich nichts mehr zu befahren / kommen solte.

Hier

Hier fieng ich nun an / ein wenig wieder Lufft zuschöpffen / und meine von Sorg und Angst abgemattete Lebens-Geister in etwas wieder zu erqvicken. Ich war gantzer fünff Monate in steten-Bewegungen / Angst und Schrecken gewesen. Die schändlichen Confiscations der Güther / die Gefahr auff dem Schwartzen-Meer / die mir offtmahls nahe gewesene Sclaverey / die Bedrohung mit einer Mingrelischer Mægæra getrauet zu werden / die Einbüssung so vieler Güther / ja der besorgliche Verlust meiner Freyheit und Lebens zugleich hatte mir meine Gemüths-Ruhe ziemlich gestöhret und mich durch unruhige nächtliche Träume und Gesichter noch zwiefach greulicher und abscheuliger fürgestellet / und dermassen mitgenommen / daß wenn ich täglich wohl hundert warhaffte Beschwerungen immer abwechselungs Weise auszustehen hatte / ich nicht einmahl des Nachts davon befreyet seyn kunte / sondern immer auch noch in meinem Geist gequelet werden müste.

Von allen diesen bißher erlittenen Ungemach fand ich mich gleichsam diesen Tag auff einmahl befreyhet / so daß mein Hertz sich vor Freuden wieder auff zu thun und dessen Geister ihren ordentlichen Gang wieder zu empfinden anfiengen. Ich stieg die jehen Klippen des hohen Gebürges Caucasi dermassen leicht und unmühesam hinan / daß sich meine Träger darüber verwundern musten. Wie leicht und unbeschweret ist man doch wenn unser Hertz mit keinen Sorgen und Anliegen befallen ist / und wolle man ja nicht auff die Gedancken gerathen / daß ich mich etwan einiger Wohlredenheit und figurlicher Beschreibung mein ausgestandenes Ungemach desto gröſſer fürzustellen / bediene / warhafftig im geringsten nicht / sondern ich bezeuge mit meinem Gewissen / daß mir nicht anders zu Muthe war / als wenn man mir eine schwere Last von meinem Hertzen / ja allen meinen Gliedmasen abgewältzet / daß ich vermittelst meiner

Vergnügung fast Flügel bekommen zu haben vermeinte. Vier gantzer Meil Weges muste ich über dieses hohe Gebürge / immer über eine Klippe nach der andern reisen / biß ich entlich an den zuvor gedachten Strohm kahm / welcher die Landschafft Guriel von der Türckey scheidet.

Den dritten dieses / reisete ich aber mahl fünff Meil weges zu Fuß und ward meine Geräthschafft von drey Personen getragen. Wir musten ohn Unterlaß hey- und unter den erschrecklichen über unsern Häuptern / gleichsam zum Fall geneigten Stein-Klippen vorbey / daß wegen der greulichen seitwertigen Tieffen und spitziger herfür ragenden Klippen bey der sonderlichen Schmäle und Unebene des Weges mir die Haare vielmahl zu Berge standen. Wir musten stets Berg an / und hatten wir unter diesen fünff Meilen nicht zwey / geraden und ebenen Weg.

Den vierdten dieses muste ich in einem von Christen und Türcken bewohneten Dorffe / wegen des Regens / Windes und Schnees / bey deren Stürmmung unmöglich fortzukommen / verbleiben.

Den fünff und sechsten reisete ich eilff Meilen. Ich hatte zwar Pferde / allein ich kunte nicht drey Meilen mit denselben fort kommen / denn ich muste ohn Unterlaß absteigen dieweil der Weg an den meisten Orten / gantz enge und schmahl / in jehe und abhängige sich rings herumb flechtende Schärffen anlieff / der Fuß-Boden auch selbst dermassen spitzig und uneben war / daß die Pferde stets anstiesen und gar leicht Roß und Mann zugleich den Halß brechen können.

Den siebenden und achten reisete ich sechzehen Meilen / die vier ersten muste ich stets klettern / auff- und nieder steigen. Die übrigen acht Meil Weges war der Weg zwar eben / allein er schlänglete sich ohn Unterlaß / und machte einen gleichsam würbelsichtig.

belsichtig. Nun hatten wir es binnen dieser Zeit so weit gebracht/ daß wir würcklich auff die Höhe des Gebürges Caucasi gekommen waren / hatten demnach noch vier Meilen wieder von demselben herunter zu reisen / so daß wir ohn Unterlaß in absteigen begriffen waren. Als wir fast auff die Helffte gekommen/ sahen wir viel Spitzen und noch alte überbliebene Bruch-Stücke derer hiebevor darauff gebaueten Schlösser und Kirchen/ massen denn die daselbst wohnende Leute / diese Nachricht geben / daß ihrer gar viel daselbst gebauet gewesen / so hernach von den Türcken weren verwüstet worden. Unten an diesen grosen Gebürge findet man eine schönt ebene und drey Meilen lang / fruchtbare Fläche / worinnen viel Dörffer zu finden/welche von dem Fluß Kur, so mitten hindurch läufft angewässert werden.

Es ist den Geographis bekannt / daß Asia durch eine stets an einander hangende und von einem biß zu dem andern Ende reichende Kette hoher Gebürge zertheilet ist / darunter die drey Höchsten Taurus, Imaus und Caucasus genennet wird / das erste Gebürge erstreckt sich am weitesten in Asiam hinein / und wird diese Berg-Kette ingemein das Gebürge Taurus genennet. Jn gemein sage ich / dieweil iedwedes seinen sonderlichen und der daran gelegenen Nation bekannten Nahmen hat : Der letztere Theil dieses Gebürges / ist Europä gar nahe zwischen dem Schwartzen und Caspischen-Meere / Moscovien und der Türckey gelegen. Es werden diese drey Theile der Gebürge von den alten Scribenten dem Plinio und Qvinto Curtio, welche Beyde das Gebürge Caucasum in Jndien hinein setzen / ziemlich unter einander vermischet. Strabo meldet in seiner Geographie, daß Qvintus Curtius dieses darum gethan/ damit seine/ von dem Alexandro Magno und seinen grosen Thaten gestellete Wunder-Schrifften noch ein grösseres Ansehen bekom̃en möchten/indem

das

das Gebürge Caucasus seinen Gipffel über das Gebürge Taurus und alle die andern / so durch die fabelhaffte Relations solcher Scribenten / wegen wunderbahrer heroischer darauff für gegangener Verrichtungen hin und wieder in der Welt bekand gemachet worden / hinaus erstrecket und also folglich sein groser Held und Weltbeherrscher dadurch desto berühmt- und gepriesener würde. Übrigens / so lasse ich mich gäntzlich bedüncken / daß Qvintus Curtius in der Welt und Land-Carthe nicht recht erfahren gewesen / wenn er den berühmten Fluß Gangen Mittagwerts eingvartiren / und den Strohm Saxartas vor den Tanais-Strohm ausgeben dürffen. Dieses sage ich / würde ich gäntzlich von ihn beglaubt seyn / wo ferne er nicht in dem sechsten Buche seiner Schrifften das Gebürge Caucasum zwischen Hircaniam und den Phase-Strohm gepflantzet hette.

Damit ich aber wieder zu der Beschreibung des Gebürges Caucasi kommen möge / so ist zu wissen / daß dieses eines der höhesten und unwegsamsten Gebürge sey / als ich iemahls gesehen habe / allermassen denn aus obbesagten ohnschwer zu ermessen. Dieses Gebürge ist gantz felsig und klippig / und hat man viel und lange Jahre die jenigen Oerter / an welchen man wegen der spitzigen / und sich seitwerts ausbreiteten Klippen gar nicht fortkommen können / mit grosen Kosten / zur Reise gerechteln und darauff Fuß-Stege machen lassen. Als ich dasselbe überreisete / war es gantz über und über mit Schnee bedecket / und lag derselbe fast allenthalben zehen Fuß hoch. Meine Begleiter musten sich gewisser zu den Schnee-Tieffen zu gerichteter Schue / dergleichen ich sonst nicht mehr als in diesen Lande gesehen bedienen. Die Sohle war der Breite und Gestalt nach einer Raqvete sonder Stiehl / der Bezug etwas schlaffer zu vergleichen / welche Art der Schuch verhindert / daß sie nicht tieff in Schnee hinein fallen können / dieweil sie kaum

einen

einen Finger over tieff damit hinein dringen. Sie können gar schnell darauff lauffen / und lassen eine gar kleine und unkäntliche Spuhr / dieweil diese Art der Schuch gantz rund / und weder förder noch hinter Theile hat. Die Höhe des Gebürges Caucasi ist stets mit Schnee bedecket und wohl acht Meil Weges auff sothaner Höhe gantz unbewohnet. Und bin ich zu Nachts sieben biß acht Meilen darüber gereiset. Ich ließ Tannen-Sträucher abhauen / legte mich darauff / und ließ ein gut Feuer anzünden.

Als wir auff den Gipffel des Gebürges kahmen / machten meine Gefehrten lange Gebethe an ihre Bilder daß sie dieselben vor Wind und Sturm bewahren möchten / weren auch / woferne derselbe ein wenig starck solte geblasen haben / von dem Schnee so klein als Staub und gar leicht zu bewegen ist / gantz überdecket und darunter begraben seyn worden / doch gab der Höchste / daß es damahls gantz Wind-stille war. Unsere Pferde fielen öffters so tieff hinein / daß ich vielmahl vermeinte / sie würden darinnen bestecken bleiben müssen. Ich gieng fast stets zu Fuß / und reisete in allen über acht Meilen nicht zu Roß über dieses grose und in die sechs und dreyßig Meil Weges sich erstreckende Gebürge. Die zwey letztern Tage / vermeinte ich gar in den Wolcken zu stecken / und kunte nicht zwantzig Schritt vor mir sehen.

Es halffen aber die dicken auff demselben herfürragenden Bäume / davon dieses Gebürge allenthalben bedeckt / nicht wenig da zu. Und sind die diese lauter Tannen. Indem ich in absteigen dieses Gebürges begriffen war / kunte ich gar eigentlich sehen / wie sich die Wolcken gleichsam unter meinen Füssen formirten / dergestalt daß ich vor deren dicken Waltz und Conglomerirung nicht das geringste mehr sehen kunte. Ich hette vermeinet daß ich in der Lufft schwebte / und auff den

Wolcken einher gienge / woferne ich nicht die Härtte des hockerigten Gebürges unter meinen Füssen empfunden hette.

Der Berg Caucasus ist biß oben an ziemlich fruchtbar / in massen denn an Honig Getreyde und Gom grosser Uberfluß daselbst befindlich: Von welchen Gom ich in Beschreibung der Landschafft Mingrelie, so gleichfalß an Wein und andern Früchten / Schweinen und anderer Viehe-Zucht nicht minder fruchtbar / und wie solche aus denen daselbst wachsenden Körnern gepresset / gekochet und zubereitet wird / ausführlich gedacht habe. Dieses Gebürge nun / sage ich / ist eben damit reichlich versehen; Es hat sehr schöne Qvellen und noch ander wohl schmeckendes Wasser / man findet viel Dörffer darauff. Der Wein wächset an den Bäumen hinan / windet sich biß an den Wipffel derselben hinauff / daß man wegen der Höhe die Trauben nicht wohl sammlen und lesen kan.

Als die Wein-Lese fürgieng kostete ich den neuen und alten Wein und befand beyderseits über die Masen wohl / er ist so wohlfeil / daß man an einigen Orten drey hundert Pfund desselben vor neun Thaler bezahlet / und wenn der Landmann solchen nicht verkauffen kan / lesset er die Trauben auff den Reben verwelcken. Die Bauren wohnen in kleinen höltzernen Hüttlein / iedwede Familie hat derselben vier biß fünffe. In der Grösten machen sie ein Feuer an und sitzen rings herumb. Die Weiber mahlen so viel Körner als sie Brods zu ihrem Unterhalt bedürffen. Sie setzen den Teig / wann sie selben backen wollen / in die dazu bereitete runde steinerne Formen welche ohngefehr einen Fuß lang breit / und zwey biß drey zwer Finger tieff ausgehölet seyn. Diese Steine lassen sie wohl erhitzen / legen den Teig darein / bedecken denselben hernachmahls mit heisser Asche und glühenden Köhlen. An einigen Orten lest man denselben gar in der Asche backen. Es wird

der

der eine Theil des Heerds gar sauber abgekehret / das Brod darauff geleget / mit Aschen und glühenden Kohlen gleich wie das andere bedecket / nichts desto minder so wird die Rinde schön und weiß und das Brod hat einen guten und annehmlichen Geschmack. Sie verwahren den Wein gleichwie in Mingrelie, und hatte ich täglich meine Wohnung bey einen Bauer / so mir Pferde oder Träger umbs Geld zu kommen ließ. Der Türck / welchen man mir zugegeben / ließ mich wohl und so gut als es der Orth leyden wolte / bedienen.

Ich bekahm junge Hüner / Eyer / Gemüse und allerley Küchen-Speise / Wein und Brod gar zur Gnüge zu meiner Ab-Speisung / dieweil die Nachtbarn grosse Krüge Wein und gantze Körbe Früchte / Brod und andere Victualien zu trugen. Da war niemand der etwas davor rechnen wollen / und wenn ich gleich meine Danckbarkeit bißweilen durch einige Belohnung gehabter Mühwaltung spühren lassen wolte / war doch mein Begleiter iederzeit darwieder.

Ich aß wie ein Wolff und kunte bißweilen in zwey biß drey Stunden nicht satt werden. Denn man kan ermessen / wie mein Magen in drey Monaten in Mingrelie, welche Zeit ich kein Brod gehabt / und stets unter Dürfftigkeit / Zwang und Gefahr gelebet / müsse ausgeleeret seyn worden. Ich war durch GOttes Gnade nunmehr wieder in Sicherheit und Uberfluß aus einem wohl recht vermaledeieten Lande / worinnen ich umb mein Geld keine Lebens-Mittel bekommen kunte / in eine Landschafft darinnen ich Essen und Trincken umbsonst fand / wieder angekommen. In Summa es kan Niemand die hohe Vergnügung / so ich von dieser Veränderung empfunden / mit Sinnen erreichen; Er muß denn zu vor selbst auch in solcher Noth gesteckt haben.

Die Einwohner dieser Gebürge sind mehrentheils Christen / und den Georginischen Glauben zugethan. Sind schön weiß und roth und ihre Weiber gantz ungemeiner Bildung. Sie sind in allen und jeden weit besser daran als die Mingrelier und die andern Völcker des Gebürges Caucasi, welche Ottomannischer Bothmäßigkeit unterworffen sind.

Den neundten dieses reisete ich fünff Meilen in der bereits gedachten Ebene / welcher Boden zum Ackerbau sehr dienlich / und siehet man auff denen rings herumb gelegenen Hügeln und Triffren allerhand Viehe-Zucht. Des Abends kahm ich zu Acalziké an.

Acalziké ist eine auff dem Gebürge Caucaso zwischen zwantzig Hügeln gelegene Vestung / (von welchen sie allenthalben bestrichen werden könnte) mit einer doppelten Ring-Mauer und einigen Thürmen versehen. Die Thürme und Mauren sind auff die altväterische Art gekerbet und ausgekrimmet. Hat wenig Geschütz und Artillerie, und siehet man darneben ein Schloß auff einigen Hügeln so in die vier hundert neu und erst erbauete Häuser beschleißt / liegen. Man spühret keine Antiquitäten daselbst als nur zwey Arminianische Kirchen. Das Schloß ist mit Türcken / Armenianern / Georginern / Griechen und Juden angevölckert. Die Christen haben ihre Kirchen / die Juden aber ihre Synagoge daselbst. Alda findet man auch eine so genannte kleine neue Caravanseray so gar wunderbahr wie auch die andern Gebäude fast alle sind.

Der Fluß Kur, so seinen Qvell auff dem Berg Caucaso hat / fliesset gar nahe vorbey / welches denn der Fluß Cyrus oder Corus ist. Nun schreibet Strabo von demselben / daß er in Armenien entspringe / Ptolemæus aber vermeinet / daß er in Colchide hervor qvelle / Plinius aber berichtet daß er aus den Tartarischen Gebürgen / so noch über Colchide gelegen / entstünde

stünde welche Gebürge von ihm Coraxici, wegen des daher entspringenden Flusses Corax, so sich besagter massen in das Schwartze Meer ergeust / also genennet würde.

Diese ungleiche Meinungen der Welt-Beschreiber / sind dennoch so irrig nicht / wenn man die Sache recht reifflich erwegen will / dieweil Armenien die Landschafft Colchidem in sich begreifft und Colchis vor diesen bereits besagter massen ein groses und berühmtes Königreich gewesen.

Der Pacha d' Acalziké residiret in der Vestung / seine fürnehmsten Officiers und die Soldatesqve aber haben ihre Qvartiere in dem nechst beyangelegenen Dörffern; Und ist diese Vestung von den Georginern gebauet / welche aber die Türcken zu Außgang des letztern Seculi erobert haben.

Den dreyzehenden zwey Uhr nach Mitternacht reisete ich von Acalziké, nahm meinen Weg gegen Morgen als wir nun drey Meilen auff dieser schönen Fläche gereiset / fieng sich dieselbe zu schmählern an / und kahmen wir immer den Bergen näher / so daß / die gantze Breite derselben sich über eine halbe Meile nicht betruge.

Man siehet daselbst ein Türckisches auff einen Felsen an der rechten Seite des Flüsses Kur gelegenes Schloß. Dieser Felsen ist unten an seinen Fundament mit einer doppelten Mauer umbgeben / und darinnen wiederumb eine kleine / Acalziké gleichende Stadt / beschlossen / so auff dem / zwischen der Vestung und dem Gebürge liegenden Grund und Boden gegründet ist / welche Usker genennet wird.

Man findet eine Besatzung und ein Zoll-Hauß darinne. Ich befahrete gar sehr / ich möchte alda angehalten und examiniret werden / allein man ließ mich / GOtt sey Danck / ungefragt vorbey passiren. Mein Fuhrmann so mich dahin brachte war von Gory einer in Georgie gelegener Stadt. Der Comendant dieser

Besatzung/ fragte ihn ob er daher were / hierauff antworttete er mit Ja / nach diesen liese man ihn und die bey ihm waren sonder einige weitere Nach-Frage passiren. Der Kan von Georgie und der Pacha d' Acalziké leben in vertraulicher Correspondentz / daher denn die Türcken den Georginern mit aller Höfligkeit begegnen.

Zwey Meil Weges jenseit der Uskar muß man über ein Gebürge / welches Persien von der Türckey scheidet; Wir überreiseten dasselbe gantz und gar / fanden viel Dörffer darauff/ der Kur-Strohm laufft unten vorbey und werden an vielen Orten noch alte Bruch-Stücke hiebevor erbauter Schlösser/ Vestungen und Kirchen daselbst angetroffen / welche denn noch die alten Denckmahle der vorigen Georginischen Herrligkeit/ benebenst der Türckisch- und Persianischen Eroberungen der daselbst gelegenen Landen sind. Nachdem wir zehen Meil Weges / und in die Nacht hinein gereiset / blieben wir in einen kleinen Dorffe über Nacht.

Den vierzehenden reiseten wir nur vier Meilen dieweil der Weg in diesen Gebürgen sehr rau und ungebahnet / es war übel darauff fortzukommen und muste man daselbst sehr gemach thun / da wir denn viel ruinirte und verwüstete Vestungen antraffen. Wir blieben auff der Ebene de Surham in einen grosen unweit der Vestung gelegenen Dorffe / welche Vestung ebenfals Surham genennet wird. Diese Fläche und ebene Landschafft ist sehr schön und anmuthig allenthalben mit kleinen Höltzern / Dörffern / Hügeln und Lust-Häusern auch kleinen / denen Georginischen Herren zustehenden Schlossern bedecket / und ist diese Landschafft allenthalben angebauet / so daß sie mit Fug ein recht schöner und fruchtbarer Ort zu nennen ist.

Den

Den funffzehenden reisete ich zehen Meilen in dieser schönen Fläche / die letztere muste ich über einen hohen Berg / welcher dieselbe von Gory scheidet. An allen zu linck und recht gelegenen Orten waren schöne Dörffer / wohl angebauete Aecker und Felder / und allenthalben fruchtbare Oerter anzutreffen. Man lesset zur rechten Hand / wenn man zum Gebürge hinan reiset / eine Stadt liegen so fast gantz ruiniret ist / darinnen über fünff hundert Häuser nicht mehr bewohnet / da hiebevor mehr denn Zwölff Tausend alda befindlich gewesen. Es wohnet ein Bischoff daselbst und ist eine sehr grose Stadt / zur Zeit da die Georginen wieder in Freyheit gesetzet / erbauet worden.

Die Nacht über fiel mich / indem ich wieder von dem Berg herab reisete / und ehe ich noch zu Gory ankahm; Ich reisete gerade auff der Italianischen Capuciner Behausung zu / welche man Missionarios der Congregation de Propaganda fide zu nennen pfleget / und hatte ich einige Recommendation-Schreiben an sie.

Vor dreyen Jahren hatten dieselbe eine Wohnung zu Cotatis und vermeineten / sie wolten sich von dannen nach Mingrelie begeben und ihre beständige Niederlage daselbst auffschlagen. Es haben aber die stets anhaltende Kriege und Raubereyen / welchen der König weder wolte noch kunte abhelffliche Maase verschaffen / sie gemüßiget sich nach Georgie zu retiriren / kahm mir demnach wohl zu statten / daß ich das Glück / sie daselbst anzutreffen hatte / dieweil sie mir mit Hülffe und Rath förderlichst zu statten kommen kunten / gabe mich demnach ihnen gleich zu erkennen / darneben vermeldende / wasmassen der König in Persien / mich in seinen Diensten nach Franckreich gesendet / were mit seinen Creditiv und Paßport / fürnehmlich aber mit einem Befehl an die Gouverneurs seines

grosen

grosen Käyserthumbs versehen / worinnen Ihre Majestät ihnen anbefehlen lassen / mir Ehre und Respect auch allen forderlichen Willen erweisen zu lassen. Erzehlte ihnen hierauff ferner / daß / nachdem ich meine Reise über das Schwartze Meer und durch die Landschafft Mingrelie, und wieder in Persien zu reisen genommen / mir der Weg durch feindlichen Überfall verleget worden / und unterdessen viel Gefahr und Ungemach ausstehen müssen / so gar / daß / nachdem ich kein Mittel gesehen / wie ich die kostbahren vor dem König in Persien erkauffte Raritäten / so in allerhand naturalen Gewächsen / Kleinodien und ungemeinen Manufacturen bestünden / sicher überbringen möchte / so hette ich dieselben unterdessen der Verwahrung und Obsicht meines Cammeraden hinterlassen / und mich nach Georgie begeben / mich aller hülffreichen Handbietung und Assistentz daselbst zu erholen; Ersuchte sie demnach inständigst / sie möchten mir dißfalls mit ihrem guten Rath zur Seite stehen / und mir ein Theil meiner Sorgen zu Folge der uns in GOttes Wort anbefohlenen Christlichen Liebe zu übernehmen geruhen.

Mein Zustand gieng diesen guten Patribus zu Hertzen / und fiengen vor den in Mingrelie gelassenen Persianischen Schatz / wie denn auch vor meinen Cammeraden selbst hefftig besorgt zu seyn an / versicherten mich darneben / daß sie nach ihren euersten Vermögen / und so bald sie Ordre von ihren Vorsteher / sonder dessen Vorbewust sie sich nichts unterfangen könnten / bekommen haben würden / vor diese hohe Angelegenheiten ein wachsames Auge zu haben. Sahen unterdessen vor gut an / daß ich mich zu ihnen nach Tiflis in die Hauptstadt Georgie, wo der Printz dieses Landes residirete / auch nur zwey Meil Weges davon entlegen were / verfügen und mich in Person bey demselben anmelden solte. Führten

dem-

demnach dermassen erhebliche Motiven darüber an / daß ich mich gleich hierzu entschlosse / und Pferde dazu bestellen ließ. Es befahl aber der Obriste ihres Ordens einem aus ihrer Societät Weltlichen Bruder / Nahmens Angelus Viterbiensis sich gefast zu halten / und mir das Geleite mit dahin zu geben.

Dieser weltliche Bruder war ein redlicher und auffrichtiger Mann / gelehrter Medicus und wohl versuchter Chirurgus. Er war durch seine Experientz und Gelahrsamkeit / vermittelst des in Georgie und Imirette gehabten Glücks / gefährliche Kranckheiten und unheilbare Wunden curiret und zu völliger Genesung gebracht zuhaben / in hohe Reputation gekommen / war der Sprache dieser Landen vollkommen kundig / dieweil er dieselben allenthalben durch-strichen / war aber dabey / so seine andere Qvalitäten weit übertraff / hertzhafft / geduldig / demütig und von fürtrefflichen natürlichen Verstande. Was für einen bessern Reise-Gefehrten hette ich mir denn nun wohl wünschen können; Er stande mir über die massen wohl an / und nachdem ich ihm bezeuget / wie ich mich auff ihn nicht wenig verliese / auch einen grossen Trost an seiner Conversation, wenn ich mich wieder nach Mingrelie wenden solte / empfinden würde / gab er mir diesen angenehmen Bescheid / ich hette nur den Consens des Ober-Vorstehers der Societé hierüber einzuholen / so wolte er sich von Hertzen gerne dazu gebrauchen lassen.

Den sechzehenden reisete ich mit diesem frommen Religiosen von Gory ab. Wir paßireten Sieben Meil Weges mehrentheils an der Länge dieses Strohmes Kur hinab. Der Weg war schön und eben und immer auff fruchtbaren und mit vielen Dörffern besetzten Flächen / Matten / Auen und Wiesen / trafen daselbst eine ziemlich ruinirte Stadt Namens Cali-cala an / musten

musten durch dieselbe hindurch / und ist sie vier Meilen von Gory gelegen.

Den siebenzehenden reisete ich noch etwas über sechs Meilen. Der Weg war eben / aber dennoch an einen und andern Orten etwas steinig. Als wir auff die Helffte des ersten Passes gekommen waren / reiseten wir bey der Patriarchal-Kirche der Landschafft Georgie, so uns gleich gegen über und an Ufer des Kur-Strohms gelegen / vorbey. Die Helffte dieser Kirche ist ruiniret / das andere Theil aber derselben scheinet von ferne sehr schön / und will man fürgeben / daß darinnen ein Theil von der Dornen-Crone / und ein stück von dem Rock des Propheten Eliä zu finden / welche Reliqvien ich nicht gesehen / iedoch wolten diese Capuciner sie gesehen haben.

Abends kahm ich zu Tifflis an / were auch ehe dahin gelanget / woferne mich das dicke Schnee-Wetter nicht verhindert hette. Als ich allda angekommen / führete mich der weltliche Bruder mein Gefehrte zu den Capucinern / weil ich nun der Zeit wohl warnehmen muste / so erzehlte ich gleich dem Vorsteher derselben / die Ursach meiner Ankunfft und zeigte ihm zu gleich meine Recommendation-Schreiben. Hier hatte ich gar nicht nöthig ihm von der grosen Gefahr / worinnen meine Glieder in Mingrelie schwebten und wie viel daran gelegen were dieselben / was vor Mühe und Gefahr es auch kosten möchte / von dannen abholen zu lassen / Nachricht zugeben. Eröffnete ihm hernach meine Meynung hierüber und sagte / daß zweyerley Wege / welche beyderseits so sicher als auch gefährlich zugleich noch übrig weren / wie man derselben habhafft werden könnte; Der erste were dieser / daß ich mich dem Printzen de Georgie zu erkennen gebe / ihm des Königs meines gnädigsten Herrns Ordre fürlegete / und unterthänigst ersuchte / mir seine Hoch-Fürstliche Hand zu Abführ- und Rettung Ihrer Majestät

jestät in Mingrelie vergrabener Pretiosen / zu biethen. Der andere Weg war dieser / daß ich heimlich in dieses Land reisen und keinen Menschen / was meine Verrichtung daselbst / anzeigen müste / welchen letztern mir denn selbst gemachten Vorschlag ich dem Vorsteher zu eröffnen Bedencken trug / damit ich ihm nicht die Freyheit / mir seine Meynung unpartheilig zu entdecken / benehmen möchte. Fragte mich darauff / wenn ich verlangte daß er mir / was ihm davon bedünckte / eröffnen solte / bath mich darneben freundlich / ich möchte allen in diesem Hauße befindlichen Religiosen dieses mein Anliegen umbständlich eröffnen / anerwogen der meiste Theil von ihnen in Mingrelie und Imirette hiebevor gewesen / welche mir denn hierinnen am besten berathig seyn könnten / versprach mir demnach bey der Pflicht ihnen dieses Geheimniß / so sie dem Heiligen Stuhl schuldig und gleichsam auff ihre Seele gebunden haben wolte / nicht zu offenbahren. Ich ließ mir die Meynung dieses Ober-Vorstehers gefallen / that denen Religiosen eben diese Relation, und ersuchte sie nach Vermögen mir ihre Meynung hierüber zu entdecken / und mir in diesem meinen gefährlichen Zustand Hülffe und Beystande zu leisten.

Den achtzehenden Nachmittags führete mich der Ober-Vorsteher in sein Zimmer / in welches denn auch die andern Ordens-Brüder kahmen / er eröffnete mir seine Gedancken darüber / und was er sonst der Nothdurfft zu seyn erachtete. Die Religiosen thaten eben dergleichen / und liesen sich bedünckten / wie daß der letztere Weg der sicherste / sich nemlich heimlich in der Landschafft Mingrelie einzuschleichen; Sagte mir aber darneben / es würde der Printz von Georgie, wenn man ihm diese hochwichtige Angelegenheit anvertraute / mir mit Hülfe und Beystand nicht entstehen / und solche Leute dahin schi-

cken die den Königlichen Schatz ungehindert hinwegführen würden / dieweil er ohnedem so wohl daselbst als in Imirette hoch angesehen und gefürchtet were. Gleichwohl aber so were dennoch dabey viel zubesorgen / dieweil / wenn solches / wie es denn unmöglich verborgen bleiben könnte / ausbrechen würde / ich daher in die gröste Gefahr gerathen könnte / weil man mir bey meiner Rückkunfft auff den Dienst lauern / mir diese Kostbarkeiten hinweg ja das Leben selbst nehmen würde / absonderlich weil die Lande / so ich passiren müste / voll Räuber und Beutel-Schneider / die Georginer aber die treuloseſten und gefährligſten Leute weren. Man schwebete unter ihnen in höchster Leibes und Lebens Gefahr / allermassen denn ein Patriarch von Moscovien / welcher durch Georgie gereiset / kurtz verwichener Jahre daselbst beraubet were worden / und hette man den Printzen des Landes / weil dieser Patriarch groß Reichthumb bey sich geführet / selbst mit in Verdacht gezogen. Nach welchen wichtigen und höchst erheblichen Motiven denn auch nachfolgende nicht die geringste were / daß der Printz de Georgie nicht eben so genau den Befehl des Königs in Persien zu respectiren pflegte ; Zu geschweigen / daß wenn er schon das Ambt eines löblichen Virtuosen Regenten verwalten / und sonder eintzige Gefährdung ihm seine Hoch-Fürstliche Hand bieten solte / so müste darneben auch dieses erwogen werden / daß man ihm zu unterthänigster Erkändligkeit mit einem ansehnlichen und kostbahren Præsent begegnet werden müste / welches nimmermehr so groß seyn würde / daß seine im Geitz ersoffene Familie dadurch vergnüget werden könnte.

Dieser der Capuciner Rath / weil er mit meiner Meynung gantz Conform und überein stimmete / gefiehl mir sehr wohl. Faste demnach die Resolution mit meinem Gefehrten den Bruder Engel in höchster Geheim dahin zu reisen. Mein

Für-

Fürgeben und gantzer Behuff/ desto sicherer auff diese Reise fortzukommen / beruhete hierauff / daß ich mich für einen Théatinen ausgeben wolte / welcher von Colchide und derselben Landschafft und den Théatinen abgesendet worden / vor sie/ als durch den innerlichen Krieg gantz verderbte Leute / bey den Capucinern Hülffe und Beystand anzusuchen: Zu welchen Ende sie denn mir einen Ordens-Bruder zugegeben / und dieselben von dannen abholen zulassen.

Als nun dieses fest gesetzet worden / machte ich mich zur Reise fertig / zog die in meinen Sattel und Haupt-Küssen verborgene und eingenehete Kleinodien heraus / legte dieselben nebenst andern was ich mitgebracht / in eine Küste verwahrlich bey dem Ober-Verweser nieder. Nun hatten wir uns nicht eingebildet / daß wir zu unserer Reise Pferde antreffen würden / dieweil sie niemand nach Mingrelie wagen wolte. Ich bezahlete ihnen aber so viel dafür / daß sie entlich sich dazu bereden liesen / nachdem wir ihnen vor alles gut zu seyn / und den Schaden zu gelten anheischig gemachet.

Den sechs und zwantzigsten reisete ich mit dem Bruder Engel und noch einen Georginen / so der Capuciner Creatur und von Cotatis bürtig / auch wohl hundert mahl in Colchide und andern daselbst benachtbarten Orten gewesen war weiter fort. Der Ober Closter-Verweser gab mir denselben zu/ mich seines Raths gantz sicher in meinem Anliegen zu gebrauchen. Unserer waren Fünffe und hatten nur vier Pferde. Der Frater-Engel und ich ritten die zwey besten / die übrigen zwey trugen unsere Geräthschafft und Lebens-Mittel und gaben bey iedermänniglich für / daß wir uns nach den Théatinen des Landes Mingrelie zu begeben Vorhabens weren. Ehe und bevor ich aber von Tifflis weggereiset/ hatte ich meinem Diener seinen Abschied gegeben / dieweil dieser ungetreue Vogel mir wohl Tausend

Verdrüßligkeiten gemachet / und vielmahl sehr schädlich gewesen war.

Ich sagte meinen Cammeraden / was er mir in Gonié gethan / worauff die Capuciner mir den Rath gaben / ich solte ihn unterdessen gefänglich einsperren und biß zu meiner Rück-Kunfft stecken lassen / umb denselben hernachmahls der Gebühr nach abzustraffen / allein weil mir der grose GOtt so gnädig gewesen / daß er mich vielmahl aus so augenscheinlicher Gefahr errettet / so nahm ich daher Anlaß / ihme sonder eintzigen Entgelt in guten von mir zu lassen. Denn ich ließ mich bedünckẽ / daß GOtt über mich erzürnet werden möchte / wenn ich eben zu der Zeit / da er so sichtiglich mit seiner Gnaden-Hand über mir hielte / Rache und Abtrag von diesem ohne dem armseeligen Menschen nehmen solte. Bezahlte ihm demnach alles / was er noch bey mir zu fordern hatte und ließ ihn wandern / nachdem ich ihn zuvor seine an mir begangene Treulosigkeit gebührend verwiesen / und ihm zur Besserung angemahnet hatte. Diese meine Güthigkeit wolte dieser Bösewicht nicht beherzigen / und stellte sich alls ein verzweiffelter an / als er hörte daß er seinen Abschied haben solte / und gab allerhand Kenn-Zeichen seines wüthens und tobens dergestallt an Tag / daß ich gäntzlich vermeinte er würde selbst Hand an sich legen. Man lag mir an / ich solte ihn in Fessel und Bande schliesen lassen / und were es nur umb einen Winck zu thun gewesen / so würden die Cappuciner / so ohne dem zu Tifflis in grosen Credit waren / solches gar leicht erhalten haben. Allein ich ließ alles gut seyn / und ward ich durch sonderbahre Eingebung GOttes / dessen Gnade und Regierung ich bißher stets in ein- und andern Unternehmungen handgreifflich gespühret hatte / davon abgehalten. Ich war ohnedem von Natur zum Mitleiden geneigt / und weil ich anderer Leut Hülffe und Beystand benöthiget /

thiget / so vermeinte ich hinwiederumb gegen iedermänniglich und ohn Unterschied darzu verbunden zu seyn. Daß dem Grundgütigen GOtt dieses mein Beginnen in Gnaden gefallen haben müsse / das wird man aus der Folge dieser Geschichte zu ersehen / und zu gleich zu spühren haben / wie er mir dieses sein gnädiges Wohlgefallen in einen mir von diesen Verrätheer gelegten Schad-Orte augenscheinlich zu erkennen gegeben.

Den ein und zwantzigsten kahm ich von Gory wieder zurück.

Den zwey und zwantzigsten lagen wir sechs Meilen von Gory in einem Dorffe welches auff der Strasse d' Acalziké gelegen / wodurch ich vormahls dahin passiret war.

Den drey und zwantzigsten reiseten wir bey Anbruch des Tages von dannen / und liesen die Strasse nach Acalziké zur lincken Hand liegen / Mittags kahmen wir in ein klein Städtlein Aly genennet welches neun Meil Weges von Gory, zwischen den Gebürgen gelegen ist. Zwey Meilen jenseit dieses Orts musten wir durch eine enge Strasse passiren / welche mit einer grosen höltzernen Pfortte verwahret war / und eben diese Pfortte scheidet die Landschafft Georgie von dem Königreich d' Imirette, reiseten darauff noch eine Meil Weges und blieben zu Nacht auff einem kleinen Dorffe.

Den vier und zwantzigsten reiseten wir sieben Meilen stets in Gebürgen / es lag ein tieffer Schnee darinnen / und wehete und drehete immer noch ferner. Die daherumb gelegene und zu dem Gebürge Caucaso gehörente Gebürge sind über und über mit Wäldereyen bedecket. Daselbst meineten wir gäntzlich verlohren zu seyn / dieweil der Schnee die Wege und Stege bedecket und derselbe daher schwer zu finden war. Endlich fanden wir uns dannoch daraus / und blieben in einem Dorffe Nahmens Colbaure.

Dieses

Dieses Dorff hat fast zwey hundert Häuser / liegen alle nach einander in einer Reihe und sind dermassen weit von einander abgelegen / daß vom ersten biß zu den Letztern / eine starcke Meile zurechnen.

Den fünff und zwantzigsten reiseten wir nur drey Meilen / dieweil wir durch das rauhe Wetter / Schnee und Kälte und die Düstrigkeit deß Gebürges weiter zukommen gehindert wurden / verblieben in einem Dorffe so ungefehr in dreyßig Häusern bestand.

Den sechs und zwantzigsten war die Lufft heiterer und klährer / das Schneyen ließ nach / zusamt der Kälte / reiseten also täglich sechs Meilen in diesem mit Wäldern bedeckten Gebürge und war der Weg noch ziemlich eben die Höhen und die Tieffen auch nicht so steiger und felsicht. Und blieben in einem und unten an einem Strohm gelegenen Dorffe.

Den sieben und zwantzigsten schiffeten wir über diesen Fluß / und reiseten noch drey Meilen eben in einem so gebahneten Lande. Wir kahmen von der Höhe der Gebürge in einem grosen / schönen und tieffen Thal / und blieben in einem Dorffe Selano genannt. Diese Thal-Tieffe ist fast eine Meile breit / darneben sehr anmuthig und fruchtbar auch von silber-klahren rieselnden Bächlein beflossen / und erstreckt sich biß nach Mingrelie, ist zugleich die schönste Gegende des Landes Imirette. Das ringst herumb gelegene Gebürge ist mit Busch und Dörffern bedecket / und sind die meisten Gebürge angebauet und mit Wein an den vornehmsten Orten überpflantzet. Die Lufft war in diesen Thalen sehr lieblich und anmuthig / wie sie zur Frühlings-Zeit zu seyn pfleget / auch wenig Schnee darinne zu spühren.

Selano ist nahe bey einem / einer verlebten Dame des Königs von Imirette Basen / zuständigen Schlosse gelegen / so e-

ben

ben damahls/ als wir dadurch reiseten/ unbäßlich darnieder lag/ welche/ nachdem sie erfahren/ daß ein Capuciner im Dorffe were/ sendete sie alsbald zu ihm/ und ließ ihn ersuchen/ er möchte ihr mit einer Artzney zu ihrer Genesung zu statten kommen. Nun ist zu wissen/ daß alle an solchen Orthen befindliche Missionarii vor Aertzte gehalten werden/ dieweil sie sich auff die Wissenschafft der Kräuter/ Wurtzeln und Heilungs-Mittel geleget haben. Der Capuciner fand sich alsbald bey dieser Daine ein/ in Hoffnung sich unserer Angelegenheit wegen einiges guten Rathes bey-selbigen zu erholen. Zwey Stunden nach seiner Abreise/ sah ich einen Capuciner zu Pferde von Gory nebenst einen Geferthen auff mich zukommen. Die Ursach seiner Ankunfft war diese/ daß er mir Nachricht geben wolte/ wie daß mein gewesener Diener von Tifflis nach Gory gekommen/ und alles und iedes was ihm von meiner Angelegenheit bewust/ entdecket/ darneben gar theuer geschworen hette/ daß er mich in die höchste Noth zu bringen Vorhabens were/ hette sich hierauff wieder von dannen hinweg gemacht/ sonder daß man wissen könnte/ wo er hingekommen. Ich erschrack eben so sonderlich darüber nicht/ und hatte ich mir die Rechnung darauff schon gemacht; Ersuchte diesen Capuciner bey mir zu bleiben. Ich sagte ihm wohl tausend mahl Danck/ und preisete den sonderbahren Eyffer und Affection, welche ich bey dem Orden bißher verspühret/ und erboth mich zu möglichster Danckbarkeit.

Den acht und zwantzigsten reiseten wir in mehr gedachter Ebene fünff Meilen. Dieselbe ist allenthalben mit Dörffern und Gebüsch gar annehmlich angefüllet/ und ist der Boden sehr fett und weich/ so daß unsere Pferde darinnen genug zu arbeiten fanden.

Nach zurücklegung zwey Meil Weges liesen wir zur Rech-

ten die Vestung Scander liegen. Das Land-Volck nennet sie Scanda, und giebt für / daß sie vom Alexandro Magno erbauet were. Nun ist bekannt / daß die Orientalischen Völcker diesen grossen Welt-Bezwinger Scander genennet / und wollen behaupten / daß er noch sechzehen Städte und Vestungen erbauen / und sie nach seinem Nahmen nennen lassen. Und ist zuvermuthen daß diese eine von diesen sechzehen und wohl gar diejenige seyn mag / welcher Qvintus Curtius in dem siebenden Buch seiner Geschichte gedencket / dieweil sie eben auch unten an dem Fuß deß Gebürges gelegen ist. Sonst ist wenig daran zusehen / es sind nur zwey viereckete Thürme / und ist keine Ring-Mauer herum / darneben sind einige Zimmer auff diesen Thürmen befindlich / werden auch über drey hundert Jahr nicht alt seyn. Eine Meil Wegs von Scander, giengen wir Chicaris vorbey. Dieses ist ein Dorff von ohngefehr funffzig Häusern. In Imirette wird es für eine Stadt gehalten / wie wohl es mit keinen Ring-Mauern versehen und herbergten wir eine Meile von dannen.

Den neun und zwantzigsten und dreyßigsten blieben wir daselbst weil unsere Gefehrten nicht länger marchiren wolten; Das entstandene Kriegs-Geschrey / davon ieder zu singen und zu sagen wuste / jagte ihnen Furcht und Schrecken ein; Sie gaben für / man wolte sie in Tod oder doch zum wenigsten in die Dienstbarkeit führen / und machten uns mit ihrer Strebung viel Hertzeleid und Bekümmerniß. Ich hatte aber dennoch mit ihnen Gedult / und vermahnete meine beyden Cavalliers / sie möchten dergleichen thun / stellete ihnen für / wie ich die Sache / ehe ich von Tifflis hinweg gereiset / zur Genüge erwogen / daß nemlich viel Hertz und Muth / absonderlich aber grose Gedult zu Ausführung dieses Wercks erfordert würde / so daß unsere Leute glimpflich gehalten / und durch Versprechung guter Belohnungen dazu angemuthiget werden müsten; Hette

man

man sie nur einmahl in diese Landschafft gebracht / so würden sie so dann / weil sie nicht wüsten / wo sie hin solten ihrer eigenen Wohlfarth war zu nehmen und nach unsere Pfeiffe zu dantzen gezwungen werden. Liesen demnach unsern Reise-Gefehrten und dem vom Præfecto uns zu gegebenen Georgianer ruffen / gaben ihnen zu verstehen / daß sie nichts zu befahren hetten / weil wir gründliche Nachricht hiervon eingezogen / hetten darneben so viel oder noch wohl mehr als sie zu verlieren / so daß sie sich demnach nicht die geringsten Gedancken darüber machen solten / allermassen sie sich denn auch ferner zu bescheiden / daß wir ihnen vor ihre Pferde / ihr Haab und Guth / ja selbst für ihre Freyheit gut seyn wolten. Hierauff fieng einer vor sie alle zu reden an und sagte: Ich solte mich ihnen Schrifftlich die Versicherung thun / daß / woferne sie auff dieser Reise / über Verhoffen / in die Dienstbarkeit gerathen solten / ich sie wieder erkauffen oder ihren Weibern / wenn sie todes verfuhren hundert und zwantzig Thaler bezahlen wolte. Hierein willigte ich / und that ihnen darneben noch grose Verheissungen / welches ihnen denn wieder einen Muth machte / daß sie sich zu fernerer Reise gar willig begvehmten.

Den 21sten machten wir uns wieder auff den Weg. Es war sehr böß Wetter / und darneben sehr übel fortzukom̃en / wir überfuhren drey breite uñ reissende Ströhme / und kahmen des Abends zu Cotatis an; Nahmen unsere Herberge in des Bischoffs Janatelle Behausung / dieser war nicht zur Stelle / gleichwohl aber wunden wir daselbst gar willig und gerne auf und angenommen. Die Officiers kenneten alsbald den Bruder Engel und wusten wohl / daß er bey den Herrn des Hauses in guten Anselen stünde. Cotatis ist ein auf einen Hügel / an den Ufer des Phase Strohms gebaueter Marckflecken / uñ hat in allen nur 200. Häuser. Die Kön. Residentz und die Häuser der fürnehmsten Hofbedienten liegen rings herum

und in einem Creyß / eine gute Ecke davon. Dieser Marck-Flecken hat weder Mauern noch Aussen-Wercke / ist gar nicht feste / allenthalben offen / ausgenommen an denjenigen Oertern / wo der Strohm und das Gebürge denselben beschleust. An der andern Seite des Strohms gleich den Flecken gegen über / ist die Vestung Cotatis, von welcher ich bey Erzehlung der letztern revolutions, und derer daselbst fürgegangenen Lermen des Königreichs Imirette gedacht habe / auff einen noch erhabenern Hügel / gebauet. Ich bin nicht hinein gekommen / dieweil man dieselbe als auff dem gegen über gelegenen Hügel zur Genüge sehen kan. Sie ist mit einigen Thürmen / einen Aussen-Werck / einer hohen und dicken Mauer versehen.

So bald als ich zu Cotatis angekommen / ließ ich nach Neuen Zeitungen fragen / darunter die Gewissesten nachfolgende waren / wie daß nemlich der neue Printz von Mingrelie und der Printz von Guriel sich zurück gezogen / weil sie gesehen / daß der Türck nicht lenger im Felde zu bleiben entschlossen. Zu diesen kahm auch noch nachfolgendes / daß nehmlich der Adel / so dem Türcken gehuldiget / von ihm wieder abgesetzten und des Dadians Vizir mit einer Armée von dem Gebürge herunter kommen würde. Es hette der Vizir, so bald als er vernommen / daß so wohl beyde Printzen als die Türcken sich zu rück gezogen / den Dadian acht hundert streitbare Mannschafft zugesendet / und ihm zu wissen gethan / daß er diese Vestung verlassen und so viel Volck als ihm möglich auff die Beine bringen solte. Zu welchem Ende er denn allen und jeden / so wieder zu ihm stossen würden Stillstand antragen lassen solte; Er vor seine Person were allbereit zu Cotatis angelanget / woselbst der König von Imirette mit den Fürnehmsten seines Landes zu ihm gestossen / des Vorsatzes / des Printzen von Guriel, Land und Leute zu gleich anzutasten; Dessen waren sie aller-

dings

dings wohl befugt / weil dieser Printz eintzig und allein daran schuldig / daß die Türcken sein Land feindlich angefallen / und darinnen geraubet und geplündert hatten. Die Arméen hatten schon den Phase-Strohm gesetzet / und war nur drey Tage-Reisen dahin / welches denn zu meinem Fürnehmen trefflich diente / dieweil ich bey solchem Zustandte mich keiner Hinderung in meinen Fürhaben an Seiten dieser Völcker / zu befahren hatte

Den ersten Januarii Eintausend Sechshundert und Drey- und Siebenzig / verbliebe ich zu Cotatis, um daselbst meiner Andacht zupflegen. Als ich nun mit meinen werthen Capuciinern und Wegweisern / nach der Art desselbigen Landes / da Herren und Diener zu sammen speisen / das Mittags-Mahl einnahmen / siehe so trat mein gewesener Diener / der leichtfertige Vogel / mit einem Arménianer von Acalziké und einem Priester von Cotatis, welcher ihnen die Herberge gewiesen / in das Zimmer hinein. Seine Ankunfft machte mich gar wenig bestürtzt / dieweil mir der Böswicht ohnedem stets für Augen schwebte / ließ mich in übrigen nicht das geringste mercken / mich aber darneben gäntzlich bedüncken / daß er ein Türcke geworden / weil er einen weisen Turban auff dem Haupte hatte. Dieser Bube trat mit einer frechen und trutzigen Miene hinein / setzte sich gleich nieder zu meinen Leuten / und wartete nicht biß ihm solches geheissen ward. Dieses sein vermessenes und frevelhafftes Beginnen verdroß mich über die Massen sehr / verbiß meinen Unmuth und fragte ihm / wo er so hastig herkehme und was sein Begehren were. Hierauff andwortete er / er kehme von Acalziké und hette die Reise binnen zwey Tagen verrichtet; Ich fragte ihm ob deñ der Weg / so platt und gut / und das Gebürge gantz unbeschneiet were / daß er in zwey Tagen darüber kommen können. Hierauf versetzte er / derselbe were so

schlim und die Gebürge dergestalt mit Schnee überdeckt / wie sie damahls gewesen / als wir von Gonié darüber gereiset. Allermassen ihr denn solches selbst mit euern Augen sehen werdet; Denn ihr müst euch gleich auffmachen und nach Acalziké mit mir verreisen / dieweil mir der Pacha befohlen hat / euch dahin zu bringen. Dieses soll / antworttete ich / nicht ehe geschehen als biß du mehr Macht mich dazu zu zwingen / als ich dich daran zu verhindern / wirst bekommen haben: Dieweil ich nichts zu Acalziké zu schaffen / viel weniger dahin zu reisen gesonnen bin. Mein guter Kerl fuhr ich weiter fort / du bist gar nicht recht daran / und glaube sicherlich daß der Allerhöchste / als ein gerechter GOtt nimmermehr zu lassen werde / daß es dir in deinen gefährlichen Vorhaben wieder mich gelingen werde. Ich habe dir zu Tifflis, was du bey mir zu fordern gehabt, bey Heller und Pfennig bezahlet / werestu damit nicht zu frieden gewesen / so soltestu deine an mich zu haben vermeinte Forderungen / und Ansprüche mir zu verstehen geben sollen.

Dieser Bescheidenheit gebrauchte ich mich zu dem Ende gegen ihm / weil ich verhoffte / durch glimpfliches Zureden diesen Verräther wieder auff den rechten Weg zubringen. Hierauff gab er zur Antwort / zu Tifflis könnte man kein Recht haben / lebte aber der Hoffnung solches zu Acalziké zu erhalten. Ich versetzte wiederum / er hette wegen einer so schlechten Irrung und vermeinten Anforderung gar nicht Ursach sich an einen so fernen Orte Rechtens zu erholen / weil es zu Cotatis an solchen Leuten nicht fehlen würde / die über diese Schwerigkeit würden sprechen und erkennen sollen / und hette ich mich nicht glimpflicher und bescheidener gegen ihm bezeigen können. Allein dieser Galgen-Schwengel ward in geringsten nicht dadurch gerühret / sondern wanthe sich gantz wüthend gegen seinen Cammeraden und befahl ihm / er solte gehen und die Türcken holen;

Die-

Dieser gieng alsbald von dannen / allein ich kunte wohl mercken / daß dieses für eine blose Arglistigkeit und leere Bedrohung / mir Furcht und Schrecken ein zu jagen / zu achten were. Erfuhr auch alsbald darauff daß kein einiger Türck daselbst zu finden / gleichwohl so erschrack ich Anfangs nicht wenig und vermeinte gäntzlich verlohren zu seyn.

Der Priester von Cotatis hatte von allen diesen / was vorgangen nichts vernommen / dieweil ich in Türckischer Sprache / die er nicht verstande / mit ihm redete / fragte demnach bey den Bruder Engel nach / was doch die Ursache unseres Zwists seyn möchte. Der Bruder wuste solches mehrentheils und erzehlte es diesem guten Priester / endlich ließ ich ihn wissen / was ich diesem undanckbaren und leichtfertigen Gesellen angebothen / auch sein Ansuchen allen ehrlichen und rechtschaffenen Leuten / und daß er mich wegen seiner vermeinten an mich habenden Anspruchs nach Acalziké zu reisen anzustrengen entblöden dürffen / zu erkennen zu geben.

Hierauff nahm der Priester und unterschiedliche Georgianen / welche diesen Streit desto eigentlicher zuvernehmen zu uns / genahet waren / das Wort / fanden mein Erbiethen gantz billig und rechtmäßig / nöthigten diesen liederlichen Troppen sich damit befriedigen zu lassen / iemehr man ihm aber anlag / ie trutziger und hochmüthiger bezeigte er sich / so daß er sich auch allerley bedrohentlicher Worte dergegen verlauten ließ. Ich kunte nicht lenger an mir halten / und sagte zu ihm: Verräther ich sehe wol was du gegen mir gesinnet bist / ich versichere dich dessen / daß du ob GOtt will nimmermehr nach Acalziké wegführen solst; und alß ich dieses gesaget / sprang ich mit gezuckter Wehr auf ihn zu / ihm einen rechtschaffenē Streich auf den Kopf zu versetzē / allein man hielt mir den Arm zurück / worauf dieser treulose Böswicht voller Zittern uñ Zagen die Flucht nahm; Hier schwebete ich nun noch in viel

gröſſe-

grösserer Unsicherheit/ und war gäntzlich entschlossen die Flucht zu nehmen.

Allein der Herr dieses Adelichen Hauses von Janatelle hielt mich zu rück und that mir die Versicherung / daß ich in seines Herrn Residentz mich nicht das geringste zu befahren hette; Es würden auch die Türcken sich nichts wiedriges gegen mich darinnen fürzunehmen gelüsten lassen. Ich hielte mit meinen Capucinern Rath / wie ich mich verhalten solte / und fasseten zu sammen den Schluß / es solte der Bruder Engel den folgenden Morgen die Reise nach Mingrelie fortsetzen; Pater Justinus von Livorno aber (dieser war derselbe Capuciner der zu mir / mich zu warnen gekommen war) und ich / solten an diesen Orte beysammen bleiben. Die fürnehmste Ursach war diese / weil man keine Pferde weder zur Miethe noch zu Kauffe haben kunte. Nun wusten wir gar wohl / daß man auch keine in Mingrelie haben könnte; Welches mich denn daselbst zu bleiben und die Pferde leer dahin gehen zu lassen veranlassete/ damit mein Cammerad sich derselben bedienen könnte.

Den andern Januarii reisete Frater Engel mit allen Pferden und Leuten / so ich zu Tifflis angenommen / dahin. Ich wendete mich wieder zu rück nach Chioaris so acht Meil Wegs von Cotatis gelegen / und nahm den Pater Justin zu mir. Wir erwehlten diesen Ort um daselbst zu verbleiben und zu erwarten wie die Reise des Frater Engels ablauffen möchte/ fürnehmlich darum / dieweil dieser Ort einem Lust-Hause deß Janatelle, woselbst er sich mit der Königin ergötzete / gegen über gelegen war / so daß wir uns in Fall der Noth / Hülffe und Beystandes daher zu versehen hatten.

Den fünfften sendete der Bischoff und die Printzeßin zu uns / und begehrten wir solten zu ihnen kommen. Verfügten uns auch gleich darauff zu schuldiger Folge dahin / und nahmen

das

das Mittags-Mahl / nicht allein diesen / sondern auch viel folgende Tage / mit ihnen ein. Nun wird dieses an solchen Orten vor keine sonderbahre Gnade und Ehre gehalten / dieweil die geringsten Unterthanen / ja ihre Diener selbst / täglich mit ihnen zu speisen pflegen. Die Königin ist zwar bereits besagter massen eine sehr schöne Printzeßin / allein ihre Geberd- und Anstellungen sind allzu frech und liederlich: Ihr Thun und Reden sind unzüchtig und unverschämt / und ist nichts / so einer Fürstlichen Person anständig / bey ihr zu befinden. Sie kan ihre Geilheit und zur Unzucht geneigte Gedancken / nicht verbergen / sie steigen selbst in dem Munde empor / und pflegen in offenbahre Unflätthereyen aus zu brechen / welches alles aber in dieser ihrer Landschafft gar nicht ärgerlich oder lasterhafft geachtet wird / dieweil alles / groß und klein in Uppigkeit / Qvaß und Fraß gäntzlich daselbst ersoffen ist. Dieser ihr Bischoff Janatelle siehet sie öffters mit so unkeuschen Augen an / als wenn er sie für Liebe auff einmahl verschlingen wolte. Man wird wohl niemahls so hohe Personen in offenbahrer und ungescheueter Geilheit und Unreinigkeit haben leben sehen / und leuchtet ihnen die Unzucht aus ihren Gesichtern heraus. Sie wird als eine Königin von Imirette, gleich wie die Printzeßin von Mingrelie bedienet / allein ihre Taffel ist dennoch viel reicher mit Silber-Geschirr versehen / auch ihr Gefolg viel kostbahrer ausgeputzet.

Den achten kahm einer von der Königin von Imirette nach Tifflis gesendeter Edelmann bey dem Janatelle an / und berichtete die Königin / wie seine Verrichtung abgelauffen. Dieser Juncker war deßwegen dahin abgesendet worden / daß er 8000. Thaler aufnehmen / und die Konigl. Crone dafür unterpfändlich einsetzen solte. Diese Crone ist von puren Golde mit kostbahren Kleinodien besetzet / und auffs meiste 4000. Pistoletten werth. Allein da war niemand zu finden / der nur etwas hette darauff leihen wollen.

Nachdem nun der Printz von Georgie vernommen / daß der König und die Königin von Imirette in solcher Dürfftigkeit stacken / sendete er ihnen ein Geschenck / und zwar dem Könige drey Pferde / allerhand Gewehr und Waffen / und noch tausend Thaler am Silber / der Königin aber gülden und silbern Stück / Attlasse / Taffende und gleichfalß noch fünff hundert Thaler. Also pflegte es dieser Printz zu machen / damit er beyderseits Majestäten bey dem Entschluß / einen seiner Printzen an Kindes-Statt anzunehmen / erhalten möchte.

Den zwölfften reisete ich / den König zu sehen. Er war von der Armeé wegen einer unvermutheten Unpäßligkeit nach Hause kommen / bezeugte uns grosse Ehre / ließ uns gar nahe bey sich sitzen und unterhielt uns dermassen freundlich / als wenn wir seines gleichen gewesen weren. Beklagte sich über den Pater Justin, daß er nebenst seinen Con-Fratribus Cotatis verlassen. Der Pater entschuldigte solches mit denen ohn Unterlaß anhaltenden Kriegen / wodurch ihnen viel Schaden und Ungemach zugezogen worden. Ich habe hertzliches Mißfallen / sagte hierauff der König / gleichwohl aber / so kan ich ihnen auch nicht abhelffen / ich bin ein armer und blinder Herr / und muß nur thun was meine Leute haben wollen. Ich darff mich keinen Menschen auff der Welt vertrauen / viel weniger einen beleidigen oder zu wieder leben / dieweil ich mich stets befahren muß / ehe ichs mich versehe / ermordet zu werden.

Er ist ein junger und schöner Herr; trägt das Gesicht von oben allzeit mit einem Tüchlein bedeckt / damit er zum Theil die Abscheuligkeit seiner ausgestochener Augen verdecken / und die daraus rinnende Feuchtigkeit darinnen auff-fangen möge. Sonst aber ist er ein sehr freundlicher und lustiger Herr / und helt sehr viel auff ausgesonnene und scharff-sinnige Schwencke. Er schertzte mit dem Pater Justin, und sagte / wie er ihm noch in

diesem

diesem Lande verheyrathen wolte. Der Pater antwortete darauff / solches were ihm nicht zu gelassen / und were dißfalls eben an die Pflicht der Münche zu Imirette verbunden. Hierauff fieng der Printz überlaut zu lachen an / und sagte / iedweder unserer Bischöffe hat zum wenigsten neun Weiber / unserer Nachtbarn Hauß-Frauen / so gleichfalls von ihnen bedienet werden / gäntzlich zu geschweigen.

Als ich den sechzehenden dieses und vor Anbruch des Tages noch gar sanffte schlieff / weckte mich mein Cammerade / mit Erzehlung einer angenehmen Begebenheit auff. Er erzehlte mir / was massen Frater Engel dem neunten mit seinen Leuten und Pferden zu Sippias angekommen / woselbst sie ihm gantz traurig und melanckolisch ja halb verzweiffelnd gefunden / daß er nicht einen Buchstaben seither meiner Abreise von mir erhalten / und auch darneben weder Menschen noch Pferde nach Georgie zu gehen / um kein Geld bekommen können; were aber darauff sehr erfreuet worden / nachdem er meine glückliche Ankunfft zu Tiflis, und daß ich seiner unweit davon zu Cotatis erwarttete / vernommen / hette sich demnach gleich darauff zur Reise fertig gemachet und die Helffte des unter die Erde vergrabenen / auch unter dem Dach und Gehöltze verborgenen Schatzes zu sich genommen. Er hette biß um eilff Uhr die Reise auffgeschoben / damit die Pferde desto besser ausrasten möchten / sich auch noch selbigen Tag auff den Weg gemachet; einen der getreuesten Knechte / bey den übrigen / welches er nicht gleich mit zu bringen getrauet / weil er nicht alles auff einmahl wagen wollen hinter sich verlassende. Nachdem er mir solches erzehlet / sagte er zu mir / ich solte weiter vor nichts sorgen / weil alles dem Höchsten sey Danck in gutem Zustand were. Den vierzehenden als den Sonnabend kahmen wir acht Uhr gegen Abend glücklich zu Cotatis an. Der Frater Engel führ-

rete mich in die Behausung des Janatelle, und habe ich nicht ehe als gestern / die von dem abgedanckten Diener den ersten Tag Januarii wieder euch ausgestossene Bedrohungen vernommen / würde auch / wenn ich solches gewust / mich gar nicht zu Cotatis auffgehalten haben. Der Bruder Engel dachte gar nicht mehr daran und unsere Leute bathen mich / ich möchte den Sontag Vormittag allda still liegen / damit sie sich ein wenig wieder erholen könten. Ich Willfahrete ihnen / und ließ eine gute Mittags-Mahlzeit zurichten. Als wir nun über der Taffel waren / siehe so trat dieser Verräther mit zwantzig gewaffneten Janitzscharen hinein; Fieng darauff gantz schnaubend und wütend; Wo ist mein Herr / überlaut an zu ruffen / er hat mich wollen ermorden / wenn ihm der Streich nicht mißgelungen / allein ich will seiner verhoffentlich nicht fehlen / fieng demnach / allenthalben zu suchen an / und weil er niemand fand / suchte er noch in einer andern Cammer / in Hoffnung / jemand daselbst zu finden. Der Bruder Engel folgte / wo er hingieng nach / fiel ihm zu Fuß und ließ mich weinende gegen ihm nachfolgender Worte verlauten: Mein Freund / was habe ich euch doch gethan / daß ihr mich umbbringen wollet. Seyd ihr von meinen Cammeraden / wie ich nicht hoffen will / übel tractiret / oder nicht vollkömlich bezahlet worden / so vermag ich doch solches nicht / sagt nur was ihr verlanget / es soll euch gleich gegeben werden / und lasset die Türcken wieder von euch. Es sey darum antworttete dieser Verräther / ich will dieselben wieder wegführen und gleich zu euch kommen.

Als er dieses gesagt / gieng er wieder in den Saal / und sagte zu den Janitzscharen / nehmet diesen Kerl / auff den Frater Engel zeigende / und lasset uns mit ihm zum Commendanten der Vestung gehen. Hierauff nahmen sie den guten Frater bey dem Kopffe und führeten ihn hinweg. Die Janitzscharen

ren sahen sich unterdessen an allen Orten des Saales um / ob es nicht etwas zu mausen gebe / wurden aber nichts gewahr als der Filtz-Tücher derer wir uns zu Wetter-Mänteln / bedieneten. Nahmen ferner nichts/ auch nicht ein eintziges Gewehr / rührten nicht einmahl die von mir überbrachten Säcke an / worinnen auff funfftzig tausend Thaler an Gold und Perlen befindlich waren / welches denn ein handgreiffliches Kennzeichen GOttes sonderbahrer Güte und Gnade war. Eben in dem Augenblick als die Janitzscharen aus dem Zimmer sich hinweg gemachet / sendete ich dem Frater Engel einen Diener nach und trieb die Wegweiser an / gleich alles zur Reise fertig zu machen / und so starck zu reisen als es möglich were. Die Pferde wurden gleich gesattelt und auffgepacket und flohe ich von dannen so schnell ich kunte / so daß ich durch GOttes Gnade und Güte alles / so ich von Mingrelie hinweg geführet / gantz unversehrt mit hieher gebracht habe / und belaufft sich dieses/ was die Janitzscharen hinweg genom̃en nicht über 2. Pistolleten.

Nun solte ich die Freude und Vergnügung / so ich über dieser Erzehlung empfunden / auch in etwas entwerffen/ allein es wird dem Leser gar wenig damit gedienet seyn. Der Pater Justin verfügte sich auch alsbald zu dem Janatelle, um sich so wohl bey ihm als der Königin wegen des in seiner Behausung von den Türcken begangenen Frevels und Muthwillens zu beschweren und zugleich um die Erledigung des Bruders Engels anzuhalten. Der Pater kahm Mittags wieder zurück / und versicherte uns / daß man deswegen zwey Edelleute an den Commendanten gesendet hette. Ich wündschte damahls daß wir gleich hinweg reisen solten / so gar sehr furchte ich mich vor den Türcken wie wohl ich keine Ursach dazu hatte. Die Pferde aber muste̅ ausruhen. Nachmittags miethete mein Cam̃erade einige andere/ darauf nach Mingrelie̅ zu reisen um̃ den Rest des alda noch verwahrten Schatzes

vollends nach zu holen. Ich aber machte Zurüstung mit allen nach Tifflis zu gehen.

Den siebenzehenden brachen wir beyderseits zu gleich auff/ und reisete jedweder seine Strasse/ er gegen Mingrelien mit fünff Personen und vier Pferden/ ich aber mit dem Pater Justin drey Pferden nach Tifflis, nahm auch eben denselben Weg wieder zu rück welchen ich zuvor kommen war.

Den zwey und zwantzigsten kahm ich zu Nacht zu Gory an/ blieb zwey Tage allda einiges Gold daselbst zu verwechßeln/ und den Pater Justin zu Anschaffung aller nöthigen Zurüstung/ wieder nach Cotatis zureisen/ behülflich zu seyn/ absonderlich aber meinen Cammeraden Geld zu überbringen und ihm nach Tifflis zu begleiten/ auch wenn Frater Engel noch gefangen seyn solte/ ihn wieder aus seiner Hafft zubefreyen.

Der Pater Justin verreisete den fünff und zwantzigsten zu früher Tages-Zeit deßwegen/ ich aber eben um diese Zeit nach Tifflis; Ich kahm GOtt sey Danck den sechs und zwantzigsten mit einem Capucino, welchen mir der Ober-Verweser zu Gory mir Gesellschafft zu leisten zugegeben/ zu Mittag daselbst an.

Den sechsten Februarii Abends kahm mein Cammerade nebenst den Dienern/ so ich in Colchide hinterlassen und einem Théatinen und dem Bruder Engel zu Tifflis an. Nachdem ich sie nun alle umbarmet/ und freundlich willkommen geheissen/ zog mich dieser Bruder ein wenig auff die Seite/ um/ wie es ihm ferner ergangen/ mir ausführlich zu erzehlen. Mein liebster Freund entsinnet sich noch bester massen/ fieng er an/ welcher Gestalt mich sein treuloser und Verrätherischer Diener durch die Janitzscharen damahls auffheben lassen/ welche ihn von dem Commendanten von Cotatis waren zugegeben worden. Er hatte denselben dieses beredet/ daß ihr ihm noch drey hundert Thaler schuldig und darneben ein Gesandter weret. Uber

dieses

dieses auch Vorhabens nach Mingrelien zu reisen/ um von dannen viel hinterlassene Reichthümer abzuholen / könnte in euerer Person einen solchen Fang thun / daß er sein Lebetag genug daran hette.

Dieser Ertz-Bube nun / fuhr er zu erzehlen fort / hielt inständig bey denen Janitzscharen an / sie solten mir die Hände binden und sonst übel mit spielen / iedoch so wolten sie sich an mir nicht vergreiffen / dieweil sie durch meinen Ordens-Habit noch davon abgehalten wurden.

Es war unter andern auch ein Italienischer Renegat unter ihnen / welcher befahl auffs sauberligste mit mir umzugehen. Ich reisete so langsam als mir möglich war / und bemühete mich diesen Vögeln immer eine Hinderniß nach der andern zu verursachen / damit sie desto später bey den Commendanten ankommen und sein Cammerad desto bequehmer ihnen entgehen könnte / weil ich doch gar nicht zweiffelte er würde sich mit der Flucht zu retten suchen. Als ich nun für den Commendanten gebracht wurde / fragte er diesen Verräther / ob ich sein Herr were / hierauff antworttete er mit nein und sagte/ er hette ihm nicht finden können / allein ich würde wohl wissen wo er anzutreffen were. Der Commendant fragte mich / ob ich es wüste: Ich gab ihm zur Antwort / mir were nicht wissend wo sich der Herre auffhielte / ich hette aber wohl so viel Nachricht / daß ihr / mein Herr / damahls / als ich ihn hinterlassen nach Tifflis zu reisen weret gesonnen gewesen. Der Commendant fragte mich vielerley / absonderlich aber / wolte er seinen Standt und Profession wissen / und that mir zu gleich die Aufflage / ich solte die drey hundert Thaler an seine Stelle bezahlen. Hierauff versetzte ich wiederum / mein Herr were ein armer Capuciner / welchen von seinen Con-Fratribus were anbefohlen worden / daß er mir von dem erbärmlichen Zustand/

derer

derer in Mingrelien befindlichen München Nachricht überbringen solte; Wäre zu dem Ende / um sie zu besuchen dahin verreiset / weiter hette ich keine Kändnüß von ihm viel weniger aber Geld und Guth ihm seinet wegen zu vergnügen / und hette man nur bey den Einwohnern zu Cotatis, ja bey dem Könige selbst den wahren Grund dessen sich zu erholen / welche mir Zeugnüß geben würden / daß ich von der Armuth und Dürfftigkeit / wie es denen / der Ordens-Regel nach zustünde / Profession machte.

Der Commendant ließ mich hierauff besuchen / und ward das mir von dem Herrn gegebene Gürtel / in welchen noch ohngefehr sieben Pistolen verwahret / bey mir gefunden / dieses war alle das Guth was ich bey mir führte / und hatte desselben Cammerade aus sonderbahrer Schickung GOttes mir keine Kleinodien / zu Folge meines Herrn an ihn abgelassenen Schreibens zu allen Glück nicht anvertrauet.

Als nun der Commendant sahe / daß nicht mehr als diese wenige Pistolen bey mir anzutreffen / sagte er zu diesem Verräther: Wo sind denn nun die Reichthümer davon du so viel Wunders gemacht? Hastu denn diesen armen Ordens-Bruder nur darumb zu mir gebracht / daß du meiner spotten wolleſt? Du bist ein leichtfertiger Schelm und Betrüger / ich will dich Vogel zu todte prügeln lassen. Ihr Gnaden / antwortete dieser Treulose / gantz zitternd und bebend / diese Reichthümer sind bey meines gewesenen Herrns Cammeraden / welcher zu Janatelle verblieben / ohnfehlbar anzutreffen. Du leichtfertiger Hund / antworttete der Commendant / warum hastu denn diesen nicht zu mir gebracht / sendete ihn hierauff mit eben den Janitzscharen / so mich nach der Vestung geführet / wieder zu rück / und befahl ihm ausdrücklich / des Herrn Cammeraden mit sich dahin zu bringen.

Ich

Ich stand in grosen Sorgen / er möchte noch daselbst angetroffen werden / ward aber von Hertzen wieder erfreuet / als die Janitzscharen wieder kahmen und den Commendanten diese Nachricht überbrachten / daß er schon hinweg / und die Flucht genommen hette. Fieng hierauff des Herrn gewesenen verrätherischen Diener zu schänden und zu schmähen an. Dieser leichtsinnige Bube schiene damahls durch sein Gewissen genaget / in Furcht und Wüthen zugleich verfallen zu seyn; Er fieng erst an die Augen auff zu thun / und verspührete / daß ihm der Höchste seinen Verstand verwirret / daß er nicht des Herrn Cammeraden mit allen seinen bey sich führenden Schätzen auffheben und dahin schleppen lassen. Hierauff erzehlte ich dem Commendanten / wie gefährlich dieser Verräther mit seinem Herrn um gegangen und was für Glimpffs und Bescheidenheit er sich hingegen wieder ihn gebrauchet / auch an seinen Lohne nicht einem Heller abgebrochen.

Den Abend darauff ließ mich der Commendant mit sich speisen; Und als er vernommen / daß ich der Medicin beflissen were / bildete er sich ein / wie er schon einige Unpäßligkeit fühlete / ich verordnete ihm gleich einige Medicin und denn auch einigen Soldaten der Vestung / befahl mich hierauff der Obsicht des Italiänischen Renegaten. Des Herrn liederlicher Diener vermeinte man solte mich schliesen / damit ich nicht flüchtig werden möchte / und war dieser Bube ohn Unterlaß dahin bedacht / wie er mir möchte Ungelegenheit verursachen.

Den andern Tag sendete die Königin und der Bischoff Janatelle zwey Edelleute an den Commendanten / bey ihm umb meine Erledigung anzuhalten / dieweil ich des Königs und der Königin Leib-Medicus were / und liese zu Mittag ein groser Herr des Landes durch zwey Bothen ebenfalß darum selben ersuchen. Seine Ehe-Liebste war todt kranck / und berichtet wor-

den / daß ich in der Vestung Schulden wegen verhafftet were. Ließ demnach bey dem Commendanten anhalten / mich frey und ledig zu lassen / des erbiethens / dieselben vor mich zu bezahlen. Ich war keinen Heller schuldig und muste dem Commendanten dennoch fünff und zwantzig Thaler zahlen. Hierauff ward ich des Geschreyes dieses Henckermäßigen Dieners ungeachtet / welcher betheuerlich sich verlauten ließ / mein Herr würde mich mit mehr denn tausend Thaler lösen / ehe er mich daselbst lassen solte / wieder auff freyen Fuß gesetzet. Nach diesen ward ich zu dem Herrn / welchem ich meine Erledigung zu dancken hatte / geführet. Von dannen schickte ich nach Chicaris umb einige Nachricht von dessen Zustande einzuziehen.

Ich ward berichtet mein Herr were nach Tifflis, sein Cammerad aber nach Mingrelien wieder verreiset. Wenig Tage darauff kahm der Pater Justin zu Chicaris an / und nachdem er erfahren / wo ich anzutreffen / kahm er zu mir; Wir stelleten dem jenigen die fünff und zwantzig Thaler wieder zu / der mich aus dieser Hafft erlediget hatte / und flüchteten darauff nach Chicaris. Nach Verfließung zweyer Tage kahm meines Herrn Cammerade mit dem übrigen Rest aus Mingrelien an / und sagte uns / was er für einen Weg Cotatis vorbey genommen. Hette dem Phase-Strohm sechs Meil weges von dieser Stadt abgelegen / genommen / were von den Schiffleuten berichtet worden / daß dieser Verräther ihnen zwey Thaler gebothen / wenn sie ihm seine Ankunfft zu wissen thun würden. Dieser rasende und verzweiffelte Mensch wurde von vier Janitzscharen verwahret / welche von dem Commendanten befelchlicht weren / ihm keinen Fuß fortsetzen zu lassen / dieweil er noch stets auff das jenige dränge / welches er ihm zu liefern versprochen. Hieraus siehet man nun / fuhr er ferner fort / daß alles glücklich und erwündscht von statten gegangen / und der grund-

grundgütige GOtt diesen Buben in seinen gefährlichen Anschlägen gantzlich verwirret / welcher denn auch nach seiner Gerechtigkeit es also schicken würde / daß er nicht ehe wieder in Freyheit kommen werde / als biß er seinen verdienten Lohn von dem Commendanten empfangen.

Es war schon spät / gleichwohl aber kunte mein Cammerade und ich nicht ehe zum Nacht-Essen gehen / biß wir uns beyderseits wegen des glücklichen Außgangs unserer bißher erduldeter Mühseeligkeiten / davon ich nur den geringsten Theil erzehlet / genugsam mit einander besprochen hatten; Und nachdem wir durch inbrünstige Seufftzer wegen seiner unendlichen Güthe mächtigen und allwaltenden Beystand / auch wunderbahre Erlösung: Der Gebühr nach zu dancken uns ohnmächtig erkenneten / unterliesen wir dennoch nicht denselben mit unseren seine Ehre auszubreiten nur lallenden und stammelnden Mund zu preisen / daß er uns aus dieser augenscheinlichen Gefahr unter so vielerley Verfolgungen aus einem so rauberischen Lande mit so grosem Geld und Guth in Sicherheit wieder gelangen lassen. Die folgenden Tage darauff überschlugen wir den erlittenen Verlust und befanden / daß wir auff dieser langwürig und gefährlichen Reise nicht mehr als ohngefehr ein pro Centum verlohren / übrigens aber den Rest unverletzt und unbeschädiget nach Tifflis gebracht hetten.

Das Land Georgien (unter welchen Nahmen ich die gantze dem Persianer unterworffene Landschafft verstanden haben will) grentzet anitzo gegen Morgen/der Circassier uñ den Moßcowischen Landschafften/gegen Abend den kleinern Armenien/gegen Mittag groß Armenien/Mitternachtwerts aber den Schwartzen Meer oder dem Theile Colchidis so Imirette genennet wird/ welches alles deñ nach meinen Ermessen die jenige Landschafft ist/ so von den alten Iberia geneñet wand. Georgiẽ erstreckte sich über das Gebürg Tauris

und Erzerum biß an den Tanais-Strohm und ward Albanie genennet. Diese Landschafft ist ziemlich enge gefasset / allermassen in unserer Land-Carthe zu sehen. Dieses Land ist sehr höltzig und Gebürgig / zwischen welchen schöne lange / aber nicht breite Auen und Wiesen gelegen. Der mittlere Theil Georgien ist viel ebener und angebaueter als der übrige und fleust der Strohm-Kur, welcher von den meisten Geographis Cyre genennet wird / mitten hindurch. Dieser Fluß entspringet auff dem Gebürge Caucaso, anderthalbe Tage-Reise von Acalziké und fellt besagter massen in das Caspische-Meer.

Ich habe viel alte Persianische Land-Taffeln gesehen / in welchen die Landschafft Georgien in den grössern Armenien befindlich gewesen. Die itzigen Geographi aber machen eine besondere Provintz / so sie Gurgistan nennen daraus / und theilen dieselbe wiederum in vier Landschafften ein / darunter die erste Imirette von welcher wir bißher so viel gemeldet / die andere / das Land Guriel ist / worinnen alle in dem Gebiethe von Acalziké gelegene Provintzien begriffen. Drittens das Königreich Caket, welches sich sehr weit hinein in das Gebürge Caucasum erstrecket / und eigentlich das alte Iberia ist / und den letzlich Cartuel, so die Orientalische Landschafft Georgien ist / und die alten Welt-Beschreiber Albaniam Asiaticam nenneten. Das Königreich Caket und Carthuel liegen beyderseits in den Persianischen Käyserthum / und ist das Land so die Persianer Gurgistan nennen. Die Georginen nennen sich nicht anders als Carthueli. Dieser Nahme ist nicht mehr neu und findet man denselben / wie wohl ein wenig gestümmelt in den Schrifften vieler alten Scribenten / absonderlich aber des Heiligen Epiphanii, welcher diese Völcker / Cardiens nennet: Man helt dafür / daß sie den Nahmen von den Griechen / und dem Wort Georgoi, welches in ihrer Sprache so viel als Ackermann heisset /

bekom-

bekommen haben. Andere wollen hingegen/ daß dieser Nahme von S. Georgio dem fürnehmsten Heiligen / denen dem Griechischen Glauben zugethane Christen herrühre.

Die Landschafft Georgien hat gar wenig Städte allermassen wir schon oben gedacht haben. Das Königreich Caket hat hiebevor unterschiedliche gehabt / sie sind aber nunmehro gäntzlich / nur eine eintzige auch Caket genannt / ausgenommen / zerstöret. Als ich zu Tifflis war / hörete ich / daß diese Städte vor diesen Groß und kostbar gebauet gewesen / so viel man an ihnen / weil sie noch nicht gäntzlich über einen Hauffen gelegen spühren und an den Bruch-Stücken derselben ermessen können. Diese Völcker nun sind die in den Historien so berühmten Mitternächtischen und des Gebürges Caucasi, Einwohner nehmlich die Alani, Soüanes, Hunni, und noch andere wegen ihrer unerschrockenen Gemüther / Tapfferkeit und groser Helden Thaten berühmten Völcker / massen denn in eben diesen Gegenden auch eine gewisse Art der Amazonen / durch welche dieses kleine Königreich Caket geplündert und zerstöhret worden / daselbst befindlich.

Und sind die Amazones nur etwas höher und gegen Mitternacht gelegen. Hierinnen stimmen die alten und neuen Geographi mit einander überein. Ptolemæus bringet diese Amazones in das Asiatische Sarmatien / so heut zu Tag die Tartarey genennet wird / liegt gegen Abend des berühmten Volga, so zwischen diesen Fluß und denen Hippischen-Gebürge gelegen/ welche denn zusammen den Abendwerts gelegenen Theil des Königreichs Caket bestimmen. Qvintus Curtius schreibet fast eben auff diesen Schlag an einem gewissen Orte / was massen das Königreich Talestris gar nahe an dem Phase-Strohm gelegen were. Strabo ist eben der Meynung / wenn er von dem

Feld-Zug des Pompei und Canidii schreibet. Nun muß ich bekennen / daß ich in der gantzen Landschafft Georgien keinen Menschen angetroffen / so in dem Lande der Amazonum gewesen; Gleichwohl aber so habe ich genugsam davon reden hören: Man hat mir auch bey dem Printzen dieses Landes einen sehr grosen Frauen-Habit und einen dicken wüllenen-Zeug / so auff eine gantz sonderbahre Art gemacht und zugericht war / gewiesen / von welchen man sagte / daß ihm eine Amazone, so bey den letztern Kriegen nicht weit von Caket, daselbst erschlagen worden / getragen hette / und wird man in kurtzen von diesen berühmten Kriegerinnen einige gewisse Nachricht haben können / weil die zu Tifflis wohnende Capuciner mich gewiß versichert / daß auff den Frühling zwey Missionarii von der Congregation de Propaganda fide dahin gesendet werden solten. Eines Tages hatte ich mit dem jungen Printzen des Fürsten von Georgien hierüber eine außführliche Unterredung. Er sagte mir unter andern Dingen / daß über Caket fünff Tage-Reisen gegen Mitternacht ein sehr groses Volck so man noch nicht kennen lernen und mit den Tartarn / so von Calmac den Nahmen hetten / und sonst ingemein Calmouqves genennet würden / befindlich were.

Diese an Sitten und Gebräuchen gantzungleiche das Gebürge Caucasum bewohnende Völcker nun / wehren der gemeinen Sage nach / in steten Kriegen mit einander begriffen / und könnte kein beständiger Friede getroffen werden / dieweil es wilde und barbarische Völcker weren so keinen Gottesdienst / Policey noch Gesetze beobachteten; Er meldete ferner / daß die bey Caket wohnende Völcker vielmahl in diese Landschafften zu streiffen gewohnet weren / wodurch denn der Stadthalter / als der älteste Herr des Printzen von Georgien sich stets an diesem Ort / diese

streif-

streiffende Barbaren von seinen Grentzen abzuhalten / in Bereitschafft zu seyn gemüßiget würde.

Nachdem ich nun diesen jungen Printzen von einem und dem andern / was die Griechisch- und Römischen Historien von diesen Amazonen hinterlassen Nachricht ertheilet hatte / sagte er zu mir / er liese sich gäntzlich bedüncken / daß diese so genannte Amazonen ein Scytisches überall herum schweiffenden den Turcumannen und Arabern gleichendes Volck seyn müste / welches den Weibern nach den Exempel der Achinois die Herrschafft auffzutragen gewohnet were. Diese Königinnen liesen sich ebenfalß von Weibes-Bildern bedienen / und bestünde ihr Gefolg in lauter Weibs-Volcke. Hieraus war nun unschwer zu ermessen / daß sie eben so wohl als die Männer gewaffnet zu Pferde sitzen müsten / dieweil ohnedem in denen Morgenländern / die Weiber eben so wohl als die Männer ein Pferd reiten / und dasselbe tummeln können / auch darneben iederzeit den Dolch an der Seite tragen ; Was aber die Stümmelung und Abschneidung der Rechten Brust und sonst noch andere genauere Nachrichten von ihnen betrifft / dasselbe zehleten wir unter dieselben Fabeln und Mährlein / welche die fabelhafften Griechen nach dem warhafftigen Außspruch eines lateinischen Poeten zum öfftern all zu unverschämt für warhafftige Historien auszugeben sich entblöden dürffen. Die Provintz Carthuel hat nur 4. Städte Gory, Suram, Aly und Tifflis : Und wollen wir anderweit die Stadt Tifflis beschreiben. Gory ist eine kleine / auff einer Fläche / zwischen 2en Bergen an den Strohm Kur an einer kleinen Höhe erbauete Stadt / auff welcher eine Vestung / so von gebohrnen Persianern besetzet / angeleget zu befinden / selbige ist in den letztern Gurgistanischen vor 40. Jahren geführten Kriegen von Rustan Can der Persianischen Armée Generaln erbauet worden / und hat ein Augustiner Missionarius, so damahls zu Gory gewesen / den Grund und Abriß der Stadt entworffen / nach welchen sie alsofort erbauet worden.

Diese

Diese Vestung hat keine sonderliche Streich-Wehren / und ist bloß wegen ihres Lägers feste. Derselben Besatzung bestehet in hundert Mann. Die Stadt ist klein und die Häuser leimern; Die Einwohner sind Kauffleute und wohl begütert. Alle Lebens-Mittel sind daselbst in guten Kauff / Suram ist ein Marck-Flecken nur halb so groß als die Stadt Gory, allein die dabey gelegene Vestung ist groß und wohlgebauet; Die Besatzung ist auch hundert Mann starck.

Unweit Suram liegt eine Gegende Semaché genannt/ dieser Nahme ist ein Georginisches Wort / und heist so viel / als Drey-Schlösser. Die Leute dieses Landes pflegen zu sagen/ daß Noa sich in diese Gegende zu wohnen gewendet / nachdem er aus dem Kasten gegangen/ und daß seine Söhne drey Schlosser daselbst erbauet. Die Stadt Aly übergehe ich allhier weil ich schon vormahls davon gedacht habe.

Die Lufft und das Gewitter sind sehr gut in Georgien trucken und warm in Sommer / und denn auch sehr kalt in Winter. Das schöne Wetter hebt sich nicht ehe als in Monat Máy an / wehret aber biß zu Außgang des Monats Novembris. Man muß den Grund und Boden des Landes daselbst anfeuchten / wenn er fruchtbar seyn seyn soll / und wenn der Acker folgender massen befeuchtet und angenetzet worden / bringet er in grössern Uberfluß die Körner / Früchte und Gemüse herfür / und hat man wohl Ursach das Land Georgien ein recht fruchtbares Land zu nennen. Das Volck lebet daselbst sehr herrlich und wohl / und ist alles wohlfeil. Das Brod ist über die massen schmackhafft / die Früchte lieblich und wohlschmeckend und werden derselben vielerley allda gefunden/ man wird an keinen Ort der Welt schönere und wohlschmeckendere Birn/ Aepffel und Granaten antreffen. Man siehet das schönste groß und kleine Vieh allda: Das Geflügel ist unvergleich-

lich/

lich/das wilde Schwein Wildpret ist überflüßig und viel schmackhaffter als in Colchide. Das gemeine Volck / erhelt sich mehrentheils von zahmen Schweine-Fleisch / massen denn gantze Felder mit Schweinen betrieben werden; Und muß ich bekennen / daß ich mein Tage kein wohlschmeckenderes genossen habe. Man kan desselben nach dem gemeinen Landes Wahn nicht zu viel essen / welches mir denn auch ziemlich glaubwürdig fürkömmt / denn ob ich schon fast täglich davon gegessen / so ist es mir doch allezeit wohl bekommen. Das Caspische-Meer so nicht weit von Georgien gelegen / und denn auch der Kur-Strohm so daselbst vorbey fleust / hat sonderlich gute Fische. Das Wasser ist sehr süß und wohlschmeckend und wird man keine Landschafft finden in welcher besser und herrlicher zu leben were.

Was den Wein-Stock dieses Landes betrifft / so mag man denselben wohl allen Ländern fürziehen / dieweil sein Gewächß gantz unvergleichlich. Die Wein-Reben wachßen die Bäume hinan / gleich wie in Colchide.

Von Tifflis wird ohn Unterlaß ein groser Vorrath davon nach Armenien / Medien und Ispahan geführet / woselbst der Persianische Käyser Hof helt / und sich desselben zu seinen Mund Weine bedienet. So viel als ein Pferd schleppen kan/ kostet nicht mehr als zwantzig Frantzösische Gulden und zwar des besten Weins / denn was den schlechten und geringen betrifft / so kostet derselbe nur halb so viel / die andern Eß-Wahren und dergleichen sind ebenfalß wohlfeil und in guten Kauff.

Das Land Georgien hat zwar einen grosen Uberfluß an Seyde / doch gleichwohl bey weiten nicht also / wie viel Reisende in ihren Reise-Büchern gemeldet / und wissen die Einwohner nicht wie sie dieselbe recht spinnen und zubereiten sollen: Sie führen selbige in die Türckey und nach Arzerum auch noch andere Orte / da sie sie sonst hin zu handeln pflegen.

Das Volck ist sehr schön in den Morgen-Ländern und übertrifft wohl alle Einwohner der andern drey Welt-Bezurcke / erinnere mich auch nicht einen heßlichen Menschen / so wohl Männlich- als Weibliches Geschlechtes / aber wohl Engeln gleichende Gesichter gesehen zu haben. Und mag man wohl sagen / daß die Natur in Bildung Weiblicher Schönheit ihr Meister-Stück daselbst bewiesen. Ich vor meine Person bin dessen gewiß versichert / daß man dieselben / sonder in sie verliebt zu werden nicht anschauen könne. Ihre holde und bezaubernde Augen / ihr zierlich und wohl auffgeführter Leib / desselben ansehnliche und wohl gebauete Höhe / und rahne Geschmeidigkeit ihrer Gürtel-stätt macht / daß sie von ausbündiger Gestallt sind. Ihre Hüfften sind rund und subtil / und ob sie schon die dünnesten Habite an sich tragen / so kan man doch nichts von ihren Hüfften herfür ragendes sehen. Das übelste und wodurch sie ihre Gesichter am meisten verderben / ist / daß sie sich so schön / als sie auch immer seyn mögen / dennoch mit allerhand Farben anstreichen. Die Schmüncke und der Anstrich ist eigentlich ihr Putz / und gebrauchen sich desselben / wie wir uns unserer Feyer-Kleider und Kleinodien zu bedienen gewohnet sind.

Die Georginischen Völcker sind ingemein klug und scharfsinnig / es würden fürtreffliche Leute aus denselben werden / wenn sie zu freyen Künsten und Wissenschafften angeführet werden solten; Dieweil sie aber übel und unter bösen Exempeln aufferzogen werden / so bleiben sie nothwendig in Blindheit und Lastern ersoffen / und verwandelt sich ihr natürlicher Witz in eine gantz verkehrte und boßhaffte Arth / werden arglistig / gefährlich / betrüglich / meinaydig und treuloß / undanckbar / stoltz und übermüthig; Es ist nicht zu beschreiben wie frech und unverschämt sie in Verläugnung des jenigen / was

sie

sie gethan und geredet / und in Bekräfftigung der Lügen und des Betrugs erfunden werden / dieweil sie von Lügen und Trügen wohl recht ein Handwerck machen. Hat man sie einmahl erzürnet / so werden sie einem wohl nimmermehr vergeben / doch gleichwohl muß man auch dieses darneben bekennen / daß sie nicht leicht auffzubringen und sonder erhebliche Ursachen andern gehäßig werden / oder den geschöpfften Unwillen nicht wieder fahren lassen solten. Sind nun die Fehler ihres Gemüthes / Geistes und Verstandes so groß / so sind ihre natürliche Zuneigungen und Gemüths-Bewegungen nicht viel geringer / weil sie der Trunckenheit und Schwelgerey für andern ergeben sind / die daher entstehende Unfläthereyen / sind gantz ungescholten in Georgie, weil iedwedes daselbst sonder eintzigen Zwang oder Mäsigung seinen viehischen Lüsten nach hänget. Die Geistlichen sauffen sich eben so voll / alls das liederliche Gesindlein / und halten sich schöne Sclavinnen derer sie sich zu Concubinen gebrauchen; Kein Mensch allda ärgert sich daran / weil es eine durchgehende Gewonheit / und durch die Fürnehmsten allda eingeführet ist / und hat mir der Ober-Verweser der Capucinen beteuerlich gesaget / daß er von dem Catholicos (also wird der Patriarche von Georgien genennet) dessen verständiget worden / daß der jenige / der sich am hohen Fest und Feyer-Tagen als Ostern und Weynachten nicht toll und soll söffe für keinen Christen zu achten und daher billig in die Acht zu erkläheren were. Die Georginer sind noch über-aus grose Wucherer / und wird man sonder Pfand wohl nichts von ihnen geliehen bekommen; Leihen sie einen hundert Thaler so muß man zum wenigsten zwey Thaler Monatlich Zinß davon abstatten. Ihr Weibes-Volck ist ja so böß und lasterhafft als immer das Manns-Volck seyn mag. Sie sind auff die Männer gantz rasend erhitzt / und solcher Viehischen Wollust weit mehr als die Mañer ergeben. In übrigen aber so sind diese Georginen

höflich und freundlich / darneben auch erbar und ernsthafft die Art ihrer Gebräuche sind rechte Vermischungen / derselben Sitten so die benachtbarten Völcker an sich haben / welches denn sonder Zweiffel daher rühret / weil sie mit vielen um sie herum gelegenen Nationen stetig zu thun haben / wozu denn die grose Freyheit / sonder Gottesdienst und in seinen Södgen nach eigenen Gefallen zu leben fürnehmlich verursachet wird.

Man siehet daselbst Armenianer / Griechen / Juden / Türcken / Persianer / Indianer / Tartern / Moscoviter und Europäer. Die Armenianer sind in so groser Anzahl allda / daß sie auch die Georginen übertreffen. Sie sind auch die reichsten / und werden mit ihnen die kleinen Aemter in diesem Staat mehrentheils besetzet. Die Georginen sind viel mächtiger / eiteler und auffgeblasener als dieselben. Sie sind wegen der grossen Ungleichheit ihrer Gemüther / Sitten und Glauben einander sehr auffsätzig. Und tragen einen natürlichen Abscheu für einander / heyrathen auch niemahls zusammen. Sie haben einen absonderlichen Eckel für den Armenianern / halten sie in ihren Gedancken verächtlich / nicht anders / als wie wir die Juden zu æstimiren pflegen. Ihr Habit / Pracht und Kleidung kömmt mit dem Polnischen überein / absonderlich aber so tragen sie eben solche Mützen. Ihre Kleider haben sie auff der Brust offen gebrauchen sich gleichfals der Knöpffe und Häffte / ihre Schue sind der Persianer Schuen gleich / und kleidet sich das Frauen-Zimmer eben wie in Persien.

Die Wohnungen der Grosen / wie denn auch alle öffentliche Häuser und Plätze / sind nach Arth der Persianischen erbauet. Das bauen kostet nicht viel bey ihnen / weil sie an Holtz Steinen / Kalck und anderer Zugehör einen grosen Uberfluß haben / ahmen in übrigen den Persianern in Sitzen / Essen und Schlaffen nach.

Der

Der Adel dieses Landes beherrschet die Unterthanen auff eine gantz grausame und Tyrannische Arth / helt dieselben viel herber / als in Colchide geschicht. Ihre Bauren müssen gantze Monat aneinander / und so lange als es den Herren gefället / fröhnen und ungemessene Dienste thun / und haben nicht einen Heller / ja nicht einmahl einen Bissen-Brods dafür zuwartten.

Er hat das Recht über ihr Haab und Guth / Freyheit / ja Leib und Leben seiner Unterthanen : Verkauffet nach eigenen Gefallen ihre Kinder / oder machet sie zu Leibeigenen / wird aber gar selten iemand so über zwantzig Jahr ist / absonderlich die Weibes-Bilder / nicht verkauffen.

Der Georginen Glaube und Gottesdienst kömmt mit dem Mingrelischen überein / und haben beyderseits selbigen zu einer Zeit / nemlich in dem Vierdten Seculo durch Anleitung einer Frauen von Iberia, so zu Constantinopel eine Christin geworden / angenommen / biß endlich beyderseits Völcker / vollends den Christlichen Glauben darüber verlohren / so daß / was ich von den Mingreliern / welche nichts von den Christlichen Glauben / als den bloßen Nahmen übrig behalten / gemeldet / auch wohl von dem Georginischen Einwohnern gesagt werden kan / dieweil sie von GOttes-Wort und Heiligen Gebothen nicht das geringste wissen / und gehöret haben. In übrigen so halten doch die Georginen mehr als die andern über die Faste und machen darneben die lengsten Gebethe.

Die Missionarii sendeten zu der Zeit / als ich zu Tifflis war / eine Beschreibung von dem Zustand / Arth und Beschaffenheit ihrer Mission und Sendung nach Rom / und liesen mich dieselbe sehen / worinne eine sehr arthige Begebenheit zu lesen war. Will demnach dieselbe erzehlen / weil sie sehr wohl zu meinem Zweck dienet.

Es war ein Weib zu Gory so ein böses und lasterhafftes Leben führete / diese ward kranck und dermassen lagerhafft / daß sie auch an der Wieder-Genesung gäntzlich verzweiffelte. Sendete darauff nach einem Priester / bekennet ihm alle ihre verübete Leichtfertigkeiten / und versprach gar theuer ins künfftige keinen Mann mehr als ihren Ehemann zu zu lassen. Hierauff sagte der Priester zu ihr / liebste Frau ich kan das schwerlich glauben / weil mir euer Sinn und Neigung allzu wohl bekannt ist / und bin allzu sehr versichert / daß ihr unmöglich eure Buhler und Auffwärter soltet verlassen können; Dieweil es euch nun gantz unmöglich ist / so will ich doch nur dieses gebethen haben / daß ihr nicht mehr denn zwey oder drey iedoch mit meinem Vorbewust und auff gewisse euch von mir auffgelegte Bedingungen / zu lassen sollet.

Hierüber erzürnete sich diese Frau dermassen / daß sie ihren Beicht-Vater hinweg zu gehen befahl / und ließ einen Capuciner zu sich beruffen / welchem sie erzehlte / was sie mit diesem Priester vor Unterredung gepflogen / und beichtete ihm wieder auffs neue. In eben diesem Bericht ist auch noch dieses befindlich / daß nehmlich die Priester denen Beicht-Kindern / welche bekennen / daß sie einen andern das ihrige genommen auffzulegen pflegen / daß sie solches ihnen den Priestern keines weges aber denen Eigenthums Herren wieder erstatten sollen / daher denn geschicht / daß die gestohlene Güther / niemahls wieder zu ihren vorigen Herren kommen.

Es sind viel Bischöffe in Georgien / ein Ertz-Bischoff und ein Patriarche / so Catholicos genennet wird. Der Printz hat das Jus Patronatus, oder das Recht die Kirchen-Dienste zu bestellen / und setzet mehrentheils seine nahe Freunde in die erledigte und offene Stellen ein / ob er schon Mahometanischer Religion zu gethan. Der Patriarche ist sein Bruder und sind die

Kirchen

Kirchen in Georgien weit reicher und besser mit Einkünfften versehen als die in Mingrelien. Es sind dergleichen in den Städten viel schöne und wohl ausgeputzte auff dem Lande aber gar armseelige und unfläthige zu sehen. Die Georginen haben gleich wie auch die andern Christlichen Völcker / so ihnen gegen Mitternächtlich und Abendlicher Seite benachtbaret / eine seltzame Gewonheit / daß sie ihre meisten Kirchen auff hohe Gebürge und weit entlegene Einöden auffbauen lassen.

Man siehet und begrüsset dieselben von ferne / neiget und bücket sich vor ihnen wenn sie gleich drey biß vier Meilen weit abgelegen sind / werden aber niemahls würcklich besucht / so daß man mit Grund der Warheit dieses von ihnen sagen kan / daß sie binnen zehen Jahren nicht einmahl eröffnet werden / wenn sie einmahl erbauet / so leßt man hernachmahls die Lufft / Sturm und Reegen und die Vögel unverhindert mit ihnen gebahren / und habe ich niemahls hinter die Ursach dieses seltzamen Gebrauches kommen können / bin auch / wenn ich darnach gefraget / stets mit seltzamen und ungereumten Bescheid versehen / und mit diesen leeren Worten / **es ist der Gebrauch also** / abgewiesen worden. Sie hegen diesen abergläubigen Wahn / daß ihnen ihre Sünde / wie groß und schwer dieselbe auch immer seyn mag / wenn sie nur eine kleine Kirche erbauen lassen / gäntzlich verziehen und vergeben sey.

Meine gäntzliche Meynung hierüber zu eröffnen / so halte ich da für / daß sie deßwegen die Kirchen auff so hoch erhabene Oerter bauen / daß sie des vielen Putzens und auszierens entübriget seyn mögen.

Nun sind so viel Beschreibungen wegen Eroberung solcher Georginischẽ Länder so von den Persianern geschehen / daß ich nicht Ursach hette / derselben nur mit einẽ Worte zugedencke / wofeine die

Scri-

Scribenten einerley Meynung und sonst etwas besser dißfalls unterrichtet weren. Siehe folgendes ist kürtzlich was ich in den Persianischen Geschichten gründlich hiervon auffgezeichnet gefunden.

Es überzog der grose Ismael (welchen die Geschicht-Schreiber den Zunahmen Sophi gegeben) nachdem er die gegen Abend unweit von dem Caspischen-Meere Media und einem Theil Armenie gelegene Landschafften erobert und die Türcken von dannen vertrieben / die Georginen / ob ihme dieselben schon bey Antrit seiner Regierung grosen Beystand geleistet. Alles gieng ihm glücklich von statten / sie musten ihm einen jährigen Tribut erlegen / und zu dessen Versicherung gewisse Geisel ausantwortten. Nun hatte das Georginer-Land über seine andere Königreiche Caket und Carthuel noch einige andere kleine Königlein so Eristaves genennet wurden / zu Vasallen mit denen man immer zu Felde liegen muste. Dieses war die Ursach oder gab doch zum wenigsten Anlaß zu dem Fall und Untergang der Georginen. Sie bezahleten den jährigen Tribut so lange dieser Ismael und sein Nachfolger Tahmas ein großmüthiger und glückseeliger Kriegs-Held regierete.

Nun ward dieser Theil Georgien so den Nahmen Carthuel führet und daß Orientalische oder das Morgenwerths an Persien grentzende Georgien genennet wird / von einem Regenten Luarzab beherrschet.

Dieser König hinterliese zwey Printzen / und vertheilete sein Königreich unter dieselben. Der älteste ward Simon der jüngere aber David genennet. Beyderseits waren mit dieser Theilung nicht zu frieden / begehrten auch in den darauff ihnen zu wachßenden Krieg Hülffe von Thamas. Der jüngere hielt erst darum an. Thamas gab ihm zur Antwort / er wolte ihm das gantze Land / so sein Herr Vater beherrschet / eigenthümlich

lich zuwenden/ wenn er ein Mahometanes werden wolte. Printz David ließ sich dieses gefallen / nahm den Türckischen Glauben an / erhub sich zur Persianischen Armée, welche dreyßig tausend zu Roß starck in das feste und wohlverwahrte Land hinein marchireten. Man sendete ihm zu dem Thamas, welcher damahls zu Casbin sich auffhielte. Und nachdem dieser sothanen Georginischen Printzen in seine Gewalt bekommen / schrieb er eben dieses dem Simoni / so er seinem Bruder geschrieben/ nemlich daß er den Türckischen Glauben annehmen und zu ihm kommen solte / in Fall er seiner Durchlauchtigen Vorfahren Länder und Güther wieder theilhafftig werden wolte.

Simon entschlosse weil er durch die Persianische Waffen sich in Noth und Gefahr sahe sich dahin zu erheben / aber seinen Glauben wolte er nicht fahren lassen. Als nun Thamas sich so wohl des Landes Georgien als dieser beyden Printzen bemächtiget hatte / ließ er den ältesten in das feste nahe bey dem Caspischen-Meer gelegene Schloß Genghé gefangen einschliesen/ und machte den Jüngern zum Ober-Befehlshaber in Georgien / verenderte seinen Nahmen David in den Nahmen Daoud-Can, durch welchen die Bekändniß des Mahometischen Glaubens bedeutet wird / ließ sich hierauff von den Grosen des Landes Huldigen und ihre und des Printz Davids Kinder als Geysel zu seiner Versicherung hinweg führen.

Nachdem aber dieser Thamas Todtes verblichen / warffen die Georginer das Persianische Joch von ihren Schultern ab / welchen denn die meisten Persianischen Provintzien nachfolgeten; Verblieben auch Zeit wehrender Regierung Ismaelis II. so sich aber nicht weiter hinan als zwey Jahr erstreckte, bey ihrer Freyheit / wie wohl sie noch die vier ersten Jahr der darauff folgenden Regierung des Mahometis mit dem Zunahmen Koda-bendé, (ist so viel als ein Diener GOttes) welcher

Scribenten einerley Meynung und sonst etwas besser dißfals unterrichtet weren. Siehe folgendes ist kürtzlich was ich in den Persianischen Geschichten gründlich hiervon auffgezeichnet gefunden.

Es überzog der grose Ismael (welchen die Geschicht-Schreiber den Zunahmen Sophi gegeben) nachdem er die gegen Abend unweit von dem Caspischen-Meere Media und einem Theil Armenie gelegene Landschafften erobert und die Türcken von dannen vertrieben / die Georginen / ob ihme dieselben schon bey Antrit seiner Regierung grosen Beystand geleistet. Alles gieng ihm glücklich von statten / sie musten ihm einen jährigen Tribut erlegen / und zu dessen Versicherung gewisse Geisel antworten. Nun hatte das Georginer-Land über seine andere Königreiche Caket und Carthuel noch einige andere kleine Königlein so Eristaves genennet wurden / zu Vasallen mit denen man immer zu Felde liegen muste. Dieses war die Ursach oder gab doch zum wenigsten Anlaß zu dem Fall und Untergang der Georginen. Sie bezahleten den jährigen Tribut so lange dieser Ismael und sein Nachfolger Tahmas ein großmüthiger und glückseeliger Kriegs-Held regierete.

Nun ward dieser Theil Georgien so den Nahmen Carthuel führet und daß Orientalische oder das Morgenwerths an Persien grentzende Georgien genennet wird / von einem Regenten Luarzab beherrschet.

Dieser König hinterliese zwey Printzen / und vertheilete sein Königreich unter dieselben. Der älteste ward Simen der jüngere aber David genennet. Beyderseits waren mit dieser Theilung nicht zu frieden / begehrten auch in den darauff ihnen zu wachßenden Krieg Hülffe von Thamas. Der jüngere bielt erst darum an. Thamas gab ihm zur Antwort / er wolte ihm das gantze Land / so sein Herr Vater beherrscher / eigenthümlich

lich zuwenden/ wenn er ein Mahometanes werden wolte. Printz David ließ sich dieses gefallen / nahm den Türckischen Glauben an / erhub sich zur Persianischen Armée, welche dreyßig tausend zu Roß starck in das feste und wohlverwahrte Land hinein marchireten. Man sendete ihm zu dem Thamas, welcher damahls zu Casbin sich auffhielte. Und nachdem dieser sothanen Georginischen Printzen in seine Gewalt bekommen / schrieb er eben dieses dem Simoni / so er seinem Bruder geschrieben/ nemlich daß er den Türckischen Glauben annehmen und zu ihm kommen solte / in Fall er seiner Durchlauchtigen Vorfahren Länder und Güther wieder theilhafftig werden wolte.

Simon entschlosse weil er durch die Persianische Waffen sich in Noth und Gefahr sahe sich dahin zu erheben / aber seinen Glauben wolte er nicht fahren lassen. Als nun Thamas sich so wohl des Landes Georgien als dieser beyden Printzen bemächtiget hatte / ließ er den ältesten in das feste nahe bey dem Caspischen-Meer gelegene Schloß Genghé gefangen einschliesen/ und machte den Jüngern zum Ober-Befehlshaber in Georgien / verenderte seinen Nahmen David in den Nahmen Daoud-Can, durch welchen die Bekändnüß des Mahometischen Glaubens bedeutet wird / ließ sich hierauff von den Grosen des Landes Huldigen und ihre und des Printz Davids Kinder als Gejsel zu seiner Versicherung hinweg führen.

Nachdem aber dieser Thamas Todtes verblichen / warffen die Georginer das Persianische Joch von ihren Schultern ab / welchen denn die meisten Persianischen Provintzien nachfolgeten; Verblieben auch Zeit wehrender Regierung Ismaelis II. so sich aber nicht weiter hinan als zwey Jahr erstreckte, bey ihrer Freyheit / wie wohl sie noch die vier ersten Jahr der darauff folgenden Regierung des Mahometis mit dem Zunahmen Koda-bendé, (ist so viel als ein Diener GOttes) welcher

eine Armée nach Georgien / um sie wieder zum Gehorsam zu bringen / sandte / dabey gelassen wurden. Diese Armée nun wolte Daoud-Can nicht erwartten / sondern ward flüchtig / worauff sein bey dem Caspischen-Meere gefangener Bruder Simon sich dieser Gelegenheit bedienete / und ward ein Mahometaner / damit er wieder in sein Väterlich Reich kommen / und den Thron seiner Vorfahren betreten möchte / ward zum Can von Tifflis unter dem Nahmen des Simon-Can, erwehlet.

Es starb aber der König von Caket, Nahmens Alexander / bey wehrender Regierung Koda-bendé und hinterließ zwey Printzen und drey Fräulein. Der erste ward David genennet / ein Printz welcher durch unglückseelige Begebungen in der Welt unter den Nahmen Taimuras-can, welchen er von dem Persianern bekom̃en / ansehnlich und berühmt ward. Er war als ein Geisel an dem Persianischen-Hofe / als sein Herr Vater Todes verblichen / nachdem er zu vor von dem Könige Thamas dahin geführet worden. Dieser ward mit dem grosen Abas, weil er mit ihm eines Alters war / in grosser Herrligkeit und Vorsichtigkeit erzogen. Man hatte ihn in den Sitten und Gebräuchen der Persianer / so weit besser und höflicher als der Georginen waren / unterrichten lassen.

Als sein Herr Vater diese Zeitligkeit gesegnet / schrieb die Frau Mutter / eine sehr schöne und weise Printzeßin / von den Georginen Ketavane und in den Persianischen Geschichten Mariane genennet / dem Koda-bendé kürtzlich und nachfolgender Gestallt: Großmächtiger Käyser / mein Ehe-Herr ist Todtes verblichen / ersuche demnach Eu. Majestät mir meinen Sohn und Printzen Taimuras zu senden / damit er an seine Stelle den Thron betreten möge; Sende euch demnach seinen Bruder hiermit zu / damit

mit er zur Geisel verbleiben möge. Taimuras ward wieder zu rück geschicket / nachdem er als ein Vasal den Lehens und Huldigungs-Eyd zu vor abgeleget.

Der König von Carthuel oder Simon / dessen ich gleich anietzo gedacht habe / starb zu Anfang der Regierung des grosen Abas, die Cron dem Luarzab, seinen ältesten / aber noch jungen unter der Vormundschafft und Anführung seines Ober-Staats-Ministre, lebenden Printzen / dessen itzt gedachter Vormund und Hofmeister / ein Mann von groser Wissenschafft aber geringer Ankunfft / von den Georginen Mehrou, von den Persianern aber Morad genennet ward / sonst auch Gouverneur zu Tifflis war und als ein absoluter Herr über das gantze Reich anzubefehlen / hinterlassende.

Es hatte aber Mehrou eine sehr schöne Tochter / in welche sich Luarzab inbrünstig verliebte / auch eben also hinwiederumb geliebet ward.

Nun war dem Vater unmöglich diese ihre Liebe zu verhindern / weil sie durch keine Mittel und Wege von einander getrennet werden kunten. Als er sie nun eines Tages beysammen angetroffen / sagte er zu den Printzen: Durchlauchtiger Herr / Ich bitte Sie verunehren mir mein Fräulein / und meine Familie nicht; Gefällt Sie den Augen Eu. Majestät so lasse Sie dieselbe sich ehelich beylegen; Woferne Sie aber sich mit ihr zu vermählen nicht gesonnen seyn solten / so gehen Sie doch ihrer müßig.

Hierauff that Luarzab einen theuern Eyd / daß ihm keine andere Gemahlin / als diese an seine Seite kommen solte.

Nach diesen ließ Mehrou geschehen / daß sie mit diesen Printzen / als einen Ehe-Herrn leben möchte. Es verhinderte aber dennoch die Königin / und die Damen dieses Landes / daß diese Vermählung nicht ihren Fortgang gewan / weil sie samt und sonders bezeugten daß nun und nimmermehr / einer Person von so niedriger Abkunfft Gehorsam leisten könnten. Diese der Königin hartnäckigte Strebung und Widerspanstigkeit mißfiel dem Luarzab im geringsten nicht / ließ sich demnach gegen dem Mehrou verlauten / er könnte seine Tochter nicht verrathen. Die Georginen sind sehr Rachgierig und habe ich solches vielmahls beobachtet. Nun ward dem Könige gerathen / er solte dem Mehrou zuvor kommen und ihn heimlich hinrichten lassen / damit er vor seiner Rache / die er doch unfehlbar zu gewarten / befreyet seyn möchte.

Man beschloß ihm einen starcken Rausch bey- und ihn bey dem ersten Königlichen Pangvet umbbringen zu lassen. Dessen ward Mehrou eben zu der Zeit / als dieser Meichel-Mord vollführet werden solte / Haarklein verständiget. Mehrou war halb truncken und siehe ein Königlicher Page / welcher seine Creatur war / sagte zu ihme / indem er ihm die Schaale mit Wein mit groser Ehrerbietung überreichte: Mein Herr nehme sich in Acht / man sucht ihm umb zu bringen. Hierüber entsetzte er sich in geringsten nicht / stand auff / gab die Schaale von sich / und stellete sich an / als wenn er sein Wasser abschlagen wolte / welches denn in diesen Landen bey fürnehmen Gast-Mahlen / weil selbige vielmahl über einen halben Tag tauren / gar nicht unhöflich. Lieff hierauff gerade auff seinen Stall zu / zog eines Pferde-Knechts Gewand an / und setzte seine Mütze auff den Kopff / daß solches niemand wahr nahm / warff dem Zaum einem seiner besten Läuffer an / satzte sich darauff und nahm die Flucht.

Dieses

Dieses geschach mit so gutem Glück daß er von niemand entdecket ward. Verfügte sich zu dem grosen Abas, welcher von Chirvan und Chamaky wieder triumphierende zu Ispahan eingezogen / fiel ihm zu Fuß / erzehlete / wie getreu er hiebevor dem Luarzab als seel. Könige / seinem Herr Vater gedienet und auffgewartet / und wie man ihn deßwegen belohnen / ihn auch gantz jämmerlich ermorden lassen wolte / nachdem er geschehen lassen müssen / daß man ihm sein eintziges Kind unter betrüglicher Versprechung / sich solches ehelich antrauen zu lassen / schänden und verunehren dürffen. Sagte hierauff zum Könige / es solte Ihre Majestät / weil sie doch der einige und warhafftige Monarch der Landschafft Georgien weren; Ihm Recht und Gerechtigkeit wiederfahren und in seine Haabe und Güther wieder einsetzen lassen.

Sonst hatte Mehrou ein viel sichereres Mittel sich an dem Luarzab zu rechen / aus gesonen / und beruhete darauff / daß er sich fürgesetzet den Abas in dieses Printzen Fräulein Schwester / einer der schönsten Damen in Georgien / als deren Schönheit von allen Persianischen Poeten gepriesen zu werden verdienete / zur Liebe zu reitzen. Man singet noch heut zu Tage in Persien die jenigen Lieder / wodurch ihre unvergleichliche Schönheit fürgestellet worden / so daß dieselben auch hernachmahls zu Schreibung eines anmuthigen Liebes und Helden-Gedichtes / von ihr und dem Abas Anlaß gegeben. Ihr Tauff-Nahme war Daregam. Dieses Helden-Gedichte aber gab ihr den Nahmen Phery. Nun redete Mehrou vielmahl mit dem Abas von dieser ausbündigen Schönheit / und wuste seine Worte dermassen klüglich zu setzen / daß dieser grose Herr endlich gegen sie in Liebe entzündet ward. Hierauf ließ Abas durch eine Gesandschafft bey dem Luarzab um dieses Fräulein werben / welches denn auch hernachmals durch noch einen andern geschach.

Der erste ward mit guten Vertröstungen wieder hinweg gelassen / dem andern aber gab man den Bescheid / daß die Printzeßin schon mit dem Taimuras Könige zu Caket, welchen seine Gemahlin gestorben / ehelich versprochen worden.

Abas ward durch diese abschlägliche Antwort immer erhitzter / sendete den dritten Gesandten an Luarzab und ließ bey ihn umb sein Fräulein Schwester noch einmahl anhalten / befahl ihm auch solches entweder durch hohe Bedrohungen / oder durch Versprechungen reicher Vergeltungen zu erhalten / ließ auch zu gleich an den Taimuras schreiben / er solte sich der Anwartung dieses Fräuleins verzeihen und sich ehistens bey ihm einfinden. Uber diese so offt wiederholte trutzige Werbungen / entrüstete sich Luarzab, versahe den Gesandten an statt eines annehmlichen Bescheides mit anzüglichen Worten und sagte / er solte ihn mit fernerer Ansuchung verschonen; Dieses geschach ohngefehr Eintausend Sechshundert und Zehne.

Nun war Abas damahls nicht in dem Standt den Krieg wieder Georgie fürzunehmen / weil er mit dem Türcken im Krieg begriffen / verstellete seinen darob geschöpfften Unmuth und sendete einen Carmeliten in Europam desselben Printzen zu Unternehmung eines Krieges wieder die Türcken zu vermögen; Befahl diesen Missionaire seinen Weg durch Georgien zu nehmen / und den Taimuras zu bereden / daß er nicht des Türcken Parthey nehmen / und den Persianer zu wieder seyn möchte.

Nun war Taimuras hierinnen entweder zu leicht glaubig oder furchtsam / willigte in dieses Ansinnen / welches ihm aber gar bald gereuete / denn es erhub sich der Abas Anno Eintausend Sechshundert und Dreyßig von seiner Residentz-Stadt Ispahan mit dem Vorsatz die Landschafft Georgien feindlich zu überziehen.

Die-

Dieser Printz / welcher unter andern seinen Fürstlichen Qvalitäten / auch die / einem so hohen Potentaten höchst nöthige Kunst zu verstellen und seine Gemüths-Bewegung zu meistern zehlen kunte / wuste diesen fürhabenden Krieg unter der Arth und Weise einer Liebes-Verwürrung anzufangen und fort zusetzen / ließ demnach ausssprengen / daß des Luarzabs Fräulein Schwester ihn hertzlich liebte / und ihn zu ihren Ehe-Gemahl verlangete / hette ihm zu dessen Versicherung durch ihre vertraute Cammer-Frau Liebes-Brieflein zugesendet / denselben noch beyfügende / daß sie ihm ehelich versprochen / Luärzab aber ein ungerechter und meinärdiger Herr were; Mitlerzeit aber machte er zu weit andern Dingen / als einen Mit-Buhler zu bestreiten / Bereitschafften / so daß in kurtzen iederman spühren und greiffen kunte / daß dieser Printz die Georginen sich zu unterwerffen / Fürhabens were.

Er hatte viel Georginen unter seinen Völckern: Ließ auch vielen grosen Herren in Georgien jährige Bestallungen machen / und Mehrou suchte vollends die andern / so ihren Zutritt bey ihm suchten / zu verführen und abtrünnig zu machen. Er hatte zwey Printzen des Taimuras und des Luarzab Bruder und Schwester zu Geiseln bey sich / auch einige Printzen des Königlichen Geblüts von Georgien dahin beredet / daß sie den Mahometanischen Glauben angenommen / weil er ihnen versprochen / daß er sie zu Stadt-Haltern machen / und sonst zu andern hohen Aembtern befördern wolte.

Er ließ sich bedüncken daß er sich der Georginer-Landschafft am besten durch Stifftung allerhand einheimischer Zwietracht bemächtigen könnte / welches er sich bey diesen ohne dem Rachgierigen Völckern gar leicht Werckstellig zu machen getrauete.

Schrieb

Schrieb demnach an Taimuras, wie Luarzab ein undanckbarer / auffrührischer / unvernünfftiger und zur Regierung untauglicher Herr were / hette sich demnach vorgesetzet / ihn von Königlichen Thron zu stürtzen / des Erbiethens / daß wenn er denselben gefangen nehmen und töden wolte / ihm die Cron auff sein Haupt zu setzen. Eben dieses schrieb er auch an Luarzab wegen des Taimuras, gab alsbald darauff seinem General Lolla-beg der damahls in Medien war / Befehl / mit dreyßig tausend zu Roß in Georgien einen Einfall zu thun / und alles daselbst in Blut und Feuer zu setzen.

Dem Luarzab und dem Taimuras wär er bey-räthig / daß sie sich mit einander verbinden solten. Beyderseits erschienen bey einander um aus denen von dem Abas an sie abgelassenen Schreiben sich zu unterreden. Weil sie nun ihren unvermeidlichen Untergang darinne verspühreten / versprachen sie einander gar theuer / entweder zu sterben oder sich durch die Flucht zu retten / und damit ihre Vereinig- und Verbindung desto kräfftiger seyn möchte / vermählete Luarzab sein Fräulein Schwester / die an Schönheit unvergleichliche Darejan dem Taimuras, welcher damahls ein Witber war.

Als Abas solches erfuhr / vermeinete er / er würde von Sinnen kommen / und wolte mit seiner eigenen Hand des Taimuras beyde junge Printzen und denn auch die andern Geisel von Georgien umbbringen. Schwur hoch und theuer / alles was er nur von Georgien ansichtig würde / durch eine Bluttrieffende Rache auffzuopffern / eilete demnach den March fortzusetzen / damit er die Könige / die ihn so gröblich beleidiget / und seiner Reputation zu nahe getreten / der Gebühr nach abstraffen möchte.

Als

Als nun Taimuras vernommen / daß die Persianische Armée im Anzuge begriffen / setzte er sich gleichfalls in Bereitschafft / des Entschlusses ihnen tapffer zu begegnen. Vermerckte aber bald darauff / daß einige Grose seines Königreichs schwancken und sich zu des Feindes Parthey begvehmen wolten: Sendete hierauff seine Frau Mutter zu dem Abas, welche Printzeßin gleich / als sie zur Witbe geworden / den Kloster-Orden angetreten.

Ich habe schon oben / da ich von der Religion der Mingrelier gehandelt / (welche in allen mit der Georginen Glauben überein kömmt erinnert) daß wenn das Weibs-Volck in diesen Landen den Nonnen-Orden angetreten / dasselbe zu keiner Ordens-Pflicht verbunden / auch gar wohl in ihrer Behausung verbleiben kan / und genug ist / wenn es den Kloster-Habit anleget.

Mariana oder Ketavane, (denn sie führete diese beyde Nahmen zugleich) hatte diesen Kloster-Habit ebenfals angeleget / damit sie desto freyer und ungehinderter ihrer Andacht pflegen könnte / erhub sich mit einem grossen Gefolg und sehr prächtig und ansehnlichen Geschencken dahin / reisete auch so starck / daß sie den Abas noch zu Ispahan antraff / that ihm einen Fußfall und bath ihn wegen ihres Printzen umb Verzeihung / begvehmte sich auch zu so tieffer Unterwerffung / daß sie verhoffte den Abas gäntzlich zu besänfftigen.

Diese Printzeßin nun war damahls schon ziemlich bejahret / aber darneben doch noch von ausbündiger Schönheit / Abas ward in sie verliebt / zum wenigsten / stellete er sich doch bey dieser unterthänigsten Auffwartung also an / sagte zu ihr / sie solte den Mahometischen Glauben annehmen / so wolte er sie ehelicher Umbarmung würdigen. Die der Keuschheit und Religion fest anhangende der gewöhnlichen Sclaverey der Per-

sianischen Königinnen aber höchstgebätzige Printzeßin schlug diese vom König angebothene Gnade mit einer annehmlichen Bescheidenheit / auch endlich bey wiederholter und fast bedrohendlicher Werbung mit einer unerschrockenen und von einer Georginerin gantz unvermutheten Bestendigkeit ab. Dieweil aber der Abas wegen abschläglicher Antwort / entweder warhafftig oder zum Schein (weil er doch diese Ketavane nicht so wohl aus Liebe / sondern sich an den Taimuras desto besser zu rechen / sich beylegen lassen wolte) entrüstet wurde / ließ er diese Printzessin in ein abgelegenes Hauß bringen und diese beyde kleine zu Geiseln über lassene Printzen des Taimuras beschneiden / und zu Mahometanern machen; Erbub sich hierauff nach Georgien Ketavane muste viel Jahr im Gefängniß daselbst verbleiben / ward aber bald darauff nach Chiras gebracht / allda Anno Eintausend Sechshundert Vier und Zwantzig / und also eine geraume Zeit hernach / als Abas gantz Georgien erobert / sehr hart gefoltert und gequehlet.

Er ließ dem Iman-Kouli-Can dem Stadt-Halter dieses Orts anbefehlen / die Ketavane zur Mahometanerin zu machen / es möchte auch kosten was es wolte / und solte er dieselbe / woferne Bedrohungen / Verheissungen und hartte Schläge nicht verfangen wolten / durch herbe Marter und Folterung dazu anstrengen. Iman-Kouli-Can zeigte diesen ihm übersendeten Befehl der Printzeßin / in Hoffnung sie durch diese Bedrohung zu gewinnen / allein vergebens; Ihre recht heroische und Gottesfürchtige Seele kunte durch keine Marter und Qvaal dazu gebracht werden. Sie ward gantz henckermäßig gefoltert / und gepeiniget / geprügelt / mit Feuer und Eisen gezwicket / und endlich von glühenden Kohlen und zu einer desto langwüriger Marter erbärmlich geschmäuchet / nachdem sie um JEsu Christi willen gantzer 8. Jahr und fast durch täglich neu

aus-

ausgesonene Henckers-Griffe jämerlich gepeiniget und zerfleischet worden/ und ward ihr Leichnam noch zu letzt gar in die Schinder-Grube geworffen/ welcher aber von den damahls zu Chiras anwesenden Augustinern des Nachts auffgehoben/ gebalsamiret/ in einen Sarg geleget und heimlich durch einen Ordens-Bruder dem Taimuras zu gesendet wurde.

Aber wieder zu den Georginischen Krieg. Nach dem der Abas mit seiner Armée in die Landschaft Georgien gerücket/ ward sie durch den grosen Zufall und Ubergang der Georginen treflich vermehret/ indem einige durch die beschehene Vertröstungen die andern aber durch Furcht oder die Begierde zur Rache/ dem Abas anhängig zu werden veranlasset wurden. Hierauff entschloß sich Luarzab mit ihnen zu treffen/ in Hoffnung die Persianer in einen Wald zu treiben und sie darinnen zu erlegen. Abas selbst vermeinete verlohren und verrathen zu seyn; Denn seine Armée war fast 25. Meil Weges und all zuweit in dieses Land gekomen / Luarzab theilete seine Troupen in zwey Flügel/ließ grose Stämme in diesen Walde fällen und dem Abas den Paß sperren/ so daß er weder hinter noch vor sich kommen kunte. Hierüber ward der Abas nicht wenig bestürtzt/ weil Mehrou aber befahrete/ er möchte ihn als einen Verräther das Leben nehmen lassen/ redete er ihn also an: Ich verspreche Eu. Majestät bey Verlust meines Haupts / dieselbe aus dieser Einöde zu erretten/ hielt auch redlich was er versprochen; Befahlhierauff dem Fuß-Volcke / einen Weg durch den Wald zwerg übermachen / verließ das Lager so von den Georginern umzingelt war / und ließ die Reuteren gerade ihren March fortsetzen. Diese commendirte der Abas selbst / und nachdem er durch den Wald hindurch gebrochen / that er in das Königreich Caket einen Einfall und hausete sehr grausam darinnen/ ließ alle Maulbeerbäume/ derer Bletter zur Nahrung des Seidenwurms dienen/ umhauen/ und schlug zugleich dadurch ihre

Nahrung und Gewerb auff einmahl zu boden. Als dem Luarzab diese böse Zeitung vor Ohren kahm / ließ er sich endlich bedüncken / daß es nunmehro umb ihn geschehen were / flohe demnach nach Mingrelie. Dieweil nun Abas vermerckte / wie er sich des Besitzes dieser eroberten Landschafft / so lange der König von Georgie der Freyheit genösse sich nicht beständig zu versichern haben würde / schrieb er nachfolgender massen an den Luarzab.

Was veranlasset den Printzen flüchtig zu werden / weil ich doch sonst niemand als den Taimuras in meine Hände verlange / umb diesen undanckbahren meinäydigen und rebellischen Unterthanen zu züchtigen. Der Printz fürchte sich nicht und komme zu uns / wir wollen ihn zum Fürsten der Landschafft Georgie bestätigen lassen / wiedriges Falles / sind wir entschlossen die gantze Landschafft zu verderben und eine Wüsteney daraus zu machen.

Diese freundliche Anerbiethung / nebenst der Liebe und Wohl-wollen so er zu seinen Unterthanen trug / würckte in den Hertzen des Luarzab so viel / daß er sich bey dem Abas Persöhnlich einfunde / ward hierauff von dem König gar freundlich auff und angenommen und mit herrlichen und prächtigen Gepränge wieder eingesetzet. Dieses alles aber geschach bloß darumb / daß er die Georginen desto listiger hintergehen / und sich ihrer und ihrer Länder und Provintzien sonder eintzigen Schwerd-Streich bemächtigen möchte; Ließ ihn mit ansehnlichen Geschencken / absonderlich aber mit einem / dicht mit Kleinodien übersetzten Räyer-Busch mit dem Beding versehen / daß

er

er solchen / wenn er für ihm den Abas erscheinen würde / auff dem Kopff führen solte.

Dieses ist unser Königliches-Wappen sagte er zu ihm / solches wollen wir stets auff euern Haupte sehen / wenn ihr vor uns erscheinen werdet / damit jederman spühren und erkennen möge / daß ihr ein König seyd; Sagte hernachmahls eben den Tag / als er / der Abas / sich nach Tifflis erheben wolte zu dem Luarzab: Wir wollen uns ohngefehr sechß Meilen von hier auffhalten und unsere Armee voran ziehen lassen / kommt erhebet euch zugleich mit uns dahin / damit wir einen Gefehrten haben mögen.

Dieses nun war der Fall-Strick / welcher diesen guten König der Georginen an den Fuß geworffen werden solte / denn eben dadurch suchte er ihm von seiner Haupt-Stadt abzuziehen. Erhub sich demnach mit ihm von dannen / welcher sich nicht der geringsten Gefährligkeit besorgete. Abas ließ einen / unter seiner Leib-Wach befindlichen schlauen und abgefeimten Beutel-Schneider anbefehlen / er solte dem Luarzab seinen kostbahren Käyer-Busch stehlen / welches ihm denn auch glücklich von statten gieng.

Als nun Luarzab zu den König kahm / und diesen Käyer-Busch nicht auff dem Haupte hatte / sagte Ihre Majestät: Luarzab wo habt ihr euern Käyer-Busch gelassen? Haben wir euch nicht anbefohlen dieses Königliche Kleinod jederzeit auff dem Haupte zu führen? Hierauff antworttete Luarzab: Großmächtigster Käyser / man

hat mir dasselbe gefährlicher Weise entführet und habe ich fast darüber vergehen wollen / ich habe das Volck fast alle besuchen lassen / aber denselben doch nicht wiederfinden können. Wie sollen wir das verstehen / versetzte der Käyser hierauff gantz entrüstet / haben wir solche Leute unter unserer Armee so dem König von Georgie bestehlen dürffen / man lasse alsbald den Ober-Hof-Marschall und den Kriegs-Präsidenten vor uns kommen.

Dieses war der andere gefährliche Fall-Strick um sich des unglückseeligen Luarzabs sonder einigen Schwerd-Streich zu bemächtigen / worauff er denn auch gleich gefangen genommen ward. Abas wolte ihn nicht umbbringen lassen / dieweil er einen General-Auffstand in Georgien befahrete; Sendete ihm demnach nach Masanderan oder Hircanian, in Hoffnung / er würde die ungesunde Lufft des Landes nicht vertragen können und daher bald des Todes seyn müssen weil ihm dieselbe aber nicht schadete / ließ er ihn nach Chiras bringen und hernachmahls durch nachfolgenden Vorwand hinrichten.

Der Groß-Hertzog von Moscovien war von denen dem Georginischen Printzen des Luarzabs Anhängichen inständigst ersuchet worden / eine Vorbitte bey dem Abas einzulegen. Sendete auch eine ansehnliche Gesandschafft deßwegen dahin. Der König von Persien ein Herr hocherleuchtetes Verstandes und grosser Activität gab dem Gouverneur von Chamaki einer an dem Caspischen-Meer gelegenen Stadt / wodurch die Moscovitischen Gesandten in Persien zu reisen pflegen / befahl / er solte sich zu erkundigen bemühet seyn / ob nicht dieser Gesandter dem

Luar-

Luarzab zu Lieb und für ihm daselbst zu unterhandeln / angekommen / auch allda Nachricht einziehen / ob sich der Groß-Hertzog das Werck so hart angelegen seyn liese / daß daher einiger Fried-Bruch zu befahren were. Hierauff ward ihm wiederumb zu entbothen ; Der Käyser solte sich gnädigst dieses zur Nachricht dienen lassen / daß die Gesandschafft / eintzig und allein deßwegen angestellet worden / und der Gesandte mit nachdrücklicher Instruction dißfalls versehen were.

Abas stand bey sich an / und dieweil er dem Georginischen Printzen nicht wieder in Freyheit setzen / der Groß-Hertzog von Moscovien aber auch nicht mit abschläglicher Antwort versehen lassen wolte / befahl er an dem Gouverneur von Chiras zu schreiben und ihm anbefehlen zu lassen / sich des Luarzabs best mögligst zu entschütten und ihn solcher Gestallt hinrichten zu lassen / daß sein Tod nicht vor gewaltsam / sondern zufällig und natürlich gehalten werden möchte.

Dieser Befehl ward schleunigst vollstrecket und dem Abas unterthänigster Bericht / und noch zwey Tage vor des Moscovitischen Gesandten Ankunfft / erstattet. Der König ließ sich diese Zeitung in Geheimtem-Rath fürtragen / stellete sich darbey an / als wenn er hefftig darüber erschrecke / und Unmuths würde. Ach mein GOtt / sagte er / ist es nicht Schade für diesen Printzen / wie und woran ist er denn gestorben ? Ew. Majestät antworttete der Postilion geruhen gnädigst zu vernehmen daß dieser gute Herr seine Zeit mit Fischen vertreiben wollen / und indem er das Netz ausgeworffen muß er ja gestrauchelt haben / und ist im Weyher so sehr tieff / gefallen / und also ersoffen.

soffen. Wir wollen / sagte der König / daß die gantze Wacht / weil sie seiner nicht besser wahr genommen / zu gleich hingerichtet werden soll.

Hierauff bekahm der Moscovitische Gesandte Audientz / ward bey Hof gastiret / und nachdem man ihm über der Tafel starck zu getruncken / ließ ihn der König näher zu sich kommen und redete ihn also an: Mein Herr Gesandter / was verlanget der König der Rüssen Unser Herr Bruder? Darauff fieng der Gesandte den Vortrag zu thun an / und als er den Nahmen des Luarzabs genennet / fiel ihm der König ins Wort und sagte: Der Herr Gesandte wird sonder Zweifel vernommen haben / wie es diesem guten Printzen ergangen. Wir betauren von Hertzen diesen seinen Unfall / wolte GOtt er were noch am Leben / wir wolten uns in allen nach dessen Durchlauchtigsten Willen und Verlangen gar gerne beqvehmen. Mittler Zeit ward des Luarzabs Herr Bruder / nachdem er den Mahometanischen Glauben angenommen / zum Stadt-Halter in Georgien gemacht.

Man gab ihm einen Perstanischen Titul über den Georginischen und hieß ihn Bagrat-Mirza, so viel als Königl. Printz / und ließ der Abas gleichfalls eine Armée in Georgien umb sich dem Taimuras zu wieder setzen befehlichen.

Dieser Printz führete anfänglich den Krieg mit wenig Volck / welches er noch von den Türcken und denen Christlichen / dem Schwartzen-Meer benachtbarten Printzen / bekommen und zu welchen er bey mißlichen Zustande immer seine Zuflucht nahm: Nachdem er aber derselben Beystand zu seiner

Wieder-

Wieder-Einsetzung noch nicht zulänglich befand / suchte er bey dem Türckischen Käyser zu Constantinopel umb Hülffe und Beystand an / womit ihm auch gewillfahret wurde.

Denn der Türckische Käyser richtete eine starcke Armée, sandte dieselbe nach Georgien / schlug und erlegte zu unterschiedenen mahlen / die Persianischen-Trouppen / und setzte den Taimuras wieder in sein Königreich Caket ein. Daselbst verblieb er nicht lang und Abas erhub sich wieder nach Georgien / so bald als sich die Türcken wieder zurück gezogen. Setzte alles in einen andern Zustand / ließ zwey Persianische Vestungen erbauen / und eine Persianische Besatzung darein legen. Führete mehr denn Achtzig Tausend Familien hinweg / versetzte den mehrern Theil derselben in die bey dem Caspischen-Meere gelegene Landschafft Macenderan, welche obbesagter Massen das in Armenien, Medien und der Persianischen Provintz gelegene Hircanien ist / und führete an ihre Stelle die Persianisch-und Armenianischen Familien ein.

Er beherrschte dieselben anfänglich sehr klüglich / und versuchte so wohl durch Güte als durch Schärffe sie zu zwingen / und bey unterthäniger Pflicht zu erhalten. Ließ sich hernachmahls mit den Georginern in gewisse Verträge und Bedingungen ein / so von ihm Eydlich und im Nahmen seiner Nachkommen folgender Massen bestätiget ward / Krafft welcher versehen:

Daß ihre Länder und Provintzien nicht mit Anlagen beschwehret: Die Religion nicht verändert: Dei allda befindliche Kirchen nicht verheeret noch geschleiffet / und keine Mosqveen daselbst auffgebauet: Ihr Stadt-Halter iederzeit

ein Georginer und aus dem Königlichem Geschlecht entsprossen / aber darneben ein Mahometaner / dessen Söhne einer / wenn er gleichfalls die Religion ändern das Gouvernement Groß-Meister und Ober-Vorsteher von Ispahan seyn und so lange verbleiben solte / biß sein Herr Vater Todes verblichen und er zur Nachfolge würde gelassen werden.

Abas starb Anno Eintausend Sechshundert und Acht- und Zwantzig. So bald aber als Taimuras seinen tödtlichen Hintritt erfahren / kahm er wieder in Georgien / wiegelte die Georginen auff / brachte den daselbst residirenten Stadt-Halter samt allen Persianern / die ihm Wiederstand thun kunten / umb. Bemächtigte sich der wohl-verwahrtesten Vestungen / ausser dem eintzigem Tifflis, muste sie aber bald wieder mit dem Rücken ansehen.

Sefy ein Nachfolger des Abas seines Groß-Herrn Vatern sendete Anno Eintausend Sechshundert und Ein und dreyßig eine gewaltige Armée unter Befehl deß Rustan-Can eines Georginen deß Simon-Can Sohn / welchen die Georginen als einen Stadt-Halter umbs Leben gebracht hatten. Dieser ward nach deß Abas tödtlichen Hintritt Ober-Groß-Meister und Burg-Vogt von Ispahan und Cossou-Mirsa genennet. Diesen machte der König Sefy, weil er ihn für tapffer hielte / auch sonst wohl wuste / daß er den Taimuras feind und auffsätzig were / zum General über seine Armée und Stadt-Halter in Georgien an die Stelle seines Herrn Vaters.

Er erlegte die Georginen in unterschiedlichen Treffen/ bemächtigte sich der gantzen Landschafft Carthuel und eines Theils deß Königreichs Caket wieder / und verjagte den Taimuras, welcher in die Vestungen des Gebürges Caucasi weichen muste.

Dieser zu gleich tapffere und unglückseelige Printz verblieb einige Jahr in diesen Gebürgen/ und fochte vielmehr als ein flüchtiger der sein Leben zu beschützen bemühet ist / keines weges aber als ein König der seine Cron zu retten und zu behaupten suchet : Dieweil er aber keine Hülffe weder von Türcken noch Christen erhalten kunte / bemühete er sich ihm in Moscovien zu schaffen zu geben.

Als ihm aber auch dieser Anschlag nicht gelingen wolte/ zog er sich nach Imirette zu rück / woselbst sein Fräulein Schwester die Königin des Landes war / des Vorhabens sein Leben allda zu beschliessen / dieweil er doch derer seinen Vorfahren hiebevor zu gestandenen Länder und Provintzien / sich gäntzlichen verziehen hatte. Chanavas-Can nahm ihn daselbst gefangen/ alser das kleine Königreich Imirette bezwungen und seinen Printzen bereits gedachter Massen zum Könige erkohren.

Das grose Verlangen / so Taimuras iederzeit getragen bey seinen Vätern begraben zu werden / wolte ihm nicht gestatten daß er in die Türckey flüchten solte / welches er denn leicht thun können ; Er ließ sich aber darneben nicht unbillig bedüncken / daß / weil er schon alt und verlebt were / möchte er sich von dem Türcken einer viel schlechtern Bedienung als von den Persianern zu befahren haben.

Nachdem ihn nun Chanavas-Can nach Tifflis gebracht/ schrieb er an den König / daß er den so berühmten Taimuras-

Can in seinen Händen hette. Der König antwortete ihm hierauff / und begehrte er solte denselben nach Hofe senden. Er war schon ein alter und betagter Herr / und weil er sich auff der Reise ziemlich abgemattet / auch darneben mit Sorg und Kümmerniß beladen war / ward er kranck und lagerhafft. Der König gab ihm einen seiner Palläste zur prachtigen und bequehmen Wohnung ein / und ließ ihn von seinen Leib-Aertzten / mit ungemeiner Pfleg und Sorgfalt warten. Starb aber kurtz darauf Eintausend Sechshundert Neun und Funfftzig. Sein Leichnam ward nach Georgien gebracht und nach den Sitten und Gebräuchen derselben Landschafft / prächtig begraben.

Nachdem nun Rustan-Can die Landschafft Georgien solcher Gestallt erobert / ließ er die Vestung Gory, wie allbereit gedacht / starck beschiesen. Führete nach Behauptung derselben gute Policey / Fried und Eintracht darinnen wieder ein / regierete dieselbe löblich / und ließ Jedermann Gnade und Recht nach Verdienst wiederfahren. Vermählete sich hierauff des Levan-Dadian Printzens von Mingrelien Fräulein Schwester / ob sie schon eine Christin und einem andern angetrauet war. Ihr Ehe-Herr war der Printz von Guriel.

Levan erzürnete sich aber über denselben nicht wenig / als er vernommen / daß er wieder ihm Verrätherey angesponnen / stieß ihn vom Thron / ließ ihm die Augen ausstechen und nahm ihm seine Gemahlin / gab sie dem Rustan-Can, und kunten die Mingrelischen und Georginischen Geistlichen diese unrechtmäßige Vermischung nicht hindern.

Diese Printzeßin hieß Maria / und haben wir von derselben in der Erzehlung der letztern in Königreich Imirette fürgegan-

gegangenen Unruhen und Verenderungen / zur Gnüge gemeldet / und ist dieselbe des Chanavas-Can des Stadt-Halters in Georgien eheliche Gemahlin.

Rustan-Can starb Eintausend Sechshundert und Viertzig / sein Leichnam ward nach Com gebracht und daselbst begraben / und war Chanavas-Can des Taimuras Vetter damahls Stadt-Halter zu Ispahan. Dieweil nun Rustan-Can keine Kinder hatte / nahm er ihn zum Sohn an / sendete ihm an Hoff / ersuchte den König unterthänig ihm zu seinen Sohn zu bestätigen und die Annehmung zu bekräfftigen. Dieses ließ sich Seine Majestät gnädigst gefallen / auch darauff den jungen Printzen beschneiden und begnadigte ihn mit der Ober-Stadt-Halterschafft der Stadt Ispahan. Und eben dieser ist nunmehro der Stadt-Halter in Georgien auch über achtzig Jahr alt / und doch noch darbey hurtig und munter.

So bald als der Rustan-Can Todes verblichen / vernahm die Printzeßin Maria / welcher Gestalt der König von Persien nach der ihm von ihrer unvergleichlichen Schönheit beschehenen Nachricht / daß man sie ihm schleunigst zu senden solte. Man gab ihr den Rath / sie solte nach Mingrelien flüchten oder sich sonst an einen heimlichen Orte verbergen. Sie aber nahm einen gantz andern Weg: Und weil sie dessen allzu gewiß versichert war / daß sie an keinem Orte in den Persianischen Käyserthum würde verborgen bleiben können / hielte sie sich drey Tage lang in der Vestung Tifflis auff / worinnen sie sich aber sehr übel vorstand / dieweil sie sich solcher Gestallt dem Könige selbst in die Hände liefferte. Ließ sich diese gantze Zeit über von des Commendanten Frauen-Zimmer sehen / und nachdem der Commendant sie zu sich laden lassen / ließ sie ihm wieder zu entbiethen / er solte der Außsage seines Frauen-Zimmers / welche

sie gesehen / Glauben beymessen / und hierauff dem König Schrifftlich hinter-bringen / wie sie bey weiten nicht so schön were / als sie ausgegeben würde / so hette Ihro Königliche Majestät auch leicht zu ermessen / daß weil sie nicht mehr jung / und die Rosen ihrer Wangen verblühet hetten / were die anmuthige Lebhafftigkeit auch verschwunden und einen so grosen König zu vergnügen gantz unzulänglich. Wolte / demnach Ihro Majestät demüthigst ersuchet haben / umb zu gestatten daß sie den Rest ihrer Lebens-Zeit in ihren Vaterlande noch vollends zubringen möchte. Sendete zu gleich dem König ein herrliches Geschenck von Gold und Silber / zu samt vier jungen Frauen-Bildern einer gantz ungemeinen Schönheit.

So bald als dieses Geschenck versendet war worden / wolte sich die Printzeßin von keinem Menschen mehr sehen noch sprechen lassen / brachte ihre Zeit mit heiliger Andacht zu / spendete unter die Armen reiche Allmosen aus / damit sie bey GOtt vor sie bitten solten.

Nach verfliessung dreyer Monate / lieff ein Königlicher Befehl bey den Chanavas-Can ein / welcher in Munde führte / daß er sich dieselbe ehelich antrauen lassen solte.

Dieser Printz nahm den Königlichen Befehl mit Freuden an / dieweil Maria sehr wohl begüthert war / ließ sich dieselbe antrauen ungeachtet er schon eine Gemahlin hatte. Hielt dieselbe in grosen Ehren / dieweil er groß Reichthumb von ihr zu hoffen.

Ihr erster Ehe-Gemahl der Printz von Guriel ist noch am Leben / allein sehr betagt und mürbe / und enthielte sich in Georgien. Die Printzeßin hat ihm ein junges Frauen-Zimmer zu gegeben / welche ihn an ihre statt trösten und pflegen muß / er wird aber gar schlecht von ihr gehalten.

Ubri-

Übrigens so lest sie doch noch unterweilen eine hertzliche Liebe gegen ihm mercken: Denn als er vor etlichen Jahren sich in der Nachtbarschafft Imirette auffhielte / ließ sie ihn zu sich kommen und behielt ihn acht Tage bey sich.

Wie nun Chanavas-Can deswegen eyfersüchtig werden wolte / fieng ihn die Printzeßin nur zu vexiren an / gab ihm lächlend zu verstehen / wie ungeschmack und seltzam heraus kehme / daß / man mit einem alten Blinden und eben so ohnmächtigen Venus-Ritter / als er selbst were / zu eiffern sich gelüsten lassen dürffte.

Der mehrere Theil der Georginischen Herren und Grosen sind dem euserlichen Scheine nach / den Mahometanischen Glauben zu gethan. Einige unter ihnen haben sich / umb Dienste bey Hofe und Staats-Bestallungen zu geniesen / dazu bekennet; Andere aber / daß ihre Töchter dem Könige beygeleget oder doch zum wenigsten in das Königliche Frauen-Zimmer auffgenommen werden mögen. Und ist Schande daß dieser leichtsinnige Ehr- und Gewissenlose Adel die schönsten Töchter dem Könige als Bey-Schläfferinnen zuführet / davor er / wenn es hoch kömmt entweder ein Aembtlein am Hof oder jährliche Bestallung zu gewartten hat; Zu welchen er dennoch nicht gelangen kan / woferne er nicht zuvor sich zu den Mahometanischen Glauben begvehmet habe.

Die Bestallung ist nach der Beschaffenheit und den Verdiensten der Person / gar selten aber über zwey tausend Thaler eingerichtet / und trug sich damahls / als ich zu Tifflis war wegen sothaner Bestallung eine traurige Begebenheit zu.

Ein Georginischer Herr / hatte dem König zu wissen thun lassen / daß er eine Base von fürtrefflicher Schönheit hette. Seine Majestät befahl / man solte dieselbe alsbald für ihn bringen / und ver-

verrichtete dieser Ehrvergessene Vetter den Befehl und Vollbringung zu gleich; Kahm zu seiner Schwester / so damahls noch Witbe war und sagte / der König in Persien wolte sich ihre Tochter nermählen lassen / und solte sie dieselbe dazu bereden.

Als nun die Mutter den Befehl des Königes ihrer Tochter zu wissen gethan / wolte dieses junge Mensch gäntzlich verzweiffeln / und gleichsam davon von Sinnen kommen. Sie war in einen jungen in ihrer Nachtbarschafft wohnenden Herrn verliebt / und ward von demselben auch inbrünstig wieder geliebt / und war dieses der Mutter nicht verborgen. Sie entschlossen sich beyderseits ihm dieses Unglück zu wissen zu thun / allermassen denn auch gleich darauff geschahe.

Dieser Herr kahm umb Mitternacht in ihre Behausung an / fand Mutter und Tochter in einem Zimmer verschlossen / welche mit heisen Zehren ihr unvermeidliches Unglück ohn Unterlaß beweineten; Fiel ihnen beyden zu Fuß fürgebende / daß weil er nichts höher befahrete als den Verlust seiner Liebsten / so achtete er auch die Ungnade des Königes gegen dieselbe in geringsten nicht.

Nun war kein Mittel als nur dieses eintzige / sich in dieser Noth zu rathen noch übrig / daß sie sich nehmlich gleich mit einander trauen und solches den treulosen Vetter hinterbringen lassen müsten / wie nehmlich / die von dem König erforderte Dame nicht mehr Jungfer were. Diesen Rath ließ sich Mutter und Tochter gefallen / die Mutter erhub sich von dannen / der junge verliebte Herr wischte seiner Liebsten die Zehren aus den Augen / und vollzog die mit Hand und Mund versprochene Ehe durch den Bey-Schlaff in heisester und inbrünstigster Liebes-Umbarmung.

Der

Der Vetter merckte ihre List / und wohin dieselbe angesehen / hinterbrachte demnach alsbald in aller Unterthänigkeit dem Könige was geschehen were. Worüber sich Jhro Majestät über die Massen erzürnete / und befahl gleich ernstlich Mutter / Tochter und Ehemann nach Hofe zu bringen. Diese gute Leutlein aber liesen sich nicht finden / vagirten einige Monate hin und wieder. Als sie aber vermerckten / daß man ihnen immer näher und näher kahm / sie sich auch folglich nicht länger würden verbergen können / flüchteten sie endlich nach Acalziké woselbst sie der Bacha in seinen Schutz nahm.

Dieweil man nun in Georgien eben dergleichen Gefährligkeiten zu besorgen hat / so pflegen die Eltern / so schöne Töchter haben / sie so bald als sie nur Mannbar / ja noch wohl offt in ihrer Kindheit / zu verheyrathen. Die armen und dürfftigen Leute daselbst versprechen dieselben / wenn sie noch in der Wiege liegen. Und ist dieses fürnehmlich die Ursach / damit nicht die grosen Herren allda ihnen dieselben sie entweder zu verkauffen oder zu Bey-Schläfferinnen zu gebrauchen hinweg nehmen. Und ist gewiß / daß sie gleichwohl noch eine ziemliche Ehrerbietung gegen die allbereit ehelich versprochene Mägdlein / solten sie auch schon noch Kinder seyn zu tragen und dieselben nicht so leicht als andere zu rauben gewohnet sind.

Das Königreich Caket ist zu itziger Zeit nach der Scribenten Meynung des Königs in Persien Bothmäßigkeit unterworffen. Chanavas-Can war der letzte so solches erobert. Sein Printz Archile ist Stadt-Halter daselbst / und ist dieses hohe Ambt zu behaupten / ein Mahometaner worden. Und haben wir schon von ihm und von seiner gegen Siftan-Darejan des Königs von Imirette Gemahlin tragender Liebe in denen vorhergehenden von diesen kleinen Königreich ergangenen letztern Verenderungen außführliche Nachricht ertheilet.

Es war die Sistan Darejan in gefänglicher Hafft zu Acalziké verblieben / die zwey Pachas begegneten ihr mit möglichster Ehrerbietung. Archile aber hatte von der Zeit seines verlohrnen Gesichts sie stets in seinem Andencken gehalten / ihr Herr Vater aber brachte durch Geschencke und seine Staats-Spitzfindigkeit es bey dem Pacha dahin / daß er sie Anno Eintausend Sechshundert und Sechtzig / von ihrer Gefängniß befreyete. Sie ward darauff gleichsam in Triumpff zu Tiflis eingeführet. Archile vermählete sich gleich mit derselben und gewan durch diese Heyrath ein Anspruchs-Recht auff das Königreich Caket, darüber er schon zum Stadt-Halter erhaben worden; Denn diese Printzeßin war ein Fräulein des Taimuras-Can und eine Schwester des Heraclii und ist der eintzige Sohn welchen dieser unglückseelige Printz hinterlassen / nur allein zur Regierung geschickt und tüchtig überblieben / dieweil denen andern allen die Augen ausgestochen worden. Dieser Heracleus hat mit seiner Frau Mutter nach Moscovien geflüchtet / und will man fürgeben / daß der Groß-Hertzog ihnen ihren Standt und Herkommen nach auffwartten und sie bedienen lassen.

Sonst ist noch etwas denckwürdiges von diesem Archile als Stadt-Halter von Caket zu melden übrig. Dieser war in seiner Jugend mit einer Dame / eines des fürnehmsten Herrns in Georgien Fräulein versprochen worden. Sie warttete mit Verlangen mit ihm getrauet zu werden / dieweil in dieser Landschafft für ein gantz unerhörtes Werck geachtet wird / des einmahl geschlossenen Ehe-Verbündniß wieder zu trennen und aufzuheben. Nachdem sie nun erfahren / daß er sich die Sistan-Darejan ehelich antrauen lassen / fordert sie von ihm wegen des an ihr verübten Ehren-Mords Abtrag; Also pfleg man in Georgien die gegen andere / wegen versprochener Ehe begangene Untreu erwiesene Beschimpffung zu nennen / nach welcher

der

der andere Theil seiner beschehener Zusage qvit und ledig gesprochen wird. Forderte demnach von ihm rechtlichen Austrag/ dieweil er aber wegen seines hohen Ansehens auch seiner neuen Gemahlin zu recht nichts zu erhalten vermeinte / kahm sie vor einer Sqvadron von vier hundert Köpffen in voller Rüstung und forderte ihren untreuen Liebhaber zum Duell und Zwey-Kampff aus; Diesen wolte er aber nicht annehmen / und ließ ihr sagen / er könnte sich nicht mit einem so zarthen Weibes-Bilde in Kampff einlassen / so daß sie es entlich dabey bewenden lassen muste / ließ ihr darneben wohlmeinend vermelden/ daß sie keinen weitern Lärmen davon machen solte / woferne sie nicht gewertig seyn wolte / daß er ihre mit dem Sizi einem jungen Hof-Cavallier gepflogene heimliche Liebe / derer er sich so vielmahl berühmet / offenbahr machen solte. Nachdem nun diese Dame sich noch immermehr über die / an ihr begangene Untreu durch andere unerfindliche Bezüchtigungen geschmehet sahe / ward sie wieder den Sizi viel hefftiger entrüstet / forderte ihn zum Zwey-Kampff aus/ und weil er solchen mit ihr nicht annehmen wolte / ließ sie ihm durch einige hinter einen Busch versteckte Soldaten aufflauern / daß er das Ausreiß geben und von den seinigen in die zwantzig verliehren muste. Ihr Herr Bruder nahm ihre Parthey wieder diesen Sizi an.

Der Printz und sein gantzer Hof bemüheten sich nach eusersten Vermögen / solche Feindseeligkeiten beyzulegen / dieweil aber keine Güte bey ihnen verfangen wolte / ließ der Printz geschehen / daß ihre Irrungen durch die Waffen ausgetragen werden möchten.

Es ist in Georgien Herkommens / daß wenn der zwischen Edelleuten schwebende Zwist und Hader nicht ordentlich zu recht oder in der Güte ausgeführet und geschlichtet werden kan/ solchen in geschlossenen Schrancken durch die Waffen austragen zu lassen.

Beyderseits zwistige und zu antretung des Kampffs ausgerüstete Personen / beichten und bekennen zu vor dem Priester ihre Sünden communicirten und treten also zum Tode bereit zugleich in die Schrancken.

Dieses heiset man nun daselbst für den Richter-Stuhl GOttes gehen; Und die Georginen wollen behaupten / daß dieser Weg dem Allerhöchsten die Bestraffung eines begangenen Verbrechens heimzustellen sehr löblich und billig zu achten / zumahl wenn man hinter den Grund der Warheit / und ob der Angeklagte schuldig oder unschuldig sey / nicht kommen kan / weil kein Rechts zulänglicher Beweiß darüber zu haben. Als nun dieser Sizi und die Dame als seine Gegen-Parthey auff die Wahl-Statt gekommen und Beyderseits mit dem Gewehr in der Hand auff einander loßgiengen / lieffen einige Soldaten / sie von einander zu bringen / darzwischen / und wolten sie nicht ferner zusammen lassen. Dieweil nun dieses Weibes-Bild hierauff für Scham und Ungedult fast vergehen wolte / legte sich der Printz ins Mittel und befahl ihrem Bruder dem Spahn mit Archile und Sizi auszutragen.

Ehe und bevor ich aber zu der Erzehlung desjenigen schreite / was mir zu Tifflis begegnet / erachte ich der Nothdurfft zu seyn / diesen Ort etwas ausführlicher zu beschreiben / wiewohl die nebst an befindliche Figur Nachricht genug davon erstatten kan.

Diese Stadt ist eine der schönest- und zierligst-gebaueten Städte in Persien / wie wohl nicht sonderlich groß: Sie ist unten an einem Berge gelegen / welcher von dem Fluß Kur Morgenwerths angespielet wird. Dieser Fluß ist der Cyre oder doch ein arm davon / entspringet auff dem Gebürge Georgien und vermählet sich hernachmahls mit dem Araxe. Der mehrere Theil der Häuser ist an der Seite dieses Strohms auff einem

Felsen

A. die Vestung.
B. die Hauptkirch und Bischöfliche Residentz genannt Sion.
C. des Pacha Closter
D. zum H. Creutz.
E. des Catholicos Kirch u. Pallast.
F. das ropise gebäude oder der Konigin Kirch.
G. das newe Gebäude
H. die Kirche Mognay.
I. die Kirche Bethem
K. die Kirche der Trennung.
L. die Mosquee
M. das Capuciner Closter
N. des Printzen Pallast.
O. der grosse Bazar oder Marckplatz
P. das gemeine Magazin oder Proviant haus.
Q. des Vice Rey zu Caket Pallast
R. des Printzen Garten
S. des Printzen Platz.
T. der Musster Platz.

n. 1

Felsen gebauet auch mit schönen und starcken Mauern an der Land-Seite / weil sie durch den Fluß ohnedem befestiget / umbgeben. Sie ist ihrer Länge nach von Mittag gegen Mitternacht gelegen / und hat Mittagwerts eine grose an dem Berge abwerts gebauete Vestung / so mit gebohrnen Persianern / so wohl an Seiten der Einwohner als der Guarnison besetzt ist. Es muß ihr das vorne an stehende Rondel / welches die Stadt defendiret gleichfalß auch zum offenen Marck-Platz dienen / und ist diese Vestung / der Ort / in welchem zur Kriegs-Zeit alles hinflüchtet; Dieser Platz ist auch mit sonderbahren Freyheiten versehen; So daß alle Delinqventen und mit Schulden beschwehrte Leute allda ungekräncket seyn können.

Der Printz de Georgie muß mitten auff diesem Rondel-Platz erscheinen wenn er nach eingeführter Gewonheit die Königlichen Præsenten und Missiven ausser der Stadt annehmen soll / da denn zu wissen / daß die jenigen / so aus Persien zu Tifflis ankommen / nothwendig zuvor gemeldete Vestung passiren müssen: Und kan man sich dessen wohl versichern / daß der Printz niemahls dieselbe passiren könne / daß er nicht allda angehalten zu werden befahren müsse.

Die Persianer haben mit sonderbahren Vorbedacht diese Gewonheit bey dem Viceroy de Georgie und denen andern Gouverneurs ihrer Provintzien eingeführet / daß sie alles / so ihnen von dem König zu gesendet wird / ausser der Stadt annehmen müssen / dieweil dieses ein bequemes Mittel ist / wodurch man sich ihrer Personen sonder eintzige Mühe und Gefahr versichern kan. Sonst hat Tifflis ziemlich viel und wohl vierzehen Kirchen und sind deren in solchem Lande / da wenig Andacht und Devotion zu befinden nur allzuviel. Die Georginen haben derselben sechße inne / die übrigen aber gehören den Armenianern. Die Pfarr oder Haupt-Kirche so Sion genen-

net wird/ ist an dem Ufer des Flusses / und von schönen Qvater-Stücken gebauet. Es ist ein sehr altes und fast allen alten Orientalischen Kirchen ähnliches Gebäude / indem solches in vier Schwibbogen bestehet deren Mitte ein groser Dom von vier starcken Pfeilern unterstützet und mit einem schönen Kirch-Thurin geziehret / zu befinden. Der Hohe-Altar stehet mitten unter diesen Bogen-Werck/ und siehet gegen Orient; Die Kirche ist inwendig mit allerhand Griechischen und nur erst verfertigten Gemäldern behänget / woran aber nicht viel künstliches zusehen/ weil man vielmahl nicht recht daran erkennen kan was der Mahler repræsentiren wollen.

Die Bischöffliche Residentz ist an die Kirche gehencket/ und wohnet der Tibilele daselbst / welchen Nahmen iederzeit der zu Tifflis wohnende Bischoff behelt. Die fürnehmsten Kirchen nach der Haupt-Kirche in Georgie sind die so genannten Tetrachen, ist eben so viel als ein weises Werck oder Gebäude/ so von der Printzeßin Maria erbauet hernachmals Anguescat welches so viel ist als das Bildnüß des Abagare. Die Georginen nennen Abagare, Angues und sind Abergläubig beglaubt / wie daß das wunderbahre Bildnüß / so nach den Fürgeben einfältiger Leute / von JEsu CHristo herkommen soll/ eine geraume Zeit in dieser Kirche gewesen. Man nennet dieselbe auch die Kirche des Catholicos, dieweil die Residentz des Prælaten daran gebauet / er auch in keiner andern als derselben nebenst seinen Bedienten sein Gebeth zu verrichten gewohnet ist. Es lieget diese Kirche hart an dem Strohm / und dem Bischöfflichen Hause gerade gegen über.

Sonst hatten auch die Georginen noch eine schöne / am Ende der Stadt Mittagwerts gelegenen Kirche/ welche von dem Printzen vor etlichen Jahren zu einem Magazin / darinnen

das

das Pulffer und die Artillerie verwahret / und entlich gar zum Zeug-Hause gemachet wurde. Nun war dieselbe schon lengst unbrauchbar gewesen / dieweil vor langen Jahren sie von einem starcken Donner-Wetter getroffen und fast in die Helffte verzehret worden. Es hat der Printz sie aber wieder erbauen lassen / und ist / als man sie zum Zeug-Hause gemachet dennoch ihr alter Nahme Meteck, so viel als **Bruch oder Treñung** ihr über verblieben / und hatte sie daher ihren Nahmen bekommen / dieweil ein König von Georgie, weil er mit einem seiner benachtbarten Printzen ohne Ursach den Friede gebrochen / zur Straffe fundiren und auffbauen müssen.

Die fürnehmsten Armenianischen-Kirchen sind Pacha-vane, oder das **Closter des Pacha.** In diesem residiret der Armenianische Bischoff de Tifflis, und hat es nach der Armenianer Vermuthung daher seinen Nahmen bekommen / dieweil ein / aus der Türckey flüchtiger Pacha den Christlichen Glauben in dieser Stadt angenommen / und solches Closter erbauen lassen. Die andere Armenianische Kirche wird Sourph-nichan, ist eben so viel als **rothes Zeichen**/ ingemein aber zum Heiligen Creutze betittelt. Die andern werden Beckem oder Bethlehem, Nörachen oder **neues Werck** und dann wieder Mognay genennet. Mognay ist der Nahme eines Armenianischen/ nahe bey Irivan gelegenen Dorffes / woselbst man eine geraume Zeit den Hirn-Schedel des Heiligen Georgii zeigen wollen/dieweil man aber einem Theil dieses Hirn-Schedels in diese Kirche überbringen lassen / so hat man ihr den Nahmen desselben Ortes / wo man solchen hergenommen / geben lassen.

Man findet keine Mosqvée oder Türckische Kirche zu Tifflis, wiewohl diese Stadt zu einem Mahometanischen Käyserthumb gehöret/

gehöret/ und so wohl die Stadt als die gantze Provintz von einem Mahometanischen Printzen Gouverniret wird. Die Persianer haben sich nach euserstem Vermögen eine daselbst auffzuführen bemühet / aber es dennoch nicht Werck-stellig machen können/ weil das Volck gleich zu rebelliren / das gebauete nieder zu reissen / und den Mäurern und Zimmerleuten übel mit zu spielen/ anfieng. Unterdessen waren die Printzen von Georgie wegen des Auff-Standes des Volcks gar sehr vergnügt/ wie wohl sie sich viel anders darüber gesinnet zu seyn anstelleten / dieweil sie nur den Christlichen Glauben mit dem Munde / umb das Ober Königliche Stad-Halter-Ambt zu behaupten / abgeschworen aber in ihren Hertzen heimliche Christen geblieben / und also zu fernerer Ausbreitung des Mahometismi, nicht behülfflich seyn wolten. Sonst sind die Georginen auffrührisch/leichtsinnig und streitbar/ pflegen auch noch immer auff ihre alte Freyheit zu trotzen/ grentzen aber darneben den Türcken gar nahe. Welches alles denn bißher verhindert hat/ daß die Persianer nicht zu weitern extremitäten geschritten / und hat die Stadt Tifflis, ja das gantze Georginer Land bey der erwündschten Freyheit / die euserlichen Kennzeichen ihres vormahligen Gottesdienstes noch iñer behauptet. Dannenhero so haben ihre Kirch-Thürme noch stets die Creutzen auff ihren Spitzen nebenst denen Glocken erhalten. Das Schweine-Fleisch wird täglich und öffentlich/gleichwie auch andere Speisen/zu Marck gebracht/der Wein aber an den Eckē der Strasen verkaufft/ und kan man solches noch zur Zeit nicht wehren.

Seither kurtz verwichenen Jahren haben sie eine kleine Türckische Mosqvée in der Vestung erbauen auch die Mauer, wo durch sie von dengrosen Platz zu Tifflis abgesondert wird/daran hencken lassen/und haben sie solche zu dem Ende an diesem Orte aufgerichtet/ damit sich das Volck zu Anschau- und Erduldung der Mosqvéen und Priester/ so dieselben von der Höhe dieses Gebäudes zum Gebeth ein zu laden pflegen/ allmählich gewöhnen möchte.

Wiewohl nun dieses denen Georginen ziemlich wehe that / so haben sie dennoch die Erbauung dieser Mosquee nicht hindern können / dieweil sie sich nicht mit gewaffneter Hand in die Vestung / welche gar fleißig verwahret ward / zu kommen getrauet. Nachdem aber der Priester sein Glaubens-Bekäntniß abzulegen auffgetreten / umb die Gemeine zusammen zu beruffen / lieff der Pöbel sehr starck zusam̃en / und warff so viel Steine auff die Mosquée, daß der Priester sich bald wieder davon machen muste / so hat man auch von der Zeit dieses Auflauffs an ihn nicht wieder daselbst auftreten sehen.

Sonst werden sehr schöne Gebäude und Plätze zu Tifflis gesehen / die Bazards oder Marck-Plätze sind groß / steinern und auf die Tauer gebauet. Die Caravanceraien, so den Frembden und Passageurs zu Beherbergung und Bequemligkeit gebauet / sind eben also angeleget. Man findet gar wenig Badstuben in der Stadt / dieweil fast iedweder die warmen in der Vestung befindliche Bäder besucht. Das Wasser derselben ist mineralisch / schwefelich uñ sehr hitzig / und gleichwie viel Patienten / so sich derselben zu ihrer Wiedergenesung gebrauchen / allda zu finden / also bedienen sich doch auch derselben viele / bloß zu Ergötzligkeit und ihre Leiber zu saubern und wohl zu pflegen. Die Zeug- und Proviant-Häuser sind wohl gebauet / und werden im baulichen Wesen beständig erhalten / und sind an den grossen Plätzen an einigen erhabenen Oertern gelegen.

Unter andern schönen und artigen Gebäuden ist sonder Widerspruch auch eines der schönsten / nemlich des Printzen Residentz / zu befinden / dieselbe ist mit grossen und langen / auf den Strohm und in die grossen an dem Fürstlichen Pallast liegenden Lust-Gärten sehenden Sälen und Gallerien gezieret. Man siehet daselbst schöne grosse Käffige und Vogelhäuser / so mit allerhand Art Vögeln versehen seyn. Einen grossen Hunde-Stall / auch darneben einen schönen Falcken-Garten. Vor dem Fürstlichen Pallast ist ein zierlicher viereckigter Platz / auf welchen gemachlich tausend Pferde gestellet werden können. Dieser ist mit lauter Cram-Laden umbgeben / so

sich biß an die Pforte des Pallasts hinaus erstrecken. Es giebt eine schöne Perspective von dem Platz nach dem Fordertheil des Pallasts/ und hat der Vice-Roy zu Caket gleichfalls einen zu Ende der Stadt gelegenen Pallast/ so auch wegen seiner sonderbaren Zierligkeit und perspectivischen Anlegung gesehen zu werden verdienet.

Die auswärtige Gegenden bey Tifflis herumb sind mit schönen Lust-Häusern und Gärten allenthalben gezieret. Der gröste Garten gehöret dem Printzen / sind aber sehr wenig fruchtbare Bäume darinnen befindlich/iedoch mit andern reich belaubeten und zur Kühlung und Schatten dienenden Linden versehen/ welche denn nur erst vor 13. Jahren von Rom dahin gebracht worden. Der allen Menschen schmeichlende Nahme Medicus oder Artzt / welcher sich bey iedermann allda in gutem Vernehmen erhalten / hat die Capuciner gleichfalls bey allen Einwohnern werth und angenehm gemacht / daher sie denn an allen Orten und Enden dieses Landes willkommen gewesen / indem die Medicin und Chymie in Orient sehr hoch geachtet/ aber gar wenig bekandt ist. Dieselben liessen sich demnach anfänglich zu Tifflis, hernachmahls aber zu Gory nieder. Chanavas-Can räumete ihnen in diesen beyden Städten 2. Häuser ein/auch darneben die Freyheit / ihr öffentlich Exercitium Religionis zu haben. Sie brachten vom Pabst und der Congregation de propaganda fide an den Printzen des Landes Intercessionalien, liessen dem Printzen/der Princeßin, dem Catholicos, und den Fürnehmsten des Hofes in ihrem Nahmen ansehnliche Präsente überreichen/ welches sie noch biß dato von 2. biß wieder zu 2. Jahren continuiren. Der in der Medicin Erfahrenste und Geübteste hält sich stets beym Printzen auff/umb seiner hohen Protection wider des Georginischen und Armenianischen Cleri Verfolgung sich zu versichern. Man bemühet sich daselbst die Mission:rios aus dem Lande zu verjagen / weil sie täglich beschäfftiget sind / daß sie viel Leute zu ihrer Religion bekehren mögen: Dieweil aber kein Medicus noch Chirurgus sonst in Georgie ist/sind sie nunmehro in dieser Landschafft gantz unentbehrlich

lich worden/ weil sie viel bewährte Curen allda gethan haben. Sie haben vom Pabst Vergünstigung erhalten / daß sie sich ihre Curen verlohnen lassen/ und einen billigen Profit daher zu gewarten haben solten / dieweil sie doch von der Medicin allein ihre Nahrung haben müssen / und pfleget man dieselben ingemein mit Wein/ Mehl/ Viehe und jungen Sclaven zu bezahlen. Bißweilen bekommen sie auch Pferde/ verkauffen demnach / was sie zu ihrem Unterhalt entbehren können / oder was ihnen sonst wenig nütze wird. Von ihrer jährlichen Bestallung / so iedweder von der Congregation und das Jahr nicht mehr als 98. Römische Thaler oder 22. Frantzös. Gülden einzuziehen hat / würden sie sonder ihre Curen nicht weit kommen können. Sie haben auch noch sonst einigen Zugang / sowohl in geist- als weltlichen Verrichtungen/ wann sie nemlich von ihrem Meß-Lesen / so an so vielen Orten hin und wieder unter mancherley Habit geschicht/ und dann von der Absolution / Verkleidungen und Masquirung/ von Pferd-Knecht- und Sclaven-Kauf und Verkauf/ Ausleihung und andern Contracten, welche sie zu treiben von Rom Erlaubniß bekommen/ einigen Profit und Zugang zu gewarten haben. Kürtzlich / sie sind mit so grossen Freyheiten versehen / daß ihnen noch weit mehr als andern Geistlichen und Ordens Leuten vergönnet und zugelassen. Unterdessen so haben doch diese Misionarii durch ihre schlaue Fündlein die Georginen sehr eingenommen / und können ihre Gemüther nach eigenem Gefallen leiten und regieren; denn weil sie sehr einfältig und wenig dahin bedacht seyn / wie sie sich etwa selbst in dem rechten Gottesdienst erbauen mögen / sind sie so abergläubig und hartnäckigt in ihrer Religion / daß sie unter andern sich festiglich eingebildet / daß ihre Art zu fasten vor ein wesentliches Stück des Christlichen Glaubens / und die Capuciner und andere Europäische Völcker/ weil sie nicht/ wie sie/ die Fasten beobachteten/ für keine Christen zu achten wären. Dieser eigensinnige und tieff eingesessene Wahn der Georginen verursachet / daß die Misionarii sich gleichfalls zu der Georginischen Faste beqvemen / und sich vom

Genuß der Thiere/vor welchen sie einen natürlichen Abscheu haben/ nemlich des Hasens und der Schildkröte / und noch vieler anderen/ enthalten müssen. Sie fasten Mittwochs und Freytags/ beobachten den alten Calender / und solte man sie / dem äusserlichen Ansehen nach/ vor gute Christen achten. Bey Angehung ihres so genannten Gottesdienstes zu Tifflis finden sich viel Leute in ihrer Kirche ein/ welche begierig sind diesen ihren neuen Gottesdienst anzuschauen / da sie denn absonderlich durch ihre Music / so in vier biß fünff Stimmen / einer Laute und Spinet bestehen / dahin gezogen werden / wiewohl zu der Zeit / da ich daselbst gewesen / über fünff biß sechs arme Leute/ unter welchen diese Misionarii einig Almosen ausgetheilet/ nicht allda zu sehen waren. Sonst haben sie auch eine Schule allda angerichtet / in welcher aber über sieben biß acht kleine Knaben nicht befindlich/ welche armer Leute Kinder sind/ und mehr Almosens als der Lehre uñ Unterweisung wegen dahin kommen / massen diese gute Patres selbst gestehen musten. Sie haben mir vielmahl bekennet / wie sie in Glaubens-Dingen gar wenig „ Nutzen schafften/ und wären ihre Misiones nur zur Ehre und re„ spect der Römischen Kirche angesehen / welche sonst nicht den „ Nahmen der Catholischen und allgemeinen Kirchen verdienete/ „ wenn sie nicht ihre Lehrer an allen Orten und Enden der entdeck„ ten und bewohnten Welt haben solte. Im übrigen so wissen diese Misionarii in gantz Georgie von nicht mehr denn zweyen zu ihrer Wohnung dienenden Häusern / von welchen ich oben Meldung gethan habe / allermassen denn die in Imirette und Guriel geführte grosse und langwierige Kriege/ und der darauff erfolgte elende Zustand dieser Landschafften verursachet/ daß sich auch diese gute Leute von dannen hinweg machen müssen. Sie waren damahls/ als ich von Tifflis hinweg reisete/ im Monat Junii nach Caket und andere auf dem Gebirge Caucaso gelegene Oerter zu gehen gesonnen/ und bestund ihre Mision damahls in zwölff Personen / neun Priestern oder Geistlichen / und drey weltlichen Brüdern.

Sonst

Sonst ist die Stadt Tifflis sehr volckreich / und werden mehr ausländische Nationes, als an einem andern Orte der Welt/daselbst gefunden. Es werden grosse Handlungen darinnen getrieben/ und ist eine prächtige und grosse Hof-Stadt / auch viel vornehme Herrschafft allda befindlich/so daß sie billich den Namen der Haupt-Stadt dieser Provintz verdienet. Was den Nahmen derselben betrifft/ so kan ich derselben Ursprung nicht wohl finden / und meynet man/ daß die Persianer ihr jsolchen gegeben. Die Georginen nennen dieselbe nicht Tifflis, sondern Cala, so eine Stadt oder Vestung heisset/ welchen Nahmen sie denn allen grossen und mit einer Mauer umbgebenen Oertern beyzulegen pflegen; und bin ich der Meynung / daß sie ihr denselben deßwegen ertheilet / weil sie sonst keine andere Stadt mehr in ihrem Lande haben/so mit einer Ringmauer umbgeben wäre. Einige gewisse Geographi nennen sie Tebilé-Cala, ist so viel/ als warme Stadt/entweder/ weil viel warme Bäder darinnen/ oder weil die Lufft daselbst viel gelinder / als in den andern Georginischen Städten zu seyn pfleget. Ferner so habe ich nicht erfahren können/ zu welcher Zeit solche erbauet worden/und was sie vor Glücksfällen und Veränderungen unterworffen gewesen/ und bin der Meynung/ daß sie über achthundert Jahr nicht alt ist. Zweymahl ist sie in des Türcken Gewalt gewesen. Das erste mahl geschahe solches unter der Regierung Ismaelis II. Königs in Persien; das andere mahl aber unter der Regierung Solimanni, welcher dieselbe gleich hernach/ als er sich Tauris bemächtiget/gleichfalls bezwungen. In den Persianischen Land-Charten ist ihre Länge auf 83./die Breite aber ist auf 43. Grad angeschlagen; Sie führet auch noch über das den Zunahmen Dar el Melec, ist so viel/ als Königliche Stadt/ weil sie die Haupt-Stadt eines Königreichs ist.

Den 10. dieses Monats berichtete der Vorsteher der Capuciner dem Stathalter meine Ankunfft. Ich hatte ihn ersucht / er möchte dem Printzen part davon geben / indem ich mich doch dessen

wohl bescheiden konte / daß weil ich ziemlich viel Leute und Bagage bey mir hatte / und bey den Capucinern meinen Abtrit genommen / diese meine Ankunfft dem Printzen nicht verborgen bleiben könte / welcher denn von dem geringsten / so in Tiflis fürgehet / Nachricht bekömmt / allermassen auch fast iedermann von dem jenigen / was mir in Mingrelie begegnet / zu singen und zu sagen wuste. Bezeugte ihm demnach meine unterthänige Reverentz / und präsentirte ihm die vom Könige in Persien an alle Gouverneurs der Provintzien haltende mir ertheilte Pässe / darinnen ich gar hoch recommendiret war / zweiffelte demnach nicht / der Printz würde mir gar gnädig begegnen / und mich mit einer Convoye / meine Reise ferner sicherer fortzusetzen / versehen lassen. Als nun Chanavas-Can vernommen / wer ich wäre / und daß der seligste König mich in seinen Diensten in Europam gesendet / befahl er der Theatinen Vorsteher / mir seinetwegen zuzuentbieten / wie er über meine Ankunfft hoch erfreuet wäre / darneben sehr verlangete / daß ich ihm eheſt eine Visite geben möchte. Nun hätte ich gerne gesehen / daß solches noch eine Weile verschoben geblieben / wolte solches biß zu meiner Abreise versparen / damit ich der alltäglichen Auffwartung am Hofe entübriget seyn möchte. Ersuchte demnach den Pater Raphael de Parma, welcher sein Leib-Medicus ist / er möchte dem Printzen hinwieder unterthänigst hinterbringen / wie höchlich ich über dieser seiner gnädigen Bewillkommung erfreuet worden / und daß ich meiner tieffsten Schuldigkeit zu seyn erachtete / ihme gleich meine unterthänigste Reverentz zu bezeugen / wäre aber darneben so unglücklich / daß ich binnen zehen Tagen dieselbe nicht ablegen könte / dieweil ich mich nicht wegen der hierzu benöthigten Ausstaffirung versehen / derer ich / mich vor einem so hohen Printzen zu präsentiren / benöthiget wäre. Nun kan ich nicht wissen / ob der Pater Raphael seine Commission bey dem Printzen nicht recht abgeleget / oder aber ob der Printz demselben keinen Glauben beymessen wollen / indem er gleich den 12. zu früher Tages-Zeit mir durch einen

vom

vom Adel zuentbieten ließ / ich wäre eben zu einer solchen Zeit und Woche angekommen / da ieder lustig und frölich / absonderlich aber sein Hof mit allerhand Festivitäten sich zu divertiren und zu ergötzen gewohnet wäre / wobey er mich denn vor andern auch gerne sehen möchte. Uber diese Post erschrack ich nicht wenig / ersuchte demnach den Pater Raphael und den Vorsteher der Capuciner / sie möchten dem Printzen in gebührender Unterthänigkeit hinwieder zu entbieten geruhen / was massen ich noch nicht ausgehen und mich vor Leuten präsentiren könte / solte demnach so gnädig und gütig sich erweisen / und mir gestatten / daß ich erst künfftigen Sontag demselben auffwarten / und mich der von ihm zugedachten Ergötzligkeit theilhafftig machen möchte. Ob mir nun schon die Capuciner solches zu thun versprochen / so hatten sie doch gegen den Printzen nicht das geringste davon erwehnet / giengen zwar zu Hof / kamen aber augenblicklich wieder zurück / und gaben mir zu verstehen / wie daß der Printz den Zustand Europæ höchst begierig zu wissen wäre. Diese Patres aber waren vielmehr diejenigen / so meine wenige Person vor die Printzen gestellet zu sehen verlangeten / prangeten in ihren Gedancken mit mir / als einem solchen Mann / welchen / als ihren Landsmann / der König in Persien mit dem Ambassadeur-Charactere zu so wichtigen Angelegenheiten gewürdiget hätte / der Zuversicht / sie würden durch solche Consideration hinfüro auch desto gesehener seyn; Ersuchten mich demnach höchlich / ich möchte meine schönsten und kostbarsten Kleider anlegen / damit das dem Printzen zugedachte Präsent durch solche præsentation desto ansehnlicher werden möchte / willigte demnach in ihr so sehnliches Verlangen / des Vorsatzes / ihnen in allen und ieden / wegen ihrer mir erzeigten guten Dienste nach Mögligkeit zu gratificiren.

Es war fast Mittag / als wir nach Hofe giengen. Der Vorsteher der Capuciner und Pater Raphael gaben mir das Geleit / und ward ete man unser mit der Tafel. Der Printz spatzierete in einem Saale /

Saale / hundert und zehen lang und viertzig Fuß breit / der gleich gegen den Strohm hinaus gebauet war. Die Grundfeste des Gebäudes war a la Mosaique und auf unterschiedene gemahlte und vergüldete Pfeiler / 35. biß 40. Fuß hoch / gegründet. Er war mit den schönsten und künstlichst gearbeiteten Tapezereyen ausstaffiret. Der Printz und die Fürnehmsten des Hofes sassen bey dreyen kleinen Caminen / von welchen der gantze Saal erwärmet ward. Nun ist die Hof-Manier / daß man für diesem Chanavas-Can sich tieff nieder bücken / und ihn eben wie den König in Persien selbst beehren muß; wenn man zwey biß drey Schritte von seiner Person noch entfernet ist / muß man das Haupt dreymahl nach einander fast biß auff die Erde nieder bücken / ist ein beschwerlich Compliment / zu welchem sich die Europäer niemahls gerne gegen die Orientalische Printzen bequemen wollen / und kan man sich vor GOTT nicht tieffer nieder bücken. Bißweilen bleiben die Europäischen Gesandten mit dieser höchst beschwerlichen Ceremonie verschonet / weil man sagt / daß sie aus einer andern Welt wären / verstünden also die Höfligkeit dieses Landes nicht. Nun machte ich meine Reverentz gegen diesen Printzen ebenfalls dreymahl / bückte mich so tieff als ich konte / doch sonder einiges Kniebeugen. Zwey Hof-Junckern machten mir einen Reverentz / und führeten mich an meine Stelle. Ich wolte mich nicht über die Capuciner setzen / wiewohl diese Junckern mich darzu nöthigten / und der Hof-Marschall / so mitten auf dem Saale stund / solches von mir haben wolte / iedoch blieb ich bey meinem Vorsatz / und wolte die Fratres respectiren / damit sie auch bey den Persianern in desto höhere consideration kommen möchten. Dieses vergnügte den Ober-Vorsteher der Capuciner über die massen / nahm die Ehre an / und wolte durchaus / daß seine Confratres unter mir sitzen solten.

Mittlerweile ich nun meine Reverentz bezeigete / brachte ein Hof-Juncker / welcher des Königs in Persien Creditiv, als ich in Saal getreten / von mir zusamt dem Præsent angenommen / und

in

in ein grosses silbern Credentz-Becken geleget/ dasselbe herein getragen/ und setzte solches zu des Printzen Füssen nieder. Er nahm das Persianische Patent und Creditiv an/ eröffnete solches/ führete es zum Munde/ hielt es eine Weile an der Stirne/ erhub sich von seinem Sessel/ und überreichte solches hernach seinem vornehmsten Stats-Ministre, welcher ihm den Inhalt desselben erklären muste; hierauff blickte er das Præsent mit holden und lächlenden Augen an. Solches bestund aber in nachfolgenden Stücken:

1. Erstlich war darinnen ein sehr schönes und grosses Uhrwerck/ so den zu- und abnehmenden Monden fürstellete/ welches in einem silbern zierlich vergüldet- und ausgearbeiten Gehäuse verwahret.

2. Ein schöner grosser Berg-Crystallinener Spiegel in einen gantz silbern Rahmen eingefasset.

3. Eine gantz Masiv-güldene mit künstlichem Schmeltzwerck überzogene Büchse/ umb die bey ihnen gebräuchliche Pillen von Opio, derer sich die Persianer zu unterschiedlichen mahlen des Tages zu bedienen pflegen/ darinnen zu führen.

4. Ein schöner und kostbarer Barbier-Zeug und Besteck/ worinnen ein gantzer Vorrath ihrer Instrumenten befindlich.

5. Sehr zierliche und künstlich gearbeitete Messer.

Nachdem nun der Ober-Stats-Minister das Patent durchlesen/ that er dem Printzen/ iedoch gar heimlich/ von allen und ieden/ was darinnen enthalten/ rapport, und hat man mir hernachmahls eröffnet/ daß derselbe und seine Herren Söhne gesaget haben/ wie sie niemahls ein vollkommeneres und reputirlicheres Creditiv, da eines Ambassadeurs so rühmlich gedacht worden/ gesehen hätten. Alle die Fürnehmsten des Hofes verwunderten sich über die güldenen Buchstaben/ und die auff dem Rande befindliche Zierathen. Der Printz ließ solches abcopiren/ und war es der nachfolgende Inhalt/ wie solches beystehende Figur Num. 5. ausweiset.

Dieses Persianische Patent war auf ein drittehalb Fuß lan-

ges und dreyzehen biß vierzehen Daumen breites Papier / mit güldenen / blauen / rothen und schwartzen Buchstaben geschrieben. Ich habe diejenigen Worte / so mit güldenen geschrieben waren / mit grossen / hingegen was in dem Originali mit bunt- und farbigten Buchstaben befindlich allzeit in zweyhäkigte parentheses geschlossen.

1. Befindet sich in dem Original Hou Alla sub han bou, dieses ist eine Arabische Sentenz aus dem Alcoran genommen. Das Wort Hou ist in der Arabischen Sprache der Nahme Gottes / keines weges aber Alla, welches so viel / als der Allerhöchste heisset. Dieses Wort Hou ist der Hebräer Jehova, und heisset so viel als dieser oder jener. Es heisset auch der / so noch ist / oder derjeniae / der da ist / wodurch denn gleich zu verstehen / daß er vor sich selbst bestehet / und also ungeschaffen ist. Diesen Nahmen findet man in dem Alcoran an gar vielen Orten / und scheinet / als weñ dieser Betrieger / so den Alcoran geschrieben / eine allusion auf das dritte Capitel des andern Buchs Moysis / und auf die daselbst befindlichen Worte / derjenige / der da ist / hat mich gesendet / gesehen habe. Die Mahometaner setzen dieses Wort Hou oben an alle ihre Briefe / Urthel und Rechts-Aussprüche / ihre Befehle / Bitt- und fast alle ihre Schrifften / welchen sie unterweilen Alla taâalla, welches so viel ist / als derjenige / der da ist / der allerhöchste Gott / beyzufügen pflegen.

2. Ist zu wissen / daß die unten an dem Patent befindlichen Worte / und eben so heilig / als wenn sie von oben herab gegeben / und über alle irdische Dinae erhoben / sich dahin beziehen / und den Verstand haben / als daß GOtt noch weit höher und darüber zu schätzen. Die Persianer haben diese Art / daß sie niemahls in ihren Documenten und Urkunden den Nahmen GOttes unten an das Blat setzen. Sondern sie setzen denselben gleich oben an auff die Seite / und lassen denjenigen Ort / da derselbe hin gehöret /

DER JENIGE DER DA IST GOTT

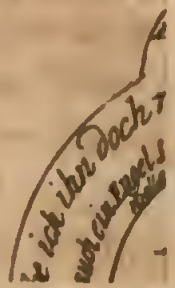
Die Königliche hoheit ist gegeben vom

In Nahmen Gottes des Gnädigen un

Q Maham

Das Geric

Die hülffe



ret / offen. Hieran vermeynen sie sehr viel gelegen zu seyn / der gäntzlichen Vermuthung / daß diejenigen / so solches nicht beobachten / GOtt seine gebührende Ehre nicht erwiesen. Eben dieses pflegen sie auch wegen des Königlichen und der hohen Stats-Bedienten Nahmen in den Rechts-Sätzen / Bitt- und Klag-Schrifften und andern Actis publicis zu beobachten. Setzen den Nahmen GOttes niemahls mitten oder unten in die Bindung der Schrifft / sondern oben ans Blat zur rechten Hand.

3. So ist zu wissen / daß das Wort Prophetisch / so eben deßwegen oben an gesetzt / zu befinden / weil es sich auff die unten am Blate gesetzte Worte / heilige Flucht / beziehet / umb dadurch anzuzeigen / daß die Zeit- und Jahr-Rechnung / so von der Flucht des Mahometis von Mecqua und Medina angefangen wird / eine Epocha sanctæ Institutionis, und ihr Anfang von der Zeit her gerechnet werde / in welcher dieser im höchsten Grad also genannte Prophet sein Lehren und Predigen angefangen.

4. Diejenigen / so nur ein wenig Nachricht von der Religion / Sitten und Gebräuchen der Mahometaner gelesen / werden gar bald diese Anruffung verstehen / weil ihnen bekandt seyn wird / daß diese Völcker von derselben alle ihre Gebete und Verrichtungen anfangen. Die berühmtesten Professores und Lehrer der Orientalischen Sprachen wollen diese Worte also ausgeleget wissen: Im Nahmen des von gantz unbeschränckt- und unermeßlicher Barmhertzigkeit GOttes. Und ist dieses Arabische Wort Rahmen, welches so viel als gnädig und gütig / ein attributum Dei incommunicabile, dessen man sich allein die Göttliche Clementz und Güte auszudrücken bedienet. Die Mahometaner sind dessen beglaubt / daß in dieser Anruffung viel grosse Geheimnisse und gantz unzehlbare Kräffte verborgen. Sie führen sie stets im Munde / und sprechen solche wenn sie aufstehen / sich niedersetzen / auch wenn sie die Hand / ein Buch oder Feder zu ergreiffen / ausstre-

cken / dessen gäntzlich beredet / daß ihnen in ihrem Unterwinden nichts gelingen werde / wann sie nicht mit dieser Anruffung den Anfang darzu gemachet. Sie wollen versichern / daß Adam und Salomon sich derselben in allen ihren Geschäfften bedienet. Diese Anruffung ist im Alcoran oben bey iedwedem Capitel zu finden. Und ist gewiß / daß sie hierinnen den Juden und Christen in ihren Gebeten einiger massen nachahmen / da nemlich jene ihr Gebet also anzufangen pflegen: Unsere Hülffe sey im Nahmen GOttes / der Himmel und Erden gemachet; diese aber / Im Nahmen des Vaters / und des Sohnes / und des Heiligen Geistes.

Von dem Persianischen auf diesem Patent befindlichen Insiegel / und was darinnen gegraben ist / wollen wir anderweit melden. Die darunter stehende Figur wird Nichan genennet / ist so viel als das Kennzeichen und Unterschrifft. Man hat sie hier gerade uñ nach dem Linial gesetzet / in dem Original aber ist sie mit geschwäntzten Buchstaben zu befinden. Der Secretarius und Geheimschreiber / so solche Patenta zu fertigen und sich hernachmahls zu unterschreiben pfleget / weiß die Züge so rein und klar zu machen / als wenn sie nach dem Linial gezogen wären. Die gantze Uber- und Unterschrifft bestehet in bunten Buchstaben / diejenigen Worte / Herr der Welt / allein ausgenoñen / und die von mir übersetzten: will anbefohlen haben / sind mit güldenen Buchstaben geschrieben. Ferner die Worte Zels Ziouzoumis sind alt-Türckisch / und noch in der kleinen Tartarey gebräuchlich / heissen eigentlich so viel / als meine Worte / oder ich rede. Der grosse Tamerlanes hat zu erst in seinen Patenten sich dieser Worte bedienet / worinnen ihm hernach die andern Persianischen Könige gefolget. Die zwölff mitten in der Uberschrifft befindliche Nahmen sind die Nahmen der Häupter / oder der warhafftigen Bischöffe und rechtmäßigen

Nach-

Nachfolger des Mahometis, allermassen die Persianer festiglich beglaubt sind.

5. Man macht in Persien einen Unterschied unter den Gouverneurs, und theilet sie in grosse und kleine ein. Die Landschafft Medien und Georgien sind die grossen / Caramania und Gedrosia aber die kleinen Gouvernemens. Den Gouverneur des grossen Gouvernements nennet man Begler-Beg, ist so viel als ein Herr der Herren / den kleinern Gouverneur aber nennet man Kan.

6. Desbon Tahem-ren-ten und Feribour sind die Nahmen und Gestalten alter Persianischen Helden / oder vielmehr der alten Riesen / so von der fabelhafften Antiqvität geglaubet worden. Dieses sind die Alciden und Theseen der Persen / und gleichwie der Griechen Alcides noch viel mehr Nahmen hatte / also legen sich die Persianer auch noch mehr bey. Der gemeineste / und welchen sie stets im Munde führen / ist der Nahme Rustem.

7. Ardevon ist der Nahme eines alten Riesens oder Heldens / welcher nach der Persianer Meynung gantz Asiam bezwungen / und den Sitz seiner Regierung in Persien auffgeschlagen. In ihren Geschichten findet man keine seiner Thaten auffgezeichnet / aber in ihren Romanen- und Helden-Büchern eine grosse Anzahl solcher fabelhafften und unbegreifflichen Helden-Thaten.

8. In dem Original werden nachfolgende Worte gefunden: so alle verworrene Knoten auflösen können.

9. Man wird nicht leicht an einem Orte der Welt närrischere und abergläubigere Leute in der Astrologia Judiciaria, als die Persianer / finden. Ich will an einem andern Orte von ihnen gedencken / und mich an diesem hier vergnügen lassen / daß die Persianer / und zwar die Gelehrten / ihre Bücher und Schrifften unter den Mercurium, welchen sie Attared nennen / und dessen von ihm beglaubet seyn / daß alle / die unter seinem Ascendent gebohren / von subtilen / scharffsinnig- und erleuchtetem Verstande wären / zu setzen gewohnet sind.

10. Caagon ist der Nahme eines alten Chinesischen Königes/ und wird man in gantz Orient keinen Regenten finden/ dessen Andencken in höherer Veneration und Würden wäre. Es hat das Ansehen/ daß er zu folge dessen/ so von ihm erzehlet wird/ sich mehr in Friedens-Zeiten durch Handhabung der heiligen Justiz, als im Kriege durch Ausübung tapfferer und heroischer Thaten berühmt gemacht. Die Orientalischen Könige wollen mit solchen Nahmen/ wie vormahls die Römischen Käyser mit dem Nahmen Cæsar, beehret seyn. Dieser Beynahme hat in Persianischer Sprache eben diejenige Bedeutung/ Krafft und Nachdruck/ als der Nahme Auguste in dem Frantzösischen/ indem die Persianer/ wenn sie was Grosses/ Königliches und Majestätisches bedeuten wollen/ sich des Tituls und Prædicats Caagonic zu bedienen pflegen. Siehe/ dieses ist der gantze Inhalt und Bedeutung dieser bevorstehenden Figur: und lebe ich der Zuversicht/ man werde nunmehro den hyperbolisch- und metaphorischen/ darneben aber auch ziemlich gezwungenen und prahlenden Inhalt dieses Königlichen Patents verstehen können.

11. Die Worte/ so ich die Blume der Kauffleute gegeben/ bedeuten eigentlich eine gantz unvergleichliche und fürtreffliche Wahl und Ausschuß derselben/ und gebrauchen sich die Persianer gemeiniglich dieses Epitheti, allerhand Stats-Personen/ sowohl grosse Herren und Stats-Bediente/ Kauff- und Handels- als auch Handwercksleute damit zu beehren.

12. In dem Persianischen Original sind diese Worte befindlich: Weder durch unzeitigen Glimpff/ noch durch hochmüthige Anforderungen.

13. Das Wort beseelen heisset in dem Original so viel/ als befeuchten.

14. Diese Worte: An Würde und Tugend/ befinden sich nicht in dem Original-Patent, und habe ich mich derselben an statt

der

der daselbst befindlichen gebraucht / das Insiegel / so von grosser Würde und der Sonne aleich ist.

15. Diese Worte beziehen sich auf diese nachfolgende: Wollen hiermit anbefohlen haben / so zuletzt an der Uberschrifft befindlich. Sie werden hier die Verordnung des Herrn der Welt genennet. Tamerlan hat sich dieser prächtigen und prahlenden Worte zuerst bedienet. Der Groß-Sultan und König in Indien gebrauchen sich eben derselben / auch wie der König in Persien / iedweder masset sich dieses Titels unter ihnen an / und lässet sich solchen zu seinem Glorwürdigsten Prædicat dienen. In Persianischer Sprache ist ihr Titel Saheb Corani, zu deutsch so viel / als ein Herr und Meister der Zeiten / allein die andere Ubersetzung ist viel klärer und verständlicher / und entdecket viel eigentlicher dieser Regenten übermachten und närrischen Stoltz und Übermuth.

16. Ich bin aber gesonnen / an einem andern Orte von der Art und Manier / wie die Persianer ihre Zeiten einzutheilen und abzupassen gewohnet sind / zu melden. Hier aber vermeyne ich genug zu seyn / wenn ich das hier befindliche Datum desto besser zu erklären werde erinnert haben / daß der Monat Chaval der zehende ist / indem die Araber allen Monaten gewisse Epitheta gegeben / und sie nachfolgends / nemlich den Ersten den Geheiligten / den Siebenden den Löblichen / den Neundten den Gesegneten / und diesen den Ehrwürdigen genennet. Was die heilige Flucht anlanget / so muß dadurch des Mahomets Flucht von Mecqua, oder wie die Mahometaner reden / von dem Götzendienst verstanden werden; das Wort Hegire, welches man Flucht verdolmetschet / kömmt von einem Wort her / so zugleich fliehen / und auch zugleich in Sicherheit sich begeben / bedeutet / so daß der Mahometaner Hegire eben so viel als der Hebräer Exodus bedeutet; allermassen sich

denn sonder Zweiffel das Wort Omar auff den Exodum bezohe/ als er die Epocham Mahometanam auff die Zeit des Mahomets aus Mecqua beschehenen Flüchtung/welcher Ort in Arabia/wo viel Abgötterey im Schwange gehet/ befindlich ist/ beziehen wollen.

17. In der Grund-Sprache ist das Wort ham hager, das so viel/ als zugleich flüchtig werden/ befindlich.

18. Ich habe gleich gemeldet/ wie daß die Araber den Monaten gewisse Epitheta und Zunahmen gegeben/ da hingegen die Persianer den fürnehmsten Städten dieses grossen Käyserthums besondere Nahmen beygeleget. Ispahan und Casbin werden der Sitz der Monarchie zugleich genennet. Cachan hat den Zunahmen die Wohnung der Gläubigen bekommen; Cantahar der Auffenthalt und Sicherheit/ Acheref ist der Zunahmen der Geadelten beygeleget worden/ und dieses deßwegen/ weil der Groß-Abas einen grossen und sehr prächtigen Pallast daselbst aufführen/ und seine Residentz/ wenn er in der Provintz Mazanderan sich befunden/ allda auffschlagen lassen. Diese Provintz führet auch in den Actis publicis in der Rent-Cammer und Cantzelley den Zunahmen Tabar-estaan; da sie hingegen in dem gemeinen discurs Mazandcroon genennet wird. Tabar-estaan heisset so viel als ein Ort der Keile und Klötzer/ umb dadurch zu verstehen zu geben/ daß allda viel Holtz befindlich/ und man zu Spaltung dessen der Klötzer und Keile benöthiget ist.

19. Der Stich des Insiegels/ so unter dem dato der Uberseztung befindlich/ ist von aussen auff dem Patent/ aber gantz unten gesetzet. Dieses Siegel ist des Ober-Stats-Bedienten des Mahometis Mehdi. Hier ist zu wissen/ daß die Persianer ihren Stand und Würde in ihrem Siegel und Petschafften keines weges/ aber wohl ihr- und ihrer Väter Nahmen auszudrücken pflegen/ welcher Nahme ihnen hernachmahls zum Zunahmen/ nach der Art und

Gebrauch

Gebrauch der Hebräer und ihres Geschlechts dienen muß/ woferne es sich solches zu rühmen hat/ daß es von dem Mahomet, vermittelst seiner Tochter Fathmè herstammet/ und wissen die Mahometaner von keinem andern Adel/ als sich von diesem Propffreiß entsprossen zu sehen/ anzuführen.

Ich hatte diesem Königlichen Persianischen Patente noch ein Recommendation-Briefflein von der Hand seines Ober-Hofmeisters beygefüget/ und verlangte/ daß der Vice-Roy dasselbe sehen möchte/ weil ich zur Gnüge versichert war/ daß dasselbe vielmehr als das Patent selbst fruchten würde/ welches sich denn in der That also ereignete/ und habe ich hernachmals erst erfahren/ daß ich diesem Recommendation-Brieflein den mir zu Tifflis erwiesenen Respect und guten Willen einzig und allein zu dancken hatte/ dessen Inhalt folgender war:

„ Die Commissarien der Gouverneurs/ die Königlichen Zoll- „ und Mauth-Pachter/ Officirer der Städte/ Zoll-Auffseher und „ Verweseré der Königlichen Landstrassen/ sollen hiermit die (1) Ehre dieses zu wissen erlangen/ was massen Messeurs Chardin und „ Raisin, Frantzösische Kauffleute/ als die rechte Blume derselben/ an „ Ihro Maj. hochfürtrefflichen Hof sehr rare und köstbare Kleinodien/ so wol werth/ daß sie in den Schmuck- uñ Kleider-Schranck (2) „ der (3) Sclaven des (4) Ausspanders der zeitlichen Güter geleget „ werden/ mitgebracht haben/ nachdem man ihnen die Commis- „ sion gegeben/ noch einige andere zugleich mit herzubringen/ auch „ sonst viel kostbare Manufactures diesen Sclaven zu Liebe fabrici- „ ren und fertigen lassen. Zu welchem Ende denn wir sie mit diesem „ unten angehengten (5) Patente und dem geheiligten Insigel beeh- „ ren lassen/ deßwegen sie deñ auch eben diese Reise angestellet. Ist „ demnach höchst nöthig/ daß ihnen an allen Orten und Enden mit „ Ehr/ Rath uñ That auch hülffreichen Vorschub an die Hand ge- „ gangen werde; Wollen demnach wohlmeynend erinnert seyn/ ih- „ nen keinen Verdruß/ wie dieses auch iñer geschehen möchte/ zuzu- „ fügen/ oder sie mit einigen Zöllen und Abgaben zu beschweren/ deñ

„ wenn solches denen Sclaven des Herrn der Menschen vor Ohren „ kom̃en solte/daß man etwas an sie prætendiret hätte/würde wohl „ nichts gutes daher zu gewarten seyn. Gegeben im Monat des ge„ adelten Chaval 1076. von der heiligen Flucht an/ welchem sey Eh„ re und Herrligkeit. Am Rande war noch dieses befindlich: „ Das Ab„ sehen dieses Schreibens zielet dahin/daß diejenigen/an welche sol„ che gestellet/Uberbringern und Fürzeigern dessen/auf die Art und „ Weise begegnet werden soll/wie es derjenige/dem die Welt billig „ huldigen soll/ verordnet und versehen hat.

Die Worte des Siegels heissen so viel/als Maxud, ein Sohn des Caleb, die Wollust der Creaturen.

1. In dem Persianischen Original sind noch diese Worte enthalten; sind dadurch beehret/daß man ihnen zu wissen thut. Die Grossen von Persien gebrauchen sich auch dieser Schreibe-Art an die von ihrem Commendo dependirende Unter-Officirer. Dieses geschicht darumb/damit der Unterscheid/welcher Standes und Verrichtung wegen billig zu beobachten/nicht hindan gesetzet/und iedweden also begegnet werden möge/wie es sich von Rechtswegen eignet und gebühret.

2. Das Wort Garderobe, dessen ich mich in der Frantzös. Sprache bedienet/und im Deutschen Kleider- und Schmuck-Schranck geneñet/heisset in Persianischer Sercar. Dieses Wort bedeutet eigentlich ein Hauptwerck/Meisterstück/und denn auch ein Gewölbe oder Cramladen. Der König und die Grossen von Persien haben unter ihrer Verwahrung und Beschluß allerhand Manufactures und Waaren der fürnehmsten Künstler und Handwercker. Sie nennen sie Carconé, ist so viel/als Häuser der Arbeit oder Laboratorium. Diese Laboratoria und Werckstädte gleichen fast gäntzlich des Groß-Hertzogs von Florentz berühmten Gallerie, oder auch den Gallerien des Louvre zu Paris. Man findet

der in denenselben eine grosse Anzahl fürtrefflicher Künstler / die die Zeit ihres Lebens vom Könige Bestallung und Unterhalt zu geniessen haben. Es werden ihnen die röhen Materien zu Fabricir- und Verarbeitung zugeführet / und werden / wenn sie etwas sonderlichs Schönes erfunden und ausgearbeitet haben / mit Præsenten versehen / auch nach Gelegenheit die jährliche Bestallung ihnen erhöhet.

3. Es ist ein Stoltz und Hochmuth / wenn sie sich mit diesen Worten / so wohl verdienen / daß sie in den Schranck und Behaltniß der Königlichen Sclaven gebracht werden / zu verstehen geben / als wenn sie sprächen / daß des Königs Gewölber mit so viel raren und kostbaren Kleinodien angefüllet wären / daß fast nichts mehr kostbares und herrliches zu finden / so hinein geleget zu werden verdienete. Es hat die Persianische Sprache diese Eigenschafft / daß alles viel herrlicher und prächtiger darinnen klinget / solten auch die geringsten Dinge fürgetragē werden: Falls nun von einem Gesandten / so dem Könige seine Reverentz bezeiget / etwas darinnen fürgetragen wird / gebraucht man sich dieser Redens-Art / daß er die Füsse der Sclaven des Königes geküsset hätte. Ebener massen wenn man sagen will / daß ein Printz eine ruhmwürdige Action verrichtet / sagt man / die Sclaven des Printzen haben eine tapffere That aethan; welche eitele und pralsüchtige Reden den lächerlichen Stoltz und Übermuth der Orientalischen Völcker genugsam andeuten. Mein Ermessen hierüber zu eröffnen / so vermeyne ich / daß sie von dem Alcoran entlehnet worden / von welchem die Mahometaner fürgeben / daß er der Brunnqvell vollkommener Beredsamkeit sey. Man findet in demselben viele dergleichen Redens-Arten / denn wenn von GOttes Geschöpffen daselbst gedacht wird / werden dieselben das Geschöpff der Engel genennet / und diese Worte darinnen gefunden /

die Engel erschaffeten Himmel und Erden / und meynen die Mahometaner / daß solcher Gestalt die Macht und Gewalt GOttes noch mehr ausgedrücket würde / dergestalt / daß / weñ den Engeln so viel Macht uñ Gewalt von dem Allerhöchsten verliehen / daß sie eine Welt erschaffen können / desto mächtig- und gewaltiger der Arm GOttes seyn müste / als dessen Diener sie nur wären? Im übrigen so sind die Orientalischen Völcker vor lauter Sclaven und Leibeigene zu achten / weil ihrer Printzen Gewalt sich über ihr Leib und Leben / Haab und Gut / Weiber und Kinder erstrecket / lassen sich auch wegen dieser ihrer Sclaverey nicht den geringsten Grauen angehen / sondern halten es auch noch vor eine grosse Ehre / so mächtigen Printzen unterworffen zu seyn. Die Fürnehmen und Edelen in Persia halten es für reputirlich / wenn sie Sclaven und Cha-couli und Coulom-cha oder Sclaven des Königes genennet werden / welches denn eben ein so reputirliches Prædicat in Persien / als der Titul Marquis oder Marggraff in Franckreich geachtet wird.

4. Valineamet, welches ich Ausspender der zeitlichen Güter gegeben habe / ist ein Compositum und zusammen gesetztes Wort. Vali heist so viel als ein Lieutenant Souverain, oder ein solcher Stathalter / der an denjenigen Ort / in welchen er von seinem Principal gesetzet worden / eine so unbeschränckt- und ungemessene Herrschafft hat / als sich derjenige anzumassen / von welchem er solche bekommen. Die Persianer nennen ihren König zum öfftern Vali Iron, umb dadurch anzudeuten / daß er in Persien ist / welchen sie Iron, als den wahren Nachfolger und Vicarium oder Stathalter des Ali nennen / welchen GOtt nach dem Absterben des Mahomets die Herrschafft über die gantze Welt auffgetragen hätte. Neamet kömmt her von Inam, welches nichts anders als ein Præsent, Geschencke / zeitliche Gnade und Uberfluß der

Güter

Güter bedeutet. Und wollen demnach die Persianer durch den Nahmen des Valienamet, dessen sie sich in gemein bedienen / wenn sie von ihrem Könige reden / absonderlich aber wenn sie Ihro Majestät selbst anreden wollen / so viel dadurch verstanden haben: daß er nemlich in dieser Welt ein Stathalter GOttes sey / welchem Macht und Gewalt gegeben / die Güter des Glücks unter die Menschen auszustreuen / durch welchen der Himmel / als durch einen Canal der Erde / seine Güte und Begnadigungen zuflössen wolte.

5. In dem Persianischen Grund-Texte wird Moubarec Nichan gefunden. Nun hat man gemeldet / daß die Uberschrifft / in welcher die Nahmen der ersten zwölff Nachfolger des Mahomets befindlich / Nichan genennet werde / und heisset Moubarec eigentlich so viel / als gesegnet.

Als ich zu dem Vice-Roy geführet ward / grüssete ich denselben gar tieff sonder Wortsprechen / wie er denn auch an seinem Orte nicht ein Wort sagte / auch keine Mine noch Zeichen von sich gab / sendete den Augenblick darauff / als ihm bey der Tafel fürgeleget ward / mir auff einem Massiv-güldenen Teller die Helffte eines grossen Brodtes / so vor ihm lag / und ließ mich durch den Vorleger / der mir solches überbrachte / zuentbieten / Ich solte willkommen seyn. Nach diesem ließ er fragen / wie es mit dem Türckisch- und Polnischen Kriege beschaffen? Bey der andern Tracht ließ er mir seine Mund-Schale überreichen / und war der Wein in einer grossen güldenen mit zierlichem Schmeltzwerck über zogenen Flasche. Die güldene Schale war über und über mit Rubinen und Türckissen gar reich besetzet. Der Hof-Juncker / so uns einschenckete / sagte zu uns / wie daß der Printz uns vermelden liesse / wir solten lustig seyn / und uns die Speisen wohl schmecken

lassen. Bey der dritten Tracht ließ uns der Printz noch mehr caresiren und gute Mine machen / sendete uns ein Theil von dem gebratenen Fleische / womit er selbst war bedienet worden / und bestund solches in einem Phasan / zwey Rabhünern und dem vierdten Theil eines Rehes / ließ uns darbey sagen / wie daß das Geflügel bey einem guten Trunck Wein nicht übel schmeckte / hätte aber den Seinigen anbefohlen / daß sie uns nicht zu sehr zum Truncke nöthigen solten. Ich nahm diese Ehre mit tieffen Bücken an / sonder daß ich nur ein eintzig Wort darauff geantwortet hätte; dieses thaten auch die Capuciner / und ist bey den Persianern Herkommens / sich bey solchen Fürstlichen Begnadigungen also zu verhalten. Hier will ich nun nicht von der guten Ordnung / Pracht und Magnificenz dieses Königlichen Panckets gedencken / sondern nur dieses erinnern / daß sehr starck dabey getruncken / und eine gantz ungemeine Anzahl der Speisen aufgesetzet / und mager und feistes / in Ansehung des daselbst anwesenden Patriarchen und Bischoffs / so sich sonst die gantze Zeit ihres Lebens von dem Genoß solcher Speisen enthalten / auffgetragen worden. Wir stunden von der Taffel auff / nachdem wir drey Stunden dabey verharret hatten / und hatten sich viel daselbst anwesende Gäste schon hinweg gemacht / und war doch noch nicht von allem Gebratenen vorgeleget worden / sie machten dem Printzen eine tieffe Reverentz / und erhuben sich also von dannen. Der Printz ließ mir noch einmahl zuentbieten / daß ich willkommen wäre / und darauff in mein Logiament begleiten.

Den 14. sendete der Printz zwey grosse Flaschen Wein / zwey Phasanen und vier Rebhüner in meine Wohnung. Der Hoff-Juncker / so mir solches überreichete / sagte zu mir / es hätte der Printz ihm Befehl ertheilet / sich bey mir zu erkundigen / ob ich etwas benöthiget / und ob die Capuciner mich zu belustigen suchten / mit

Das G

mit dem Anhang / daß ich / wenn mir der Wein schmeckte / täglich so viel / als ich verlangte / aus seinem Hof-Keller solte holen lassen. Ich gab hierauff zur Antwort / ich litte an keinem einigen Mangel / würde von den Capucinern wohl accommodiret / und truncken wir allerseits von dem zugesendeten Weine auff sein Hoch-Fürstliches Wohlergehen. Es war aber derselbe so ein herrlicher Trunck / daß man ihn nicht besser finden konte. Wir bezechten uns den Abend darauff mit einem Polnischen Chirurgo und mit zween Syrischen Hof-Bedienten / welche ich zur Abend-Mahlzeit einladen lassen.

Den 16. dieses ließ mich der Printz zur Hochzeit einer seiner Basen einladen / welche an einen Hoffmann vertrauet war. Ich verfügte mich umb 5. Uhr mit dem Ober-Vorsteher und dem Pater Raphael dahin; Die Trauungs-Ceremonien waren schon fast vorbey / als wir daselbst ankamen / und wurden sie auff dem grossen Saale / in welchem man den vorigen Sontag Tafel gehalten / vollbracht. Ich hatte groß Verlangen / solche mit anzuschauen / dieweil aber der Saal von Damen und Hof-Frauenzimmer gantz angefüllet war / ward niemand als der Printz / die fürnehmsten Freunde / der Catholicos und die Bischöffe hinein gelassen.

Es haben die Georginen nur von der Zeit an / als sie denen Persiern unterwürffig worden / ihren Weibern die Conversation mit den Männern verboten / und hat man dieses bißher nur in den Städten beobachtet / dieweil sie auf dem Lande und an den Orten / da keine Mahometaner befindlich / sonder Flor und Decke gehen / und mit den Männern gantz ungescheut reden. Nachdem aber der Mahometaner Gebräuche und die Religion in der Landschafft Georgie immer mehr und mehr zunimmet / so muß man auch darinnen sehen / daß die Weiber nicht mehr so frey / wie vor diesem / mit den Männern umbgehen dürffen / so daß sie derselben Gemeinschafft sich zwar öffentlich / eingeführtem Gebrauch und Wohlstan-

de

de zu Folge / entschlagen / aber doch schon Zeit und Gelegenheit zu treffen wissen / sich mit ein- und dem andern guten Kerl in geheim zu besprechen. Dieses Hochzeit-Gepränge ward auff einem etwas erhabenen Orte des Pallasts begangen / welcher von zierlich geschnitzten Gitterwerck / so zwey Fuß hoch und sechs Fuß tieff / umbgeben; Er war mit einem Vorhange bedecket / und ruhete auff fünff biß zwey und zwantzig Fuß erhabenen Pfeilern / welche fünff Daumen dicke waren. Dieser Zelt-Pallast war inwendig mit güldenen und silbern Stück / Sammet und gar zierlich gemahlter Leinwand ausgefüttert / welches denn bey dem Licht der vielen Fackeln sehr schön / und wie ein geblümtes Tafelwerck anzusehen war. Mitten in dem Saal stund ein grosses Becken mit Wasser; Sonst war es in diesem schön zubereiteten Zimmer gar nicht kalt / denn es war von der grossen Anzahl des Volcks und den vielen Wachs-Kertzen und Camin-Feuern dermassen erwärmet / daß die Hitze endlich / wie ich wieder daraus scheiden wolte / fast unerträglich schiene. Der Fußboden war mit schönen Tapezereyen bedecket / und das gantze Zimmer von grossen brennenden Fackel-Lichtern erleuchtet. Die viere dem Printzen am nechsten stehende Leuchter waren gantz gülden / die andern aber gantz silbern. Dieser Fackeln eine wog viertzig Pfund / und war der Fuß derselben ohngefehr funffzehen Daumen dick. Der Arm-Leuchter war anderthalb Fuß hoch / dessen Schale mit gantz reinem Unschlit angefüllet / und auff beyden Seiten Bränder hatte / welche Art Ampeln denn ein Zimmer sehr erleuchten. Die bey-angefügte Figur wird zur Noth einen gewissen Abriß geben können / wie alles bey dieser Festivität angestellet zu befinden gewesen. Die Eingeladenen nahmen einen etwas erhöheten Sitz ein / der Printz aber saß noch höher / und ward mit einem hangenden gewölbten Thron-Himmel bedecket. Seine Printzen und Herren Brüder stunden zu seiner Rechten / die Bischöffe aber zur Lincken / und der Bräutigam in der Mitten; der Printz verordnete / daß ich mit den Capucinern gleich nach den Bischöffen

sitzen

ätzen solte / und waren über hundert Personen zu dieser Hochzeit ingeladen. Die Musici und Instrumentisten saſſen gantz tieff / und als wir uns gesetzet hatten / trat der Bräutigam hinein / in Begleitung des Catholicos. So bald als er seinen Platz genommen / kamen des Printzen Vettern / und præsentirten ihm nach abgelegten Hof-Compliment ein ansehnliches Præsent, welchen denn die andern Eingeladenen / und zwar iedweder nach Standes-Gebühr / nachfolgete; es war einer Procession ähnlich / und währete eine halbe Stunde. Die Præsente bestunden in güldenen und silbernen Müntz-Sorten / und in kleinen silbernen Schalen. Ich bemühete mich genau zu erfahren / wie hoch die Geschencke gekommen / und wie ich konte ermessen / so war es nicht viel / und belieff sich in allen auf 200. Thaler.

Mittlerzeit wurden die Tafeln zur Abend-Mahlzeit zugerichtet / man breitete die Tafel-Tücher an dreyen unterschiedenen Orten aus / und ward darauff das Brodt / wiewohl von dreyerley Arten / gantz zart wie Pappier / dick wie ein Finger / und denn wiederumb kleine Zucker-Brödtlein / auffgetragen; Die Speisen brachte man in grossen silbernen Becken / so oben bedeckt / herein / und werden wohl schwerlich in Europa von solcher Grösse gesehen werden. Es wiegt iedwedes mit seinem Deckel 50. biß 60. Marck Silbers. Die jenigen / welche die Schüsseln in den Saal brachten / setzten sie auff ein bey der Thür ausgebreitetes Tafel-Tuch / wie denn auch andere Officirer solche für dem Fürschneider hertragen / welcher die Teller damit anfüllete / und hernachmals den Eingeladenen überreichete. Erstlich ward den Printzen / hernach iedweden nach Standes-Gebühr davon gedienet. Anfänglich ward nur von einer Speise / hernachmahls von einer andern / und denn alsofort iedermann fürgeleget. Es ward dreymahl auffgesetzet / und ohngefehr sechzig solche grosse Tafel-Schüsseln auffgetragen; das erste / so fürgeleget ward / bestund in einer sonderbaren Küchen-Speise / so Pilo genannt wird / und

zu deutsch Reiß heisset / darinnen lag allerhand Fleisch / so damit gekochet war. Dieser wird nun unterschiedlich zugerichtet / hat vielerley Farben und Geschmack. Der gelbe Reiß wird mit Zucker / Zimmet und Saffran gekochet und zugerichtet / der rothe aber mit einer Granaten-Brühe gemacht / der weisse hingegen in seinem Soot und sonder einige Abwürtzung / so am besten schmecket / auch der Sage nach vor andern gesund ist. Der weisse ist der natürlichste und ungefälschte / auch deßwegen der allerbeste. Dieses Pilo ist ein sehr gutes und wohlschmeckendes / auch gesundes Gerichte. Die andere Tracht bestund in Pasteten / deren theils gestopfft / theils in der Pfanne gebacken / auch süß oder sauer und von appetitlichem Geschmack zugerichtet waren. Die dritte Tracht aber in lauter Gebratenen. Bey diesen dreyen Trachten samt und sonders waren noch einige Schüsseln eingeschoben / so mit Fisch / Eyern und Gemüse vor die geistlichen Herren versehen waren. Man legte uns von feisten uñ magern für / trug von der Tafel ab und zu / sonder daß man ein Wort hätte vernehmen sollen. Jeder that / was ihm zu thun oblag / sonder Wortsprechen / und bleibet dieses wohl gewiß wahr / daß drey an einer Tafel sitzende Europäer einen grössern Lermen und Getöse machen / als alle 150. Personen / so in diesem Trau- und Hochzeit-Saale beysammen waren.

Das Wunderbareste nach dieser schönen Ordnung schiene der Thresor und Schenck-Tisch zu seyn: Er war ohngefehr mit 120. Trinck-Geschirren / als Schalen / Bechern / Schnepp-Kannen / Flaschen und grossen Laaßen besetzet und ausgezieret: Diese letztern waren fast alle von Silber / die Flaschen und Becher aber theils glatt vergüldet / theils mit Schmeltzwerck zierlich überzogen. Die Schalen und Becher waren gleichfalls also gearbeitet / und gewisse mit kostbaren Steinen und andern erhabenen Silber besetzet und überzogen. Die Persianischen Trinck-Hörner waren eben also / wie die reichsten und kostbaresten Schalen /

len / besetzt; Es waren aber dieselben von ungleicher Grösse / die gemeinsten ohngefehr acht Daumen lang / uñ zwey breit / schwartz und gläntzend. Man findet einige bey ihnen / so von dem Rhinocerote und andern wilden Thieren herkommen / und zierlich ausgearbeitet worden / die gemeinen aber aus Bock- und Ochsen-Hörnern gemachet sind. Die Morgenländer haben iederzeit sich derselben zu ihrem Trinck-Geschirr gebrauchet / und sie deßwegen sehr zierlich ausarbeiten lassen. Ich habe nicht erfahren können / weil ich mich doch gar bald von dannen hinweg erhoben / wie lange das Panquet gewähret hat; Dieses erinnere ich mich noch / daß wir zu Mitternacht unsern Abschied genommen / da das Gebackens noch nicht einmahl herümb geleget war. Anfänglich wurde nicht sonderlich / aber nur bey dem dritten Gange auff eine gantz sonderbare und wunderliche Manier herumb getruncken. Man fieng die Gesundheiten nachfolgender Gestalt an: Es wurden acht dem Printzen am nächsten gesessenen Personen / und zwar vieren zur Rechten / und vieren zur Lincken / acht Schalen gleicher Grösse und Manier mit Wein biß oben angefüllet / gegeben. Diese stunden auff / und blieben so lange stehen / biß sie alle getruncken. Die viere zur rechten Hand truncken zuerst / und zwar alle viere zugleich. Die andern viere zur Lincken thaten denenselben Bescheid; als dieses geschehen / setzten sich diese achte zugleich wieder nieder / und diese acht Schalen wurden wieder gefüllet / und denen darauff nechstfolgenden achten wieder zugebracht / welche denn eben auff diese Art wieder ausgeleeret wurden. Mit welchem herumb trincken denn so lange angehalten ward / biß die Gesundheit gantz herumb war. Hierauff ward eine neue eben auff diese Art / aber mit noch grössern Schalen / angefangen. Und ist es in diesem Lande Herkommens / daß die Gesundheiten der Fürnehmsten mit noch viel grössern Schalen / als die ersten / angefangen werden. Und dieses geschicht deßwegen / daß die eingeladenen Gäste desto besser berauscht werden mögen / die-

weil sie sich wegen des den Fürnehmern schuldigen Respects die grössern auszuschlagen nicht erkühnen dürffen. Zwey Stunden wurde also getruncken biß zu meinem Abschiede / womit man deñ / zu folge des mir hernach beschehenen Berichts / biß an den andern Morgen angehalten hat. Die Schalen / womit angefangen / waren gar klein / und gieng über ein ordinar Gläßlein nicht hinein. Die letzten / so ich noch leeren sehen / hielten ohngefehr drey halbe Nössel: und diese waren doch nur noch mittler Grösse. Ich und die Capuciner wurden mit dem übrigen Trunck gäntzlich verschonet / würde auch / wenn ich so viel als meine Nachbarn trincken sollen / ohnfehlbar des Todes gewesen seyn / allein der Printz wolte uns schlechter dings mit den Gesundheiten verschonet wissen. Vor uns stund Wein / Wasser und eine güldene Schale / und gab man uns nur nach unserm Verlangen und Appetit zu trincken. Als die Gesundheiten angiengen / musten auch die Instrumenta zugleich erklingen / darneben hörete man auch eine Vocal-Music, und gefiel solches Concert allen daselbst Anwesenden ausbündig wohl / so daß sie fast alle für Freuden entzücket wurden / mir aber wolte dieselbe in meinen Ohren nicht allerdings angenehm seyn. Der Printz belustigte sich über die massen sehr darbey / befahl dem Vorsteher / er solte sein Spinet herbey bringen lassen. Die guten Patres vermeynten über des Printzen seltsame und phantastische Grillen und Einfälle fast toll und rasend zu werden / gehabten sich auch nur deßwegen so übel / weil ich zugleich mit darbey war / dieweil sie befahreten / ich möchte schimpflich darvon reden / wenn ich sehen solte / daß sie dem Printzen zu Gefallen / und zwar ein Ober-Vorsteher der Capuciner / seiner so weit vergessen solte / daß er sich zu einem Spielmann bey einem Mahometanischen Printzen / und zwar in einer sothanen Gesellschafft / da lauter Ketzer und Ungläubige / Geist- und Weltliche / so damals in demselbigen Zustande wohl recht Vielfrasse uñ Trunckenbolde genennet werden kunten / und den geistl. Charactere selbst zu schimpffen gebrauchen ließ.

Als

Als man das Spinet gebracht/ ward solches mitten auf den Saal gestellet/ und muste der Ober-Vorsteher darauf spielen/ dieweil ihm der Printz anbefehlen lassen/ zugleich mit in die Clavir zu singen/ fieng also das Magnificat und das Te Deum an/ hernachmals aber allerley Italiänisch- und Spanische Hof-Lieder/ dieweil der Thon der geistlichen Lob-Gesänge dem Printzen nicht gefallen wolte. Das Spinet war sehr übel gestimt. Dieweil nun der Vorsteher mit Verdruß und Unwillen darauff spielete / darneben ein alter Greiß/ gantz schachmatt und verdrießlich war/ so ist leicht zu ermessen / daß seine Music nicht sonderlich angenehm gewesen seyn müsse/ und gleichwol muste er dem Printzen zu Gefallen zwey gantzer Stunden auffspielen. Mittlerzeit als dieses vorgieng/ nahete sich der fürnehmste Ober-Marschall / so ein gebohrner Mahometaner war / zu mir / und fragte mich/ ob die Music und der Gebrauch der Instrumenten vergönnet und zugelassen wäre? Hierauf antwortete ich mit Ja / worauff er wieder versetzte / daß es in dem Mahometischen Glauben ausdrücklich verboten wäre/ und hatten wir wohl eine halbe Stunde hiervon zu reden/ da mir denn dieser greise Herr bestätigte / was ich schon vielmahl zuvor gehöret hatte/ daß nemlich die musicalischen Instrumenta von dem Mahomet gäntzlich verboten worden / so daß / wiewohl dieselben in Persien noch völlig im Schwange giengen / sie doch deßwegen gar nicht löblich gesprochen würden/ sagte mir darneben/ daß die musicalischen Instrumenta in ihrer Religion gantz verboten wären/ dieweil GOtt allein durch die menschliche Stimme gepriesen seyn wolte. Zeit währendes Discurses ließ sich ein Georginischer Bischoff hierüber mit dem Pater Raphael in ein Gespräch ein; dieweil ich aber die Sprache nicht verstunde / der Pater mir auch nicht sagen wolte / was sie geredet hatten / kan ich hiervon nichts eröffnen/ bekandte mir aber gleichwohl dieses/ wie dieser Bischoff sich gar sehr an dem Vorsteher geärgert hätte / daß er bey diesem Pancket/ da alles toll und voll gewesen/ aufgespielet/ und sich eben

als wie in der Kirche GOtt zu Ehren hören lassen. Der Pater Raphael sagte gleichfalls/wie er sich des Viceroy über sie angemasste Autorität sehr mißfallen lassen / daß ihm der Vorsteher / wann und wo es ihm beliebte/aufspielen/auch daneben ihm in allen Dingen gehorsamen müste/dieweil er seine Wohlfahrt und Sicherheit ihm allein zu dancken hätte. Kürtzlich / wir nahmen unsern Abtritt/ wie es schon Mitternacht war / nachdem wir dem Printzen zuvor einen gar tieffen Reverentz gemachet / derselbe fragte mich noch zuvor / wie der König in Spanien / sein Vetter / lebte / und tranck aus einer mit Kleinodien besetzten güldenen Schale seine Gesundheit / wolte auch/ daß ich und die Capuciner die seine ebenfalls aus dieser kostbaren Schale trincken solten. Nun konte ich nicht ermessen/ ob dieses aus Stoltz und Ubermuth/oder aber dem Vorsteher des Ordens zu Ehren / welcher Seiner Catholischen Majestät Unterthaner war / geschehe.

Als ich nun den 17. darauff dem jenigen/daß der Viceroy sich für des Königs in Spanien Vettern und Oheim ausgegeben/ nachdachte/und mich dabey erinnerte/was einige Scribenten von der Spanischen Nation schreiben/ daß nemlich dieselbe aus der Landschafft Iberia entsprossen/fragte ich gleich die Capuciner/wie doch der Printz diese Vetterschafft verstanden / und wo er sie her gerechnet wissen wolte? Hierauf gaben sie mir zur Antwort/daß Clemens VIII. dem Taimuras in seinen an ihn gesendeten Missiven allezeit mit dem prædicat eines Vettern des Philippi II. begegnet / die aus Iberia und Hispania befindlichen Völcker aber seine Brüder genennet/ dieser Taimuras und seine Nachfolger auch hierauff diese Blutfreund-und Vetterschafft eigensinniglich zu behaupten sich angelegen seyn lassen; Erzehlten mir hierauff gar viel von der Georginer Stoltz / absonderlich aber von des Viceroy Hochmuth / und zeigten mir eine Copey eines von ihm vor zwey Jahren an den König in Pohlen abgelassenen Schreibens/ dessen Verdolmetschung ich diesem meinem Tag-und Reise-Buche

gleich-

gleichfalls einverleiben wollen/ weil es ein warhafftes Archivum ist/ aus welchen zu sehen/ was massen der Georginen Stoltz und Ubermuth gantz unvergleichlich ist/ indem aus der übermachten Anzahl deren darinnen prächtigen und hochmüthigen Titeln und Prædicaten handgreifflich zu spüren/ daß die Orientalischen Völcker viel aufgeblasener und hochmüthiger/ als andere Nationes zu achten.

„Lob/ Ehr und Anbetung sey Gott dem Allmächtigen/ wel„cher alle Dinge erschaffen/ und noch biß anitzo erhält/ welcher „nicht gezeuget noch gebohren/ von allem Ubel und Unfall befrey„et/ gantz unaussprechlich/ gnädig und gütig gegen alle/ so wohl „Todte als Lebendige/ ist/ welcher die obere Gewalt über Groß „und Klein hat/ und sie doch gnädig und gütig regieret:

„Der Allerhöchste und Mächtigste Printz und König der „Georginen/ der Lictimerier, Listamerier, Litier, der Mesiuletier, „Chevier, der Chevouratier, der Sicanen, Osiner, Bualtier, Cir„casier, Tuscier, Psianecier, der Fidiciner, der Jalibousier, und „deñ derer jen-uñ disseit der hohen Gebirge und anderer wohnhaff„ten Oerter daselbst gelegener Völcker/ ein Herr der drey grossen „Stämme (das Georginische Wort heisset Eristave, Eri ist so viel „als Volck/ Tava heisset Haupt oder Printz) und des heil. Sitzes „zu Schette, der Haupt-Stadt aller derer von GOtt uns erblich „verliehenen Provintzien/ König von Iberien, Mucranien, Saba„tien, Trialet, Taschire, Sometre, Chianchie und Schianvande„ „auch noch vieler andern von ihme in unbeschränckter Macht be„herrschender Königreiche/ welcher von der Wurtzel Jessa David „und Salomon herstammet/ auch durch die Gnade und Ge„walt GOttes mit Glück und Heil überschüttet/ Ein Besieger „der Uberwinder und unüberwindlicher König der Könige/ auch „großmächtiger Regent und Herr Chanavas-Can: An Euch „Johannem Casimirum, der mit Ehren und Würden überschüt„tet/ auch andere Menschen damit erfüllen uñ beglückseligen kön„net/

„net/ berühmt und geprieſen in Frieden / an allen Tugenden und „Vollkommenheiten herfür leuchtender durch Gottes Gnade und „Allmacht Auguſtus, glückſelig und unter einem milden Aſpect „und gütiger Influenz gebohren / ſehr herrlich und prächtig/ lob„lich und tugendhafft / welcher wegen ſeiner hohen und unver„gleichlichen Verdienſte vor allen andern Herren Cron und Scep„ters würdig iſt; Allgebietender Herr von unbeſchränckter Herr„ſchafft/ Beſieger und Triumphirer / Uberwinder / Beſieger der „Feinde/ Vertilger der Rebellen/ in der Chriſtlichen Religion ge„zeugt und gebohrner/ und in Waffen weit und breit beruffener „Printz/ Erb-König des Königreichs Pohlen / Gothien, Vanda„lien, Lithuanien, Rußlandes und Preuſſen / Mazovien, Lieflan„des / Samots, Chiovien, Ciarnacovien, und noch vieler andern „Königreichen und Provintzien. Durchlauchtigſter Herr biß „an Untergang der Sonnen berühmt. Euch / ſage ich / Groſſer „König von Pohlen / welchem niemand zu vergleichen / in aller „Weißheit und Wiſſenſchafft fürtrefflich erfahren / und wegen „der Kentniß ſo vieler Sprachen nicht genug geprieſener / entbie„ten wir unſern Gruß von Grund unſers Hertzens / und wünd„ſchen euch mit ſolcher inbrünſtigen Begierde / als unſere zu euch „tragende affection ſich erſtrecken mag / vollkommene Vergnü„gung/ beſtändigen Frieden/ Ruhe und Sicherheit/ und vielfälti„ge Vermehrung aller auf euch ruhenden Glückſeligkeiten. Wir „ſagen GOtt dem Allerhöchſten / dem Schöpffer Himmels und „der Erden/ unendlichen Danck / daß ihr uns euere gute Geſund„heit durch die des Durchlauchtigſten und Fürtrefflichſten Herrn „Johannis Lesczunſchi, Grafen de Lesrno, Groß-Cantzler eu„res Königreichs uñ General-Lieutenant in Ober-Pohlen/ Hand „inſinuirte Miſive uns verſtändigen wollen. Erſuchen ſeine Gött„liche Güte uns dergeſtalt zu beglückſeligen/ daß wir von eurer Ge„ſundheit und Wohlergehen ſtets Nachricht erhalten / ihr auch „ſonder einigen Verdruß die ſüſſen Früchte eines glückſeligen und

unzer-

„unzerstörten Friedens schmecken/ und denn einer vollkommenen „Glückseligkeit euch zu erfreuen haben möget: Berichten im ü„brigen/ daß euer getreuer Diener / Burbibug-Danbec, Officirer „eures Königreichs/ ein so treu- als hoch-herstammender Caval„lier von E. Königl. Maj. als ein Abgesandter bey uns angekom„men/ damit er die zwischen dem seligsten Könige Sultan Soliman„no und dem Königreich Pohlen hiebevor in ungefälschter Ver„trauligkeit getroffene Friedens-Tractaten erneuern / und die „vormahls zwischen beyderseits gepflogene Freundschafft und „Correspondentz wieder aufrichten und befestigen möchte / dessen „als des Königs Sultan Solimanni hohe Macht und Gewalt auf „dem Erdreich fest gegründet / sich biß an den Himmel hinan er„strecket / ein sehr groß und mächtiger Herr / der an hoher Macht „und Gewalt keinen seines gleichen erkennet / welchen seine ihm „unter den Füssen liegende und von andern Völckern höchst ge„fürchtete Feinde anbeten/ und wider ihren Willen anbeten müs„sen / von welchem die Welt eben so grosses Reichthum / als von „dem Meere selbst / zu gewarten / auch weit mehr Ehre / Lob und „Respect verdienet / als die Sterblichen ihm ertheilen können: „Monarch der Persen/ Parter/ Medier/ Hircanier/ der Einwoh„ner des Persianischen Golphi und derer darinnen gelegenen In„seln. Ein Gebieter in Caramanien / Aracosien / Margiane/ „und noch andern unzehlbaren Fürstenthümern und Herrschaff„ten/ und gelieben E. Maj. zu wissen / daß dero Envoyé und Ab„gesandter durch unsere Länder gereiset / sonder daß ihm einiger „Verdruß oder Widerwillen beschehen wäre. Derselbe reiset an„itzt von dannen / vermittelst Göttlichen Beystandes sich zu Ew. „Königl. Maj. wieder zu erheben. Ersuche dieselbe nochmals un„ter dem Vertrauen zu der gegen einander tragenden Freund„schafft und Vertrauligkeit/ es werde dieselbe diesem unsern Un„terthanen und Bedienten eben also / wie ihm bey seinen Durch„lauchtigsten Vorfahren gleichfalls begegnet worden. Gegeben „in der Königl. Haupt-Stadt Tifflis den 26. Mart. 1671. der Ge„burt JEsu Meßiæ.

Den 20. dieses ersuchte ich den Vorsteher und Pater Raphael/ sich bey dem Printzen/ wegen der mir beschehenen guten Tractamenten/ gebührend zu bedancken/ und ihm zugleich anzuliegen/ daß er mir einen Officirer biß nach Irivan, die Haupt-Stadt des Grössern Armenien/ zuzugeben geruhen wolte. Dieser Printz ließ sich meine Danckſagung und Bitte zugleich gefallen/ befahl den Capucinern/ mir zu vermelden/ wie daß er die Europäer sehr liebte/ und nichts mehr wündschete/ als daß ich noch länger zu Tifflis verbleiben sollen/ umb den Ort desto besser kennen zu lernen: trüge aber/ mich weiter auffzuhalten/ erhebliches Bedencken/ weil ihm wohl wissend/ daß ich in Königlichen Angelegenheiten begriffen wäre/ könte demnach meine Reise nach eigenem Gefallen fortsetzen/ es wäre in seinem gantzen Lande sicher zu reisen/ und ich deßwegen keiner Convoy benöthiget/ woferne ich aber dennoch solche verlangte/ so wolte er mir einen seiner Officirer zugeben. Diese Patres berichteten mir hernachmals/ wie dieser Printz ein hertzliches Verlangen trüge/ daß sich Europäer in seine Länder niederlassen möchten/ hätte ihnen hierauff befohlen/ mir ferner zu vermelden: daß/ wenn einige Handel und Wandel in seinem Lande zu treiben sich bey ihm einfinden solten/ wolte er sie mit alle denjenigen Immunitäten und Freyheiten/ so sie selbst verlangen möchten/ gar willig und gerne begnadigen. Ich solte wissen/ daß sein Gebiete und Herrschafft sich biß an das schwartze Meer erstreckte/ und nachdem er darneben bey dem Persianer und denn auch bey dem Türckischen Käyser in grossem Ansehen wäre/ so könten die aus ihren Landen nach Indien zu segeln gesonnene Europäer keinen bessern und bequemern Weg/ als durch seine Länder und Provintzien/ nehmen/ mit angehengter Versicherung/ daß wenn man dieselbe einmahl bereiset/ man hernachmahls keinen andern Weg als eben durch dieselben wieder suchen würde. Ich sagte zu den Patribus, sie solten dem Printzen wegen der uns Europäern angebotenen hohen Gnade unterthängsten Danck sagen/ wolte an meinem wenigē Orte nicht unterlassen/ unserer Ost-Indianischen

Com-

Compagnie solches zu hinterbringen/mit dem Anhang/daß/ woferne er sie so hoch würdigen / und sie dessen durch ein von dero Hand unterzeichnetes Schreiben zu dessen desto mehrerer Versicherung verständigen zu lassen geruhen wolte/ solte dasselbe ohnfehlbar ihnen eingehändiget werden; Im übrigen so würde mir eine hohe Gnade widerfahren/wenn er mir eine Person von dero hohen Familie biß an das nechst angelegene Gebiete zugeben wolte/weßwegen ich denn/ wenn ich zu Ispahan angekommen/ dem Könige und hohen Bedienten schon Rede und Antwort geben würde.

Den 24. gab mir der Tibilelle oder der besagter massen zu Tiflis wohnende Bischoff eine Visite, und gab dabey zu verstehen / was massen der Printz mir zu sagen anbefohlen / daß / nachdem er das jenige / was ich ihm wegen einer unter seiner Hand und Unterschrifft an die Frantzösische Compagnie abzusenden angesonnene Handbrieflein wegen künfftiger Festsetzung der Commercien und der Passage durch Georgie antragen lassen / fernerweit überleget / wäre er solches zu thun schlüßig gewesen/ümb die Compagnie ohngefehr dessen / was hierdurch und denn auch an ihrer Waare in diesen Landen zu verdienen wäre/Nachricht zu ertheilen / hätte aber solches zu vollstrecken billig bey sich angestanden / weil er sich bescheiden müste / daß er des Königs in Persien Vasall und Lehen-Mann wäre / hätte demnach zu befahren Ursach/ es möchte Ihro Maj. solches in Ungnaden vermercken / daß er wegen so wichtiger Angelegenheiten sonder Erhaltung einiges gnädigsten Befehls zu schreiben und zu tractiren sich gelüsten lassen; wolte ich aber die Compagnie dahin zu bereden beflissen seyn/ daß sie einige Commissarien in diese Lande ehistens übersenden möchte / solte ihnen mit allerhand in Europa sehr angenehmen Waaren und Gütern in gutem Preiß gewillfahret / auch sonst mit aller Höfligkeit begegnet werden. Ich gab dem Tibilelle hierauf zur Antwort/ und bat ihn / er solte den Printzen meinetwegen unterthänigst versichern / daß ich der mir aufgetragenen

Commission gebührend nachleben wolte. Dieser Prælat blieb fast eine Viertelstunde in meinem Zimmer/ich verehrete ihm nach genommenen Abschiede einen schönen Corallinen Rosen-Crantz/ dieweil er doch/als ein Mann von Stande und Würden/nach dem Gebrauch des Landes mit etwas royaliret werden muste. Die Capuciner waren wegen der mir beschehenen/und denn auch wieder von mir mit einer wircklichen Danckbahrligkeit erkenneten Missive höchlich erfreuet/zumahl weil ihnen die Ehre von diesen Præsenten noch niemahls widerfahren war.

Den 25. ließ mich der Printz mit einem Stück-Faß Wein royaliren/mir auch zugleich vermelden/daß er einem Persianer seiner Bedienten mich zu begleiten anbefohlen/und zugleich einen Paß verfertigen lassen/so daß ich/wañ es mir beliebte/mich von Tifflis hinweg begeben könte.

Den 26. ward ich von dem Pater Raphael zu einer alten Frau/ so viel geheime und bewährte Artzney-Mittel zu haben sich rühmte/geführet/bey welcher ich fast zwey Stunden zubrachte/weil sie mir einige eröffnete/so ich in meine Schreibtafel eintrug/darunter denn auch diese nachfolgende waren:

Erstlich vor die Wassersucht/bey deren Curirung man ein halb drachma oder Qvintl. von dem Safft der Kücher-Wurtzel nehmen/und solches allezeit von 2. zu 2. Tagen/biß zu vollkommener Genesung continuiren solle.

Falls man/wie vielmahl geschicht/das Wasser nicht halten kan/müste man das Häutlein/so in der Kehle eines gebratenen Capaunens sitzet/und zwar zmahl des Tages/gebrauchen.

Wider den Scorpion-Biß müste man eine lebendige Henne nehmen/ihr den Steiß rupffen/und denselben an den Biß halten lassen. Denn solcher Gestalt zöhe der Steiß den Gifft aus dem Biß an sich/und müste die Henne davon sterben. Wann es nun dahin gediehen/daß das Huhn davon zu verrecken anfienge/müste wieder eine andere Henne solcher Gestalt applicíret werden/biß man befände/daß der Gifft völlig sich aus der Wunde verlohren.

Vor

Vor die Gelbesucht wäre am dienlichsten / in des Patienten Bett gekochten Reiß zu schlagen / denselben hinein zu legen / und wohl zuzudecken: Wäre auch nebst diesem hierzu sehr dienlich / dem Krancken ein Milch-Bad zuzurichten / davon er denn ebenfalls die Genesung der Gelbensucht zu gewarten haben würde.

Ferner wäre zu den Wehetagen der Hüfften / als in dem malo seyatico zu geschehē pfleget / die decoction der Nieswurtz oder dreyer Qvintlein desselben Behung und Beräucherung dienlich.

Was die innerlichen Schmertzen und Wehetagen des Leibes sonst beträffe / müsten dieselben durch gewisse von der Mumie angemachte potiones oder Träncke curiret werden.

Die Fälle / Wunden oder Zerknirschungen betreffende / müsten dieselben durch dergleichen von der Mumie angerichtete Träncke geheilet / der Patient in eine Kühe-Haut eingewickelt / und ihm die Ader geöffnet werden. Die Wunde müste mit der Asche des Krauts / welches in Frantzösischer Sprache Bouillon, in der Lateinischen aber rapus barbatus genennet wird / bestreuet werden.

Was die Catharren oder die von dem Kopff in den Hals und auf die Brust fallende Flüsse anlangete / müste man sich fleißig mit der gelben Umbra räuchern lassen.

In der Dysenteria oder Durchlauff müsten die Myrthenblätter und dessen Frucht abgekocht / und in den Leib genommen / oder das Blut eines gebratenen Hasens in Wein gegossen / und also genossen werden.

Die Hemorrhoides oder Feigwartzen zu curiren müste man die Blätter de Plantin zerreiben / und dieselben damit bestreuen.

Den Nieren-Schmertz zu curiren müste man sich der Körner und Blätter von Pappeln auch in einer decoction gebrauchen.

Bey Stein-Schmertzen aber ebenfalls durch die decoction dieser Pappel-Blätter / und den bey Nieren-Geschwür der Milch bedienen / und bey der Nieren-Geschwulst braucht man Milch.

Für das Seitenstechen müste man sich zweyer kleinen Schnit-

lein in Wasser gesottenes und hernach coagulirtes Mehls gebrauchen/ und darbey das Berg-Alumen, nebst dem Kraut/ so in Frantzös. Sprache Garance, in Lateinischer aber Rubea-tinctorum genennet wird/ gebrauchen/ und hinten und forne/ so warm als man sie leiden kan/ auflegen lassen. Dieses remedium solte täglich und so lange gebrauchet werden / biß die Genesung erfolget. Vor den Husten müste man sich der Wurtzel Cynnogloſſum, so im Frantzös. langue de chien oder Hundszunge genennet wird / bedienen. Es wäre auch folgendes ein gantz gemein Mittel in diesen Landen/ umb die kalten Fieber zu curiren: Man müste gewisse Pflaster von dem Fett des Hammel-Zahls machen /worzu auch Zimmet/ Nelcken/ Cardemummen genommen/ und in dem paroxismo auff die Stirn/ den Magen und die Füsse geschlagen würden. Wann der Frost vorbey/ nimt man diese Pflaster hinweg/ appliciret sodann an der Stirn und Magen andere von Hindläufft und dem Kraut Solatum hergenommene Blätter. Sonst bediente man sich auch eines Spanferckels/ zertheilets in zwey Theil/ und bände es auf die Füsse. Unterdessen bekäme der Patient die gantze Zeit über nichts anders als Brodt und Mandel-Milch / und dürffte nichts von Gekochten oder Gebratenen essen.

Der Pater Raphael sagte mir betheuerlich / daß er in diesen Landen die kalten Fieber nachfolgender Gestalt curiren sehen/ daß man den in dem stärcksten Frost liegenden Febricitanten an den Strohm geführet/ und in das kalte Wasser hinein gestossen; allein ich habe dieses nicht glauben können/ und könt mir diese Cur ja so seltzam als gefährlich für. Gleichwohl ist es an dem/ daß nach dem Unterschied der climatum und temperamentorum dieses oder jenes Landes auch sonderbare Curen zu gebrauchen / dieselben auch ungleiche Wirckungen haben/ so daß/ wenn das eine in einem gewissen Lande tödtlich ist/ dasselbe in einem andern nicht die geringste Wirckung zu haben pfleget.

Den Abend brachte der Secretarius des Fürstl. Cantzlers einen Officirer zu mir/ welcher mir biß nach Irivan das Geleite ge-

ben

ben solte. Er gab ihm in meiner Gegenwart die Fürstliche Ordre schrifftlich in die Hand/dessen Uebersetzung nachfolgendes Inhalts war:

Mit GOTT.

HJermit wollen wir dem Edlen Herrn (1) Emin-Aga bey Verwarnung/im Fall der Verabsäumung unvermeidlich zu gewarten habender Straffe dem Inhalt dieses Patents / welches der sel. König / als er noch hierunten auf Erden ein Herr und Meister des (2) Glücks war / aber nunmehro im (3) Himmel ist/ denen Herren Chardin und Raisin, beydes (4) Europäern und Frantzosen / gnädigst verliehen/ in allen und ieden schuldige Folge geleistet wissen / Krafft dessen die (5) Richter der Plätze / Vorsteher der Königl. Landstrassen/ die Zoll- und Mauth-Einnehmer / nebenst denen andern Officirern des Käyserthums ihnen allen beförderlichen Willen/Ehre und Respect bezeigen / und sie sicher und frey / sonder Erlegung einiges Zolls oder Mauths paß- und repaßiren lassen sollen.

Mehrbesagter Emin-Aga soll dieselben sicher und ungekräncket biß an die gesegnete Stadt Jrivan zu begleiten schuldig seyn/ damit sie von dannen vergnügt und ungehindert zu dem Pallast / als der wahren (6) Stütze und Auffenthalt des mensch. Geschlechts ihre Zuflucht nehmē mögen/mit nochmahlig angehengter Verwarnung/ denselben in keinem Punct zuwider zu leben. Gegeben im Monat (7) Zialcade dem geheiligten / im Jahr der Hegire 1083.

1. Emin hat eben die Bedeutung als Mir, und heist auch so viel/ nemlich Herr/ Edel/ Tapffer/ Haupt der Familie/ und hat man in dem Deuteron. im 2. Cap. v. 10. zu sehen / daß nemlich dieser Nahme sehr alt und gleiches Jnhalts ist; bedeutet aber in Hebr. Sprache eigentlich so viel/ als Erschrecklich.

2. Wenn ich ein Wort nach dem andern übersetzen wollen/hätte ich also/Meister der Conjunction, setzen müssen / und sind die eigensinnigen und abergläubigen Persianer/ zu folge ihrer Astrologiæ judiciariæ, dessen festiglich beglaubt / daß alles Glück / Sieg und Heil von der conjunction zweyer wilden Planeten herrühre/pflegen demnach im gemeinen Sprichwort zu sagen/daß/wenn einem

seine

seine Anschläge glücklich von statten gehen / er ein Herr der Conjunctionen und Planeten sey.

3. In der Persianischen Sprache ist der eigentliche Verstand der Worte dieser: Deren Nest und Wohnung der Himmel ist; Die Anhängigen und Verehrer des Ali sind beglaubt / als wenn die Persianischen Könige als Successores des Mahomets und Gottes seiner Stathalter vor Heilige und Canonisirte zu achten. Und vermag einiger ihrer Glaubens-Articul dieses / daß nemlich ihre Könige / Krafft einer unümgänglichen und natürlichen Wiedmung / in Himmel als in ihr Element sich verfügten / nicht anders / als wie die Vögel unter dem Himmel ihre Nester einzunehmen gewohnet sind.

4. Das Persianische Wort / so ich Europäer gegeben / heisset Frangui, und ist zu wissen / daß die Morgenländer alle diejenigen / so in den Christl. Staten Europæ / die Moscowiter allein ausgenommen / gebohren worden / alle mit diesem Nahmen Frangui zu betitteln pflegen. Nun könt dieses Wort Frangui von dem Wort François her / und ist gewiß / daß die Türcken allen Europäern diesen Nahmen darumb gegeben / weil die Frantzosen die Allererstẽ gewesen / so sich mit ihnen in Commercien-Freundschafft und Bündniß eingelassen haben.

5. Homal, welche ich Richter übersetzet / bedeutet so viel / als kleine Regenten und Mittel-Obrigkeiten / und begreifft man unter dem Nahmen Daroga, welcher so viel bedeutet als Gouverneur und Lieutenant Criminel, auch zugleich den Mustaufi oder den Ober-Auffseher. Der Cheic-el-Islam ist so viel als Lieutenant Civil, jener in Verbrechen / so an Haut und Haar gehen / dieser aber in civil- und bürgerlichen Sachen bestallter Justitiarius. Der Vizir ist Ober-Einnehmer / und der Kelonter ist Ober-Richter oder Schultheiß der Kaufleute.

6. Eines der gemeinsten Prædicaten / so die Persianer ihren Königen geben / ist Alem-Penha, welches so viel als die Stütze und Auffenthalt der Welt bedeutet.

7. Dieser Monat ist der eilffte in dem Jahre.

Ich

Ich gab dem Cantzeley-Secretario ein Pistolet wegen Auffsetzung dieses Passes/ weil er von dergleichen Accidentien seine Bestallung haben muß. Er hat kein Gesetztes / und wird er nach der Proportion und Wichtigkeit der Angelegenheiten/ und denn auch des führenden Merckzeichens / denen hierunter gedienet wird / bezahlet. Mein Geleitsmann gab mir anfänglich zu verstehen/ daß er kein Pferd hätte/ muste ihm demnach 5. Pistoleten geben / daß er sich eins kauffen kunte. Ich verspürete gar wohl/ daß dieses nur so ein Fündlein wäre/ den zu hoffenden und verdient zu haben vermeynten Recompens zum voraus hinweg zu fischen / weil er besorgte/ ich möchte / wenn ich nach Irivan gekommen / ihm entweder gar nichts / oder ein Spottgeld verehren. Die Persianer sind nicht sonderlich erkentlich oder danckbar/ die Georginen aber recht undanckbare Gäste. Sie werden auch für die größten Gutthaten einem nicht den geringsten Danck wissen / vergessen demnach empfangener Wohlthaten gar zu bald / und pflegen denjenigen/ den sie ihre Beforderung zu dancken / eben so gefährlich / als denen/ die sie niemahls gekant haben/ zu begegnen/ falls sie sich nur des geringsten Vortheils daher zu versehen haben mögen. Trauen demnach andern nicht viel / und lassen sich meistentheils ihren Lohn voraus bezahlen/ welches sie sonder Ansehen der Person also zu halten pflegen.

Den 28. stellete ich meine Reise zwey Uhr gegen Morgen von Tiflis fort. Der Polnische Wund-Artzt / von welchem ich zuvor Erwehnung gethan/ und noch einige Georginen/ mit welchen ich ziemlich in Kundschafft gerathen / gaben mir so weit / als sich das erste Gebiete erstrecket / das Geleite. Mein Geleitsmann reisete voran/ umb den Zoll- und Mauth-Einnehmern zu verstehen zu geben/ daß sie mit den kleinen Anforderungen/ so von allen aus der Stadt kommenden beladenen Pferden geheischet werden / mich gäntzlich verschonen möchten. Diese Art Convoyer werden Mehemander genennet/ bedeut so viel/ als denjenigen/ der sich umb einen Wirth umbthut und bekümmert. Solche und dergleichen

Leute werden den Abgesandten und allen ausländischen Personen von consideration zugegeben. Ihr Amt und Verrichtung bestehet eigentlich darinne / daß sie denen Reisenden mit bequemer Herbergirung/Unterhalt/Wägen und Pferden/sowohl zu schleuniger als bequemlicher Fortsetzung ihrer Reise begegnen/ und sie von allen Beschwerligkeiten auff derselben / so viel an ihnen ist/ gäntzlich befreyen müssen ; und sind diese Leute auf nichts anders/ als dergleichen Vorschub den Reisenden zu thun / bestellet / indem sie allen nöthigen Vorrath zur Reise anschaffen / auch mehrentheils den Stats-Bedienten die parole, umb dieselbe in Person zu überbringen überhoben zu seyn / ihnen zu verstehen geben. Diese und dergleichen Geleits-Männer werden wegen ihrer gehabten Mühewaltungen wohl bezahlt/ haben sich auch darneben noch immer einiger Belohnung zu versehen. Die Wirthe in Gasthöfen pflegen sie mehrentheils zu beschencken/ damit sie in Auslösung ihrer bey sich habenden Frembden nicht so sehr mitgenommen/ und ihnen also Schaden zugezogen werden möge. Die Kaufleute können nicht sicherer als mit ihnen reisen / sind durch sie vor allen Räubern versichert / und von allen Mauth und Zöllen befreyet. Hiervon haben sie einen grossen Zugang zu gewarten / ihr bester Gewinst aber beruhet auf den Geschencken / zu welchen man ihnen/ wenn sie wieder zurück gehen/verbunden ist.

Ich bin von Hertzen erfreuet gewesen/ daß ich so glücklich von Tiflis hinweg gekommen / weil ich besorgete / zweyer Ursachen wegen daselbst Anstoß zu leiden ; und war die erste nachfolgende/ indem ich mich befahrete/ es möchte der Printz/ welcher die Raritäten gerne gesehen/ so ich dem Könige in Persien überbrächte/ mir auch zwey biß dreymahl deßwegen angelegen/ eine Ungnade auff mich werffen / weil ich ihm solches dreymahl abgeschlagen / und mich immer mit der Ausflucht beholffen/ wie ich von Seiner Maj. ausdrücklichen Befehl erhalten/ dieselbe vor niemand anders/ als vor J. Maj. allein auszupacken. Ich hatte mich dieses zu unterschiedenen mahlen berichten lassen/ was massen dieser Printz nicht

eben

eben so gäntzlich dem Könige in Persien unterworffen / und bey weiten nicht so genau als die andern Viceroys und Königl. Stathalter an seinen Befehl verbunden wären / und wuste darneben / daß die Georginen / als gefährliche und gantz gewissenlose Gäste / andern ehrlichen Leuten ihr Gut abzuzwacken vorlängsten sich entblöden dürffen. Ich stund ohne Unterlaß in Furchten / daß wenn der Printz dieses Orts die kostbaren Jubelen zu Gesichte bekäme / möchte er durch derselben Werth und Fürtrefflichkeit verführet / mir sie abnehmen / oder durch Meuchelmörder / umb derselben auf solche Masse theilhafftig zu werden / mir das Licht ausblasen lassen / welche zwey Haupt-motiven mir nicht gestattẽ wolten / daß ich den Printzen in seinem Verlangen vergnügen mögen.

Die andere Ursache meiner Furcht uñ Mißtrauens kam daher / weil ich mich eriñerte / daß die Capuciner mich für reich und wohlbegütert ausgeschrien / damit ich desto mehr geehret / uñ ihr Credit auch folglich in dem meinen wachsen und zunehmen möchte / allermassen denn schon hin und wieder in der Stadt erschollen war / daß ich gantz unschätzbare Summen bey mir führte. Der Zoll- und Mauth-Bediente war daher gantz wütend und unsinnig geworden / forderte auch deßwegen grossen Abtrag von mir / weil ich davon nicht das geringste verzollet hätte / allein ich ließ mich das Schnarchen dieses armen Zöllners und Sünders gar nicht anfechten / denn zu geschweigen / daß es gar ein geringes gewesen wäre / so gab mir das Königl. Patent Versicherung genug / und durffte deßwegen nicht die geringste Ungelegenheit besorgen / nur befahrete ich dieses / der Printz möchte selbst mit darhinter stecken / und solcher Gestalt seiner Neugierigkeit ein Genügen zu thun sich gefallen lassen. Dieses allein machte mir melancholische Gedancken / so daß ich einen Fürstlichen Officirer zu meiner Convoy zu haben so hoch verlangte / weil ich mich dessen bescheiden konte / daß der Viceroy solcher Gestalt / wenn mir was widriges widerfahren solte / dafür stehen und hafften / und ich folglich durch dieses sein Geleite / sowohl meiner Person / als des bey mir führenden Guts

wegen desto sicherer und unangetasteter reisen könte. Als ich mich aber wieder ausser Tifflis sahe / war der mehrere Theil meiner Sorgen gantz verschwunden/und fieng ich von Stund gute Hoffnung von meiner fernern glückseligen Reise zu schöpffen an. Reisete noch diesen Tag zwey Meilen bey dem kleinen Mittag-werts gegen die Stadt gelegenen Gebirge hinweg/ blieb zu Nacht in einem grossen Dorffe / Namens, Sogan-lou, so zu deutsch Zwiefelstadt hieß/und an den Fluß Kur erbauet war.

Den 1. Tag des Monats Martii legte ich in einer schönen Fläche acht Meilen zurücke/der Weg war eben und gut/und erstreckte sich gerade gegen Nord-Osten/ kam in 3. Stunden an ein Dorff/ so 150. Häuser groß/und Cuprikent, so viel als Brückdorff/genennet ward / an; dieses hatte den Nahmen von einer schönen gar nahe dabey gelegenen und über den Fluß Tabadi gebaueten Brücke bekommen. Diese ist zwischen zweyen Gebirgen / so nur durch diesen Fluß gesondert / gelegen. Sie hat vier an Höhe und Dicke ungleiche Joche/auf welchen dieselbe ruhet/ sind auch deßwegen so irregular, weil zwey grosse Felsen in diesem Flusse gelegen/worauf diese Joche gegründet sind. Sie sind an beyden Enden hol/sowohl an ein- als der andern Seite offen / und dienen zur Beherbergung der vorbey Reisenden. Es sind kleine Cämmerlein und Gänge unter der Erden daselbst befindlich / unter welchen iedwede einen Schorstein hat; der mitten in dem Fluß aufgeführte Schwibbogen ist allenthalben ausgehölet/ hat an den Seiten zwey Camern und zwey bedeckte Ausläden/woselbst man den Sommer über mit einer sonderbaren Anmuthigkeit bey Rieseln des Flusses frische Lufft schöpffen kan. Man steiget auf zweyen Treppen hinunter/ welche beyderseits/wo der Bogen am dicksten/in eine Thür zusammen lauffen; An diese schöne Brücke stösset eine Caravanceray, welche ziemlich schadhafft ist/und täglich mehr und mehr zu zerfallen beginnet / die Anleg- und Anbauung derselben ist sehr prächtig; Es sind viel kleine Cammern auf das Wasser hinaus gebauet/ darinnen schöne Ausladen befindlich / und wird man in gantz

Geor-

Georgie keine schönere Brücke und zierlicher gebauete Caravanceray finden und antreffen können.

Den 2. dieses hatten wir gantzer neun Meilweges über sehr jehes/ unebenes und klippigtes Gebirge/ auf welchem übel fortzukommen war/ zu reisen. Wir brachten gantzer zwölff Stunden damit zu/ ob wir uns schon im geringsten nicht verweilten/ kamen bey Untergang der Sonnen in einem grossen Dorffe/ so Melikkent genennet ward/ zu deutsch Königsdorff/ und auff der Spitze eines hohen Gebirges gebauet ist/ an.

Den 3. reiseten wir acht Meilen in diesen steigern und rauhen Gebirgen/ in welchen man nur stets hinauff und herunter steigen muste; blieben des Nachts zu Chincar, welches Dorff eben so groß als Melikkent war.

Den 4. gieng unsere Reise nicht weiter als drey Meilen/ kamen noch Vormittags in einen Flecken/ Nahmens Dilyjan, so über 300. Häuser hatte. Dieser Marckflecken liegt an dem Fluß Acalstapha unten an einem hohen und schrecklichen Gebirge/ welches wir so wol als die andern vorhergehenden Tage überreiseten/ und eben auch ein Theil von dem Gebirge Taurus war. Was wir für Kälte und Schnee auf demselben ausgestanden/ ist nicht wohl zu beschreiben. Sonst mangelt es daselbst an keinem Wasser/ und findet man zwischen den Gebirgen noch immer kleine und fruchtbare Auen und Felder. Man solte sich nicht einbilden können/ daß noch dergleichen fruchtbar Erdreich und so viel Dörffer daselbst befindlich wären. Man siehet derselben so viel auff die höchsten Gipffel gleichsam hinan geklebet/ daß die unten vorbey Reisenden dieselben kaum/ wegen der grossen Höhe/ erkennen werden. Der meiste Theil derselben ist von den Georginisch- und Armenianischen Christen/ wiewohl in einer gar guten Ordnung entscheiden/ bewohnet; denn da ist zu wissen/ daß diese Völcker einander so feind und auffsetzig/ daß sie wegen ihrer natürlichen Antipathie und Widerwertigkeit in solchen Dörffern nicht können beysammen wohnen. Da sind weder einige Caravanceray noch

noch andere öffentliche Plätze anzutreffen; Man ist bey dem daselbst wohnenden Bauervolck gar wohl aufgehoben/und hat man am Essen und Trincken keinen Mangel. Ich hatte an keinem Dinge einigen Abgang/ dieweil mein Geferte und Begleiter immer den halben Weg vorher reisete/ und wenn ich an das Mittag- und Abend-Lager kam/ fand ich ein grosses Zimmer/ einen leeren Stall/ein gutes Feuer und das Essen bereitet. Den ersten Tag der Reise wolte ich den Wirth bezahlen/ allein mein Convoyer wolte solches nicht geschehē lassen/ weil es in diesen Landen nicht bräuchlich wäre/ und solte ich ihm dasjenige geben/ was ich dem Wirthe zugedacht hätte/ welches mich denn veranlassete/ daß ich die folgende Tage denen Leuten/ bey welchen ich geherberget hatte/ noch heimlich etwas zusteckte. Sonst reiset man sehr bequem mit diesen Convoyern/ und wird man fleißig von denenselben bedienet; die Nacht über ward ich von Bauern bewacht/ welches deßwegen geschahe/ daß ich desto sicherer seyn und mich ihres Schutzes allenfalls/ wiewohl nicht das geringste zu befahren war/ bedienen könte.

Der mehrere Theil der Häuser dieser Dörffer sind nichts anders als Hölen und Spelunken/ weil sie in die Erde gegraben. Die andern sind biß obenan von grossen Balcken und auff eine kleine Höhe erbauet und mit Rasen bedecket/ sie lassen mitten in demselben ein Loch/ in welches das Licht einfallen und der Rauch hinaus zu dampffen pflegt/ können dasselbe verstopffen wenn es ihnen beliebet. Und haben die Hölen diese Bequemligkeit/ daß sie fein warm im Winter und kühle im Sommer sind/ und nicht so leicht von Räubern geplündert werden können.

Der Marckflecken Dilyjan und das sechs Meilen gegen Nord und Süden aber nahe gegen Morgen und Abend rings herumb gelegene Land stehet dem Camchican zu/ und wird das Land de Casac genennet. Es gehet bey dem Königreich Persien zu Lehen/ dependiret eben/ wie Georgie/ von demselben/ und wird von dem eingebohrnen Printzen von Vater auf Sohn erblichen regiret.

Abas

Abas der Grosse hat dieses gantze Land zugleich mit der Landschafft Georgie gewonnen. Die Völcker von Casac sind freche Leute / und ihre Gemüther der wilden und rauhen Landes-Art / welche sie bewohnen / zu vergleichen. Ihr Stamm und Ursprung kömmt von denen / die Nordisch- und an dem Caspischen Meere gelegene Berge bewohnenden Cosacken her.

Den 5. reiseten wir fünff Meilen auf diesen wilden und steigern Gebirgen. Man hat zwo Meilen von dem Marckflecken Dilyjan, welcher Weg immer auff- und niederwerts gehet. Ich vermeynete / man würde wegen der grossen Müdigkeit vergehen müssen / und ward noch dazu mit einem stets anhaltenden Durchfall gequälet / so daß ich stets vom Pferde auff- und absteigen muste. Zwey führten mich / und der dritte mein Pferd / das gantze Gebirge war mit Schnee überdecket / und hatte man auff demselben nichts anders zu sehen / weil man keines Baumes noch Pflantzens ansichtig wurde. Unser Weg war ein schmaler Fußsteig / auff welchem der Schnee durch die Füsse der Pferde und Fußgänger wohl gehartet war; so bald als man nur des Fußsteiges verfehlete / fiel man biß an die Gürtelstäte in den Schnee hinein. Es ist unmöglich wenn es schneyet / wehet und drehet / über dieses Gebirge zu kommen / dieweil alsdenn der Fußsteg verschneyet / und hernach der Weg unmöglich zu finden ist / und bleiben viel Menschen das Jahr über darauff sitzen / er thauet niemahls auff / und bleibt das Erdreich stets davon bedecket.

Dieses grosse Gebirge scheidet die Landschafft Georgie von Armenien. Ich hätte es nimmermehr meynen sollen / wenn ich solches nicht selbst überreiset hätte / weil ich ein gantz ander Land / als ich mir zuvor eingebildet / befand; denn dieweil ich weit davon sehr hohe Gebirge sahe / darinnen wenig Auen und Flächen zu finden / das Land aber darbey gantz mit Wäldern bedecket / und doch ziemlich angevölckert war / sahe ich hingegen hier grosse und breite Flächen / auff welchen viel kleine mit Schnee bedeckte Hügel / und einige umb die Dörffer gepflantzte Bäume befindlich.

Wir

Wir herbergten zu Kara-kechichs. Dieser Ort ist ein weitläufftiger / grosser / unten an dem Gebirge / worüber wir kamen / und an dem Strohm Zengui gelegener Marckflecken / welcher einen Theil des grössern Armenien anwässert.

Indem ich die Welt- und Land-Beschreibung der durch- und überreiseten Länder hier fürstelle / lasse ich mich von keinem Scribenten / er sey alt oder neu / darinnen irren / weil ich dieselben sehr dunckel und verwirret / ja gar nicht übereinstimmig befinde. Strabo hat dieses ebenfalls von denen Geographis, so vor ihm geschrieben / gesaget / und ich bin der gäntzlichen Meynung / daß diejenigen / so auff ihn gefolget / eben dergleichen ermessen werden. Hiervon will ich ein bewährtes Exempel an Chaldæa und Syria fürstellen: Beyderseits erstrecket sich jetzo fast biß an das Mittel-Meer / wiewohl Herodotus, Plinius, Strabo, Ptolomæus und die berühmtesten alten Geographi solches zwischen Arabiam desertam und Mesopotamiam einquartiren.

Ich habe in der Persianischen Regierung etwas sonderbares angetroffen / welches mir zu glauben Anlaß gegeben / daß / obschon die Geographi der Länder Grentzen und Lager ungleich angemercket / sie dennoch nicht geirret / und die wahre Beschaffenheit der Oerter / und wie sie zu ihrer Zeit gewesen / beschrieben haben / und dieses fürnemlich daher / weil die Regierungen dann und wann erweitert und ergrössert / auch wiederumb eingezogen und gemindert worden / alles und iedes nach Beschaffenheit der Läuffte und Conjuncturen, daher denn diejenige Provintz / von welcher die Regierung den Nahmen bekommen / nicht mehr dieselben Grentzen und Lager / als sie zuvor gehabt / behalten. Erachte demnach der Nothdurfft / die Situation, Weite und Breite der von mir durch- und überreiseten Landschafften also zu entwerffen / wie ich sie damahls gefunden habe; und woferne ich ja denen Geschicht-Schreibern / so ebenfalls davon gemeldet haben / folgen soll / so werde ich mich keiner andern / als der Persianischen Geographorum Abrisses und Anleitung bedienen.

Es

Es vertheilen einige Armenien in drey Theile. Den ersten benennen sie eigentlich mit diesem Nahmen/ der andere wird von ihnen Turcomannia, der dritte aber Georgie betittelt. Die meisten aber theilen dasselbe in zwey/ nemlich in das obere und untere Armenien ein. Das untere Armenien/ so bißweilen das Kleine/ bißweilen aber das Abendländische genennet wird/ ist unter des Türcken Herrschafft gelegen. Das Obere/ so zum öfftern das Morgenländische/ in gemein aber das grössere Armenien genennet wird/ ist eine Persianische Provintz. Man setzet die Grentzen/ das kleine Armenien/ das grosse Armenien gegen Morgen/ Syrien gegen Mittag/ das schwartze Meer gegen Abend/ Capadocien aber gegen Mitternacht/ und qvartiret das Groß-Armenien zwischen Mesopotamien/ Georgien/ Medien und das kleinere Armenien ein. Dieses also applanirte und eingerichtete Lager und Situation kömmt zum theil mit der Land- und Welt-Beschreibung der alten Geographorum überein/ welche das kleine Armenien zwischen Capadocien/ den Strohm Euphratem und Groß-Armenien/ wie denn auch ferner zwischen den Euphratem und Tygridem beschliessen. Allein diese Qvartirung reimt sich nicht zu der Beschreibung einiger Authorum, welche die Landschafft Syrien/ den Strand des Mittel-Meers/ und das Ufer des Caspischen und Armenischen Meeres/ woselbst die Haupt-Stadt Ediſſe gelegen/ also lociren. Woraus denn erhellet/ daß die Geographi nicht einmahl in den Nahmen dieser Landschafften mit einander einig sind; indem einige die Benennung Armenien von dem Rhodischen Armenien oder Thessalien; die andern mit besserm Grunde von dem Hebräischen Worte aram, welches so viel als hoch und erhaben heisset/ her deriviren/ entweder weil diese Landschafft sehr hoch lieget/ und die höchsten Orientalischen Gebirge einen Theil daran machen/ oder weil Aram des Noæ Enckel solche zum Erbtheil bekom̃en/ und ihnen seinen Nahmen gegeben. Es wil Hayton, der daselbst regiret/ dne Nahmen Armenien von Aram-Noa deriviret wissen. Gleich-

wie nun der Grund dieser Etymologiæ ziemlich ungewiß so wolte ich derselben dennoch lieber als derjenigen Geschichte/ so er von Armenien erzehlet/ Glauben beymessen/ wenn er berichtet/ daß Salmanasser die meisten in der Eroberung Palæstinæ gefangene Jüden dahin gesetzet. In der Heil. Schrifft wird Armenien Ararat, und zwar an allen Orten/ da dieser Landschafft gedacht wird/ genennet. Sie ist eine der schönsten und fruchtbarsten Landschafften Asiæ/ wird von sieben grossen Ströhmen angewässert/ und ist dieses meines wenigen Ermessens eben die Ursach/ daß die meisten Ausleger des Alten Testaments das irdische Paradis in dieser Landschafft gewesen zu seyn vermeynen. Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist doch die Provintz Armenien wegen vieler merckwürdigen Begebenheiten vor andern berühmt. Man wird in keinem Königreiche dergleichen grosse und blutige Niederlagen/ als eben darinnen/ antreffen. Es hat seine sonderliche Könige und Regenten gehabt/ derer Stamm vielmahl erloschen/ und doch der Thron durch andere wieder befestiget worden/ welche sich aber dennoch bey dieser hohen Würde nicht maintenîren und erhalten können/ so daß sie von den grossen Asiatischen Welt-Bezwingern/ und zwar immer einer nach dem andern bekrieget und besieget worden/ allermassen denn Assyrien noch in den vergangenen Zeiten der Schauplatz Türckisch- und Persianischer Kriege gewesen. Die ersten wolten solches ihrer Botmäßigkeit gantz unterworffen wissen/ vergnügten sich aber endlich/ daß sie solches mit dem Persianer theilen/ und die grössere portion davon haben möchten.

Den 6. setzte ich meine Reise/ von der grossen Kälte und dem anhaltenden Durchfall sehr geschwächet/ dennoch weiter fort/ und weil ich verhoffte/ ich würde in Irwan Mittel zu meiner Genesung finden/ reisete ich/ der Schmertzen ungeachtet/ so starck fort/ als mir nur möglich war/ legten abermahls vier Meilen zurück/ und kamen zu Bichni an/ welches ein artiger unten am

Gebir-

Gebirge und dem Strohm Zengui gelegener Marckflecken ist. Wir logirten in einem schönen den Armeniern gehörigen / zwischen dem Gebirge und diesem Marckflecken auffgeführten Kloster. Dieses ist ein altes und von sieben biß achthundert Jahren her erbauetes Gestiffte. Dessen Kirche ist noch gantz und mit allen geistlichen Geschirren versehen. Die Cellen sind sauber / das Kloster aber an und vor sich selbst nach der Landes-Art mit hohen und von lauter Quater-Stücken ausgesetzten Mauern umbgeben. Unweit davon siehet man grosse Bruch-Stücken / ansehnliche Thürme / Schlösser / Vestungen und Basteyen / und zwar in so grosser Anzahl / daß daher gar starck zu vermuthen / daß / der Aussage der Inwohner zu Folge / Bichni eine der vornehmsten Vestungen Armenien gewesen. Ich ward daselbst von den Ordens-Leuten gar willig und gerne auffgenommen / sie gaben mir zwar das beste Zimmer ein / allein da wäre kein Hun / davon ich eine Brühe haben können / zu finden gewesen / dieweil eben damahls die Fasten-Zeit eingefallen. Es muste sich mein Convoyer aller seiner Autorität ja mit dem Stab in der Faust selbst gebrauchen / daß ich nur ein Paar weiche Eyer bekommen kunte. Gegen Abend bekam ich Appetit von dem Calivé zu trincken / und brachte mir mein Convoyer davon warm und wohl bezuckert / ich nahm vier kleine Schalen / so warm als ichs vertragen kunte / zu mir / ließ ein gut Feuer anmachen / legte mich darneben / und ließ mich warm zudecken. Der grundgütige Gott gab seine Gnade zu diesem geringen Mittel / ich schlieff die gantze Nacht geruhig / und fand mich Morgens drauff umb ein merckliches besser auff.

Den 7. dieses machte ich mich wieder bey Anbruch des Tages auf den Weg / nachdem ich das Kloster mit einem Präsentlein versehen hatte. Ich reisete 9. Meilwegs auf gantz mit Schnee überdeckten Flächen / gleichwie des vorigen Tages. Es ist in Warheit eine sehr mühsame und gefährliche Reise in diesen Schnee-Wegen / und am übelsten / daß die täglich darauf fallende Sonnenstrahlen den Augen nicht geringen Schmertzen und Erhitzung verursa-

chen / wodurch sie sehr geschwächet werden müssen / und kan solches gar wenig helffen / wenn man nach dem Exempel der Einwohner ein klares grünes seidenes Tüchlein vor die Augen hänget / weil das Ubel dadurch wenig gemindert wird. Das gefährlichste und verdrießlichste ist / daß / wann die Reisenden einander begegnen / sie stets zwistig und uneins werden / weil keiner dem andern von dem Fußsteige weichen / und in die Gefahr / in dem Schnee zu versincken / sich begeben will; denn der Weg ist dermassen schmal / daß 2. Pferde nicht neben einander weg gehen können. Falls beyde Reisenden einander gewachsen zu seyn vermeynen / kömmt es mehrentheils zu Schlägen / sonst weichet der Schwächere mehrentheils dem Stärckern. Man pflegt die Pferde abzupacken / und läst sie in dem Schnee gehen / damit der andere vorbey reiten kan / da denn die armen Thiere biß an den Bauch hinein fallen. Mein Convoyer zwang gleichwohl alle / die uns begegneten / dahin / daß sie abpacken und mir ausweichen musten / welches mir denn erwünscht zu statten kam. Wir durchstrichen die Dörffer und Flecken / und kamen bey einfallender Nacht zu Jrivan an.

Nun fället sehr schwer / die rechte Strasse von Tiflis aus biß auff diese Stadt / dem Lager und der Situation nach / ausführlich zu beschreiben / dieweil es sich immer rund herumb flicht / und man fast den mehrern Theil des Weges in stetem hinauff und herunder steigen zubringet / doch habe ich so viel angemercket / daß er mehrentheils gegen Süd-Osten sich erstrecket; man rechnet von Tiflis nach Jrivan 48. Meilwegs.

Jrivan ist eine zwar grosse aber dabey heßliche und kothigte Stadt / bestehet mehrentheils in Gärten und Weinbergen / und ist nicht ein einziges zierliches Gebäude darinnen anzutreffen. Sie liegt in einer von Bergen rings herumb beschlossenen Fläche. Es fliessen 2. Flüsse / der Zengui gegen Nord-Osten / und der andere Queurk-boulak gegen Süd-Osten vorbey. Queurk boulak heist so viel als 40. Springbrunnen / und wil man fürgeben / daß dieser Fluß

A die Festung. B die kleine Festung genandt Oeutchi-Cala. C. Deuf Sultans Mosquee. D. der grosse platz E ein alter Thurn. F eine Bischoffliche kirche genant zu zweyen gesichtern. G. eine kirche genant Catovike H das neue Wirthshauss. I. der Fluss Zengui. K. der Fluss genant 10. quellen. L. der Berg warauf Noë kasten geruhet.

Fluß eben so viel Qvellen hätte. Sein Canal erstreckt sich nicht weit/ und werde ich nichts mehr von dem Lager dieser Stadt oder derselben Figur und Gestalt melden/ dieweil der an der Seite befindliche Grund- und Abriß solche zur Gnüge fürstellen kan.

Die Festung derselben kan gar wohl für eine dergleichen Stadt paßiren; Sie liegt oval, hat im Begriff 4000. Schritt/ und in die 800. Häuser. Es wohnen nur gebohrne Persianer darinne. Die Armenier haben ihre Gewölber allda/ worinnen sie handeln/ wandeln und fabriciren/ Abends schliessen sie dieselben zu/ und gehen in ihre Häuser. Diese Festung hat drey leimerne Wände/ oder ist vielmehr von gebackenen und ausgekerbten Steinen auffgeführet/ mit Thürmen und sehr engen Streich-Wehren/ nach der alten Orientalischen und irregularen Manier versehen. Man hätte auch die fortification deßwegen nicht regular machen können/ dieweil der Festungs-Bau sich Nordwerts gegen einen breiten/ steigern und klippigten Felsen erstrecket/ welcher mehr denn 10. Ruthen tieff ist/ und noch unten am Fuß desselben einen Strohm hat. Das wegen seiner jehen Höhe und Tieffe gantz unüberwindliche Schloß hat weiter keine andere fortification, als einige in kleinen Hügeln beschlossene Artillerie und Geschütz/ davon der Zugang des Fordertheils gar füglich bestrichen werden kan. In der Festung lieget eine Besatzung von zweytausend Mann. Sie ist mit eben so vielen Thoren als Mauren versehen. Dieselben sind alle mit Eisen beschlagen/ und die Corps-de Garde oder Schildwache ist auch mit eisernen Stäben und Gittern wohl verwahret. Die Residentz des Gouverneurs der Provintz ist in der Festung/ und eben auf dieser jehen und steigern Klippen. Sie ist groß und schön/ im Sommer aber über die massen annehmlich zu bewohnen.

Nahe bey der Festung/ ohngefehr 1000. Schritt gegen die Nord-Seite/ ist ein Hügel/ da die Schildwacht stehet/ und das Wort giebt. Dieser Ort ist oben mit einer doppelten Ringmauer umbgeben/ und mit Artillerie und Canonen versehen. Es können

200. Personen zum wenigsten darinnen gestellet werden/ und wird dieses Rondel Queutchy-cala genennet.

Die Stadt ist von der Festung einen Canonen-Schuß weit entlegen/ und also ein ziemlicher Raum darzwischen/ sie ist auch von Häusern und einigen Plätzen angefüllet/ sind aber so schwach und zerbrechliche Hütten/ daß man in einem Tage alles ruiniren und wegtragen kan. Man findet unterschiedliche Kirchen daselbst/ die fürnehmste ist in der Bischofflichen Residentz/ Ircou-yerize genañt/ ist so viel als zwey Gesichte/ und dañ noch Cato-vike. Diese beyde Kirchen sind zur Zeit der letztern Armenischen Könige/ die andern aber vor wenig Jahren aufgeführet. Sie sind klein/ und stecken gantz tieff in der Erden.

Nahe bey dem Bischofflichen Hause ist ein alter Thurm von Quaterstücken zu sehen/ dessen Abriß neben an zu finden. Ich habe nicht erfahren können/ zu welcher Zeit/ zu was Ende/ und von wem er erbauet worden. Von aussen findet man einige Inscriptiones und Uberschrifften daran/ und scheinen dieselben Armenisch zu seyn/ wiewohl die Armenier solche selbst nicht lesen können. Dieser Thurm ist ein sehr altes/ und wegen der sonderlichen Architectur und Baukunst gar ungemeines Gebäude/ wie hierbey an zu sehen ist. Es ist allenthalben leer und nichts darinnen erbauet zu befinden. Ringsherumb kan man einige Bruchstücken sehen/ aus welchen zu vermuthen/ daß es ein Kloster gewesen/ und dieser Thurm mitten darinnen gestanden hätte. Vor demselben ist ein grosser Platz/ und nahe darbey eine alte von gebackenen Steinen gebauete/ aber nunmehr sehr ruinirte Türckische Mosquée zu sehen. Man nesnet dieselbe Deuf-Sulran von dem Namen des Stiffters. Dreyhundert Schritte davon ist der grosse Maydan befindlichen/ und werden die grossen Plätze in Asien also genennet. Der Marckplatz allhier ist viereckigt/ 400. Schritte breit/ und rings mit schönen Bäumen umgeben. Auf diesem Platze werden die Roß-Täntze uñ Ballette/ die Reit-Schulen/ Kämpffe und der Wett-Lauff/ und alle zu Roß und Fuß bekandte Ritter-mäßige Ubungen gehalten.

Man

Alter Thurn Zu Irivan.

N. 8

Man findet viel Bäder in der Stadt und Festung / auch unterschiedliche Caravanceray s, die schönste ist 500. Schritte von dem Schlosse gelegen / und von dem Gouverneur in Armenien seither wenig Jahren gebauet worden. Das Portal oder Fordertheil des Eingangs ist achtzig Schritt lang / und repræsentiret eine / mit vielen Cramladen und Gewölben ausgezierete Gallerie und langen Spatziergang / darinnen kostbare Zeuge und Manufacturen verkauffet werden. Das gantze Gebäude ist viereckigt / begreifft drey grosse Zimer und noch sechzig kleine Gemächer mit grossen Ställen / weiten und breiten Niederlagen und Gewölben in seinem Bezirck. Vor demselben ist ein schöner Marckplatz mit Cramladen rings umbgeben / in welchen allerhand Victualien uñ Lebens-Mittel verkauffet werden / hat zur Seite eine schöne Türckische Mosquée und 2. Trinckhäuser / wo man den Persianischen Trauck Cahvé zuzurichten pfleget. Die Elevario Poli ist zu Irivan ein und viertzig Gradus und funffzehen Minuten. Die Länge desselben Landes-Bezircks aber 78. Grad und 20. Minuten. Die Lufft ist gesund aber ziemlich kalt und dick. Der Winter hält allda lange an / schneyet auch vielmahl noch gar starck im Monat Aprilis / welches denn den Landmann veranlasset / daß er die Wein-Reben im Anfang der Winterszeit vergräbet / und sie nicht ehe / als im Frühling / wieder ausgräbet. Das Land ist anmuthig und fruchtbar. Das Erdgewächs kom̃t in grossem Uberfluß herfür / absonderlich der Wein / welcher köstlich und doch sehr gutes Kauffs ist. Die Armenier geben für / es hätte Noa den Weinstock zuerst bey Irivan gepflantzet / ja es wollen einige den Ort / so eine kleine Meile von der Stadt entlegen / zeigen / wo er denselben zuerst angeleget / dessen Grund und Boden bringet allerhand Land-Gewächse herfür / so man daselbst in gutem Kauff haben kan. Die zwey an der Seiten her rauschende Flüsse geben nebenst dem Weyher / von welchem wir hernach Meldung thun wollen / sehr schöne Fische / absonderlich aber herrliche Forellen und fette Carpen; Sie sind wegen ihres unvergleichlichen Geschmacks allenthalben / sonderlich in Orient / berühmt /

berühmt / und habe ich einige / so drey Fuß lang gewesen / gesehen. Sonst ist auch das Geflügel / absonderlich aber die Rebhüner / in gutem Kauff zu Irivan zu haben. Der vorerwehnte Weyher oder Teich bey Irivan liegt drey kleine Tagereisen gegen Nord-Ost; die Persianer nennen denselben Deria-chirin, ist so viel als süsser Weyher; die Armenier aber Kiagar-couni-sou, welches eben so viel bedeutet: Er hat den Nahmen daher bekommen / weil er sehr süß Wasser hat / ist 25. Meilen groß / und darneben sehr tieff. Es werden neunerley Art Fische / die schönsten Forellen und Carpen / allhier gefangen. In der Mitten liegt eine kleine Insul / auf welcher ein Closter / so ohngefehr vor 600. Jahren fundiret / erbauet ist / dessen Prior und Ober-Prælat ist der Ertz-Bischoff / und will für einen Patriarchen respectiret und beehret / auch von der geistlichen Pflicht des Groß-Patriarchen in Armenien gantz exemt und befreyet seyn. Man findet diesen Weyher in den Persianischen Land-Charten nicht / und ist zu verwundern / daß in den Persianischen Reise-Beschreibungen nicht das geringste davon gedacht wird. Die Ursach dessen ist leicht zu ermessen / und rühret daher / daß / wie sie in Persien gereiset / sie sich gar wenig umb die Curiositäten ein und der andern Gegend / die sie paßiret / bekümmert haben. Der Fluß Zengui, davon wir allbereit oben Meldung gethan / fleust durch einen Theil Armeniens / und vermählet sich mit dem Strohm Araxe / nahe bey dem Caspischen Meere / in welches sie sich mit einander zugleich daselbst ergiessen.

Sonst soll ja Irivan / nach Aussage der Armenier / das älteste Stam-Haus aller auf Erden lebenden Völcker seyn. Deñ sie wollen behaupten / daß Noa und seine Familie vor der Sündfluth sich daselbst nieder gelassen / hernachmals aber / als er von dem Gebirge / wo die Arche besitzen blieben / wieder herab gestiegen / verblieben sey / auch an diesem Orte / wo das irdische Paradis gewesen. Welches alles aber keinen Grund hat / und nur von hochmüthigen Ignoranten und unverständigen Leuten also fürgegeben worden. Man findet Scribenten / die zu melden sich entblödē dürffen / daß

daß Jrivan eben diejenige Stadt sey / welche von Ptolomæo Terva genennet und für die Haupt-Stadt Armeniens ausgegeben wird. Die andern aber sind beglaubt / daß dieses die Königliche und berühmte Stadt Artaxate ist. In den Türckischen Geschichten wird sie Eritze, die vorbeniemte Kirche in Armenien aber / so in dem nahmhafften Closter der so genannten Dreyen Kirchen wil behaupten / daß man sie zuvor Vagar-chapat genennet / und die Könige ihre Residentz und Hofhaltung daselbst aufgeschlagen / auch von einem der fürnehmsten Printzen des Landes / Nahmens Vagar, erbauet / sie auch darauff Vagar-chapat, so viel als die Stadt Vagar, genennet worden. Das Fürnehmste / wodurch diese Antiqvitäten und Alterthümer sehr verdächtig werden müssen / ist / daß eben diese Historische Relation / wenn sie die Etymologiam der Stadt Jrivan darthun wil / den Ursprung derselben von einem alten Armenischen Worte voir oder sehen her erzwingen / und zugleich zu behaupten sich erkühnen darff / daß man dieser Stadt den Nahmen deßwegen also gegeben / weil diese Landschafft die erste gewesen / so Noa / als er von dem Berge Ararat nach der Sündfluth wieder herab gestiegen / entdecket hätte. Unterdessen so ist den Orientalischen Lingvisten und Sprachkundigen allzuwohl bekandt / daß die Armenische Sprache eine gantz neue ist / und vor 700. Jahren nicht einmahl bekandt gewesen. So findet man auch in den Persianischen Geschichten nicht einen Buchstaben von dem Ursprung der Stadt Jrivan. Wann ich meine Meynung dißfalls eröffnen soll / so kan ich nicht glauben / daß sie vor der Bezwingung der Araber in Armenien erbauet worden / werde auch in dieser meiner Meynung noch mehr bestärcket / daß ich weder in dieser Stadt noch rings herumb die geringste Spur einiger Antiqvität finden kan. Die Türcken bemächtigten sich derselben Anno 1582. und erbaueten die daselbst gelegene Festung. Der Persianer eroberte sie Anno 1604. fortificirte auch derselben Mauren / daß sie eine ziemliche Canon-Kugel vertragen kunten. An. 1615. stund sie eine vier-monatliche Belägerung

rung aus; die Basteyen / ob sie schon nur von Schutt und Erde waren / hielten viel Canonaden der Türcken aus / musten auch unverrichteter Dinge wieder abziehen / kamen aber nach dem tödtlichen Hintritt des Grossen Abas wieder dafür / und spieleten darüber den Meister / wiewohl sie dieselbe nicht lange behaupteten. Sefy gewann sie Anno 1635. wiederumb / von welcher Zeit an sie hernachmahls nicht wieder belagert worden.

Zwey Meilweges von Irivan ist das berühmte Closter Drey-Kirchen gelegen / welches das Heiligthum der Christen in Armenien / im Fall mir also zu reden erlaubet ist / genennet wird / an welchem Ort sie ihre Andacht am meisten spüren und mercken lassen. Ich habe einen grossen Abriß / wie beyangefügt zu sehen ist / darüber entwerffen / und die Planitiem Geometricam, nebenst einem Profil und Grund-Riß der vornehmsten Kirche daselbst machen lassen / damit man sich solcher Gestalt eine ausführliche Ideam und Abbildung dieses Closter-Gebäudes vorstellen könne. Die Armenier nennen solches Ecs-miazin, ist so viel / als die Niederkunfft des Einigen gezeugten Sohnes auf Erden / welcher Nahme / ihrem Vorgeben nach / diesem Ort deßwegen beygeleget seyn soll / weil JEsus Christus sich dem H. Gregorio, welcher der erste Patriarch daselbst gewesen zu seyn beglaubt wird / allda offenbahret und sehen lassen. Die Mahometaner nennen dieses Closter Utch-clisie, ist so viel als Drey-Kirchen / und dieses deßwegen / weil über die Haupt-Kirche dieses Closters noch zwey andere gantz nahe dabey liegen / und also zusammen drey sind: Die erste nnd vornehmste / so Echs-miazin genennet wird / ist ein sehr festes und dunckeles Gebäude / und bestehet in lauter grossen Quaterstücken; die Pfeiler / so zwey und siebenzig Fuß hoch / sind / weil sie ebenfalls gantz steinern / wegen ihrer Dicke und Tauerhafftigkeit mit Verwunderung anzusehen; Der Dom und obere Schwibbogen-Werck des Gebäudes sind eben so nothfeste. Inwendig ist kein Schnitzwerck oder Gemählde / vielweniger der geringste Zierrath zu sehen. Die Capellen sind

gegen

No. 3

der Grund Riss von der Kirche Zu Decs-miazin oder drey kirchen

Perspectivische vorstellung der Kirche zu Decs-miazin oder drey-kirchen.

N 10.

gegen Morgen/ und zwar derselben drey/ am äusserſten Theil der Kirchen angeleget. Die mittlere unter denselben ist groß/ und hat/ nach der Art der Morgenländischen Christen/ einen gantz steinern Altar gar wohl gezieret und ausgeputzet; Die auff der Seite stehende Capellen aber haben keinen Altar/ die eine wird zur Sacristey/ die andere aber zur Verwahrung des Kirchen-Schmucks gebrauchet. Die Mönche und Geistlichen dieses Orts zeigen in der Sacristey sehr schön- und reichen Kirchen-Schmuck/ darunter auch gewisse güldene Creutze/ Kelche/ Ampeln und einige silberne Leuchter von ungemeiner Grösse befindlich. Die meisten Reichthümer rühren von der Munificenz und Freygebigkeit der Päbste her/ und sind bewährte Proben der Päbstlichen Einfalt/ und wiederumb der Armenier Scheinheiligkeit. Man findet unter diesem Kirchen-Schatz viel silberne/ roth- und güldene Rähmen. Die vornehmsten Reliqvien dieses Orts sind nach der Mönche/ von denen sie verwahret werden/ Fürgeben/ unter andern der obere Theil des Leibes der heiligen Repsime, ein Arm und Schenckel der heiligen Caiane, und denn auch des heiligen Gregorii, mit dem Zunahmen Illuminatoris Arm/ welcher diesen prächtigen Zunahmen des Erleuchters daher bekommen/ weil er gantz Armenien zum Christlichen Glauben soll bekehret haben; Eine Ribbe des heiligen Jacobi, Bischoffs von Jerusalem/ ein Finger S. Petri, und noch zwey des heiligen Johannis des Täuffers. Ferner so wollen die Mönche dieses Closters behaupten/ wie daß der Leib dieses Heiligen in einer Kirche einiger ihrer Conventualium und Closter-Brüder nahe bey Erzerum verwahrlich enthalten/ und daß sie solchen Leib des ersten Patriarchen von Leontio, Bischoffen zu Cæsaræa, empfangen/ fürgebende/ daß/ nachdem derselbe 350. Jahr zu Echs-miazin gewesen/ er an den von ihm vermeynten Ort/ wo er noch biß dato zu finden/ wäre überbracht worden. Nun muß man sich wundern/ daß die Mönche und Ordens-Leute zu Echs-miazin so vor grosse Doctores in Armenien geachtet werden wollen/ so thumm

und einfältig seyn/ daß sie nicht wissen / daß man in glaubwürdigen/ ja von ihnen selbst bewährten Geschichten vor gewiß beschrieben zu finden / was massen der Leichnam des heiligen Johannis des Täuffers/ auff den Befehl Juliani Apostatæ zu Asche verbrennet worden. Wil demnach der andern daselbst enthaltenen und von ihnen so hoch geachteten Reliqvien weiter nichts gedencken/ fürnemlich weil es Gebeine gar kleiner und unbekandter Heiligen sind/ und wil nur noch dessen/ was diese einfältigen Closter-Brüder von andern Dingen für eiteles Rühmen haben / gedencken/ indem sie sich einbilden dürffen / daß sie eine sehr lange Zeit diejenigen Nägel in ihrem Besitz gehabt / womit die geheiligten Hände JEsu Christi an das Creutz geheffter worden / von welchen sie fürgeben / daß der eine zu Diär-bekre, der andere aber in Georgie verwahrlich auffgehoben werde / und daß der Grosse Abas in Persien aus ihrem Schatz die warhafftige Lantze und den ungeneheten Rock Christi ihnen hinweg nehmen / und seinen Schatz zu Ispahan dadurch vermehren lassen.

Mitten in der Kirche ist ein grosser Qvater-Stein/ drey Fuß hoch und fünff dick zu sehen. Die Armenier geben als gewiß und wie einen Glaubens-Artickel für / daß dieses der Ort sey / an welchem der heilige Gregorius ihr Apostel einen Sontag Abends JEsum Christum gesehen/ als er im Gebet gewesen und von ihm angeredet sey worden. Wollen ferner denen Leuten beglaubt machen / wie daß der liebe Heyland mit einem Strahl den Entwirff dieser Kirchen zu Echs-miazin gemachet / hätte ihm darneben anbefohlen / daß er dieselbe also bauen lassen solte / wie er sie mit seinem hellen Strahl damahls abgerissen und entworffen hätte. Fügen diesem noch ferner bey / daß sich eben zu solcher Zeit die Erde an dem Ort / wo der Stein lieget / eröffnet / unser Heyland aber die Teuffel in den Abgrund / so in den Tempeln Armeniæ befindlich / hinab gestürtzet / woselbst sie sich in ihren Oraculis hören liessen; worauff der heilige Gregorius dieses Loch alsbald mit Marmel wieder bedecken lassen; Sagen endlich gar/

daß

daß Abas der Grosse diesen Marmel hinweg nehmen / dem Königlichen Persianischen Schatz einverleiben und an dessen Stelle diesen Stein / der noch daselbst befindlich / wieder hin bringen lassen. Ich habe / als ich nach Jspahan gekommen / genaue Kundschafft hierauff geleget / und bey denen Ober-Auffsehern / welche den Königlichen Schatz in ihrer Verwahrung haben / selbst Nachfrage gehalten / allein niemand hat etwas davon wissen wollen. Es thut sonst die Armenische Tradition noch wegen einiger andern merckwürdigen Dinge / den Mittel-Punct dieser Kirche betreffende / diese Meldung / welche ich hier / wiewohl sie eben so fabelhafft / als das vorige zu seyn mich bedüncket / dennoch anführen wollen / wie nemlich dieses derselbige Ort wäre / an welchem Noa den Altar auffgerichtet / und dem HErrn das Opffer gebracht hätte / davon im 8. Cap. des Ersten Buchs Mosis gemeldet wird.

Der grosse Kirch-Thurm ist erst von neuen wieder erbauet; Er hat sechs Glocken / die grösseste wiegt zwölffhundert Pfund. Eine von den kleinern ist vor viertzig Jahren abgefallen / und seither der Zeit nicht wieder auffgebauet und auffgehencket worden. Die Mönche sagen / sie haben kein Geld / ist auch an dem / weil sie ziemlich herunter gekommen; Das erste Closter dieser Kirchen ist von Nierse dem 29. Patriarchen in Armenien erbauet worden / und haben die Tartarn solches ruiniret / und falls man der Chronologiæ desselben Orts Glauben beymessen wil / so ist solches fünffmahl zerstöhret worden. Nunmehr ist es von gebackenen Steinen wieder auffgebauet; die Wohnung des Patriarchen liegt gegen Morgen. In dem Closter sind unterschiedliche Zimmer vor die Frembden / so bey ihnen einsprechen / und noch vor achtzig Mönche / ihrer sind aber nicht mehr denn zwölffe biß funffzehen allda. Die Patriarchen von Armenien sollen von Rechtswegen daselbst residiren / sie werden aber / die Wahrheit zu bekennen / bey ietzigen Zeiten durch den übermachten Geitz und ungemessene Ehrsucht dahin veranlasset / daß sie die Zeit / so sie auf hei-

lige Verrichtungen wenden solten / mit vielen Reisen / bald in Persien / bald in die Türckey liederlich verschwenden / und hat der Patriarch in Armenien über etliche zwantzig Bischöffe die Inspection.

Die zwey andern Echs-miazin nahe gelegene Kirchen sind / und zwar die erste der heiligen Cajane, die andere der heil. Repsime gewiedmet / welches zwey Römische Jungfrauen gewesen / von denen man vorgiebt / daß sie in der neundten Verfolgung in Armenien geflüchtet / und eben an dem Ort / an welchem beyde Kirchen aufferbauet / als Märterinnen hingerichtet worden. Die zur heiligen Cajane liegt dem Closter zur Rechten / und ohngefehr 700. die zur heiligen Repsime aber zur Lincken und wohl 2000. Schritte davon. Diese Kirchen sind halb verwüstet / und ist schon vor vielen Jahren kein Gottesdienst darinnen verrichtet worden.

In der Landschafft Irivan / so sich allenthalben in die zwantzig Meilweges erstrecket / werden drey und zwantzig Mönchs- und fünff Nonnen-Clöster gefunden; Sie sind sehr arm / und haben die Religiosen allda kaum zu leben. Eines der reichsten ist dasjenige / so Couer-virab genennet wird / welches ein Armenisch Wort ist / und so viel heist / als die Kirche über dem Brunnen / weil dieselbe / der gemeinen Sage nach / über einen Brunnen gebauet ist / von welchem in den Geschichten Armeniæ dieses befindlich / daß der heilige Gregorius darein geworffen / und doch / wie Daniel in der Löwen-Gruben / darinnen erhalten worden. Dieses Closter liegt auf den Grentzen der Landschafft Irivan Mittagwerts gegen Echs-miazin, und wird von den Einwohnern daselbst gesaget / daß man die rudera der berühmten Stadt Artaxarte sehen könte. Sie nennen diese Stadt Ardachat von dem Nahmen Artaxerxis / welchen die Morgenländer Ardechir nennen / und sind beglaubt / daß unter denselbigen Bruchstücken auch die überbliebenen Reste des Tyridatischen Pallasts / so vor 1300. Jahren daselbst erbauet worden / zugleich befindlich wären. Sie geben ferner für / daß noch ein Fordertheil dieses Pallasts / so nur

halb

halb verödet/zu sehen/und daß noch vier gantzer Reihen von neun schwartzen Marmelnen Pfeilern allda befindlich / welche Pfeiler noch einen grossen Hauffen Marmelne zubereitete Werckstücken beschlössen / und wären die Pfeiler von solcher Dicke / daß sie von drey Männern nicht umbklafftert werden könten. Der Ort/ wo diese Rudera befindlich / wird Tack-terdat genennet / ist so viel als der Thron Tyridatis. Hier wil ich nun nicht von den andern Clöstern und denen seltenen Dingen / davon die Armenier so viel zu schwatzen haben/ viel weniger von den Reliqvien / unter welche sie auch die heilige Veronicam, die Cörper des heil. Thomæ und Simonis, weil dieses lauter Fabeln und Mährlein sind/ weitläufftig erzehlen / weil doch der Armenier fabelhaffte Tradition mehr denn zu wohl bekandt ist. Ferner so wil ich nichts von der Armenier Glauben und Gottesdienste melden/ dieweil ihre Jrrthümer und Aberglauben mehr denn zu weit erschollen / nachdem sie sich seither etlichen seculis des irrigen Wahns der Monophisiten, so man in Orient Jacobiner nennet/ theilhafftig gemachet/ weil ihre Jrrthümer gar zu grob sind.

Zwölff Meilen von Irivan zu Est siehet man das berühmte Gebirge/ von welchem fast iedermann beglaubt ist / daß die Archa Noæ sich darauff nieder gelassen / wiewohl kein gründlicher Beweiß davon zu haben; Wenn es hell und klar Wetter ist / so scheinet dieser Berg wegen seiner unbeschreiblichen Höhe nicht weiter als zwey Meilweges abgelegen zu seyn / lasse mich aber dennoch beduncken / daß ich noch höhere gesehen / erachte auch / daß das Gebirge Caucasus, worüber ich gereiset / als ich von dem schwartzen Meer nach Acalziké gekommen / weit höher ist. Die Türcken nennen ihn Agridag, ist so viel / als dick erhabenes Gebirge. Die Armenier und Persianer nennen ihn mehrentheils Macis, und machen die derivation von diesem Nahmen Mas oder Mesech, einem Sohn des Aram, welcher der Nation den Nahmen und Ursprung gegeben haben soll. Die Persianer vermeynen / daß diese Benennung von dem Worte Azis, so in ihrer

Spra-

Sprache so viel heisset / als sehr geliebt / herkommne / und vermuthen / daß dieser Berg also genennet worden / weil unser HErr GOtt denselben der Archæ Noæ zum sichern Port und Hafen / zu Erhaltung des darinnen beschlossenen gantzen Menschlichen Geschlechtes ausersehen. In Wahrheit eine solche Etymologie, welche gleichsam mit den Haaren herbey gezogen / und dem Klang der Glocken verglichen werden kan. Dieses hohe Gebirge hat noch zwey andere Nahmen in den Persianischen Schrifften / nemlich Cou-nouh, ist so viel / als der Berg Noæ / und Sahat-toppus oder glückseliger Hügel. Die Heilige Schrifft giebt ihm keinen sonderlichen Nahmen / sondern meldet nur schlechter dings / daß die Archa Noæ sich auff dem Gebirge Ararat / welches Armenien ist / nieder gelassen habe. Dieses ist das in den Griechischen und Lateinischen Scribenten so berühmte Gebirge / von welchem sie fürgeben / daß es ein Theil von dem Gebirge Taurus wäre / welchem sie gar ungleiche Nahmen gegeben / und das Gordische / Cordeische / Cardische / Curdische und Cartuchische Gebirge genennet haben / weil iedweder Scribent den Nahmen solches Gebirges nach der Art seiner eigenen Sprache zwingen wollen.

Man findet in der Armenier Traditionibus und Legenden / daß die Archa noch biß zu ietziger Zeit auff diesem Berge Macis befindlich / fügen diesem bey / daß kein Mensch daselbst hinauff hätte kommen können. Dessen sind sie festiglich durch ein eingebildetes Wunderwerck beglaubt / welches sich mit einem Monche zu Echs-miazin, Nahmens Jacobo / so hernachmahls Bischoff zu Nisibe geworden / zugetragen haben soll. Man fabuliret von diesem guten Ordens-Bruder / daß derselbe von dem gemeinen Wahn / als wenn dieser Berg eben derselbe wäre / auff welchen sich die Archa hernieder gelassen / eingenommen / sich festiglich fürgenommen / auff die Höhe desselben hinauff zu klettern / solte es ihm auch schon das Leben kosten / hätte aber nicht höher als auff

die

die Helffte desselben kommen können / dieweil / indem er täglich im steigen es sich blutsauer lassen werden / hätte er / wenn er wieder erwachet / sich wieder eben an dem Ort befunden / wo er vormahls ausgereiset wäre. Damit hätte er nun eine geraume Zeit also fortgefahren / biß endlich unser HErr GOtt seinen Wunsch einiger massen erfüllen wollen / hätte ihm zu dem Ende ein Stück von der Arche durch seinen Engel zutragen / und dabey erinnern lassen / sich nicht ferner also vergebens zu bemühen / weil zu dem Wipffel dieses Berges GOtt dem Menschen den Zutritt abgeschnitten wissen wolte. Dieses Mährlein erzehlen sie von solchem Gebirge / bey welchem ich doch zweyerley zu erinnern habe: Erstlich / daß es sich gar übel zu der Relation räumet / so die alten Scribenten / als der Josephus, Berosus, Nicolaus de Damas hiervon gethan haben / welche samt und sonders einmüthig bekräfftigen / daß sie zu ihrer Zeit einige überbliebene Reste von der Arche gesehen / und hätte man sich des daran klebenden Hartzes zu einem sonderlichen præservativ vor allerhand Kranckheiten zu bedienen gewust. Zum andern so bin ich der Meynung / daß man dieses nicht so wohl für ein Wunderwerck achten soll / daß niemand auff den Wipffel dieses Gebirges steigen können / sondern ich wolte dieses vielmehr für ein Miracul halten / wenn iemand auff dasselbe gestiegen wäre / weil doch keine Wohnung auff diesem hohen und wilden Gebirge befindlich / die Mitte aber desselben stets mit hohem Schnee / so niemahls zerschmeltzet / bedecket ist / dergestalt / daß auch in der allerwärmsten Zeit dieser grosse Schnee-Berg biß an die Wolcken hinein ragende zu sehen. Dieses / was ich von sothanem Gebirge erzehle / wird vielleicht dem jenigen / so die Reise-Beschreibung des P. Philippi Carmelitæ Discalceati gelesen / wunderlich vorkommen / wenn er in demselben dieses gefunden / daß das irdische Paradis auff einer Ebene und Fläche befindlich / welche GOtt vor Hitze und Kälte gnädiglich bewahrete / denn also lauten zum wenigsten die Worte seines Ubersetzers.

Sprache so viel heisset / als sehr geliebt / herkomme / und vermuthen / daß dieser Berg also genennet worden / weil unser HErr GOtt denselben der Archæ Noæ zum sichern Port und Hafen / zu Erhaltung des darinnen beschlossenen gantzen Menschlichen Geschlechtes ausersehen. In Wahrheit eine solche Etymologie, welche gleichsam mit den Haaren herbey gezogen / und dem Klang der Glocken verglichen werden kan. Dieses hohe Gebirge hat noch zwey andere Nahmen in den Persianischen Schrifften / nemlich Cou-nouh, ist so viel / als der Berg Noæ / und Sahat-toppus oder glückseliger Hügel. Die Heilige Schrifft giebt ihm keinen sonderlichen Nahmen / sondern meldet nur schlechter dings / daß die Archa Noæ sich auff dem Gebirge Ararat / welches Armenien ist / nieder gelassen habe. Dieses ist das in den Griechischen und Lateinischen Scribenten so berühmte Gebirge / von welchem sie fürgeben / daß es ein Theil von dem Gebirge Taurus wäre / welchem sie gar ungleiche Nahmen gegeben / und das Gordische / Cordeische / Cardische / Curdische und Cartuchische Gebirge genennet haben / weil iedweder Scribent den Nahmen solches Gebirges nach der Art seiner eigenen Sprache zwingen wollen.

Man findet in der Armenier Traditionibus und Legenden / daß die Archa noch biß zu ietziger Zeit auff diesem Berge Macis befindlich / fügen diesem bey / daß kein Mensch daselbst hinauff hätte kommen können. Dessen sind sie festiglich durch ein eingebildetes Wunderwerck beglaubt / welches sich mit einem Mönche zu Echs-miazin, Nahmens Jacobo / so hernachmahls Bischoff zu Nisibe geworden / zugetragen haben soll. Man fabuliret von diesem guten Ordens-Bruder / daß derselbe von dem gemeinen Wahn / als wenn dieser Berg eben derselbe wäre / auff welchen sich die Archa hernieder gelassen / eingenommen / sich festiglich fürgenommen / auff die Höhe desselben hinauff zu klettern / solte es ihm auch schon das Leben kosten / hätte aber nicht höher als auff

die

die Helffte desselbẽ kommen können / dieweil / indem er täglich im steigen es sich blutsauer lassen werden / hätte er / wenn er wieder erwachet / sich wieder eben an dem Ort befunden / wo er vormahls ausgereiset wäre. Damit hätte er nun eine geraume Zeit also fortgefahren / biß endlich unser HErr GOtt seinen Wunsch einiger massen erfüllen wollen / hätte ihm zu dem Ende ein Stück von der Arche durch seinen Engel zutragen / und dabey erinnern lassen / sich nicht ferner also vergebens zu bemühen / weil zu dem Wipffel dieses Berges GOtt dem Menschen den Zutritt abgeschnitten wissen wolte. Dieses Mährlein erzehlen sie von solchem Gebirge / bey welchem ich doch zweyerley zu erinnern habe: Erstlich / daß es sich gar übel zu der Relation räumet / so die alten Scribenten / als der Josephus, Berosus, Nicolaus de Damas hiervon gethan haben / welche samt und sonders einmüthig bekräfftigen / daß sie zu ihrer Zeit einige überbliebene Reste von der Arche gesehen / und hätte man sich des daran klebenden Hartzes zu einem sonderlichen præservativ vor allerhand Kranckheiten zu bedienen gewust. Zum andern so bin ich der Meynung / daß man dieses nicht so wohl für ein Wunderwerck achten soll / daß niemand auff den Wipffel dieses Gebirges steigen können / sondern ich wolte dieses vielmehr für ein Miracul halten / wenn iemand auff dasselbe gestiegen wäre / weil doch keine Wohnung auff diesem hohen und wilden Gebirge befindlich / die Mitte aber desselben stets mit hohem Schnee / so niemahls zerschmeltzet / bedecket ist / dergestalt / daß auch in der allerwärmsten Zeit dieser grosse Schnee-Berg biß an die Wolcken hinein ragende zu sehen. Dieses / was ich von sothanem Gebirge erzehle / wird vielleicht dem jenigen / so die Reise-Beschreibung des P. Philippi Carmelitæ Discalceati gelesen / wunderlich vorkommen / wenn er in demselben dieses gefunden / daß das irdische Paradis auff einer Ebene und Fläche befindlich / welche GOtt vor Hitze und Kälte gnädiglich bewahrete / denn also lauten zum wenigsten die Worte seines Uberſetzers.

Diese Gedancken des guten Patris kommen mir etwas lächerlich für/ würde auch vermeynen/ daß er solches Schertz-weise also gesetzet / wenn er nicht eben in diesem Reise-Buche noch vielmehr Schwachheiten und abergläubige Dinge für warhafftig ausgekramet hätte.

Unten am Fusse des Gebirges ist in einem Christlichen Dorffe ein Closter Arakilvanc, ist so viel als das Convent der Apostel/ befindlich. Die Armenier bezeigen grosse Andacht an diesem Ort / der Meynung / daß Noa sich daselbst wohnhafft niedergelassen / und sein Opffer nach der Sündfluth verrichtet; Sie geben für / daß man allda die Gebeine des heiligen Andreæ und Matthæi gefunden / und daß der Hirnschedel dieses Evangelisten in der Kirchen des Closters verwahret gewesen. Sie erzehlen noch hundert andere Dinge von diesem Orte / ja von der gantzen Landschafft / und wollen dieselbe vor eine heilige Gegend erkennet wissen: Es sind aber alles so unerfindliche Warheiten / daß man sie billich unter die Fabeln und Mährlein zu zehlen Ursach hat.

Ich machte mich auff den Weg nach Irivan zu einem Armenier Azaria, so mein sehr guter Freund/ zu reisen/ derselbe war von seinen Landes-Leuten sehr verfolget worden / daß er sich zu Rom und der Römisch-Catholischen Religion begeben / sich zum Discipulo de propagandâ fide erklären / und die Capuciner zu Irivan einzuführen angelegen seyn lassen. Ich fand ihn unpaß auff dem Bette / stund aber dennoch vor Freuden auff/ seinen Confratribus Nachricht von meiner Ankunfft zu geben / denn er befahrete / es möchte ihm Verantwortung bringen / wenn er es biß auf den andern Tag verschieben solte/ verfügte sich demnach nach der Residentz / konte aber nicht vor den Gouverneur kommen / weil er bey seiner Gemahlin war / und muste ein Verschnittener die Botschafft verrichten.

Den 8. Morgens gegen Tag sendete der Gouverneur einige

seiner

seiner Leute zu mir / und ließ mich willkommen heissen. Azarias nahm die Mühe auff sich / und gieng zu ihm / demselben meine unterthänige Dienste anzupræsentiren / und sich meinetwegen zu bedancken / und darbey zu melden / wer ich wäre. Hierauff bezeugete der Gouverneur sein hohes Vergnügen / und zugleich die Begierde / mich nebenst denen mitgebrachten Kleinodien zu sehen. Fragte ihn hierauff / wie viel ich Leute bey mir hätte / und sagte / wie er von mir vernehmen solte / wo ich am liebsten / entweder in der Festung / oder der neu-erbaueten Caravanceray logiren wolte / und ihm solches zu wissen zu thun. Ich beliebte die Caravanceray, dieweil dieses ein sicherer Ort / daselbst auch immer Gesellschafft war / weil Kauff- und Handels-Leute von allen Orten Asiæ und tägliche Passagiers und Reisende allda anzutreffen / und befahl der Gouverneur / mir eines der gröβten Zimmer einzuräumen.

Den 9. gieng ich bey früher Tages-Zeit dahin / und war den gantzen Tag bemühet / mich daselbst recht einzurichten. Mittags brachte mir ein Officirer des Gouverneurs eine gewisse Ordre von dem Intendanten, daß ich täglich vor sechs Personen Brodt / Wein / Fleisch / Forellen / Früchte / Reiß / Butter / Holtz und andere nothdürfftige Lebens-Mittel haben solte. Es ist durch die gute Policey desselben Orts alles auff ein gewisses Deputat, so beständig also verbleibet / eingerichtet / die Portion aber vor iede Person dermassen zulänglich / daß sich wohl derer zwey reichlich damit behelffen können.

Den 10. sendete der Gouverneur zu mir / und ließ mir eilfertig zuentbieten / ich möchte ihm doch einen Theil meiner bey mir führenden Kleinodien sehen lassen / welches ich denn nicht ferner verschieben wolte. Ich fand ihn in einem grossen / schönen und lichten Cabinet / und war damahls der Intendant oder Müntz-Wardeyn über gantz Persien / und noch vier andere vornehme Herren des Landes bey ihm / dieser bezeigte mir gar grosse Höfligkeit /

hieß mich wohl dreymahl willkommen / ließ darauff allerhand Confecten und Moscovischen Brandtwein auftragen. Ich präsentirte ihm hierauff des Königs in Persien / und des vormahls gedachten Groß-Meisters Patent und Creditiv-Schreiben. Er machte groß Wunders davon / fragte mich / was in Europa neues paßiret / und verlangte ausführliche Nachricht / wie der letztere Krieg abgelauffen / und denn ferner den Zustand der Christlichen Staten und Königreiche / benebenst dem / was in Künsten und Wissenschafften neues daselbst erfunden worden. Hierauff fieng er an / die ihm fürgelegte Juwelen und Kleinodien in Augenschein zu nehmen / von deren Güte / Rarität und Kostbarkeit er guten Verstand hatte / gab mir darneben zu verstehen / was massen die Emeraudes oder weisse Saphir des alten felsichten Gebirges von den Persianischen Poeten Emeraudes und Saphire von Egypten genennet würden / woselbst eine gewisse Berg-Ader zu finden gewesen / darinnen dieselben gewachsen / so aber nach der Zeit sich wieder verlohren: Diejenigen Juwelen / die er vermeynete / daß sie seiner Gemahlin gefallen würden / legte er beyseit / und behielt mich zur Tafel. Nach deren Endigung beehrete er mich noch eine halbe Stunde mit seiner Conversation, ließ mich hierauff von sich / und befahl einem Officir in meiner Gegenwart / sich gleich nach der Caravanceray zu verfügen / und dem Haus-Vogt zu vermelden / mir in allem nach Möglichkeit an die Hand zu gehen / und mich gleich in seinen Schutz zu nehmen. War darneben so gütig / daß er zu dem Officir sagte / er wolte ihn zu meinen Mehemander oder Leib-Juncker / mir auffzuwarten und an die Hand zu gehen ernennet haben. Und befahl er ihm ferner / er solte es mir an nichts fehlen / sondern alles aus seiner Vorraths-Kammer / was ich nur wünschte und verlangte / abholen lassen. Zu Abend sendete er mir einen herrlichen Trunck von dem Moscowitischen Lufft-Wasser.

Dieser Gouverneur wird Becler-Beg, ist so viel als Herr

der

der Herren genennet. Also werden die Gouverneurs der Staate und Gouvernements / und dieselben von denen / so Canen genennet werden / zu unterscheiden / benahmset. Er wird auch sonst Serdar oder General der Armee genennet. Und ist einer der fürnehmsten Persianischen Herren / und einer der allerscharffsinnigsten und abgefeimtesten Regenten / und führet den Nahmen Sefi-couli-can, welches so viel als ein Hertzoglicher Sclave des Sefi heisset. Dieser Herr hat das Gouverno über die drey fürnehmsten State des Persianischen Käyserthums zu Zeiten des vorigen Königes gehabt / kam aber drey Jahr vor dem tödtlichen Hintritt des Königes durch verwirrete Weiber-Händel in Ungnade. Seine Gemahlin stammet an Seiten ihrer Frau Mutter von Königlichem Geblüte her / welche ihn bey Antritt der Regierung dieses ietzigen Königes wieder in dessen Gnade setzte / welcher ihm kurtz darauff das Gouvernement über die Landschafft Irivan aufftrug / welches das fürnehmste und einträglichste im gantzen Königreiche ist / dieweil es jährlich 32000. Tomans, so sich in die 500000. Rthlr. betragen / abwirfft / der Præsenten und der andern Accidentien, so sich auch noch auf zweymahl hundert tausend Thaler belauffen / gäntzlich zu geschweigen / so daß dieser Persianische Regent billich vor den reichesten und glückseligsten zu achten. Er wird vom Könige und seinem gantzen Hofe geliebet uud respectiret / seine zwey Printzlein sind die Lieblinge und favorys Ihrer Majestät. Die Unterthanen lieben und respectiren ihn gantz unvergleichlich / weil er nicht stoltz oder hochmüthig ist / sondern sich freundlich und holdselig gegen iedermann bezeiget / Recht und Gerechtigkeit handhabet / und allen Geld-Ermessungen von Hertzen feind ist. Dieses seines Glücks und hohen Wohlergehens ist er allzuwürdig / dieweil er nebenst seinen andern zur Regierung Land und Leuten ungemeinen Qvalitäten auch ein gelehrter und in allen Künsten und Wissenschafften hocherfahrner Herr ist.

Den 11. sendete dieser Herr zu mir / mich auf die Hochzeit des Intendanten seines Herrn Brudern einzuladen. Ich fand ihn sehr lustig und wohl vergnügt. Es war eine Staffette oder schnelle Post in wichtigen Angelegenheiten vom Könige durch einen Coulom-cha von Ispahan angekommen. Denn es hatten unterschiedliche Sultanen oder Ober-Auffseher / dergleichen etliche Regenten und Verwalter der daherumb liegenden Landschafften / samt einigen Gouverneurs der Festungen und fürnehmsten Plätze seinen an sie ergangenen Befehlichen parition zu leisten sich geweigert / waren auch bey dem Könige und seinen Stats-Bedienten klagbar wider ihn eingekommen: Er an seinem Ort hingegen hatte J. Königl. Maj. seine Nothdurfft und vermeynte Berechtigungen wieder unterthänig fürtragen lassen / allermassen sie den auch für ihn sprachen / und nochmals Ordre an seine Widerwertigen / sich zu schuldigsten Gehorsam zu bequemen / einsenden lassen. Und solte der Coulom-cha diese Ordre vollstrecken und dem Gouverneur satisfaction geben lassen. Coulom-cha heisset so viel als Königlicher Sclave. Nun muß man nicht meynen / daß die jenigen / so diesen Nahmen führen / etwan wie die andern eingebohrnen Unterthanen / freche Leute wären / sondern sie führen dieses prædicat zu dem Ende / daß sie ihre gegen den obern Regenten und Haupt tragende Pflicht desto besser zu erkennen geben / und dabey bezeigen mögen / daß sie unter dieses Königes Regierung gebohren und aufferzogen worden. Diese so genannte Königliche Sclaven nun haben an dem Persianischen Hofe fast eben das Amt und Verrichtung / welche die Hof- und Cammer-Junckern an dem Frantzösischen zu versehen haben. Sie sind mehrentheils vornehmer Leute Kinder / so in ihrer zarten Jugend in Bedienung der Regenten aufferzogen werden / damit sie so wohl sich solcher Gestalt in allen einem jungen Cavallier anständigen Exercitien und Leibes-Ubungen sonder Kosten und auff des Königs Beutel aufführen / als auch hernachmahls nach abgelegten bewährten

Proben

Proben ihrer Treue / desto eher zu Hof-Aemtern befördert werden mögen. Man findet Herren daselbst / so ihre Kinder schon im fünfften Jahre ihres Alters an Hof thun. Der König giebt ihnen nach ihrer Standes-Würde und Abkunfft zulängliche Bestallungen / iedoch daß zugleich ein Absehen auff die von ihm zu hoffende Dienste gemachet wird / dieweil solche Gage und Bestallung fürnemlich ihren Eltern zum besten angesehen. Die ordentliche Bestallung ist jährlich zwantzig Tomans, nebenst dem nothdürfftigen Unterhalt / und machen zwanzig Tomans neunhundert Frantzösische Gülden / der Unterhalt aber beläufft sich / wenn er zu Gelde angeschlagen wird / auff fünffhundert Gülden. Sie wird nach und nach erhöhet / nachdem die Bedienten älter und gröſſer werden / auch sonst gute Dienste thun können / oder aber auch nachdem der König sie gnädig ansehen wil. Sie sind stets bey Hofe und in den wichtigsten Verrichtungen desselben begriffen. Man bedienet sich ihrer / umb denen Gouverneurs die Königlichen Præsente überbringen zu lassen / und werden solche zu Ersetzung derer erledigten Stellen der Hof-Aemter gebrauchet.

Die wichtig- und viel auff sich habende Ordres und Befehle / so zu schleunigster Expedition und Verrichtung gedeihen sollen / werden durch Posten und Curiers überbracht. Diese Postilions werden Tchapars betittelt / und kömmt dieses Wort von dem Participio der Türckischen Sprache her / welches so viel heist als galloppant, daher denn das Wort tchapgon, welches in eben dieser Sprache so viel als ein Läuffer ist / herrühret. Diese Tchapars reisen sehr starck / wiewohl sie nicht allezeit Pferde haben können / indem fast in gantz Orient keine Posten angestellet sind. In Persien nehmen die Königlichen Curiers / wie deñ auch der Gouverneurs Postilions die Pferde hinweg / wo sie sie antreffen / und sind befugt / die Reisenden auf der öffentlichen Landstrassen abzusetzen / und sich ihrer Pferde zu bedienen / weñ sie vermeynen / besser

und

und geschwinder darauff fortzukommen / so sind auch die Obrigkeiten in Städten / wodurch sie paßiren / verbunden / sie beritten zu machen. Eine in Wahrheit schlechte Gewohnheit und Anstalt in solchen Landen / denn weil doch diese armen Leutlein sich ihnen nicht widersetzen dürffen / so müssen sie diesen Postilionen entweder die Hände versilbern / oder absteigen / ihre Pferde ihnen überlassen / und auff der Laqueyen-Calesche ihnen nachfolgen. Gleichwohl aber so dürffen sie sich dieses nicht gegen Leute von Stande und Condition, Königliche Officirer oder die an denen an Hof ankommende Frembden erkühnen / sie pflegen ingemein sich der Bauern Pferde / bey welchen sie vorbey reisen / hierzu zu bedienen / dürffen sie aber nicht weiter als auff das erste Nachtlager gebrauchen / weil ihnen gleich ein Knecht nachgeschicket wird / so sie wieder zurück bringen muß. Man kennet diese Courirer gar bald an ihrer Geräthschafft / sie führen einen zusammen gerollten Mantel hinter sich und einen kleinen Wadsack / so an den Sattel fest angemachet ist / darneben einen Dolch und Degen / auch Köcher und Bogen an der Seite und einen Stab in der Hand. Sie haben den Bogen am Halse hängen mit einer grossen zwiefach um den Hals gehenden Scharpe / so ihnen Creutzweise über den Rücken und Brust gehet / die Enden aber an den Gürtel fest angeschlungen. Wenn man dieselben von forne siehet / pflegen die schlechten und geringern / weil sie sich nichts gewissers / als von ihnen abgesetzt zu werden / zu befahren / das Reißaus zu geben / sich zu verstecken / oder sonst durch einiges Geld davon zu entbrechen. Dieser Bothen siehet man mehrentheils zwey / sind es nun sonst fürnehme Leute / so gehet es viel schwerer an / sich von ihnen loßzuwircken / weil sie nicht lange mit sich theidigen lassen sondern mit Prügeln und Degen / wenn man sich ihnen widersetzet / darein zu schlagen pflegen / weil sie wohl wissen / daß sie sich nichts widriges daher zu befahren haben / welches denn in Warheit eine sothane Vergewaltigung ist / derer sich die geringern Postilions wohl enthalten müssen.

Niemals kostet es denen grossen in Königreich mehr/als wenn der König ihnen durch eine Coulom-cha Befehl oder Verehrungen oder auch sonst eine andere Standes Person überbringen lässet: Denn es muß derselbe bey seiner Ankunfft von Fuß auff neu gekleidet und wieder bey seiner Abreise ihm ein Verehrung so seiner Verrichtung / oder seinen sonst hohen Ansehen und Stande gemäs überreichet / auch sonst königlich beschencket / und die gantze Zeit über mit annuthiger Zeitvertreibung unterhalten werden. Dieser Coulom-cha, von dem ich an itzo zu reden angefangen / kostete dem Stathalter von Irivan zum wenigsten 400 Tomans, sind so viel als 8000 Pfund und war noch kein quartir und Speisung dabey enthalten. Der König pflegt offters das Präsent/ so Er einer gewissen Person überbringen lässet / selbst zu schätzen; Und wenn solches geschiehet / so ist man gleich anfangs verbunden solches als eine Schuld zubezahlen / auch vielmahl durch Erweisung würcklicher Erkäntligkeiten das Präsent wohl doppelt zuerstatten. Wenn man solchen königlichen Abgesanten der Gebühr nach begegnen will/ so muß man sich nach ihrem Stand und Verdienste/und ihren bey Hofe habenden Ansehen richten. Hierauff pfleget man sehr genau acht zuhaben / und wen man so viel Nachricht eingezogen / daß der Abgesante seinen Vettern dem König nahe Anverwant und zugethan / läst man ihn umb so viel herlicher tractiren / zu keinem andern Ende / als daß er in seiner berichts Abstattung sich alles guten von ihnen vernehmen lassen möge. Ich erinnere mich itzo gleich was massen Ao. 1669. als ihro Königliche Maj. eines Ober-Staats Bedientē Sohn das Amt eines Obristen über die Musqvetierer anvertrauete/dieselbe ihm durch ihre Goldschmiede den königlichen Habit und den Inhalt seiner Verrichtung überbringen lies / damit er wegen einiger von ihnen empfangenen Kleinodien / an welchen er ein gar gnädiges Gefallen getragen eine Vergeltung erweisen möchte / so daß dieses Geschencke / welches ihnen von dem Obristen geschehen solte / sich auff 300 Rthl. belieffe. Die vier printzipalsten überbrachten den Habit nebenst den Inhalt seiner Verrichtung / bekahmen auch an stat der 300. Tomans 400. so

sich auff 1800. frantzösische Gulden belauffen / und bekamen noch letzlich ein Geschenck von kostbaren Steffent und Seyden Zeugen.

Ich blieb drey Stunden bey der Hochzeit / machte mich aber nach der Mittags Mahlzeit wieder hinweg / und ward in einen niedrigen und kleinen Saal von welchem man in einen Hoff / so zu kämpffen und fechten gerächtelt / und mit Schräncken versehen war hinunter sehen kunte / geführet / gewisse Ringer und Fechter belustigten die bey der Hochzeit anwesende Gesellschafft / massen den der Stathalter eine weile zusahe und sich mit den königlichen Abgesanten unter Anwesender Gesellschafft besprachte / absonderlich aber von mir etwas Neues von Europa zu wissen verlangte. Es waren nur neun Persohnen auf diesen Hochzeitlichen Mahl / der Bräutigam und sein Pathe waren prächtig gekleidet und hatten auff ihren Tulban mit Jubelen versetzte Renger und Focken Federn. Der Herr des Hauses samt seinen Brüdern und Söhnen standen unten am Saale mit noch vielen bedienten des Stathalters. Jedweder von den eingeladenen / ward von einen grossen mit truckenen feuchten und auff kleinen Porcenlanenen Tellern fürgetragenen Erfrischungen tractiret / diese Schüsseln waren höltzern aber sehr schön gemahlet und vergüldet und konte nichts artigers und zierlichers gesehen werden.

Eine solche Hochzeit kostet in Persien sehr viel / so daß sich die zusammen heyrathenden da durch öffters gantz erschöpffen: Und eben dieser Ursache wegen wird man keine andere zu ehlicher Verbindung schreiten sehen / als die ihr Glück schon in der Welt gemachet haben / die andern müssen sich mit einer Concubine oder Schlavinne behelffen.

Die Mahometaner so den Lehrsetzen des Ali anhängig / nehmen sich Weiber auff dreyerley Arten / in dem sie dieselben entweder kauffen oder miethen oder auch ehelich beylegen lassen / und halten diese drey Arten fleischlicher Vereinbarung zulässig / dieses lehret sie ihre Religion / und die keyserlichen Rechte selbst erkennen / die Kinder die aus solcher Vermischung gezeuget und gebohren werden vor Ehrlich / und

ächt

aber der gestalt/ daß in fall einer mit seiner Sclavinne einen Sohn gezeuget/ ehe und bevor er noch einen von seiner Ehelichen anvertrauten erzielet hat/ der von der Sclavin gebohrne Sohn für dem erstgebohrnen zu achten/ weñ schon die ihm Ehelich anvertrauete eine Princessin gewesen; Woraus denn klärlich erhället/ daß der Adel und die Würde des Gebohrnen nur allein von dem Vater und gar nicht von der Mutter herstammet.

Die Weiber so Sclavinnen sind/ werden daselbst Canizé genennet. Die Landes Gesetze gestatten so viel zu heyrathen als man sich derselben zu ernehren getrauet/ und massen sich weder das weltliche noch geistliche Recht alda an/ über das verfahren und wie die Männer auch immer mit ihnen gebähren mögen/ Zusprechen und zu erkennen. Ein Mann welcher Weiber in Persien hat/ ist befugt sich derer Dienste zu allen/ was ihn gelieht/ zu gebrauchen/ indem er nicht allein die Macht und Gewalt über ihre Ehre sondern auch über ihr Leben hat. Es ist einer Sclavin in den Morgenländern gar nicht schimpflich/ wenn sie von ihren Herren zur Beschläfferin gebrauchet wird/ sondern sie hat sich es vor eine hohe Ehre und sonderbahres Glück anzuschreiben; Dann so bald sich der Herr ihrer zu Bett bedienet/ wird ihr gleich ein absonderlich Zimmer zu ihrer Bequemligkeit eingeräumet. Sie wird viel schöner gekleidet als die andern/ es werden ihr Mägde gehalten/ bekömt eine gewisse Bestallung/ und wenn sie so glücklich ist/ daß sie Kinder zeuget/ so werden ihr alle diese Bequemligkeiten verdoppelt/ wird so dann auch nicht mehr als eine Sclavinne/ sondern für eine Mutter eines rechtmässigen Erben der Familie gehalten.

Die Pachts und Miethweise angenommene Weiber werden Moutaa und Amouad, so eben so viel als **Kebsweib und Dienerin** bedeutet/ genennet. Mann nimt derselben so viel an/ als man verlanget/ man behält sie so lang als es einem gefället/ und giebt man so viel davor als man deswegen einig worden. Zu Ispahan, so die Hauptstadt des Königreichs Persien ist/ pflegt man sehr schöne und junge ohngefehr vor 450. Pfund und zugleich auch ihre Kleidung/ Narung

und Wohnung zu mithen. Die Eheliche Verbindung ist an diesen Orten nichts anders als ein Bürgerlicher Contract, hat man den Kauff auff eine gewisse Zeit wiederkauffl. eingerichtet/so ist derselbe nichts anders als eine auf eine gewisse Zeit getroffene Pachtung/ ist die bestimte Zeit verflossen/ so kan derselbe / wenn beyderseits contrahirende Partheyen einig sind/ wieder verneuert werden; stehet auch denn Mann frey/noch vor der bestimten Zeit zu brechen und die gepachtete Frau wieder von sich zujagen / allein man mus ihr alle das Bedungene Pachtgeld vollkommen bezahlen. Weferne eine solche Pacht und Mithfrau von den Pachter wieder hinwegläufft / so kan dieselbe sich mit bestand Rechtens nicht wieder vermithen oder einem andern beywohnen/ ehe und bevor 40. Tage vorbey sind; welcher angezielte Termin denn die anberaumte frist ihrer Reinigung genennet wird. Diejenigen so der Mosaischen ceremonial Gesätze kundig sind / werden daraus genugsam zu ersehen haben/was massen die Mahometaner von den Juden diese Ordnung Recht und Gewonheit entlehnet/ hernachmals aber nach ihren Kopf eingerichtet. Es scheinen so wohl der ein- als der andern Gesetze einander sehr ähnlich und kommen in diesen / wie man mit den Weibern zu gebaren hat / zimlich überein.

Die rechtmäßigen Weiber werden Nekaa genennet. Die Mahometanische Religion läst geschehen daß man derer Vier zugleich nehmen mag/gleichwohl aber so bleibt es doch iñer bey einer/damit die grossen Unkosten/auch allerhand Widerwertigkeit so bey vielen rechtmäßigen Weibern zubesorgen/vermieden werden. Deñ es will doch jedwede befehlen / und ihre unvermeidliche Eifersucht verursachet allezeit viel Widerwertigkeiten in den Haußwesen. Fürnehme Leute verheyraten sich wieder mit ihres gleichen / und weñ sie ihre Geile begierden an der Frau/so sie sich ehelich beygeleget nicht ersättigen können/welches ihnen deñ meistentheils zu begegnen pfleget/so bedienen sie sich zu Stillung derselben Ihrer Sclavinnen und Leibeigenen als zu Kebs Weibern. Hierdurch wird Ihr Haußfriede gar nicht gekräncket / dieweil die getraute Frau die Herrschafft und Oberhand allezeit behält. Ubrigens so

bekum-

bekümmern sich Ihre Freunde und Anverwanten wenig darumb/ ob sie von dem Manne alleine oder noch andere neben ihnen bedienet werden. Sonst pflegen auch nur Leute von mitlern Glück und Zustand Ausländische Weibesbilder zu pachten/ welches den darumb geschicht/ daß sie sich desto leichter ihrer wieder entschütten können. Von geringen Leuten pflegt es selten zugeschehen/ weil sie den Mith- und Pacht-Zins davor nicht bezahlen können. Fürnehme aber pflegen sich solcher Pacht und Mite selten zu bedienen/ dieweil sie diejenigen nicht verlangen/ an welchen andere das Maul abgewischet/ auch nicht gestatten wollen. daß einer derjenigen Liebe geniesse/ mit welcher er zuvor fleischlich zugehalten. Infall es ohngefehr geschiehet daß ein fürnehmer Herr entweder in ein gemeines Weib/ oder diejenige so sonst Standes wegen ihm nicht könte beygeleget werden/ verliebt wird/ mietet er dieselbe auf neunzig Jahr/ und solcher gestalt hat er sich ihrer desto beständiger zuversichern/ ob sie schon niemals sein Ehe-Weib geworden. Fürnehme Leute pflegen es mehrentheils/ absonderlich wenn sie in ein fürnehmes Hauß und grosse Familie hinein geheyratet/ also zuhalten/ dieweil wiedriges falles/ und wenn er sich ein ander Weib/ so niedrigeres Standes und herkommens wäre/ zugleich antrauen lassen solte/ die Freunde und Anverwandten der ersten sich dadurch gröblich geschimpfet zu seyn/ erachten würden.

Die Heyraten und Ehegelöbnüß werden in Persien mehrentheils durch einen Anwalt und Procuratorem geschlossen/ dieweil die Weibsbilder alda sich vor den Männern nicht sehen lassen/ und werden die Ceremonien nachfolgender gestalt verrichtet. Es versamlen sich die Eltern/ Freunde und Beystände in des Bräutigams Behausung. Man lässet einen Geistlichen ruffen/ welcher den Heyrats-Contract auffsetzen muß. Sind die Contrahenten von hohen Standt und Würden so pflegt man den Cedre oder Ober-Bischoff oder den Cheikelislan so der Ober weltliche Richter ist/ hierzu zuruffen. Sind es mitlere Standes Personen/ so werdē sie den Kazi, oder den Lieutenant Civil dazu erfordern lassen. Sind es aber geringe Leute/ so nehmē sie nur einen Molla od Priesten des Gesetzes.

Die versprochene Braut kömt in Begleitung vieler Weiber in das nahe bey der Anwesenden versamlung befindliche Zimmer getreten / dessen Thür halb eröffnet / aber doch darneben allso verdeckt ist / daß man niemand darinnen sehen kan. Hierauff stehen die zwey Anwalden der Contrahirenden Parteyen auff / und der Vermehlten Procurator verfügt sich an die Pforte des Cabinets, hebet den Arm so hoch auff als er kan und ruffet mit hell und lauter Stimme. Ich N. von „ Euch hierzu Erbeten- und Erforderter Anwald / vermehle Euch „ an gegenwertigen N. daß Ihr sein beständiges Eheweib / unter „ Erfolgung des zuvor versprochenen Leibgedinges / allermassen Ihr „ euch mit einander hiebevor verglichen seyn und bleiben sollet.

Der andere Anwald antwortet hierauf.

„ Ich N. von N. erbeten und bestelter Anwald / nehme in seinen „ nen Nahmen N. zu seiner beständigen Frauen / welche ihm von „ N. seinen gegenwertigen Anwald gegeben und zugeführet werden / „ iedoch mit dem Beding / daß das Ihr zuvor versprochene Leibge- „ dinge zugleich erfolgen möge. Hierauf so stehet der Priester oder wer sonst / umb den Contract auffzusetzen / an seine stelle erschienen / auff / hält den Kopff an der Thür des Cabinets und rufft der Ver- „ sprochenen zu: Wollet ihr N. die von Eweren Anwalden anitzt in „ Eweren Nahmen beschehene Zusage ratificiren und bekräfftigen? Worauff Sie den mit JA zuantworten pfleget. Nach diesen traget er den Versprochenen eben dasselbe / setzet den Contract auff / drücket das Pittschafft darunter / welches denn alle Anwesende gleichfals thun müssen / überreichet hierauff den Contract den Anwalden der Vertrauten / welche denselben Contract zu Versicherung des Ihr bestimmt und versprochenen Leib-Gedinges zu sich nimt.

Was die Vorbesagten auff eine gewisse Zeit Pacht und Mitsweise getroffene Ehegelöbnüs und deroselbigen ceremonien antrifft / so kommen dieselben genau damit überein / ausser daß die Anwalde sich anderer und zwar nachfolgender Worte gebrauchen. Ich N. über- „ gebe Krafft der von N. mir auffgetragener Vollmacht dem N. die- „ se

„se N. daß er Krafft solcher Ubergabe vermittelst Bezahlung der „ Summa ꝛc. den genus und den Gebrauch ihres Leibes auf eine so „ und so lange Zeit sich zu versichern haben möge. Oder nachfolgender Gestallt Ich N. vermöge der von N. empfahenen authentischen und Rechtskräfftigen Vollmacht / nehme in seinem Nahmen „ N. zum Weibe / nehme auch solche auff vorher besagte und bezeignete bedingungen an / und zwar dieses alles bey Verpfändung meiner „ Seele.

Das gemeine Volck macht nicht so viel wesens und hat keinen Gevollmächtigen. Das Weibsbild trit geschleiert mit ihren Blutsfreundinnen so eben an den Ort / wo die Männer sich befinden versamlet in das Gemach / und sagt Ihr versprochener zu Ihr:

„ Ich mein selbst eigener Gevollmächtigter / nehme Euch N. be„ ständig zu meinem Weibe unter den Euch versprochenen Wüthumb „ und Leibgeding und dieses auff meine Seele.

Also werden die Heyraten daselbst geschlossen. So bald als die Notul hin und wieder beliebet worden / giebt der Bräutigam wegen des der Braut versprochenen Leibgedinges eine Assignation / und Anweisung auf seine bereiteste Haab und Güther / sendet darauf seiner neuen Gespons den Trau-Ring nebenst andern præsenten zu. Dieselben bestehen in Kleidern Kleinodien und baren Gelde. Die Braut aber sendet ihm hingegen allerhand Gallanteries, zierlich ausgenehete Tücher / Mützlein und andere Nacht-Geräthschafft so sie mehrentheils selbst und mit ihren Händen zubereitet.

Die Hochzeit geschicht bey dem Bräutigam / und wehret zehen Tage / den letzten sendet man dem Bräutigam umb Mittag das so genante Schatzkuch der Braut so in allerley Geräthschafft / Schmuck / Kleinodien / Mobilien / Sclaven und Verschnittenen alles Standes und Würden nach / u; Dieses wird von Camehlen und andern Lastbaren Thieren unter den Klang und Gethöne allerhand Instrumenten überbracht. Die Sclaven und Castraten sitzen auff denselben oder sind sonst zu Pferd und borget man vielmals Mobilien und Leute zu desto

gröss-

grösserem prunck und parade, Weñ es Nacht worden/begleitet man die Braut/ist es eine fürnehme Person/so wird sie in den Cagiavat geführet.

Dieses ist ein art Wiegen/und pflegen die Cameele allezeit zwey davon zu tragen/ ist sie aber eine geringe Standes Person/ wird sie entweder zu Pferde oder zu Fuß dahin geführet/ die Spielleute musiciren wenn man sie abführet/ ihre Haußgenossen folgen mit brennenden Wachß-Kertzen und folgen die andern Weiber gleichfals mit brennenden Lichtern hinten nach. Die Braut ist von Kopff biß auf die Füsse beschleiert/und verhüllet/hat noch über den euersten einen andern Schleier so von Brocaten/güldenen Stück oder auch seidenen Zeug ist/so ihr biß aufs Gürtel gehet/und würde ein scharffsichtiger Luchs wegen der dicken Umbhüllung sie schwerlich dadurch erkennen. Sie wird von zwey Weibern bey den Armen geführet/wenn sie zu Fusse ist/ ist sie aber zu Pferd/so führet ein Castrat das Pferd bey den Zaume. Etwan eine Stunde nach der Ankunfft in des neuen Ehemans Behausung/und wenn die Hochzeitlichen festivitäten vollbracht/wird sie von den Matronen in des Bräutigams Cammer nach dem Ehebette geführet/entkleiden sie biß auff das Nacht-Kleid und legen sie in das Bette. Hierauff begleitet man den Bräutigam eben dahin/welches den entweder durch verschnittene oder alte Weiber geschicht/und ist alles finster und dunckel wenn die Heimführung geschichet.

Solchergestalt bekömt ein Mann nicht ehe sein Weib zu sehen/ als wenn die Ehe durch würcklichen Beyschlaff vollzogen/dadenn vielmals geschicht/daß derselbe nicht ehe als einige Tage hernach/wenn seine neue Vertrauete bey ihnẽ ist/sie zu Gesicht bekömt/indem sie zumahl/ wenn sie schön ist gar selten Fuß zuhalten pfleget/und sich unter den andern Weibsbildern zu verstecken und sich der Ehelichen Pflicht dadurch zu entbrechen bemühet; welches aber mehrentheils unter denen Standes Personen geschicht/dieweil sie sich einbilden/ sie möchten für geil und unzüchtig geachtet werden/wenn sie mit den Kleinod der Blume ihrer Jungferschafft so verschwenderisch und liederlich umbgingen. Fräulein von Königlichen Persianischen Geblüte pflegen es absonderlich

lich also zuhalten / der Bräutigam und Gemahl hat wohl etliche Monathe zuthun / daß er sie zu Abstattung der ehelichen Pflicht bereden kan; und habe ich von des Grossen Abas Fräulein / so einen General der Armée vermehlet worden / gehöret / daß sie eine sehr lange Zeit ihrem so genanten Ehemann nicht einmahl ihr Gesichte vergönnen wollen. Dieser Herr beschwerete sich bey dem König deswegen höchlich und sagte zu ihm: Ew. Maj. haben mir ein Tyger Thier und kein Weibes bild beygeleget; ich darff mich nicht einmahl zu ihr nahen / dieweil sie schon zum zweiten mahl mich mit dem Dolch niederstossen wollen / wenn ich sie als ihr Eheherr zuberühren gesonnen gewesen / so daß ich meines Lebens bey ihr nicht sicher bin. Abas fing darauff überlaut an zulachen und fragte dem General; Wie viel er weisse Esclavinnen in seiner Residentz hette? Der General Antwortete / DER würden etwa 45 seyn. Hierauff sagte der König: Schlafft nur bey einer nach der andern / was gelts ewere Frau wird Euch die eheliche Pflicht ferner nicht versagen. Der General that solches / worauf sich seine Gemahlin nachfolgender gestalt zu beschweren anfing: stehet dieses wohl einen redligen Ehe-Mann zu; als sie aber sahe / daß ihr Eheherr dennoch darinnen nicht nachlassen wolte, beklagte sie sich deswegen bey ihren Herrn Vater und sagte: Ew. Maj geruhe gnädig uns wieder unserer kühnen und unverschamten Eheherrn / so alle Hoff Dames und Sclavinnen zu seinen geilen Willen mißbrauchet / zuschützen und mich an ihn zurechen. Hierauff Antwortete ihr der König mit Zornigem Gesichte: Dieses sein beginnen eben ist unser gnädigster Wille und Meinung; Wiese sie darauff wieder von sich / ihr bedrohentlich anbefehlende / sie solte ihren Eheliebsten selbst und in Person zum Beyschlaff einladen / wozu sich denn auch die Printzessin gehorsamst bequemete / und ließ sich nicht gereuen daß sie es gethan hatte.

Sonst pflegt man auff diesen Schlag eine gar artige Historie von des Sefi letztern Königs dieses Nahmens Beyschläfferin zuerzehlen. Sie wäre eine ausbündig schöne Dame / welche der König unvergleichlich

liebte/ wodurch sie denn sehr hochmüthig ward/so daß sie sich öffters allzu freymüthig gegen dem König heraus zulassen gelüsten ließ. Eines Tages als sie mit eben dergleichen drüsten Freymüthigkeit den Sefi begegnete/ ward er seinem ohne dem grausamen Naturel zufolge dermassen gegen sie entrüstet/ daß er sie umbringen lassen wolte. Dieweil er sich aber bedüncken ließ/ daß der Todt nur eine allzugelinde Straffe für sie wäre/ so war er auff nachfolgende Abstraffung bedacht: Er befahl man solte ihr all ihr Frauen Zimmer/ ihre Verschnittene/ und Mobilien hinweg nehmen/ ihre Kleider verbrennen/ ihre Kleinodien und Schmuck in einem Mörsel zustossen/die Stück davon in ihrem Angesicht in einem Wenher werffen/ und ließ ihr hernachmals einen schändlichen Mohren/ so Küchen Junge war/ zum Ehemann antrauen. Diese unglückselige Dame ward diesem schwartzen Teuffel nur mit einer eintzigen Kammer-Frauen/ so ihr gelassen ward / zugesendet. Da nun dieser schändlicher Mohr/ als Ehemann zu ihr nahen/ sie küssen und ehelich umarmen wolte/ zohe die an Schönheit und Majestätischer gestallt ihrer Frauen gleichende Kammer Frau einen Dolch aus dem Busen/ trat auff diesen schwartzen Teuffel zu/ und sagte mit grosser Ungestüm: schwartzer Hund laß dich nicht gelüsten/ diese Engelische Schönheit nur mit einem Finger anzurühren/oder ich will dir diesen Dolch tausend mahl in deinem verzweiffelten Hertzen umbwenden. Dieser arme schwartze erschrack/ lieff als bremete ihm der Kopff davon. Wie nun dieses dem König hinterbracht wurde/ ließ er sich der Damen Resolution gnädigst gefallē/kam wieder zu sich selbst/ vermählte sie einem Obersten seiner Armée und ließ sie mit kostbahrer Kleidung und ihrem Stand gebührenden Mobilien versehen.

Bey den Vermählungen der schlechten und geringen Leute alda/ pfleget das Wiederspiel beobachtet zuwerden; Denn wenn der Ehemann zu einem höhern Leib Edinge/ als er zu geben vermag/ verbunden worden/damit er die Einwilligung Ihrer Eltern erlangen mögen/ sperret er die Hauß Thür zu/ wann sie hinzu geführet wird/ und sagt das er sie vor so ein grosses Geld nicht haben mag.

Hier-

Hierauff erhebet sich zwischen beyderseits ein grosser Streit/ und müssen die Eltern der versprochenen Tochter etwas an dem Leibgedinge fallen lassen/ welches denn auch zugeschehen pflegt/ weil so wohl der Braut als den Eltern höchst schimplich seyn würde/ wann sie wieder ungetraut heimgeführet werden solte.

Nun solte man gäntzlich vermeinen/ daß solcher gestalt/ und wenn man einander ungesehen Heyrathen solte/ gar unglückselige Vermählungen daher zu besorgen wären/ allein keines weges/ so daß man wohl durchgehend dieses versichern kan/ daß sothane Heyrathen/ welche sonder/ daß man einander zwar anschaue/ viel besser auszuschlagen pflegen/ als diejenigen/ da man sich mit einander zuvor lange geschleppet hat. Die Ursache dessen ist Handgreifflich und wird von iedweden/ der sich und andern nicht heucheln will/ nothwendig gestanden und eingeraumet werden müssen. Dieweil uns Menschen unter vielen andern Blödigkeiten auch diese Schwachheit anhänget/ daß/ so bald wir andere Weibsbilder ansichtig werden/ wir mehrentheils einen mercklichen Abgang an der/ unsern eigenen Weibern zugetragenen oder zu zutragenden schuldigen ehelichen Imbrünstigkeit zuempfinden pflegen/ bey gäntzlicher Aeuserung aber deß Anschauens anderer weiblicher Gesichter/ die unsrigen für die schönsten zuhalten veranlasset werden. Hie soll man nun nicht vermeinen/ als wenn die Persianer so gantz blind zugingen/ daß sie nicht wissen solten/ wer die Person wäre mit welcher sie sich ehelich einlassen wolten; Dieweil entweder die Mutter oder die nahen Freunde nnd andere Personen/ auff derer Rath und Wahl sie sich dißfals gründen/ derselben Bildniß und Abriß/ durch die ausführlich beschehene Bekräfftigung/ ihm dermassen wohl fürgestellet wird/ daß man das Orginal, so wohl der Gestalt als Sitten nach/ fast sehen und greiffen kan. Ubrigens so werden die Mägdlein/ ja auch selbst der grossen Herrn Kinder vor dem siebenden oder achten Jahr ihres alters nicht eingesperret oder verdecket/ und kan man dieselben bey solchen zarten Jahren gar wohl zu gesichte bekommen. Und dieses geschicht eben darumb/ daß schon zu der Zeit die Heyrathen gleichsam in angesicht der

Welt und bey solchen zarten Jahren gemachet und zu rechter Zeit ihre Reiffung hernachmals vollzogen werden mögen.

Die Mahometanische Religion / lässet den Scheidbrieff zu / und werden nicht sonderbahre Rechts erhebliche Ursachen darzu erfodert / weil sie der geringsten Ursach willen wieder getrennet werden können. Ist eine Parthey der andern überdrüssig worden / so ist es schon genung / daß auch die allerweisest und klügsten Leute / einander den Kauff auffsagen / und sich gäntzlich wieder von einander scheiden lassen können. Es wird bloß ein Scheidebrieff oder Seperations-Uhrkunde / entweder vor einem weltlichen Richter / oder vor einem Geistl. auffgerichtet / welche Talaac, oder Ehe-Trennung genennet wird / und so bald dieses vollzogen / stehet ieder Parthey frey wieder anderweit sich zu verheyrathen. Falls der Eheman sich geschieden wissen will / muß er der Frauen zuvor das versprochene Leibgeding ausantworten / wofern aber das Weib sich von dem Mann entbinden lässet / ist sie kein Leibgeding zufordern berechtiget. Es halten die Mahometaner dafür / daß die Eheleute so sich einmahl geschieden haben / dennoch wieder mit einander und wohl gar dreymahl Vermählen / und wieder trennen können; solten sie aber noch über das drittemahl zu solcher Ehescheidung schreiten wollen / so kan dieses nicht anders als auff diese gantz seltzame Bedingung geschehen / daß nemlich daß Weib zuvor einen andern Ehemann nehmen / viertzig Tage mit Ihm hausen und sich so dann erst von ihm scheiden lassen müsse.

Es bedienen sich aber die Persianer in gemein gar selten dieser ihnen zugelassenen Freyheit / sich zwey biß dreymahl zu separiren und wieder zuvermehlen / pflegt auch nur unter Standes Personen dann und wann zugeschehen / allein Erbare und Führnehme Leute würden lieber sterben als sich von ihren Weibern scheiden lassen / ia sie würden ihren Weibern ehe das Leben nehmen / als ihnen gestatten daß sie sich von ihnen trennen solten / und pflegt es dannenhero gar selten von dem gemeinen Pöbel zugeschehen; Er ist viel zu tum und Einfältig / daß er hierzu geneigt wäre / würde ihm auch zu viel kosten wenn er das Leibgeding wieder erstat-

ten

ten solte. Und eben daher entstehet offtmals unter liederlichen und Lumpen Gesindlein ein grosser und unfertiger lärmen/indem einige sich von ihren Weibern zu scheiden gelüsten lassen/sondern daß sie sich zu wieder Zurückgebung des empfangenen Leibgedinges verstehen wolten/ gehen so übel mit ihnen umb/daß sie wohl auf die Scheidung zu dringen/und alles ja ihre Freyheit selbst darbey auffzuopffern genüssiget werden; gleichwohl aber so kömt es selten mit ihnen zu rechtlicher Erkäntnüß/der Mann mag auch mit der Frau so hart gebahren als er immer wolle. Der Ort wo die Weiber / absonderlich aber die Fürnehmē Leute verspärret und eingeschlossen sind/wird für heilig gehalten/ auch gleich für eine Ubelthat und hohes Verbrechen angeschrieben/ wenn man sich nur was daselbst fürgegangen nach zufragen gelüsten lässet. Ein Ehemann hat vollkommene Macht und Gewalt mit seinem Eheweibe nach eigenē gefallen umbzugehen/ und darff keinen Menschen davon Red und Antwort geben/so daß daher viel grausame und unerhörte Weiber Ermordungen durch Gifft und andere druckene Todesarten/ so vor natürliche Zufälle ausgeleget werden / daselbst fürgehen.

Den 12ten dieses beurlaubte ich den/ von dem Cam de Georgie mir zugegebenen Officier, welcher mich biß nach Irivan begleitet hatte. Ich verehrte ihn acht Pistolletten und übergab ihm zugleich ein Schreiben an den Pater Raphael de Parma, in welchen ich ihm die von dem Officirer mir erwiesenen guten Dienste verständigte / mit angehengter bitte/ solches den Printzen zu hinterbringen und meine unterthänigsten gehorsam zu würcklicher erkändligkeit hinwieder an zu præsentiren. Nun ist es herkommens in diesen Landen / daß man dergleichen Begleitern ein schrifftliches Attestat wohl-verrichteter und Treugeleisteter Dienste aus antworttet/ dergestalt / daß woferne sie dergleichen bey ihrer Rückkunfft ihren Herrn nicht vorzuzeigen hetten / sie sich einer harten Straffe ohnfehlbar daher zu versehen haben würden.

Den 13 war ich die meiste Zeit des Tages zu Hoff/uñ nam die Mittags Taffel mit dem Gouverneur ein. Den 14. uñ 15. speisete ich wieder Mittags

mit ihm / er erwiese mir grosse Ehre damit ich ihm ein und daß andere bey mir führende umb guten Kauff lassen möchte: und ist nicht auszusprechen / was für Schwachheiten die Persianischen Herrn zubegehen pflegen / wenn sie einigen Nutzen bey gewissen Leuten / denen sie nichts anzubefehlen / sich versprechen können. Sie schämen sich nicht mit flehendlichen bitten umb das jenige / so sie habhafft zu werden verlangen / ansuchen zuthun. Sie schmeicheln / sie heucheln / geloben und versprechen / und ist nicht so gering wozu sie sich nicht verstehen solten / damit sie nur dasjenige / was sie verlangen überkommen mögen / sehen hernachmals die Leute nicht mehr über die Achsel an / wenn sie desselben einmahl theilhafftig geworden / und mus man in Persien / fals man etwas daselbst zu suchen hat / solcher verenderlichen Gemüther nur gewohnet werden.

Den 16ten gab ich den Patriarchen von Armenien eine Visite. Dieser hieß Jacobus ein betagt und Eißgrauer Mann / aber zu seinem hohen Alter allzu leichtsinnig / so daß ihm von seinen landes Leuten gar nicht unrecht geschicht / wenn er für einen albern und Bauerstoltzen Mañ ausgeschrien wird. Seine Wohnung ist in den Bischöfflichen Hause und war ihm verboten sich ausser der Stadt betreten zulassen / indem er sich durch seine eigene verwürrete Händel dieses Unglück über den Halß gezogen; Und waren die Ungelegenheiten / darinnen er damals verwickelt / zufolge der mir von ihm beschehenen Bericht daher entstanden. Die Armenianische Geistligkeit der Simoniæ ia so sehr als die andern Orientalischen Secten zu gethan und ergeben. Er weiß unter andern das Heil. Oehl / so die Griechen Myrone nennen / sehr hoch hinaus zubringen. Der meistetheil her Morgenländischen Christen bildet sich zum wenigsten dieses davon ein / daß es ein der gantzen Natur des Menschen zuträglicher Balsam sey / wodurch die Seele nicht minder gestärcket werde / allermassen denn gantze Christliche Gemeinden dessen festiglich beglaubt seyn / daß die Gnade der Wiedergeburt und die Vergebung der Sünden / durch den Gebrauch dieser Einöhlung erlanget werde / vorgebende / daß die Tauffe und das Bad

der

der Wiedergeburt durch dieses Oehl und nicht durch Wasser/als durch das rechte vehiculum und behältnüs der Gnade conferiret und zugeeignet werde. Diese gewissen lose Geistligkeit erhält das Volck bey diesen schädlichen Irthumb/ weil derselbe ihnen nicht wenig in ihre Beutel trägt/ indem sie dieses Oehl gar teuer und hoch hinaus bringen können/ und ist der Patriarche allein dieses Oehl zu consacriren berechtiget/und verkauffet solches den Bischöffen und Priestern/es ist nur ohngefehr zwölff Jahr / daß der Patriarch in Persien sich eigensinniglich fürgesetzet/ den Armenianisch-und allen Orientalischen Geistlichen inhibition zuthun/ daß sie dieses Heil. Oehl von niemand als von ihm nehmen solten: allermassen denn die Geistlichen in der Türckey solches schon vor langer Zeit von Jerusalem bey den daselbst residirenden Armenianischen Patriarchen/welcher aller Christlichen Armenianer des gantzen Ottomanischen Reichs Haupt ist / bißher abholen lassen. Dieser Jacobus nun trang eifferigst darauf/ und begehrte / es solten denen Armenianern in der Türckey das Heil. Oehl nicht zu Jerusalem/ fürnemlich zu der Zeit da der zwischen den Türcken und Persianer schwebende gefährliche Krieg sie verhinderte/sich bey seinem heiligen Stuhl einzufinden/zusuchen erlaubet seyn/und ließ sich dabey bedüncken/ daß er/wenn er sichs an der Pforte etwas kosten liesse/ gar leicht bey derselben dieses verboth ausbringen wolte/ krafft dessen die Armenianische Geistlichen dieses Königreichs sich an keinen andern Orte der Welt als in Persien des heiligen Oehls zu erholen befugt seyn solten. Damit er nun ein so wichtiges Werck vollend heben möchte/ so sahe er gar wohl/ daß er dieser Cron Consens und Einwilligung ausdrücklich darüber aus würcken müsse/ wuste es dennoch so klüglich anzugreiffen/ daß er desselben fähig ward/erhub sich hierauff nach der Pforte/ und erhielt/nachdem er daselbst eine geraume Zeit verblieben/und ein ansehnliches aufgewendet/alles was er verlanget hatte.

Es erhub sich aber der Armenianische Patriarche von Jerusalem / einer in den Türckischen Angelegenheiten sonderlich Spitzfindiger und Statskluger Prælat, nicht von seinem Stuhl/ mitlerzeit dieser

bey-

bey der Pforte negocirte, und ließ geschehen / daß der andere sich durch Geschencke und Gaben fast gantz erschöpffen möchte / ließ sich auch nicht ehe sehen als da Jacobus in der Rückreyse nach Persien begriffen war! Erwiese in dem Divan sonder beschwerde / wie hoch dem Türckischen Reich daran gelegen wäre / und was für schaden seine hoheit daher zuerwartten hätte / wenn die Armenianer seines Käyserthumbs das heil. Oehl in Persien zuholen / genötiget werden solten und was die Pforte daher für Abgang leiden würde / indem man grosser kosten hierzu bedürfflich wäre. Bey ausführlicher Vorstellung dessen denn der Divan bewegen ward / daß er die / den Patriarchen in Persien beschehene Vergönstigung wieder aufhub und nul und nichtig erkläre te auch alles wieder in vorigen Stand setzte.

Jacobus setzte zu seinem und seiner gantzen Nation höchsten schaden seinen Kopff wieder diesen seinen Gegentheil auf; stellete Revisionem Actorum an / der Hoffnung durch schwere Geschencke und stätiges suppliciren dem Proces zu gewinnen. Nun kan ich nicht eben ermessen wie viel er auff diese so mißliche und gefährliche Streit Sache gewendet / und will man sagen / daß ihm solcher mehr den acht hundert tausend Gulden gekostet / so viel weiß ich nur / daß er noch fünffmahl hundert tausend Gulden deswegen zu Constantinopel schuldig ist. Erstl. nam er geld bey den Armenianern darzu auff / und als er nichts mehr von ihnen erhalten konte / ließ er sich von dem Türcken grosse Gelder darleihen und fürstrecken. Kürtzlich er verlehr allen Credit, muste sich auch alsbald aus der Türckey / weil mit lehren Händen darinnen nichts anzufangen / gleich hinweg machen. Hierauff vermeinte dieser Patriarche er würde die Persianischen Armenianer / so immer hin und wieder nach Constantinopel reisen / dahin bereden können / daß sie vor ihm dasjenige / so er den Türcken schuldig verblieben / bezahlen möchten. Hielt inständig bey denselben an / daß sie sich auch zu etwas heraus lassen musten. Sie trugen demnach zwey grosse Summen ab / in Hoffnung ihren Patriarchen etlicher massen von seiner Schuldenlast zu befreyen / weil sie nimmermehr Glauben kön-

ten

then daß er so gar tieff in denselben gestecket. Als sie aber sahen/daß/ wenn sie zwey und noch mehr schulden bezahlet/ ihnen noch viel mehrere und grössere Posten auf den Halß wachsen wolten/ wolten sie sich durchaus zu nichts mehr verstehen/ was List und Gewalt er auch immer gegen sie gebrauchen mochte. Damit nun Jacobus die Türckischen gläubiger einigermassen befriedigen/ und ein wenig Lufft schöpfen möchte/ ließ er ihnen zu entbieten/ sie solten zwey Personen zu ihn senden/ mit welchen er in Armenien verreisen wolte/ woselbst sie sich ihrer Zahlung zu versichern haben solten/ stellete man ihn wieder auf freyen Fuß. Nachdem er nun wieder zu den seinigen gekommen fand er die Persianer und Armenianer gantz wieder ihn erhitzt/ daß er so viel Geld aufgewendet/ und nichts Fruchtbarlicheres ausgerichtet hätte; Kein Mensch wolte ihm mehr aufsitzen/ und einen Heller vorstrecken/ und wolten ihn auch nicht die Hand an den Patriarchal-Schatz zulegen gestatten/ biß entlich die von den Constantinopolitanischen Zoll-Auffseher ihm zugegebene Commissarien/ welche 80000. Gulden vor ihren Herren/ als vorgestreckte Gelder wieder empfangen solten/ mit lehren Händen wiederumb kehren/ und ihren Principal an stat der verhofften Summe/ dieses zum bescheid wieder zurück bringen muſten/ daß der Patriarch insolvendo und banqveroutt wäre.

Weil nun der Oberzoll Auffseher wohl sahe/ daß er mit seiner Post in grosser Gefahr schwebte/ er hielt er bey den Türckischen Kayser einen Befehl an den Gouverneur de Erzerum, er möchte seinen in Persien wieder zurück kehrenden Leuten allen zulänglichen Vorschub thun lassen/ damit sie wegen dieser ihrer habenden Forderungen vergnüget werden könten. Hier auff gab ihm der Pacha recomendation-Schreiben an den zu Irivan Hofflhaltendē Can: Allein sie würckten gar wenig/ und nachdem die Entlegenheit der Oertet in Asia die Verrichtungen zimlich weit hinaussetzete/waren diese Türckischen Commissarii ein gantzes Jahr zu Irivan, sonder daß sie das geringste alda verrichtet hetten. Endlich bekamen sie wieder neue recommendation-Schreiben von dem

Groß-Vezir dem Caimacan von Constantinopel und den Pacha von Erzerum an den Gouverneur zu Irivan, deren Inhalt von so grossem Nachdruck war / daß der Gouverneur selbst darüber stutzig werden muste. Dieser sendete gleich darauff zu dem Patriarchen und ließ ihm sagen / es müsten die 80000. Gulden kurtz umb von ihm erleget seyn. Dieser remonstrirte dem Gouverneur sein Unvermögen und wie er unmöglich solche Summa bezahlen könte / flehete ihn inständigst an / er möchte sich so gnädig und gütig erweisen und ihm von Hoff diese Vergünstigung auswürcken / daß er diese Post von der Medier und Georginer Kirchen Capitalien gegen Versicherung aufnehmen dürffte. Erbote sich darneben gegen den Gouverneur zu grossen Præsenten wenn er ihm solches auswürcken würde. In dieses sein Begehren willigte entlich derselbe / that darumb Ansuchung und erhielt sie auch. So bald als dieselbe angekommen / sendete Jacobus zwey Commissarien dahin / diese Summa alda aufzubringen. Die Armenianische Geistligkeit und die daselbst befindliche Herrn dieser Provintzien / so ohnedem arm und mit stets anhaltenden avanies und andern Taxen und Aufflagē beschweret waren / wolten sich zu Bezahlung dieser Summe durchaus nicht verstehen. Die Gouverneurs in Media und Georgia thaten ihren Christlichen Unterthanen / weil sie keine Wissenschafft von der Sache trugen / ausdrückliches Verboth / nicht einen Heller zu bezahlen / fürgebende / daß / woferne der Gouverneur in Armenien dem Patriarchen so günstig und zugethan wäre / solte er eine Collecte und General-Spende bey den Kirchen seines Gebiets selbst anlegen lassen. So muste demnach wegen dieser Angelegenheit wieder ein Bericht nach Hoff ergehen / weil aber der Gouverneur von Armenien befahrete / der Patriarch möchte sich unsichtbar machen / oder selbst nach Hoffe verfügen / hatte er ihm anbefehlen lassen / von Irivan weder zu weichen noch zu wancken / er hätte denn zuvor Erlaub erhalten. Siehe in diesen Zustande war damals dieser Prælat als ich ihm die Visite gab; Er war sehr ungeduldig weil ihm die Zeit einen gnädigen Befehl von Hoffe zu erlangen / immer zu lang werden wolte.

Den

Den 21ten dieses sieben und viertzig Minuten vor der Sonnen Auffgang / und den ersten Tag des Monaths Zilhagé, ist der zwölffte Monath des Jahres bey den Mahometanern, wurden die Stück auf der Vestung dreymahl gelöset / umb das neue Jahr an zukündigen / dieses geschicht nun fast in dem augenblick wenn die Sonne in das Zeichen des Widders eintrit / es sey bey Nacht oder Tag. Welches die Astronomi daselbst gar genau in acht nehmen / und geben auff dem Astrolabio deswegen ein Ken-Zeichen durch das Donnern des Geschützes. Sothanes Fest / so das Fürnehmste in Persien ist / währet drey Tage und soll an einem andern Orte / wie solches gefeyret wird gemeldet werden.

Dem 24ten war ich auff der Residentz / den Gouverneur ein glückseelig neu Jahr zuwündschen / verehrete ihm zum Præsent einen mit Helffen Bein und güldenen Schmeltzwerck am Hefft und Orthband der Scheide ausgezirten Dolchen / die Arbeit war sehr künstlich und wie solches die alten geführet; Er gefiel demselben sehr wohl / und verwunderte sich über der Arbeit. Es ist in Persien die Gewonheit so Krafft Rechtens ergriffen / daß man Zeit währender Feyere sich zu keinen grossen Herren sonder Uberöringung eines præsents nahen darff. Der Gouverneur ließ mich bey ihn nieder sitzen und mit einer Collation von frischen und gedürreten Obst / auch einen fürtrefflichen trunck Georginer Wein und Chiras tractiren / wobey sich denn auch der Ober-Aufseher über das Müntzwesen und der Königliche Abgesante zugleich befanden / und blieb ich daselbst zwey Stunden / in welcher Zeit von viele merckwürdigen Dingen discuriret ward.

Dem 25sten schickte er zu mir und ließ mich ersuchen / zu ihm zukommen / und nachdem wir bey meiner Ankunfft von allerhand Dingen geschwatzet hatten / nam er mich auf eine Seite und sagte im vertrauen zu mir / was massen er ein hertzliches Mitleiden mit mir hätte / daß ich zu einer so elenden und schlechten Zeit in Persien gekommen / da in den Jubelen und Kleinodien gar wenig zu verkehren seyn würde / indem der König kein sonderlicher Liebhaber derselben wäre / und also gar

wenig anlegen möchte. Ich solte nicht meinen/daß es noch umb die Zeiten wäre da Abas II. regieret hätte/ diese wären nunmehr vorbey und würde grosse Mühe kosten wenn ich vor 3000 Pistoletten bey Hoffe an werden solte. Ich möchte zwar deswegen den Muth nicht sincken lassen/ aber dennoch auch die Gelegenheit/ etwas davon an Mann zubringen nicht verabsaumen. Er vor seine Person wolte mir vor 10000 Thlr. davon abnehmen/ wann ich dieselbe umb einen billigen Preiß lassen wolte. Ich merckte gleich was des Gouverneurs sein absehen war/ und daß er vielmehr auff seinen eigenen Nutzen bedacht wäre/ als daß er mir mit einem guten rath zustatten kommen solte. Ich danckte ihm gar schön/und gab ihm zur antwort/daß ich schon viel von der Verenderung des hoffes gehöret/ hätte dennoch das vertrauen eine gute Parthey davon los zuwerden/ mich auf die angebohrne Güthe und Gnade Ihrer Maj. verlassende/ welche nach ihren ohnedem höchst erleuchteten Verstande sich dessen gnädigst bescheiden würde/ daß ich auff Ordre und Befehl seines in Bett ruhenden Königlichen Herrn Vaters diese schwere und gefärliche Reise fürgenommen/ umb den Hoff und seine ganze Schatz Kammer mit herrlig und kostbaren Jubelen zuversehen: wäre aber mitlerzeit dennoch des verhabens einige kleine parthey/ und so viel als sich thun lassen wolte/ davon zu verkauffen würde auch in Ansehung seiner gegen meine Wenigkeit tragenden gewogenheit ihm mit solchen Preiß zu begegnen wissen/ daß er sich nicht über mich zubeschweren haben solte.

Hierauff bezeigte sich der Gouverneur noch viel höflicher gegen mich/ versprach mir mich bey seinen Herrn Söhnen und bey allen seinen am Hoff habenden Freunden und Patronen best möglichst zu recommendiren/ befahl hierauf man solte die von ihm zuvor ausgesetzten Kleinodien für ihn bringen lassen/zu mir sagende/er wolte von den gallanteries und den Dingen geringeren Werts den Anfang machen/umb daraus zu prüffen/ob ich halten würde was ich ihm versprochen hette. Diese art zu kauffen wolte mir nicht gefallen/ich gab ihm den Rath partheyen weise zu kauffen/da er den viel besser thun würde/weil ich auff solche

Art

Art und Manir ein mereres daran schwinden lassen könte. Ersuchte ihn hierauf/ er solte zum wenigsten von den schwereſten und wichtigsten Stücken den anfang machen/ allein er wolte sich weder eines noch des andern gefallen lassen/ wuste sich so artiger behelffe zu bedienen daß ich gäntzlich beglaubt ward/ wie sein absehen bloß dahin gerichtet wäre/ daß er nur solcher gestalt zu mahl in ein und andern Dingen/ deren wahren wert und Werdierung er gar wohl verstand/ hinter meinen Tax art/ und mannier zu verkauffen kommen möchte. Es ward der Kauff über 40. Uhren von ungleicher grösse und arbeit gemacht. Ich setzte den wert billich und nicht zu hoch an/ damit ich ihm solcher gestallt sehen lassen möchte/ daß ich nichts zu überbiten und ihn in einen recht und billigen preiß zu halten gesonnen war. Endlich ließ er sich den Kauff gefallen und sagte/ ich möchte mich zu seinen Schatzmeister verfügen und mir daß Geld dafür zahlen lassen; Mittlerzeit als mir dasselbe zugezehlet ward/ kam er mit einem grossen Berg-Cristalinenen in einen Güldenen Ramen eingefasseten Spiegel/ welchen er noch unter vielen andern erwehlet und ausgesetzet/ dahin/ sagte zu mir/ ich solte schmieden weil das Eisen warm/ und er in der hast und hitze zu kauffen auch eben dieses eine glückselige Stunde wäre/ und den Preiß über diesen Spiegel machen. Ich ließ ihm solchen vor 500 Thlr. der Preiß stand ihm an und befahl mir gleich denselben zubezahlen. Ich habe bereits gemeldet/ daß die Persianer sehr viel auf die Astrologiam Judiciariam oder Untersuchung der geburth Stunde zuhalten/ sich zimlich darinnen zu vertieffen/ und folglich des Astralischen Einflusses den glück- und unglückseeligen ausgang der Begebenheiten zuzuschreiben gewohnet wären. Falß nun zweyer gütigen Planeten Conjunction sich ereignet/ pflegen sie solches die glückseelige Stunde zunennen.

Den 2-sten Beehrete mich der Gouverneur mit einer Visite, und wäre ich dieser Ehre gar gerne entübriget gewesen/ weil sie mich zimlich hoch zustehen ankam/ und eine güldene Schachtel von acht Pistolen kostete. Ich præsentirte ihm solche um dem Landes gebrauch daselbst ein genügē zuthun/ Krafft dessen denen hohen Hrn. wegen ihrer ertheilten visitē mit

würcklicher Erkendligkeit/begegnet werden muß. Der Gouverneur verblieb eine viertel Stund in meiner Kammer/erhub sich hernach nach dem Zimmer der Constantinopolitanischen Oberzoll-Einehmer/ so ihre Wohnung nahe bey der meinigen hatten. Verfügte sich hierauff zu einem Türckisch und Armenianischen Kauffmann/so beyderseits in der Caravanceray wonhafft waren. Er ward von allen wo er nur hin kam/mit einen præsent wegen genossener Ehre und empfahener visite versehen/ muß aber bekennen/daß es nur Kleinigkeiten gewesen. Deß Ober Einehmers Leute gaben ihm zwey Ducaten / der Türckische Kauffmann verehrte ihm einen Sack Cahvé, etwan zwey Thaler werth und der Armenianer gab ihm zwey Ellen Dammast. Dieser Gouverneur pflegt die Woche zweymal/ nemlich Freytags und Sonnabends aus der Vestung sich in die Stadt zu erheben. Den Freytag verfügt er sich in die Mosquée, sein Gebeth darinnen öffentlich abzulegen. Den Sonnabent visitiret er einige Orther der Stadt/ und stellet in einem und dem andern bedürffende Ordre / und ist sein Gouvernament in allen und iedem mit guter Policey versehen Geschichts daß er etwan bey einem Hause stehen bleibet/ ist man ihm so dann nicht zu einigen præsente verbunden / es wäre dann/ daß er gar in dasselbe hinein gehen solte / in welchem Fall ihm nothwendig mit einigen Geschencke begegnet werden muß. Und pflegt sein Officier, welcher Ober-præsent-Einnehmer genennet wird/ihm von allen Rechnung zu thun.

Dem 29sten und 30sten darauff/muste ich mit dem Gouverneur zur Taffel gehen/nach deren Auffhebung er mir 500. Pistoletten vor allerley kleine Jubelen und raritäten zulösen gab. Er bedung alle Stück ziemlich genau/ließ mir aber dieselbe gleich bahr bezahlen. Und wenn ich die Warheit bekennen soll/so gewan er auff solche Arth etwas rechtes an den Jubelen/ weil er bey bahrer Bezahlung gar einen mercklich-nähern Kauff thun konte. Bald darauff als ich wieder zu Hause gekommen/sendete die Printzessin seine Gemahlin zu mir/und ließ mich abhohlen/damit ich ihr den Kauff und Werth einiger vor sie ausgesetzten

ten Kleynodien anzeigen mochte. Als ich nun gleich zu Pferde sitzen wolte / kam der General Müntz-Meister und des Königs Sclave zu mir / konte demnach selbigen Tag nicht auff das Schloß kommen. So wolte ich auch die drey darauff folgenden mich nicht dahin begeben / weil es eben die letztern in der heiligen Woche waren. Ritte demnach den 1. Aprilis auffs Schlosse. Als ich daselbst ankam / sagte der Printzessin Intendant oder Ober-Auffseher / so ein alter Kämmerling und verschnittener war / zu mir / die Printzessin wäre über die massen entrüstet worden / daß ich mich nicht gleich auff ihr begehren eingefunden / würde auch wofern es einer ihres Landes gewesen / Ihm zum wenigsten 200 Streiche auff die Versen dafür haben geben lassen. Ich muste von Hertzen darüber lachen / fragte den Verschnittenen / ob denn die Printzessin so hart mit denn ihrigen verfahren ließ? Sie ist / antwortete dieser gute Tropff / die grausamste Dame der Welt / und lässet die geringsten verbrechen sehr herb und empfindlich abstraffen: Ist es ein Mann so etwas verbrochen / wird er von den Castraten auffgehoben / die ihm Hände und Füsse binden und in einen Sack stecken / bringen ihn auff das Serrail zu ihr / geben ihm in den Sack so viel Streiche als sie anbefihlet / und schleppen ihn hernachmals in dem Sack wieder von dannen. Ich hatte noch nicht gehöret / daß so grosse Persianische Dames sich zu Abstraffung der delinquenten und Missethäter selbst erniedrigen solten / ersuchte den Kammerling / der Printzessin die Ursach meines Ausbleibens zu vermelden / und sie darneben zuversichern / daß ich zu Vollstreckung ihrer Befehle mich willig und bereit finden lassen wolte. Ich muste fast vier Stunden an dem Eingang der Residentz warten / biß derselbe wieder kam. Sie ward mit mir eins / vier tausen Gülden vor die ausgesetzte Kleinodien zugeben / und empfing ich den andern Tag darauff das Geld.

Den 3ten ging ich zum Gouverneur und bat ihn / er solte mir Urlaub geben meine Reise fort zusetzen / weil ich mich schleunigst bey Hofe einfinden müste. Er versprach mir meinen Abschied nach vollbrachter Mittags Malzeit zugeben / fande mich darauff nach obbenlemter

ter

ter Zeit wieder ein; Er fragte mich / als ich zu ihm kam lächlend/ was die güldene Schachtel/ so ich ihm præsentiren lassen wert wäre. Ich kunte nicht ermessen/ warumb man mich dieses fragte/ antwortete ihm demnach darauff/ sie wäre zehen Pistolet wert. Der Herr wird mich verbinden/ sagte er darauf/ wenn er sie wird wieder zu sich nehmen/ und mir an derselben Stat so viel Schlüssel/ Triebfedern und Uhrketten wieder zurück geben/ als dieselbe wert ist. Ich erschrack über diesen ungeräumten und einem so grossen Herrn gantz unanständigen Vortrag/ gab ihm hierauf zur Antwort / wie ich ihm gerne in allen gehorsamst willfahren wolte / sagte darneben / wie daß ich zwey Besteck von denenigen Instrumenten / deren man sich in Zusammen setz- und Auffschraubung der Uhrwercke zu bedienen pflegte für des Königs Uhrmacher mit gebracht hette/ des Erbietens ihm mit dem einem/ wenn er ihm anständig / zu willfahren; von hertzen gerne sagte er / und wird mir der Herr einen grossen gefallen erweisen. Da denn zuwissen/ daß dieser Herr ein sonderbahrer liebhaber der Mechanischen Künste ist/ weil er ein Uhrlein so nicht just oder correct gar wohl zu stellen und zu justiren weis. Befahl demnach alles dahin zu bringen/ was mir noch sonst zugehörete. Ich vermeinte gäntzlich/ er würde noch den Kauff mit mir über ein und das andere machen wollen/ allein er stellete mir alles auf einmahl und zwar mit meiner höchsten Verwunderung wieder zu. Da fing ich erst an seine List und daß er mich dennoch auffgesetzt/ zu verspühren / und sahe wohl daß er sich nur zu dem Ende also/ als wenn er sehr grosse partheyen von mir erkauffen wolte/ angestellet hatte/ damit er dasjenige/ was er verlangte umb einen desto billig- und genauern Preiß erhalten möchte. Ich verbarg meinen darob geschöpften Zorn und Unmuth/ sagte ihm mit lachenden Munde hohen danck/ und stellete mich an/ als wenn ich sehr wohl mit ihm zu frieden wäre. Ersuchte ihn im übrigen/ daß er mich mit einigen Recommendation-Schreiben an seine Herrn Söhne versehen möchte / Er versprach mir auch solches zuthun / und lude mich zu zwey unterschiedenen mahlen zu ihm auf sein Lust-Hauß ein/ worauf er sich den folgen-

den

den Tag erheben wolte. Ich bedanckte mich gar höflich/ und entschuldigte mich/ daß ich dieser mir angebotenen unverdienten Ehre mich nicht theilhafftig machen könte. Ersuchte ihn gleich darauff/ Er möchte dem Herrn Azariæ mich nach Tauris zu begleiten/ gestatten. Von hertzen gerne/ antwortete er darauf/ eben dieser soll des Herrn Mehemandar oder Pfleger und Geleits-Mann sein/ und war dieser ehrliche Mann ein Armenianer. Machte mich demnach von dannen/ nachdem ich dem Gouverneur nochmals hohen danck vor alle mir erwiesene Gutthaten gesagt hatte/ mit angehenckten Versprechen/ wie ich solches zu Hoff höchlich würde zu rühmen wissen. An die andern mir gethanen offerten wolte ich ihn nicht mehr erinnern/ weil ich es doch nur für lehre Vertröstungen hielte/ indem ich mich wohl bescheiden kunte/ daß mir dieselbe anfänglich nur zu dem Ende beschehen/ daß er ein und das andere Stück meiner kostbaren Mobilien umb einen desto leidlichern kauff erhalten/ und mir dieselben den gemeinen Sprichwortte nach/ abwässern möchte.

Den 5ten reisete der Gouverneur auffs Land woselbst er unweit von der Stadt auf einer schönen und grossen mit wohlriechenden Blumen gantz überdeckten Wiesen einige Zelte aufschlagen lassen. Die beyden rings umb Irivan fliessende Ströme schlängeln sich mit einem lieblichen Geräusch umb diese Wiese herumb/ und formiren unterschiedliche kleine Inseln darauf. Des Gouverneurs, der Printzessin seiner Gemahlin und derer fürnehmsten bey sich habenden Personen Zelten waren von einander abgesondert/ und iedwedes auf einer kleinen Insel aufgeschlagen. Wenn sie zusammen kommen und sich von ein und dem andern unterreden wolten/ geschahe solches vermittelst einiger kleinen fliegenden Brücken. Des Gouverneurs Zelte waren sehr zierlich und prächtich und mit allen denselben Bequemligkeiten/ wie ihre gewönliche Palläste ausgebauet/ so daß sie auch mit kleinen Badstüblein versehen waren. Dieses Zelt-Hauß war mit mehr den 500. Personen/ das Frauenzimmer und die Verschnittene ungerechnet angefüllet. Und sind die Hohen des Landes in diesem Königreiche gewohnet/ die schöne und von Kräutern und Blumen balsamirte Frülings-Lufft also zugenieſſen. Sie beluſtigten

sich mit der Jagt/ mit den Fischfang/ spatzirenfahren/ reiten und allerley zu Roß und Fuß annemlichen exercitien/ und haben ein sonderbahres Vergnügen an lieblich blasenden Lüfftlein und der von dem Wasser anspielenden kühle; Auf diesen schönen Matten vermeinen sie ihre lebens Geister am besten zu erquicken/ verbleiben auch den gantzen Sommer daselbst/ wann sie von wichtigen Angelegenheiten nicht in die Stadt gezogen werden/ ihre zeit zu vertreiben und pflegen ihre Zelten an den wohllüstlichsten tufftigst und schattigsten Oertern der niedrigsten und an rauschenden Wassern gelegenen Gebürgen aufschlagen zulassen; welche anmuthige lebens Art Yelac, ist so viel als Feldleben bey ihnen genennet wird.

Den 6sten dieses Gastirte mich des Printzen Ober-Auffseher/ und war des Königs Lieutenant auf dem Schlosse auch zu gleich eingeladen. Er ist von Day-estaan bürtig. Diese ist eine weitläufftige gegen Nordwest jenseit des Caspischen Meeres und an Moscovien stossende Landschafft. Ich hörte demselben mit grossen vergnügen von vielen sonderbaren Arten und manieren der Sitten und Gebräuchen dieses landes discuriren. Der König von Persien wird von den Unterthanen daselbst vor ihren Souverainen Herrn erkennet/ allein er hat sich nicht aller Provintzien/ als ein vollkommener Oberherr darüber anzumassen/ indem die Inwohner seine Ordre nicht in allen respectiren wollen. Der König muß wegen ihres Ungehorsams bißweilen durch die Finger sehen/ weil er ihnen doch nicht, wie er wohl wünschet/ ihrer hohen und steigern Wohnung und revir, bey welcher ihnen immöglich beyzukommen/ den Daumen nicht immer auff dem Auge halten kan. Und sind dieses eben die frechesten/ rauh- und wildesten Völcker deß Morgen-Landes/ und lasse mich gäntzlich bedüncken/ daß sie noch für einen Rest der alten Parther zuhalten. Diesen Abend sendete mir noch der Herr desselben Orthes ein præsent von Früchten Wein und Hammel Fleisch.

Den 7sten regalirte mich der Schatzmeister eben also wie der Lieutenant des Tages zuvor gethan hatte. Ich ließ diese meine Wohlthäter

thäter zu einiger danckbahrlichen Erkäntligkeit mit einigen kleinen præsenten von meinen raritäten wieder versehen. Sie hatten mir guten Dienste zu Irivan erwiesen/sonder daß sie von mir einigen tribut, welchen man sonst nothwendig in Persien den Officirers der Gouverneurs, wegen des auß ihren Schatz herfliessenden Goldes bezahlen muß / abfodern sollen / dieweil ihr Vorsteher ausdrücklich verbothen/ nicht einen Heller von mir zu heischen noch anzunehmen. Welches alles denn zu dem Ende geschahe / daß ich dadurch ihnen einen Theil von dem jenigen zuwenden möchte / weßwegen sie mich so sehr carefiret und sich so willig und güthig bezeiget hatten / indem mir doch die Gewonheit des Landes ohne dem bekant / daß solche Höffligkeiten eiren Frembden nicht aus großmuthiger Bewegung/sondern vielmehr aus Hoffnung etwas wieder davor zugenieſſen / erwiesen werden. Nachmittag nahm ich meinen Abschied bey dem Gouverneuer unter seinen Gezelt ; derselbe erwiese mir allerhand Höffligkeiten/und gab mir zwey Kecommendation-Schreiben an seine zwey ältesten Söhne/ welche besagter massen des Königs fürnehmste lieblinge waren/ derer Inhalt ohngefehr/absonderlich aber an dem ältesten beschehenen Schreibens nachfolgender war.

Grosser Gott ꝛc.

„Ich ersuche dich allwaltender Uhrheber aller Güther/daß du dem „hohen und mächtigen Herrn NEST-ALI-BEC bey guter Gesundheit „und langen Leben/als dem liebling und vertrauten Ihrer Königlichen „Maj. erhalten wollest.

Wir haben unsere Stimmen gen Himmel gesendet / daß es euch „glücklich und herlich in der Welt ergehen möge. Die Ursach so uns „zu gegenwärtigen Schreiben bewogen/rühret unter andern auch zum „wenigsten daher / daß uns die Angelegenheiten deß Herrn Chardin, „welcher vor einiger Zeit in dieser Stadt ankommen/und sich ietzo wie„der von dannen erhebet/sich in den Pallast/welcher der gantzen Welt

„zu einer sichern Zuflucht (a) dienen kan/ zubegeben willens/ ihr müs-
„set euch gründlich darinnen unterrichten (b) lassen/ von alle demjeni-
„gen/ was er daselbst fürzunehmen gesonnen/ auch wegen der von ihm
„zu erhebender Supplic bey dero Durchlauchtigsten Hoffe/ noch ferner
„besondere Nachricht einziehen; Ersuchen euch hiermit und in Krafft
„dieses/ daß/ sobald dieselben von einiger Erhebligkeit auch recht und
„wohl eingerichtet seyn werdet/ ihr dahin zugleich cooperiren und
„Hand anlegen wollet/ daß er mit einer gewürigen Antwort/ dar-
„auff versehen werden möge. Wünschen darneben uns ehestens ver-
„ständiget zusehen/ | was diese unsere Intercession und Vorschrifft
„mag gefruchtet haben/ und auff was Art und Weise dieser unser hoch-
„werthester Feund auff und angenommen worden/ und erlangen zu-
„gleich von seiner güten Gesundheit ehestes Nachricht zuerhalten. Er-
„suchen nochmals den allerhöchsten/ zufolge der gegen ihm tragenden
„Liebe/ daß er die Gnade geben wolle/ damit er von unsern grossen und
„mächtigen Könige gnädig angesehen werden möge/ welcher nach seiner
„hohen Macht und Herrligkeit gar wohl verdienet/ daß ihm die gantze
„Welt (c) Pflicht und Huldigung abstatte/ ihm auch ferner alles nach
„eigenem Wunsch und Verlangen ausschlagen möge. Der ewige
„GOtt verleyhe euch langes Leben.

(a) Daß Persianische Wort/ welches ich Zuflucht der Welt gegeben/ heist Alempenha. Alem bedeutet so viel/ als die gantze Welt/ die gantze Natur. Benha bedeutet Zuflucht hafen/ Orth der Sicherheit.

(b) in dem Original sind die Worte/ daß sie sich informiren befindlich. Die Morgenländer bedienen sich/ wann sie gegen gewisse Personen/ so sie zu respectiren haben/ das Wort führen/ in der dritten Person des Pluralis, sich aber selbst in der dritten Person des Singularis zustellen/ und pflegt es in der heiligen Sprache gleichfalls also gehalten werden.

(c) In der Persianischen Sprache sind nachfolgende Wortte befindlich/ daß alle Seelen seinen Nahmen dienen mögen/ seinen Nahmen. Diese Wiederhohlung ist eine gar gebräuchlige figur in denen O-

rien

rientalischen Sprachen/so sie ohnfehlbar von der heiligen Sprache herbekommen. Und wird man wohl tausendt Exempel dessen in der heiligen Schrifft finden; Und den auch im 68sten Psalm am 13. v. sie sind flüchtig worden/flüchtig worden; Welches den Nachdruck hat/ als wann man spräche/ sie sind gäntzlich flüchtig worden. Und wiederumb in 87sten 5. v. da zweymahl der Mensch/ der Mensch/ welches eben so viel ist/ als der vollkomene Mensch/ zu befinden ist.

Hierauf nam ich Abschied von den Fürnemsten Herren daselbst/ absonderlich aber von den Ober-Müntz bestalten; dieser Herr hieß Mahamed-chesi und hatte mir den Rath gegeben/ meinen weg nach Ispahan durch Ardevil zunehmen/ weil ich eine gute Parthey meiner Jubelen daselbst verkauffen würde. Ich hatte ihm auch solches zuthun versprochen/nam von ihm deswegen ein recommendation Schreiben an den Gouverneur daselbst/weil er sein naher Vetter war nachfolgendes Inhalts.

Grosser Gott.

„ROßmächtigster von glorwürdiger Maj. würdig fast himlisch genennet zu werden ein ausbund der Obervorsteher/ Lieutenants „und glückseeligen Menschen auff Erden/ Brunquel der Gnaden/ der „Ehre und Höfflichkeiten; Exemplar der Reinigkeit/Model und Muster deß Adels und der Gutthätigkeit/ aufrichtig-warhafftig-und getreues Hertzens; Vertheidiger seiner Freunde und Anverwante: Mein „fürtrefflicher Herr und Meister/ich bitte GOtt den Allerhöchsten Ewere Herrligkeit bey guter Gesundheit und langen Leben zu erhalten.

„Nach schuldigster Ablegung dieses Euer hoheit meines tragenden respects Pflicht und devotion hat dieselbe hiermit nach dero hohen und „der Sonen gleich erläuchtet und funckelnden Verstande nach/zuvernehmen; was massen überbringer Chardin die Blume der Europæischen „Handels Leute sich fürgenomen/ seine Reise auff die Stadt Casbin zu „nehmen / und Eiverer Maj. Hochansehnlichen Pallast / als „die Zuflucht der bedrängten Welt anzuschauen / habe demnach

„als ein wahrer und vertrauter Freund Ewerer Hoheit ihn ferner „bey dieser Meinung bestärcket/und ihn dahin vermecht daß er durch „Ardevil die heilige/seine Reise fortsetzen und Ewer Hoheit seine Dien„ste anpræsentiren solte. Er hat einen grossen Vorrath rahrer „und kostbarer Wahren bey sich/ welche er Ewerer Hoheit zeigen und „fürlegen wird/der gewissen Zuversicht daß Sie dieselben falls sie Ihrer „Hoheit anständig/ohnfehlbar erkauffen/auch diesen edlen Fremden „allen guten Willen werden bezeigen lassen. Ich bin Vorhabens „mit der hülffe Gottes zu Ausgang des Monats Zilhage nach Tif„flis zu reisen. Solte ich Ewerer Excell. daselbst einige angeneme „Dienste erweisen können/ würde mir eine grosse Ehre wiederfahren/ „wann ich hiervon Nachricht erlangen solte. Ersuche dieselbe gar „höchlich dessen gantz gewis von mir beglaubt zu seyn / daß ich vor ein „hohes und kostbares Geschenck annehme/wenn ich das Glück habe „von dero guten und beständigen Gesundheit Nachricht zu erhalten. „Der grundgütige GOtt wolle Ewere Durchl. Person biß an den „Tag des Gerichts gnädiglich erhalten.

„Ich bin und verbleibe ein getreuer Freundder Großmächtigen „Herren Geonbec, Hiaiabec und Mahamed-bec; und lebe zu gleich „der beständigen Hoffnung zu vergnügung meiner Ruhe die continua„on ihrer guten Gesundheit zu vernehmen.

In den Pittschafft war ein versch nachfolgendes inhalts enthalten: „Ich habe mein Glück Gott an heimgestellet / ich Mahomet Chevy „seine Creatur.

Unten an den Schreiben in einen Winckel waren nachfolgende Wort mit gar kleinen Buchstaben befindlich; „GOtt erhalte den „glückseeligen Zustand meines Freundes.

Alß ich noch auf dem Lande und in der Campagne war/ kam ein Courier von König/so die Antwort Ihrer Maj. wegen des Patriarchens Credits und Angelegenheit mit sich brachte/ vernam auch hierauf bey dem Gouverneur, was massen ihm zu entboten worden/ daß die Ministres für gut befunden/ daß man den Kirchen Schatz zu Echsmiazin

miazin samt allen Zierat der Kirchen/und des Closters verkauffen/und aus den davon gelöseten Gelde die Schulden des Patriarchen bezahlen solte; welchen Rath man auch sonder der Armenianer gut befinden würde ergriffen haben / wenn man hiermit dieselben hätte tilgen können / dahingegen dieses wiederumb zu bedencken war/ daß / wenn dieser Kirchen-Schatz und Zierat zu Echs-miazin solte vereuserт werden/ ein solcher Ort nothwendig ruinirt werden müste/ dahin Jährig viel Leute kehmen/wodurch denn an der grosse Summe geldes / so durch die Andacht und Almosen der daselbst zusammen kommenden Orientalischen Christen ausgespendet würde/ ein grosser Abgang erfolgen möchte; Als hätte demnach der König für gut befunden/ daß in Armenien eine gewisse collectation und Anlage auf alle Christliche Dörffer geschlagen und daher diejenige Summa erhoben werden solte / welche zu Vergnügung der Constantinopolitanischen Gläubiger welche vor allen bezahlet werden müsten/zulänglich wäre. Der Patriarch erfreuete sich höchlich über diese avse, that den Uberbringer eine Verehrung / allein dieser Vorschlag mißfiel allen erbaren Leuten in der Stadt/ weil sie mit hohen verdruß vernehmen musten/ wie dieser fürnehme Prælat wegen der Betrengung so vieler tausend armen ohnedem nothleidenden Christen gantz unempfindlich/ja noch höchst vergnügt wäre/ daß seine / wegen seiner ungemessenen und verdamten Ehrsucht gemachte Fürstliche Schulden aus dieser armen Schweis und Blut bezahlet werden solten.

Den 8ten reisete ich eine Stunde vor tag von Irivan weg/und muste vier Meil weges in lauter Hügeln und Thälern zubringen. Diese Landschafft liegt voller Dörffer und blieb ich in einen schönen und grossen so Daivin genennet ward.

Den 9ten reiseten wir in einen gantz ebenen und fruchtbaren Lande so rings herumb mit Bergen umbgeben war. Der also genennete Berg Noæ ist zur rechten Hand gelegen. Nam den Weg darauf nach Süd Osten und übernachteten in dem Dorffe Kainer.

Den 10ten setzten wir unsere Reise fort/ und vollbrachten acht

mei-

Meilen; Liessen zur Lincken fast auf der Helffte des weges einen grossen Marck-Flecke Namens Sedarec liegen. Hierauff kamen wir auf die Haupt-Stadt dieser gegende Armeniæ, so Charour genennet ward. Und hat der Sultan dieser Gegende alda seine Residentz. Wir hatten des Nachts ein sehr übel lager in einer ruinirten Caravanceray Namens Nouratchin.

Den 11ten reiseten wir wieder vier Meilen eben auf derselben Strassen in einen so schönen / aber nicht so ebenen / sondern gantz steinig- und hügeligten Lande. Liessen uns über einen Fluß mit Namen Harpasouy so die gantze Gegende daselbst anwässert / setzen. Dieser Fluß scheidet das Gebieth dieses theiles Armeniæ, in welchen Irivan die Haupt Stadt ist / von dem andern theil desselben / darinnen Nacchivan die Haupt-Stadt ist.

Den 12ten kamen wir zu Nacchivan an / nachdem wir fünff Meilen in sehr ebenen und Fruchtbaren Flächen gereiset.

Nacchivan ist eine grosse verwüstete Stadt / so doch gleichwohl nach und nach wieder angebauet und bevölckert werden möchte. Das niedere Theil derselben ist in etwas wieder angebauet und bewohnet / und sind grosse Palläst daselbst befindlich / darneben lange Gallerien und bedeckte Gassen so auff beyden Seiten immer nach einander Cram und Kauffläden haben / worinnen allerhand Kauffmanns und den auch Landes Güther verkramet werden. Es sind fünff Caravanceraen / viel Bäder / Marckplätze / grosse Tobacks und Cahvé, Cabarets Trinckstuben allda / an bewohnten Häusern aber nur in die 2000. Die Persianischen Historien geben die gewisse Nachricht / das hiebevor 40000 daselbst gewesen. Man findet in diesen Geschichten daß ehe und bevor die Araber dieses Land eingenommen nahe bey diesem Ort noch fünff Städte gestanden / so von Bebron Tehoubin Könige in Persien erbauet gewesen. Ausser der Stadt siehet man die Bruchstücken einer Grossen Vestung und noch einiger Schlösser / welche der grosse Abas zu Ende des vorhergehenden Seculi sprengen und schleiffen lassen / weil er dieselbe nicht zu behaupten getrauet. Befahl sie nieder zureissen

nach

nachdem er den Türcken Nacchivan abgenommen und solches zerstöret und verwüstet hatte. Also hat er allen orten mit gespielet/um die Türcken dadurch zu verhindern daß sie nicht einen festen Fuß einsetzen und denselben Ort befästigen möchten. Und ist in Warheit diese Stadt bey den gegenwertigen Zustand eine sehr trauriges speckтackel.

Es bekräfftigen die Persianischen Historien/daß sie eine der grösten und schönsten Städte Armeniæ gewesen. Die in den berümten und unterschiedlich mahl erwehnten Closter drey Kirchen befindliche Historische Archiva und Uhrkunden bezeigen / daß diese Stadt die alte Ardaschad, sonst Artaxate oder Artaxasate / so in den Grigischen Geschichten befindlich gewesen seyn müssen. Andere Armenianische Scribenten sind der Meinung / als wenn Nacchivan noch viel älter wäre/ fürgebende/das Noa solche erbauet und seine Wohnung nach der Sünd-Fluth daselbst aufgeschlagen. Den wahren Ursprung dessen beglaubt zu machen/gründen sie sich auf die Ethimologiam des Namens dieser Stadt. Denn das Wort NACCHIVAN bedeutet in alter armenianischer Sprache die erste Wohnung oder die erste Niederlassung; Ptolomæus gedencket einer Staat / wenn von dieser Landschafft schreibet/ so er NAXUANAN nennet/welche denn gar wohl Nacchivan seyn könte: Mein unvergreifliches ermessen hierüber zustellen/ so bin ich beglaubt daß es das alte und berümte Grigische Artaxate sey/oder zum wenigsten/ daß es unweit davon gelegen gewesen; dieweil Tacitus selbst meldet/das der Strom Araxe zimlich nahe an dieser Stad vorbey geflossen; Nun aber fleust er nur sieben Meilen bey Nacchivan vorbey. Die Elevationem Poli über seinen Horizont haben die Persianer in ihren Astrolabiis auf 38. gradus und 40 minuten die länge aber 81. gr. uñ 34. minuten gesetzet. Diese Stadt hat einen Cam zum Gouverneur und ist die Hauptstadt eines gewissen theils Armeniæ allermassen schon von uns erinnert worden.

Fünff Meilen von Nacchivan Nordwerts liegt ein grosses Dorff Namens ABRENER. Die Bedeutung dieses Namens ist so viel als fruchtbares Feld. Die Einwohner derselben und noch anderer

sieben nahe dabey gelegenen Dörffer sind Römisch-Catholisch. Ihr Bischoff und dessen Ordens Brüder sind Dominicaner, und verrichten den Gottesdienst im Armenianischer Sprache.

Diese Landschafft ward von einem Italianer und Boulogneser Dominicaner vor 350. Jahren unter Päbstl. Bothmässigkeit gebracht. Zu welcher sich bald darauf 20. andere Dörffer bequemet/sprangen aber bald wieder davon ab/uñ unterworffen sich den Patriarchē in Armenien von neuen wieder uñ wanten sich mehrentheils wieder zu ihrer vorigen Religion, und werden derer noch darinne verharrenden täglich weniger/ weil sie von den Patriar. und den Gouvern. zu Nacchivan hart verfolget werdē/welches deñ von den letztern deswegen geschicht/weil sich diese armē Leute der dependenz dieses Gouverneurs zu entbrechen bemühet gewesen. Ao. 1664. ward eben deswegen ein Italiänischer Dominicaner unter den Mahlzeichen eines Ambassadeurs vom Pabst in Persiam geschickt. Dieser brachte dem König von ihm und andern Europæischen Potentaten unterschiedene Handbrieffe; Beehrete Ihre Maj. mit ansehnlichen Geschencken und hielt von ihm daß diese Catholische Dörffer jährigen tribut in die Königliche Schatz Cammer senden/ auch den auf sie gemachten und in des Intendanten und Ober Einnehmers in Medien protocol befindlichen anschlag / gar willig erlegen wolten/iedoch mit diesem Bescheid/daß vermittelst solches Versprechens dem Intendanten und Gouverneurs der Stadt Nacchivan, auch denen andern königlichen Beamten diese Ordre ertheilet werden möchte/ daß sie von ihrer Jurisdiction und Gerichts Zwang gäntzlichen befreihet/auch keine Schatzung und Anlage/so wenig auf sie als auf ihren Grund und Boden geschlagen würde. Diese Verfassung nun anstat sie ihnen zu einigen Nutzen und Gedeyen ausschlagen sollen/ so setzte sie dieselbe vielmehr in grosse Sorge und Ungelegenheit/ möchte auch wohl gar dermaleins Anlas zu ihren Untergang geben/den es sind die Regenten der Stad Nacchivan durch so strenges verfahren wieder sie entrüstet/und wegen derer an den Abas ergangener Bitschrifften ihnen sehr gehässig worden/ haben sie demnach nach den tödtlichen Hintritt deß

Königes

Königes in Persien nicht allein mit vielen Avanies oder confiscationen ihrer nach der Königlichen Schatz-Cammer gesendeten tribut-Gelder gekräncket/sondern ihnen auch allerhand Beschwerungen verursachet/ über welche Zumöthigung sich die armen Leute zwar höchlich beschwehret/aber kein Recht entweder wegen der tadelmässigen Gelindigkeit deß daselbst geführten gouvernaments, oder vielmehr wegen ihrer schon erlittenen Unterdrückung und Gegentheils Erhöhung/ erhalten können. Haben sich nun diese Armen über die Gewalt solcher hochtrabenden Gouverneurs zu beschwehren gehabt/so haben sie billich ursach mit den Ober Auffseher deß Landes Mediæ noch übler zufrieden zuseyn/den derselbe hat sich unterstanden/aus denen Provincial-Protocollo falsche und unerfindliche extracte und Auszüge nach Hofe zusenden/krafft welcher der jährige Anschlag derer von diesen Christl. Dörffern zuerlegenden Steuern noch einmal so hoch und auff 18000. Gulden eingerichtet war. Und ist zu wissen/daß sie allezeit/wann sie/die auff 9000 Gulden ihm zuerkante Schatzungs-Steuer in den königlichen Schatz ablegen wollen ihnen allzeit eine Qvitantz hingegen ausgehändiget wird/welche also eingerichtet ist/daß man auff Abschlag dessen/ was sie schuldig sind/so viel empfangen/vermöge welcher unrichtigen Qvittung man sich iederzeit das Schein-Recht und gefährlichen vorwand vorbehalten/ sie nach Gelegenheit mit unverdienten Avannies und Einziehung/ihrer Güter anzusehen.

Der Gouverneur zu Nacchivan war nicht in der Stadt/als ich daselbst angekommen/und hatte sein Sohn/ welcher unter dessen seine Stelle vertrat/gleich Nachricht von meiner Ankunfft bekommen. Ließ mich zur Taffel einladen/und zugleich ersuchen/ihm einige Uhrlein und Kleinodien sehen zulassen. Nun wolte mir das von ihm empfahene tractament gar nicht anstehen/ denn nachdem die Taffel auffgehoben und mir viele caressen und allerhand Begnadigungs zeichen von ihm wiederfahren/ließ er mich mit seinen Officiers allein/welche mir so lange anlagen daß ich ihnen das Stück vor 50. Pistoletten lassen müste/ vor welche ich zu Irivan nicht 60. genommen hätte/würden mir auch son-

der zweiffel noch viel härter zugesetzt/ und mehr Verdruß erwiesen haben/ wofern ich nicht unter dem Persianischen Patent und Passen sicher gewesen/ und mag ich diese Landschafften mit guten Recht frembder und durchreisender Leute/ bey welchen man Mittel vermuthet/ warhaffte Schindergruben zunennen/ dieweil ein so unerschwinglicher Zoll und Mauth daselbst gegeben werden muß.

Den 13ten dieses reiseten wir von Nacchivan und verbrachten noch 7. Meilen denselben Tag/ nach Hinlegung der ersten musten wir über eine grosse Brücke/ so über einen Strom/ welcher keinen andern Nahmē als der Fluß von Nacchivan führet/ gebauet war/ reiten. Der Grund und Boden derselben Landschafft war dür und unfruchtbar/ und gantz voller Kieselsteine. Wir hielten unser Nachtlager an dem Strande des Flußes Araxis, welchen die Morgenländer Aras oder Ares zunennen pflegen. Wir passirten über denselben und kamen nach Esqvijulfa oder das alte Julfa, eine sehr alte und ruinirte Stadt/ welche von einigen Scribenten vor diejenige gehalten wird/ so von den alten Arriamena genennet ward. Sonst wird sie auch deßwegen alt genennet/ damit sie von einer andern Residentz-Stad Ispahan gleich gegen über gelegenen Stadt Julfa unterschieden werden möge. Mann kan wegen der verfallenen Bruchstücken fast nichts mehr darvon als ihre vormahlige Grösse erkennen. Sie ist auff einer Thal einhängigen Höhe an dem Strom hinan/ und unten ziemlich hart an dem Strande deß Stromes gelegen. Die Pässe und Eingänge derselben waren sehr beschwerlich/ aber darneben nothveste und kunten durch einige dabey gelegene Vestungen bestrichen und defendiret werden. Sie hatten nach Aussage der Armenianer 4000. Häuser/ Wann man aber aus den Bruchstücken Judiciren wolte/ so kunten derselben nicht halb so viel gewesen seyn/ waren auch die Warheit zu bekennen vielmehr Hölen und Berg-Speluncken so zu Stallung deß Zucht-Viehes/ als zu Wohnungen der Menschen dienlich waren/ stehe auch gäntzlich in denen Gedancken/ daß man nicht einen häßlichern/ rauhern und unebenern Orth/ als eben dieses alte Julfa,

weil

weil weder Baum noch Kraut da wächset / anzutreffen sey / wiewohl in derselben Nachbarschafft noch einige fruchtbare Gegende zu finden waren. Was dieser Stadt an Fruchtbarkeit des Grund und Bodens abgieng / ward an derselben zierlichen Gestalt / weil sie wie ein Amphytheatrum gebauet war / einiger massen ersetzet. Zu dieser Zeit sind / wenn es hoch kömt / über 30. Armenianische Familien daselbst nicht befindlich.

Dieses Julfa aber ist von dem grossen Abas samt allen denjenigen / was künstliches in fortifications und andern dingen daran befindlich gewesen / zerstöret worden / welches denn eben aus der Ursach / und welcher willen Nacchivan und noch andere an eben der Gegende gelegene Armenianische Plätze verwüstet worden / geschehen / daß nemlich die Türckische Armée sich keiner victualien daher zuversehen haben möchte. Denn als dieser grosse Politicus und erfahrner Kriegs-Held wohl sahe / daß er seinen Feinden nicht gewachsen wäre / trachtete er auff mittel und Wege wie er seinen Feind von so vielfältigen Streuffungen in Persien abhalten und seine Länder in Friede und Ruhe erhalten möchte / endschloß sich demnach die zwischen Erzerum und Tauris gerade auff der Linie nach Irivan und Nacchivan gelegene Landschafften gäntzlich zu zerstöhren und zu verwüsten / dieweil die Türcken ingemein mit ihren Arméen ihren march hindurch zunehmen / und weil sie zulängliche Lebens-Mittel vor die Armée daselbst antraffen / sich zu fortificiren und daselbst zu campiren und winter Qvartiere zu halten gewohnet waren. Führete demnach die Einwohner / zu samt ihrer Vieh-Zucht / von dannen gäntzlich hinweg / schleuffte alle feste und taurhaffte Gebäude / brante die gantze Landschafft / Aecker / Wiesen und Felder aus / vergiffte die meisten Brunnen / und ließ allenthalben gefärliche Merck-Mahle allgemeiner Zerstöhrung hinter sich / wodurch er denn seinen Zweck nach den Bericht der Scribenten vollkömlich erhielte.

Aber wieder zu unseren Nachtlager zu kommen/so ist zu wissen/daß der Araxes der berümte Strom ist/welcher Armenien und Medien von ein ander scheidet. Er entspringet aus demjenigen Gebürge/ von welchen man beglaubt ist daß sich die Archa Noæ auf denselben nieder gelassen/und hat er vielleicht von denselben seinen Namen bekommen; er ergeust sich in das Caspische Meer/ ist groß und über die massen streng/ breitet sich in viel kleine Flüsse aus/so keinen Namen haben / und sich in viele Bächlein vertheilen. Man hat vielmahls bey Julva und noch an andern orten Brücken darüber bauen lassen. Allein so starck die Jach auch immer gewesen seyn mögen / so haben sie doch der strenge dieses Flußes nicht wiederstehen können / allermassen aus denen noch herfür ragenden Bruchstücken zusehen. Wenn der Schnee auf den benachbarten Gebürgen zuschmeltzen beginnet/so ist kein Dam und Gebäude so starck und vethfeste daß es nicht durch seine starcke Fluth hinweg gerissen werden solte / allermassen das Brausen und toben seiner Wellen so dann den daherumb wonenden einen grauen und Schrecken einjaget. Wir liessen uns über denselben in einer grossen Fähre/in welcher gar gemachlich 20 Pferde und 30. Personen beschlossen seyn konten/übersetzen. Ich wolte mit mir sonst niemand als meine Leute und Bagage einladen lassen/und arbeiteten vier Leute an derselben. Sie trieben damit in die hundert Schrit nach den Uffer zu/ dergestalt/ daß wie sie entlich auf die Mitte des Stromes kamen/sie sich eines grossen Steuer-Ruders/umb sich dadurch vollents / zu den andern Uffer zunahen gebrauchen musten. Der Strom fasste die Fähre mit einer unbeschreiblichen Ungestümi / so daß sie fast in einen Augenblick einen strich von 500 Schritten überführen. Und ist noch wohl der Mühe wert etwas ausführlicher zu beschreiben/ wie die Schiff- und Fährleute über diesen strengen Strom Araxem zu schiffen pflegen; sie müssen fast zwey Stunde von oben biß unten in der Fähre hin und wiederlauffen / weil es grosse Gewalt bedarff umb der strenge dieses Stromes abzugewinnen. Zu winters Zeit und wenn er etwas seigte ist/ läst man sich von Camehlen darüber bringen. Der Furth ist eine halbe Meilweges von Julfa an einem Ort da sein Canal sich verbreitet wenig sterker/ aber viel ruhiger und gemachlicher rinnet. Sonst

Sonst sind die Geographi der Meinung/als wenn der Araxes Armenien von Medien scheidete. Nun hat dieses vormals berümte Königreich so vor alten Zeiten sich der Beherrschung des gantzen Asiæ berühmen können/so sehr abgenommen/daß es heut zutage nicht mehr als ein theil einer Persianischen Provintz zuachten/so die Persianer Azerbeyan oder Asurpaican nennen/und ist diese Provintz eine der aller grössesten des Persianischen Reichs. Sie grentzet morgenwerts mit dem Caspischen Meer und der Landschafft Hircania; Mittagwerts mit der Provintz der Parther; gegen Abend mit dem Strom Araxe und dem Ober-Armenien; gegen Mitternach aber mit dem Gebürge Dagestan, welches besagter massen an die Moscowitischen Cosacken stösset und ein Theil von dem Gebürge Taurus ist. Sie beschleust das Orientalische Medien so von den alten Scribenten Azaria genennet wird/und denn auch das gegen Abend gelegene oder kleine Medien/sonst Atropatien oder Atropatenien genennet. Assirien ist eine Landschafft des Ober Armenien: Und stehen die Persianer in den Gedancken/als wenn diese Provintz Azer-beyan, welches so viel als der Ort des Feuers ist wäre genennet worden/dieweil daselbst der in dem Geschichten so weit berümte Feuer Tempel zubefinden gewesen/weil ein immerbrennendes Feuer daselbst gehalten ward/deswegen auch die Einwohner Ignicolæ oder Feuer anbether wurden geneñet/und daher das Feuer für einen Gott hielten/woselbst denn der grosse Bischoff dieser Leute residirete. Die Guebres so noch ein Rest von diesen Ignicolis sind/zeigen noch diesen Ort zwey meil weges von Chamaky. Sie geben für eine beständige Warheit aus/das dieses heil. Feuer noch biß dato daselbst zufinden/und solches denn Mineralischen und unterirdischen Feuer gleich sey/so daß diejenigen/so sich dahin ihre Andacht zupflegen begeben/dasselbe als heil. Flamlein sehen könten. Fügen dieser unerfindlichen Warheit noch ein artiges Gedichte bey/nemlich/daß wenn man ein loch in die Erde machte und einen Topff mit Wasser und Fleisch darüber setzte/solches in kurtzer Zeit gesotten wäre.

Damit wir aber auf den Namen Azer-beyan kommen/so ist dessen

sen Ethimologia gantz richtig / den az ist der Articulus genitivi, er oder ur in alter Persianischer Sprache; eben auf den schlag wie in den meisten alten Idiomatibus Orientalibus zusehen und heisset so viel als Feuer / Paican aber heisset Ort oder Land. Nun ist mir gar nicht unwissend / daß einige gantz anders und zwar nachfolgender gestalt als Assur-paican oder Land zu Assur zu lesen und auszusprechen / und dieses folglich zu sagen pflegen / daß diese grosse Provintz den Namen daher bekommen / weil sie Assyrien in ihren Umbfang begreifft welches nach aller alten Scribenten Meinung seinen Namen von Assur bekommen; allein mich bedüncket dieses einerley zu ser n. Deñ dieser Name Assur kömt sonder allen zweiffel von as Ur, ist so viel als Feuer / her. Moses wenn er von dem Nimrod als einen Abgöttischen Printzen / der daß Feuer zuerst angebetet / und diesen Götzendienst eingeführet / hernachmals Chaldæam das Väterliche Antheil des Semi angefallen / redet / sagte er daß die Söhne des Patriarchen Jacobs sich von dannen hinweg begeben hätten; und daß Assur eines von denselben Patrimonial-Gütern gewesen wäre. Welches der Warheit gantz ähnlich und daher billig zu vermuten / daß dieses Assur den Namen daher bekommen / daß des Patriarchen Söhne sich von den Feuer Götzen-Dienst und folglich dem Lande Chaldæa selbst welches damals das Feuerland genennet ward / ab- und in eine andere Landschafft gezogen. Allermassen aus dem 11. Cap. Geneseos und in vielen alten Scribenten zufinden / welche einhelliglich dieser Meinung beypflichten / daß nemlich Chaldæa das Land ur oder das Feuerland genennet worden / und gedencket Ptolomæus von einer Stadt dieser Landschafft / welche er Urcoa nennet / ist so viel zu sagen als der Feuer Ort oder Feuerplatz indem ga durch ein langes oder doppeltes a ein Persianisch Wort ist / welches so viel als Ort / Platz oder Stelle heisset. Dieweil doch die alten Namen der Länder und Städte durch Unverstand und Nachlässigkeit der Copisten / auch der Sprachen und pronunciationum der Autorum und Dolmetzscher

ungleich-

ungleichheit / gantz verendert worden / so daß / wenn die itzigen Namen der Oerter gegen die alten gehalten werden / man nicht eben dasjenige / was nicht vollkommen mit denselben übereinstimmet / gleich verwerffen / sondern vielmehr der Copisten Ubeln expression und Ausdrückung zuschreiben muß. Dieses was wir anitzt gemeldet / giebt den Irrthumb derjenigen zur genüge an tag / welche geschrieben / daß Azer-beyan ein Theil des Mitternächtlichen Syrien wäre / und daß der Name Azar beyan von einer Stadt Ardoibigara, als dem Haupt desselben Landes herkehme. Diese Landschafft wird von den Persianern wieder in drey Theile Azer-beyan, Chirvan und Chamaky unterschieden. Strabo vertheilet sie in seinen elfften Buch in zwey Theile nemlich das grössere und kleinere; Ptolomæus und andere Geographi aber melden von keiner Theilung.

Den 14ten dieses reiseten wir fünff Meilen eben auf dieser Strasse fort durch eine hügeligte und gegen Nord-Ost gelegene Landschafft / liessen auf der Seite das grosse blache Feld / worauf so viel blutige Schlachten zwischen den Türcken und Persianern in den vergangenen Seculo und bald im Anfang des itzigen fürgegangen / liegen. Die Einwohner zeigen einen grossen Steinhauffen / wo selbst die zwischen Selimo den grossen / des Solimanni Printzen / und den grossen Ismaele fürgegangene Schlacht geschehen. Das Gebiet so wir bißher durch reiset / endete sich nunmehr zu Alacou. Die Persianer geben für / daß dieser Ort seinen Namen von Alacou einen berümten Tartarischen Printzen / welcher einen grossen theil Asiæ bezwungen / und eine Stadt daselbst erbauet / so durch die Türcken und Persianer zerstöret worden / bekommen habe.

Den 15ten reiseten wir nicht stärcker als den Tag zuvor / allein der Weg war weit ebener und besser. Wir herbergten zu Marand; dieses ist eine artige Stadt und bestehet in 2500. Häusern und sind viel Gärten darinnen befindlich / welche viel einen weitern Raum als die Häuser einnehmen; Sie ist unten an einem Berge hart an einer schönen einer Meilweges breit und fünff Meilweges langen Wiese angebauet /

bauet/ welche wegen ihrer beblümelten Schönheit und Fruchtbarkeit nicht genug zu preisen. Diese wird durch einen kleinen Fluß Namens Zelou-lou, so mitten hindurch rinnet/ gewässert und angefeuchtet/ alter massen denn die Einwohner denselben in kleine Bächlein und Canale auf ihre pflantzen und Gärten zuleiten pflegen. Dieses Marant ist weit mehr angevölckert als Nacchivan, auch viel schöner; Es ist ein über die massen Fruchtbarer und einer der aller besten Boden der gantzen Landschafft Mediæ; das fürnemste so daselbst zusehen/ ist die Cochenille davon der Scharlach gefärbet wird/ welche man alda/ wie wohl gar wenig/ und nur in kleinigkeit brechen kan/ und wird derselbe nicht ehe/ als eine gewisse acht tägliche Zeit in Sommer/ wenn die Sonne in Löwen getreten/ gesamlet. Vor der Zeit ist dieselbe noch nicht zu ihrer Reiffung kommen/ da den zuwissen/ daß ie spätter der Wurm durch das Blat/ in welchen er wachset/ hindurch bricht/ ie reiffer und dienlicher ist Sie so dann zur Farbe zugebrauchen/ wie mir die Einwohner des Landes berichtet haben. Die Persianer nennen die Cochenille Qvermis oder Qverm, ist so viel gesagt als WURM/ weil sie doch nicht anders als ein Purpur Wurm ist.

Die Altitudo Poli der Stadt Marant ist 37. gradus und 50. minut in der breite/ und 81. grad und 50. Minuten der länge nach/ wie die Persianer beobachtet haben wollen/ und meinet man/ daß dieses eben die Stadt sey welche Ptolomæus Mandagarana genennet. Ich habe keinen Grundriß dieser Stadt/ gleichwie auch der Stadt Nacchivan wollen machen lassen/ dieweil sie nicht sonderlich berümt/ darneben auch gar nicht schön seyn. Wenn man der Armenier Tradition Glauben beymessen will/ so soll Noa zu Marant begraben liegen/ indem der Name von einen Armenischen Wertte/ welches so viel als begraben heist herkömmet; Man kan in dieser Stadt/ wenn es ein klarer Tag ist den Berg sehen/ auf welchen sich die Archa nieder gelassen/ worinnen dieser Patriarch nebenst noch sieben Söhnen in der allgemeinen Sündfluth erhalten worden. Man soll denselben auch auf den Gebürge Tauris nach der daselbst wohnenden Leute Aussage sehen können wenn der Himmel klar und unbewölcket ist.

Den

Den 16ten reiseten wir vier Meilen immer fort die sich länglenden Gebürge herumb schweiffende / welche zwar an einigen Orten zusammen zustossen scheinen; aber doch niemals gäntzlich an einander rühren; Kamen gegen Mittag umb zehn Uhr zu Sofian an. Dieses ist eine kleine / auf einer wäßrichten und Garten-reichē Ebene gelegene Stadt / welcher Grund und Boden gar sonderlich fruchtbar / und sind einige Scribenten davon beglaubt / daß eben dieses die alte berümte Stadt Sofia in Media wäre; dahingegen andere dieser Meinung sind / daß sie ihren Namen von dem Sofis welche damals als Ismael I. Ardevil verlassen und seinen Hoff nach Tauris geleget ihre Residentz alda aufgeschlagen / ihren Namen bekommen haben. Den Abend reisete Azarias, dessen schon zu vielen malen rümlich gedacht worden / mit meinen Pässen / und von den Gouverneurs von Georgien und Armenien erhaltenen recommendation-Schreiben vor an. Ich gab ihm Befehl / er solte dieselben den Zoll-Verwalter zu Tauris fürzeigen und ihn meinet wegen ersuchen / er möchte seinen Leuten anzubefehlen geruhen / daß sie mich frey und ungehindert passiren liessen; Er fuhr auch den Tag darauf / daß er seine commission wohl abgeleget und die Ordre bey der Wacht unter den Thoren nach meinen Verlangen gestellet war.

Den 17ten Tag kamen wir zu Tauris an / nachdem wir sechß Meilen eben wie den Tag zuvor auf lauter schönen und fruchtbaren Ebenen zu gebracht / woselbst viel Dörffer befindlich und das Land allenthalben geackert und gepflüget war. Man rechnet 53. Persianische Meilen / darunter iedwede in 5000. Schritten bestehet / von Irivan nach Tauris. Und kan man solche gar wohl in 6. Tagen auff seinen eigenen Pferden vollenden. Die Caravanen / machen dieselben noch doppelt so lang. Die Camele reisen den Tag nicht weiter als 4. Meilen und sind mit 6. biß 700 Pfundt beladen; Die Pferde und Maulthiere werden in gemein nicht höher als mit 220: Pfund samt einen Reiter beschweret und reisen 5. biß 6. Meilen.

Die an der Seite stehende figur wird verhoffentlich die Stadt Tauris

ris noch ziemlich eigentlich fürstellen. Sie ist in Warheit eine sehr grosse und mächtige Stadt an Reichthumb und commercien und der Anzahl der Einwohner/auch sonst ihrer Grösse nach/ eine der Fürnehmsten in Persien. Ihr lager und Grundveste ist auff einer Fläche an dem Fluß eines Berges gegründet/ welchen die heutigen Geographi den Berg orentem oder Barontem zu folge deß Polibii Theodori und Ptolomæi Meinung nennen. Die figur ist sehr irregular und kan man nicht wohl sagen/ wie dieselbe eigentlich der Geometriæ nach zunennen/ allermassen aus beygefügten Grundriß zusehen. Sie ist weder mit Mauren noch einiger fortification versehen. Es laufft ein kleiner Fluß Spingtcha genennet/ hindurch/wiewohl sich derselbe so klein er auch immer seyn mag/dennoch unter weilen dermassen ergeust/ daß er die gleich voranstehende Häuser darnieder reist. Es laufft noch ein anderer vorbey/ welcher an der Mitternächtigen Seite gantz nahe an der Stadt hinweg fleust/ und von der Frühlings-Zeit an biß gegen den Herbst/ nicht breiter als die seine Zeitwärenden Winters zu Pariß ist. Man neñet ihn Agi oder SALTZIG/ weil dessen Wasser gantzer 6. Monat saltzig ist/so aus denen hiereinriñenden Bächlein/welche/ehe sie dahin fallē/ durchländer/so mit Saltz bedecket/ fliessen/herrüret. Man hat darinnen keinen mangel an Fischen. Die Stadt ist in 9. Qvartiere und wie fast alle Persianische Städte in Haydar und Neamet Olahy eingetheilet/ welche den eigentlich zwey faction, und Auffwieglerische Rotten/ so in dem 15. Seculo das gantze Persianische Reich/ eben also wie die Guelphen und Guibelinen Italien zertheileten. Diese Stadt hat 15000. Häuser und auch zugleich neher 15000. Kram-Laden. Die Persianischen Häuser sind von solchen Läden und Gewölben abgesondert und mehrentheils in langen und breiten und in die 40. biß 50. Fuß hoch gewölbten Gallerien und Strassen befindlich. Die Gassen nennen die Persianer Bazas, ist so viel als Marckplätze. Sie liegen Mitten in der Stadt. Die Häuser aber auswärts und hat fast iedwedes einen Garten. Ich habe gar wenig Palläste zu Tauris geschē/ doch hat es sehr schöne Bazars, als in einem Orth Asiæ gefunden werden mögen/

mögen/und lassen sich dieselben wegen ihrer breite/ schön und zierlicher Wölbung wohl sehen. Man solt nicht glauben/ was für eine grosse Menge Volcks sich täglich darauff finden lässet/ und was für kostbahre Waaren in denen darunter befindlichen Kram-Laden anzutreffen. Das schönste Gebäude von allen diesen verdeckten und mit Kram-Läzen versehenen Spatzier Gängen/ und woselbst lauter Jubelen/ Gold und silberne Stücken/auch allerhand pretiose und kostbahre Kauffmanns Waaren feil sind/ist Achteckigt und sehr schön und geraum. Man nennet dasselbe Kaiserie ist so viel als Königlicher Marck-Platz. Es ist derselbe ohngefähr Ao. 850. Ihrer hegire und Persianischen Jahr-Rechnung nach/von dem Könige Hassen, so seine Residentz zu Tauris hatte/ erbauet. Was die andern öffentliche Plätze und Niederlagen betrifft, so sind dieselben nicht minder schön und von allerhand raritäten angefüllet. Es werden 300. Caravanserays daselbst gezehlet/ welche dermassen geraum und weitläufftig sind/ daß in iedweder gar bequem 300. Personen wohnen können. So sind auch viel Cabarets, woselbst die Zeit mit Calive und Toback trincken vertrieben wird/in massen denn auch schöne Bäder und Türckische Mosqueen/ so andern prächtigen Gebäuden wenig nachgeben/ alda befindlich.

Es sind in der Stadt Tauris mehr den 250, Mosquéen deren fürnemsten hierbey in Grundrisse zusehen. Wir halten unnöthig von iedweder besonders zu gedencken/dieweil selbige nicht anders als die andern schönen Mosquéen der Hauptstadt des Königreichs gebauet sind/ deren Beschreibung man allhier finden wird. Die Mosqvée d'Alicha ist fast gantz zerstöret. Man hat den Fuß Boden/wo das Volck zu beten pfleget/ und denn auch den hohen Turm/ so gleichfals ziemlich baufällig gewesen/ wieder repariren und ausbauen lassen/ und diese Mosquée ist die erste/ so man zusehen bekömt/ wenn man von Irivan alda anlanget. Sie ist vor 400 Jahren von dem Coja-ali-cha Groß-Vizir des Sultans Cazan Königs in Persien gebauet/ welcher zu Tauris hiebevor residiret und auch daselbst begraben liegt. Sein begräbnüs ist noch anitzt in einen grossen baufälligen Turm

zu sehen/ der von seinen Namen Monar Can Cazan ist genennet worden. Die Mosquée so Maitre apprenti genennet wird/ und anitzt halb ruiniret ist vor 320. Jahren von Emircheik Hassen erbauen worden. Die auf den Plahn und Grundriß mit o bezeichnete/ ist die schönste zu Tauris, sie ist so wohl in als auswendig/ iedoch nur zum theil verguldet und ist dieselbe Ao. 878. ihrer Hegire von einem König in Persien namens Geoneha, zu deutsch König der Welt aufgeführet worden. Die Mosquée mit den zweyen Türmen ist klein aber die Türme sind sehr künstlich gearbeitet und von einer gantz ungemeinen structur und Bau Kunst/ denn es ist ein Turm auf den andern gesetzet / und der Oberste ist noch viel höher und breiter als der Unterste so ihn zum fundament dienen mus. Man findet drey Hospitalien in der Stadt/welche gleichfals sehr sauber und schön/und darneben mit reichen Einkünfften versehen sind. Man beherberget nicht leicht iemand darinnen/ und giebt doch allen/so dahinkommen des Tages zweymahl zuessen. Die Hospitalien nennet man zu Tauris Ach-tacon, ist so viel als ein Ort wo überflüßig zu leben ist. Zu Ende der Stadt gegen Abend ist auf einen kleinen Berge eine schöne Einsiedler Celle so Ayn-ali erbauet/ zusehen. Die Persianer geben für / daß dieser Calita, welchen ihr grosser Prophet zu seinen Aydam gemacht der schönste auf Erden / weil man seines gleichen niemals gefunden / gewesen sey/ dergestalt/ daß wenn sie noch etwas gar schön- und zierlich beschreiben wollen/ sie solches den Augen des Ali zu vergleichen pflegen. Diese Einsiedler Celle ist der Ort/darinnen die Einwohner von Tauris hin zugehen und ihre Andacht daselbst abzulegen pflegen.

Ausserwerts Tauris siehet man gegen Morgen ein grosses/ fast gantz verwüstetes Schloß/ so Cala Rachidie genennet wird. Dieses Schloß ist vor 400. Jahren von Cojé Rechid des Königes Cazan Groß-Vizier erbauet worden / und bezeigen die Geschichte / daß dieser König zwey Groß-Vizirs gehabt/ dieweil er gäntzlich beglaubt war/daß ein einziger denn hochwichtigen Angelegenheiten eines

so

so grossen Königreichs nicht gewachsen seyn könte. Als nun dieser Groß-Abas dieses Schloß ruiniret / darneben aber gesehen daß es sehr bequem die Stadt davon zu defendiren gelegen wäre / ließ er solches vor 50 Jahren wieder gantz neu auf bauen / welches aber seine nachfolger auf den Thron / nicht rathsam befunden / haben es auch deswegen gäntzlich eingehen lassen.

Man siehet in dieser Stadt noch einige überbliebene Reste der fürnehmsten Gebäude / und der von den Türcken gemachten Fortifications. Es sind gar wenig Klippen des an die Stadt stossenden Gebürges / auff welchen man nicht noch einige Bruchstücken derer vormals darauff gebaueten Castelle und Schlösser sehen solte. Ich habe mich darauf hin und wieder umbgesehen / aber keine merckwürdige Antiquität dabey angetroffen. Unter allen diesen alten Türckischen Gebäuden habe ich nur noch eine grosse Mosquée, so von innen mit gantz klaren und durchsichtigen Marmel überzogen / auswerts aber à la Mosaique bunter Arbeit und malwerck beleget gesehen. Die Persianer halten diesen Ort für unrein / weil er von den Türcken erbauet / deren Glauben sie verfluchen. Unter diesen überbliebenen Brüchstücken findet man ausser der Stadt Tauris gegen Mittag die noch übrigen rudera der Residentz der letztern Könige in Persien / gegen Morgen aber die verfallenen Mauern des berümten Schlosses / worinnen Cosroes, nach der Armenianer Vermuthung residiret hat / und woselbst er das Heil. Creutz Christi / so er nebenst andern geweiheten Kirchen Schmuck / als ein sieges Herr mit von Jerusalem gebracht / soll verwahret haben.

Der grosse Marckplatz in Tauris ist einer der Gröste so ich noch in der Welt gesehen habe / und ist weit Gröser als der berümte Platz zu Ispahan. Und haben die Türcken vielmahl 30000. Mann in Schlacht Ordnung darauf gestellet. Man findet gegen Abend denselben mit gemeinen Volck angefüllet / dieweil allerhand Kurtzweil darauf fürgehet; denn da siehet man gewisse spiele / Künste so in Geschwindigkeit bestehen / Marckschreyer / Kämpffer / Stier und Ochsen Kämpfe /

Marck-

Marckschanger auch abgerichtete tantzende Wölffe. Der Pöfel zu Tauris belustiget sich hieran / fürnemlich aber an den Wolffs tantze / welche Wölffe von mehr den hundert Meilen also abgerichtet dahin gebracht werden. Und verkauffman einen solchen vielmahl vor 500. Thalr. Und pflegen dieselbe öffters Anlas zu grossen lärmen und Aufstand so nicht wohl wieder zu stillen ist / zugeben. Auf diesen grossen Platz werden nun vielerley dinge / fürnemlich aber die Landfrüchte verkauffet. Es ist auch noch einanderer zu Tauris und zwar derjenige / welcher in diesen abriß noch vor den ruinirten Schloß so man Jaffer Pacha nennet / zusehen. Hiebevor war dieser Schloßplatz der gemeinen Sage nach / der Ort / wo die Soldatesque gemustert ward / itzt ist es der Fleischmarck / und werden Rinder und ander Vieh so dem Menschen zur Narung dienet / darauf geschlachtet.

Ich habe vielmahl gefragt und mich zuerkundigen bemühet / wie viel Einwohner und Seelen in Tauris befindlich; so viel ich aber dann und wann vernehmen / auch selbst vermuten kan / so sind ihrer mehr denn in die fünffhundert und funffzig tausend Personen / wiewohl mir viel vornehmer Leute der Stadt beglaubt machen wollen / daß in die Elff-mahl hundert tausend Menschen darinnen enthalten wären.

Die Anzahl derer iederzeit sich daselbst auffhaltenden Frembden / ist auch sehr groß; Es kemen Leute von allen Orten und Enden Asiæ dahin / und wird wohl keine Wahre so rahr und selten seyn / so nicht daselbst angetroffen werden solte. Die Stadt ist mit Baumwollen Gold und Seiden Würckern angefüllet / und werden die schönsten Persianischen Turbans alda gemacht; Es haben mir die fürnemsten Kauffleute dieser Stadt beteuerlich bekräfftiget / daß Jährlich über sechs tausend Ballen Seyde darinnen verarbeitet würden. Die Commercien dieser Stadt erstrecken sich überall in Persien und Türckey / Moscovien / Tartarien / Indien und über das schwartze Meer.

Die Lufft ist kalt und trucken / sehr gut und gesund und hat man darüber nicht zuklagen / daß man von Flüssen daselbst beschwerung haben solte; die Winter kälte hält lange an / weil die Stadt gegen Norden

den gelegen auch rings mit Gebürgen / so gantzer neun Monathe mit Schnee überdeckt / umbgeben ist. Es ist gegen Abend und morgen mehrentheils windig / regnet gar offt / aber in Sommer niemahls / und ist der Himmel das gantze Jahr über gewölckig. Die breite ist 38. gr. die länge aber 82. Man findet Uberfluß an allen lebens Mitteln / und kan man daher sehr wohl und doch wohlfeil leben. Mann erholt sich aus den ohngefehr viertzig Meilweges davon abgelegenen Caspischen Meere allerley Fische; So wird auch eine grosse Anzahl derselben in den Flusse Agi gefangen / welches aber nur so dann / wenn das Wasser klein ist / geschiehet; Ein pfund Brodt kostet nicht mehr den zwey Heller / das Pfund Fleisch aber achtzehen Pfennig. Das Geflügel / Früchte / Wein / und das Futter der Thiere sind auch noch in zimlichen guten Kauff. Das Küchen Gewächs und ander gemüsse / absonderlich aber der Spargel ist schand wohlfeil. Zur Sommerszeit kan man Gemse und Wasser-geflügel in guten Kauff haben / weil aber die Persianer das Wildpret nicht sonderlich achten / so bleibt dasselbe auch verschonet. Man findet auch hin und wieder auf den Gebürgen viel Adler / und habe ich einen vor fünff Sols von einem Bauer verkauffen sehen. Fürnehme Leute lassen den Adler mit dem Falcken kämpffen / welches den über die massen schön anzusehen; weil nun der Falcke viel höher als der Adler steigt / so gewinnet er ihm allezeit ab / stöst mit grosser lebendigkeit auff ihm / schlägt ihn die Klauen in die Seiten / und die Flittige so lang auf den Kopf / biß er so mat wird / daß er sincken muß. Nichts desto minder so geschicht es dennoch / daß beyderseits kämpffende Vögel zugleich mit einander herunterfallen. Es ist der Falcke daselbst auch auf die Rehe Kälber abgerichtet / denn er stöst gleichfals auf dieselben und machet den Jägern den Fang leicht. Gleich wie nun diese art zujagen zimlich merckwürdig so verdienet dieses auch in Warheit nicht aus der acht gelassen zu werden / daß in die sechzigerley Arten Weintrauben in dieser Gegend wachsen. Kürtzlich es ist kein Ort in gantz Persien zu finden da man delicater und wohlfeiler als in der Stadt Tauris leben könte.

Unweit von der Stadt siehet man grosse weisse Marmel Brüche /

und wird einiger daselbst gantz durchsichtiglich angetroffen/ dieser kömt von einẽ Mineralischen sich congelirenden oder gelefferten Wasser her. Es sind auch etwas weiter davon noch Saltz und Gold-Adern zufinden/ an der letztern ist eine lange zeit nicht mehr gearbeitet worden/ dieweil der daher kommende Nutzen nicht die Mühe und Unkosten bezahlet hat. Man findet auch noch andere Mineralische Wasser und Quelle daselbst: die berümtesten sind eine halbe Meile von Tauris und werden die Baringischen/ die andern aber so noch sechß Meilweges davon abgelegen die Seid-kentischen Bäder genennet. Sie führen viel Schwefel bey sich/ wiewohl man auch kalte und hitzige zugleich alda antrifft.

Sonst zweifelte ich daß eine Stadt in der Welt zufinden/ welcher Ursprung und Name den sie zuvor geführet/ mehr unter den neuen Scribenten streittig sey. Wir wollen kürtzlich die Meinungen der berümtesten anführen/ nachdem wir zuvor werden erinnert haben/ daß die Persianer diese Stadt Tébris genennet/ so daß/ wenn die Europæer dieselbe Tauris nennen/ solches nur darumb geschicht/ daß man den alten gebrauch beobachtet und desto besser verstanden zu werden. Teixera, Olearius und andere Scribenten wollen behaupten/ das Tauris dieselbe Stadt wäre/ so Ptolomæus in der fünfften Tafel Asiæ Gabris nennet in dem das g in der Griegischen Sprache gar leicht für das r könne gesetzet werden. Leon Clavius, Jovius Aython sind hingegen der Meinung/ das Tauris dieselbe Staadt sey/ welche der alte Geographus Terva nennet/ da er sie doch Teuvra heissen solte; Dieweil aber Terva in Armenien Tauris aber hingegen in Medien lieget/ so wollen sich beyderseits Namen durchaus nicht zu Bequemung einer eintzigen Stadt gebrauchen lassen: Und sind die Scribenten sonder zweifel durch die Gleichheit des Wortes verführet worden. Das Wort Teuvris ist Persianisch und ist Ao. 165. der Persianischen Hegire nach dieser Stadt gegeben worden/ wie wir nach der länge darthun wollen; Nachdem aber Ptolomæus schon vor etlich hundert Jahren zuvor geschrieben/ so muß man billig dessen beglaubt seyn/ das Terva und Gabris viel andere Städte und von Tauris weit unterschieden seyn müssen.

müssen. Der Scribent Niger giebt für dieselbe sey Tigronoamo: andere vermeinen hinwiederumb daß es Tigranocerta wäre: Einige lassen sich bedüncken / es sey Susa in Medien / welche in der heil. Schrifft so berümt ist; Ferner so stehen gewisse in wahn / daß es die in den Buch Ester genennete Acmetha oder Amatha sey. Etliche pflantzen dieselbe in Assyrien / wie Ptolomæus und sein Dolmetzscher; viele wollen sie in Armenien haben / unter welchen Niger Cedrenus, Aython und Jovius besagter massen die Fürnemsten sind. Marcus Paulus Venetus ist beglaubt / daß sie in der Parther Landschafft; Galcondilas aber daß sie in der jenigen Provintz / in welcher Persepolis vormals die Hauptstadt war / gelegen sey / so daß die Geographi in ihren Meinungen dißfals gantz verwürret sind. Die gewisseste opinion dißfals ist meines Ermessens diejenige / so Molet, welcher den Ptolomæum, Aranium, Ortelium, Gölnitzium, den Teixeram de la Valle Athlas und fast alle andere neue Geographos übersetzet und darein commentiret hat / darüber heget / nemlich daß diese Stadt Tauris keine andere als die alte und in der heil. Schrifft auch denen alten Asiatischen Historien berümte Ecbatana sey / und hat Minadoi ein Italianischer Scribent meines behalts einen sonderlichen Tractat dieses zuerweisen / heraus gegeben / bey welchen ich nur zu erinnern habe / daß man zu Tauris keine überbliebene Bruchstücken von einen so berümt und prächtigen Ecbatanischen Pallast / worinnen die Asiatischen Monarchen die Sommerszeit residiret vielweniger des Danielis Pallast / welcher hernachmals zu den Mausolæo und Begräbnüsse der Könige in Persien / davon Josephus in seinen zehenden Buch / und daß derselbe noch zu seiner Zeit in Flor gewesen gedencket / gebrauchet worden / irgend wo spühren und anmercken können.

Woferne nun diese stoltze und prächtige Palläste noch vor 1600. Jahren eben an den Ort / wo itzo Tauris lieget gestanden haben / so müssen die Bruchstücken solcher grossen und fürtreflichen Palläste nothwendig selbst mit verwesen seyn; Dann alle das alte und zerfallene Maurwerck / so in den Weichbilde dieses Orts befindlich / bloß von ge-

backenen und denn auch andern gemeinen Kieselsteinen ist/ dergleichen materialien aber man sich zu Erbauung Königlicher Palläste in Medien gar nicht bedient.

Sonst stimmen die Persianischen Historici in der Zeit da Tauris fundiret/ nemlich Ao. 165. Persianischer Hegire gar nicht/ aber wohl in andern particularien und besondern Dingen überein. Einige wollen behaupten/daß sie von des Haron Rechid Califen zu Bagdad, Gemahlin mit Namen Zebd-el-caton, ist so viel als Blume der Weibsbilder/sey fundiret und erbauet worden. Und melden die Geschicht Schreiber von ihr/ daß/ nachdem sie einmahl tödtlich erkrancket/ wäre sie von einem Medico aus Media gar geschwinde curiret worden; Alß sich nun diese Printzeßin über diese ihre so schleunige Genesung höchst erfreuet/ darneben nicht gewust/ wie sie ihn genungsam dafür belohnen solte/hette sie dem Medico frey gestellet/ etwas Grosses wegen dieser an ihr vollbrachten glückseeligen Cur/ zu heischen. Der Medicus hätte sich dieser anerbothenen Gnade bedienet und von ihr begehret/ sie möchte in Ihren Lande Media ihm zu ehren eine Stadt erbauen lassen/welchen sie gar gnädig gewillfahret und dergleichen mit grossen Fleiß und vorsicht aufführen und Tebris nennen lassen umb dadurch anzuzeigen daß sie ihre fundation der Medicin zu dancken: den Teb heisset so viel als Medicin und Ris ist das participium von Ricten welches so viel ist als gießen und reichlich überfüllen. Dieses nun ist einiger Scribenten Meinung. Die Opinion der andern ist vorgedachter nicht unehnlich/ indem sie vorgeben/ das Halacoukan der General des Haron Rechid an einem tertian Fieber zwey Jahr darnieder gelegen. Als er nun an der Genesung verzweifelt/ wehre er durch ein eben an den Ort/wo itzo Tauris stehet/ herfür gewachsenes und von ihm abgebrochenes und gebrauchtes Kraut gäntzlich curiret worden; hätte demnach zu ewigen andencken solcher unverhofften und glückseeligen Cur diese Stadt erbauen und selche Tebrift, ist so viel als das Fieber hat sich verlohren/ nennen lassen; den das Wort Teb, heisset auch Fieber und das wörtlein rift kömt von dem

Wort

Wort Reften/ist eben so viel als Reisen und hinwegziehen/ so daß entweder durch Irthumb oder Verkennung der letzten Silben oder aber derselben einen lieblichern klang zugeben/anstat Tebrik sie Tebris genennet worden. Sonst hat auch Mirzathaer einer der Gelehrtest- und Fürnemsten in Persien Sohn des Mirza-Ibrahim Ober-Aufseher und Stadhalter dieser Provintz mir eine andere derivation dieser Etymologiæ gegeben/daß zu der Zeit/als man diese Stadt erbauet/ die Lufft wieder das Fieber sehr gut gewesen/ so daß deswegen viel Leute dahin gezogen/ und man ihr den Namen daher Tebris beygeleget/umb dadurch anzudeuten/ das derselben Lufft wieder das Fieber gut wäre. Dieser Herr sagte mir beteuerlich/ daß in des Königs Schatz zu Ispahan einige Medailles und Müntz Sorten/worauf der Name dieser Zebdel-caton des Califen Haron Rechids Gemahlin gepräget gewesen/ befindlich/und wäre dieselbe zu Marantha einer Tauris nahe gelegenen Stad zu samt einen grossen Vorrath Goldes und Silbers/so mit dem Stempel der alten Könige aus Media gestempelt und mit grigischen Inscriptionen und Uberschriften bezeichnet gewesen/erinerte sich auch noch daß das Wort Dakianous darauf gestanden/ fragte mich darauf/ob ich wüste wer dieser Dakianous gewesen. Ich gab ihm zur antwort/ daß mir dieser Name nicht bekant wäre/ möchte aber wohl der Name des Darii seyn können.

Anno 69 und von der Zeit dessen fundation ist die Stadt durch ein Erdbeben fast gantz über einen hauffen geworffen worden. Der damals regirende Moutevekel Califa zu Bachdad von dem Stam uñ Geschlechte der Abas entsprossen/ließ dieselbe wieder aufbauē und ergrössern. Hundert uñ neuntzig Jahr hernach und zwar den 14 des Monaths Sefer, ward sie durch ein viel stärckeres Erdbeben in einer eintzigen Nacht gantz über einē hauffen geworffen und findet man in der Persianischen Geographie daß damals ein sehr weiser und gelehrter Astrologus von Chiras Namens Aboutaher, ist so viel als gerechter Vater/ daselbst gewesen/ welcher zuvorher verkündiget hette/daß bey Eintretung der Sonnen in den Scorpion im Jahr 235. Persianischer Hegire so mit dem Jahr 849 Epochæ Christianæ collateral ist/dieser Ort durch ein Erdbeben gantz

zuntergehen würde. Als nun der Pöfel seiner prognostication keinen Glauben beymessen wollen / hette er bey dem Gouverneur inständig angehalten / er möchte dem Volck mit Gewalt aus der Stadt zu ziehen gebieten lassen. Weil nun der Gouverneur und auch zugleich Lieutenant des Califats in der gantzen Provintz der Astrologiæ Judiciariæ viel zugetrauet / hette er seinem wohlgemeinten Erinern stat und raum gegeben und den Einwohnern angelegen / sie möchten sich mitlerzeit auf das Land begeben; Nachdem sie aber einen Possen und Aberglauben daraus gemachet und den Governeur wegen einiger fürhabenden verrätherey in verdacht gezogen / hette sich nicht die helffte der Einwohner daraus begeben. Es wäre aber das Erdbeben just umb die besagte Zeit gekommen so daß 40000. Personen elendiglich davon bedecket worden. Das folgende Jahr darauf hette Emir Dinzveron ein Sohn des Mahomed Roudam-aredi Persianischer Viceroy von den Califa ordre erhalten / daß er die Stadt viel schöner und herrliger erbauen / sich auch bey den berümten Astrologo Abouraher erkundigen solte / unter was für einen ascendent er mit den Bau den Anfang machen solte. Dieser zeigte ihnen an / sie solten in den Zeichen des Scorpions das fundament zum Bau legen / mit angehenckter Versicherung daß die Stadt hernach von allen fernern Erdbebungen befreyet bleiben / aber gleichwohl grosser Uberschwemmungen sich zu befahren haben würde. Welches denn zu folge der Historischen relation alzu wahr worden. Nach dieser neuen erbauhung ward die Stadt Tauris sehr groß / berümt und Volckreich und fingen die Commercien an vortreflich darinne zu floriren / allermassen man denn für gewiß fürgeben will / das seither der Regierung des Sultan Cazan 400. Jahr grosse Handlung alda getrieben worden: die Breite war gegen Nord und Süden von Ayn ali an dem kleinen vorher erwenten Berge / biß an das gegen übergelegene grosse Gebürge so Tchurandog genennet ward / die Länge aber nach erstreckte sich selbe von den Fluß Ali biß an das Dorf Paningi, welches zwey Meilen von der Stadt abgelegen war. Und melden die Persianischen Geschichte / was massen die Stadt damals der-

dermassen Volckreich gewesen / daß in einer Pest 40000. Personen in einen einigen qvartir der Stadt gestorben / sondern daß man es einmahl darinnen mercken können.

Ao. 896 der Persianischen Hegire und 1490 von der Ankunfft Jesu Christi ins Fleisch / überzogen die Printzen des Stammes Cheixlesi gantz Persiam / und legten von Ardevil, so es mit diesen Printzen hielte die Residentz in diese Stadt. Hierauf eroberte Selimus dieselbe im Jahr 1614 durch verrätherey und zwar zwey Jahr hernach als der König in Persien / weil er sich nicht sicher daselbst sahe / sich wo anders hin erhoben und seine Residentz zu Casbin aufgeschlagen. Selim blieb eine kurtze Zeit zu Tauris / führete aber einen sehr grossen Raub und 3000 Manufacturieurs Zeug und Wollen-Weber mehrentheils Armenianer hinweg und dieselben säuml. vollend nach Constantinopel. Kurtz nach seiner abreise / und dieser grossen Verenderung / empörten sich die Einwohner zu Tauris brachten alle Türcken umb und bemächtigten sich der Stadt wieder aufs neue. Diese ihre Rebellion straffte der Ibrahim Pacha des groß Solimanni General Ao. 955 ihrer Hegire und 1548 der Geburt unsers Heylandes und seeligmachers / sehr grausam ab. Eroberte die Stadt durch einen Sturm und gab sie der Armée Preiß / welche denn gantz grausam und abscheulig als zuvor niemals erhöret worden mit den Einwohnern gebahrete; Kürtzlich / alle Grausamkeiten so man sich nur einbilden kan / wurden mit Feuer und Eisen verübet. Der Pallast des Königes Thamas und andere schöne Gebäude wurden gäntzlich geschleiffet; nichts desto minder so empörete sich doch diese Stadt wieder aufs neue und zwar im Anfange der Regierung Amurathis und ward durch einige wenige Persianische Troupen entsetzet / so daß in die 1000. darinne befindliche Türcken auf einmahl nieder gemetzelt wurden. Hierüber ward Amurathes gantz toll und unsinnig / commendirte abermals eine mächtige Armée unter den Generalat des Osmans seines Groß-Vizirs, umb dieselbe gäntzl. zu verheeren und zu zerstören. Die Armee fiel in die Stadt hinein und plünderte sie gäntzl. aus. Dieses geschahe Ao. 994 nach der Mahometaner

metaner, nach unserer Rechnung aber Ao. 1585. Es wurden alle vormahlige Türckische fortifications aufs neue wieder repariret und erbauet/ Achtzehen Jahr nach diesen Feldzuge/ nemlich Ao. 1603. nahm der Persianische groß Abas Tauris den Türcken wieder ab/ und zwar mit wenig Volck aber einer sonderbahren Geschicklichkeit/ Emsigkeit und unvergleichlichen bravade. Er vertheilete die Tapfersten seiner Soldaten in einige Hauffen so auf einmahl sich der Türckischen Corps de Garde/ oder Schildwacht so gleich bey Eingang der Stadt lag/ bemächtigten/ machten denselben dermassen geschwinde darnieder/ das keiner die Post davon hinein in die Stadt bringen konte. Auf diese/ folgte wieder eine Bataillon von 500 Mann so alle wie Kauffleute gekleidet waren: sie gingen frey und ungehindert in die Stadt/ fürgebende sie hetten die Caravane eine tage reise zurück gelassen. Dieses ward nun gar leicht geglaubt/ weil es also alda bräuchlich/ daß wan die Caravanen bey grossen Städten ankommen/ die darauff gewesene Kauffleute immer zuvorher zu marchiren pflegen/ bildeten sich auch gäntzlich ein/ sie wären unter dem Corps de Garde/ woher sie kehmen und wer sie wären schon examinirer worden. Abas trung ihnen mit 6000 Mann nach/ zwey seiner Generalen fielen an zwey andern seiten der Stadt ein. Hierauf ergaben sich die Türcken gut willig und baten nur/ man solte ihnen das Leben schencken. Sonst meldet die Historie/ daß dieser grosse König denselben Tag/ als er die Stadt überrumpelt einen Regiment ordre ertheilet/ bey den Einbruch in die Stadt stets Feuer zugeben/ und wäre dieses das erste mahl gewesen/ daß sich die Persianer der Musqveten gebrauchet hetten.

Damit wir aber nicht etwas vorbey gehen/ so zu ausführlicher Nachricht/ was sich mit dieser Stad Tauris merckwürdig zugetragen/ dienen könte/ so lasset uns nur noch kürtzlich berühren/ was die Armenianischen Scribenten hiervon melden; diese schreiben nun daß dieselbe eine der ältesten Asiæ sey/ welche man hiebevor CHA-HASTEN, ist so viel als Königlicher Platz genennet/ weil die Könige in Persien vormals Ihre Residentz daselbst aufgeschlagen/ unter welchen ein Armemanischer

scher König Namens Cosröes der Stadt Namen CHA-HASTEN in den Namen Tauris, so in Armenischer Sprache so viel als Ort der Rache/ heist verendert hette/ dieweil er den König in Persien/ der seinen Bruder mücheimörderischer weise hinrichten lassen/ daselbst geschlagen und überwunden. Sonst ist das Gouvernement der Provintz Tauris das fürnemste des Königreichs/ dieweil das Generalissimat mit denselben verbunden ist. Es giebt jährlich 30000. Tomans so sich auf eine Million und noch 350000 Gulden belaufft/ zu geschweigen/ was sonst noch zufälliger weise in einen so weitläufftigen Gouvernement für intraden und accidentien zumachen. Der Gouverneur führet den Tittel Becler-bec hält 3000. zu Roß und hat die Cans oder die Gouverneurs de Cars, Oroumi, Maraga, Ardevil und noch zwantzig Sultanen/ so noch 11000. auf den Beinen halten/ unter seinen Commando.

Ich nam meinen Abtritt in den Capuciner Closter/ dessen Ordens-Brüder ehe als ich/ dahin gekommen waren. Ihrer waren zwen/ ich ersuchte Sie/ sie möchten meine Ankunfft 14. tage heimlich halten. Dieses that ich darumb/ damit ich meine bey mir habende Sachen ein wenig in Ordnung und in den stand/ wie sie vor meiner Abreise von Mingrelie gewesen/ setzen und alles parat haben möchte/ wenn solches dem König vorgezeiget werden solte. Allein meine Ankunfft war alsbald ausgebrochen. Mirzathaer des Intendanten Sohn und der Provintz Ober-Einnehmer hatte vernommen/ das bey dem Capucinern zwey Frembde abgetreten wären. Sendete demnach gleich den 22sten an den Ober-Inspectorn des Closters und liß ihm sagen/ wie er sich nicht wenig befrembden liß/ daß er nicht kommen und ihm/ wes Standes und Würden die erst angekommenen Europæer wären/ angekündiget hette. Der gute Pater gieng eilends dahin/ sich bey diesen Herrn unterthänigst zu entschuldigen/ und ihm zugleich von mir zusagen daß ich meine Schuldigkeit gleich beobachtet und ihm die Hand zuküssen würde erschienen sein/ wenn ich ausgehen und mich in den schlechten Reise habit für einen so fürnehmen Herrn sehen lassen dürffen/ würde aber binnen zwey oder drey

tagen mich ohnfehlbar gehorsamst ein zufinden und meine Schuldigkeit gebührend abzulegen wissen.

Den 23sten/kam dieser Herr von dem ich gleich anfänglich erkennet wurde/ selbst in Person mit des Cans von Guenjé seinen Herrn Sohn zu mir/erwiese mir allerhand caressen und Höfligkeiten/ verharte zwey gantzer Stund/ sehr begierig einige neue Zeitungen von denen in Europen passirten Händeln/ absonderlich aber/ was in Wissenschafften und Künsten darinnen erst neues erfunden worden/ ausführlich zu vernehmen: Ließ sich hierauf gefallen mir den Zustand seines Hauses und die Verrichtung seiner Herrn Brüder zu erzehlen. Er war der älteste unter diesen dreyen Jungen Herrn/ so alle fürnehme Aemter bekleideten. Sein Herr Vater war Intendant und General Ober Einnehmer Königlicher Intraden in der gantzen Provintz Azerbayan, allermassen ich schon oben gedacht habe. Und dieser ist eben derselbe Mirza Ibrahim in dessen Schrifften von der Crönung des Solimanni gar merckwürdige Begebenheiten anzutreffen. Er war damals nicht zu Tauris und gewisser Amts-Geschäffte wegen nach Chirvan einer nahe an den Caspischen Meere gelegene Stadt beruffen. Dieser Mirzathaer verwaltete unterdessen sein Amt. Er hatte sich in der Arabisch Persianisch- und Türckischen Geheimnüssen und Wissenschafften wohl umbgesehen und von einen Capuciner innerhalb wenig Jahren die gantze Orientalische Philosophie begriffen: Er ist ein Herr von sehr hoher und ungemeiner Wissenschafft auch sonst eines erläuchtet und subtilen Verstandes. Nachdem er zwey Stunde mit mir gesprachet/ lag er mir an/ ich möchte ihm die künstlichen Uhrwercke/ Juhelen und andere rar räten sehen lassen/weil er etwas davon zukauffen gesonnen wäre. Ich hatte keine sonderbahre lust dazu/ und dieses aus obangeführten Uhrsachen. Er gab mir aber so viel gute Wort/ daß ich ihm endlich willfarete. Anfänglich zeigte ich ihm nur die schlechtern und geringern/ von welchen er unterschiedliche aussetzte.

Den Abend darauf sendete der Thamas Bek, welchem an statt des Mansour Can seines Herrn Vatern das Regiment des Azerbeyan anver-

anvertrauet war/ seinen Jubilirer zu mir/ und ließ mir sagen/ ich würde ihn hoch verbinden/ wenn ich mich den Tag darauf bey ihm einfinden/ und ihm einige Kleinodien/ so gallant, und doch mittleres Werths wären/ zu gleich mit bringen würde. Ich ließ ihm hierauf wieder zu entbieten ich wolte mich gewiß bey ihm einfinden/ allermassen ich denn auch so wohl ihm als den Mirzathaer noch diesen Tag eine Visite gab.

Den 25sten lieff die ausfürliche Confirmation bey diesen Herrn/ wegē eines in Monat Decembris, auf der von Ispahan nach Indien gehendē Caravane zu Lande beschehener Beraubung ein; Sie reiset des Jahrs einmahl und zwar in Monat Augusti ab/ und nimt ihren weg durch Candahar, so in den Bactrianischen Landen gelegen. Dieses war ein grosser Strassen raub/ zu mahl wenn man die Anzahl der Rauber/ die in der Caravane angefürten grossen Reichthümer/ und die gefärlichen Folgerungen recht überlegen will. Bey diesen drey tage von den Indianischen Grentzen gelegenen Gegenden war dieser Strassen Raub von den Agvan, so halb Tartarische und den Persianer zinßbare Völcker sind fürgegangen. Diese hatten die Caravane ausgespührt/ waren derselben immer auf der Seite nachgefolget/ und hatten sie an einen hierzu bequemen Paß angegriffen. Ihrer waren nicht mehr den 500 aber alles Tapfer und wohl mundirte Leute gewesen und hatten sich nicht daran gekehret ob die Caravane schon 200 Convoyers gehabt und noch 2000 Indianer starck gewesen. Als der Anfall geschahe/ gaben die Convoyer alle die Flucht/ welchen denn die meisten auf der Caravane befindliche Indianer nachfolgeten/ blieben alse nur elff Personen auf den Platze/ weil sich keiner zur wehr setzen wolte. Hierüber mus man sich nun nicht verwundern/ denn die Indianischen Caravanen bestehen mehrentheils in Armenianern, Indianern und solchen Leuten/ die mit einem Prügel zu verjagen seyn. Die andern so noch ein wenig Hertz und Muth hatten/ sahen sich gäntzlich verlassen/ bemüheten sich so viel als ihnen möglich das Ihrige zu retten/ und geriet endlich alles in grosse Verwirrung. Dieser Raub ward auf etliche Millionen geschätzet/ iedoch hat man nicht den Verlust recht erfahren können/

weil doch die Kauf-Leute bey sothanen angriffen gar selten die Warheit zusagen pflegen/und zwar einige/daß sie nicht umb ihren Credit kommen/die andern aber/ weil sie nicht gerne wissen lassen/ wos sie für Dinge thun/oder aber einigen Zoll und Mauth solcher gestalt zu ersparē. Das Memorial so dem König von sechzig Kauffleuten unterzeichnet insinuiret wurde/belief sich auf 30000 Tomans, welche sich auf dreyzehen Millionē und fünfhundert Tausen Gulden belaufen/ uñ gleichwohl wolte man versichern/daß dieses nur die Helffte der geraubtē Kaufmans Güter wäre. Der Gouverneur de Candahar ward beschuldiget/als hätte er auch seinen theil an diesen Raube gehabt/und ließ ihn der König bey den Kopf nehmen/auf einem Camehl am Halse und Fuß gefesselt laden/und durch einē eintzigen Knecht nach Ispahan führen. Man sagte daß die Rauber Leute aus den wilden Gebürgen gewesen/die von den Kostbarkeiten der Welt/Gold und Edelgesteinen keine kändtnüs gehabt. Sie theileten die Gold und silberne Müntze untereinander nach dem Gewichte/ sondern daß sie einen unterschied zwischen Gold und Silber gemachet haben solten/ welches denn absonderlich mit den Perln auch geschehen/ weil die Falschen und ächten ihnen gleich waren. Dieses nun kan ich kaum selber glauben/ würde es auch nicht angeführet haben/ wenn solches nicht iedermann so teuer und hoch bekräfftiget hette.

Den 1. Maj. sendete der Lieutenant des Gouverneurs zum Obern der Capucinern und ließ von ihm vernehmen/ ob er nicht einige Nachricht von der Ankunfft des Patriarchen von Armenien hätte/ und ob er nicht wüste/ wo er sich doch heimlich aufhielte. Wir wusten solches gar wohl/ wolten aber nicht das geringste davon melden/ weil uns allzuwohl bekant war/ warumb er ihn suchte. Denn er wolte ihn beym Kopf nehmen und nach Irivan bringen lassen. Der Patriarche war sechß tage zuvor hinweg geflohen voller Verdruß und Unmuth/ weil er sehen muste/daß der Gouverneur nicht so wohl dahin besorgt wäre/ wie seine Schulden

möchten

möchten bezahlet/ und der Patriarch von Armenien aus der Schulden-Last gerissen werden / sondern vielmehr sich selbst bereichern/ und einen grossen Vorrath zusammen scharren möchte. Denn es hatte der Gouverneur zu folge der von Hoff ergangener und von uns kurtz zuvor gemeldeter Ordre an unterschiedliche Oerter umb Irivan herumb / fürnemlich aber bey den Armenianischen Land-Volck / schwere Contributions ausschreiben / und die armen Leute hoch schätzen lassen / unter den Vorwand / eine zulängliche Summe aufzubringen/umb damit des Patriarchen schulden zu bezahlen. Es hatten aber diejenigen/ so die execution diese Anlagen einzutreiben auferleget war worden / grosse Gewalt geübet und die armen Leute noch einmahl so hoch angesetzet. Der Patriarch wuste dieses alles gar wohl/ und ließ sich solches nicht zu wieder seyn / weil es doch ohnfehlbar zu seinen Nutzen gereichen muste. Er wolte die ersten nach Irivan gebrachten Gelder gleich zu sich nehmen / allein der Gouverneur wolte solches nicht gestatten / wolte auch den Constantinopolitanischen Zoll-Inspectoren nicht mehr als die helffte ihrer Forderung bezahlen / dergestalt daß von denen fünff und viertzig-Tausend vor ihm erhobenen Gulden / man nicht mehr den drey und zwantzig Tausend zu Bezahlung seiner Schulden anwenden wolte. Uber diese Ungerechtigkeit beschwerte sich nun der Patriarch höchlich / konte aber keine andere Vergnügung bekommen. Der Gouverneur ließ ihm zu entbieten / er solte damit zufrieden seyn / daß so viel Mittel angeschaffet würden / davon er nach und nach den Zoll Einnehmer zu Constantinopel vergnügen könte / übrigens hette er nicht Ursach sich darumb zu bekümmern / wie viel Gelder hin und wieder aufgebracht würden. Er hätte sich nicht damit verwürren wollen umb aller üblen Nachrede und Verwündschung entübriget zu seyn. Seine Landes-Leute hatten sich über sein verfahren nicht wenig entrüstet / entschloß sich demnach solches zustillen und sich von der Unterdrückung des Gouverneurs von Armenien zu befreyen; ward demnach flüchtig unter den Vorsatz sich bey Hoff des-

wegen zu beschweren. Als nun der Gouverneur oder Stadthalter vernommen/ daß er ausgetreten/ sendete er zu den benachbarten Gouverneurs gleich einige Posten aus/ und ließ sie ersuchen/ sie möchten ihn beym Kopf nehmen lassen. Er war eben zu Tauris als die Post ankam. Die Armenianer aber bemüheten sich ihn zu erretten/ versteckten ihn zwar nicht eben an einen sonderlichen Ort/ sondern suchten die Grossen durch Geschencke zugewinnen/ und gleichwie man ihm sehr übel und unbillig mit spielete/ also that man ihm auch hinwieder umb allen möglichen Vorschub/ daß er gantz sicher und ungekräncket nach Ispahan kommen konte.

Den 6sten sendete mir Rustan-Bek Kriegs Commissarius einige Zeitung von seiner Ankunfft. Er hatte bey den Gouverneur vernommen/ daß ich zu Tauris wäre. Ich gab ihm noch diesen Tag eine visite und verneuete die Freundschafft/ in welche ich mit ihm auff meiner ersten Reise gekommen war. Dieser Herr war einer von den scharffsinnigsten Köpfen des Hoffes und einer der Tapfersten des gantzen Königreichs. Er war des Gouverneurs von Candahar, welcher wegen des grossen Indianischen Raubes gleichfals in verdacht kam/ Herr Bruder. Sein Herr Vater war Gouverneur in Armenien. Abas II. liebte diesen Rustan-bek wegen seiner Gelersamkeit/ Tapferkeit und ansehnlichen Gestalt gar sehr/ und war eben jährich daß der König ihm anbefohlen/ sich nach Azerbeyen zu begeben und daselbst eine Musterung der alda gelegenen Völcker an zustellen und solche mit Kraut und Lot zuversehen: die Commission war kaum abgeleget/ und hatte er schon 35000. Thaler dabey gewonnen. Er ließ mir die gantz neu von ihm über diese Provintz gemachte Land Carten sehen/ und versprach mir einige Copeyen davon/ nam eine grosse Welt Carte/ so jüngst in Europa gefertiget war/ für sich/ und zeigte mir viel Fehler darinnen/ muste mit ihm zu Abend speisen/ und biß nach Mitternach bey ihn verbleiben.

Den 7sten that er mir die Ehre und besuchte mich/ und blieb den gantzen Nachmittag über bey mir in meinen Zimmer.

Den 8ten und die drey nachfolgenden tage darauf ließ ich von dem

Tha-

Thamas-Bek und Mirzathaer alle dieselben Jubelen / so ihnen zu teuer waren wieder abholen / nachdem ich dē Kauf über einige andere geringere mit ihnē gemacht hatte. Sie namē nicht mehr den vor 1000 Thalr. von mir gaben mir aber keinē Heller profit: Ich hatte viel Mühe mit ihnen / ehe es zum Schluß kam / allein sie thaten gleich gute Bezahlung / sie wusten sich allerhand behelffe / umb mir die Wahre abzuwässern / zu bedienen / in dem der erste viel wesens von der hohen Gnade / darinnen sein Vater bey den König schwebte / zu machen wuste. Der andere aber pralete mit der Gnade die seine Brüder nebenst seinen Vetter den Mirza Sadec Groß-Cantzler daselbst sich bey dem Könige zuversehen / und trugen mir gleichsam einige recommendation-Schreiben an sie auf / nur bloß zu dem Ende / daß sie einen umb so viel desto nähern Kauff thun möchten. Man solte sich nicht einbilden können / daß die Grossen in Persien / wenn sie einen profit mercken so gute und verbindliche Worte versetzen solten; sie können dermassen heucheln und schmeicheln daß man sich sehr wohl vor ihnen fürsehen muß / wenn man nicht / absonderlich aber an Hof / betrogen werden will.

Den 13sten nam ich Abschied von dem Rustan-Bek, welcher in zwey tagen nach Ardevil verreisen wolte. Er gab mir gar ausfürlich zuverstehen / wie ich mich in ein- und dem andern zu Ispahan verhalten solte / wenn ich in meinen Fürhaben glücklich seyn wolte / darneben viel heilsame Lehren / auch einige recommendation-Schreiben an seine Eltern und an den Cosrou-Can dem Obristen über die Musqvetaires. Dieser ist einer von den fürnehmsten Herrn desselben Hoffes. Der Innhalt des Schreibens war nachfolgender.

Mit GOTT

„ Man will hiermit dem Durchl. Herrn der Erden und seinen Hoch-
„ Edelen und Großmütigen Hertzen diese Nachricht ertheilet haben / waß
„ massen Her Chardin Frantzösischer Kaufmann die wahre Blume
„ und Muster der Christlichen Kauffleute welcher von dem sel. Könige /

welcher

„welcher nunmehro seine (a) Wohnung in Himmel hat / in Euro-
„pam gesendet war worden / umb allerhand herrlige und kostbare
„Kleinodien aus diesen Landen zuholen / vor etlichen wenig Tagen wie-
„der in der Königlichen Stadt Tauris angelanget / welcher / nachdem
„er vermöge der hiebevor mit mir geflogenen Vertrauligkeit mir sei-
„ne Angelegenheiten zu vertrauen kein bedencken getragen / hat er
„mir darneben zu verstehen gegeben / daß weil der grosse König von
„welchen er in Europam gesendet worden / in das Königreich der Her-
„ligen Geister versetzet und ein Bürger in den Himmlischen Paradis ge-
„worden / ich ihn als sein vertrautester Freund an einen hoch ansehn-
„lich- und vernünfftigen Mann so ihm mit Rath und That an die Hand
„gehen könte (b) recommendiren möchte / umb sich desselben als ei-
„ner Röhre oder Canals zu bedienen / umb dadurch zu dem / am Adel /
„Würden und Herrligkeit gantz unvergleichlichen Regenten zu ge-
„langen. Er hat sich über dieses auch von mir hartklein wegen der-
„hohen Königlichen qvalitäten verständigen lassen / und nachdem er
„durch diese meine Erzehlung gantz bezaubert worden / hat er mir sein
„hohes Verlangen die Ehre (c) zugenieſſen / an die (d) Sclaven oder
„Leibeigene Eurer Hoheit recommendiret zu werden / bezeiget;
weil

(a) Das Wort so ich Wohnung übersetzet / bedeutet eigentlich das Nest des Adlers. Wenn die Persianer von ihren verstorbenen Königen reden / pflegen sie mehren theils die Worte Kret-Koldachion, mit bey zufügē / welches so viel heist / als derer Nest und Wohnung im Hiñel ist.

(b) In den Orginal sind die Worte / in Dienst senden möchte. Welches eine Persianische Art zu reden ist / und so viel als einen sehr wohl recommendiren / und bey einem grossen Herrn in Dinst bringen / daß er sein Interesse eben so wohl als seines eigenen Haußgenossens beobachten möge / bedeutet.

(c) Wenn die Persianer sagen wollen / der Ehre zugenieſſen / so sprechen sie / geadelt werden.

(d) Wir haben schon oben von der figur gemeldet / krafft welcher die Persianer durch die Leibeigene des Königs den König selbst bedeuten.

„weil ich nun sein wahrer und auffrichtiger Freund bin/ so will ich den-
„selben nachmals von grund meines Hertzens zu dero hohen Vorsicht
„anbefohlen haben / umb gnädig zu geruhen/ ihn bestmöglichst in sei-
„nen Angelegenheiten zustatten zukommen. Er hat das unter thäni-
„ge Vertrauen nebenst mir zu dero Königligen Güthe und Gnade/
„daß nachdem Ew. Hoheit in diesen meinen an sie abgelassenen Schrei-
„ben wegen seines anliegens albereit verständiget worden / man ihm
„darinnen zulangliche Handbiethung thun werde/ damit die von ihm
„mit gebrachten kostbaren Kleinodien in die gesegneten Hände des
„Königes kommen und gelangen mögen. Eine so hohe Begnadi-
„gung wird diesen wohl gearteten Christen ein grosses Vertrauen in
„seinen Hertzen erwecken / die andern Kauffleute dahin zu bewegen /
„daß sie ihre Handlung desto häuffiger in diesem Königreiche fortse-
„tzen werden.

Den 18ten nam ich Abschied von dem Lieutenant des Gouver-
neurs und den Mirzathaer. Sie waren beyderseits beysamen und
darbey so höflich/ daß sie mir einen Geleitsmann anboten. Ich bedanck-
te mich dafür unterthänig / und bat zugleich / daß wenn sie vermein-
ten wie ich dessen zu meiner Sicherheit benötiget/ sie mich mit einen ge-
treuen Mann zuversehen / geruhen wolten. Hierauf antworteten
Selbe; ich solte mir die Königlichen Päsſe zu einer versicherten Con-
voy dienen lassen / weil bey derselben Fürziehung es mir an Leuten
unmöglich ermangeln/ ich auch derselben so viel haben könte / als ich
verlangte. Zu dem so wäre ich in meiner sichern Landschafft / daß
sie sich aber hierzu erboten/ wäre zu dem Ende geschehen / damit ich
sehen solte wie sie mir zu Fortsetzung meiner Reise allen annemlichen
Vorschub zu thun geneigt wären; weil mich nun noch andere vorneh-
me Leute zugleicher Zeit berichtet/ daß ich keines Gefehrten benötiget/ so
ersuchte ich nur den Mirzathaer umb einen Paß/ den Zoll und Mauth
Bedienten solchen für zuzeigen/ umb der mühesamen Auswickelung
des Königlichen Persianischen Passes und Patentes entübriget zu seyn.
Dieser ward mir alsbald aufgesetzet und dermassen höflich eingerichtet/

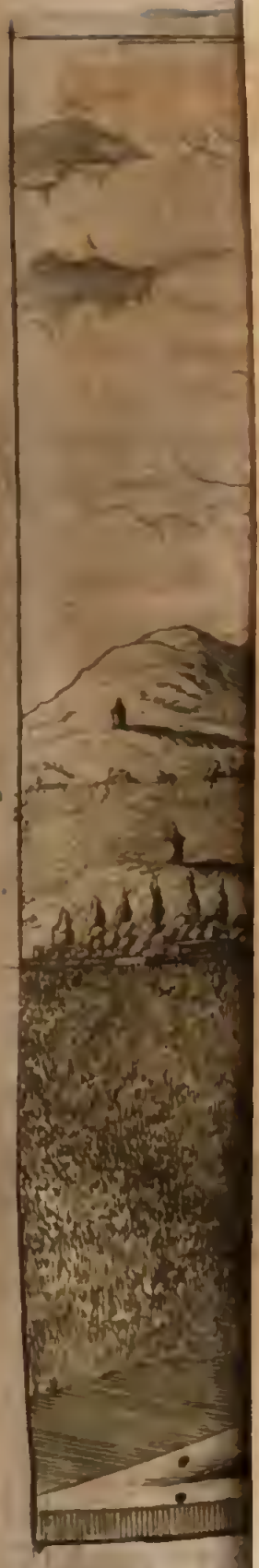
daß ich gar wohl damit zu frieden seyn kunte / und lautete derselbe nachfolgender gestalt:

Mit GOTT!

„Heut als den andern Tag des Monaths Seter des Sieghafften 1084
„verreiset Herr Chardin Handelsmann / die rechte Blume aller Eu-
„ropæischen Kauffleute / an den Hoff. Er führet einen grossen Ver-
„rath allerley kostbarer Kleinodien / so den Herrn der Welt über-
„bracht werden sollen / als von welchen er befehliget worden solche in
„seinen Lande einzu kauffen und dieselben zum Füssen des Thrones
„des Unterverwäsers des grossen (a) GOttes in Himmel zulegen.
„Als wird demnach denen hohen und niedrigen Officiers, Königli-
„chen Stadhaltern / und Regenten Bürgerlich und Peinlichen Rich-
„tern Præsidenten der Städte / Ober-Auffsehern der Königlichen
„Landstrassen / Oberzoll und Mauth-Einnehmern zu wissen gethan /
„daß Zeiger dessen in hoher Achtung zuhalten / welchen zufolge der
„von hoher Hand ihm ertheileten Ordre ihm mit allen und jeden so er
„benöthiget an die Hand gegangen / auch ferner weit hülffliche Hand-
„bietung geleistet werden soll / damit er nebst seinen anhang nicht al-
„lein sonder eintziges Unglück und Mißvergnügen an den verlangten
„Ort ankommen / sondern auch alle vergnügliche Aufwartung an den
„Hohen Palläst genieſſen möge / wollen ihn auch hiermit von allen
„An und Zusprüchen / Zoll und Mauth auch anderer Beschwerungen /
„wie selbe immer Namen haben mögen / gäntzlich hiermit befreyet auch
„seine Person und bey sich führende Hab und Güther gantz ungekränckt
„und unbeschweret wissen.

Auf der Seite dieses Passes war ein Spruch aus den Alcoran folgenden des inhalts gezeignet: Mein Glaubens bekändnüs geschicht in
„den Namen Gottes / welcher mein Schutz und Zuflucht ist / und des
„Mahometis eines Apostels des Allerhöchsten.

(a) Das Wort so ich VICARIUS oder Stadthalter gegeben / ist der CALIFA und heisset eigentl. so viel als Nachfolger. Des Mahometis erste successores und Nachfolger im Reiche hatten keinen andern Tittel / dieweil



weil seiner anhängige iederzeit fest beglaubt gewesen/ daß ihn Gott zum König und allgemeinen Propheten gemachet/ihn zu seinen Verweser und Stadthalter verordnet/ auch die Regierung der gantzen Welt so wohl in geist- als weltlichen Dingen anvertrauet hätte/ daher denn sein Nachfolger in ihren Eitelkeits-Wahn betrogen/ sich solcher hochmütigen und prächtigen Tittel angemasset/ auch darneben andern beglaubt gemacht/ daß ihm dieselbe Krafft eines auf sie verfälleten Erbrechts gebühreten. Nachdem nun der Stam der Persianischen Könige/ so seither 250. Jahren das Scepter führet/ seinen Uhrspung von dem Ali des Mahometis Eydam und Nachfolger auf den Thron herrechnet/also haben sie aus Stoltz und Ubermuth sich sothaner eitelen und ruhmsüchtigen Titteln und vorzugen angemasset. Welches denn die wahre nnd eigentliche Ursache des sich beygelegten prächtigen Prædicats GOttes Verwesers und Stadthalter ist/ welchen die Persianer ihren Königen zu geben sich entblöden dürffen.

Den 20sten ließ mir Mirzathaer durch einen seiner Haußgenossen eine visite geben/ umb gewisse Nachricht einzuziehen/ob ich den Tag darauf mit meinen Leuten gantz allein auffbrechen wolte/umb mich zu warnen/daß ich mich wohl fürsehen und auf gesellschafft warten solte/ließ mir dabey fürstellen daß ich in grosser Gefahr schweben möchte / weil ich als ein Fremder mit so treflichen Reichthumb also herumb reisen solte/ weil doch zu dieser Zeit die Curdes die Sara-nechin, die Turcomanni und noch andere benachtbarte Schäffer und Viehirten so in gewissen in den Felde aufgeschlagenen Zelten wohneten/ auch mehrentheils Räuber wären/die Auen und Wiesen zu verlassen/ und wegen der grossen Hitze ihre Herden in die Schattigten und trifftigen Gebürge zutreiben und daselbst gar ihre Hütten aufzuschlagen pflegten. Ich hatte mir festiglich den Tag darauf zu verreisen fürgesetzet/allein die mir beschehene Warnung machte mich furchtsam/sahe darnebē gar wohl daß ich/umb acht tage Zeit zugewinnen/sehr viel wagete/verspürte auch so viel/daß dieser Herr durch seine mir beschehene Warnung sich aller Verantwortung des mir allen-

fals zustossenden Unglücks sich dadurch zu entbrechen bemühet wäre; bey welchen sorgsamen Nachsinnen/ mir noch viel bey- und neben Gefahren für den Augen schwebten / welches denn verursachte / daß ich meine Reise noch ferner zu verschieben entschlossen;

Den 26sten ward ich durch ihn verständiget / daß der Ober-Aufseher der Kauffleute in zwey tagen verreisen würde; Man sagte mir / er wäre ein lieber und freundlicher Herr / und wofern ich seine Gesellschafft verlangte / wolte man mich bey ihm bestermassen recommendiren. Ich ließ mich zum schönsten wegen der guten Fürsorge und hochtragenden Zuneigung bedancken / auch darneben vermelden / wie er mir keinen grössern Dienst thun könte / als wenn er mir einen so fürnehmen Patron und Vertheidiger zugesellen würde / erfuhr auch den Abend darauf / daß er mein Wort aufs beste bey ihm geredet hatte. Hierüber war ich nun höchlich erfreuet / zumahl weil ich mich derer den Tag zuvor mir aufgestiezenen Sorgen und Furchten gäntzlich entlastet sahe.

Den 28sten reisete ich von Tauris mit diesem Herrn fort. Er war einer von des Königs Sclaven und Leibeigenen / von welchen schon zu unterschiedenen mahlen gedacht worden. Er hatte vier zehen Pferde und zehen Knechte bey sich. Wir giengen drey Meilen in einer schönen Ebenen und zwischen zweyen Mittag-werts gelegenen Landschafften fort / sütterten zu Vaspinge einen grossen Marckflecken der wohl 600 Häuser hatte. Man siehet alda silber-klare Bächlein sich rings herumb flechten. Es waren viel Gärten und weiden Büsche auch Pappel weiden und Linden zusehen / welche pfleglich unterhalten wurden / daß man sich derselben zum Gebäude mit der Zeit bedienen könte.

Den 29sten legten wir fünff Meilen hinter uns zurück / kamen anfänglich auf einen kleinen Hügel / hatten aber hernachmals nichts / als die schönsten fruchtbarsten und mit Dörffern angefüllten Auen und Felder zu bereisen. Wir blieben zu Agi-agach, diese flächen sind die annehmlichsten triffen / gantz Mediæ in der Welt selbst; Man sahe eine grosse Anzahl der schönsten Pferde weiden / und mochten derselben damals gar wohl 3000 seyn. Es ist der Landes gebrauch in Persien / daß man die

Pferde

Pferde einige viertzig tage von den April biß in den Junii in die Gräsereyen. Die von ihnen genossene Kräuter reinigen/ertrischen und seisten dieselben gar mercklich an/ man wirff ihnen auch die Gräserey im Stall für. Nach der Zeit und den noch übrigen rest des Sommers wird ihnen das Futter mit dergleichen klein geschnittenen Kräutern und Grasereyen vermenget. Als ich diese schöne Wiesen und Trifften sahe/ fragte ich diesen jungen Herrn mit dem ich reisete/ob auch nach mehr dergleichen schöne grosse und anmuthige Wiesen in Media wären. Hierauf gab er mir zur Antwort/daß er noch viel schönere bey Derbent, (dieses ist das Atropatische Medien) aber nicht eben so grosse und sich so weit ausbreitende Wiesen/gesehen. Daher denn gar leicht zu ermessen/ daß solche Auen/daß so benamte Hypopothon gewesen/von welchen die alten griegischen Scribenten so viel Rühmens und Schreibens haben/ wenn sie melden/ daß die Könige in Media eine Stuteren von 50000 Pferden gehalten/ und daß eben diese Auen die in ihren Geschichten berümte Ebene oder Nyse ist/ von welcher die Pferde ihren Namen Nysains bekommen haben. Der bekante Geographus Stephanus melder/ daß Nysa in Media gelegen wäre. Ich erzehlte diesen Herrn allerhand seltzame Händel so die Historici von diesen Pferden aufgezeichnet/ absonderlich aber was Favorinus von den Nysanischen Pferden/ und daß solche samt und sonders Isabell Farben wären/ angemercket. Er gab mir hierauff zur Antwort/wie daß er solches niemals gelesen noch gehöret hätte. Ich hielt hernachmals bey vielen gelehrten und fürnehmen Leuten nachfrage deswegen/ allein ich konte keinen Ort weder in Media noch Persia von ihnen erfahren woselbst die Pferde Isabell farbe fallen solten.

Den 30sten vollbrachten wir wiederum 6 Meilen auf einen ziemlich Ebenen und umb die daselbst gelegenen Hügel und Thäler sich flechtenden Weg. Nachdem wir zirey Stunden geritten kamen wir an die Bruchstücken einer grossen zerfallenen Stadt/welche hiebevor da gestanden und Abas der grosse entlich zerstöret hatte. An der lincken Seite des weges siehet man grosse von Orater stücken gebauete Rondele.

dele. Die Persianer geben für/daß diese Rondele oder Circulir-Gebäude diejenigen stellen wären/in welchen die Caous, als sie Krieg in Media geführet/Kriegsrath gehalten/weil es zu solchen Zeiten bräuchlich gewesen/daß iedweder Officier, wenn er in den Kriegsrath gehen wollen/einen Stein mit sich genommen/ dessen er sich zum Sitz gebrauchen können. Diese so genante Caous, sind die grossen Riesen und erzehlet Herothodus etwas/so mit diesen übereinstimmet von einer gewissen Persianischen Armée so mit den Scytischen Völckern treffen wollen. Derselbe Scribent meldet/daß wie die Armée in Thracia gestanden hette Darius ihr einen Ort gezeiget/und zugleich anbefohlen/ daß iedweder einen Stein in vorbey gehen mit sich nehmen solte. Daß wundersamste so bey denselben zu befinden/war/daß einige von so übermachter grösse angetroffen wurden/daß sie von acht Personen nicht einmahl beweget werden kunten und kan man nicht sehen/wo sie doch dahin kommen seyn müssen/wann sie nicht von den sechß Meil weges davon abgelegenen Bergen dahingebracht worden. Wir traffen unter wegens drey grosse und schöne Caravanserays an/und herbergten in einen an einem Thal gelegenen Dorffe/so Caratchiman genennet ward. Dieses war zwar nicht so groß als Vaspinge aber doch eben so sauber und wohl gebauet.

Den 31sten reiseten wir wieder vier Meilen durch schöne und fruchtbare Thäler und Hügel. Auf der helffte dieses Weges traffen wir ein grosses mitten in Gärten und Weiden-Büschen auch schönen Bächlein umbflossenes Dorff an. Dieses ward Turciman geneñet/dieweil in denen daherumb gelegenen Feldern viel Schäffer und Schäfferey en/darunter die ersten also genennet werden/ an zu treffen. Wir fütterten zu Pervare welches eben so schön als das Dorff Turcman war und unten in einem Thal so von einem silber-klaren Strom angewässert ward/ gelegen ist.

Den 1. Junij reiseten wir abermahl zwey Meilen in einer Ebenen und fruchtbaren Landschafft/ hernachmals aber noch viere zwischen rauhen und steigern Gebürgen hin. Mitten hindurch fliesset ein

kleiner

kleiner / aber doch zimlich reissender Fluß / welcher gantz schlangen weis sich herumb flicht / den wir zu unterschiedenen mahlen desto mehr zuzurücken / passiren musten. Wir herbergten zu Miana. Dieses ist ein Marckflecken / so mitten auf einer schönen und fruchtbaren Wiese gelegen / so rings herumb mit Gebürgen umbgeben / wodurch die Landschafft Medien von dem Gebieth der Parther unterschieden wird. Dieser Flecken hat seinen Namen von Miané, ist eben so viel als die Mitte bekommen. Alda ist ein Zollhauß / dessen Bedienten in den Ruff sind / daß sie die armen vorbey Reisenden sehr hart mit nehmen / und gröblich ansetzen / weil sie aber meinen adelichen Gefehrten kenneten / auch schon von mir Nachricht erhalten / kamen sie nicht einmahl zum Vorschein. Es ist diese Gewonheit in Persien / wie denn auch in den Morgen-Ländern eingeführet / daß die Zoll und Mauth- auch Steuer und Creyß-Einnehmer von Standes Personen / absonderlich aber denen Königlichen Bedienten nicht das geringste fordern dürffen / würden auch wiedrigsfalles / wann sie nur was sie bey sich führten / zufragen sich gelüsten liessen / Türckisch geprügelt werden.

Den 2dern hatten wir in den Fluß Miana mit unseren Pferden genug zuthun / weil die Brücke darüber zerbrochen / und fanden darauf das Gebürge / worüber wir musten dermassen steinigt und unwegsam daß wir nicht mehr als drey Meilen vollbringen kunten. Dieser Strom ist eine Meilweges von den Marckflecken gelegen / welcher sehr strenge und breit an den Ort war / da wir durch musten. Wir brachten über zwey Stunden zu / ehe man den Furth finden kunte / umb die Pferde so unsere Reise Geräthschafft trugen hindurch zuleiten / welche durch GOttes Gnade gar wohl und ohne Schaden hindurch kamen / musten fünff stunden auf den Hohen und jehen spitzig und rauhen Gebürge / so die Landschafft Medien und der Parther Gebiet von einander scheiden / zubringen. Diese zwey grosse Provintzien werden durch eine rechte Berg-Kette / so ein Arm von dem Gebürge Tauris ist von einander geschieden; Welcher Arm des Gebürges

sich

sich von Europa biß in das Königreich China und durch Moscovien/ Circassien/ Mingrelien/ Georgien/ das Parther und Bactrianische Gebiethe/ und den die Provintz Candahar ja gantz in Indien hinein erstrecket. Auf den Wipfel des Gebürges sahen wir auf einer Klippe ein gantz ruinirtes Schloß. Die Persianer nennen dasselbe das Jungfrauen Schloß/ fürgebende/ daß Artaxerxes dasselbe einer seiner Printzessinnen zum Gefängnüs erbauen lassen. Dieses ließ Abas der Grosse schleiffen/ dieweil sich einige Strassen Räuber/ so in der Gegende gefährlich herumb streufften/ darinnen aufhielten. Man fand darinnen lange Gänge/ welche dieser Printz vor der Winter kälte sicher zu seyn in den Felß arbeiten lassen: Zu Ende unserer Tage-reise kamen wir an eine schöne und über einen grossen Strom Kesil-beuzé genant/ erbaute Brücke/ und blieben des Nachts zu Sémelé. Daselbst ist eine Caravanceray gleich an die Brücke gebauet/ umb die reisende/ so nicht weiter kommen können zubeherbergen.

Dieser Kesil-heuzé ist viel breiter und strenger als der Fluß Miané, und dienet den beyden Landschafften Medien und Parthen zu Grentzscheidungē. So bald als man darübergekommen/ spüret man schon eine gantz andere Lufft; dann anstat dieselbe in Medien gantz feuchte und Nebelicht ist/ so viel Wind und Regen verursachet derselben Grund und Boden/ welcher denn auch daher viel fruchtbarer ist/ was auch einige alte Scribenten wiedriges dißfals geschrieben/ hingegen ist das Land der Parther in höchsten grad hitzig und trucken/ so daß man gantzer sechß Monathe weder Wolcken noch Regen daselbst spühren kan. Ubrigens ist der Boden sehr Sandig/ und bringet von Natur sonst kein Gewächse herfür.

Die Landschafft der Parther so das Asiatische Reich vormals in sich beschlossen/ ist die grösseste und fürnemste Provintz der Persianischen Monarchie, sie ist des Königs Eigenthum und Patrimonial-Guth/ und mit keinem Gouverneur, gleichwie auch der mehrere theil der andern Provintzien versehen. Die Persianer bestimmen zu ihren Grentzen gegen Morgen/ die Provintz von Carason oder Coromitre-

ne,

ne, Mittagwerts aber die Provintz Fars, welche eigentlich das Rechte Persien ist; Azerbeijan so Medien ist/ gegen Abend; Guilan und Mazanderaan aber/welches Hyrcanien ist / gegen Mitternacht in ihren Land Karten. Diese Provintz ist zwey hundert Meilen lang/ zum wenigsten aber hundert und sünffzig breit. Die Lufft ist drucken und sehr gesund/ beschleust in seinen Schoß mehr Gebürge als Ebene und gleiche flächen. Diese Gebürge sind gantz unbewachsen/ und bringet sonst nichts als Disteln und Heyde-Korn herfür. Die Felder sind Fruchtbar und anmuthig/ absonderlich an denen beflossenen Orten/hingegen pfleget an Stromlosen und truckenen Orten nichts dienliches zuwachsen. Diese grosse Provintz begreifft in ihren Umbfang mehr den 40 Städte/ welches denn in Persien sehr viel ist / weil dasselbe nach proportion seiner Weite und Breite gar nicht sonderlich Volckreich ist.

Die Morgenländer nennen das Land der Parther ARAK-AGEM ist so viel als das Persianische ARAK, umb dasselbe von Arabia, so sie ARAK-ARAB nennen / zu unterscheiden. Sie heissen dasselbe auch BALAD EL-GEBEL, ist so viel als Gebürgigte Land/weil es sehr viel Berge/ besagter massen daselbst giebet. Mein Ermessen hier über zueröffnen / so sind sonderlich zweiffel die Scythen / von welchen die alten Aurores so viel geschrieben/eben die Völcker / davon dieselbe Parther entsprungen / und sind dieselbe / die den Königreich Persien Mittagwerts wohnende Tartarn so zu itziger Zeit YUZBES vormals aber BACTRIANI genennet wurden / dergestalt daß der Berümte Arsaces, welcher der Parther Reich gegründet aus den Lande des Tamerlan, des Halacon und anderer Tartarischen Printzen / welche in denen Letztern zwey Seculis so viel Länder und Königreiche in Asia erobert haben/ ohnfehlbar entsprossen seyn mus.

Den 3ten namen wir eben die Straße welche wir von Tauris abgereiset waren / immer nach Mittaglicher Seite zu/ und reiseten vier Meilen / hatten auch ohne Unterlas guten Weg / und zur Recht und Lincker Hand hohe steigere Gebürge / sütterten zu Sircham. Daselbst wahren grose Caravanceray nicht weit von dreyen Dörffern gelegen.

legen/ ist auf einen sehr dürren und unfruchtbaren Boden gebauet/ und haben die Commissarien/ welche sich alles was in der Provintz aus und eingeführet wird/ verzollen lassen/ ihr Zoll-Hauß alda.

Den 4ten reiseten wir sieben Meilen über die Heyden und sandigten Oerter hin. Der Weg schlängelt sich daselbst wegen einiger Sand Hügel zimlich herumb/ gleichwohl aber so hat er auf beyden Seiten hin und wieder fruchtbare Auen und Felder und wohlgebauete Dörffer. Der Strom Zenjam bewässert die gantze Gegende herumb. Wir waren in einer grossen zwischen fünff grossen Dörffern aufgeführete Caravanceray Namens Niché ein logiret.

Den 5ten zogen wir auf der vor zwey Tagen angetretenen Strassen fort/ vollbrachten sechß Meilen/ nachdem wir durch die schönsten und geradesten Wege gereiset waren/ verblieben zu Zerigan. Dieses ist eine kleine Stadt so nicht mehr den 2000 Häuser hat/ und ist auf einer schmalen Fläche gegen das Gebürge gelegen/ von welchen sie gleichsam gantz beschlossen wird. Der Grund und Boden derselben ist sehr fruchtbar und anmuthig/ und die Lufft in Winter kühl. Ausser der Stadt hat sie zimlich schöne Gärten/ inwendig aber nichts als lauter Bruchstüken und zerfallene Häuser. Die Persianischen Geschichte melden von Anbauhung dieser Stadt/ daß sie unter der Regirung des Ardechir-babecon viel hundert Jahr vor Christi Geburt ihren Anfang genommen/ sie soll nach derselben Bericht in 20000 Häusern bestanden seyn/ welches denn zimlich wahrscheinlich ist / dieweil man noch von mehr den Tausenden die Bruchstücken und rudera zehlen kan. Tamerlanes verwüstete dieselbe gäntzlich/ als er das erste mahl mit seiner Armée vorbey marchirte / ließ hernachmahls als er wieder aus der Türckey kam/ einen Theil davon wieder erbauen/ nachdem er vernommen/ daß sie zuvor wegen der Künste und Wissenschafften sehr floriret/ und viel grosse und gelährte Leute aus ihren Schloß entsprungen wären/ allermassen sie den deswegen absonderlich bey allen Morgenländischen scribenten sehr berümt ist. Hernachmals aber ist sie wiederumb von den Tartaren und Türcken / welche in Persi-

en/

en / nach dem Tamerlanes dieses zeitliche gesegnet / gewaltige Einfälle gethan / und dieselbe zu unterschiedenen mahlen geplündert und verwüstet haben / nur seither Anbegins dieses Seculi wieder zubauen angefangen worden.

Den 6ten traffen wir ein sehr schönes und angenehmes Land / als immermehr mag können gesehen werden / an / so gegen eine schöne ebene Fläche dessen Weg sehr eben und gerade dahin ist / gelegen; Man findet viel schöne Bäche und Flüsse / so daselbst hin und wieder entspringen auch Grund und Boden sehr fruchtbar machen. Es zeiget sich eine grosse anzahl Dörffer / daß man sie fast nicht zehlen kan / und liegen alle in sehr schönen hohen Weiden-Gebüsch und Gärten / welches denn ein sonderbahres anmuthiges Gesichte giebt. Als wir Fünffmeilweges gereiset waren / stiegen wir bey einer grossen Caravanceray Qveurq-boulag genennet ab / so der Sultanie einen Canon-Schuß gerade gegen über gelegen.

Diese Stadt liegt unten an einem Berge zufolge des von mir gemachten und gleich bey angefügten profil und Grundrisses; Sie scheinet von ferne sehr artig und wohl gebauet / so daß man verlangen trägt sie bald in der Nähe zusehen; Könt man derselben etwas näher / so gewinnet sie ein gantz ander Gesichte / könt man aber gar hinein so vergehet einen vollend der appetit. Nun sind zwar einige noch zimlich erbauete Häuser darinnen; Wenn man die Architectur und Bau-Kunst ansiehet / und werden dennoch wohl 3000 Häuser darinnen gefunden. Die Einwohner geben für / daß die Stad hiebevor an der Abend seite sich noch eine halbe Meile weges weiter als izo hinaus erstrecket hette / auch die Kirchen und Mosquéen zu samt denen an dieser Seite verödeten Türmen / ingleichen mit in den Beschluß der Ringmauer gewesen. Dieses nun ist gar leicht zu glauben / dieweil die Persianischen scribenten uns dessen versichern / daß sie die Hauptstadt in gantzen Königreiche gewesen / man auch weit und breit so viel zerfallen Gemäuer finden und antreffen

wird. Sonst sind die Lebens Mittel in guten Kauff alda zuhaben. Die Lufft ist gesund wiewohl sehr verenderlich / und hat man beobachtet daß sich dieselbe fast alle Jahres zeiten von Stund zu Stund verendert hat / gegen Abend und Morgen ist es Kalt / den Tag aber über zimlich warm / so daß es damit von einer extremität zu der andern kömt. Die Stadt Sultanié liegt ihrer breite 36. gr. und 18. min: ihrer länge aber nach 48. gr. und 5. min: und wird von einem Sultan regiret.

Einige Persianische Geschichte zeigen an / daß diese Stadt eine von den Alteſten des gantzen Parther Gebietes zu achten / und könne man nicht wissen wer sie zu erst erbauet hette. Andere wollen in Gegentheil behaupten / daß ihr Grund eben damals geleget worden / als der Löwe in seinen ascendent getreten / und sey dieselbe unter Regierung des Ergon-can einen Sohn des Abkei-can und Enckel des Halacon-can Erbauet worden / so daß weil derselben Bau nicht noch zu seiner Lebens zeit volführet werden können / sein Sohn Jangou-Sultan dieselbe vollent verfertigen / und sie nach seinen Namen Sultanié, ist so viel als Königs Stadt / nennen lassen / dieweil Sultan so viel als König heisset / daher kömt Seltenet, welches das gemeine Persianische Wort ist / dessen sich die Persier zu bedienen pflegen / wenn sie das Wort Monarchie oder Königreich bedeuten wollen. Die Asiatischen Monarchen / so seiter dem Siebenden Seculo regiret haben / liessen sich mehrenteils Sultanen nennen / daher eben dieses Wort Sultan gekommen / mit welchen die Letztern Egyptischen Könige und Türckischen Käyser betittelt werden. Dem sey nun wie ihm sey / so habe ich doch von Gelehrten Leuten vernommen / daß diese Stadt nicht ehe Sultania oder Königs Stadt / als seiter der Zeit die Könige in Persien / so sich auch Sultanen betitteln ließen / ihre Residenz daselbst auffgeschlagen / also genennet worden. Woferne aber dieselbe von den Bruchstücken der Stadt Tigranocerta einiger Neuer Europæischen Scribenten eigensinniger Meinung nach / Erbauet ist worden / so kan man wohl sagen / daß ihr Name von diesen alten Worte hergekommen; dieweil Certa in der Alten Persianischen Sprache so viel als Stadt / und

also

also TIGRANOCERTA nicht anders als die Stadt des TIGRANIS, so vormals König in Armenien war / genennet sey. Dieses aber will mir noch nicht ein / wie Sultania von Tigranocerta herkommen solle; Zumahl weil Tacitus meldet / das Tigranocerta Sieben und dreyßig Meilweges von Nisibe gelegen / von welcher iedweder versichert ist / daß sie in Mesopotamia über der Tyger und Fünff und Zwantzig Meilweges von Ninive gelegen ist. Hier mus ich nun / was ich zu vor erinnert auch wieder meinen willen wiederholen / daß nemlich die Geographia der alten Geschicht-Schreiber gar sehr verwürret ist / und gar nicht miteinander übereinstimmet / so daß / wir mögen auch so bescheiden mit ihren Schrifften verfahren wie wir wollen / man sie doch gar nicht vergleichen kan / sondern nothwendig von ihnen gestehen mus / daß sie hierinnen sehr übel unterrichtet gewesen. Ich würde erhebliches bedencken tragen dieses so kühn und ungescheut zu bekräfftigen / wenn ich nicht sehe daß auch die heutigen Cosmographi und Welt beschreiber in ihren Carten und Land-Taffeln sehr gröblich anstossen indem sie sich in ihren Schrifften allzu sehr auff die Alten dißfals gestelleten denck-Register oder auff eines und des andern unerfindlichen Bericht verlassen / wird auch wohl schwerlich ein einziger anzutreffen seyn / welchen ich nicht eines und des andern Ungrundes Handgreiff ich überführen wolte. Diese Stadt nun ist zu unterschiedenen mahlen gantz ruiniret worden. Anfänglich durch den König in Persien Cotza Rechid, welchen unsere Geschicht schreiber Giaulan nennen / wegen ihres allgemeinen Aufstandes / und weil sie die Waffen wieder ihn ergriffen / hernachmals von dem Tamerlane, letztlich aber ist sie von denen andern Türckisch und Tartarischen Printzen / verödet und verwüstet worden. Die Vorfahren des Ismaelis Soty hatten einige Zeit ihren Thron und Sitz darinne / und sagt man daß einige hundert Jahr zuvor die letztern Könige Armeniæ darinne Hoffgehalten / auch zu ihrer Zeit mehr den 400. Kirchen daselbst befindlich gewesen; Man siehet viel zerfallene aber keine gantze und ausgebaute Kirche alda / dieweil ohnedem kein Christ daselbst befindlich.

Dem 7ten reiseten wir sechs Meilen in einen noch viel schönern und angebauetern Lande. Man gehet nicht Tausend schritt / so trifft man ein Dorff an / massen denn derselben eine sehr grosse Anzahl in schönen Pappelweiden- und denn auff schönen Wiesen zu sehen sind. Dieses / in welchen wir fütterten ward Hihié genant; Es lag gar nahe bey einen Grossen und mit Mauern umb zogenen und Volckreichen Flecken / so San cala genennet ward. Welches Wort / wenn es abgekürtzet wird / nichts anders als das Schloß De hasan heisset.

Dem 8ten wolten unsere Pferde vor Müdigkeit nicht weiter als Ebher so nur zwey Meilen von Hihié gelegen / fortraben. Wir waren eben in diesen schönen und lustigen Mittagwerts gelegenen Feldern und Wiesen / davon wir unterschiedliche mahle gemeldet haben / und eben daher sind sie so anmuthig und Fruchtbar auch mit lieblichē Bächlein / von welchē ihr gepflügtes daselbst getränckt wird / allenthalben versehen / indem der Boden dieses Parthischen Gebiets an und vor sich selbst sehr dürr und Unfruchtbar ist / weil aber diese Bächlein hin und wieder auff die Awen und Wiesen und gepflügte Acker so artig geleitet wird / kan es nicht fehlen / sie müssen allezeit Fruchtbar und prächtig verbleiben.

Ebher ist eine kleine Stadt / wenn man die Häuser rechnen wil / deñ sie hat nicht mehr den 2500 vollkommen an gebauete Häuser / aber viel grosse Gärten / daß einer zu Pferde eine halbe stunde zu reiten hat / wenn er biß ans Ende eines oder des andern kommen will. Es fleust ein kleiner Fluß / so eben also wie die Stadt heist / mitten durch / und vermeinet man daß es eben derselbe sey / welchen die Alten Baronthe genennet haben; das Lager dieser Stadt ist sehr lustig und Anmuthig / die Lufft gesund und ein gar Fruchtbarer Boden. Es sind zwey schöne Gebäude darinnen / massen denn die Wirths und Trinck-Häuser nebenst andern offenen Plätzen des Orths und der Landes Art nach gar sauber und artig gebauet. Es sind drey grosse Mosquéen daselbst / und mitten in der Stadt ein altes und verfallenes Schloß. Ist von dem Æqvatore 36. gr. und 45. min: von den Insulis fortunatis oder Glückseeligen Inseln aber 48. gradus und 30 minuten abgelegen. Diese Abmessungen / so ich biß anhero in diesen meinen Werck lein gemachet / sind

aus

aus der neuesten Persianischen Land Cartten genommen. Die Stadt wird von einen Dorogué oder so genanten Prætore oder Rectore regiret. Der Mirrchecarbachy oder Ober Land Jägermeister hatt seine Jährige Bestallung von den Einkünfften dieser Stadt zu gewarten. Diese und dergleichen Assignationes und Anweisungen werden Tabvil genennet / und wollen wir anderweit berichten was wir durch dieses Wort verstanden haben wollen.

Die Persianischen Geographi geben für / daß die Stadt Ebher der Kei-cosrou ein Sohn des Siabouch, erbauet / und daß Darab-Keihoni oder Darius den Anfang zu erbauhung des Schlosses gemachet / so hernachmals Skender-roumy oder Alexander Magnus vollendet / und gäntzlich ausgebauet hat / dergestalt das diese Stadt ja so offt geplündert und verheeret worden / als denen nahe angelegenen immer geschehen seyn mag / ob man es ihr schon nicht ansehen kan / weil sie vollkommen wieder ausgebauet ist. Die Welt Beschreiber haben bemercket / daß dieses die älteste Stadt sothaner Provintz sey / wird auch meines Ermessens gar gewis Vologoo certa oder Messabetha oder Artacana, von welcher in den alten Persianischen Geschichten so viel zu befinden / seyn müssen.

Von Ebher aus höret man nichts anders in Städten und Dörffern als Persianisch. Ehe man daselbst ankömt ist die gemeine Sprache Türckisch / wiewohl auch diese nicht rein sondern sehr corrupt daselbst geredet wird. Sonst wird von Ebher aus biß in Indien nichts als Persianisch geredet / wiewohl auch solche Sprache / nachdem man von Chiras weit oder nahe entfernet ist / ungleich geredet wird / weil doch die Türckische Sprache zu Chiras am reinesten ist / massen den die Sprache zu Ebher und denen nechst herumb gelegenen Orten sehr grob uñ verderbt scheinet.

Den 9ten reiseten wir neun meilen durch die wunder schönen Flächen / über welche der Weg ja so eben und gebahnet ist / als er in einen Garten zu finden seyn mag. Man siehet alda die schönsten Gegenden. Nachdem wir drey meilen zurück geleget / musten wir durch fast eben so eine grossen Flecken als Ebher mit Namẽ Parsac. Als wir etwas weiter hinan kamẽ liessen wir Casbin Fünff meilen zur lincken Hand liegẽ / und hier / siehe die

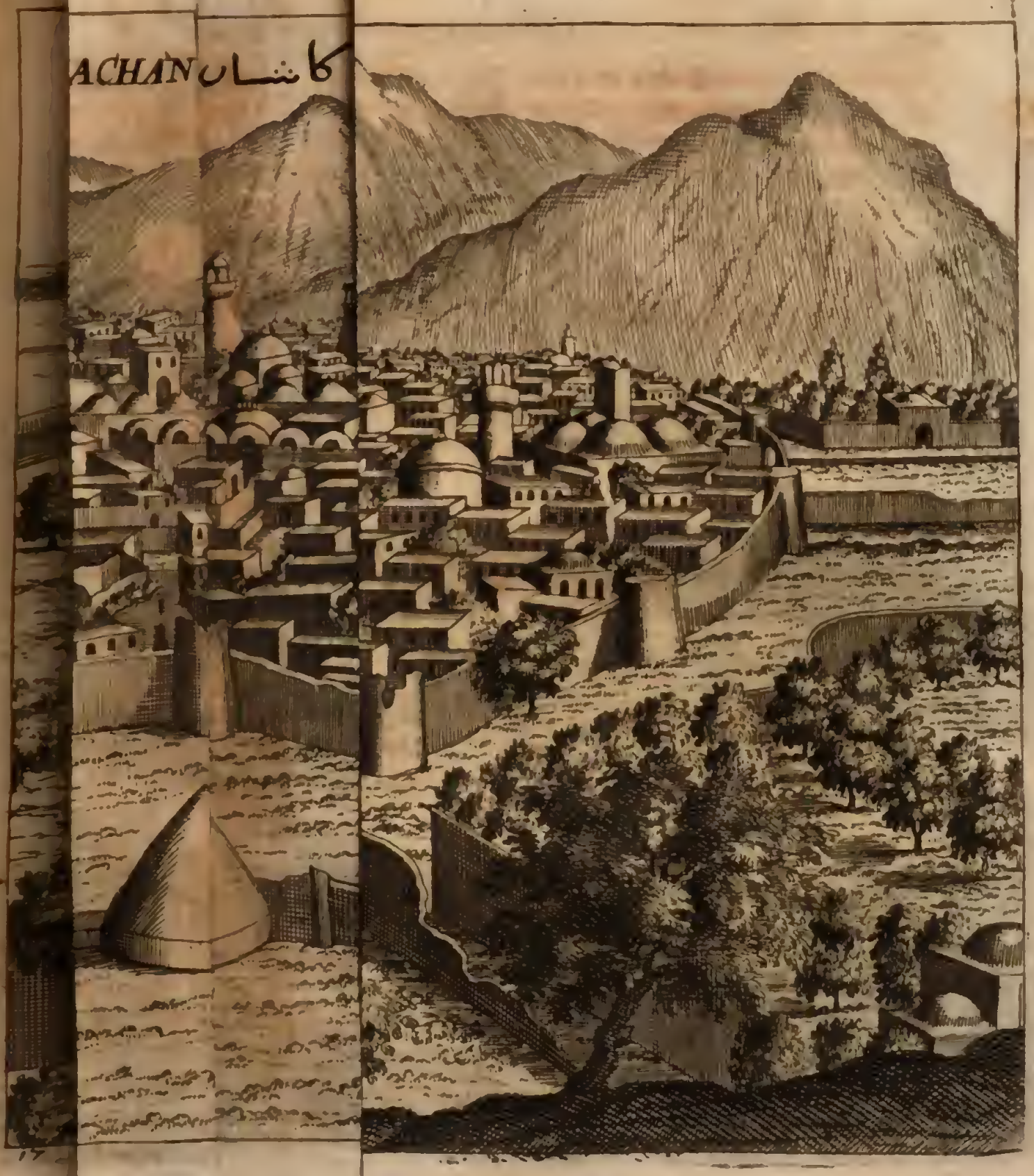
Be-

Beschreibung so ich Ao 1674. in vier Monathen / welche ich daselbst an den Hoff zugebracht / darüber gemacht habe.

Casbin ist eine Große an einer schönen Ebene drey Meilen von dem Berg Alouvent gelegene Stadt / welches eines der höchsten und berüntesten Persianischen Gebürgen und ein Arm von dem Gebürge Taurus ist / welches durch die Mitternachtlichen Gegenden der Parther Landschafften sich hindurch verstrecket / und dieselbe von der Landschafft Hyrcania scheidet / aller massen schon vormals erinnert worden.

Die Stadt ist ihrer länge nach von Mitternacht gegen Mittag gelegen / vormals mit Mauern umbgeben derer Bruchstücke fast rings herumb zu sehen sind / so daß sie gantz offen und unverwaret ist. Sie hat 12000. Häuser ohngefehr hundert Tausend Einwohner / darunter etwa virtzig Christliche und hundert Jüdische Familien / so samt und sonders in höchster dürfftigkeit leben / gezehlet werden. Der Fürnemsten und schönsten Oerter so allda zusehen / sind nachfolgende / als erstlich der Hyppodromus oder Roß-wett-lauff / welcher daselbst Maydan-cha, ist so viel als Königlicher Platz genennet wird. Er ist 700. Schrit lang und 250. breit / und nach der Art und manir des schönen Platzes zu Ispahan gebauet. Der Königliche Pallast hat sieben Pfortten; darunter die Fürnemste Alicapi, ist eingentlich so viel als die höhe oder erhabene Pfortte / genennet wird. Man findet einige inscriptiones mit güldenen Buchstaben / darüber deren Verstand nachfolgender ist: „Es stehe diese Triumph-Pfortte den guten „glück allezeit offen / und sey durch die Krafft unseres Glaubens bekänd„nüsses / daß kein ander GOtt als GOtt sey niemand gespärret. Die Gärtten des Schlosses sind schön und wohl angeleget. Der König Thamas hatte diesen Pallast ziemlich klein bauen lassen / und zwar auff einen solchen Abriß / welchen er von einem Türckischen Baumeister bekommen. Abas der Grosse ließ denselben gantz endern und in vielen dingen vermehren. Man findet gar wenig Mosquéen zu Casbin Die Haupt-Kirche wird Métchidgiuma genennet / die Mosquée da die ordentliche Versamlung gehalten wird / ist sehr klein und von dem

Haron-


ACHAN
كاشان

die Herberg oder Gast

Haron Rechid Califa zu Bagdad Ao. 170. ihrer Hégire gebauet. Die Königliche Mosqvée so Metchidga genennet wird/aber ist eine der grösten und schönsten in Persien/ und ist an dem ende einer schönen und breiten Strassen gelegen/ mit hohen Bäumen umbgeben so von der grossen Pforte des Königlichen Pallasts anfangen. Es hat aber Tahmas diese Mosquée auf seine eigene Kosten und noch zu seiner lebens Zeit erbauen lassen; Sein Herr Vater Ismael hatte zwar diesen Bau angefangen/ allein noch gar wenig daran gefertiget. Sonst werden auch in dieser Stadt noch viel schöne Gebäude und einige Caravanceravs oder öffentliche Wirths Häuser gefunden. Eines von den schönsten wird das Königliche genennet/ hat 350 Zimmer/ mitten in den Hoff wird ein schöner Kessel rings mit hohen Bäumen umb geben/ und zugleich zwey Pfortten/ so gerade in zwey Gassen Gewölber/ darinnen die kostbarsten/ Kauffmans-Güther zufinden hinein sehen/ angetroffen. Nun aber bestehet die Zierligkeit der Stadt Casbin nicht so wohl in schönen Wirths-Häusern/ Bädern / Bazars Marckplätzen Cabarets, Tobacks Cahvé und andern Gelag-Häusern/ in welchen sich die Persianer so wohl mit dem Trunck als mit Niessung starcker/ absonderlich aber scharff abgewürtzeter Fischspeisen zu beluftigen pflegen/ sondern vielmehr in einer grossen Anzahl prächtig und zierlicher Palläste/ worinnen die Hohen von Persien wohnen/ dieselben auch von Vater auf Sohn wegen der langwürigen alda von Zeit zu Zeit aufgeschlagener Hofhaltung / recht Fürstlich unterhalten zu werden pflegen. Sonst werden nicht so viel Gärten als in den meisten Städten dieser Provintz daselbst gefunden/ dieweil der Grund und Boden alda sehr sandig und dürre ist/ angesehen nur ein kleines Bächlein / so ein Arm von den Fluß Charoudis vorbey fleust / welcher aber zu Anwässerung dieses Landes gar nicht zu langlich ist. Sonst wird das Wasser von denen Gebürgen durch Röhren unter der Erden/ welche sie Keriles heissen/ dahin geleitet. Und wird daselbst in dreyßig Fuß hoch und tieffen Kellern gesamlet und verwarlich enthalten. Das Wasser ist kühl aber darneben schwer und unschmackhafft: Dessen

mangel verursachet zugleich / daß die Lufft zu Casbin sehr dick und ungesund ist / und dieses zwar fürnemlich des Sommers / dergestalt / daß / weil dieser Ort kein fliessendes Wasser hat / solcher auch von seiner Unreinigkeit nicht gesaubert werden kan. Man sagt / die Persianer wolten den Fluß Charoud nur deswegen nach Casbin nicht geleitet wissen / weil sie befahren / Casbin möchte schöner als Ispahan werden / und der König folglich alda seine Residentz ausschlagen. Wiewohl es nun diesem Orte gar sehr am Wasser gebricht / so hat er doch einen grossen Uberfluß an allerhand Victualien und Landgewächsen / dieweil die rings herumb gelegenen Gegenden Wasser genug haben / und daher zimlich fruchtbar seyn / auch grosse Vieh-Zucht alda gehalten wird. Nebenst andern zu menschlicher Nothdurfft unentberlichen Landgewächsen / werden auch die schönsten Weintrauben alda gefunden. Mann nennet sie Chaboni, ist so viel alß Königlich. Die Bären sind gantz gelbe wie gold durchscheinig / und in der Grösse einer Olive; Dieselben werden nun hin und wieder in Königreich verführet / und wird der stärckste und delicateste Wein davon gekältert / welcher dantz dick und wie ein Safft ist. Diese herrliche Trauben wachsen nur an den jungen Reben ; Sie werden nicht begossen und stehen fünff Monath des Sommers in einen sandigten Boden / welcher von den hitzigen Sonnen Strahlen noch mehr angefeuert wird / sonder daß er einen Tropfen Regen oder andere Wässerung zu gewartten haben solte; wenn die Wein-Ernde geschehen / läst man daß Vieh darein treiben / umb das überbliebene vollend abzuweiden / hernachmals aber schneidet man die dicken Reben ab und lässet die Jungen etwan drey Fuß hoch / welche sich denn selbst recht aufrichts halten und keiner Pfäle benötiget sind / ferner in die höhe wachsen. Es wachsen auch viel Pistatien daselbst / des Sommers ist es den Tag über sehr heiß / und dieses wegen des hohen gegen Mitternacht gelegenen Gebürges ; allein die Nächte sind dermassen kühl / daß / wenn man sich nicht warm hält und wohl zudecket / wird man sonder Unpäßligkeit nicht bleiben. Casbin ist 85 gradus und 5.

Minu-

Minuten seiner länge und 36 grad. und 35 Minuten seiner Breite nach/ gelegen.

Der meiste Theil der Europæischen Chorographorum, so von den Persianischen Städten geschrieben/ giebt für/ das Casbin das alte Arsacia ist/ so hiebevor Europa genennet ward/ ehe und bevor die Parther ihren ersten Käyser den Namen Arsacis gegeben: Sind darneben stättiglich beglaubt/ daß Casbin eben diese Stadt sey/ so die Griechen Rages die heil. Schrifft aber Rages in Media genennet/ gewesen. Einige stehen in denen Gedancken/ daß es Casbira und diejenige sey/ welcher Strabo gedencket; wiewohl die Persianischen Geschichte sie nicht für so alt ausgeben. Die Persianische Stadt so ELBEIJON, ist so viel als **Auslegung** betittelt wird/ soll von Chapour einen Sohn des Ardechir Babecon erbauet sein/ der Name CHAEPOUR hette so viel in sich/ als **die Stadt des Königlichen Sohnes**; Denn CHAE, heisset so viel als König/ und POURRA in alter Persianischer Sprache so viel als **Sohn**/ daher denn der Name Chapour, welchen die andern Griegischen Autores Sapor aussprechen/ gekommen. Die Historie/ so Teduiné betittelt ist/ meldet/ daß diese so genante Stadt Chaepour keines weges Casbin sey/ und daß sie nicht an den Orte/ wo itzo Casbin stehet/ sondern drey Meilen weiter hinan gegen Abend an einen Ort da sich zwey Flüsse mit einander vermählen/ darunter der eine Haroud so von dem Gebürge Alouvent herfliesset/ der andere aber Ebherroud, ist so viel als **Fluß** EBHER genennet werde/ gebauet gewesen.

Ich habe von vielen fürnehmen Persianer gehöret/ daß an diesen Ort zimlich viel Bruchstücken zufinden/ so daß die meisten Scribenten daher einmüthig beglaubt sind/ das zwey Flecken/ Namens Sartché, so unweit dabey gelegen zur Zeit des Ardechir-babecon erbauet worden. In einigen andern von einē Namens Ambd alla geschriebenen Persianischen Geschichten wird dieses gefunden/ daß der Anfang der Stadt Casbin von einem Schlosse/ so obenimter König hätte erbauen lassen/ den

Namen bekommen/ umb dadurch die Streiffungen der Deilemites, so von dem Gebürge Alouvent plötzlich einzufallen gewohnet/ in dieser Landschafft zu verwehren. Eben diese berichten/ daß dieses Schloß daselbst gelegen gewesen wo itzo der so genante Königliche Platz dieser Stadt befindlich ist/ welcher hernachmals von den Arabern, bey Regirung Osmanni, welcher der erste gewesen so den Mahometi gefolget/ zerstöhret und geschleuffet worden. Es melden fast alle Scribenten von diesen Schloße/ fürgebende/ daß/ nachdem solches geschleuffet/ man es wieder umb von neuen auffbauen und viel grösser alß zuvor durch anhenkung eines Grossen Marck Fleckens/ machen lassen. Mousa-elhady-billa ein Sohn des Mahometis Mehgy Califa zu Bagded ließ es Ao: 170. ihrer Hegire mit einer Mauer umbgeben/ und Tausend Schrit davon eine kleine Stadt/ so von seinen Nahmen Medine-mousti erbauen lassen/ massen dennoch biß auff diesen Tag ein grosser Theil der Stadt Casbin diesen Namen behalten. Es ließ aber Moubarec-yazbec ein Frengelassener Knecht des Califæ, so diese Provintz regirete und dem die erbau- und verbesserung dieses Orts anbefohlen/ noch eine andere Stadt/ welche eben so weit davon abgelegen erbauen/ und nennet sie nach seinen Namen Mouberkie die Persianer aber gaben ihr hernach bald einen andern Namen/ und nenneten sie Moubarecabab. Moubarec bedeutet so viel als Geseegnet/ Abad aber heisset wohnung.

Es machte aber Haron Rechid ein Bruder und Nachfolger des Mousa elhady aus diesen drey kleine Städtlein eine grosse/ indem er die darzwischen gelegenen lehren Stellen auch mit Gebäuden anfüllen und sie also an einander hencken ließ/ legte eine starcke Besatzung hinein/ und befahl solche mit noch festen Mauern und Aussenwercken zuversehen. Man fing Ao: 100. ihrer Hegire daran zu bauen an/ Haron war willens ein starckes Bollwerck wieder die Hircanier und Deilemites benebenst einen Zeug Hauße auffzuführen/ und dasselbe mit allerhand Gewehr zu dem nach Iberiam fürgesetzten Krieg reichlich versehen zu lassen/ allermassen er denn auch den Ort ferner zu Handel und wandel be-

gve-

quemen/ und zurichten ließ. Nachdem er aber bald hierauff seinen Geist auffgegeben/ ehe und bevor der Bau noch zur vollkommenheit gediehen/ ist es vollents liegen blieben. Solches ward hernachmals Ao 245. unter der Regirung des Califæ Muktadis-billa-mouli eines Sohnes des Nufa, welcher das Joch dieses Ober-Bischoffs abgeschüttelt/ und sich der Königlichen Herrschafft und gewalt in Persien angemasset/ vollent aus gebauet/ die Mauern und Bollwercke herumb geführet und dieser Stadt der Name Casbin oder Casvin, dieweil b und v in Aussprechung dieses Wortes vermischet werden gegeben/ welches so viel als Züchtigung oder Straffe/ bedeutet/ weil er in diesen Schloß alle die Großen/ so er abstraffen lassen wolte/ gefänglich verwaren ließ. Sonsten wird auch noch eine andere Ursach dieser Benennung angezeiget/ nemlich/ weil diese Stadt eine zuflucht und auffenthalt der vertriebenen gewesen; Sonst ist wiederumb ein Armenianischer Scribent Namens Arembeus einer gantz andern Meinung/ und läst sich bedünckẽ/ daß die Stadt Casbin ihren Namen von dem so genanten Könige Casbino bekommen.

Als nun Ao 364. ein zimlicher Theil von der Mauer dieser Stadt eingefallen war/ ließ Saheb Califa Ismael Ober-Staats Bedienter des Alié Fecre-deulet Königs in Persien das eingefallene wieder auffbauen/ auch das andere/ was durch die innerlichen Kriege verderbet worden/ wieder ausbessern. Als aber dieselben auffs neue wieder eingingen/ sie auch dadurch fast gantzlich verwüstet und eingeäschert wurde/ ließ sie Emer Cherifaboualy Jafer abermals von neuen wieder auffbauen und Ao. 411. dermassen starck daran arbeiten/ daß man in zwey Jahren kein Wüstes-Hauß mehr darinnen sehen kunte. Die Historie von Casbin gedencket noch zweyer großen Unglück/ so derselbe durch Erdbebungen zugestossen. Daß erste geschach Ao: 460 wodurch die gantze Stadtmauer und der dritte Theil der Stadt über und überging. Diese ward hernach von Printz Kehnon, so von den Geschlechte Seljouge herstammete/ und zwar drey Jahr hernach unter den zeichen der Zwillinge wieder auffgebauet. Das andere Erdbeben/ wodurch der

Stadt ein/ nicht so grosser schade geschach/ betraff sie Ao. 562. Zu der Zeit regirete Mahometh ein Sohn des Abdallael megare in dieser der Parther Landschafft/ und schlug seine Hofstadt zu Casbin auff. Er hub sich in Person dahin/ umb den von den Erdbeben verursachten Schaden selbst anzusehen und ihn wieder zuverbessern. Und weil die Leimern Wände ihm nicht schön noch starck genug für eine so grosse Stadt zu seyn scheinen. Ließ er alles hinweg führen/ was das Erdbeben über einen hauffen geworffen/ und denn auch das jenige was noch übrig geblieben hinwegreissen/ und die Stadtmauern von roten gebackenen Steinen auffführen. Diese Mauer beschloß in ihren Umbkreiß hundert Tausent/ und drey hundert Schritte/ die mit fästen Türmen iedweder Fünffhundert Schrit von dem andern versehen/ welche Türme aber von den Tartarn und Türcken benebenst der Mauer durch unterschiedliche Einfälle so gar ruiniret ward/ daß die auffs neue auffgefürte durch abermahligen Streuffungen und Bärstungen auch zimlich wieder verheret worden/ allermassen die hin und wieder daherumb befindliche Bruchstücke zur Genüge bezeigen.

Dieser offt und vielfältigen wiederholten Verherungen ungeachtet/ so ward doch Casbin wieder auffs neue erbauet/ hat sich auch seiter drey hundert Jahr wegen ihres bequemen Lagers erwündschter Sicherheit und reichen Uberflusses zugetröstet/ weil sie mit der Landschafft Hyrcania, Iberia und Media den Mitternachtlichen Provintzien dieses Königreichs gar bequeme Handelsschafft pflegen kan. Als im Jahr 955. ihrer Hegire der König Tahmas die Stadt Tauris wieder den grossen Unfall des Solimanni zu vertheidigen sich nicht getraute/ machte er diesen Ort zur Hauptstadt seines Königreichs/ und befand dieselbe gar bequem zu allen Zeiten gelegen. Brachte den winter darinne zu/ den Sommer aber schlug er seine Wohnung vier Meilen davon in dem Felde unten an den Fuß des Berges Alouvent auff/ welche Gegend gar anmuthig/ Schattich und Wasserreich ist. Seine Nachfolger pflägten nach ihm eben diese Lebens Art zuhalten biß Abas der grosse in ersten Jahr die Regirung seinen Sitz und Hofstaden nach Ispahan legte.

Uber

Über diese Veränderung werden ungleiche Ursachen angeführet/ einige wollen dieselbe der Casbinischen Lufft beymessen welche Ihro Maj: wie sie vorgaben/ nicht wohl daselbst vertragen kunte; andere versichern/ daß er von den Sternsehern gewarnet und ihm dieses vorhergesaget worden/ daß er/ wenn er allda verbleiben solte/ viel Unglück zu gewarten haben würde. Andere wollen/ daß solches deswegen geschehen/ damit er sein Fürhaben/ eine gantz neue Stadt daselbst erbauen zu lassen/ desto besser volstrecken könte/ weil er sich festiglich eingebildet/ daß er sein Gedächtnüs solcher gestalt viel besser/ als durch die Tapfersten und Heldenmässigsten Verrichtungen bey der späten Nachkemlingschafft vereewigen könte. Ich lasse mir aber weit wahrscheinlicher zu seyn bedüncken/ was mir ein Vornehmer Herr/ so bey diesen grossen König in zimlichen Ansehen gewesen/ davon erzehlet hat/ daß er nemlich nachdem von ihm gefasten Vorsatz sich durch Eroberung Herrliger Länder und Vestungen berümet zumachen/ allermassen er auch in denen gegen Morgen und Mittag gelegenen Ländern würcklich sehen lassen/ das er Casbin verlassen und sich nach Ispahan mit seinen Hofflager erhoben/ damit er denen Landschafften/ welche er zu erobern vorhabens war/ desto näher wäre.

Dem sey nun wie ihm wolle/ so ist doch diese Stadt zimlich ins Sincken und Abnehmen gerathen/ nachdem sich der Hoff von dannen nach Ispahan gewendet/ und erfolglich dessen gäntzlich verlustig worden/ was ihm wegen so einer ansenlichen Hofstadt vormals glantz und Zierat gegeben. Gleichwohl aber so haben doch des grossen Abas Nachfolger noch immer daselbst einige und andere Jahr sich auffgehalten/ massen denen auch der Jüngst verstorbene König noch kurtz vor seinen Tode/ als er schon würcklich auff der Reise dahin begriffen/ sich wieder daselbst nieder zulassen/ entschlossen war. Die Stadt hat den König zu vielen mahlen durch Geschencke und Bittschrifften einladen lassen/ und mit so grossen Freuden die Reise des Königs dahin vernommen/ daß sie den Officier/ welcher

ihr

ihr diese Zeitung überbrachte 300 Tomans, ist so viel als dreyzehen hundert Pistolett/zu einen Geschenck überreichen ließ. Und hat Sie daher / wenn der Hoff daselbst ist/ einen überaus grossen Zugang zugewarten / weil solcher gestalt die daselbst in grosser Menge wachsende Nahrungs und Lebens mittel/ weil sie die benachtbarten Provintzien nicht verlangen / desto ehe versilbert und zu gelde gemacht werden können. Unter vielen andern itzt angeführten Dingen/wodurch Casbin sehr berümt worden/ mus für allen dieses nicht in vergeß gestellet werden/ daß darinnen viel berümte Scribenten/unter andern aber auch Locman der sich wegen seiner klugen und des Esopi gleichenden Fabeln so berümt gemacht/ darinnen gezeuget und gebohren worden. Der Ober-Befehls haber in dieser Stadt wird Darogvé betütelt/ und alle zwey Jahr ein anderer dahin gesetzet der es den jährlich auf 600 Tomans, so sich auf 9000 Thalr. betragen bringen kan. In den gerichtlichen Actis wird dieser Stadt der Zuname Da-rel-seltenet gegeben/ ist so viel als Königlicher Sitz/ weil die Persianischen Könige / so in funffzehenden und sechzehenden Seculo regieret ihren Sitz und Wohnung alda gehabt haben.

Unsere Tage reise endigte sich zu Kiaré einen Flecken von 500 Feuer-Städten. In der mitten dieses Orts ist ein Leimern etwas erhabenes uñ halb verwüstetes Schloß zusehen/ welches noch ein Rest von denē in dieser Landschafft gelegenen/ und in den dreyzehenden Seculo geschleifften Vestungen ist. Die vielfältigen und unversehenen Streuffungen und Uberfälle / samt denen darauf folgenden langwürigen und blutigen Kriegen verursachten daß man sich an allen Seiten befästigen und sich wieder die damahlichen Anläuffe vertheidigen muste ; dergleichen Schlösser kan man noch biß dato in allen Marckflecken und grossen Dörffern der Casbinischen gegenden sehen.

Den 10ten verbrachten wir nicht mehr den vier Meilen in einen gantz ebenen / anmuthigen und gerade gegen Mittag gelegenen Lande. Unsere Art zu reisen war / nachdem wir von Miané, welche Landschafft mit Media grentzet / abgereiset waren / nachfolgender massen einge-

eingerichtet. Wir gingen allezeit Abends eine oder zwey Stunden vor der Sonnen niedergang aus/umb die des folgenden Tages zu vollendenden gesonnenen Reise anzutretten/ und brachten meistentheils dieselbe von fünff biß sechß Meil weges ohngefehr gegen Mitternacht zu Ende. Die grossen zu acht biß neun Meil weges angestellten Tagereisen tauerten vielmals die gantze Nacht hindurch. Und pflegt man in denen Morgenländern bey schöner Jahres-Zeit immer des Nachts zureisen/umb dadurch der Sonnen hitze/ von welcher Menschen und Viehe sonst verschmachten müssen/ zu entgehen. Zu nachts ist man auch viel besser zu Fuß/ man ist viel leichter und fertiger/ die Diener können besser fort kommen/ und die Herren selbst gehen so denn gerne eine weile/ umb sich dadurch des Schlaffs und der sich bey nachtlicher Zeit finden den scharffen Kühle desto besser zu entbrechen/ welches denn auch den Pferden sehr wohl zustatten kömt. Ist man an den verlangten Ort angekommen/ legt man sich schlaffen umb die in der Nacht verabsäumte Ruhe in etwas wieder einzuholen. Die andere Bequemligkeit so man bey nächtlicher Reise zu gewartten/ bestehet darinne/ daß man von den Fliegen und andern Ungezieffer nicht so geplaget ist/ von welchen die Pferde absonderlich viel leiden müssen/ zugeschweigen/ daß sie bey tage von den Knechten besser gewarttet und gestriegelt werden können/ weil doch dieselbe so wohl des Tages als des Nachts ausrasten können/ auch alles bey Tage vor Roß und Mann bequemer und besser anschaffen werden. Die Wirthe und das Gesinde in den Caravanceray's sind so denn viel hurtiger und williger/ weil sie des Nachts ihre ungestörte Ruhe gehabt. Kömt man nun des Morgens in das Wirths-Hauß/ so reiten die Stall-Knechte die Pferde ins Wasser/ werden darauf wieder in Stall geführet/ und wird ihnen der Gurth gelüffiet. In einer oder zwey Stunden satteln sie selbe ab/ und giebt man ihnen ihr Futter. Mitlerzeit legt man sich schlaffen/ und die Pferde rasten ebenfals dabey aus/ man stehet hernachmals umb zehen Uhr wieder auf/ und nimt etwas Speise zu sich/ das Gesinde bekömt sein Eßen/ und wenn man ein wenig ge-

speiset / leget sich der Herr so dann wieder nieder und rastet aus / oder nimt sich was anders zuthun für. Umb 4. Uhr zu Mittag giebt man den Pferden zum Futter die Gerste / weil dieselben in Morgenländern keinen Haber bekommen / werden darauf gesattelt. Bald darauf wird das Abentessen aufgetragen / und der Cammerdiener packet die bagage auf / da er denn auch unter andern in einen hierzu zubereiteten geschmeidigen in gestalt eines Koffers zubereiteten Behaltnüsse die Betten und Kleider gantz füglich einpacken kan / daß sie gar geraum und bequem zusamen gehen / und kan ein Pferd zwey von solchen geschmeidigen Koffern gar füglich tragen / des Wirths-Leute speisen hierauf gleichfals / mitlerzeit kleidet sich der Herr und ziehet die Stiebel an. Wann die Knechte gegessen / welches bey den Asiatischen Völckern gar bald gethan ist / trägt der Koch Schüsseln und Teller ab / der Stall- und Hauß Knecht ziehet den Gurt an / zäumet die Pferde auf / und wenn alles gepacket / reiset man so dann wiederfort; und kan derjenige so nicht in den Morgenländern gewesen die Bequemligkeit / so man auf der Reise daselbst zuhaben pflegt / sich nicht einbilden.

Wir waren damals zu Segs-abad abgetretten. Dieser Name heisset so viel als Wohnung der Hunde. Es war ein grosser Flecken wie Kiaré; Er lag in einer schönen Ebene woselbst noch viel andere Dörffer befindlich / man findet aber weder zu Segs-abad noch zu Kiaré einige Caravancerays, sondern es sind in iedweden funffzehen biß zwantzig grosse Häuser / welche denen reisenden zur Herberge gewiedmet / und so sauber oder noch reiner als die Caravancerays gehalten werden; Man ist auch besser bewirthet / allein es ist teuer zehren darinnen / und dieses geschicht darumb / weil der Wirth vor das Tractament Mühe und Arbeit / weil es daselbst nicht bräuchlich nichts fodern will / umb die daher verursachten kosten / auf die Futterung / welche er ihnen auf discretion verkaufft doppelt darauf zuschlagen dahingegen in den Caravancerays alles seinen von der Obrigkeit gesetzten Tax hat.

Den

Den 11ten war unsere Tagereise acht Meil weges / zwey Meilen hatten wir stets in Thälern und Hügeln zu reisen / da der Weg sehr uneben und holperich war. Die übrigen sechs / bestanden in lauter schönen Ebenen und mit Dörffern besatzt und bepflügten Flächen / und will man sagen / daß eben an diesen Ort die berümte Schlacht zwischen den Lucullo und Mythridate fürgegangen / auch sonst durch die grosse Niederlage des Crassi, zufolge der Römischen Geschichte berümt worden. Wir stiegen bey einer Caravanceray Namens Koskeirou ab / so eine der allerschönsten war die in gantz Persien angetroffen werden mochte / dieselbe war über die massen bequem gebauet / hatte zwey schöne Gärten / zwey Wasser Behältnisse oder Cisternen. Ein Bad und einen kleinen Canal so darzu dienete. Diese ist von der fürnemsten Gemahlin des grossen Abas den reisenden und thürftigen zu liebe angeleget worden; Nachdem sie solche erbauen lassen / stiftete sie ein Capital davon Jährlich 1000 Gulden zu Unterhaltung vier Knechte / so in dieser Caravanceray stets gehalten werden solten / als ein interesse abwarff / damit die reisenden desto besser gepfleget und bedienet werden möchten Es ist aber dieses Gestiffte durch der vorsteher Geitz und übel Haushalten zu andern Dingen angewendet worden / daher denn diese Caravanceray voller Koth und Unflat ist / und davon sichtiglich verzehret wird. Sie sol 46. tausend Tomans, ist so viel als hundert und achtzig tausen Gülden zubauen gekostet haben. Sonst hat dieses Königreich Persien hin und wieder viel Zug-Brücken / Spitäle und Caravanceray s, so von dieser frommen und milden Printzessin erbauet und angeleget worden / allermassen sie denn daher noch biß dato gepriesen ist und wird ihr zu ihren ewigen Ruhm nachgesaget / daß sie in die hundert Tausen Tomans oder fünfft halbe Million Tahler auf diese milde und löbliche Stifftung soll gewendet haben;

Den 12ten reiseten wir abermahl acht Meilen / drey in einer schönen Ebenen / darinnen Koskeirou die andern fünffe aber in eine tieffen Lande / darinnen der Weg sehr herumb geflochten und holpricht war gelegē; Wir

kamen zwey Stunden vor Tag zu Sava an / und nahmen unsern Abtritt in der / an der Landstraße gelegenen vorstaden.

Sava ist eine grosse auff einer sandigten und unfruchtbaren Ebene gegen den Berg Alouvent gegründete Stadt. Sie hat zwey Meilen in Umbkreiß / ist mit einer Mauer umbgeben / aber nicht sonderlich bewohnt / so daß ausser den Mittel der Stadt der übrige Theil derselbe fast öde und wüste ist / und also nach und nach eingehen mus. Die Stadt Mauer wird gar nicht in Baulichen wesen erhalten / und ist nichts sonderbarliches alda zusehen. Sie mus vor diesen schön gewesen seyn / welches noch an einigen grossen Gebäuden zuspühren ist / es fleust ein kleiner Strom vorbey und noch viel andere Bächlein und kan daselbst keine Pflantze / Kraudt noch Gewächße / als durch grosse Mühe auffgebracht und erhalten werden / ob schon viel Gärtten alda angeleget; die Lufft ist nicht die beste / und bestehet die Breite dessen in 35 und 50. die Länge aber in 85. gradibus und Minuten und wird von einem Derogué gouverniret.

Es bezeigen die Persianischen Geschichte einmüthiglich / es wäre die gantze Fläche und revir der Stadt Sava hiebevor ein saltziger See und Maraft und derjenigen Fläche / so man das Saltz-Meer zu nennen pfleget und zwantzig Meilen von dieser Stadt abgelegen / zu vergleichen gewesen: allein sie stimmen darüber nicht überein / wenn und zu welcher Zeit dieser Maraft vertrocknet sey. Einige wollen die Leute durch ein süßes Märlein beschwatzen / das es in eben der Nacht darinnen Mahomet gebohren / geschehen sey / andere so noch eiteler und Aberwitziger sind / lassen sich bedüncken / daß Haly sein Eydam diesen See durch ein sonderbahres Wunderwerck vertrocknen lassen / und dürfften diese Geschichte desto Fabelhaffter zu machen / zu Tichten sich entblöden / daß er dieses wunder in seiner abwesenheit durch Sprechung eines einzigen Wortes / so den Einwohnern der Stadt Com, welche es mit ihm wieder den Schwieger-Vater des Mahomets gehalten / zu Schaden geschehen / verrichtet habe. Hieran lassen sie sich noch nicht genügen / sondern geben ferner für / es hette dieses Volck / damit es de-

ste

sto unvergänglichern Andencken der Nachkomlingschafft verbleiben möchte / eine Stadt an diesen ausgedorreten Maraiten erbauet / auch selbst den ersten Stein unter den zeichen der Zwillinge dageleget. Die Mitternächtlichen Völcker aber zerstörten in vierten Seculo des Mahomerismi dieselbe / ward aber von dem Caja-sehid-el-din einem Sohn des Melec Cheref el din Saunegi virtzig Jahr darnach viel prächtiger wieder auffgebauet / mit Türmen verwahret / die Gassen und Straßen mit lauter roten Steinen überleget. Cojechems-eldin ließ dieselbe bald darauff an der Mitternächtlichen Seite ergrössern / daß Wasser durch zehen Canäle in die Stadt leiten / und eine große Mosquée gegen Abend / nach den abriß derjenigen / welche Saied-eshac ein Sohn des Imam-Mousa Cazem viel hundert Jahr zuvor wieder auffführen lassen / auffbauen. Das Gebäude so an diese beyde Tempel stösset / ist ein prächtiges Begräbnüs des Bercordar bec, Persiavischen Ober-Feld-Zeugmeisters / welcher vor zehen Jahren in dieser Stadt an der Wassersucht gestorben.

Der Stadt Sava gleich gegen Abend ist eine berümte Pilgrams Celle / so wegen der Persianer Andacht sehr berümt ist / gegen über gebauet / und vier Meilweges davon abgelegen. Sie nennen diese Celle Echmouil, ist so viel als Samuel / und sind beglaubt / daß dieser Prophet daselbst begraben sey. Zu welchen Ende sie denn ein schönes Mausolæum auff sein Grab und zwar mitten in einer prächtichen Mosquée gebauet haben. Gleich gegen über und zwar Morgenwerts ist neun Meil weges von der Stadt unter eben diesen Paralel und in gerader Linie die Spuhr und das Merckmahl der berümten Stad Rey zufinden / welches die grösseste Stadt in Asia seyn soll. Man pflegt gantz unglaubbahre Wunder geschichte davon zu erzehlen / und werden sie von allen Historicis. absonderlich aber einigen / welche von derselben Gewißheit / als wenn sie selbe mit Augen gesehen / schreiben dürffen / einmüthig bestätiget. Die Persianische Geographia bezeiget / daß die Stadt Rey zur zeit des Califæ Mehdy-billa-

abou Mahamed-Devanick, welcher in Neunten Seculo nach Christi Geburth gelebet/ in Sechß und neuntzig quartire wäre eingeteilet gewesen/ darunter jedwedes 46 Gassen/ jedweder Gasse aber 400 Häuser und 10. Mosquéen gehabt hette. Ferner so wären in der Stadt mehr den 6400 Collegia, 16600. Bäder 15000, Türckischer Tempel Türme/ 12000 Mühlen/ 1700 Canäle/ 13000 Caravancerays. Hier unterstehe ich mich nun nicht einmahl die Anzahl der darinnen befindlichen Häuser anzuzeigen/ weil ich mir nicht einbilden kan/ daß nur die hälffte so vieler Menschen und Einwohner darinnen befindlich/ wiewohl alle Orientalische Geographi dieses Einmüthig behaupten wollen. Die Arabischen Scribenten bekräfftigen solches gleichfals/ und geben für/ daß in den dritten Seculo des Mahometismi, welches eben umb die Zeit ist/ diese grosse Stadt Rey die aller Volckreicheste in Asia gewesen/ und man gewis davor hielte/ daß noch Babylonien keine Stadt so wohl an der Zahl der Einwohner als an Reichthümern und Güthern derselben zu vergleichen wäre; Daher sie denn auch so prächtiche Namen in der Historie bekommen/ indem sie bald die Fürnemste der Städte/ die Braut und gespons der Welt/ die Pfortte aller Pfortten der Erden/ und der Schauplatz dieses gantzen Rundes wäre genennet worden. Sonsten ist der Uhrsprung dieser Stad Rey eben so merckwürdig. Die Cronicke der Mages meldet/ daß Chus des Noæ Enckel dieselbe erbauet/ und den ersten Stein unter den Zeichen des Scorpions zu deren Gründung geleget; sonst ist die beglaubteste Meinung/ daß sie von Houcheinus-pichdadi, ist so viel/ als ersten Justitiario oder Rechts vorsteher/ wäre auffgeführet worden. Da denn zu wissen/ daß die Morgen-Länder solche Namen allen von der ersten Wurtzel hersprossenden Königen in Persien gegeben haben/ weil sie die ersten Regenten und Gesetzgeber ihrer Meinung nach/ gewesen seyn solten. Es war aber Houcheinus II. ein König dieses Geschlechtes. Diese grosse Stadt ward ferner von Manout-

noutcher V. mercklich ergrössert/ verblieb auch in ihren Flor und wachsthumbs biß die ersten Mahometaner dieselbe eroberten/ von welchen sie denn hernachmals verwüstet/ und zerstöret ward. Hierauff ward sie von Mehdy billa mit dem Zunamen Mansour oder Sieghafft/ welches der dritte Califa zu Babylonien war/ vielherrliger wieder erbauet/ worauff sie denn gar sehr an Volck und Narung zugenommen/ biß sie hernachmals unter dessen Nachfolger auff den Thron/ so eine löbliche Regierung geführet zu dieser vollkommenheit sich vollents hinan erschwungen. Ihre letztere Verwüstung rührete von denen innerlichen Kriegen her/ als die Tartarn in der Parther-Landschafften so sehr zu streiffen und sie mit so grossen Arméen zu überziehen anfingen. Die Mahometanische Religion war schon damals/ gleich wie zu allen zeiten in viele Secten und Spaltungen zertheilet.

Die Religion von Chia so in vielen mit der Persianischen überein stimmet und denn die Religion von Sunnis welcher die Türcken anhängig/ setzten diese Länder damahls in grosse Spaltungen und Ketzereyen; sie fürten Sechzig Jahr an einander gefärliche Kriege/ und nachdem die Secte zu Chia wegen des gegentheils durch die kleinen Tartarn welche auch zu dem Sunnis gehören beschehen verstarckung den Kürtzern zogen/ zerfiel die Sieghaffte parthey wieder auffs neue in zwey wiederwertige Meinungen/ welche man von den Nahmen ihrer Uhrheber Chafai und Hanifei benennet/ welche auch noch heut zu Tag unter denen Mahometanischen Sunnis in Flor und Wachsthumb seyn. Diese grosse Kriege und gewaltige Tartarische Streiffungen haben die Mächtiche und berümte Stadt Rey gar mercklich geschwächet/ fast gäntzlich verzehret/ und dieses zwar vor den Ausgang des letztern Seculi der Mahometanischen Jahr-Rechnung. Sechzig Jahr hernach bemühete sich Facre-eddin ein berühmten Parthischer Printz/ nachdem er mit dem Cazan Ian Könige in Persien als einen von den Tartari-

tartarischen geblüt entsprossenen Printzen Friede gemachet / diese unglückseelige Stadt wieder anzubauen / allein es wolte ihm sein Fürhaben nicht gelingen. Sonst wird sie von Ptolomæo Raqvaia genennet; Die andern Griegischen Scribenten geben ihr unterschiedliche Namen / so doch samt und sonders mit dem Namen Rey einiger massen übereinkommen. Die Breite derselben ist 35 gradus und auch 35 Minuten, ihre länge aber 76 gr. 20. M. Ihr Grund und Boden ist fruchtbar und anmuthig / bringet schöne Früchte und Gewächse herfür: Die Lufft ist nicht gar zu gesund. Sie machet die Gesichter gelbe / verursachet viel Fieber / und gleichwohl pflegt man daselbst zusagen / daß die Menschen eben so lange lebten als anderweit. welches / gleich wie es nicht wenig verwunderlich / also hat es Anlas zu nachfolgenden Persianischen disticho gegeben.

„Ich sahe in Traum den Engel des Todes bloß und nur in Hemb-
„de / welcher bey Anbruch des Tages von Rey hinweg flohe / weil er sich
„vor der bösen Lufft fürchtete.

Es sind viel gelehrte Leut in dieser Stad gebohren worden / und hat dieselbe viel Mitl-Alter die grösten Reichthümer von Orient in ihren Schoß getragen / und melden die Geschichte / daß zur Zeit da sie in Flor und Wachsthum gewesen / in den kleinen Mosquéen die Nacht über und zwar iedweder in die hundert Ampeln so von allerley Metallen. Fünff hundert aber in einer von denen grössern zugleich gebrennet haben.

Den 13ten reiseten wir sechs Meilen in einer sehr schönen und ebenen Landschafft. Die Landstrasse schlängelt sich wegen deß gleichfals flechtenden Flusses zimlich herumb / wozu den die umb die daselbst angepflügte Felder zu tränckeu geleitete Bächlein nicht wenig behülfflich sind. Wir musten über eine grosse auch viel kleine Brücken / und fütterten nach einer Caravanceray so auff einer Fläche nah bey vier andern kleinen gelegen war. Sie wird Jafer-abad, ist so viel als die Wohnung des Jafers von den Nahmen eines grossen Herren in Persien / so die ersten Wirthshäuser an diesen Ort erbauen lassen / also genennet.

Den

Den 14ten reiseten wir fünff Meil wegs in den albereiten gemeldeten schönen Ebene. Musten auff die helffte des Weges über einen kleinen Berg / so Couh-telisme genennet ward / da den das Wort Couh so viel als Gebirge / telisme so viel als das Wort talisman bedeutet. Dieser Berg hat was sonderlich wunderbahres / welches ich noch biß auff den heutigen Tag nicht wohl glauben kan / nemlich / daß ie näher man zu demselben kömmet / er so dann eine gantz andere Gestallt / Gröse und figur als sie den Reisenden zuvor ins Auge gefallen / gewinnet / der Wipffel oder die Spitze desselben præsentiret sich stets für den Augen und gewinnet das Ansehen / wann man dieselbe recht ins Gesicht zunehmen bemühet ist / als wenn sie sich zu unsern Augen selbst wendete. Ich sahe diesen Berg hinten und forne an / und muß gestehen / daß es mir eben also für kam. Nachdem ich aber der Sache etwas besser nachdachte / so vermerckte ich / daß diese natürliche Bezauberung unserer Augen von dem mannigfaltigen Gesichtern und perspectiven / welche sich an ein und andern Theil dieses Berges gleichsam durch einem Gegenstrahl præsentiren / herrühren müsse / dieweil meines Ermessens die Natur denen künstlichen Gemählten / so denjenigen / welche sie bald von ein bald von der andern Seite anschauen / die Objecta anders und ungleich für zustellen pflegen / nachgeahmet haben müsse. Sonst ist dieser Berg von schwartzen und glatten Erdreich so der Brand Erde zuvergleichen / die aus den Feuer-speyenden Bergen hervor zubersten pfleget. Wann man gantz nahe darbey ist / so findet man / daß er gantz ausgehölet / und ausgeschweiffet ist / als wenn er gar fleissig und künstlich also gearbeitet wäre. Ich befragte mich bey vielen Einwohnern dieses Orthes / ob dieser Berg nicht unter weilen Feuer ausspeihe allein kein Mensch wolte etwas davon wissen. Sonst stecket der gemeine Mann in diesen irrigen Wahn daselbst / als wann diejenigen / so darauff gestiegen / verlohren wären / auch darinnen gleichwie in einem Wasser versincken. Und wird dieses Mährlein darbey erzehlet als wann der Groß-Abas einen Lacquayen mit einen brennenden Pfanne hinauff steigen lassen / da denn der Pech Krantz gleich verloschen / der

Lacqvey aber hernach nicht mehr gesehen worden wäre. Und ist derselbe Berg zur lincken Hand gelegen/ wann man nach Com reisen will.

Je näher man sich dieser Stadt nahet/ je mehr kleine Mausolæa und Mosqueen man zusehen bekömt/ worunter des Aly Nachkömlinge/ begraben liegen sollen. Es nennen aber die Persianer alle des Califæ Kinder Ymam-Zade, ist so viel als Kinder der Apostel/ und sind diese der Persianer Heiligen/ deren eine sehr grosse Anzahl in diesen Königreich verharret ist/ und werden rings umb Com herumb 444 allein gezehlet. Abends umb 10 Uhr/ kamen wir in dieser Stadt an/ und beschlossen hiermit unsere Tage Reise/ da ich defi durch ein unversehenes Unglück bald mein Leben eingebüsset hätte. Ich war an der Pforte der Caravanceray vom Pferde gestiegen/ hatte meines Pferdes Zaum in der Hand und wartete biß mein Stall Knecht käme und solches von mir nähme. Als nun eines der vor mir stehenden Hand-Pferde/ welche ich wegen der damahligen dicken Finsterniß nicht sehen kunte/ noch an seinem Schweiffe empfand/ schlug es mit beyden Hinterfüssen mich so hefftig an den Leib/ daß wann ich ihm etwas entferneter gewesen/ es mir denselben ohnfehlbar instücken zerschlagen hätte. Meines Pferdes Kopff erhielt mich noch vor den Fall/ allein ich war fast eine halbe viertel Stunde gantz Athen-loß. Der allmächtende GOtt/ so mich nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit in so vielen und grossen Gefahren wunderlich erhalten/ erbarmte sich auch damals über mich/ daß mir dieser harte Streich/ nichts an meinem Leben und meiner Gesundheit schadete/ konte aber denselben in 16. Wochen nicht verwinden/ wiwohl ich mich solches an meinen Fürhaben gar nicht hindern ließ.

Diese Stadt Com ist sehr groß/ und auff einer an einem Fluß gelegenen Fläche zwey Meilen von den hohen Gebirge/ angebauet. Derselben Figur ist länglich und geviert/ und beziehet sich ihre länge von Morgen gegen Abend/ massen denn aus diesen beygefügten Grundriß gnugsam zuersehen. Sie hatte nach vorgeben der Einwoh-

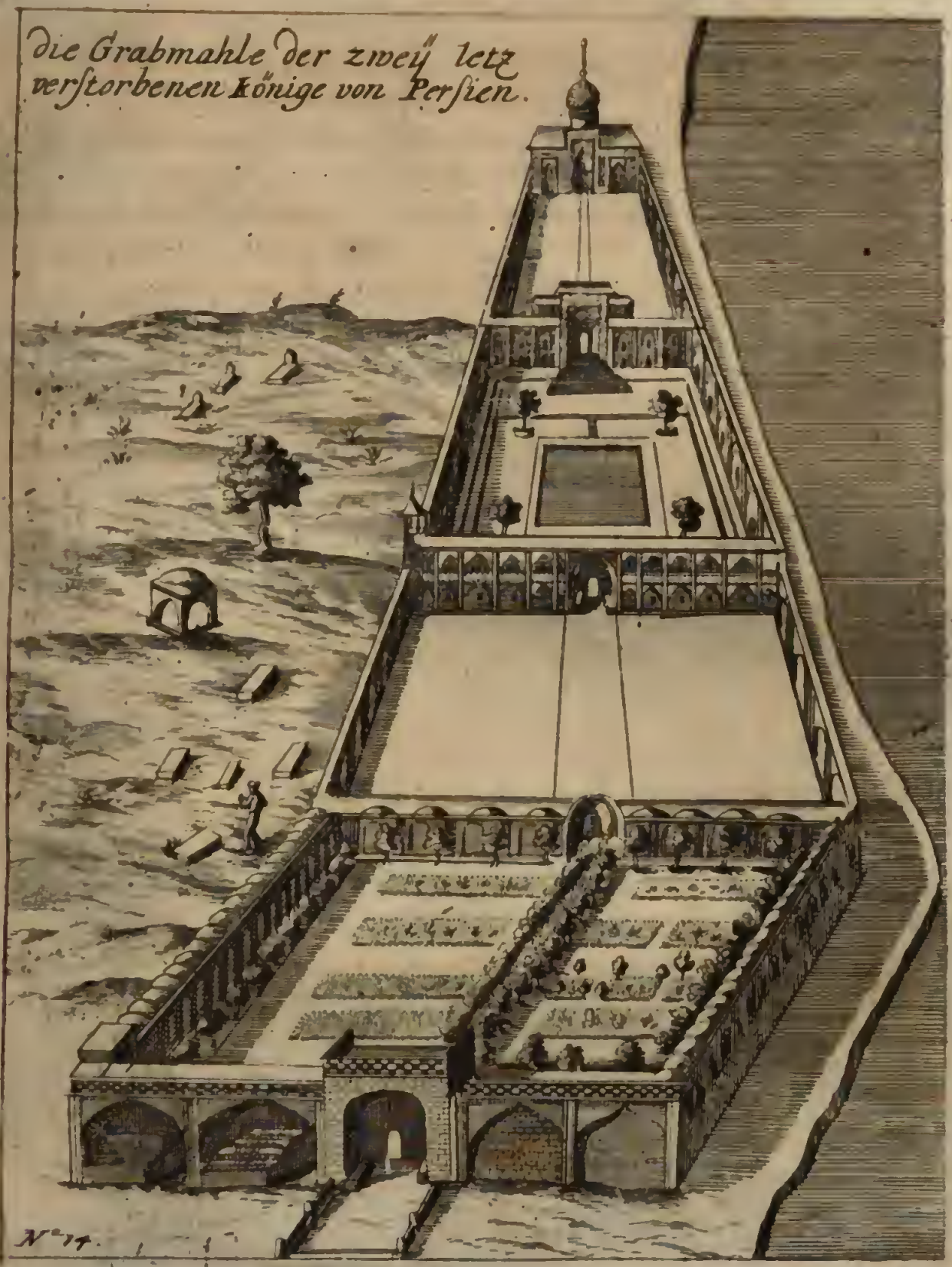
KOM
قسم
N° 15.

wohner daselbst 15000. Häuser / weil ich dieselbe nicht gezehlet. Ist mit einen Graben und mit etlichen baufälligen Türmen verworten Mauer umbgeben. Sie liegt allerdings mitten im Garten / hat auch derselben jenseits des Wassers schöne und grosse. Und kan man in einen der schönsten das Mausolæum des Rustan-can, eines Printzens von dem letztern Geschlechte der Georginischen Könige / welcher sich zu der Mahometaner Religion umb das Scepter das Königreichs zubehaupten / gewendet / sehen. In diesen Garten pflegt das Volck der Stadt Com, mehrentheils zuspatzieren. Man siehet zwey schöne Mauern an den Fluß hinunter / zierlich auf geführet / welche so lang als die Stadt sind / und zu Ende derselben gegen Morgen eine schöne Brücke. So sind auch über dieses zwey ansehnliche Bazarts oder Marckplätze / worauff grosse und kleine Handlung getrieben wird / wiewohl die Stadt Com keine sonderliche Handel Stad ist. Man führet von dannen allerhand frische und truckene Frucht / fürnemlich aber schöne Granaden / vielerley Seiffen / Degenklingen / auch allerhand weisses und gefirnistes Irdenes Geschir. Man wird in Persien keine bessere Seiffe und gehärteter Degenklingen als in dieser Stadt antreffen. Das weisse irdene Geschir / so hin und wieder verführet wird / hat für andern diese Tugend / daß sich das Wasser in der Sommerzeit gar frisch darinnen erhält / dieweil dasselbe poros ist und durch die Lufft immer angefrischet werden kan. Die Leute so solches frisch und delicat trincken wollen / pflegen sich selten eines trinckgeschirs länger als sechs Tage zu gebrauchen / die Geschirre werden anfänglick mit Rosenwasser angefüllet damit ihnen der Irrdene Geschmack in etwas benommen werden möge / wenn dieses Geschehen / füllet man dieselbe mit Wasser und henckt sie mit einem feuchten Tuch bedeckt an die Lufft. In sechs Stunden wird man darauf befinden daß der vierte Theil des darinnen geschöpfften Wassers zum ersten mahl durch gedunstet / biß endlich die pori und Lufft Löcher sich durch die dicke und grobe Feuchtigkeit desselben verstopffen / und die subtile Durchhauchung

und transpiration verwehren. Wann nun die Durchdunstung des Wassers in diesen Geschir solchergestalt verhindert wird / wird dasselbe gar bald darinne stinckend / und mus man die alten Geschir so dann weg schmeissen und sich wieder neuer bedienen. Man findet sehr tiefe Keller in dieser Stadt / aus welchen der gemeine Mann sein Trinck-Wasser zu schöpfen pfleget. Die meisten haben virtzig biß Funffzig und dabey zimlich hohe Stuffen hinab. Das Wasser wenn es geschöpfet wird ist ja so kalt als wie es in Winter zu seyn pfleget / solches wird in gewissen Brunnen und Cisternen erhalten / welche mit einem Schließhan verwaret sind. Dieses Wasser wird für einen grossen Schatz in Sommer wegen der übermachten Hitze alda / und in den benachtbarten Orten / gehalten. Sonst hat die Stadt Com bequeme Caravanceray's und wohl ausgebauete Mosquéen, die schönste ist diejenige in welcher die zwey Letztern verblichene Persianische Könige begraben sind.

Siehe darneben den Abriß dieser in gantz Orient berümten Mosquée. Sie hat / wie gegenwertig zusehen / vier schöne Höffe; der erste ist mit Bäumen und Blumen wie einer der schönsten Gärten versehen; in die Länge gevierd; der mittelste Gang ist gepflastert / und von Blumen betten durch ein Gelender verwaret; an beyden Seiten sind zwey schöne eingefassete mit Quaterstücken ausgesetzte höhen; Sie sind so lang als der Hoff und drey Fuß hoch / über denselben sind zwantzig Gewölbte Cammern / neun Fuß ins gevierte gebauet; Ein Camin und eine verdeckte lange Sommerlaube. Bey der Pfortte und Eingang dieses Hoffes ist zur Lincken Hand ein solcher tieffer Wasser Keller / davon wir itzo meldung gethan haben / zur rechten Hand aber ein schönes vorgethans zu sehen / und ist in Warheit ein sehr Lustiger und angenehmer Ort: es falt aus einen schönen Canal ein Silber klarer Strom in einen bey den Eingang erhabenen Kessel / aus welchen sich dasselbe wieder in einen andern mit anmutigen Geräusch ergeust und findet man nachfolgende Zehen disticha mit güldenen Buchstaben in den Portal dieses Mausolæi eingegraben.

„Das


Die Grabmahle der zwey letz
verstorbenen Könige von Persien.
N°17.

„Das Datum des Portals über das Begräbnüs der Ehr- und-
„Tugendsam und reinen Jungfrau der Stadt Com, von welcher
„hiermit alles heil und Wohlfarth dem Leser angewünschet sey.

„Zur zeit der glückseeligen Regirung Königs Abas II. der
„Stütze und des Pfeilers der Welt / dessen Tage und Zeiten immer zu-
„nehmen mögen.

„Diese Pfortte der Barmhertzigkeit ist im Angesichte des Volcks
„eröffnet worden; Alle und jede / so die Augen auff sie wenden / müs-
„sen des Abrisses des Paradisses verlustig werden.

„Derjenige / der diese Höffe wird durch wandelt haben / derer
„Anblick der Menschen Hertz erfreuet / hat dieselben nicht so geschwind
„wie ein Wind passiren können.

„Mallsum ein Vicarius des grossen Bischoffs von dessen weisen
„Vorschlägen die Sonne ihre Bewegung lernen mus / hat durch den
„Aga Mourat dieses Wort bedeutet so viel als **Verlangen**: seines
„Substituten / einen dises Portal auffrichten lassen / welches an höhe
„und Fürtrefligkeit den Himlischen Thron selbst übertrifft.

„Dieses ist der Eingang des Königlichen Pallasts der hoch-
„würdigen reinen Jungfrau / welche aus den Geschlechte dieses grossen
„Propheten herstammet.

„Glückseelig und glorwürdig sey der getreue Mann / welcher
„aus tiefschuldigster Ehrerbietung seinen Kopff auff die Schwelle die-
„ser Thüre niederleget / und hierinne der Sonne und den Monden
„selbst nachfolget.

„Alle und jede die nur in Glauben an dieser Pfortte anklopfen
„wollen / werden den Pfeil / so den Zweck erreichet zuvergleichen seyn /
„(ist so viel als / werden erhöret werden.)

„Es wird zum wenigsten das Glück desjenigen Unterwindun-
„gen nicht stöhren noch hindern / der dieses Portall in Angesicht des
„Volcks / Gott den Allmächtichen zu Ehren erhoben hat.

„O du getreuer Mensch wer du bist / fals du fragen möchtest / zu
„welcher Zeit dieses Portal verfertiget worden / so gebe ich dir dieses zur

„Antwort / von der Uberschrifft dieses Portals / daß desselben Ver-
„langen auch billig deinem verlangen nach sich ziehen solte.

Damit man aber das letztere Persianische Distichon recht verstehen möge / so mus man wissen / daß anstat in unsern Alphabeth Sieben literæ numerales oder Zahlbahre Buchstaben / derer man sich zu einer Zieffer zu bedienen pleget / befindlich / da nemlich das v Fünffe / das x Zehen das l. aber Funffzig bedeutet also hat das Alphabeth bey den Morgen Ländischen Völckern beym gebrauch der Arithmetischen Zahlen eben diese Bewandnüs; den es pflegen gleichergestalt diese Völcker Krafft eines Süssen Spiels ihrer Gedancken / zu welchen eine gute imaginative und einbildungs Krafft das Jahr mit selchen Dingen und Wortten zu bedeuten / welche so eine Verwandschafft damit haben und in eben dergleichen Buchstaben bestehen / derer Arithmetischer werth und gültigkeit / die anzahl der Jahre ihrer Epochæ oder Zeit rechnung bedeuten möge; zufolge dessen diese alhier 1061. machen. Dieses desto besser zu begreiffen / will ich noch einander Exempel anführen.

Der letzt verstorbene König in Persien ließ sich ein Zelt machen / so zwey Millionen kostete: dasselbe wurde das Gulden Hauß genennet / weil das Gold an allen und jeden Orten desselben herfür schimmerte / und will ich anderweit davon ausführlicher gedencken. Nun ist leicht zu ermessen was für Reichthumb darauff befindlich seyn müsse / zumahl weil dasselbe so groß ist / daß es von 280. Camehlen mus getragen werden. Das vorgemach desselben ist gantz von Sammet so einen Güldenen Boden hat / dessen Hornweis zu gespitzte obere Theile mit nachfolgenden Persianischen Vers oder Chrono-disticho aus gezieret sind: wilt du wissen zu welcher Zeit der Thron dieses andern Salamonis gemacht ist; So solt du denselben / dieses andern Salamonis ansehen / an welchen du die zeit seiner Erbauhung finden wirst. Und machen die Buchstaben dieser letztern Wortte / wann sie vor Ziffern genommen werden die Zahl von 1057. Jahren. Diese Subtilität findet weder in der Frantzösisch noch Deutschen

Spra-

Sprache ihre stat / aber wohl in dem Orientalischen Sprachen und gewinnet darinnen eine sonderbahre Artigkeit.

Der andere Hoff ist nicht so schön als der erste / der dritte aber ist eben so schön auch gleichfals rings herumb mit zweyen Geschossen und wohl ausgezierten Zimmern / langen Sommer Laube und Canal, wie der erste versehen. Mitten darinnen siehet man ein grosses Becken / umb welches vier Dicke viereckigt Bäume gepflantzet / und es mit ihren dicken Laube überschatten. Man gehet von diesen dritten Hoff in den virten / und muß man eine Marmelne Windeltreppe von zwölff stuffen hinauff steigen; daß daselbst in der höhe befindliche Portal ist sehr prächtig. und Magnific: unten mit weissen durchsichtlichen Marmel / so denn Porphir und Agat zu vergleichen / überzogen. Die decke ist gewölbt und mit blau und güldenen Gemählden ausgezieret. Dieser vierte Hof hat unten und seitwerts schöne ausgezierte Cammern / und ist gleichfals mit Spatzir gängen und erhabenen Blumwerck versehen / und dienen diese Zimmer den Geistlichen / den Regenten und denen von den Renten dieses heiligen Orts lebenden Studentē / zu ihrer ordentlichen wohnung.

Der Cörper des fürnemsten Gebäudes ist eigentlich das vordertheil und bestehet in drey grossen in einer Linie an einander gebaueten Capellen / die Mitlere hat einen Eingang Achtzehen Fußhoch sehr prächtig und magnific und dessen gantzes Portal mit dergleichen weissen und durchsichtlichen Marmel überzogen ist. Die decke so als ein Dom und Gewölbe mit Schwibbogen versehen / ist von aussen mit porcellanener structur und Gipßwerck zierlich aus stafiret und gemahlet; Inwendig aber gantz in blau verguldet. Die Pforte an und vor sich selbst ist zwölff Fuß hoch und Sechße breit / mit den mehr gedachten durchscheinenden Marmel gäntzlich überzogen. Die beyden obern Flügel derselben sind dichte mit Silber bekleidet / darinnen sehr viel Zierat so roth und Gülden mit durchbrochener Arbeit und gantz unvergleilich reich und Kostbar / ausgezieret. Die Capelle ist achteckigt / uñ gewölbt der Fuß bodē ist mit grossen Taffeln / so von Marmelirten Porphir mit Gold und schöne bunte Blumen besetzt sind / der ēLebhaftige Schönheit der Menschē

Au-

Augen erfrischet/ allenthalben überleget. Das Obertheil desselben ist von güldenen und blauen Schnörckel- und Gipswerck/ so von Gold und Silber glänzet/ ausgezieret/ und der gantze Dom oder die Decke sehr groß und schön/ von aussen aber wie das Portal gearbeitet/ über dem Portal ist ein zugespitztes Leisten und Gesims-Werck/ auff welchen ein halber Mond en stehet/ befindlich/ dessen beyde Spitzen erlänget und dann wieder unter sich gekehret sind/ allermassen aus beygefügter Figur abzusehen/ Dieses Gesims-Werck ist von einer sehr grossen Dicke/ so in gewissen schweren auffeinander gesetzten Kugeln bestehet/ und lässet von unten höher denn zwantzig Fuß zuseyn/ und ist von lauter dichten und feinen Golde gemacht/ allermassen die Persianer fürgeben. Welches/ wenn es sich in der That also verhält/ so ist es ausser zweiffel Millionen werth. Ihm sey aber wie ihm sey/ so ist es doch von unschätzbahren Werthe

Mitten in dieser Capelle ist das Begräbniß der Fathmé einer Tochter des Mousa-Cazem der einer von dem 12. Califen war/ welche von den Persianern vor die rechtmässigen Nachfolger auff den Thron deß Mahometis nach dem tödtlichen Hintritt des Aly seines Eydams/ beglaubet worden/ zufinden. Es ist acht Fuß lang/ fünff breit/ und achte hoch/ mit lauter Porcellanen Gips-Werck ausgesetzet/ künstlich gewahlet/ und mit einem sich zimlich weit auff der Erde ausbreitenden guldenen Stück bedecket. Es ist mit einem gantz silbernen acht Fuß holtzen gedigenen Gitterwerck verwaret/ welches an allen Ecken mit vier grossen von feinen Golde gearbeiteten Aepffeln geziehret/ und ist es mit diesen Gitter zu dem Ende verwahret/ damit das begräbniß durch deß Volckes Berühr- und Bekü ssungen/ weil es gleichfals/ für heilig geachtet wird/ nicht besudelt und unflätig gemacht werden möge. Es sind vor dieses silbernen Gitter an allen seiten grüne sammete Fürhänge gezogen? welche verhindern/ daß es nicht iedweder anschauen kan/ und wird nur aus sonderbahrer Höfflichkeit denen Frembden oder sonst für Geld gezeiget. Das Taffel-werck darinnen ist mit sehr zarten leinenen Tappeten bedecket/ wenn aber Fest und Feyertage einfallen/ wird es mit

es mit dergleichen seidenen in Gold gewirckten gezieret. Uber diesem Begräbniß hangen ohngefähr 10. Fuß hoch viel silberne Geschir/ so man Candil nennet. Und sind sie eine gewisse Arth derer in solchen Mosquéen hangen den Ampeln/ darunter einige so sechtzig Marck wiegen gefunden werden/ in übrigen denen gewöhnlichen Ampeln und Lampen der Kirchen zu vergleichen / massen aus der beygefügten Figur zusehen. Man kan aber dieselben nicht gebrauchen / weil sie keinen Boden und Behältniß haben.

An dem Gitter sind einige mit Kälberpergement überzogene Tafseln / worauf gewisse Inscriptiones mit güldenen Buchstaben zulesen. In diesen Uberschrifften ist das Lob der heiliginnen und ihres Geschlechts zu befinden. Die gleich denen dahinein kommenden gegen über stehende Uberschrifft/ ist das Gebeth/ welches von denjenigen/ so ihre Wallfart zu diesen Begräbniß gethan haben / gebetet und gesprochen wird. Denn wann der Bilgram hinein tritt / muß er die Schwelle und das Gatter dieses Begräbnis drey mahl küssen / hernachmals auffrechts mit dem Gesichte gegen das Begräbniß stehen / hierauff erscheinet ein Molla von denen Priestern / welche zu Tag und Nacht daselbst auffwarten müssen und sagt ihm dieses Gebeth von Wort zu Worte für/ welches er also nachsprechen muß. Wann nun der Bilgram oder Wall Bruder dasselbe verrichtet/ küsset er das Gitter und die Thürschwelle wiederumb / giebt dem Priester hierauff vier biß fünff Sols und hebet sich dann wieder von dannen. Fals er einen schrifftlich-beglaubten Schein wegen dieser seiner abgelegten Wallfarth verlanget/ wird ihm derselbe ausgehändiget / dafür er zum wenigsten vier Frantzösische Gulden erlegen muß. Dieses Geld wird in einen kleinen eisern an dem Eingang der Kirchen stehenden Stock geleget. Welche alle Freytage geöffnet und das darinnen gesamlete Geld unter die Kirch- und Capell-Bedienten vertheilet wird. Es solte dem geehrtē Leser beschwerlich fallen/ wañ ich alle daselbst befindliche Inscriptiones und Uberschrieffte/ welcher ich bißhero gedacht habe/ beyfügen wünde/ gleichwol aber so will ich nur die zwey fürnehmsten Gebethe/ so die Bilgram und Wall-Brüder absprechen müssen/ hierbey setzen.

In Nahmen des gnädigen und gütigen GOttes:
„ Ich besuche hiermit meine liebe Frau und Beherrscherinne Fathmé,
„ die Tochter des Mousa eines Sohnes des Dgafer, über welche Fried
„ und Ruh ewiglich bekleiben möge. Will denselben in dieser meiner im
„ brünstigen Andacht/und in dem ich mich durch seine Vorbitte zu Gott
„ dem allerhöchsten nahe/sowohl in meinem als meines Vaters/Muter
„ und aller gläubigen Nahmen/ hiermit hertzlich angeruffen haben.
„ Ich wündsche im Nahmen des allwaltenden alles beherschen-
„ den und grundgütigen GOttes dir als dem Apostel Gottes die ewi-
„ ge Seligkeit. Ich wündsche dir Freunde und Lieblinge des höch-
„ sten die ewige Seligkeit. Ich wünsche dir Ausserwehlter Gottes
„ die ewige Wohlfarth. Ich wünsche dir das ewige Leben du Aus-
„ bund uñ aller vollkommester unter den Menschen-Kindern O Maho-
„ met ein Sohn/des Abd-alla. Der höchste verleyhe dir Gnade und
„ Seegen/und lasse solchen über dein gantzes Geschlechte walten. Ich
„ wünsche dir das ewige Leben O Printz der Glaubigen. Ich wün-
„ sche dir das ewige Leben O Herr und Haupt der wahren Stadt-
„ halter GOttes. Ich wünsche dir die ewige Wohlfarth/weil du die
„ Warheit selber bist. Ich wünsche dir das ewige Heil den Seegen
„ und die Barmhertzigkeit GOttes (O Aly) der du der wahre
„ Balsam vor die Wunden so von der Sünde geschlagen/ bist. Ich
„ wünsche dir das ewige Leben/O du reine/gerechte/ unbefleckte und
„ glorwürdige Fathmé/ einer Tochter des auserwelten Mahometis
„ des Aly Hertzgeliebten Ehegemahl / dir Mutter der zwölff wah-
„ ren Stadthalter des Höchsten/ Durchlauchtigster geburth und An-
„ kunfft; wünsche auch daneben den Seegen und die Barmhertzigkeit
„ GOttes deiner theuren reinen und sehr hehen Mutter Khadidge.
„ Ich wünsche auch das ewige Leben/ Gottes Seegen und Barmher-
„ tzigkeit O Hasan und Heussein als wahren directoren und An-
„ weiser zu den Weg der Warheit/Euch himmlischen Fackel Lichtern der
„ finstern Welt-Nacht/ihr grossen Fahnen der wahren Gottesfurcht/
„ ihr unverwerfflichen Zeugen Gottes wieder die Welt/ihr Herren und
„

Behar-

Beherrscher aller in der Herrligkeit des Paradieses schwebenden Jünlingen. Ich wünsche dir das ewige Wohlergehen O Fathmé eine Tochter des Mousa. Du heilige/ Tugendsame/ Gerechte/ Gottesfürchtige/ geheiligte und in der Warheit leitende niemahls gnung gepriesene/ alle gläubige Seelen hertzlich liebende und von denenselben hinwiederumb gantz ungemessener weise wieder geliebte Jungfrau: Jungfrau sonder Tadel und von aller Unreinigkeit befreyet. Der allerhöchste wolle sein gnädiges Wohlgefallen über dir haben/ und dich in dem Paradieß/ welches ohne dem deine ewige Wohnung ist; beständig bestätigen. Ich bin vor dir/ O Frau und Beherrscherin meiner Seelen/ ietzt erschienen/ inwillens durch diesen heil. actum mich dem allenhöchsten/ und dañ auch seinem grossen Apostel und dessen heiligen Kindern und Geschlechte zunahen. Über welchen und seinen Kindern die Barmhertzigkeit Gottes ewig bekleiben wolle. Ich vermaledeye und habe einen Abscheu vor meinen begangenen Sünden/ welche mich als eine schwehre Last zu Boden drücken wollen/ und bemühe mich nach meinen euersten vermögen das Joch der Höllen zu zerbrechen. Würdige mich O heilige Jungfrau deiner hochgültigen Vorbitte an dem Tage da die Frommen von den Bösen geschieden werden sollen. Sey mir als den gnädig weil du doch von solchen Eltern entsprossen/ welche keinen/ so sie lieben in Unglück gerathen lassen/ welche ihrer angebohrnen Güte nach niemand etwas versagen können/ umb alles Ungemach von denjenigen/ so sie lieben/ abzuwenden pflegen/ indem ihnen ihre Feinde durch ihre Beschirmung geschützet/ keinen Schaden zufügen können. O du allerhöchster GOtt/ es haben uns ja deine heilige aus dem Geschlecht deines grossen Propheten/ hersprossende Lehrer/ über welchen deine grundlosse Barmhertzigkeit/ ewiger Fried und Seeligkeit schweben wolle/ uns warhafftig angekündiget und gelehret/ daß alle diejenigen/ so sich in hertzlicher Andacht vor der Fathmé zu Com, einfinden würden/ solten das Paradieß zu ihrem Antheil da her zu gewarten haben. Ich bin ein Mensch ô grosser Gott der sie solcher Gestalt zubesuchen erschienen/ dessen gäntzlich bey mir beredet

„daß ich von ihrer Hoheit und Fürtrefflichkeit auch derselben Glor würdigsten von allen Sünden und Unreinigkeit reinen und unbefleckten „Vorfahren / über welche der Friede und die Barmhertzigkeit GOttes ohn Unterlaß schweben wolle / allein dependire. O grosser „GOtt / erweise dem Mahometi und dessen Geschlecht und Nachkömlingschafft / deine Güte und Gnade. Gieb daß diese der Heil. Jungfrau „von mir gegebene Visite zu meiner Seeligkeit gereichen möge. „Stärcke und bestätige mich in derselben Gnade und Liebe. Laß mich nimmermehr ihrer Hochgültigen Vorbitte verlustig werden / krön „mich mit der Ehre deß Paradises / deinem Ihr. gethanen Versprechen nach / weil du doch alles in deinen allwaltenden und mächtigen Händen hast.

„Ich besuche meine Frau und Gebieterin / Fathmé, eine Tochter des Mousa der ein Sohn des Dgafar war. Der Friede schwebe „über ihnen und allen treuen Gläubigen ewiglich / welche durch Andacht bewogen sich zu GOtt vermittelst ihrer Vorbitte nahen dürfen.

„In Nahmen des Gnädigen und güthigen GOttes. Heil „und Seegen schwebe über Adam den erwelten GOttes. Heil und „wohlfart begegne unsern grossen Propheten GOttes Noæ. Heil „und wohlfart ruhe über Abraham den geheimtesten Freund Gottes. „Es müsse über Moysen den Mund des Höchsten aller Seegen grünen. Unser gruß sey in Namen Jesu des Geistes GOttes. Alle „Ersprießligkeit und Gedeyen sey über dir / der du bist das vollkommenste Geschöpf des allerhöchsten. Seegen und Benedeyen müße „über dir ô du erwehleter des Herrn schweben. Es müsse über dir „Mahomet ein Sohn des Abdalla, als das rechte Siegel und letztere „der Propheten alles Wohlwesen grünen. Alle erwündschte Vergnügung müsse über dir Printz / ein Regirer und Leiter der Gläubigen Ali den Sohn Abitaleb, Verweser der Aposteln des Herrn der „Menschen sich ausbreiten. Trost und Friede sey über dir Fathmé, „volkommenstes Frauen Bild der Welt. Es gehe euch wohl ihr kleinen

nen Söhne des Propheten der Barmhertzigkeit/ so ein Herr der Jun-„
gen in Paradis befindlichen Menschen ist. Es bekleibe alles Glück„
über die Ali ein Sohn des Heusein den Herrn der Frommen Men-„
schen und Freude und Frolocken in den Augen der glorificirten heyli-„
gen. Glück und heil sey über die Dgafar ein Sohn Mahometis des„
gerechten. Wohlergehen schwebe über deiner Scheitel ô Mousa ein„
Sohn des Dgafar des Reinen und Unbefleckten Glück und Heil wie-„
der fahre dir Aly angenehmer Sohn des Mousa Glück und heil ruhe„
auff dir Mahomet einem Sohn des geliebten. Glück und heil schwebe„
auff dir Ali einen Sohn des Mahometis und getreuen Rathes. Glück„
und heil sey über dir Hasan einem Sohn des Ali. Glück und heil Licht„
und Sonne der Welt letzterer Apostel über den Freund deiner Freunde„
und über den verweser deiner verweser. Glück und heil breite sich über„
dir Tochter des Apostels des Herrn aus. Glück und heil ergiesse sich ü-„
ber die Tochter der Tathmé und Khad dghe. Glück und heil wohne„
dir bey du Tochter des Leiters und Führers aller Gläubigen/ als eines„
wahren Freundes GOttes. Glück und heil sey über dir aus den Ge-„
schlecht Hassani und Heusein entsprungener Tochter. Glück und heil„
komme auf dich Tochter des Freundes Gottes. Glück und heil ruhe auf„
dir der du bist eine Base des Freundes Gottes. Heil und wohlfarth„
halte über dir Tochter des Mousa eines Sohnes des Dgafar. Die„
Barmhertzigkeit Gottes / sein Seegen und Benedeyen schwebe über„
euch alle. GOtt lasse euch samt und sonders einander in Paradis er-„
kennen. Der Allerhöchste wolle uns in euerer Gesellschafft zu sammen„
kommen uns aus den Becken des grossen Propheten nnd aus den„
Kelch euerer Uhrahnen durch die Hand des Ali eines Sohnes des A-„
bidaleb träncken und sättigen lassen. Die Gnade und der Seegen„
Gottes sey über Euch alle. Ich bitte den Allerhöchsten das er uns mit„
Freuden und Vergnügung erfüllen / uns in den Hauffen Eweres„
Groß Hl. Vatern Mahometis versamlen und zusammen bringen„
wolle / in dessen Namen der Friede und die Barmhertzigkeit Got-„
tes euch überschatten / uns nicht Euerer kändnüs und conversation„

„verlustig lassen werden wolle / weil er doch allen der wahre Schutz-
„Herr und mächtigste beschirmer ist. Ich erkühne mich GOtt dem
„allerhochsten unter den Schatten Eiverer wohl-Gewogenheit zu na-
„hen / verfluche euere Feinde / geöe mich für einen versohn Opfer dar /
„und bekenne mit Hertz- und Mund / sonder Errötung und Uber-
„muth / daß alles und jedes was Mahomet gelehret und geprediget die
„pur lautere Warheit ist / als welchen ich mich volkommen unter-
„worffen haben will ; ersuche demnach deine Hülffe und Beystand /
„ô grosser GOtt dein Mitleiden und die letztere Ehre des Tages des
„Gerichts. ô Fathmé bitte für mich / dieweil du bey Gott in hoher
„Achtung bist / dir auch Gewalt in Himmel verliehen worden. Gros-
„ser Gott ich bitte dich du wollest mir ein Glückseeliges Ende verlei-
„hen / und mich dessen / was ich anitzo besitze nimmermehr verlustig
„werden lassen / es ist doch keine Krafft noch Stärcke alß von der Gna-
„de des Allerhöchsten und mächtigsten Monarchen Himmels und der
„Erden zu gewartten. ô Grosser GOtt erhöre mich und laß dir diese
„meine Pilgramschafft nach deiner grossen Gnade und Barmhertzig-
„keit wohl gefallen. Erweise Barmhertzigkeit an Mahomet und sei-
„nen Geschlecht / gib ihnen Friede und Heil / der du das einige und unver-
„gängliche auch alles Beherrschende Wesen bist.

Ubrigens so ist zu wissen / daß das Begräbnüs dieser Fathmé dreymahl wieder von neuen erbauet wordē. Ihr Vater ließ dasselbe nach Com legen / weil die Califen zu Bagdad seine Geschlechte und alle diejenigen / welche den Aly und seine Kinder vor die rechtmässigen Nachfolger des Mahometis erkenneten / gar grausam verfolgeten. Ließ demnach sehr schöne Gebäude in dieser Stadt aufführen und starb daselbst. Das Volck ist von einem abergläubigen Wahn iederzeit eingenommen gewesen / wenn es geglaubet hat / daß sie Gott Lebendig zu sich gen Himmel genommen und daß in ihren Begräbnüs keine Gebeine befindlich.

An

das Grabmahl Sefÿ deſs Andern.

An den Seiten der alda gelegenen Capellen sind die Begrabnüße der zwey letztern Persianischen Könige zufinden. Derselben Portale sind bey weiten nicht so hoch noch so breit als an den Begräbnüsse der Fathmé, aber die zwey Flügel der Pfortte sind eben also mit starcken silbern Uberzug versehen. Sie sind gleicher Breite und höhe/ und ist an beyderseits ein bedeckter zwölff Ellen breit und Fünff und dreyßig Fuß langer verdeckter Gang befindlich. Gleich bey den Eingang ist eine Sacristey/worinnen der Kirchen-Schmuck nebenst andern Mobilien verwarlich enthalten. Die Capelle in welcher Abas begraben/ ist ein irregularer Dodecagon. Die andere Capelle in welcher der Sefy lieget/ ist auch ein irregalarer geführter Platz. Die Wände der Sacristeyen/ der bedeckten Gänge und der Capellen sind mit schönen und Kostbaren Tapecereyen behänget. Die Capell-Tapeten sind gantz von Gold und Seyden gewürcket. Es ist nichts schöneres und Herrlicheres als diese Mausolæa zu sehen: Der Fuß-Boden ist von grossen breiten Taffeln von Porphir Blau und Gold gemahlet. Die Schwibbögen sind zierlich und künstlich ja alles mit schönen lebendigen Farben ausgezieret; Gold und Azurblau ist in grosser Menge alda aufgetragen. Der Dom ist unten durchbrochen und hat zwey reihen iedweder aber vier und zwantzig Fenster. Sonst ist noch eine sehr grosse und in einen Gartten hinaus gebauete Capelle/ und denn noch eine kleine derselben gegen über/ so gegen die grosse Capelle hinaus siehet; die Fenster sind gantz Christallinen mit Gold und Azurblau vielfaltig angestrichen/ alles in gedigen Silber eingefaßet. Der Leser wolle auff die bey angefügten Abrisse sehen und sich diese unvergleichliche Kostbare Begrabnüße selber fürstellen; Ich will unterdessen was der Endwurff derselben nicht vorstellen kan/ mit Wortten zu beschreiben bemühet seyn. Das Begrabnüs des grossen Abas ist vier Fuß hoch und breit und acht Fuß lang; Die drey Oben hangede Ampeln sind von feinen und klaren Golde/ die Grosse ist von 24/ die Kleinen aber nur 12 Marck schwer. Es ist mit Porcelanen Gipßwerck

über-

überzogen und von den treflichen reichen Persianischen Procaden bedecket/ von welchen die Elle in die acht biß neun hundert Frantzösische Gülden kosten / welches mit einem Scharlachenen Uberzug / so mit einer dicken güldenen Franse ausstaphiret/ bedecket; Diese Decken sind unten an den Fuß Tapeten mit seydenen Schlingen / welche durch gediegene güldene Ringe gehen / fest gemachet/ und sind die Hefftе und Hacken / so an den vier Zipfeln sind von eben diesen kostbarsten Metal.

Die Gallerie des Begräbnüsses des grossen Abas ist von lauter Fladerwerck und mit blau gemalter Architectur und Bau-rollen ausgezieret/ auf welchen das Lob des Aly mit güldenen Buchstaben nachfolgendermassen geschrieben stehet: Der unverwelckliche Nachruhm des Aly eines grossen Heiligen/ das grosse Idolum der Persianer so ihm durch den gelahrten Hasan Cazi zu bereitet. Und habe ich nicht undienlich zu seyn ermessen/ die dabey befindliche Gesänge diesen Werck einzuverleiben / dieweil eine sonderbahre beredsamkeit darrinnen enthalten/ und man daraus die Natur und Eigenschafft der Persianischen Poeterey/ fürnemlich aber die gantz verzuckte und traumende Andacht der Mahometaner spühren kan. Es bestehet in sieben Gesängen und Persianischen distichis. Das erste gehet allein auf den Mahomet, die sechß andern aber auf dem Ali.

Erster Gesang/

„ SEgrüsset seyst du glorwürdige Creatur/ welcher die Sonne zum
„ Schatten dienen muß. Meisterstück des Herrn aller Menschen.
„ Ein Himmel der Majestat und Gewalt. Grosses und helleuchten-
„ des Gestirne der Gerechtigkeit und der Religion.

„ Unfehlbarer Ausleger der (1) vier Bücher. Begleiter der acht
„ beweglichen (2) Dinge; Ein Regierer der (3) sieben theile. Das wah-
„ re Haupt der Gläubigen.

Ein

(1) Die 5. Bücher Mosis/ der Psalter/ das Evangelium/ und den der Alcoran. Die Mahometaner glauben das diese vier Bücher allein diejenigen sind/ welche die wahre Regel unseres Lebens und glaubens gewesen uñ noch seyn sollē

(2) Die Himmel der Planeten und des primi mobilis.

(3) Die sieben Climata welches die alte Eintheilung der Erden ist.

Ein Lehrer (4.) und Unterrichter in denen eingegossenen Wissenschafften der Propheten. Königlicher Held/ so durch seine zwölff Nachfolger (5.) berümt; Woferne auch schon die Decke abgenommen wäre/ so würde doch der bey mir eingesessene wahn nicht zunehmen. Ein Licht des erläuchtenden Gottes. Die Seele der Prophezeihung. Ein Leiter und Führer der wahren Gläubigen.

Das erste Objectum des höchsten welches als ein Gesandter und Botschaffer seinen Befehl auf Erden fürtragen soll. Ein Mittel punct der göttlichen Geheimnüsse/welcher das vergangene und zukünfftige erreichen kan; Der die wahre bekändnüs GOttes aus der Finsternüs des Irthums ausbrechen lassen/ auch selbst/wie die helle Sonne in ihrer Morgenröthe herfürgebrochen/ ehe und bevor sie noch durch die düstern Schatten der Nacht auf ihren Horizont getreten.

Haupt Vorbildung der erschaffenen Dinge. Werckzeug der Erschaffung der Welt; der fürnemste von der Wurtzel Adæ. Die Seele der grossen Apostel und Abgesandten.

Du bist der Herr durch welchen ein gewisser versickel des Alcorans die Erfüllung menschliches verlangens verspricht. Du bist die Sonne durch welche ein ander versickel desselben die unvergleichliche Schönheit fürstellet. Hellglänzendes Licht aller Irdischen Augen. Du Crone der Prophezeihung; du Götzen bild des Engel Gabriels.

(4) In den Original wird gefunden/ ein Lehrer der Wissenschafften der Propheten/ die ihr A. B. C. nicht wusten. Die Mahometaner geben für/ es hette Mahomet nicht das geringste in Menschlichen Wissenschafften verstanden/ so gar/ daß er auch nicht einmahl lesen können. Damit sie nur solcher Gestalt andern desto besser beglaubt machen mögen/ das seine Wissenschafften gantz über-Natürlich und von Himmel eingegossen wären.

(5.) Die zwölff Erben und Nachfolger des Mahometis, unter welchen der letztere Lebendig in Himmel auffgenommen worden/ und wiederkommen soll/ das Reich der Unglaubigen zu zerstören.

Du bist in der Welt eine Welt der Tugend und Würden. Auf
" Erden eine Sonne der Maj. Macht und gewalt.
" Das Meer hat seinen Reichthumb nur deinen güthigen und
" Wohlthätigen Händen zudancken. Der über die himlischen Schätze
" und Reichthümer bestellete Engel/ hat seine Ernde in Fruchtbaren
" Gärten der Reinigkeit und Lauterkeit deiner Natur.
" Moyses der Spalter des roten Meeres ist Thorhüter vor der
" Pfortte des Thrones deiner Gerechtigkeit. Jesus der Monarche des
" vierten Himmels wachet vor den Thron deiner Ehr und Herrligkeit.
" Der unbegreifliche Mahler/ welcher durch einen einzigen Pin-
" selstrich alles entworffen. (a) Koun fikoun hat niemals ein schönes Ge-
" mälde als diezierliche Ründung deines Gesichtes gemahlet.
" Es haben von deiner Wiege an biß auff den letztern Tag deines
" Lebens die (6) Engel/ welche der Menschen Reden aufzuzeichnen pfle-
" gen/ niemals ein Wort aus deinen Munde vernommen / darüber sich
" nicht Gott in Himmel erfreuet hette.
" Kein Mensch kan/ so vollkommen er auch immer seyn mag/ Gott
" mehr als du grosser Prophet gleichen: woferne aber der allerhöchste
" durch ein Bildnis also wie er ist / mögte fürgestellet werden / so kön-
" te es kein anderer als du grosser Gesante seyn/ weil du von ihm aus
" lauter Gnade zu uns auf Erden gesand bist.
" Glückseelig und heilig ist der Mensch/ welcher demjenigen Glau-
" ben zustellet/ was GOtt in Alcoran in den von seinen Propheten in
" dem Buche der weisen Sprüche und derselben klugen Auslegung und
" Deutung offenbahret hat: welchen woferne man etwas hohes in der
" Welt vergleichen will/ wird man kein besser und vollkommener E-
" xemplar und Ebenbild als Mahometem finden.

Ander

(a.) Daß ein ding sey und ein ding seyn möchte.

[6] Es halten die Mahometaner dafür/ daß ieder Mensch zwey Engel zu Auffsehern habe/ unter welchen einer das Gute/ der ander aber das Böse aufzeichne.

Anderer Gesang.

UNbeschreiblicher Mensch/der seines gleichen nicht/als nur den auserwehlten Propheten Mahometem hat. Der grosse GOtt hat dir als einen wahren Entwurff der (7) Liebel derer im Paradies befindlichen schönen Weibesbilder / Schönheit zur Ausstattung verliehen.

Das primum Mobile und erste bewegende/ würde die Strahlen der Sonnen nicht an den firmament ausstreuen/ wenn es solches nicht darumb thäte/ daß es sich dadurch bey der Göttin Aurora wegen der gegē dich Ali tragenden hertzlichen Liebe verbindlich machen möchte.

Wie solte wohl die sonst grosse Gewalt der Astralischen Influenz und des Verhängnüßes gegen die deinige in einige Vergleichung kommen? Und wie solte das grosse Sonnen Licht mit dem glantz deines hohen Verstandes in einige Achtung gelangen. Das Verhängnüs muß doch nur deine Befehl ausrichten/ und der Sonnen Glantz wird durch die noch viel heller schiñernden Strahlen deines Verstandes erläuchtet.

Wann deiner Maj. Hoffstat sich in ihrer pracht sehen lässet / als denn siehet man (8) die Sphæram und Welt Kugel in der Hand desselbigen Haupts/ welches sie/ wie eine Glocke am Halse des Maul-Esels regieret.

(7.) Die Persianer sind beglaubt / daß Ali einer der allerschönsten Menschen auff Erden gewesen/ so daß seine Schönheit nicht fürgestellet werden könne/ daher denn die Mahler ihn / wenn sie ihn gemahlet eine decke für das Gesichte gehänget. Und zielet der Poët in diesen / was er von dem Ali gemeldet / darauff / daß die Glückseeligen Frauen Bilder im Himmel ihre gantze Glückseeligkeit darinnen suchen / daß sie von ihm geliebet werden mögen.

(8) Die Sphæra oder Kugel bedeutet hier so viel als das Glück und ist der Verstand klar und lächerlich genug / indem man durch diese seltzame Vergleichung so veil zuverstehen giebt / das Ali die Welt in seiner Hand hette und sie also bewegen könne / als wie ein Maul-Thier seine Glocke am Halse.

Es mag wohl Hercules von seinen Hohen-Muthe und seiner
» unvergleichlichen Stärcke zu pralen auffhören / dieweil es doch nicht
» anders seyn würde / als wenn eine Fliege auff den Flügeln des Occi-
» dentalischen Poenicis stoltziren wolte.

» Hätte Hercules die Stärcke und Geschicklichkeit deiner streit-
» baren Heldenfaust in einer Heroischen Verrichtung sehen sollen / ich bin
» versichert / der Vogel seiner Seele würde für Furcht den Käfflig seines
» Leibes zerbrochen haben und davon geflohen seyn.

» Die Wellen des unermeßlichen Meeres deiner Hohen Ver-
» dienste brausen und erheben sich biß an den Himmel hinan / und kan
» das Ungewitter der Wiederwertigkeit auff diesen Tugend-Meere e-
» ben so wenig Unordnung als ein Splitter in Wasser verursachen.

» Falß man deinem Ruhm nach dem Hohen Verstand deiner
» Hohen Sinnen und Gedancken erwegen will / so werden die höchsten
» Gebürge / wenn sie mit demselben abgewogen werden solten / nicht
» schwerer als die Saamen Körnlein der Linsen erfunden werden.

» In den starcken Lauff des Glücks siehet man nur andere / ausser
» dir / sich übernehmen / welche denn dißfals denjenigen Pferden zuver-
» gleichen / so die Stangen auff die Brust setzen und ihre Reiter ab-
» werffen.

» Durch welchen hitzigen Lauff die Seele erhitzet / die Puls-Ader
» gleichsam durchspitzige Nadelstiche auffgestochen wird / worauff der
» Engel des Todes / als ein Gefärlicher Medicus sie bey den Arm der
» Seele nimt / und sie hinwegführet.

» Du wirst nach deiner Weißheit aus diesen gefärlichen Lauff eben
» also wie die Sonne aus ihren Auffgang nach den Abend gehet / zu schei-
» den wissen. Man wird dir die Ehren Fahne der Obern Maj: für / hinter
» dir aber die schönen Triumph-Zeichen deines erhaltenen Sieges
» nachtragen.

Woferne auch in diesem irdischen Welt Lauf die Menschen so tap-
» fer als Hercules selbst wären / so würde auch der aller Tapferste und
» Großmütigste sich nicht erkühnen könnē nur einen Augenblick sich vor
» dir zu præsentiren.

Der

Der allerhöchste wird einen Lufft-Leib (9) erschaffen/ welcher „
mit heller Stimme Victoria Victoria dir zuruffen wird. Es ist „
kein Tapferer den Ali und ist kein Schwert (10) dem Zulfagar als „
den zweygespitzten Sebel dieses Helden zu vergleichen. „

Dritter Gesang/

DU unvergleichlicher von dessen Reinigkeit der reine und unbefleckte Himmel selbst seinen Glantz und Schein bekommt/ und „
von dessen Gegenschein und Schatten die Sonne selbst sich eine Crone der Ehren zubereitet hat. JEsus der grosse Chymiste und „
Kräuter kenner bediente sich des Erdbodens zu einer Pforte deiner „ Hohen Weißheit zum roten Schweffel/ davon er den TAKSIR „
und den (11.) Stein Phale/ wodurch er alles erkennen und heilen „
kunte/ zubereitete. „

Der Ewige Kunst Mahler hat viel Gesichter zubereitet umb „
deinen vollkommenen Abriß und Copey von deiner Bildung zu nehmen/ hat aber wenig darunter gefunden/ die dir ô Ali zu vergleichen „
wären. „

Nachdem der in die Wolcken steigenden Falck unter deinen Ge- „
genschein die Flügel ausgebreitet/ hat er (12) die Vögel des Sieben- „

(9) Bedeutet die famam.

(10) Zulfagar war der Name des Ali seines Sebels/ und geben die Mahometaner davon für/ daß die Spitze desselben zwiefach/ und wie eine Gabel zu gespitzet gewesen.

(11) Der Stein Phale/ ist so viel/ als der Stein der Weisen und Prophezeihung/ die Sinn- und Gewissens lose Mahometaner geben für/ daß die Medicin und Käntnüs der Kräuter zur Zeit Jesu Christi/ da er auff Erden gewandelt auff den Höchsten Wipfel der Vollkommenheit gestiegen/ indem ihn GOtt so viel Geheimnüßen der Kunst zu heilen offenbahret/ daß er des Menschen Hertzens Gedancken erforschen/ ja die Todten selbst aufferwecken können.

(12) Ist so viel als die fürnemsten Propheten.

Himmels unter den dicken Federn seines Lincken Flügels eingenistet befunden.

„ Derjenige / der sein Hertz mit deiner Liebe (13) versiegelt hat / „ der hat befunden / daß dasselbe zu einer Berg- oder Kostbarerer Ju- „ belen geworden.

„ Der Allerhöchste und Schöpffer aller Creaturen / hat in den „ sechsten Tag der Schöpfung diese Fürtrefligkeit / welche du über alle „ andere Creaturen besitzest / selbst bewundert.

„ O aller denckwürdigster Tag deiner Siege und Triumphen. „ Der Schweiß deiner Helden Hand hat denn Feinden zu einer gäntz- „ lichen Uberschwemmung dienen müssen / welche sie / als das Meer selbst „ verschlungen hat.

„ Du Himlischer Habigt der Obern Constellation und der „ Himlischen Cörper / der du über das vergossene Blut auff Erden alß „ das Schieff über den Wasser schwebest.

„ Poet und Tichter Kalter Sinnen / der du den Schweis dieser „ Helden Hand dem Meere vergleichen darffst / wirst billig stutzig ü- „ ber diese deine Einfälle / daß nemlich das Meer / welchem dieser „ Schweiß zimlich ähnlich / kein anderes als das Blaue (14) Himmels „ Meer sey.

„ Derjenige / der die Hand nach den Thor und Vorhoff deiner „ Güthe und Barmhertzigkeit aus gestrecket / hat dieselbe jederzeit mit „ Gütern angefüllet / wieder zurück gezogen.

„ O Du Ewiger Himmels-Wirth / der du die Heiligen aus den „ wohlschmeckenden Brumen des Paradises tränckest; Soll ich et- „ was zu deinem Lob anstimmen so kan ich nichts anders sagen / als „ das die Natur ihre Zierat und Reichthum von dir allein empfangen.

Es

(13.) Ist eine Figürliche Redens-Art so von der Gewonheit der Persianer genommen / Krafft welcher die Bergwerge mit dem Königlichen und seiner Officiers Insigel bedrücket werden / weil dieselben den König eigenthümlich zu stehen.

(14.) Der Himmel,

Es hat der Himmel Tausend und aber Tausend Jahr/ das Wasser in den Brunnen des Paradises trüb- und unrein anschauen müssen/ wenn es dasselbe gegen dein reines und pur lauteres Wesen gehalten hat.

Es hat so wohl der grosse GOtt als Mahomet deine Meinungen und Gedancken für Wahr und Recht finden müssen. Der erste hat dir das zweyfach zu gespitzte Schwerd in die Hand geleget/ der andere aber hat dich mit einer unvergleichliche Jungfrau (15) beschencket.

Woferne dein volkommenes Wesen nicht schon in den Gedancken des Schöpfers abgebildet gewesen/ wäre Eva in Ewigkeit eine Jungfrau und Adam ein Junggeselle geblieben.

Vierter Gesang.

WAsser Heiliger der du die Wahre Wohnung GOttes bist/ allermassen solches der Grosse Prophet in den Buch seiner Weisenspruch lehret/ du bist zugleich der (16.) Keble der Welt und der Religion, die Seele der Welt des Mahometis.

Dein Mund ist der Schatz deiner hohen Sinnen und Gedancken; du hast den Mund auff den Brunqvell des Verstandes und der Wissenschafften gepflantzet/ welches den der (17.) Mund des Mahometis ist. Du

(15.) Fathmé.

(16.) Ist der Ort gegen welchen man sich in diesen Land wenden mus/ wenn man den Allerhöchsten anruffen will. Solchergestalt war Jerusalem gleichfals der Reble der Jüden/ gleichwie Mequa der Mahometaner.

(17.) Ist eine allusion und Abbildung auff den Kuß von welchen die Mahometaner fürgeben/ wie er dem Ali von ihren Propheten Mahomete gegeben worden/ alß er ihn öffentlich zu seinen Erben und Nachfolger erklärete: ist ein schändlicher Mißbrauch des Orts der Heil. Schrifft/ da gemeldet wird/ daß Jesus Christus durch das Anblasen den Aposteln den Heil. Geist gegeben.

„ Du bist allein der grosse Bischoff so für andern würdig erfunden
„ worden/ in das Heiligthumb des grossen Propheten zu treten und sei-
„ nen Fuß auf den heil. Fusboden des Mahometis zusetzen.

„ Die Hertzen so durch dein siegreiches Schwert stets zur wahren
„ Religion gebracht werden/ sind die wohl richenden Blumen/ derer
„ Geruch und liebliche Dunste aus dem Oceano deiner grossen Macht
„ und Gewalt sich ausbreiten und den wunder Garten des Mahome-
„ tis bedecken.

„ Seiter das die Sphera und Kugel deines Geschützes von unter
„ denen Gestirnen erläuchtet worden ist der Mond niemals so klar und
„ hell aufgegangen als seiter du den Thron des Himmels und des Ma-
„ hometis eingenommen.

„ Der Post Engel der warheit Gabriel/ küsset täglich deine Thür-
„ Schwelle/ dieweil es allein der Weg ist/ auff welchen man nach den
„ Thron des Mahometis gehen kan.

„ Deine hohe uñ menschliche Kräffte übersteigende Macht kan mit
„ keiner andern mehr verglichē werden/ fals sie aber noch einiger massen
„ mit einer andern Gewalt verglichen werden könte/ so würde es keine
„ andere als das hohe Ansehen und Macht des Mahometis seyn müßen.

„ O König unbeschränckter Macht und Beherrschung/ ich beschei-
„ de mich/ daß/ ob ich schon dein Lob nach Würden auszubreiten meinē
„ Fleiß auf daß/ was hiebevor der weise Hassan zu der Zeit Mahome-
„ tis gethan/ anwendete/

„ So würde ich mich dennoch nicht erkühnen deine Maj. mit mei-
„ nen stammelnden Munde zu preisen/ nachdem der Allerhöchste selbst
„ dein Lob und hohe verdienste durch den Mund des Mahometis aus-
„ breiten lassen.

„ Die ausfürliche Beschreibung deines Wesens ist nicht ein Werck
„ sterblicher Menschen/ dieses allein was Mahomet davon gemeldet/
„ aus genommen.

„ Unsere Nothdurfft ist zwar gar leicht auszusprechen/ allein mit
„ derselben wird dir wenig gedienet seyn/ du weist am besten wie sie be-

schaffen/

schaffen/und ist dir nicht verborgen daß ich ein verbundener Sclave
und Leibeigener des Hauses und Geschlechtes Mahometis bin.

Meine Seele verlanget wegen der grossen Pflichten/ womitich den Menschen verbunden aufgelöset zu seyn. Erzeige mir die Gnade/ durch welche ich möge von dieser den Menschen schuldigen Pflicht/ entbunden werden. Ich beschwere dich hiermit bey der Seele des Mahometis.

Wende deine Gnadenblicke nicht von meinen Angesichte hinweg. O du wahre Liebe meines Hertzens/ schencke mir einen Liebes und Gnadenblick/ ô du Hertz des Hertzens Mahometis.

Fünffter Gesang.

DU sonderlich von GOt erwehlter Diener zu einen Meister der Gläubigen; du bist die Seele des grossen göttlichen Propheten/ man soll dich bey keinen andern Namen nennen ô du Meister und Lehrer aller Gläubigen! Dein stets Siegend- und Triumphirender Arm hat die Häupter der Großmüthigsten Helden der Zeiten/unter sein Joch gebracht/ ô Herr und Meister aller Gläubigen!

Deine von der Natur verborgene Schätze samt denen/ womit sie die Welt angefüllet/ müssen sonder Glantz und Werht gegen deine Milde Gütigkeiten/ô du Meister aller Gläubigen! erfunden werden.

Der hell gläntzende Rubin in den tieffsten Adern der Erden will aus Scham/weil er nicht so schön ist/ daß er in deinen Schatz geleget zuwerden verdienete/ in der Erde verscharret bleiben/ ô Meister aller Gläubigen!

Ich trage billig bedencken zusagen/ was für ein grosser Unterschied unter den lieblichen Zephyren und Frülings Lüfftlein und den anmuthigen Hauch deines Mundes sey/ der Leib und Seele zugleich erqvicken kan ô Herr und Meister aller Gläubigen!

Alles was JEsus mit seinem Hauch und Athem that/ist mir für eine Abbildung zuachten. Es war eine Abbildung sage ich/ welches die Wunderwercke zuverstehen gab/ so durch die Reden

„deines Mundes gewürcket werden solten/ ô Meister aller Gläubigen!

„ Wie könte wohl ein so geringer und verwürreter Verstand/ als „der meinige ist/ deiner Maj. hohe Verdienste/ ô Meister aller gläubi„gen! zur gnüge aussprechen

„ Ein durchgebender und mit hohen kändnüß erläuchteter Ver„stand selbst kan die Hoheit deines wunderbahren Wesens/ô Herr und „Meister aller Gläubigen nicht erreichen!

„ Woferne noch ein erhabener Ort/ als der Thron des grossen „Gottes gefunden werden könte/ so wolte ich doch sagen und erkennen „daß du diesen Platz verdienetest/ ô Meister aber Gläubigen

„ Und müste ich/ wenn ich dich nach Würden beloben wolte/ dein „wundersames Wesen abmahlen müßen/ und wenn ich auch dieses „schon zuthun vermöchte/ so könte ich deinen Ruhm dennoch nicht ge„nugsam herausstreichen/ ô Herr und Meister aller Gläubigen!

„ Du bist schon alles was du zu seyn verdienest; allein wer wolte sonst „ deine unendliche verdienste als dein Gott allein ô Ali begreiffen können.

„ Wir sind nichts anders als arme Bettler an der Pforte deiner „Gütigkeit/ ja die Könige und Monarchen der Erden selbst müssen sich „gegen dir ô Herr und Meister aller Gläubigen für arm und dürfftig „erkennen.

„ Der hohe Wert deiner Gnade und Güte übertrifft allen „menschlichen Verstand/ und ist das Gewichte deiner Maj. Ehr und „Herrligkeit den menschlichen Schultern zu ertragen viel zu schwer.

Sechster Gesang.

„ DU Wesen einer unbegreifflichen Macht/ durch welche die Be„fehle der göttlichen Providentz und Obern Vorsicht vermittelst „deiner Anordnung volstrecket werden. Der grosse Umbkreiß der „Himmels Kugel ist vor dir für eine Hand-umbwendung zu achten.

„ Die Sonne/ unter deren Schatten und Einfluß die gantze Na„tur ihre Bewegung empfähet/ ist nur ein Strahl und Blitz deines „Gürtels.

Der

Der Ewige Brunquel gegen welchen das grosse Welt-Meer „
nur für einen Tropf zu achten/ ist ebenfals gegen den Strom deiner „
Enade und Güthe nur wie ein Tröpflein zuhalten. „

Der Menschliche Geist und Verstand der die Welt in vier Thei- „
le getheilet/ ist gegen den denjenigen nur für ein Stäublein zu schätzen. „
Der Menschliche Geist und Verstand vertheilet seine kändnüsse in 10. „
gradus und Stuffen ab/ allein wie viel Gradus werden noch dazu ge- „
hören/ wenn er an deine Wissenschafftē und Erforschungē reichen solte „

(18) Der Ober Auffseher des Heil. Collegii der Schöpfung als „
der Engel Gabriel/ ist mit aller seiner Kunst und Wissenschafft gegen „
dir nur für einen schlechten Schüler zu achten. „

Die verſickel des Alcorans, wodurch die Menschen wegen der „
Güthe und Barmhertzigkeit Gottes versichert werden/ sind dir zu lieb „
von Himmel herab gesendet worden. „

Dieses ist ein geringes Lob für deine unaussprechliche Macht und „
Gewalt/ wenn wir dich das Zenith der Macht und Gewalt nennen/ „
dieweil das Zenith nichts mehr als das Nadir der Macht deines „
Thorhüters ist. „

Diese zwey Gestirne und Augen der Welt sind zwey Kugeln/ „
welche/ weil sie nicht schön genug in deinen wunder Pallast gesetzet zu „
werden geachtet worden/ nur an den Eingang sich vergnügen müssen. „

Der berümte Vogel/ so über deinen gewölbten Pallast „
schwebet/ erhebet die neue gewölbten Schwibbogen des Himmels „
eben so leicht als wie ein Gersten oder Weitzen Korn. „

Alles was in den Abgrund der prædestination und versehung „
beschlossen und verborgen liegt/ nebenst denen Wunderwürckungen „
der Natur/ wird nur durch deinen Befehl entdecket und an das Son- „
nen Licht gebracht. „

Dein unterthänigster Sclave deiner Hoheit/ der Arme Hassen be- „
nist- „

(18) In der Mahometanischen Theologia wird gelehret daß Gott die Welt durch die Beyhülffe der Engel erschaffen/ welches denn die Jüden in ihren Talmud auch lehren.

„mühet sich Tag und Nacht ein Jahr und Monath nach den andern
„in den Lande Amul dein Lob zupreisen und heraus zustreichen. Er
„schlägt die Augen / wenn er sich deinen fürtrefflichen Pallast nahet
„hernieder / bringet ein kranckes Hertz für deine Augen / und erwar-
„tet desselben Heilung von dir.

„ Solte man wohl seine Kranckheit verhälen / wenn man ein
„Heilsames Mittel so nahe siehet? Es wurde in Warheit sehr unver-
nünfftig gehandelt seyn / weñ man seine Schwacheit in der Gegenwart
„eines so fürtreflichen Artztes verbergen wolte.

„

Siebender Gesang /

„ DU Glorwürdige Stadt Nedgef nachdem du zu einen Hause der
„Sonnen des Glaubens zu werden verdienet / so ist deine Land-
„schafft herumb viel gepriesener / alß die Landschafft (19) Zeinzem und
„Mecqa die Heil. geworden.

„ Nedgef ist das wahre (20) Kabeh derjenigen / so die Warheit
„suchen / dieweil der magnet der Religion daselbst seine Wohnung
und Sitz hat.

„ Welche auch zugleich die Sonne des reinen Glaubens / der
„Meister der Gläubigen / der Gouverneur und Regirer des Reichs
„der Liebe GOttes / das Haupt der Bürger des Himlischen Baby-
„bylons ist.

„ O du zerstöhrer der Ketzerey der du der Geheim-Schreiber
„derer Gottlichen Befehle bist / auch darneben den Namen des Richters
„der anbefohlenen und verbotenen Dinge führest.

„ Wann deine aus den Hertzen Gottes gezogene Iudæa und Ab-
„bildung nicht in der Welt ware / würde dieselbe nur eine unvolkom-
„mene und unempfindliche Figur seyn.

„ Obe-

(19) Der Brun des Abrahams / von welchen in den Buche der Schöpf-
fung gehandelt wird / nebenst seinen Waßer in welchen sich die Pilgram
und Wald-Brüder von Mecgan zu unterschiedenen mahlen reinigen müs-
sen.

(20.) Das Hauß Abraham welchen in Alcoran geboten wird / eine Pil-
gramschafft in der gantzen Lebens-Zeit anzutreten.

Obere Maj: die du den Glantz des Obern Thrones durch dei-„
nen Strahl vermehrest / dich preisen und loben billig alle Creaturen „
ohn Unterlas. „

Die grosse Welt Sonne ist nur vor ein Stäublein in den Him-„
mel der Versamlungen / da du angesehen bist zuachten / ja die „
Sonnen Stäublein sind viel grosser als die Sonne an denenselben „
Orten an welchen du wunder gethan hast. „

Die Crone (21.) der Gemchid ist dunckel vor deinen Leuchten-„
den Turban. Der Thron des Ferreydon ist für eine Höltzerne „
Banck gegen deinen Sitz zu achten. „

Die Ehre des Salomonis, welcher der Preiß der Erden billig „
zu nennen / war gegen dich gar gering und schlecht zu achten / dieweil „
seine Herrligkeit nur ein entborgter Antheil der unverwesslichen Herr-„
ligkeit deines Knechts Selmons ist. „

Die unfehlbarkeit der Prædestination und verordnung rühret „
von deinen Thun und lassen allein her / und will dir in keinem vor-„
greiffen. Man versündiget sich / wenn man dich einen Menschen „
vergleichet / und was für Vergleichung solte wohl zwischen einen vol-„
kommenen diamant und einen Erd-Kloß gemachet werden sollen. „

Es können der Menschen Gedancken keinen Menschen aussin-„
nen der dir ausser den einigen Mahomete zu vergleichen seyn solte. Die-„
ser ist unser beständige und erläuchtete Glaube des übrigen gäntzlich zu „
geschweigen.

Man ruffet mit lauter Stimme über der Pforte des Paradi-„
ses denjenigen zu / die deiner Hoheit auffwartten. Ihr die ihr Buße „
gethan und frömmer geworden / empfahet eweren Lohn daselbst „
ewiglich. „

Des Sefy 1. Mausolæum ist ja so prächtlich als das Begräbnüs des Abas. Die darüber schwebende Ampel ist von puren Golde. Es ist von eben der Gestalt und grösse als des Abas, und ist gantz verwunderbahr und unvergleichlicher Arbeit. Es ist von Helffenbein /

(21.) Die alten Persianischen und von den ersten Stam der Orientalischen Monarchen entsprossene Könige.

Ebenen und/ Brefilien / Aloe und noch andern wohl richenden Holtze und ist darneben gantz mit Mosaischer bunter und künstlicher Structur und Arbeit zubereitet / und mit einem güldenen geblümten Stück bedecket; was sonst an diesen Grabe von Einfaßungen / Vernietungen/ Handhaben/ Hacken/Platten Zusammenfügungen und Behältnüssen/ dadurch das Grab zusamen gefasset/ an Klammern/ Schlößern und Riegeln gesehen wird/ ist alles von pur lautern Golde. Der Fuß desselben hat in der Mitten ein Schnitz und Leisten-Werck/ darein eine Taffel mit güldenen Buchstaben einverleibet / in welcher das 62. Cap. des Alcorans verzeichnet zubefinden/ dessen Uebersetzung nachfolgende ist.

In Namen des Gnädigen und Barmhertzigen GOttes /

„ES preise alles und jedes was in Himmel und auff Erden ist/ die „Allmacht GOttes/ deß Königs aller Könige / der an Heiligkeit / „Weißheit/Macht und Gewalt nicht seines gleichen hat. Weil er der „Volck zu Mecqua sich einen Apostel unter ihnen ausgesehen / den „ihnen seine Zeugnisse/ Willen und Wohlgefallen entdecken sol (sind „die Versicul daß Alcorans) damit er sie von ihrer Unreinigkeit „saubern / ihnen den wahren Glauben und seine Heilige Geheimnisse „lehren und zuerkennen geben / und sie von den Irweg wieder auff die „rechte Bahn bringen solte. Andere Menschen sind einen so sonderbahren Gnade nicht gewürdiget worden/ dieweil Gott nach seinem allweisen Rath/ dieselbe denen / welchen er will/ gantz überflüssig wiederfahren lässet. Das Exempel derjenigen / so das alte Testament zwar in „ihren Händen aber nicht in ihren Leben und Wandel fürgetragen und „den Eseln/ so mit unterschiedenen Lasten guter Bücher beladen zuvergleichen sind / soll denen Betrügern und Verfälschern der alten Zeugnisse deß Allerhöchsten (das Evangelium und alte Testament) „zu einem traurigen und kläglichen Exempel ihrer Boßheit und Verführung dienen / und sie darzu anführen / daß sie sich erkennen lernen und darbey bescheiden mögen/ daß Gott die Betrüger und falschen nicht „regire; Sage ihnen: Ihr/ die ihr euch zu dem Judenthumb gewendet „und darneben beglaubt seyd/ daß ihr Gottes Freunde und andern Menschen

das Grab-
mahl.
Sefy des
Esten

schen für zuziehen seyd/ wünschet auch vielmehr den Todt/ den Todt sag „
ich wünschet euch/ woferne (Eure Worte) für wahr und ungefälscht „
gehalten worden sollen. Allein sie verlangen denselben keines Weges „
wenn sie sich recht errinnern was sie mit ihren Händen begangen ha- „
ben. Aber Gott kennet als ein Hertzenskündiger die Ungerechten. Ver- „
kündige ihnen/ daß sie der Todt den sie fliehen/ dennoch erhaschē werde/ „
da sie denn sich wieder zu dem/ der sowohl das verborgene/ als das of- „
fenbahre in seinen Händen hat/ ihre Zuflucht nehmen werden. Sage „
ihnen/ daß er ihnen alle ihre Thatē in ihr Angesicht stellen werde. O ihr „
Wahren Gläubigen/ versamlet euch weñ ihr zum Freytäglichē Gebet „
beruffen werdet/ keñt und lauffet das Lob eures Gottes auszubreiten/ „
und verlasset alle Geschäffte. Hiriñe bestehet eure wahre Glückselig- „
keit/ so fern ihr anders so verständig seyd/ daß ihrs erkeñen köñet. Weñ „
dieses euer Gebeth verrichtet seyn wird/ so nehmet für/ was euch gelüstet/ „
suchet aber allein den Allerhöchsten in euren Nöthen/ der euch mit allen „
Uberfluß und Seegen überschütten wird/ und habet allzeit Gott in eurē „
Hertzē/ vielleicht geschiehet es/ daß ihr (dadurch) glückselig werden möget. „

Was die betrifft/ welche durch Geitz oder andere Lüste bewogen/ dich „
lassen/ denenselben sage/ daß das jenige/ was Gottes ist/ denen allen an „
dern Wollüsten der Welt weit vorzuziehen/ dieweil doch Gott allein „
der allerbeste Nothhelffer. „

Das Begräbnis des Sefy ist gleichfals wie das Abas mit einer Persia- „
nischen von güldenen Stück und Scharlach/ auffs reichste gewirckten De- „
cke/ versehen. Die gegen über gesetzten Schreine/ Tische und Gesimse sind „
alle von wohlriechendem Holtz und köñen zusamen geleget werden. Un- „
weit davon liegen von güldenen Brocat zubereitete Säcke/ worinñen die „
Bücher ihrer Rechte und Gesetze verwahrlich enthalten/ und kan man in „
Wahrheit nichts schöners noch prächtigers sehen. Man hat in deren Be- „
zierung gleichfals eine anständige Bescheidenheit und Mittelmaße zubeob- „
achten gewust/ und kan ich wohl sagen/ daß ich nichts in gantz Persien gese- „
hen/ welches mich so hoch als eben dieses hätte vergnügen sollen.

Alle zu diesen Capellen gehörige Gefässe und Geschirre sind gantz gold und silbern. Sie bestehen in schönen grossen Ampeln/ dar-

darunter die meisten 50 biß 60 Marck wiegen / in Schüsseln / so zu Abspeisung der Armen gebrauchet werden / in Feuer-Pfannen und Zangen / auch andern zu Verwahrung des Wachses / Inschnits und Rauchwercks gewidmeten Gefässen und Geschirren.

Deß pur güldenen gedigenen Geschirres gebraucht man sich nur an hohen Fest-Tagen. Zu Abends werden in denen Mausolæen gängen und Gallerien / Wachßkertzen aufgesteckt / welche die gantze Nacht hindurch biß an den Tag brennen müssen. Mitten in der Capelle und bey derselben Eingang / werden auch Wachßkertzen angezündet / da denn unter andern zwey sehr grosse / so auff hohen von der Erd erhabenen Leuchtern / brennend zubefinden. Es sind acht Priester dazu bestellet / daß sie Tag und Nacht darinnen den Alcoran verlesen / da denn noch zwölff andere Priester bey dem Grab des Sefy und wiederumb fünff und zwantzig andere bey dem Begräbnis des Abas eben dergleichen thun und verrichten müssen.

Hinter diesen Capellen und an den Seiten der selben sind sehr schöne Höffe befindlich / deren Zimmer mit trefflichen Mobilien versehen / an welche sehr lustige und wohl angelegte Gärten stossen. An der Lincken Hand ist ein grosser Gottes-Acker / so 1500 Schritte ins gevierdte angeleget / worauff man eine grosse Anzahl alter und neuer Mausolæen und Begräbnissen siehet. Man begräbet auff diesen Kirchhoffe die von allen Orthen des Persianischen Königreichs hingebrachte fürnehme Personen / dieweil derselbe für ein sonderbahres heiliges Land geachtet wird. Auff der rechten Hand dieses Gebäudes ist nichts anders als eine hohe von gebackenen Steinen auffgeführte dicke Mauer zufinden / welche dem unten vorbey fliessenden Fluß Com, welches sich zum öfftern gar starck zuergiessen pfleget / zu einem Dam dienen muß.

Die Persianer nennen diesen berühmten Orth Massouma, ist so viel als reine oder unschuldige / weil daselbst eine von ihnen beglaubte Heilige begraben liegen solle / dieses Wort Massouma hat in der Mahometanischen Theologia nachfolgende Bedeutung / krafft dessen eine solche heilige Matrone verstanden wird / welche gar keine Sünde gethan.

Dieser

Dieser Orth hat drey tausend und zwey hundert Tomans Jährlich Einkommen/ ist so viel als hundert und vier und virtzig tausend Frantzösische Gulden und zwar funffzehen hundert Tomans vor das Begräbnis des Abas/ tausend vor des Sefy und sieben hundert vor das Grab der Fathmé. Solche in Intraden werden zu der Unterhaltung des kostbahren Gebäudes und wieder Ergäntzung der andern Mobilien/ zu Anschaffung so vieler Wachßkertzen und Fackeln und Zubestattung Geistlichen/ Regenten/ Studenten und ander Nothdürfftigen angewendet. Man pflegt fast täglich so wohl unter die Einheimschen als Frembden Almosen auszutheilen. Drey grosse Persianische Herren haben die Aufsicht auff diese Capellen und die ihnen gewidmete Einkünffte. Der itzige Fürsteher ist ein fürnehmer und ansehnlicher Greyß/ welcher ein Courtchibachi, ist so viel als **Obrister der** COURTCHES, welche ein Corpus von der groben und in die tausend Köpfe bestehende Soldateske ist. Er ist auch zugleich Gouverneur in Com.

Diese Stad hat auch sonst schöne und kostbahre Gebäude/ ist ein sehr anmuthiger Ort und so zugerichtet/ daß man sich wieder die grosse Hitze daselbst wohl verwahren kan. Der dabey befindliche Strom ist in Sommer nur ein kleiner Quell/ wenn aber der Schnee hernach auf den Gebürgen schmeltzet/ wird er dermassen groß daß er zum öfftern seinen Canal/ welcher eben so breit/ als die Saine zu Paris ist/ überschwemmet/ so das die gantze Stadt davon angefüllet wird; Man nennet ihn gemeiniglich den Fluß zu Com. sein rechter Nahme ist Joubadgam.

Die longitudo dieser Stadt ist 85 gradus und 48 minuten die latitudo aber 34 gr. und 30 m. Die Lufft ist allda sehr gut und gesund darneben aber über diemassen hitzig wie allbereit von mir ist gemeldet worden. Es brennet fast alles in Sommer und ist kein helserer Ort in gantz Persien zufinden. Es ist hier ein grosser Vorrath an allerhand Früchten und Lebens mitteln/ fürnemlich aber an Pistatien zu finden. Die Einwohner aber sind sehr freundlich und höflich.

Der mehrere Theil der Topographorum setzen in ihren Welt- und Land-Beschreibungen/ das Com eben diejenige Stadt sey/ welche Ptolomæus Gauna oder Gur ana nennet. Sein Uberseтzer meldet/ daß es Choama wäre; Hingegen aber vermeinen einige andere/ sie müsse Arbacta oder Heccatompylis seyn. Die meisten Persianischen Geschicht-Schreiber geben diese Stadt für sehr alt aus/ und sagen daß sie von dem Tahmous unter den Zeichen der Zwillinge fundiret und gegründet worden; wäre zwölftausend Flogen rings herumb mit Mauern umbgeben/ und der Grösse nach Babylonien zu vergleichen. Nun ist kein zweiffel daß sie sehr groß gewesen seyn müsse/ dieweil man umb und umb viel zerfallen gemäuer und Bruchstücken feiner und zierlicher Wohnungen daselbst findet: allein dieses ist sehr zweifelhafft/ daß sie so alt als Tahmous sey. Andere Persianische Scribenten geben für/ daß sie in den ersten Seculo, da die Mahometanische Religion eingeführet worden/ erbauet/ dieweil noch bey lebens Zeiten des Mahometis an diesen Ort sieben grosse Dörffer gewesen/ dergestalt das als Ao. 83. ihrer Hegire der Abdalla Saydan Calita mit einer Armée in dieses Land gekommen/ er diese sieben Dörffer zusammen gehencket/ dieselben mit einer Mauer umbzogen und eine Stadt daraus gemachet/ welche hernach dermassen zugenommen/ daß sie noch zweymahl so groß als Constantinopel geworden. Worauf Mousa ein Sohn dieses Abdalla von Basra nach Com gekommen und die Lehre des Aly, so man die Religion des Chia oder Imamisme nennet/ daselbst eingeführet hette; woselbst sie denn biß auf die Märterer Zeit gelehret/ auch von Volck keine andere als diese daselbst geduldet worden. Hierauf verwüstete Temur-lenus dieselbe gantz und gar/ weil er einen gantz andern Glauben zugethan/ ward hernachmals nach und nach wieder aufgebauet/ ist aber nicht ehe als in diesen letzten Seculo und seiter der König Sefy alda begraben worden/ wieder in Flor kommen. Abas II. sein Printz und Nachfolger auf den Thron verjagete die in Ungnade gefallene samt und sonders/ weil er sie dadurch

dich dahin veranlassen wolte/ daß sie GOtt für ihn bitten und ihm das Leben zu dancken Ursach haben möchten. Eben auf solche Art und Weise hat der itzt regirende König Solimannus mit denen umbgehen lassen/ welche er mit zeitlichen Abstraffungen belegen und verweisen wollen/ massen er den eine grosse Anzahl hoher und fürnehmer Exulanten und ins Elend verjagte wieder in die Stadt genommen und selbige wieder nebenst der Stadt in den gegenwertigen Zustand setzen lassen. Ao. 1634. wurden durch die starcken Fluthen der anlauffenden Ströme in die tausend Häuser weg gerissen wäre auch vor drey Jahren fast gantz über schwemmet und die Einwohner davon ersäuffet worden. Zwey tausend Häuser zusamt denen andern alten Gebäuden wurden zu boden geschwemmet. Ihr Name mus ausgesprochen werden/ als wenn er ein doppelt M. hette; und hat den Zunamen Darel Mouveheldin bekommen/ ist so viel gesagt als die Wohnung der Frommen. Der Gouverneur führet den Tittel des Darogué.

Den 15ten blieben wir noch zu Com damit unsere Pferde ein wenig ausrasten möchten/ reiseten den 16ten darauff Abends umb 6. Uhr wieder von dannen/ rückten in die vier Meilen immer in schönen ebenen fruchtbahren und mit Dörffern angebaueten Ebenen weiter fort. Nichts desto minder so schiene der Grund und Boden dieser Stadt sehr dürre und trucken zu seyn. Die Körner des Getreydigs wurden nach beschehener Ernde gleich wie bey uns gedroschen/ wir herbergten zu Cassemabad einen Marckflecken von drey hundert Häusern welcher der Königlichen Frau Mutter eigenthümlich zustand.

Den 17ten reiseten wir fünff Meilen zwerg feld ein/ über die Flächen; Wir fanden dieselben und zwar allenthalben/ mit kleinen Sande bedeckt sonder Dörffer und Wasser. Fütterten an einen Ort Abchirinus genant/ ist so viel als süß Wasser/ weil alda ein schöner Quell süßes Wassers und denn einige mitten in denen daselbst befindlichen Sechß Caravanserays Wasserschätze und Cisternen waren.

Den 18ten erreichten wir Cachan, welches sieben Meilen gegen Mittag von da gelegen/ und hatten stets guten Weg biß dahin; Nachdem wir zwey Meilen zurücke geleget/ fanden wir den Boden schön und fruchtbar und die ringst umbher gelegene Landschafft mit Dörffern bedecket. Wir musten durch etliche hindurch/ und liessen/ als wir fast biß auff die Helffte des Weges gekommen gar nahe auff der lincken Hand unten an einen Berg die Stadt Saron ligen.

Die Stadt Cachan ist an einer grossen Flächc gar nahe an einen hohen Berg gelegen. Sie ist eine Meilweges lang/ und eine viertel Meile breit; liegt ihrer länge nach von Morgen gegen Abend. Siehet man dieselbe von weiten an/ so scheinet sie einen halben Monden ähnlich/ dessen Spitzen auff die zwey Theile Zielen.

Die an der Seite gelegene ebene/ stellet seine grösse und Figur gar nicht wohl für/ weil sie nicht nach der perspective angelet. Die Ursach daß solche nicht so wohl als der andern ihr profil genommen worden/ daran war die Unpaßligkeit meines Mahlers schuld/ welcher in etlichen Tagen zimlich hart mit genommen war worden/ er hatte nicht die Kräffte und das Vermögen daß er die Caravanceray, darinnen wir herbergten umbgehen und ins Auge nehmen können.

Die Stadt hat keinen Fluß/ aber viel unter der Erden verdeckte Canäle/ woselbst viel tieffe Quellen und denen zu Com befindlichen Cisternen zuvergleichen/ anzutreffen. Sie hat eine doppelte Mauer/ so mit alten runden Türmen versehen war/ hat Fünff Thore/ unter welchen eines gegen morgen siehet/ und die Königliche Pforte genennet wird/ dieweil sie nahe an den Königlichen Pallast und auffer der Stadt Mauer gelegen ist. Das andere ist Abendwerts gebauet und/ heisset Fieu, weil man durch dasselbe nach einen grossen Dorff/ so diesen Namen führet/ zu gehen pfleget/ so ohngefehr eine halbe Meile von der Stadt abgelegen ist.

Das dritte Thor liegt zwischen Abend und Mitternacht/ und wird das Thor des Hauses Melic genennet/ dieweil ein Garten/ welcher von einem Herrn dieses Namens angeleget worden/ nahe dabey befindlich.

lich. Die übrigen zwey Thore erstrecken sich gegen Süd-Ost und Nord-Ost hinaus / jenes wird das Stadt Thor von Com, das andere aber das Thor von Ispahan genennet / weil man zu diesen Thore hinaus mus / wenn man dahin reisen will. Es sind so wohl in der Stadt als in den Vorstädten / welche viel schöner als die Stadt selbst sind Sechß Tausend Fünffhundert Häuser / wie ingemein vorgegeben wird / virtzig Mosquéen drey Collegia und mehr den Zweyhundert Begräbnüße / des Aly seiner Nachkomlingschafft alda befindlich.

Die fürnemste Mosquée liegt den grossen Marck Platz gerade gegen über. Sie hat einen Turm dessen sie sich zum Kirch-Thurm wegen seiner fästigkeit / indem er von lauter Quaterstücken zusammen gesetzet bedienet. Es ist auch die Mosquée und der Thurm noch der überbliebene Rest von der Mahometanischen Kayser Herrligkeit / so das Königreich Persien feindlich überzogen.

Die Häuser zu Cachan sind meist von Leimen und gebackenen Steinen gebauet / und also gar wenig schöne alda zu finden / allein die Bazars oder Bäder sind zierlich und wohl gebauet und in bauligen wesen wohl unterhalten. Es sind auch einige Caravanserays daselbst. Die Königliche und ausser der Stadt gelegene Caravanseray ist die schönste von gantz Persien / deren Abbildung bey an zusehen. Sie ist geviert und hat jedwedes Fordertheil derselben inwendig zwey hundert Geometrische Schritte / zwey Geschoß nebenst einen Vorgemach / so in einer geraden Linie einander gegen übergelegen / so eines Mannes hoch über den Hoff und noch ohngefehr vier Daumen höher als die andern Zimmer sind / über den Hoff gehet; es ist acht Fuß hoch mit seinen weissen durchsichtlichen und fast den Porphir gleichenden Marmel überzogen. Die Seiten Geschoß haben Funffzehen Zimmer / so eben von der gleichen Figur sind. Die zwey andern haben deren nur Zehen und noch ein grosses Zimmer in der Mitten / in welchen wiederumb Fünff Cammern befindlich. Die andern Zimmer bestehen in einen Fünff Fuß lang und Zehen Hohen und mit einem Camin in der mitten ver-

versehenen Saal und lauglich geführten Sommer-Laube und fern daran gelegenen Vorgemach/ welches zehen Fuß weit oben halb gewölbt und mit zweyseiten Caminen versehen/ worinnen die Knechte und Aufwartter sich auffzuhalten pflegen. Die andern Geschoß sind eben wie die untern gebauet und zubereitet/ mit einem Gitterwerck so vier Fuß hoch versehen. Man siehet mitten in den Eingang ein Hexagonum Geometricum oder ein Sechßeckigten Platz nach der Persianischen Architectur und Bau-Kunst eingerichtet/ da Sechß Groß gewölbe/ in welchen allerley Victualien und Lebensmittel verkauffet werden gerade ins Auge hinein fallen. Der Eingang ist mit einen hohen und ansehnlichen künstlich ausgearbeiteten Portal versehen/ auff den Seiten sind anmuthige Zimmer/ darinnen man viel bequemer als in der Caravanceray logiren kan. Das mitten in Hoff befindliche Wasser Behältnüs ist fünff Fuß erhaben/ und ist desselben Rand vier Fuß breit zu mehrer bequemligkeit derjenigen/ welche ihr Gebeth/ nach ihrer vorhergehenden darinnen beschehenen Reinigung darauff verrichten wollen.

Das jenige so in dem profil und Abrisse dieses Gebäudes/ nemlich das Hintertheil der Caravanceray nicht gesehen werden kan/ ist wert daß es gesehen und allhier in etwas beschrieben werde. Dieses bestehet in zwey grossen Stellen und Plätzen/ so vor die Knechte und das Reise Geräthe zugerichtet/ welche fast von eben der Structur, Symetriâ und Gestalt/ wie die bereits erwähnten Zimmer: Ferner in Gewölben und besondern die Armen und Bauern/ so ihre Wahre zu Marcke bringen abzutreten/ zu bereiteten Ortern/ und denn auch letzlich in große hinter diesen schönen Pallast der Caravane gelegenen Gärtten/ welches schöne und prächtige Gebäude denn von Abas den Grossen erbauet worden. Gar nahe dabey ist der Königliche Platz/ und gleich gegen über noch ein anderer/ woselst die Gesandten abzutreten pflegen/ durchgehend mit schönen Gärtten versehen/ welche gleichfals von diesen grossen Monarchen angeleget worden. In der

Mit-

Mitten ist der Platz worauff die Roß-Täntze und andere Ritter-Spiele vorzugehen pflegen; Kürtzlich der Stadt Cachan Reichthum kömt eigentlich von den künstlich- und Kostbaren manufacturen her. Es wird an keinen Ort in Persien mehr in Seyden Wahren/ Sammeten/ Taffenden/ Gold und Silbern Brocaden staffiret mit Gold- und Silbern Blumen als in dieser Stadt und umb dieselbe herumb gewürcket. Man wird in einen einzigen Marck-Flecken dieser Gegenden mehr den Tausend Seyden Spinner und Arbeiter finden. Der Fürnemste dieses Orts wird Aron genennet/ scheinet von ferne eine zimliche Stadt zu seyn weil alda zwey Tausend Häuser und mehr den 600 Gärten befindlich/ und liegt zwey Meilweges von Cachan.

Die Stadt Cachan hat gesunde Lufft/ allein sehr warm und hitzig darbey/ so daß man des Sommers fast für Hitze verschmachten möchte. Die übrige grosse Hitze kömt von dieser Stadt ihren Lager her/ indem sie gar nahe an einen hohen gleich den Mittag gegen über gelegenen Gebürge gebauet ist/ so daß die von Mittag an dasselbe scheinende Sonnen-Straten durch ihre reverberation und zurück Prallung den Ort desto mehr erhitzen/ daß sich die Einwohner/ zumahl in Hunds-Tagen vor grosser Hitze nicht zulassen wissen. Sonst hat es auch noch eine viel grössere und gefährlichere Ungelegenheit daselbst/ indem so viel Scorpionen/ zumahl wenn die Sonne in Scorpion ist/ allda angetroffen werden. Man warnet die Reisenden gar sehr dafür/ und gleichwohl habe ich GOtt sey Danck keine gespühret/ wenn ich dadurch gereiset/ viel weniger vernommen/ daß einige Menschen von ihnen verletzet werden. Mann sagt es hetten des Groß Abas Astrologi und Sternseher Ao: 1623. NB. eine figuram Talismanicam giessen und verfertigen lassen/ umb dadurch dieses schädliche Gelchmeis zu vertreiben/ daher denn auch dieses Ungezieffer von Tag zu Tag abnehmen. Ich lasse dieses auff seinen Wert und Unwert beruhen/ was von der Krafft und Würckung der Talismannen zuhalten; dieses nachfolgende könt mir zum wenigsten etwas

(NB. von diesen Talisman siehe gaffarellum de figuris Talismanicis und Horoscopo Persarum)

etwas lächerlich für/wenn man mich bereden wollen/ daß die zu Cachan befindliche frembden sich vor den Scorpionen am besten schützen könten/ wenn sie/ so bald selbe in ihre Behausung kehmen/ diese Worte sprächen: Schorpion ich bin ein Frembder rühre mich nicht an; wodurch sie denn gantz unberühret bleiben. Dieses aber ist gewisser/ daß ihr Stich sehr gefährlich ist/ welches denn Persianern Anlas zu einer Verwünschung gegeben/ wenn sie für Zorn und Unmuth einen auf den Halß wündschen: daß dich der Schorpion zu Cachan in die Hand steche. Jedweder pflegt sich vor diesen gifftigen Geschmeis und vor ihrer Verletzung wohl zu verwahren. Die breite der Stadt ist 35. gradus und 35. minuten. Die länge aber 86. gr. Man findet wenig Viehezucht und Geflügel/ aber wohl einen grossen Uberfluß von Getreydich und Früchten daselbst. Man schaffet einen grossen Vorrath davon nach Ispahan, unter andern auch viel Wasser-Melonen welche sehr häuffig alda gegessen werden.

Viele der Europæischen Scribenten halten Cachan vor dieselbe Stadt/ welche die alten Grigischen Autores Amprodux oder Cresiphonte in Parther Gebiethe also nennen. Die Persianischen Geschicht schreiber geben für/ daß sie ihren Uhrsprung von Zebel-caton des Haron Rechits Califa von Bagdat seiner Gemahlin bekommen. Sie melden das diese Printzessin noch Jungfer gewesen/ da sie diese Stad zu bauen angefangen/ hette auch den ersten Stein in den Zeichen der Jungfer dazu geleget/ ihr den Namen Casan zu ehren ihres Groß-Vaters Casani des Aly daselbst begrabenen Enckels gegeben. Diese Verenderung des Namens aber ist von der irrigen punctation hergekommen. Die Orientalischen Linguisten und Sprachkundigen wissen/ daß dieser sich gar leicht einschleichende Irthumb durch Verenderung des Buchstabens S. in ein andern Buchstaben so Chin, der eben die Bedeutung als ch hat/ seinen Uhrsprung her haben kan. Als Tamerlanus sich dieser Stadt bemächtiget hatte/ verschonete er derselben bloß aus Eigensin und ließ Ihr nicht wie andern Persianischen

Städten

Städlein mit spielen / welche alle von ihm geschleuffet und der Erden gleich gemacht wurden. Sie wird sonst Darelmoumenin genennet / ist so viel als die Wohnung der Gläubigen. Und hat man fürgegeben / daß des Aly Nachkömlingschafft und seine ersten Glaubensgenossen sich derselben zu einem Asylo oder sicherer Zuflucht zur Zeit derer von den Califis angestelleten Verfolgungen bedienet / weil sie seine Lehre und Glauben nicht annehmen wolten und das Wiederspiel viel mehr zu Glauben gemeinet wären; oder aber weil eine grosse Anzahl der Nachkömlinge dieses Ober-Bischoffs daselbst begraben worden. Man hat die Gräber in die übrigen geführet nachdem die dabey gebauete Mausolæa durch die Türcken und Tartern zerstöhret worden / als sie Persien feindlich überzogen und diese schöne Gebäude ihren Heiligen aufgeopfert und ihre grösten Feinde und Verfolger als des Aly Nachkömlingschafft durch das Schwert aufgerieben. Man hat diese Gräber stets von der Zeit an gesuchet als Calisa sich wieder dieser Landschafft bemeistert / und ist leicht zuermessen / wie sehr man sich in dieser Spuhr und Nachforschung müsse betrogen haben. Ao. 1667. hat man ein Grab entdeckt / wodurch die gantze Stadt in nicht geringe Bestürtzung gerathen. Denn man erwiese daß ein Grab / auf welchen hundert Jahr zuvor ein grosses Mausolæum deswegen erbauet war worden / weil man beglaubt war / das einer von des Aly Nachkömlingen daselbst begraben lege / nur ein Begräbnüs eines gewissen Predigers Namens Yuzbec wäre. Weil nun das Volck gantz rasend und toll werden wolte / daß es gantzer hundert Jahr einen Ort / der vielmehr seiner Vermaledeyhung würdig gewesen / in solcher Andacht verehret hette / risse es dieses Mausolæum von grunde darnieder / sprengete und schleuffete den Boden rings herumb / und machete endlich gar eine Schindergruben daraus. Nun ist aber / was hierauf erfolget nicht weniger Merckwürdig / wenn nemlich einer der aller gelehrtesten Persianischen Doctorum einen gewissen Tractat geschrieben / worinnen er beweisen will / daß niemals der Priester Yuzbec daselbst begra-

ben worden. Weil nun das Volck sich wiederumb aufs neue durch die phantastischen Grillen dieses Priesters geschimpfet sahe/ließ es den Ort nach der Hand in seinen Wert und Würden/ sonder daß es denselben ferner weder geschimpfet noch verehret hätte. Der Gouverneur zu Cachan führet den Tittel Darogué gleich wie die andern in der Landschafft der Parther befindliche Commendanten. Sonst hatte ein fürnehmer Herr/welcher einer von meinen Freunden und Rustanbec genennet ward/ auch ein Bruder unterschiedlicher Gouverneurs dieser Provintz war/ das Commendo in der Stadt/als ich das erste mahl daselbst gewesen. Nachdem er zwey Jahr alda commendiret/war jederman mit ihm dermassen wohl zufrieden/daß man zwey Deputirte an den König sendete und ihn unterthänig ersuchen ließ/ihm das commendo noch zwey Jahr zu erstrecken/ allermassen denn die hohen Staats-Bedienten grosse Schenckungen davon trugen. Man wolte aber ihren bitten nicht stat und raum geben/ dieweil dieses in sothanen Provintzen niemals bräuchlich gewesen.

Denn 19ten wolte die Müdigkeit unserer Pferde uns unsere Reise ferner fortzusetzen nicht gestatten/ musten also zu Cachan verbleiben. Wir reiseten den 20ten darauff fort und vollbrachten sieben Meilen. Die zwey ersten hatten wir einen geraden Weg immer auff der ebenen Landschafft/ auff deren Boden diese Stadt erbauet ist/ hin. Die übrigen musten wir über ein hohes Gebürge/ auff welchen aber noch ziemlich fortzukommen war. Reisen auff der Höhe desselbē fanden wir eine schöne und grosse Caravanceray, unweit davon aber einen zimlich breiten und ansehnlichen Weyher/ welcher zu einen Behältnis des auff dem Gebürge gefallenen und zerschmoltzenen Schnees und Regens dienen muste/ massen denn daraus das Wasser bey bedürffenden fall auff die Felder und Wiesen der Stadt Cachan geleitet wird. Nun hatte Abas der grosse starcke/hohe und wohl verwahrte Dämme rings herumb erbauen lassen/ damit das Wasser sich desto besser darinne versamlen und anhäuffen könte; massen er denn auch noch über das viele Wege und verdeckte Gänge durch das Gebürge/ umb auf denselben

desto

desto bequemer fortzukommen / durchbrechen lassen. Als wir wieder herab reiseten / kamen wir in einen engen tieffen und wohl eine Meilweges langen Thal. Und ist diese revir mit Häusern / Weinbergen und vielen Gärten dermassen angefüllet / daß es das Ansehen gewinnet als wenn es ein einziges Dorff von einer Meilen lang wäre. Man siehet daselbst die schönsten und klärsten Quelle und Bächlein rinnen / so dem Sommer den Ort sehr kühl und angenehm machen / so daß man sich zu warmer Zeit an keinen Orte besser wünschen könte. Die Sonne hat darinnen nur halbe Würckung und standen die Rosen damals noch in ihren Knospen. Das Getreyde und die andern Baum-Früchte waren noch gantz grün und nur halb reiff / da man doch schon vor einen Monath zu Cachan geerntet und das Obst abgenommen hatte. Wir blieben in dieser Thal-schönen Auwe in einer daselbst erbaueten Caravanceray Namens Carou.

Einige neue Scribenten unseres Landes melden in ihren Schrifften / daß dieser Thal eben der Ort wäre in welchen Darius seinen Geist auffgegeben. Welches denn auch zimlich warscheinlich / dieweil in seinen Geschichten gemeldet wird / daß Bessus und Nabarzanes voneinander geschieden / nachdem sie diesen unglückseeligen Printzen gantz meuchelmörderischer weise entleibet hatten / da denn zufolge der Historie der eine nach Hircania der andere nach Bactriana sich erhoben / und mus man durch Cachan hindurch oder zum wenigsten vorbey / wenn man in beyde Provintzen zu reisen willens ist.

Den 21sten reiseten wir acht Meilen / zwey unten an den Gebirgen / zwischen welchen dieser schöne Thal geleget / und dann die übrigen sechse in einen mit vielen Dörffern gantz überdeckten Ebene / auff welcher unterschiedene Caravanceray s gefunden werden. Wir fütterten in einer schönen und grossen Aga-Kemal von einem reichen Käuffmann / welcher dieselbe nebenst noch einigen andern bey Ispahan gelegenen öffentlichen Gebäude / erbauen lassen / also genennet.

Den 22sten brachten wir es nicht weiter als auff fünff Meilen/ und reiseten in einer schönen und anmuthigen Ebene/ wo diese itzt gedachte Caravanceray Aga kemal gelegen/immerfort. Wir giengen so starck/ daß wir den Abend zu Mouteckacour ankamen/ welches ein grosses Dorff von mehr den fünffhundert Häusern ist/ woselbst viel Caravancerays, schöne Gärten und ein grosser Vorrath Wasser zu finden.

Den 23sten reiseten wir gar langsam/ damit wir nicht noch für Tage zu Ispahan ankommen möchten/ und zwar noch neun Meilen immer in schönen Mittagwärts und gleich wie die vorigen Tage gelegenen Auen und Bächen. Wir zogen bey so vielen Caravancerays und hart an dieser grossen Stadt gelegenen Dörffern und Flecken hin/ daß wir vermeinten zwey Stunden ehe wir daselbst angelanget/ nur in lauter Vorstädten dieser so grossen Stadt geritten zu haben/ kamen endlich dem Höchsten sey danck/ umb fünff Uhr daselbst an.

Ende des Ersten Theils.

A.

ABas Sendschreiben an den Luarzab welches auf seinen Untergang gerichtet war. p. 300

Abas Staats-List sich seines Feindes zu entschütten. 301

Abas setzet alles in Georgien wieder in andern Zustand/füret in die 80000 Familie hinweg/setzet sie in die Landschafft Mazanderan und führet wieder Persianische Familien ein. 305

Abcassine und an dem Caucaso wohnende Völcker 148

Abcassiner Tribut. 150

Abcassiner Printz überziehet den Printzen de Mingrelie. 189

Abrener ein Dorff/die Einwohner sind Röm. Catholischer Religion. 425

Abas entschleust die zwischen Erzerum und Tauris in gerader Linie nach Irivan rnd Nachivan gelegene Landschafften/umb den Türcken keine Lebensmittel zulassen/zuverwüsten. 429

Acalzike eine auff dem Gebürge Caucaso zwischen zwantzig Hügel gelegenen Vestung / altväterisch gebauet. 244

Ist mit Türcken/Armeniaenrn/Georginern/Grichen und Juden besetzet. ead.

Achmet Pacha Groß-Vizirs Liebes-Beschreibung. 85. 86

Nimt den Zug nach den Königreich Ungern für mit einer Armée von 60000. Streitb. Manschafft 86

Belagert Neuhausel un erovert dasselbe Ao. 1663. hub die Belagerung vor Canischa auff / der intention gerade auf Wien zu marchir. ead

Wird durch die Frantzosen verhindert. ead.

Uñ dieses Treffen ward die Schlacht bey St. Gothard genennet ead

Adoption geschicht dieser Orten durch Bietung der Wartze weiblich. Brust in des zu Adoptirenden Munde 206

Allanes Einwohner, des hohen Gebürges Caucasi. 206

Aly ist eine Meile von Gory und lieget zwischen den Gebürgen 255

Alexander König zu Caket stirbt bey werne Regierung Kadabende und hinläst 2. Printzen und 3. Fräulein 290

Alcoran wird von dem Mahometanern für den Brunquel der Beredsamkeit geachtet 393

Alacon ein Ort in Persien/welcher seinen Nanen von einen Tartarischen Provintzen / welcher einen grossen Theil Asiæ bezwungen/bekomen. 433

Ali Mahomets Aydam wird von dem Persianer vor den schönsten auf Erden ausgeschriehen/so daß / wenn sie schönes bedeuten wollen sie solches

ches den Augen des Ali zu vergleichen pflegen 438
Ambass. Güter sind bey der Pfortte Zollfrey. 21
Amazonen in den Gegenden weitun Tifflis befindlich / welche das kleine Königreich Caket geplündert und zerstöret haben. 277
Amazones, und derselben Sitz und Wohnung 228
Angelus Viterbrensis ein berümter Teatinischer Medicus reiset mit dem Autore den Kur-Strom hinab und komt zu Calicala an 249
Archile Stadthalter zu Caket und dessen wegen untreuer beschehener Vermählung wunderſame Geschicht. 214
Araber geben den Monaten gewisse Zunamen. 335
Armenië wird in drey Theile getheil. 369
der Name wird von Aron Noa nach des Hayton Meinung deriviret ead
hat den Namen in der heil. Schrifft Ararat 370
Ararat so viel als Armenien/so gar unterschiedliche Namen hat/ weil iedweder Scribent ihn nach seiner Sprach hat zwingen wollen 383
Armenier fabuliren das die Arche noch zu itziger Zeit auf dem Berge Macis befindlich/und erzehlen viel lächerliche Dinge davon 384
Armenianischer Patriarch zu Jerusalé ist ein sehr Staats-kluger Prælat 407
dessen Kluges verfahren gegen den Persianischen Patriarchen Jacobum 408
Araxes ein berümter Strom welcher Armenien von Medien scheidet 430
Entspringet aus dem Gebürge auff welchen sich die Archa soll nieder gelassen haben ead
Armenischer Könige Hofhaltung und Residentz 169
Asia ist durch eine stets an einandern hangende und von einem biß zu dem andern Ende reichenden Kette hoher Gebürge zertheilet 239
die drey höchsten Berge darinnen sind Taurus, Imaus und Caucasus 239
die Geographi irren gar sehr in location dieser Gebürge und vermischē dieselbe / welches sie deñ auch in den Strömen den Gange Saxartus auch gethan haben 239. 240
Asirien ist eine Landschafft des Ober-Armenien 431
Ausleger des alten Testaments setzen das Paradis in diese Landschafft 370
Autoris Reyse Anfang 1
Autor wird von Könige in Persien zum Hofhandelsman angenommen 2
Avanies und was die in der Türckey seyn. 13
Autor gerät durch das von dem Vizir ausgesprengte spargament eines frantzösischen General arrests in grosser Gefahr. 89
Autor weis daher nicht wie er mit seinen Præcioſen aus der Türckey und in Persien kommen soll. 89

Autor

Autor stehet in grossen Zweiffel ob er den Weg zu Lande oder die schwartze und gefärl. See in Persiam nemen soll / weil er zu Lande nicht weniger Gefahr zugewarten. 91
Autor bekömt einen griegischen Kauffman zum Reisegeferten der ihn in allen gute instruction gibt. 92
Autor gehet den 17ten zu Schiff und mit ihm noch 70. bis 80. andere. 94
des Schiffs Beschreibung. 94
wird türckische saiqve genennet ead
Schiffs Patron unwissenheit in seegeln 95. 96
die daher entstehende häuffige Strandungen.
Autoris Kisten und Kasten werden auf den Grund visitiret aber sonst nichts als Bücher darinnen gefunden. 103
Autoris grosse Vorsicht wegen der türckischen Avanies mit den Güthern durch die türckischen Provintzien zu kommen. 104
Autor seegelt nach Toussa oder saltzgrube. 105
Jährl. werden 200. Schiffe damit beladen. 105
Autors abgang der victualien in der Landschafft Isgaour. 152
Autor hatte ein grosses Capital bey den Theatinen in Mingrelie vergraben. 152
Autor lässet wegen der Abcassiner einfall alles zu mehrer Versicherheit in die Schiffe tragen. 154
sein damals gefährl. Zustand ausführl. beschrieben. 155
versiehet sich wieder mit victualien. 155
Autor wird von der Theatinen vorsteher wegen der grossen Unsicherheit dieses Landes vermanet. 157
Autoris Furcht und Hoffnung in dieser Gefahr. 158
Autoris beschwerden wodurch er in Mingrelie zuverbleiben und nicht nach Caffa zu segeln veranlasset wird. 159
Autor wird von den rasseln der Ketten der Sclaven an Schlaff verhindert. 160
Autoris listiger Anschlag wegen der Bücher. 163
Autoris einer Damie umb des lieben Brods willen erwiesene Caressen. 166
Autor reiset von Anarchie auff den Fluß Astoffe hinweg. 167
komt zu Sapias bey den Theatinen an. 167
Autor verscharret seine Præciosen bey den Theatinen in Mingrelie. 176
Autor und seine Cammeraden werden gefangen genommen. 177
Autor mus gewalt leiden. 178
179. 180
Autor versteckt in den Gesträuch des Gärtleins Jubelen 25000 wert. 180
vermeinet daß sie verlohren. 181
Diener findet sie wieder. 182

Autor

Autoris verlust so er die gantze Zeit bißher erlitten erstreckt sich über 400 Rht. 183
Autors Flucht bey den türckischen Uberfall auff ein Waldschloß. 185
Autor büsset bey den türckischen einfall seine zu Paris gebundene schöne Biblioteck ein. 210
Autor befahret wegen vielen ausgestandenen Trancksalen in eine Kranckheit zuverfallen. 214
Autor nimt vor 100000 Gulden Kleinodien mit sich auff die Reyse. 215
nimmt den von der Sclaverey befreyeten Knecht an. 215
Autoris mühesahme Reyse nebenst denen darauff erduldeten Mühseligkeiten. 216
Autor wird zu Anarchie auff zwey Kindtauffen eingeladen. 218
Beschreibung der dabey fürgegangenen Ceremonien. ead
Autor setzt ein Mistrauen in seinen Diener. 226
läst sich von ihm vor einen Falckenirer ausgeben. ead
seine Geräthschafft wird von dem Zoll Inspecteur visiüret / und des Sattels schwer wegen der darein verwahrten Jubelen verdächtig gehalten. 227
Zoll Inspector helt scharffe nachfrage wegen seiner bey sich führenden Haabe. 228
Autor mus von baaren Gelde grossen Zoll geben. ead
fernere relation wie es ihm diesen Mautnern ergangen. 229
Diener wird immer verdächtiger ist mitten unter Beutelschneidern und Gaudieben. 230
Diener macht sich mit des Commendanten Lieutenant vertraulich. 230
Lieutenant begehret 200 Ducaten. 231
Autor mus seinen Diener gute Worte geben daß er sein Wort bey den Lieutenant redet. 231
Autor wird von diesen Lieutenant mit Fesseln und Hals-Eisen bedrohet wegen der verlangten 200 Ducaten. 232
mus doch endlich auff des Dieners vermittelung 100 Ducaten erlegen. 233
mus diesen Rauber Endlich anglauben keinen Menschen etwas davon zumelden. 233
Autor stellet sich bey seiner Besuchung kecker an als er ist / kömt aber glücklich hindurch. 235
Zollauffseher gibt dem Autor seinen Versprechen nach 2. Kerles zu / so seine Güther von Gonie hinwegtragen und nach Acalzire das Geleite geben solten. 235
Autor kleidet sich in türckischen Habit und setzt neben seinen Diener einen Turban auff 236
kurtze recapitulation alle des von dem

dem Autor ausgestandenen Ungemachs. 237
weil er sich wieder in Sicherheit siehet/wird er wieder wohl gemuth/ und kommen ihm die Klippen des Berges Caucasi zu steigen gar nicht beschwerlich an. 237
muß unter erschrecklichen über seine Hanpte schwebenden Stein klippen auff schmalen Wegen über den Caucasum reisen. 238
hat 16. Meilen und zwar 8. auff lauter Klippen zu reisen biß er auf die Höhe dieses Gebürges komt 239
Autor hat auff der Reise an guten victualien Uberfluß u. will kein Wirth einige Zahlung dafür nehmen 243
Autor dancket seinen Diener ab/ ehe er von Tiflis verreiset. 253
Autoris abgedanckter Diener entdecket alles was ihm von seinen Herrn bewust 257
Autors Dieners Trutz und grobes verhalten gegen seinen gewesenen Herrn zu Cotatis 261
Autor bekömt nachricht von Frater Engeln so nach Mingrelie gereiset 267
Autoris Camerad bringet alle Schätze aus Mingrelie zurück 269
Autors Cameraden relation über den Verlauff dessen was mit des Autors gewesenen Diener vorgegangen 271
Autors Camerade kömt mit den übrigen Rest aus Mingrelien an 274
Autor und seine Cameraden überschlagen den von der Zeit an erlittenen Verlust und finden in allen nicht mehr als ein pro Centum 275
Autoris Reise von Tiflis auff Irivan über felsigt u. klippigtes Gebürge 365
Autor kömt zu Bichni an. 371
Autor reiset den 13. von Nacchivan. 428
Azer-beyan oder Asurbaican ist die grosse Provintz des Persianischen Reichs 4.
ist ein Theil von dem Gebürge Taurus ead.
Azer-beyan und Ursprung dieser seiner Benennung/heist so viel als Feuer/ Baican heisset Ort oder Land/sonst Land zu Assur genennet/altes Asirien hat auch den Ursprung von dem Wort Assur, ist so viel als Feuer 432
hat den Namen daher/weil die Söhne Jacobs des Patriarchen sich aus Caldea und folglich diesen Feuer lande abgewendet ead.

B.

Bacrat Merza König in Imirette 191
Bacrat nimt durch Sinceration und freundl. anstellung die Darejan gefangen 206
Bactrianische Gebürge erstreckt sich biß in Indien 464
Beambter Zollner und Mauthner Bestraffung 13
Bichni war vormals eine der berümtesten Vestung in Armenien 371
Bolphorus Thracicus und dessen unvergleichliche Schönheit. 94

C.

Candianischer Krieg währet gantzer 24.

Jahr. 78
Gelegenheit dazu. 76
türckischer verlust bey der 24. Jährigen Belagerung. 80
kosten so auff diese Belagerung gegangen. 78. 79
Caffa ist von Constantinopel über das schwartze Meer gemeiner Meinung nach 750. Meilen. 97
nach des Autoris Calculo aber nur 200. 98
ist eine grosse auff einen erhabenen Hügel erbauete Stadt/ ward vor diesen Theodosia genennet und ist im 5ten seculo erbauet. ead
vollkommene Beschreibung derselben. 95. 99. 100
Caucasi fürnehmster Flüsse Beschreibung. 113. 114
Caucasus zeiget seltzame und wunderliche Thiere/ worunter die berühmte Hyæna auch befindlich. 118
Ausfürl. Beschreibung dieses grossen Gebürges. 240
wegen des steten grossen Schnees übel darauff fort zukommen. 241
erstrecket sich über 36. Meilweges. ead
dessen Fruchtbarkeit. ead
Wein wachß und art das Brod zu backen. ead
Einwohner mehrentheils Christen und den Georginischen Glauben zugethan. 244
ist schön Volck. ead
Catholicos und Ertz Patriarch in Georgie. 286
Carthuel persianische Provintz. 276
hat nur 4. Städte Gory Suram Aly und Tiflis. 279
Cala Rachidie ein bey Tauris grosses verwüstetes Schloß. 438
Caous berühmte Riesen in Media. 462
Chanavas-can seltzame betittelung. 251
Caket ein den persianern unterworffenes Königreich. 213
Can residiret zu Irivan. 409
Cartuel oder Simon König der Georginen stirbt und läst die Cron dem Luarzab. 291
Caspische Meer liegt nicht weit von Georgien. 281
Casbin und dessen Beschreibung. 471
Hypodromus Ros-wetlauff daselbst 472
Pallast Kirchen und Mosquéen. ead
Caravanceray s und ihre Kostbarkeit. 473
schöner Weinwachs. ead
alte benennung dieser Stadt. 475
gehet durch ein Erdbeben unter. 478
wird wieder auffgebauet. 479
Caravane nnd derselben Angriff und Beraubung. 451
berühmte Scribenten daselbst gebohren. 480
Caravanceray wird mit grossen kosten von einer Königin gebauet. 483
Christen in Orient ungleiche Religion leben in guter Vertrauligkeit. 2

mehr den 1000. Secten und Rotten darinnen befindl. ead
Cahan eine grosse Stadt in Persien und Beschreibung derselben 514
die Königliche Caravanseray ist die Schönste in Persien / nebenst ihren Kupferstich 525
Chicaris nicht weit von Scander. 258
von Cotatis aber 8. Meil gelegen 264
Circassier oder Cherckes und was sie vor Völcker. 108
ihre Art zuhandeln. 109
werden Offi Caracioles Charachorckes genennet. 149
Cha navascan Viceroy der Landschafft Georgie. 195
dieser lässet dem Könige in Persien die incorperirung des Fürstenthums Mingrelie anbieten. 195
Constantinopel liegt von Persien 21. Tagreisen. 90
Colchos so in den Schrifften der Griechen so berühmt ist war ein grosses Königreich. 112
desselben Beschreibung. 113
sein Weinwachs und wie er gefasset wird. 115
Art der Landkost und victualien daselbst. 117
Cotatis Catatenische Landschafft. 149
Cotatis dessen Beschreibung und Lager. 259
Conspiration wieder den Levan schlägt umb. 190
Cozia saint der 1679. vorgegangenen grausamen Verrätherey daselbst. 207
wird aber bald von Gott gestraffet 208
Com eine sehr grosse Stad und dessen Grundris 490
schöne Gartten daselbst 491
grosse Commercien daselbst getrieben ead.
zwey schöne Mosqvéen worinnen die zwey letztern Persianischen Könige begraben liegen 492
Portal des Mausolæi samt dessen Inscription 492. 498
Prächtige und kostbare Capellen viel Millionen wert 495
Begräbnüs der Fathmé und dessen kostbare Zubereitung 497
Beygefügte Figur ead
Pilgrams Gebete 498
Abscheulige Abgötterey des Pösels zu Com gegen die Fathmé 502
Mausolæum des Abas und des Sefy alda 503
ausfürl. Beschreibung der Begräbnüsse ead
Cupirli läst den Frantzösischen Deputirten ins Gefängnüs werffen 25
Coulomcha ist so viel als Königlicher Sclave 390
Sclave bedeutet die grosse pflicht und Liebe gegen den Regenten 390
Couhthelisme ein wunderbarer Berg der seine Gestalt immer mehr zu verendern

endern scheinet ie näher man demselben kommet 489
die ursach dessen ead
viel fabelwerck so davon erzehlet wird ead
Darejan aus den berühmten Geschlechte der Chilaké bürtig 188
derselben schlaue verratherey wieder den Printzen von Mingrelie 192
verfürt den Printzen durch ihre Schönheit 205
wird so klug sie ist durch ihre leichtgläubigkeit betrogen 205
Ihres blinden Eheherrns übermachte Grausahmkeit. 207
Defterdar Türckischer Reichs-Groß-Schatzmeister 101
Delyjan Marckflecken an einen grossen und erschrecklichen Gebürge gelegen so die Landschafft Georgien von Armenien scheidet 367

E.

Ecs-miazin ein berümtes Closter Christlicher Armenianer so bey Irivan gelegen heist so viel zu Teutsch als drey Kirchen 378
die ursach derselben Benennung ead
Beschreibung des Baues dieses Closters ead
Grosser Aberglaube der daselbst sich befindlichen Geistlichen 379
viel abergläubige reliqvien geistlicher Dinge 380
Engels des Theatinen Reyse nach Mingrelie 264
dessen relation wegen des verübten Muthwillens des Autoris gewesenen Dieners. 268
Echmouil eine berümte Pilgrams Celle/zu teutsch so viel als Samuel welcher Prophet allda begrabē liegen soll 485
Elogia und Erhebung des Ali in sieben Persianischen prächtigen Gesangen/ woraus der Persianer beredsamkeit samt ihrer Poeterey fürnemlich aber die gantz verzuckte Andacht der Mahometaner zusehen/ 504
Est, liegt 12 Meilen von Irivan, daselbst siehet man das berümte Gebürge/auf welchen sich die Archa Noæ sol niedergelassen haben/ ist zwar sehr hoch aber dem Caucaso nicht zuvergleichen 383
Esquijulfa oder altes Julfa eine alt verderbte Stadt ward vormals von den alten Arriamena genennet 428
Zu samt derselben Beschreibung ead

F.

Frantzösische Kauffleute in der Provence gewonnen hiebevor järl. 80. bis 90. pro-cent. 11
Frantzösischer Resident pachtet den Smirnischen Zoll. 14
Frantzösischer Amb. lässet den frantzl. Dolmetscher hinrichten. 27
Frantzös Amb de la Haye der Jünger wird seines Arrests befreyet. 28
Frantzös. Kauffman Roboly bleibet anstatt des de la Haye Resident an der Pforte. 29
Franckreich rächet sich an der Pforte in dem er der Pfortte Feinden succours

cours zugeschicket 29
Franckreich sucht sich bey der Pforte mehr durch Trutz als durch Glimpf in Ansehen zu setzen. 30
Frantzös. Amb. lässet umb eine andere Audientz anhalten. 32
Frantz. Amb. protestation wieder die ihm von dem Grotz-Vizir versagte Curialien 32
zerreist das Instrum. der Capitulation und wirffts dem Groß-Vizir vor die Füsse ead
Frantz. Amb. mus in des Vizirs Pallast in arrest verbleiben 33
Frantz Amb. wird von Vizir einer ihm anständigen Audienzt vertröstet 33
Frantz. Amb. wird die Audientz gestattet und dabey herl. beschencket 34
Franckr. wird von der Pforte allein mit dem Tittel Kayser beehret
Frantz. Amb. beschweret sich bey den Unter Carmacan 36. 37
Frantz. Amb. de la Haye mus auf Befehl der Pforte seinen Caracteren nielegen 39
Frantz. Amb. Nointel wird von der Pforte an des de la Haye Stelle verornet 40
Frantz. Amb. de Nointel hält bey der Pforte umb audientz an und übergiebt zugleich ein memorial 42. 43
Frantz. Amb. verlangen bestehet in 30 Artickeln 44
Frantz. Amb. perroriret eine viertel Stunde vor den Türckis. Kayss. 48. 49
Frantz. Amb. de Nointel überschreibet nach Franckr. seine Verrichtung 49
Franckr. empfindet den bey der Turckis. Pforte empfangene Schimpf 50
Franckr. lässet die Meinung der zu Marseille befindl. Oriental Kaufleute wegen des vorhabenden Bruchs mit der Pforte vernehmen 50
Franckr. lässet durch die Provencalischen Kauffleute spargiren/als liesse ihr König eine Flotte von 50 Kriegs Schiffe wieder die Pforte armiren 50
Frantz. Amb. Nointel andere Amb. bey der Pfortte/und wie dieselbe abgelauffen 67
de Nointel negocirungen bey der Pfortte und dann des Polnischen Internuncii und Ritters Qvirini Verrichtung daselbst 70
Frantz. Amb. Nointel hält bey der Pforte umb einen Paß an 87
erlanget die Freyheit bey der Pfortte umb dimision wegen des Frantzösischen Schiffes anzuhalten 88
wird von den Vizir auf eine gewürige resolution vertröstet ead
daß darauff erfolgte spargament als wolte der Vizir den Frantzösischē Gesandten und alle Frantzosen in arrest nehmen lassen 89
Frantz. Gesantens recommendation-Schreiben an den Printzen zu Mingrelie 162. 163

G.

Gallion Türckische gehet mit einem Schatz von einer Million unter/ 76
verursachet den Candianischen Krieg ead
derselbe währet gantzer 24. Jahr 78
Genueser Macht und Reichthumb in dem Archipelago 16
halten bey der Pfortte umb Vergönstigung an bey der Pfortte unter ihren Flaggen einzulauffen
Georginer sind gefärliche Leute Räuber und Beutelschneider
Georginisches Königreich ist diejenige Landschafft so vor Zeiten Iberia genennet ward 275
erstreckt sich über das Gebürge Tauris und Erzerum biß an den Tanais Strom und ward vormals Albania genennet 276
Georginen nennen sich Carthueli ead
das Land Georgien ist ein sehr fruchtbares Land 280
hat grossen Vorrath und Uberfluß Seide 281
Georginische Völcker sind klug und scharffsinnig/ lassen sich durch böse Exempel zu einen lasterhafften leben verfüren 282
Ihr Glaube und Gottesdienst komt mit den Mingrelischen überein 285
bauen ihre Kirchen auf hohe Gebürge 287
ihr Fall und Untergang 288
entschütten sich des Persianischen Jochs nach des Thamas tödlichen hintritt 289
ihre Herren und Grosse sind mehrentheils den Mahometanischen Glauben anhangig 311
eines Georginischen Herrn merckwürdige Geschicht und dessen Verkuppelung 311. 312
Georginische Archiven und Uhrk. 250
Geographorum zwiespalt wegen der situation gewisser Ströme und Provintzien 368
Entschuldigung derselben ead
Gom Mingrelisches Getreyde 115
wie dasselbe wachse und zubereitet werde ist sehr schmackhafft 116
Gonié eine sehr hochgelegene Landschafft voller Felsen und Steinklippen/ gehet dem Printzen de Guriel samt einen grossen von dicken Sandsteinen erbauten Schloße 224
dessen Einwohner werden Lazi, ist so viel als grobe und unschlachte Leute genennet 225
Gouverneurs zu Irivan Höffligkeit in annehm und Bewirtung des Autoris p. 387.
wird Beclerbeg, so viel als Herr der Herrn sonst auch Serdar oder General der Armée genennet. p. 387. 388.
Seine Bestallung belaufft sich Jahrl. auff 500000. und denn 200000 rth. accidentien p. 389
Guebres ein Rest von denen Alten so genan-

genanten Igniculis p. 431
Guilan oder Mazanderaan ist eine Landschafft 200. Meilweges lang. p. 465
Guriel ein Fürstenthumb. p. 148

H.

Heraclée eine vormals grosse Stadt bey Anarchie p. 163
Hegire heist so viel als Exodus bey den Juden und ist ihre Jahr und Zeit rechnung. p. 335
Heyratungs seltzame Arten in Georgien so durch Kauffe und Verpachtungen vollzogen werden / fast durch gantz Persiam eingefüret. p. 403
geraten mehrentheils wohl nebenst der Ursach desselben. ead.
Hochzeiten und wie dieselben vollzogen werden. p. 394.
die Art zu tractiren und auffzutragen. ead.
grosse dabey furgehende Verschwendung. ead.
Hollandische Commercien in Orient. p. 9
ihre Müntze Thaler halbe und Ortes-Thaler. ead.
Hollendischer Staaten resident bey der Pfortte bekomt Jahrlich 4000 thlr. bestallung bey der Portte. p. 10

J.

Janatelle Beschoff zu Cotatis verliebt sich in eine sonderbahre schöne Person. p. 202
Ibrahim ein lasterhaffter Turckischer Regent wird stranguliret. p. 79
Imirette ein Königreich. p. 148
es werden allerley Bubereyen darinnen verstattet ead.
ist das Alte Iberia. ead.
dessen Königes Jähriger Knaben und Mägdlein Zoll. p. 150
ist eine dependenz von Turckischen Reich. p. 194
ist durch Handlung sehr Mächtich worden. p. 195
die grossen dieses Königreichs beschweren sich wieder diesen ihren neuen Regenten. p. 198
stechen ihren Könige die Augen aus. p. 201
dieser begehret ein darlehen auff seine Cron so 4000. Pistoletten wert von 8000. thlr. p. 265
dessen humeur und Leibes Constitution. 266
Irrungen und zwistigkeiten werden in den Königreich Georgien durch den zwey-Kampf ausgetragen. 216
Irivan eine sehr grosse aber heßliche und kotigte Stadt uud deß daran gelegenen Schloßes Beschreibung. p. 372
die Einwohner geben fur daß Noa den Weinstock zu erst allda gepflantzet hette. p. 375
zeigen den Ort wo Er ihn zu erst angeleget. ead.

Irivan ist nach aussage der Armenianer das älteste Stamhaus aller auf Erden lebenden Völcker. p. 376
Irivan und dessen Landschafft erstreckt sich auff 23. Meilen und werden 23. Mönchß und 5. Nonnen Closter daselbst gefunden. 283
Isgaour ein Gestade am Meer woselbst alle nach Colchidem seegelende Schiffe zu ankern pflegen. 110. 111
Isgaour und dessen Landschafft ist mit lauter Walderey bedecket. p. 151
Iulfa die alte Stadt oder das alte Ariamena. 428
Ist von den Alten Abas zerstöret worden. p. 429

K.

Kauff-Leute in Europa und Europeischen Seefarenden getroffene Capitulation. p. 101
Kirche wird auffgerennet und Spoliret wo der Autor 7000. Pistolleten vergraben/ dieser Schatz aber bleibt unversert. ead.
Königin und der Bischoff Ianatelle lassen bey den Commendanten umb des Chardins Cameraden erledigung anhalten. p. 273
Koskeirou und wo dasselbe gelegen. 483
Kur, ein Fluß dessen Quel auff dem Caucaso befindlich ward von dem alten Scribenten Korus geneñet. 244
Strabo, Ptolomæus Plinius, sind wegen seines Uhrsprunges gantz nicht einig/ iedoch können sie einiger massen/ weil Armenien Cholchidem in sich begreifft Colchis aber vormals ein grosses Königreich war/ wohl verglichen werden. p. 245

L.

Langur ein sehr strenger Strom 217
Land-Taffel der neuen Geographorum, und wird Georgien in den grossen Armenien gefunden. 276
wird nunmehro Gurgistan geneñet ead
dieses wird wieder in vier Landschafften Imirette Guriel Königreich Caket und Cartuce eingetheilet. 276
Levans unmenschl. Grausamkeit 188
stöst den Printz von Guriel von Thron
läst ihm die Augen ausstechen 308

M.

Mahomet verwirfft die Musicalischen Instrumenta 349
Mahometaner so den Lehrsetzen des Ali anhängig und deren vielerley Arten sich zuverheyraten 394
derselben Gebrauch in kauff und verpachtung der Weiber. 396
Concubinat schwechet bey ihnen die Eheliche Liebe nicht. ead
seltzamer und unverantwortlicher Gebrauch in ehelichen Dingen. 397
ulassen den Scheide-Brieff zu. 404
Marant eine artige Stad. 433
besser angevölckert als Nacchivan. ead
liegt in Media und wird die Cochenille da gebauet/ so die Persianer quermis nennen ead

Noa soll nach der Armenier Tradition daselbst begraben liegen. ead
Mariamnæ Demuth gegenden Abas zu Ispahan 297
des Abas wieder sie erwiesene Grausamkeit 298
derselben Großmütigkeit weil sie eine Märterin wird 299
ist auch Ketavane genennet ead
Mehemandar ist so viel als derjenige der sich um gute Bewirtung bewirbt 361
Mequa uñ Medina wunderbahre Oerter saint der dahin gebräuchliche Pilgramschafft. 76
Media und die daselbst gewönliche grosse Pferde Zucht 460
Meß-lesen und die dabey fürgehende närrisch und seltzame Gebräuche 219
Mehrou hat eine schöne Tochter in welche sich Louarzab verliebet 291
ihm wird von Louarzab nach den Leben gestanden wird aber gewarnet und entfleucht 292
flehet de grossen Abas um Hülffe an 293
zündet in den Hertzen des Abas die Liebe gegen des Louarzab Schwester Darejan sich bloß an ihm zu rächē ead
Abas läst umb dieselbe anhalten und bekömt abschlägliche antwort 294
was gefährliches zwischen den Louarzab den Abas, den Europeischen Printzen und deñ Taimuras entstanden und wie er sich des Königreichs Georgien end'. bemächtiget 294. 295. 296
müntze so gantz falsch und eine lange Zeit in der Türckey von den Frantzosen gegeben worden/ wird öffentl. verruffen 12
Mingrelien und Colchis liegen 8 tage reisen hinter Persien 90
dessen Beschreibung 130
desselben Adel und womit er zuschaffen ead
Beschreibung ihrer Baytz 118
wie dasselbe gebauet/ Vestungen und Brustweren 119
Einwohner Häuser und wie sie gebauet 120
Leute sind daselbst gesund und die Weibsbilder wohlgebildet ead
Ihr Putz und Kleidung/ Sinn und humeur 120. 121
des Fürsten und Adels Sitten und gebräuche 122
wie die Irrung und zwiste bey ihnen ausgetragen werden 123
ihr gewer und armselige Tracht 123. 124
manier zu speisen und zutrincke 126. 134
ihre gleichheit und unzucht 127
leichtsinnige Kinderzucht ead
schlechte Wohnung Handel und wandel 128
Weiber werden gekaufft ead
eines Mingrelischen Edelmañs schandthat 129
ihr geld und Müntz-sorten ead
mannir zu handeln ead
des Fürsten Intraden Hoffstad/ pracht und parade 130
ihre Religion und derselben Anfang 131
ihre Atheisterey 132
ihr abergläubisches prognosticiren

von Leben und Todt 133
Verehrung der Bilder und dessen ursachen ead
ihrer Bischoffe und Geistligkeit Gottloses leben 134
ihr Gottesdienst bestehet in fasten und Bilder Verehrung 175
ihrer Priester kostbarer Habit aber darbey armsel. und elend Zustand 136
seltzamer Aberglaube wegen ihrer Götzen 139
ihre heiligthümer und reliquien 140
ihre art Messe zulesen und dabey führende Capernaitische Gedancken wegen des heil. Nachtmals 14
ihre Tauffe und Kindersalbung samt andern unartigen Gebräuchen 14
Ehe wird bey ihnen für einen Contract gehalten und Contracts weise celebriret 144
ihre Götzen und Opfferdienst 14
ihre art zutrauren und Todten zu beklagen 146
kostbares Trauer-Mahle 14
Mingrelische Printzen füren stets den Zunahmen Dadian, ist so viel als Haupt der Gerechtigkeit 151
sind die fürnemsten Spitzbuben in ihrem Lande 151
Mingrelische Printzessinen werden Dedopale genennet 170
der von der Printzessin mit dem Autore gepflogene seltzame Discours 17
derselben Schmuck/Hofhaltung und Art zu speisen 173
Mingrelischer Printz und Catholici verkauffen das Recht 183
hegen die Spitzbuben und haben Antheil an ihren Raub 184
Mingrelischer Printz wird von seinen Vetter wieder in sein Königreich eingesetzet 197
wird geschlagen und mit seiner Gemahlin gefangen genommen 202
Mingrelisch Georgisch- und Imiretischer Könige Regierung und administration höret auff 209
Mingrelier fürchten Gefahr und den Todt über die massen 215
Mirza Ibrahim ein Herr hoher Wissenschafft und hocherläuchteten Verstandes 450
Mirzathaers Paß dem Autori zu seiner fürhabenden Reise 458
Mirone von Griechen das heil. Oehl genant / wird von diesen Patriarchen sehr hoch hinaus gebracht 406
Missionarii oder Congregation de propaganda fide wohneten vormals zu Cotatis nun aber zu Gory 247
Autor zeigt ihnen das Persianische Creditiv 248
Medici und Chirurgi daselbst und ihr qualitäten 257
Morgenländer sind schön u. anmuthig und haben rechte Engel Gesichter 282
Beschreibung ihrer schönen Leiber u. Gesichter welche sie aber durch den Anstrich u. der Farben verderben 282.

N.

Naechivan eine grosse verwüstete Stadt 424

darinnen sind fünff Caravancerayen Güther/ Bäder und Marckflecken zu bewonen ead
Ist eine der grösten und schönsten Städte Armenien gewesen/und ist das alte Artaxate von so viel in den Historien zu befinden/ andere geben für sie sey noch älter und von Noa erbauet 425
Nonnen pflicht in den Georginischen Landen und wie weit sich dieselbe erstrecke 297
Nysa in Media gelegen. 461
dieses Orts berümte Pferde. ead.

O.

Orientalischer Völcker Trunck und hochtrabende Wortte 339
Orientalische Reisen art und manuir und wie dieselben angestellet werden 481

P.

Pacha d' Acalzike ein fürnemer Türckischer Vasal. 198
dieser legt eine Besatzung in Cotatis. 199
Panajotti hinterlistiger Türckischer Dolmetzscher. 56
Patriarch windwegen seiner Schuldenlast verfolget. 454
Partische Gebiet und dessen Eigenschafft. 170
Phase-Strom. 149
dessen ausfürliche Beschreibung. 222
der bey dem Ariano so berümte Tempel Rex so daran liegen soll/ hat von dem Autore nicht gefunden/ viel weniger die grosse Stadt Sebaste, welche von den Geographis dahin quartiret wird angetreffen werden können. 223. 224
dieser Strom hat seinen Namen von den viele daselbst befindliche Phasanen herbekommen. ead.
Scheidet die Landschafft Mingrelie von Guriel und Imirette. ead.
Præsente so von Könige herrühren. p. 393
Persianer noch seltzamere gebraucht in Weiber nehmen. p. 397.
seltzame werb- und Trauungs ceremonien daselbst. p. 397
Persianische Bräute werden von ihren Brautigam nicht ehe als nach ihren beyschlaffe und doch noch nicht recht gesehen so aber merenteils unter Standes Personen Geschicht. p. 400
Persianische Bräute wollen sich nicht gerne zu abstattung Ehelicher Pflicht beqvemen. p. 401
artige Geschicht mit des Abas Fräulein/ so ein General geheyratet. ead.
artige Geschicht von des letztern Königs Sefi beyschläfferin. p. 401. 402
Persianischer Hnn. Geitz und Filtzigkeit p. 406
Patriarchens in Armenien Namens Jacobi als eines Eißgrauen Mannes Leichtsinnigkeit und verwürrete Händel. p. 406
Persianischer Patriarch spielt banqueront. p. 408
Persianischen Hoffes-Pracht hat selter Abas II. Zeiten ein merckliches ab-

genommen. p. 412
Persianischen Gouverneu's listige beredung dem Autori seine Jubelen abzuwässern und dessen kluge und Politische begegnung. p. 412
des Gouverneurs Argliſtigkeit in einkauffen. p. 413.
Persianer halten viel auff das nativität stellen ead.
Persianischer Printzessin Grausamkeit. p. 415
Persianische Einwohner gehorchen nicht allezeit ihren Konigen/ sind sehr frech rau- und Wilde Völcker und ein rest der alten Parther. p. 418
Persianischen Verstorbenen Königes Kostbares und auff zwey millionen sich belauffendes grosse Zelt/ so/ weil es gantz gülden/ das Güldene Hauß genennet ward. Wird von 208. Camelen getragen. p. 494
und dessen Beschreibung. ead.
Persianischer Könige Geschlecht wird Pich-dadian so viel als Ober Justiz genennet. p. 151
Persianer Aberglaube wegen der Astrologiæ Judiciariæ. 333
Persianischen Creditios Auslegung 314
Persianischer Paß so den Autori gegeben. 337
Persianischen Viceroy Gastmahl. 341
Persianische Hochzeiten/ nebenst denen dabey fürgehenden Gebräuchen. 343. 344
Persianische Tractamenten. 346
Persianer Tafel Geschir bey Pancketen. 347
Persianische Art zu trincken. ead.
Persianische Music bey Pancketen 348
Persianischer Könige Gräber Unkosten 521
Persianischer Gräber Spuhr uñ Nachforschung. 529
P. Philippi Carmelitæ Discalceati Fabelhaffte Schrifften wegen des irdischen Paradises. 385
Pollnische Contestation wieder die Pforte. 71. 72

R.

Ragozcy Printz in Siebenbürgen wird geschlagen und groß Waredein von Türcken erobert. 85
Recommendation-Schreiben so der Autor von den Gouverneur an seine zwey ältesten Söhne erhält. 419
Rey die gröste Stadt in Asia. 485
unglaubbare Wunder so daselbst fürgegangen seyn sollen. ead.
ungemeine Anzahl der daselbst befindlich Gassen Mosqueen Bäder und Caravancerays. 486
prächtige Benennung derselben. ead.
grosse Tartarische Kriege und streiffungen haben diese vormals grosse und mächtige Stadt fast gäntzlich verzehret. 487.
wird von Ptolomæo Raquaia genennet. 488
Relation so ziemlich ausfürlich aus den Persianischen Geschichten gezogen. 288
Rusta-Kan erobert die Landschafft Georgien und läst die Vestung Goty

starck beschiessen. 308
Rustan-kan stirbt Aō 1640. p. 309
Rusta-bek von Abas II. wegen seiner hohen Gelersamkeit und Tapferkeit sehr beliebt. 454
Rustan-bek giebt dem Autori ein recommendation-Schreiben an den Cosrou-can den Obristen der Mosquetaires. 455

S.

Sabatar erlanget eine Türckische Salve Guarde so ihm viel kostet. 212
Sava und wo dieselbe gelegen. 484
Schwartze Meer sonst Pontus Euxinus genant ist sehr Sturment und gefärlich/ und wegen seiner vielen Strandungen berümt 90. 91. ist 200. Meil weges weniger Zwolffe lang. 220. hat seinen Namen Schwartz von der Gefärligkeit bekommen 221
dessen ausfürliche Beschreibung. 222
Scander eine Vestung so von Alexandro M. erbauet worden. 258
Sclaven und Leibeigene werden nach ihren Alter geschätzet und gewerdert. 161
eines sonderbahren schönen Sclaven Beschreibung. ead.
Scorpionen sehr gefärlich in der Landschafft Cachan. 527
ihre darwieder gebrauchte Talismata. 528
Seeraub Natur und Grausamkeit auch Gewissenlosigkeit. 3
See Commercien floriren schon 400 Jahr 6
Seehandlung und derselben Kauffleute art zuverfaren 7
ihr anfänglich gelegtes und in sieben Millionen bestehendes Capital ead
Aemter und Verrichtungen der Compagnie 8
Holländer See negocien daselbst 9
Semaché ist ein Georginisch Wort/heist so viel als drey Schlösser 280
Einwohner geben für: das Noa sich daselbst nieder gelassen als er aus den Casten gegangen ead
Sipias der Theatinen Wonung in Mingrelie 156
Sisian Darejan wird in Triumpf zu Tifflis eingeführet 314
Sofia eine kleine auf einer Wasser und Gartten-reichen Ebene gelegene Stadt 435
Sultanie und derselben ausfürliche Beschreibung 458
woher sie ihren Namen bekomen ead
Surham eine Vestung und dessen wohl angebauete und an einen sehr fruchtbaren Orte gelegene Landschafft 246

T.

Taiman kan Souverainer Herr zu Imirette 170
Talestris ein sehr nahe an den Phase-Strom gelegenes Königreich 277
Tanais Strom und dessen Seebusen wird mit einer starcken Kette verwaret 105
Tartarische in Europa wohnende Völcker werden Hordon Noyages genennet. 97

Tartern Hauser und Hütten 106
derselben Narung und Religion 107
Tauris eine sehr grosse Stadt 435
wegen ihre Commercien und reichthums sehr berümt 436
von König Hasen erbauet 437
sind 100 Caravanceray alda ead
it. 250 Mosquée ead
Beschreibung derer Pracht und Kostbarkeit 438
überbliebene Bruchstücken der Residentz und berümten Schlosses des Cos Roes oder Ciry 439
überaus grosser Platz worauff die Türcken vielmahl 30000 Mann in Schlacht-Ornung gestellet 439 440
Man siehet darauff Tantzende Wölffe/und wird einer vor 400 thl. verkaufft 440
Anzahl der Einwohner beläuft sich auf elffmahl hundert tauf. Menschen ead
es werden jährlich in 6000 Ballen Seide daselbst verarbeitet ead
unweit der Stadt sind grosse Marmelbrüche/Mineralische qvelle/Saltz und Gold-Adern 442
wird von den Persianern Tebris genennet ead
ist nach der bewertesten Scribenten Meinung die alte und in der heil. Schrifft so berümte Equatana 443
des von der Josepho in seinen zehenden Buch berümten Pallasts/viel weniger aber des Danielis Residentz Bruchstücke alda befindlich ead
vermuthich ist das Mausolaum der Persianischen Könige daraus zubereitet worden ead
ungleiche Meinung wegen ihrer fundation 444
viele schreiben derselbe die Medicin u. den Medicis zu ead
ging 69. Jahr nach derselben Erbauhung durch ein Erdbeben unter 445
darauff erfolgte das prognosticon, daß sie noch durch ein Erdbeben wieder untergehen solte und dessen erfolg. 445
virtzig tausend Personen bleiben in den letzten Erdbeben. 446
Sterben 40000. sonder Anmerckung an der Pestilentz 447
Empörung darinne als sie von Selimo ausgeplündert worden. ead.
empöret sich abermahl wird aber von Türcken gleichfals erobert und verwüstet. 449
Persianern bemächtigen sich derselben wieder durch eine Kriegslist ead.
Tchapars Persian: Postilionen und ihre freiheiten. 391
Theatinen kommen 1627. nach Mingrelie. 168
Theatinen gauckeley in Kinder-Tauffen. 169. 170.
sind den Autori berätig wie er sich wegen zu Mingrelie vergrabenen Schätze zu verhalten. 251
Tibilelle und der daselbst residirende Bischöf/ unterschiedliche Namen deren daselbst befindlichen Kirchen. 319
dessen von Printzen an den Autor empfahe-

pfahene ordre wegen derer in diesen Landen an zustellenden Europäischen Commercien. 355
Tifflis eine sehr schöne und grosse Stadt ist aber vormals noch viel grösser gewesen. 277
Tifflis hat 14. Kirchen. 317
Haupt-Kirche heist Sion, liegt von Irivan 48 Meilen. 372
die Landstrasse dahin ist sehr schmal und stets mit tieffen Schnee bedecket / reisende können nicht neben einander darauff passiren und mus der schwächere und zwar mit grosser Beschwerung dem stärckern ausweichen. 372
schöne Gebäude uñ plätze zu Tifflis 321
Printzens residenz eines der schönsten Gebäude. ead.
wird von den Georginen nicht Tifflis sondern Cala genennet so eine Stadt oder Vestung heisset. 328
præsentation des Creditirs an den daselbst residirenden Viceroy. 329
Persianer Ehrerbitung gegen den Namen Gottes. 330
Autor bekömt allerhand sonderbahrer vermuteter güte Arzeneyen von einer alten Matrone zu Tifflis 356
des zu Tifflis residiren den Viceroy dem Autori ertheilter Paß nach Irivan. 359
Tigranocerta und ihre benennung. 469
Türcken sind einfältig und leicht zu betriegen. 12. 13.
Türckischer Poetter bescheit an den Frantze. Amball. 20
Türckischer Kayser Mahomet IV. komt Aõ 1648. zur Regirung. 21
Türckey ist niemals in schlechtern Zustand als itzo gewesen. 22
Türckischen Vizirs mißverständnus mit dem Frantz. Amb. 23
Türckischer Groß-Vizir erhebet sich nach Siebenbürgen. 28.
ziehet nach glücklich hingelegten Siebenbürgischen Krieg triumphirend zu Constantinopel ein ead.
Türckischer Groß-Vizir wil den Frantz. Amb. bey seinen Vortrag keinen respect erweisen. 31
Türckischer Kayser will die renovation der zwischen Franckr. und der Pfortte hiebevor getroffene Capitulation, weil Franckreich Secours in Candien geschicket nicht gestatten. 41
Türckisches der Cron-Franckr. hiebevor verliehenes privilegium wird denselben von neuen verliehen. 45
Türckischer Pfortte Hochmuth triumphiret über den Frantzösischen Stoltz 47. 48
wie der Turck mit Franckr. 1672. gestanden. 54
Türcke ist fürsichtig / indem er die tractaten in gegenwart geschlossen wissen will. 55
Türckischer Hoff will von wieder einraumung der Heil. Lande nichts hören. 57
ausfürlicher Bericht wegen solcher heil. Orter ead

der

der Frantzißcaner Ermessen wegen Abtretung dieser Heil Orter. 60. 61
Türckischer Hoff läst sich zwar aber keines weges der Divan oder Geheimte Türckische Rath bestechen. 67
Türckische Politique übertrifft bey weiten die politique der Christlichen Europeer. 67. 68
Türckischer Kayser überziehet in seiner Jugend das Fürstenthumb Siebenbürgen. 84
Türck und Printz von Guriel fallen in Mingrelie ein. 152
Turck bekomt das Königreich Mingrelie. 208
zichet mit einer grossen Beute wieder ab. 213
Turckischer Paß. 236
Turckische Kayser schlägt etliche mahl den Persianer und setzt den Tamuras wieder in sein Königreich Caket ein 305.

V

Vactangle wird von der Darejan geliebet/ welche auch seiner parthey hält. 193
Venetianische Republique lässet es sich bey der Pforte viel kosten umb derselben Freundschafft zu erhalten. 73. 74
derselben hohe Staats prudenz und Subtile politique. 14
dieser republique beschichet von Vizir inhibition hinfürodas schwartze Meer zu besegeln. 210
Vizirs Cantzler richtet den auffsatz der tractaten seinem/dem Nointel als Frantzösischen Gesanten gethanen Versprechen zu wieder ein. 64
Vizirs Cantzler publiciret den Abschied wegen renovation der mit Franckreich und der Pforte vormals getroffenen Capitulation 65
Vizirs schlauer Stats-witz. 75
Vizirs Cupirly Mahomet Pacha Kluge administration. 82. 84
Vomeki ein Printz wird von dem Vizeroy seiner Herrschafft entsetzet 191
Vomeki Dadian bemühet sich die Darejan ihrer Länder zu entsetzen. 193
nimt seine Zuflucht zu den Souanen.
Vskar ein Strom jenseit dessen ein Gebürge liegt welches Persien von der Türckey scheidet 246
Verrätherey des Autors gewesenen Diener's an des Comendanten Lieutenant.

Z.

Zengui ein Strom in Armenien vermehret sich mit dem Strom Araxe nahe bey den Caspischen Meer 376
Zerigan ist eine kleine Stadt so nicht mehr den 2000 Häuser hat. 466

ERRATA.

Käusen l. Küsten p. 6. Ihm l ihnen 6. præjudiciren l. præjudicirt ead. ließ sich Manl. ließ Mouf 22 verwaren und erwettende l. verwaren/erwarttende p. 25. Canalen l. cabalen p, 26. Anbeut l. antritt p. 33. Hoffnung l. Hffirung p, 33. Adelichen erhoben l. Adelichen Stand erhoben p, 43. Ursachen wegen l. Ursachen p, 74. herkommen l. herbekommen p, 57. Kette l. Kölle p, 125. mit seinen l. mit ihren p, 138. seinem Leibe l seinen Landen p, 150. reverenz auffzuwartten l. reverenz zu bezeigen und auffzuwartten p, 170. und verwiegelerung l auffwiegelung p, 191. massen wohl. l. massen wohl schmeckend p, 242. daß man ihm l. daß ihm p. 252. Bestättiget ward. l. bestättiget werden p. 305. Mahometaner gelesen l. Mahomecaner erlanget p, 331. Also wie ihm l also beehren wie ihn p, 353. Geldt. Ermessungen l Geldt Erpressungen p, 389. Gräsereyen l. Gräsereyen treibet. p, 461. Mit Alter l. welt-Alter p, 488. Vorgehans l. Vogelhauß p, 492. Tachmé l. Fathmic p, 501.

Digitized by Google

Digitized by Google